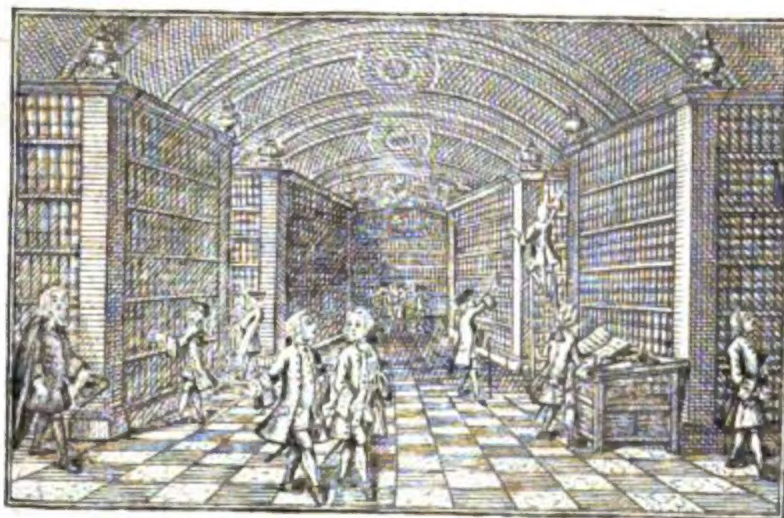


Magazin
für die
neue
Historie und Geographie,

angelegt von

D. Anton Friedrich Büsching,
Königl. Preußischen Oberconsistorialrath, Director des Gymnasii im grauen Kloster zu Berlin und der davon abhängenden beyden Schulen.





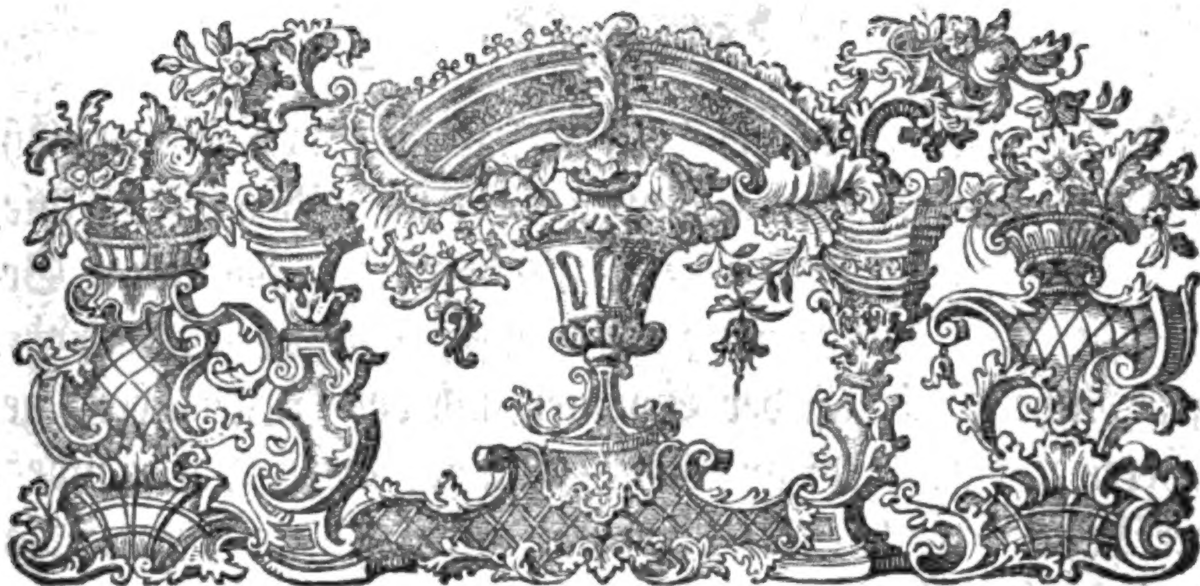
Zweyter Theil.

Mit Kupfern.

Mit Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegio.

Zweyte Auflage.

Hamburg,
verlegt bey Buchenröder und Ritter 1769.



Vorrede.

Dieser zweyte Theil meines Magazins ist noch reicher an nützlichen Materialien zur Historie und Geographie, als der erste. Der erste und weitläuftigste Abschnitt bringt der Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit seines Verfassers wahre Ehre. Man wird zwar hin und wieder in der Schreibart kleine Nachläßigkeiten antreffen; allein die Sachen, welche mein Freund auf seiner Reise durch einen ansehnlichen Theil von Spanien angemerket hat, sind so wichtig und unterhaltend, daß man wenige Reisebeschreibungen finden wird, welche der gegenwärtigen am Werthe gleich sind. Ihr Verfasser hat nicht nur von unterschiedenen Wissenschaften eine

gründliche Kenntniß, sondern es hat ihm auch sein vieljähriger Aufenthalt in der Hauptstadt der spanischen Monarchie, und sein Briefwechsel mit den berühmtesten spanischen Gelehrten, eine Fertigkeit in der spanischen Sprache, und eine gründliche Kenntniß der Spanier und des bürgerlichen, gelehrten und gottesdienstlichen Zustandes ihres Vaterlandes, verschafft. Er hat mir schon zum ersten Theile meines Magazins erhebliche Beyträge geliefert, und meine Leser werden ihm itzt von neuem danken.

Der **zweyte Abschnitt** liefert angenehme und brauchbare Nachrichten von Frankreichs Finanz- und Kriegsstaat. Ich habe sie vor einigen Jahren von einem Freunde geschenkt bekommen, der sie von zuverläßiger Hand empfangen. Ich theile sie in eben derselben Sprache mit, in welcher sie aufgesetzt worden, damit sie durch die Uebersetzung nichts verlieren, auch gewissen Personen, denen sie lieb seyn müssen, nicht unbrauchbar werden mögen.

Was ich im **dritten Abschnitt** von Dänemark und Norwegen mittheile, ist nicht unerheblich; insonderheit aber wird ein Theil meiner Leser die Nachrichten von der dänischen Flotte schätzen, von welcher man dergleichen im Druck noch niemals gesehen hat. Ueber den Gränztractat zwischen Norwegen

wegen und Schweden habe ich hinter dem Titulblatte schon einige Anmerkungen gemacht.

Die im vierten Abschnitt gelieferten Artikel von Schweden werden sich von selbst empfehlen, vornehmlich der erste, welcher eine wichtige historische Urkunde ist, von deren Gebrauch ich hinter dem Titulblatte gehandelt habe. Der 1766 verstorbene rußisch-kaiserliche wirkliche geheimde Rath, Kammerherr, außerordentlicher Envoye' und bevollmächtigter Minister am königl. dänischen Hofe, und Ritter, Johann Albrecht, Freyherr von Korff, hat mir, als mein wahrer und freundschaftlicher Gönner, von Schweden viele wichtige Urkunden mit großer Freygebigkeit geschenket, von welchen ich einige schon im ersten und zweyten Stück meiner gelehrten Abhandlungen und Nachrichten aus und von Rußland bekannt gemacht habe, auch außer denen in diesem zweyten Theile des Magazins enthaltenen, vielleicht künftig noch mehrere mittheile.

Im fünften Abschnitt finden meine Leser abermals etwas aus meinem Vorrath an allerley Nachrichten von Rußland, die ich während meines Aufenthalts zu St. Petersburg gesammlet habe, und von dem noch viel übrig ist. Es wird den wißbegierigen und aufmerksamen Leser gewiß befriedigen.

Die im sechsten Abschnitt enthaltene Nachricht von dem Amur-Strom gehet sowol das rußische als chinesische Reich an, und hat schon hinter dem Titelblatte ihre Erläuterung.

Der siebente Abschnitt erläutert und bestätiget die königlichen Worte in den *Memoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg*, pag. 180. Frédéric Guillaume, le Fondateur de la puissance du Brandebourg, avec peu de moïens, fit de grandes choses.

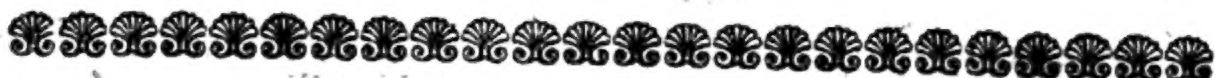
Ich habe noch einen großen Vorrath an nützlichen, wichtigen und zuverläßigen historischen, geographischen und politischen Nachrichten, welche meine Leser in den folgenden Theilen dieses Magazins erwarten wollen.

Berlin am 6ten September 1768.



Innhalt





Innhalt
des zweyten Theils.

IV. Schwe-





Spanien.

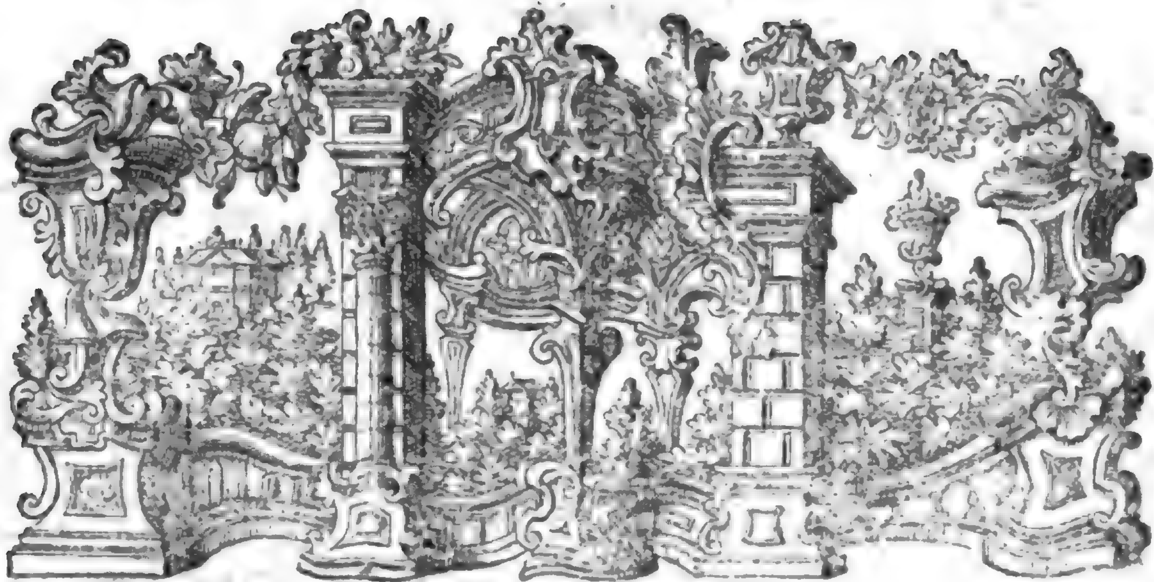
I.

Reisen eines vornehmen Herrn in Spanien

in den Jahren 1764 und 1765

beschrieben

von einem seiner Gesellschaft.



Vorbericht.



Wer in Spanien reisen will, muß keine Beschwerlichkeiten scheuen, weder zärtlich noch eckelhaft oder lecker seyn, vornehmlich aber viel kaltes Blut und Geduld mit auf den Weg nehmen. Ist der Reisende nicht von der herrschenden Religion, so hat er einige Vorsicht und Behutsamkeit nöthig, in einem Lande, wo die unwissende Geistlichkeit nicht minder als das Volk die Ketzer oder Protestanten als Unthiere ansieht, welche man verabscheuet, fürchtet und verdammt. Ihre Begriffe sind, von dem grossen Haufen zu reden, so seltsam, daß sie kaum glauben, einen rechten Ketzer zu sehn, wenn sie ihn sehn. Man setzet sie gemeiniglich den Juden an die Seite, von welchen man aber auch keinen andern Begriff hat, als daß die Beschneidung unter ihnen Weise sey, und es wird einem Protestanten nicht selten begegnen, daß ihn sonst vernünftige Spanier, von welchen er sich es nicht vorstellet, fragen, ob die Beschneidung, Taufe, Abendmahl, die zehn Gebote, und vornehmlich das sechste Gebot unter die Obliegenheiten seiner Lehre und Religion gehören. Ein verständiger in Madrid ansäßiger Mann erzählte, es wären einen Nachmittag ein Paar protestantische Freunde und Reisende bey ihm zum Besuch gewesen, die Magd hätte ihnen die gewöhnlichen Erfrischungen reichen müssen, sie wäre voll von Erstaunen mit der Erzählung zurück gekommen: diese Ketzer sehen aus, wie wir andern, und der eine hat mir gesagt: ich danke ihr. Ein Protestant kann sonst sicher und ungekränkt der Religion wegen reisen. Es schützet ihn auf der einen Seite die

große Unwissenheit des Volks, welches nicht argwohnen wird, daß er ein so scheußliches Unding als ein Ketzer sey; auf der andern Seite die Inquisition selbst, wodurch die Spanier zu einer gänzlichen Sklaverey in der Religion gewohnet sind, so, daß sie sich kaum getrauen, daran zu denken, vielweniger davon zu reden oder Richter darinn zu seyn.

Ein Reisender muß wenigstens etwas von der Landessprache wissen, und wenn ihm dies in allen andern Ländern nützlich ist, so wird es ihm in Spanien nothwendig. Mit dem Französischen wird er kaum in den großen Städten, Cadiz und Barcelona ausgenommen, fortkommen: zu Madrid selbst und am Hofe ist das Französische nicht zureichend. Mit dem Italiänischen würde man sich noch eher durchhelfen, theils, wegen der größern Aehnlichkeit der spanischen und italiänischen Sprachen, theils, weil wohl eben so viel Italiäner in Spanien seyn mögen, als Franzosen. Unter die unentbehrlichen Reisemeubeln gehören: Küche, Keller und Bett. Hat man selbige, so kann man sich über viele Dinge hinaus setzen. Wem es aber an Mitteln fehlt, solches bey sich auf der Reise zu haben, dem wird der Hunger lehren sein eigener Koch zu seyn, der muß sich gefallen lassen, mitten im Weinlande gemeinen schlechten Wein zu trinken, und sich freuen, wenn er noch ein elendes Bett antrifft. Die Wirthshäuser muß man sehn, um sich einen Begriff davon zu machen. Ihre Ställe für die Maulthiere sind allezeit vortreflich: es ist aber auch ganz natürlich, denn diese Thiere und ihre Treiber sind es eben, welche am meisten in Spanien reisen. Der Anblick ist seltsam, wenn man des Abends spät in ein solches Wirthshaus tritt: man sieht die Maulthiertreiber auf der harten Diele in eine Decke ihrer Thiere eingewickelt schlafen, die Maulthiere dagegen recht gut gestallet. Ein Wirthshaus hat spanisch eine doppelte Benennung: ist es in einer Stadt, Flecken oder Dorfe, so heißt es Posada, ist es ein eintzeln Wirthshaus auf der Heerstraße, so nennet man es Venta. Die Wirthshäuser haben gemeiniglich zwey Stockwerke, eine große Diele, an deren einem Ende Heerd, Schornstein und offene Küche ist, ein oder zwey schlechte Zimmer, und die Stallungen hängen mit der Diele zusammen. Bey diesem einzigen Heerde und Feuer brädt und siedet jedermann, und dabey wärmet man sich im Winter gemeinschaftlich. Im andern Stockwerke sind meistentheils noch die besten Zimmer, wiewohl sie oft nur das bloße Dach zur Decke haben. Viele Wirthshäuser aber sind noch ungleich schlechter, insonderheit, wenn man von den großen Heerstraßen abweichet. Auf den Heerstraßen nach Barcelona, Valencia und Cadiz, von Madrid aus, findet man die besten Herbergen, und die wenigsten Unbequemlichkeiten, weil sie am stärksten von Reisenden besuchet werden. Es ist aber vor allen Dingen nöthig, daß der Reisende sich mit Lebensmitteln von einem Orte zum andern zum voraus versehe, denn ohne diese Vorsicht wird er bisweilen in ansehnlichen und großen Städten und Flecken keine Lebensmittel bekommen können, bevor er sich an die Justitz und Policey deswegen gewandt, und sie ihm den Fleischscharren eröffnet. Insgemein hat ein Mann die Fleischlieferung eines Ortes. Diese Lieferung wird von der Obrigkeit des Ortes jährlich demjenigen zugeschlagen, welcher sich anheischig

heischig macht, das Fleisch am wohlfeilsten zu geben. Die Fleischhauer sind als Bediente desselben anzusehen, welche er lohnet, und selbige schlachten das Vieh ab, verkaufen das Fleisch, und berechnen es ihrem Pachter und Herrn. Die Fleischhauerarbeit wird nicht nur für niedrig, sondern auch für unehrlich gehalten. Diese Leute, welche ihren gewissen täglichen Lohn haben, sind des Vormittages und nur ihre gesetzte Stunden auf den Scharren, und bekümmern sich nicht darum, ob sie viel oder wenig verkaufen, und einem Reisenden zu gefallen werden sie ihrer Bequemlichkeit nichts abkürzen. Hieraus wird es begreiflich, warum der Fall kommen könne, daß man des Befehls und der Unterstützung der Obrigkeit bedarf, um für Geld Fleisch zu haben. Und wenn man an einem Orte Hammelfleisch, Hühner, Kaninichen u. s. w. vorfindet, muß man sich die Gelegenheit zu Nutze machen, damit am folgenden Tage, wenn man in einer Herberge anlanget, wo man niemals was zu essen findet, der Topf gleich ans Feuer gesetzet werden kann. Die Spanier, welche mit einiger Bequemlichkeit reisen können, führen außer Bett und Bedienten, welcher etwas kochen gelernet hat, ein Paar Schinken, Hammelfleisch, Brod und Wein mit sich: sie lassen des Mittags in der Herberge den schon am vorigen Abend gekochten Topf aufwärmen, und so sind sie immer von einem Tage zum andern versorget. Dieser Topf enthält alle Gerichte zusammen. Der Wirth sieht zu allem, was man in seinem Hause und bey seine Heerde macht, ganz geruhig zu: wenn er Feuer, Wasser, ein oder andres Stück Küchengeräthe, eine Lampe und vielleicht noch Salz liefert, und einige Handlangung leisten läßt, so hat er alles gethan, was man verlangen und erwarten kann. Doch wird er Fremden, in der Landessitte und Sprache unerfahrnen, deswegen in der Rechnung nichts schenken. Kommt aber in andern Ländern die Unwissenheit einem Reisenden nicht auch theuer zu stehen? Der spanische Wirth läßt sich noch eher was abdingen, als der holländische. Den Spanier entschuldiget noch die einfache Lebensart seiner Nation, welche auf Reisen nicht viel verthut; die alte Gewohnheit, daß jeder seinen Proviant mit sich führet; und daß keine ordentliche Posten im Gange sind, daher kann er nicht wissen, wenn Gäste bey ihm eintreffen werden. Der Mangel fahrender Posten ist schon längst von vielen erkannt, und man ist zu wiederholten Malen auf Mittel bedacht gewesen, selbigem abzuhelfen. Das Postwesen ist mit dem Departement der auswärtigen Sachen solchergestalt verbunden, daß von dem Staatssecretär so wohl die ganze Einrichtung desselben, als die Posteinkünfte abhängen. Der Herr Wall gab sich in den letzten Jahren viel Mühe, dem Postwesen eine neue verbesserte Gestalt zu geben, und insonderheit die fahrende Post in Gang zu bringen. Er bediente sich hierbey eines geschickten Spaniers, Dn. Pedro Campomanes, welcher jetzt Fiscal des höchsten Rathes von Castilien ist. Selbiger arbeitete als damaliger Postassessor ein Buch aus, worinn alle Postruthen bestimmet wurden. Es trat selbiges auf königliche Kosten und Befehl im Jahre 1761 zu Madrid in 8. unter folgendem Titel ans Licht: Itinerario de las Carreras de Posta de dentro y fuera del Reyno. Bey selbigem ist eine Postcharte der ganzen Monarchie. Nachher im Jahre 1763 wurde ein Plan der Post durch den Druck bekannt gemacht, und man fing wirklich an, sie

anzule-

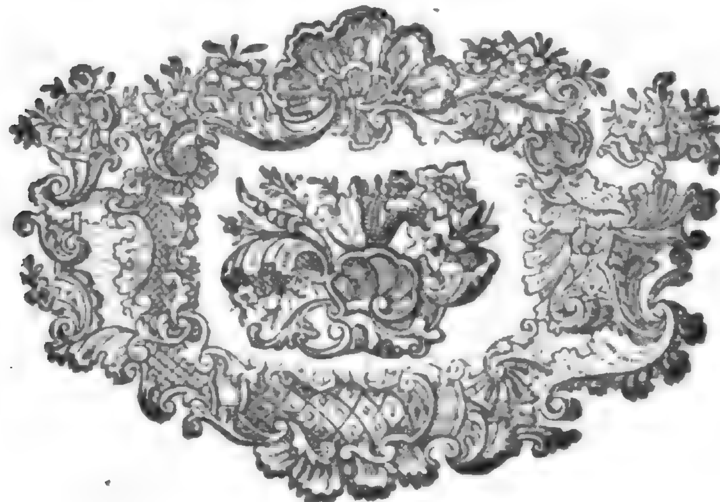
anzulegen. Der erste Versuch geschah mit den Postkutschen, welche zwischen Madrid und Aranjuez gehen sollten, während der Zeit sich der Hof daselbst aufhalten würde, und diese Kutschen sollten nachher, wenn der Hof im Escurial oder zu St. Ildephonso seyn würde, ebenfalls fahren. Im Jahre 1764, wie Herr Wall es für rathsam gefunden hatte, sich die Erlassung vom Staatssecretariat vom Könige auszubitten, und der Marquis Grinzaldi an seine Stelle gekommen war, war diese Post nach Aranjuez nicht mehr, und diese ordentlichen Fuhren hatten ihr völliges Ende. Die andern von Madrid aus durch das Reich angelegten fahrenden Posten, haben, so viel wir wissen, ein gleiches Schicksal. In Ermangelung der ordentlichen Posten muß der Reisende selbst Fuhren für sich nehmen, und so gut wie er kann, bedingen. Die Catalaner und Valencianer sind im Ruf, die besten und geschicktesten Fuhrleute in Spanien zu seyn: und sie fahren mit ihren sechsspännigen Kutschen und zwey- oder dreyspännigen Kaleschen durch ganz Spanien. Wer seine eigne Kutsche hat, miethet nur die sechs Maulthiere und ihre beyden Fuhrleute. Das Reisen aber geschieht alsdann mit einer verdrießlichen Langsamkeit, da man kein frisches Vorspann auf dem ganzen Wege erhält. Sechs, sieben, acht, höchstens neun Meilen sind die gewöhnlichen Tagereisen, von des Morgens früh, bis spät des Abends. Allein nicht allenthalben, und nicht auf allen Wegen kann man der Bequemlichkeit dieser Fuhren genießen: man muß sich auch gewöhnen, anstatt zu fahren, Pferde und Maulthiere zu reiten, und bisweilen der Sicherheit wegen zu Fuße zu gehn. Auf den ungebahnten Wegen der Gebirge, welche Spanien umgeben und durchschneiden, ist man dazu genöthiget, und hauptsächlich in dem gebirgigten Königreiche Granada. Für einen starken Körper und guten Reiter ist noch eine andre Art zu reisen gebräuchlich, nämlich als Curier zu reiten. Die spanischen Postferde sind nicht übel, und laufen gut, und man legt mit ihnen in drey Tagen mehr Weges zurück, als sonst in neun Tagen. Auf den großen Postruthen, welche von den Gränzen nach der Hauptstadt führen, reisen verschiedene auf diese Weise, und befinden sich dabey nicht übel. Zu dem Mangel der ordentlichen Posten kommt noch der große und für einen Reisenden höchstempfindliche Mangel guter Wege und Heerstraßen. Die Aufführung des Schlosses St. Ildephonso unter Philipp V. am Fuß der Guadarama Gebirge, vierzehn Meilen von Madrid, ist die Veranlassung gewesen, daß über diese sonst unwegsamen Gebirge, welche Alt- und Neu-Castilien scheiden, eine breite Heerstraße gebahnet worden, auf welcher man jetzt aus einer Provinz in die andre bequem reisen kann. Die Wege nach dem Escurial und Aranjuez haben den Reisen des Hofes ebenfalls ihre Verbesserungen zu verdanken. Außerdem hat man sonst von keinen gebahnten Heerstraßen etwas gewußt, oder wenn sie ehemals an einigen Orten gewesen sind, so hat man sie solchergestalt verfallen und eingehen lassen, daß sie jetzt anzusehen sind, als wenn sie niemals gewesen wären. In dem Königreiche Navarra hat der unter Philipp V. daselbst stehende Vicekönig der General Gage eine Heerstraße zu Stande gebracht, auf welcher man von Pamplona aus, bis an den Ebrofluß 25 Meilen fährt: allein die schlimmen und gefährlichen Wege der spanischen Pyrenäen nach Bajona

in

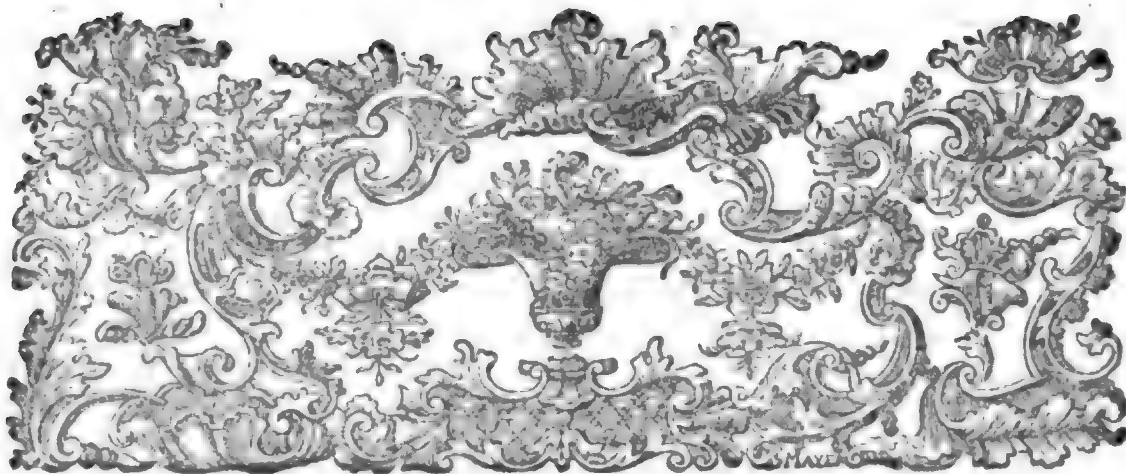
in Frankreich, und der Gebirge in Alt-Castilien nach Madrid, sind bisher ungebessert geblieben. — Mit dem Projecte der fahrenden Post ist nun itzt auch die große Unternehmung verbunden worden, vier Hauptheerstraßen durch Spanien von Madrid aus zu ziehen. Die eine nach Bajona in Frankreich, die andre nach Barcellona, die dritte nach Cadiz, die vierte an die Gränze von Portugal nach Lisboa zu. Niemals ist an dies wahrhaftig königliche Unternehmen ernstlicher gedacht worden, als seitdem Carl der Dritte den spanischen Thron bekleidet. Diesem Monarchen ist Madrid unendlichen Dank und eine ewige Ehrensäule schuldig, wegen seiner Verschönerung und Reinigung, welche zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens ihrer Einwohner gereichet. Vorhin war diese Hauptstadt der weitläuftigsten Monarchie durch ihre unsaubre, stinkende und schlechte Straßen bey den Ausländern berufen. Itzt kann sie schon mit den schönsten und saubersten Städten in Europa verglichen werden. Sie ist neu gepflastert, und die Straßen sind sauber, da keine Unreinigkeit mehr darauf geworfen werden darf. — Zum Behuf des kostbaren Werkes der Heerstraßen ist auf jede Arrobe Salz eine erhöhte Auflage von zwey Reales gelegt worden. Die Ausführung dieses Unternehmens aber wird von längerer Dauer seyn, und mehr Zeit erheischen, als die Sauberung und Pflasterung der Hauptstadt. Wenn man indessen jemals von einem großen Werke etwas hat hoffen können, so hat man Ursache von den Werken, welche der itzige König angreifen und ausführen will, sich das Beste zu versprechen.

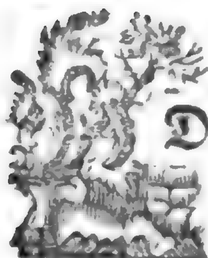
Man höret viele Erzählungen von der Unsicherheit der spanischen Wege, und von den Banditen und Straßenräubern, welche die Reisenden ausplündern und ermorden. Dieß ist der gewöhnliche unangenehme Reiseunterricht, besonders in Andalusien, und daher reiset jedermann gewaffnet. Wir widerrathen niemand diese Vorsicht, sich mit Gewehr zu versehen, wir halten sie vielmehr für nothwendig: es giebt Straßenräuber hier, wie in andern Ländern; wir wundern uns nur, daß es noch so sehr sicher zu reisen sey. Denn, wenn man sieht, daß die unbewohnten rauhen Gebirge, die vielen wüsten Gegenden, und die einsamen abgelegenen Herbergen bequeme und sichere Schlupfwinkel der Räuberbanden seyn könnten; wenn man dabey weis, daß die Gerechtigkeit so wenig gehandhabet wird, daß Kirchen und Klöster Freystädte für Meuchelmörder und Räuber sind, und daß diese offenbaren und überführten Verbrecher und Störer der öffentlichen Sicherheit selbst in den Gefängnissen und den Händen der Justitz sicher sind, man werde ihren Criminalproceß niemals zu Ende bringen, und sie vielleicht noch los und in Freyheit lassen: so scheinet es unbegreiflich, wie man noch in Spanien reisen könne, ohne auf viele Räuberbanden zu stoßen. — Glaubt man sich endlich sicher und stark genug, keine Gewalthätigkeiten besorgen zu dürfen, so muß man doch immer in den Herbergen wachsam und auf guter Hut seyn, weil es diebische Hände giebt, welche auch Kleinigkeiten zu entwenden suchen, und bey Gelegenheit erheblichere Sachen mitnehmen. Indessen sind wir vollkommen der Meynung, daß wohl kein Land in Europa mehr verdienet von einem aufmerksamen und wißbegierigen fremden Reisenden besu-

chet zu werden, als eben diese Halbinsel. Wenige hat die Neugierde so weit getrieben, daß sie sich denen damit verbundenen großen Beschwerlichkeiten unterziehen wollen, und daher hat man so wenig zuverläßiges und wahres von Spanien, oder man kennet es vielmehr gar nicht. Man sieht, höret und lernet hier, was man in andern Ländern vergeblich suchet, und wozu man sonst nirgends in der Welt Gelegenheit hat. Die Bewohner dieses südlichen Europa unterscheiden sich in ihren Sitten, Gewohnheiten und in ihrer Lebensart; in ihrer Religion, ihrem Aberglauben, ihren Vorurtheilen merklich. Ihre Regierungsform, ihre Gesetze haben nicht minder viel besonders. In diesem weitläuftigen Reiche, wo man alle verschiedne Witterungen von Europa beysammen antrifft, wo die Natur eine unendliche Abwechselung von Gegenständen darstellet, hat der Naturkündiger eine unerschöpfliche Materie seine Kenntniß zu bereichern und zu erweitern. Einem Liebhaber der Alterthümer muß ein Land werth seyn, welches ihn in die Zeiten der Römer, der Gothen, der Araber und sogar der Griechen und Phönicier versetzen kann; Wenn man gleich ganz verheerte und entvölkerte Städte sieht, wovon man nicht einmal den Namen weis, und von andern großen Städten, deren Namen und Schicksal uns die alte Geschichte liefert, vergeblich Spuren suchet, wo sie gestanden; Wenn gleich der Zeit, und noch mehr, der oft unvernünftig zerstörenden Hand der Menschen unzählige Denkmäler, welche auf die Ewigkeit gemacht zu seyn schienen, weichen müssen, so sind doch noch sehenswürdige Reste der alten Bewohner dieser Halbinsel übrig geblieben, insonderheit aus den Zeiten der Römer und Mauren.



Reise
von
Madrid nach Granada.





Den 14ten August 1764 reiseten wir von Madrid ab, um in Aranjuez zu übernachten. Diese Reise, welche der Hof alle Frühjahr thut, geschieht des guten Weges wegen geschwinde und mit Bequemlichkeit. Die mit niedrigen Hügeln besäete Ebene ist zum Ackerbau geschickt und gewidmet. Weinbau sieht man nur wenig, und Waldung gar nicht. Der Boden ist sandigt, und bedarf viel Regen und auch Düngung, wenn er dem Landmann seine Mühe vergüten soll. Die Erndten in der Nachbarschaft von Madrid sind nicht ergiebig, und oft so mager, daß sie nicht die doppelte Aussaat einbringen. Im August fähret man ohne Bedenken durch den kleinen Manzanares. Die prächtige und starke Toledische von Philipp dem Fünften über selbigen geführte Brücke hat auch im Herbste und Frühjahre ihren Nutzen.

Man kömmt durch das Dorf Villaverde a), durch das größere Dorf Piuto b), und durch einen weitläuftigen verfallenen Flecken Valdemoro c), welcher ehemals befestiget gewesen ist. Die Jesuiten haben die Hälfte der Ländereyen dieses Ortes, welcher vom Landbau leben muß, im Besitz, und dieses giebt man als die Ursach des Verfalls desselben an. Es ist dies begreiflich, da die von den Mönchen weggekauften Güter und Ländereyen allen Abgiften an den König entzogen werden, und von den übrigen die ganze Summe, damit die königliche Casse keine Verkürzung der Einkünfte erleide, getragen werden muß. Diese von Jahren zu Jahren vergrößerte Last drückt die Einwohner endlich ganz nieder, setzet sie außer Stand zu leben, und nöthiget sie,

a) Villaverde, eine Meile.
b) Piuto, 1½ Meile.
c) Valdemoro, eine Meile.

Haus und Hof zu verlassen. Dies ist das Schicksal unzähliger Oerter, Städte, Flecken und Dörfer, deren Häuser, Felder, Gärten und Nahrung die Klöster theils durch Ankauf, theils als Vermächtnisse an sich bringen.

Schon alte Gesetze Spaniens schränken die Gierigkeit der Mönche ein, verbieten ihnen, liegende Güter an sich zu bringen, und verpflichten sie zu Abgiften. Durch eine Verordnung Johann des Zweyten, Königes von Castilien und Leon, vom Jahre 1445 sind sie verbunden, den Fünften von ihren Gütern an den König zu erlegen. Eben so wohl hat man auch schon längst der Menge der Mönche und ihrem Zuwachse Gränzen setzen wollen: allein umsonst. Der römische Hof hat von Zeit zu Zeit neue Orden ausgebrütet, die Mönche sind immer zahlreicher, mächtiger und vermögender geworden, insonderheit seit der Zeit sie der Pabst der Gerichtsbarkeit der Bischöfe entzogen, und sie sich unmittelbar unterworfen hatte, und insonderheit seit dem funfzehenten Jahrhunderte.

Der itzige weise Monarch hat von Anfang seiner Regierung an darauf gedacht, und gesuchet so wohl zu verhindern, daß sie nicht mehr Güter an sich reißen möchten, als auch ihre Anzahl zu vermindern. Weil man geglaubt hat, daß man hierzu päbstlicher Bullen bedürfe, so sind auch die Befehle des Königes von selbigen begleitet. Es ist dem Herkommen gemäß, dem Pabste die Höflichkeit zu erzeigen, ohne seine Erlaubniß, Genehmigung und Berechtigung, nichts in Ansehung der Geistlichen und Mönche vorzunehmen: und die Päbste, um diese Ehre nicht in Gefahr zu setzen, pflegen mehrmal was zu bewilligen, was ihnen nicht lieb ist, sie schicken sich in Zeit und Umstände: Vorurtheil und Aberglauben haben auch bey denen, welche gebieten, ihre Gewalt, und ihr zärtliches Gewissen würde durch eine dem Pabste und der Kirche erwiesene Ungerechtigkeit beunruhiget. Der Geistlichkeit wird auch durch die Bulle der Mund gestopfet, oder sie darf sich doch mit keinem Anscheine des Rechts widersetzen und murren.

Der König ließ also nach vorher erhaltener Bulle eine Verordnung bekannt machen, daß die Mönche von allen seit dem Jahre 1737 an sich gezogenen Gütern die gewöhnlichen öffentlichen Auflagen gleich weltlichen Gütern tragen sollten, und daß ihnen verboten seyn sollte, ins künftige noch Güter an sich zu bringen. Ferner wurde zufolge einer andern päbstlichen Bulle, befohlen und verordnet, daß jede Provinz eines Ordens jährlich nur vier Novitien aufnehmen könnte: damit auf die Weise die Zahl der Müßiggänger vermindert würde.

Endlich, weil sich viele Mönche bisher außer ihren Klöstern als Pachter der Klostergüter, und unter mancherley andern Vorwand aufgehalten, das Land durchstrichen, viele Unordnung und Beschwerde veranlasset hatten, so wurde ihnen im Jahre 1765 befohlen, sich ohne Ausnahme nach ihren Klöstern zu begeben.

Der

Der Justitz wurde hiebey aufgetragen, wenn nach bestimmter Zeit sich noch welche außer den Klöstern betreten ließen, sich ihrer Person zu bemächtigen, und ins Kloster zu schicken.

Diesen weisen Verfügungen, so mißfällig sie auch den Ordensgeistlichen seyn werden, ist zum gemeinen Besten eine beständige Dauer zu wünschen. Ehe Aranjuez angebauet war, und ehe es die fremden Gesandten nebst dem Hofe beherbergen konnte, pflegten sich auch einige in Val de moro des Frühjahrs aufzuhalten, um dem Hofe in der Nähe zu seyn.

Zwo Meilen hinter diesem Flecken, nachdem wir über einige Hügel von Gypsstein, von welchen man das waldichte Aranjuez erblickt, und in welchen der Weg eingehauen war, in dies Thal herunter gefahren waren, kamen wir über die prächtige und neue Xaramabrücke. Dieser Fluß entspringt auf den Gränzen von Alt-Castilien, hat hier ein breites aber untiefes Bette, und verlieret sich eine halbe Stunde unter Aranjuez in dem Tajo. Hier wird Brückengeld bezahlet. Von hieraus führet eine Allee von Ulmbäumen bis Aranjuez durch dies fruchtbare zwischen zwey ansehnlichen Flüssen liegende Thal. Nur die Gesandten und welche zum Hofe gehören, dürfen in der Allee fahren. Ueber den Tajo geht in der Nachbarschaft des Schlosses, welches zur Rechten gleich in die Augen fällt, eine schlechte hölzerne Brücke. Die Anlage des Weges von Madrid nach Aranjuez ist römisch, jede Meile hat drey Millionen Reale gekostet. Unter Ferdinand VI. wurde damit bey Aranjuez der Anfang gemacht; es scheint aber, als wenn noch einige Jahre verstreichen werden, ehe man diese sieben Meilen bis nach Madrid ausführet. Noch mehr Zeit aber wird dazu gehören, wenn man bey dem großen Plane bleibt, diese prächtige Heerstraße hundert Meilen bis nach Cadiz fort zu ziehen. Indessen war doch schon der Anfang dazu gemacht, und eine Viertelmeile war fertig. Die Arbeiter, deren wir wenig dabey fanden, glaubten, daß sie an ein mehr als hundertjähriges Werk Hand anlegten. An diesem ansehnlichen Strome, welcher mitten durch Spanien fließt, worinn er die Gerichtsbarkeit der beyden Kanzeleyen scheidet, liegt das königliche Schloß, oder vielmehr an einem aus selbigem abgeleiteten kurzen Kanale, welcher eine kleine fruchtbare Insel bildet, die zum Lustgarten ganz artig eingerichtet ist. Fünf hölzerne Brücken, deren zwo dicht beym Schlosse sind, und noch zwo über eben diesen Schloßkanal gehen, und die fünfte über den auf der andern Seite fließenden Arm des Tajo, führen in den Garten. Seine Figur ist ein unförmliches länglichtes Rund; seine Länge oder die Länge der Insel ist kaum 2000 Schritte, und er hält nicht halb so viel in seiner größten Breite. Man hat sich des hier überflüßigen Wassers dazu nützlich bedienet, lauter schattichte Spatziergänge, Hecken und Gebüsch anzulegen. In der That ist dies der vorzüglichste Reiz, welchen man bey der brennenden Sonnenhitze dieser Gegend einem Garten geben können; doch ist er auch mit Blumenbetten, metallenen und marmornen Bildsäulen und verschiedenen

nen Wasserkünsten gezieret. Vor dem Schlosse nach Aranjuez zu ist ein Parterre mit einer Wasserkunst, und in der Mauer des Parterre, nach der Schloßkapelle zu, stehen Häupter, Bruststücke und Statüen von Marmor verschiedner römischen Kaiser und berühmter Leute des Alterthums, welche Philipp IV. im Jahre 1623 aus Italien kommen lassen, und ihnen sind einige spanische Könige und Königinnen mit beygesellet, als Carl V. u. f. Das Wasser zu diesen Künsten kommt aus einem eine halbe Stunde davon entlegenen Sumpfe, welchen man Mar de Antigola nennet, nach einem benachbarten Dorfe dieses Namens. — Wir können die Gelegenheit nicht vorbey lassen, des ehemaligen Gebrauches zu gedenken, welchen der Hof von diesem See oder Sumpfe machte. — Es liegt dieser See in einem kleinen Thale zwischen Bergen, welche sich nach Aranjuez zu eröffnen, mitten in selbigem befindet sich eine kleine Insel, auf welcher noch ein wiewohl verfallenes Gebäude stehet, wo itzt Vögel nisten. In diesem Gebäude sah der Hof ehemals unter den österreichischen Regenten dem Stiergefechte zu; welches in dem See gehalten wurde. An der Seite der Hügel dicht an dem See sieht man noch zwo parallellaufende Mauern, welche nach einer schrägen geraden Linie von dem Gipfel bis an den Fuß gezogen sind. Ueber diese Mauern legte man glatte Bretter, und der herauf getriebene Stier rutschte alsdenn nothwendiger Weise in den See herunter, gerade gegen der Insel über, wo ihn alsdenn die Kämpfer empfiengen. Diese Art des Stiergefechtes ist nirgends mehr in Spanien im Gebrauch.

Der Lustgarten hat was angenehmes, und ist immer voll von Spatzierenden. Man giebt aber die Gesundheitsregel, ihn nach der Sonnen Untergang zu vermeiden, weil die aldenn sich senkenden nassen und kalten Dünste schädlich sind.

Außer dem beschriebenen Garten sind noch viele schöne Küchen- und Obstgärten allhier; insonderheit eine Menge schattichter Alleen von hohen Ulmbäumen, und außerdem viel wildes Gebüsch, Waldung und schöne Wiesen und Weide in dem Thale, welches der Tajo in einigen Wendung durchschneidet. Die Alleen erstrecken sich auf zwo Meilen in die Länge: die vornehmste Allee, welche am meisten besuchet und befahren wird, heißt *Calle de la Reina*. — Der guten Weide wegen ist hier eine königliche Stuterey, wo junge Maulthiere zugezogen werden.

Aranjuez mit seinem District, welcher fünf Meilen in der Länge und zwey in der Breite hält, gehörete ehemals dem reichen und mächtigen Ritterorden von Santiago zu. Die Ritter kamen von Ocanna, welches eine ihrer besten Städte und Vestungen war, dahin, sich zu erlustigen, und der Annehmlichkeiten des Landes und der Jagd zu genießen. Carl V. gefiel diese Gegend, und er brachte sie an sich und an die Krone. Sein Sohn und Nachfolger in Spanien legte das Schloß an, und richtete es zum königlichen Landsitz ein. Die nachfolgenden österreichischen Regenten haben immer den Frühling hier zugebracht. Philipp V. fand gleichfalls Geschmack daran, und ließ einige Veränderungen und Verbesserungen machen. Unter Ferdinand VI. Regierung inson-

insonderheit hat dieser Frühlingsaufenthalt des Hofes eine neue Gestalt erhalten. Die Gemahlinn dieses Königes, eine portugiesische Prinzeßinn, liebte Lustbarkeiten und Pracht, sie gefiel sich nirgends mehr, als zu Aranjuez, wo sie sich am meisten, so wie ihr Gemahl aufhielte. Der bekannte und in Spanien von wenigen geliebte, von vielen beneidete Italiäner Farinelli, war als Meister an der Spitze aller Ergötzungen des Hofes. Niemals hat ein Verschnittener mehr zu bedeuten gehabt, und sich reicher aus dem Gewirre des Hofes herausgezogen, als er. Man hörte zu Aranjuez die größten Meister der italiänischen Musik, es waren beständig prächtige Feste und Lustbarkeiten, Erleuchtungen, Feuerwerke, auch der Fluß mußte zu den Vergnügungen des Hofes beytragen. Es wurden Fahrzeuge erbauet, worinn sich die Königinn und der Hof auf dem Wasser erlustigte. Diese geschmückten und vergulderen Lustböte stehen noch in einigen am Tajo zu ihrer Verwahrung erbaueten Häuser, wo man sie sehen kann.

Diese Königinn hatte gern einen großen Zulauf von Menschen um sich, und die stets neuen und glänzenden Auftritte von Lust und Ergötzung, zogen eine Menge Leute dahin. — In dem bisher ganz elenden Dorfe, wo nur einige Hütten waren, wurden nach und nach einige Häuser gebauet. Dem itzt regierenden Monarchen hat es gefallen, den vorigen Entwurf der Verschönerung dieses Landsitzes nicht nur in den mehresten Stücken zu genehmigen, sondern noch vollkommener zu machen. Seit seiner Regierung ist das Dorf eine artige Stadt geworden, welche noch von Jahren zu Jahren durch neuen Anbau und neue Auszierung gewinnet. Damit dem Volke nichts an seinem Lieblingsvergnügen abgienge, so ist auch ein rundes geräumliches Gebäude zum Stiergefechte aufgeführet worden, welche in der Zeit, da sich der Hof daselbst aufhält, gehalten werden.

Aranjuez ist regelmäßig angeleget, hat breite gerade Straßen, meist gleichförmig erbauete Häuser, von ein oder zwey Stockwerken, wenige von drey Stockwerken. In den beyden Hauptstraßen, welche aufs Schloß stoßen, sind Alleen gepflanzet, welche weit außer Aranjuez fortgezogen sind; des Nachts sind alle Straßen durch Laternen gut erleuchtet.

Das Gebäude des Schlosses ist nur klein, und es hat weder große noch reichmeublirte Zimmer. An der Schloßkapelle ist nichts besonders. Dieser Monarch hat zur innern Zierde des Schlosses ein Cabinet von Porcelan hinzu gethan, welcher dem sächsischen den Rang und Vorzug streitig machen soll. Aller dieser Porcelan ist aus der königlichen Fabrik im Retiro zu Madrid; ein prächtiges und großes Gebäude, welches der König gleich anfangs bey seiner Gelangung auf den spanischen Thron gegründet hat, und worinn an die 300 Leute, Sachsen so wohl als Italiäner, welche von Neapel herüber gezogen sind, für Rechnung des Königes arbeiteten.

Unter den Königen des Hauses Oesterreich folgte niemand dem Hofe aufs Land, wer nicht eine Hofbedienung hatte. Die ausländischen Minister blieben wenigstens immer in der Hauptstadt ohne Verbindlichkeit und Nothwendigkeit, dem Hofe auf seinen Landreisen zu folgen. Während der Regierung Philipp V. welcher sich bisweilen auf etliche Jahre weit von Madrid entfernte, wurde es bey wichtigen Vorfällen nothwendig, daß sich die auswärtigen Minister zu ihm verfügten. Endlich ist daraus eine Gewohnheit geworden, den Hof aufs Land zu begleiten, und itzt ist es beynahe eine Obliegenheit, so, daß es die Höflichkeit erheischet, sich zu entschuldigen, wenn man nicht mit dem Hofe aufs Land geht. Zu Philipp V. und noch zu Ferdinand VI. Zeiten waren die ausländischen Gesandten, welche den Hof nicht verlassen und ihm in der Nähe seyn wollten, höchst verlegen, eine auch nur schlechte und elende Wohnung zu bekommen, und da es zu Aranjuez selbst nicht möglich war, so mußten sie sich auf die benachbarten Dörfer so gut wie sie konnten, einquartieren: als zu Antigola, Valdemoro, welcher armseligen Oerter Namen durch die damaligen Depeschen verewiget worden sind. Itzt können nicht nur alle fremde Gesandten bequeme und so gar meublirte Wohnungen finden, sondern noch einige tausend andre, welche von Madrid und andern Oertern hinkommen. Ein meublirtes Haus für einen Gesandten kann 6000 und mehr Reales Miethe kosten. An Lebensmitteln und Grünigkeiten ist kein Mangel, und einige Punkte der Haushaltung pflegen hier wohlfeiler zu seyn, als zu Madrid. Fische aber sind hier eben so rar, als in der Hauptstadt, wiewohl man hier zwey Flüsse hat. Allein der allezeit trübe Tajo ist so wenig fischreich, als der Xarama, und nähren sonst nichts als Aale und Barben. Diese Fische sind auch in dem oben benannten See bey Antigola; Kaninchen und Hasen hat man hier wohlfeil. Rebhüner und Lerchen giebt es in Menge, Schneppen und wilde Enten in geringerer Anzahl. Der Hof pflegt gleich nach Ostern sich hieher zu begeben, und bis zum Anfang der Hitze um die Mitte des Junius zu verbleiben. In der Zeit gleichet der Ort einer kleinen stark bevölkerten Stadt, nachher aber einer schönen Einöde. In den heißen Sommermonaten ist er ungesund und fieberhaft; daher fliehet ihn, wer nur immer kann, zugleich mit dem Hofe. Ungeachtet der neuen Wasserleitung von Ocaña in die auf dem Marktplatze stehende Wasserkunst ist das Wasser schlecht und salpetricht. Die mehresten müssen sich damit befriedigen, da das Wasser, welches von Madrid für den Hof täglich kommt, für wenige zureichet, und nur höchstens den ausländischen Ministern zufällt. Der spanische Monarch besitzet also itzt in Aranjuez eine Stadt, welche blos zu seinem Vergnügen dienet.

Da der König weder Musik noch Opern, noch Comödien liebt, so weis man am Hofe nichts davon. Zu der einzigen an sich unschuldigen Leidenschaft der Jagd ist hier Gelegenheit. Rehe und Hirsche gehen in ganzen Trifften, wie zahm Vieh. Hügel

und

und Thäler stecken voll von Kaninichen, und an Hasen fehlt es auch nicht. Der Prinz von Asturien ist schon ein großer Jäger, und schießt die Schwalben im Fluge, ohne zu fehlen. Sein Bruder führt die Flinte auch geschickt. Der König pflegt zur Veränderung einmal in der Nachbarschaft von Toledo eine Wolfs- und wilde Katzenjagd zu halten.

Warum Aranjuez ein ungesunder Ort, insonderheit zu Zeit der Hitze des Sommers sey, wird aus einigen Anmerkungen, welche wir während einigen Auffenthalts daselbst mit dem Hofe gemacht haben, begreiflich werden. Man hat in Castilien und in mehrern heißen Provinzen dieses Reichs die Erfahrung, daß die in niedrigen und sumpfigten Gegenden belegenen Oerter ungesund und fieberhaft sind. Dies ist so merklich, daß so gar diejenigen, welche dicht vor Madrid an dem Ufer des kleinen Manzanares wohnen, insgemein im September Fieber bekommen, da man in der Stadt, welche auf Hügeln liegt, nichts davon leidet. Aranjuez aber befindet sich in einem sehr feuchten und sumpfichten Thale. Die aus selbigem aufsteigenden Dünste bedecken es wie ein Nebel, welchen die Sonne erst nach neun Uhr Vormittags zerstreuen kann. Wenn man in der Frühe die benachbarten Hügel besteigt, so läßt sich solches deutlich wahrnehmen. Die Sonne brennt in dem eingeschlossenen Thale, welches gegen den Wind gedeckt ist, und bey öfterer Windstille in der dicken feuchten Luft unerträglich, schließt den Körper auf, daß die ungesunden Dünste in selbigen hineindringen können. Das Wasser ist schlecht und ungesund. Die Hügel bestehen aus Gypsstein, der ganze Boden ist salpetricht, und bey etlichen kleinen Quellen am Fuß der Hügel setzet sich bey der Sonnenhitze eine Salzrinde.

Wir setzen hier zur Beurtheilung der Witterung dieses reizenden Thales einige Beobachtungen hinzu, welche wir im Frühjahr des 1762 und 1764sten Jahres Gelegenheit gehabt haben, anzustellen. Wir haben uns dazu eines in Pariser Zoll und Linien abgetheilten Barometers, und eines Quecksilber-Thermometers von 80 Grad nach Reaumürs Abtheilung bedienet.

Aranjuez. April 1762.

Tage	Stunden Vorm. Nachm. Abends	Barometer.	Thermometer.	Wind. Richtung	Wind. Stärke	Wetter.
23	8	26. 4.	13	S.	1	trübe, Gewitter, Regen.
	2	26. 4.	15	S.	1	trübe, bisweilen Regen.
	11	26. 4. 2	13			trübe
24	8	26. 5.	13			zerstreuete Wolken.
	2	26. 4. 5	15	S.O.	3	. . . .
	11	— 4. 5				
25	6	26. 4. 5	9			heller Himmel.
	8		11			. . .
	2	— 4. 5	15			. . .
	11	— 3.			3	. . .
26	8	— 3.	11		1	zerstr. Wolken.
	2	— 2. 5	14	S.O.	3	trübe, bisweilen Regen.
	11	— 2. 5	11			trübe.
27	8	— 2. 7	11		1	zerstr. Wolken.
	2	— 2.	15		1	. . .
	11	— 1. 5				. . .
28	8	— 1. 5	13			. . .
	2	— 1. 5	15			häufige Wolken, Gewitter, Regen.
	11	— 1. 5				zerstreuete Wolcken.
29	8	— 1. 5	14			. . . .
	2	— 1. 5	15			trübe, Regen.
	11	— 1. 5				trübe.
30	8	— 1. 5	14			.
	2	— 1. 5	15			zerstreuete Wolken, Gewitter.
	11	— 2.				zerstreuete Wolken.

Aran-

Aranjuez. May 1762.

Tage	Stunden	Barometer	Thermometer	Wind.	Wetter.
1	8	26. 1.8	14		trübe, nachher häufige Wolken.
	2	— 1.8	15		häufige Wolken.
	11	— 1.8			. . . .
2	8	— 2	14		. . .
	2	— 2. 2	.		zerstreuete Wolken
	11	— 2. 5			. . . . .
3	8	— 3	15		häufige Wolken.
	2	— 3			. . .
	11	— 3			. . .
4	8	— 2.8	11		. . .
	2	— 2. 5			zerstr. Wolken.
	11	— 2			. . .
5	8	— 1	12	2	trübe, Regen.
	2	25. 11.5		3	. . .
	11	— 11		1	trübe
6	8	— 11	10	2	.
	2	— 11	13	S. 2	.
	11	— 11			.
7	8	— 11	11		.
	2	— 11			.
	11	26			.
8	8	26. 1	12	1	zerstr. Wolken.
	2	— 2	.	W. 2	häufige Wolken.
	11	— 2. 5			. . . .
9	8	— 3	11		zerstr. Wolken.
	2	— 3	17	W. 2	häufige Wolken.
	11	— 3			. . .
10	8	— 3	13		zerstr. Wolken.
	2	— 2. 5	13		häufige Wolken.
	11	— 2. 5			trübe.

Aranjuez. May. 1762.

Tage	Stunden	Barometer	Termometer.	Wind.	Wetter.
11	8	26. 1. 8	11	3	trübe.
	2	— 1			trübe.
	11	— 1			trübe, Regen, Gewitter.
12	8	25. 11. 5	13		trübe, Regen.
	2	26			trübe, bisweilen Regen.
	11	26. 0. 8			trübe.
13	8	— 1. 2	11		häufige Wolken.
	2	— 2			: : :
	11	— 2. 6			: : :
14	8	— 2. 6	10		häufige Wolken, bisweilen Regen.
	2	— 1. 5			häufige Wolken.
	11	— 1. 5			zerstreuete Wolken.
15	8	— 1	11		häufige Wolken.
	2	— 1			häufige Wolken, Regen.
	11	— 1. 5			trübe, Regen.
16	8	— 3	11		: : :
	2	— 3. 5		2	häufige Wolken.
	11	— 5		1	zerstreute Wolken.
17	8	— 4	11		: : :
	2				: : :
	11				: : :
18	8	— 4	12		heller Himmel.
	2	— 4			zerstreute Wolken.
	11	— 4. 5			: : :
19	8	— 5. 2	13	O. 1	heller Himmel.
	2	— 4. 8			: : :
	11	— 5			: : :
20	8	— 5	11		: : :
	2	— 5			zerstreute Wolken.
	11	— 4. 5		S.O. 1	: : :
21	8	— 4. 5	14		häufige Wolken.
	2	— 4. 4			heller Himmel.
	11	— 4. 4			zerstreute Wolken.

Aran-

Aranjuez. May 1762.

Tage	Stunden	Barometer	Thermometer	Wind	Wetter.
22	8	26. 4	15		heller Himmel.
	2	— 4			zerstreuete Wolken.
	11	— 4		S.O. 1	häufige Wolken, Gewitter.
23	8	— 4	12		heller Himmel.
	2	— 4			zerstr. Wolken.
	11	— 4			heller Himmel.
24	8	— 4			häufige Wolken.
	2	— 3. 2		W. 2	= = =
	11	— 4			Gewitter, Regen.
25	8	— 3. 5			trübe, Regen.
	2	— 3		W. 2	zerstr. Wolken.
	11	— 3. 5			= = =
26	8	— 3. 5		0	trübe.
	2	— 3. 4		W. 2	häufige Wolken.
	11	— 3. 7			häufige Wolken, Gewitter, Regen.
27	8	— 4		1	zerstr. Wolken.
	2	— 4			häufige Wolken.
	11				= = =
28	8	— 4	15	1	zerstr. Wolken.
	2	— 4			= = =
	11	— 4			= = =
29	8	— 4		0	häufige Wolken.
	2				heller Himmel.
	11				zerstr. Wolken.
30	8	— 4			In den letztern Tagen dieses Monats, so wie in den drey ersten Tagen des Junius des Morgens war das Thal mit häufigen Wolken bedeckt, welche die Mittagssonne nicht völlig zerstreuen konnte.
	2				
	11				
31	8	— 4			
	2				
	11				

Aranjuez. Junius. 1762.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer	Wind.	Wetter.
4	8			1	trübe.
	2	26. 3. 8		1	zerstreuete Wolken.
	11			3	Gewitter, starker Regen.
5	8				häufige Wolken.
	2	26. 2. 5			. . .
	11				. . .
6	8	— 3			. . .
	2	— 2. 8	22	0	. . .
	11		16	0	heller Himmel.
7	8	26. 3			. . .
	2				. . .
	11				. . .
8	8	26. 3	17		. . .
	2		22		
	11	26. 2. 5			trübe, Regen.
9	8	26. 2	16		trübe.
	2				zerstr. Wolken.
	11				

Verschiedene mal nahm ich wahr, daß das Barometer ohne merkliche Veränderung der Luft etwas weniges fiel, welches ich der durch die verstärkte Hitze erleichterten Luft zuschrieb.

Aranjuez. April 1764.

Tage	Stunden	Barometer	Thermometer	Wind	Wetter.
					Vom 17ten April, als dem Tage unsrer Anlangung in Aranjuez, blieb die Witterung schön, die Luft war heiter und stille bis am 23sten, da sich Wolken zusammen zogen; am 24sten regnete es etwas beym heftigen Winde; am 25sten regnete es beym bezogenen Himmel anhaltend, wie der König des Mittags und die Königinn Mutter des Abends von Madrid eintrafen. Am 26sten des Morgens häufige Wolken, kühler Wind, am Nachmittage wenig Wolken, gelinder Wind.
					Der niedrigste Stand des Thermometers in diesen Tagen war 11 Grad, der höchste 15 Grad Reaumürisch.
27	8	26. 4	11	1	zerstreuete Wolken.
	2	26. 4	14	1	
	11		12		
28	8	26. 4	12		heller Himmel.
	2				. . .
	11				Gewitter, Regen.
29	8			S.W. 1	zerstr. Wolken.
	2		15		häufige Wolken, Gewitter, Regen.
	11		13		häufige Wolken.
30	8	26.6.5	13	S.W. 1	zerstr. Wolken.
	2			2	Gewitter, Regen.
	11				zerstr. Wolken.

Aranjuez. May 1764.

Tage	Stunden	Barometer.	Thermometer	Wind	Wetter.
1	8	26. 6	12	W. 2	häufige Wolken.
	2	26. 6	14	2	. . .
	11		12		. . .
2	8	— 6. 5	12	1	zerstreuete Wolken.
	2	— 6. 5	14	W. 1	. . . .
	11	— 6. 5	13		. . . .
3	8	— 6. 5	11		heller Himmel.
	2	— 6	15	0	. . .
	11	— 5. 5	14		. . .
4	8	— 5	13		. . .
	2	— 4. 5	16		dunstige Luft.
	11	— 4. 5	13	1	heller Himmel.
5	8	— 5	13	2	dunstige schwüle Luft.
	2	— 5	16	2	. . .
	11	— 5	15	1	. . .
6	8	— 5. 5	13		trübe.
	2	— 5. 5	14	3	trübe, Regen.
	11	— 5. 5	13		trübe.
7	8	— 5. 5	13		trübe, etwas Regen.
	2	— 5	13		trübe, anhaltender Regen.
	11				Die Beobachtungen wurden durch eine Reise nach Murcia, Carthagena, Alicante; Orisuela, Oliva, Valencia unterbrochen. Wir füllen also den Zwischenraum durch Reisebeobachtungen aus.
					Am 8 und 9ten war es regenhaft, und es ließen sich Gewitter im Süden und Westen hören.
					Den 10ten und 11ten Nordwestwind, häufige Wolken.
					Den 11ten bis 14ten häufige Wolken, veränderlicher Wind.

Aranjuez. May und Junius 1764.

Tage	Stunden	Barometer	Thermometer	Wind	Wetter.
					Den 15ten langten wir zu Carthagena an, bey wolkigtem Himmel und wenigem Winde.
					Den 16ten häufige Wolken, starker Wind aus Südwesten.
					Den 17ten häufige Wolken, starker Wind aus Nordwesten.
					Den 18ten reiseten wir von Carthagena ab bey hellem Himmel und starken Winde.
					Den 19ten zerstreuete Wolken, etwas Wind.
					Den 20sten trübe, Regen, stille Luft zu Alicante.
					Den 21sten trübe, etwas Regen und Wind aus Westen.
					Den 22sten heller Himmel. Das in Aranjuez gebrauchte Reisebarometer stand auf 27 Zoll 8 Linien, und also an der Küste des mitländischen Meeres über einen Zoll höher als in Aranjuez.
					Am 23sten verließen wir Alicante. Die übrigen Tage dieses Monats war eine gute Witterung wenig wolkigter Himmel, wenig Wind.
					Den 1ten Junius häufige Wolken, mäßiger Nordwestwind, welcher kühlete.
					Den 2ten Junius häufige Wolken, starker Nordwestwind, etwas Regen, kühle.
					Den 3ten wenige Wolken, etwas Wind, kühle. Die Luft war vom Regen und Winde so abgekühlet, daß wir nur am 7ten Junii in dem Thale zwischen Ocaña und Aranjuez starke Hitze verspürten.
					Vom 8ten bis 11ten war in Aranjuez heitere Luft, ohne merklichen Wind, wobey das Thermom. 18 bis 20 Grad zeigte.
12	7		18		
	2		21		Vom 12ten bis 14ten war die Luft heiter und stille, bisweilen blies nur ein sanfter Wind aus Südwest.
	11		20		
13	8		20		
	2		22		
	11		21		
14	8		21		
	2				

Der Unterschied der Barometerhöhe zu Madrid und zu Aranjuez beträgt 4 Linien. Wenn sie an dem ersten Orte von 26 Zoll war, so war sie an dem andern von 26 Zoll 4 Lin., daß also Aranjuez niedriger liegt, als Madrid.

Wir fuhren von Aranjuez aus durch die alte verfallene Stadt *Ocaña* a), welche sich vom Acker- und Weinbau nähret, und wo man 4 Pfarrkirchen, 8 Klöster und 1800 Familien zählet.

Wir berührten das kleine Dorf *Dos Barrios* b).

Vor dem Flecken *la Guardia* c) kamen wir an einem schmalen etwa eine halbe Meile langen Thal herunter, welches eine Quelle wässerte: es war mit Ulmbäumen umgeben, und trug schönen Hanf, wovon ein Theil reif und ausgeraufet war. Bäume und gewässerte Felder sind in der Mancha eine Seltenheit. Der Hanf will einen fetten uud nassen Boden haben. Dieser Flecken hat eine Kirche, 1 Dominicanerkloster, 600 Familien.

Templeque d), hat eine Kirche, 1 Kloster, 1000 Familien. Dieser Flecken ist eine Priorey der Johanniter- oder Maltheserritter, welche insgemein einem Infant zu Theil wird, und der Infant Don Philipp besaß. Zu diesem reichen Priorat gehören vierzehen Oerter, und es erstreckt sich von la Guardia bis Villa Harta, welche beyden Oerter mit darunter begriffen sind. Hier war eine Salpetersiederey, und ein einem Palaste gleichendes Haus eines reichen Indianers.

Indianer nennet man in Spanien diejenigen, welche von spanischen Familien in Indien abstammen, und man unterscheidet sie von den Indiern, welche die alten Landeseingeborne sind.

Auf dem Wege nach dem kleinen Dorfe *Cammuñas* e) kamen wir über steinigte Hügel, welche mit spanischem Eichengebüsche bedeckt waren, und erblickten den Flecken Consuegra mit seinem hochliegenden Castel. Dies Dorf hat eine Kirche, 300 Familien. Man bauet hier Barilla, ein Kraut, welches Spanien eigen ist, und einen wichtigen Zweig der Handlung abgiebt, weil es bey den Glashütten unentbehrlich ist, und man ohne selbiges kein feines Spiegelglas erhalten kann.

Es war schon ausgerauft und lag auf dem Felde in Haufen aufgethürmet, um es zu trocknen. Man verbrennt es folgender gestalt: man macht eine Grube halb Mannes tief, und auf einem über selbige gestellten eisernen Rost zündet man das Kraut an, daß es nach und nach in die Grube hinein brennet und fällt. Es fließt wie geschmolzen Glas, und wird steinhart, so bald es erkältet, die Farbe ist alsdenn dunkelblau. Die Bauern leugneten nicht, daß es gewöhnlich sey, beym Umrühren der flüssigen Masse durch Zuschüttung von Sand und Steinen ihr ein größer Gewicht zu geben. Es wächst hier auch Soza, ein wildes Kraut, welches zum Glasmachen und Seifensieden dienet.

Bey

a) Ocaña 2 Meilen.
b) Dos Barrios 2 Meilen.
c) La Guardia 2 Meilen.
d) Tembleque 2 Meilen.
e) Cammuñas 5 Meilen.

Bey Eingießung einiger Tropfen Silberauflösung in ein Glas Wasser, wurde es augenblicklich trübe, etwas bläulicht, und ließ viel weiße Erde zu Boden fallen. Das Wasser hier so wohl als zu Tembleque hatte einen gleich widerlichen Geschmack, und war das schlechteste in der Mancha auf unsrer Reise. Hier erfuhren wir, daß itzt zu Ciudad Real eine Maulthiermesse gehalten wurde, daß den 24sten August eine zu Almagro, und im Septembermonat eine dritte Messe zu Consuegra seyn sollte. Auf diesen Messen kommen an die 10000 Maulthiere zusammen. Die Portugiesen, Andalusier und Castilianer kaufen daselbst ein. Die Maulthiere der Mancha sind die besten, so wie die Andalusischen Pferde den Vorzug haben: sie werden von andalusischen Stuten, welche von den Eseln der Mancha besprungen worden, geworfen. Die Esel dieser Ebene sind die größten und stärksten in Spanien. Zwar verbietet das Gesetz die schönen Stuten aus Andalusien zu diesem Gebrauch zu ziehen, es geschieht aber doch. Die Stutereyen Andalusiens leiden dadurch sehr, und die beste Pferdezucht verlieret sich bey dem allgemeinen Gebrauch der Maulthiere. Ein einziger Flecken, Villa Rubia de los Ojos, welcher bey den Seen der Guadiana liegt, und daher überflüßig Wasser und schöne Weide hat, ziehet allein etliche tausend Maulthiere zu. Wir kamen zwo Meilen durch angebauete Felder, und hierauf über eine Kette kleiner dürrer Berge ohne Quellen, *Puerto Lapiche* genannt, auf welchen einige schlechte Häuser am Wege standen.

Villa Harta f) hat 1 Kirche, 200 Familien. Es wächst *Soza* in dieser Gegend. Dicht vor diesem kleinen Flecken fuhren wir an einer langen steinernen Brücke durch den Gijuela-Fluß. Das Bette dieses Flusses war fast mit dem übrigen Boden gleich, und ganz trocken, junge Maulthiere, welche man hier häufig zieht, weideten in selbigem, und man konnte nur aus der ansehnlichen Brücke urtheilen, daß hier zu Zeiten viel Wasser stehen müsse. Der Gijuela hat schon zwey Meilen vorher den Zancara, und dieser letztere den Rus aufgenommen, so, daß hier schon drey Flüsse zusammen getreten sind. Der Gijuela vereiniget sich mit der Guadiana, 3 Meile unter Villa Rubia. Dieser letztere Ort gehöret dem Herzoge von Hijar.

In der *Venta Quesada* g) zeiget man einen Brunnen, welcher mit der Guadiana, welche die Einbildung unter dem Hause wegfließen läßt, zusammen hängen soll. Man erzählet, daß verschiedne in den Brunnen geworfene Sachen sich bey den Ojos der Guadiana, zwey Meilen von diesem Brunnen wieder gefunden hätten. In der That ist die allgemeine Sage in Spanien, welche auch ihre geographischen Bücher beybehalten, daß die Guadiana, welche sich 5 Meilen von dem Wirthshause verlieret, 7 Meilen unter der Erde fortfließe. Nach vielem Nachfragen erhielten wir endlich von einem

 Einwoh-

f) Villa Harta 3 Meilen.

g) Venta Quesada 3 Meilen.

Einwohner des Fleckens Alcazar, welcher diese Gegend genau kannte, folgenden vernünftigen Bericht:

Guadiana la alta nennet man die sich unter der Erde verlierende Guadiana. Sie entspringt aus den Seen, welche man Lagunas de Ruidera heißt. Diese Seen oder Sümpfe sind 2 Meilen von dem Flecken Ossa, welches der nächste Ort ist, und entstehen in Thälern zwischen hohen Gebirgen: sie haben süsses und trinkbares Wasser, es wächst auch keine Soza in ihrer Gegend. Der Regen schwillet die Seen etwa einen Schuh auf, sie treten aber niemals über, und die benachbarten Oerter sind ohne Furcht der Ueberschwemmungen. Aus diesen Seen fließt ein Fluß heraus, der etwa 12 bis 20 Fuß breit, und an einigen Stellen ziemlich tief ist: er hat einen langsamen und unmerklichen Lauf, und da er durch einen sandigten Boden fließt, nimmt er nach und nach ab, und verliert sein Wasser gänzlich. Es ist also falsch, wenn man sagt, daß er unter der Erde fortfließe, bis er bey den Ojos de Guadiana wieder hervor komme; eben so fabelhaft ist die sieben Meilen lange, oder vielmehr breite Brücke.

Man hat eine Brücke über Guadiana la alta, auf dem Wege von Manzanares nach Alcazar, welche im Winter und Frühjahr dienet, wenn der Fluß mehr Wasser führet, im Sommer aber fährt man allenthalben trocken durch, so wie durch den Gijuela-Fluß. Zwo Meilen von Alcazar ist ein Kanal aus der Guadiana la alta auf königliche Kosten abgeleitet, welcher einige Korn- und Pulvermühlen treibt. Dieser künstliche Kanal verlieret sein Wasser ebenfalls in dem trockenen und lockern Boden, ehe er an einen Fluß gelanget.

Manzanares h), hat eine Kirche, 1 Mönchs- und ein Nonnenkloster, 2000 Familien. Man erblicket diesen sieben Meilen von Alcazar liegenden Flecken von weiten in der Ebene, welche anfängt sich allmählig zu erheben: die Strecke der 5 Meilen von Villa Harta an hat sehr viel Heide und ungebautes Land. Die Felder sind voll von Steinen, und nur an wenig Orten davon gereiniget, wo man sie in kleine Haufen aufgethürmet hat. Weinberge fielen uns hier nicht in die Augen. Die Nahrung und Beschäfftigung der Einwohner ist der Ackerbau. Die dem Orte zugehörige Ländereyen erstrecken sich bis in die Nachbarschaft von Villa Harta 4 Meilen weit, und wenigstens drittehalb Meilen auf der andern Seite. Man hat hier auch große Heerden Schafe. Der beste Safran der Mancha fällt in dieser Gegend, wie auch bey Valdepeñas bis Santa Cruz. Es ist dies ein kostbares und den Spaniern unentbehrliches Gewürz: sie essen kein Gericht ohne Safran. Eine nicht geringe Menge geht nach Indien, und auch andre europäische Nationen haben dies Gewürz aus Spanien. Das Pfund gilt 5 Piaster. Man darf aber nicht glauben, daß man ganz reinen und ungefälschten Safran aus Spanien erhält: der Landmann zieht ihn, so bald er ihn abgelen und

h) Manzanares 2 Meilen.

und getrocknet hat, durch Oel, er sagt, dies sey nothwendig, um ihn gut und frisch zu erhalten. Wenigstens vermehret das Oel sein Gewicht, wenn es auch schlechter Oel ist. Die Kaufleute aber sind mit dieser ersten Salbung nicht zufrieden, sie verbessern selbige mit neuer Aufgießung von Oel, um bey dem Verkaufe nicht zu kurz zu kommen.

Zu Manzanares ist eine Commenthurey des Calatravaordens, welche der Infant Don Philipp besaß, und die Kirche des Fleckens gehöret dem Orden zu. Eine halbe Meile von dem Flecken liegt das Dorf Membrilla, wo Seifensiedereyen sind, wie zu Alcazar.

Valdepeñas i), ein großer Flecken, hat 1 Kirche, 1 Kloster Trinitariermönche, 2000 Familien. So bald man aus Manzanares tritt, bekommt man Membrilla zur Linken zu Gesichte. Das Land ist hier ziemlich angebauet und eben. Auf der Mitte des Weges steht eine Kapelle und ein einzeln Wirthshaus, wobey das Gebiete von Valdepeñas seinen Anfang nimmt. Die kleinen Gebirge des Puerto Lapiche zeigten sich noch im Norden, und erstreckten sich von Osten nach Westen. Zu beyden Seiten gegen Osten und Westen ließen sich in der Ferne Gebirge sehen: und in Süden hinderte uns eine kleine Bergkette, Valdepeñas eher zu erblicken, als bis wir auf dem Bergrücken waren, und nur noch eine halbe Meile zurück zu legen hatten. — Die berühmten Weinberge dieses Ortes sind auf beyden Seiten dieses Gebirges, und größtentheils in der Ebene. Wir fuhren mitten durch selbige. Die Weinstöcke hiengen voll großer rother Trauben, welche ihrer Reife nahe und eßbar waren; auch wurde beständig Wache dabey gehalten. An einigen Stellen waren zugleich Oelbäume zwischen den Weinstöcken gepflanzet: und verschiedene Oelberge waren zu gleicher Zeit Getraidefelder. — Der Boden rund um Valdepeñas, wo die Weinberge sind, ist hochroth, und an vielen Orten steinigt: man hat aber doch hin und wieder die Steine weggeräumet. Die Weinstöcke sind in geraden parallellaufenden Reihen gesetzet, in der Weite von einander, daß zwey Maulthiere den Pflug zwischen durch ziehen können.

Der Wein wird zuerst in große irdene Gefäße gelassen, worinn er ausgähren muß, hernach füllt man ihn in kleinere Gefäße, und insgemein behält man ihn nur von einem Jahre zum andern auf, weil er sonst verdirbt. Ein bemittelter Landmann hatte den Versuch gemacht, diesen Wein gleich auf Fässer zu füllen, und gefunden, daß er sich auf die Weise vortrefflich hielte und verbesserte.

Der Marquis von Santa Cruz ist Herr von Valdepeñas und den beyden Flecken Santa Cruz und El Viso. Er hebt den Zehenten, und selbiger trägt 9 bis 11000 Arroben Wein ein, der Pacht nicht zu gedenken, welche er aus seinen Ländereyen hat. Der Wein von Valdepeñas hat den Vorzug vor allen andern Weinen der Mancha, und im Geschmack so wohl als in der Farbe viel ähnliches mit dem Bourgognewein. Man

i) Valdepeñas 4 Meilen.

Man schätzet ihn zu Madrid hoch; wer ihn aber gut haben will, muß nicht nur seines Namens zu Valdepeñas gewiß seyn, sondern ihn auch in Bouteillen kommen lassen. Man bedienet sich zur Verführung des Weins in dem innern des Reiches und aus den Provinzen nach der Hauptstadt der Schläuche, welche inwendig gepicht sind, und auf Eseln und Maulthieren fortgeschaffet werdeu. Allein der Wein verliert in diesen Schläuchen nicht nur viel von seiner Güte, sondern nimmt noch dazu den Pechgeschmack an. Wenigstens muß man ihn alsdenn gleich auf Bouteillen ziehen, und ihm Zeit lassen sich zu erholen. Der gewöhnliche Wein, welcher in Madrid von allen Ständen getrunken wird, ist der Manchawein: und dies ist auch der einzige wichtige und erhebliche Absatz, welchen die große und weinreiche Ebene der Mancha hat. Denn weiter nach Norden geht wenig und noch weniger Manchawein in die südlichen Provinzen, weil er die Wärme weniger verträgt, als die Kälte, und außer Spanien wird dieser Wein nicht verführet. Bey einer reichen Weinlese sind daher die Leute mit ihrem Wein verlegen, sie können ihn selbst nicht verbrauchen, und es fehlet ihnen an Absatz.

Der Waizen der Felder um Valdepeñas ist vorerefflich, und daher das Brod so weiß und schön, als man es nirgends in der Mancha findet, und nirgends besser in Spanien. Der Boden ist durchgängig fett und gut, doch dünget man ihn. Die Wässerung der Aecker aber geschieht weder hier noch sonst in der Mancha. Gewiß sind sehr wenige Ausnahmen von dieser Regel, da es am Wasser gebricht. Selbst hier, wo sich die Sierra Morena durch Hügel anhebt, ist kein Bach, außer auf dem Wege nach S. Cruz, welcher Bach, weil er keinen Ausfluß hat, beym Regen übertritt, und oft vielen Schaden verursachet. Der Waizen trägt fünf- sechs- siebenfältig, auch bisweilen nur die Aussaat, in dem fruchtbaren Jahre 1755 hatte er 10 bis 12fältig gegeben. Gersten und Rocken wird auch gebauet, der letztere aber wenig. Bey Valdepeñas ist ein Sauerbrunnen, wie uns die Leute versicherten.

Santa Cruz k), Flecken, 1 Kirche, 1 Kloster, 1500 Familien. Dieser Ort ist schon von höheren Bergen umgeben, als Valdepeñas. Weinberge sind hier wenig, und der Boden verliert seine vorige Röthe. Der Einwohner Nahrung ist der Ackerbau.

Ehe man an den Flecken kommt, und nahe bey selbigem in einem Thale, war eine Mine Antimoniums. Man hatte etwa 5 oder 6 Gruben bey einandar eröffnet, deren größte Tiefe 7 bis 8 Ellen seyn mochte, und in der Sprache der Bergleute also nur geschürfet. Die Gruben standen voll Wasser, und es war keine Seele dabey zu sehn. Vor etwa 15 Jahren hat man diese Mine entdeckt, und sie war ein Eigenthum der Kapellaney, welche von Zeit zu Zeit Antimonium graben und brechen läßt, wenn sich Gelegenheit zum Absatz zeiget, und man ihn zu kaufen begehret. Die Leute sagten, daß noch diesen August und September, als der trockensten und bequemsten Jahrszeit etwa

k) Santa Cruz 2 Meilen.

etwa 12 Mann zur Arbeit in den Gruben angesetzet werden sollten: die Kapelaney verpachtet auch die Mine an Liebhaber gegen Bezahlung der Tertien. Das Gestein am Tage war dunkelbläulicht, und schilberte sich leicht ab; tiefer in der Erde war es schwärzlicht mit weißen glänzenden Punkten. Zu Santa Cruz reiniget man das Antimonium auf folgende Art: man kochet es in irrdenen Töpfen, deren sich die Spanier zur Kochung ihres Essens bedienen, und drey oder vier Bouteillen enthalten, am langsamen Feuer.

In dem Thale, etwa eine halbe Meile, ehe wir nach Valdepeñas kamen, zeigte sich auf diesem Wege eine ähnliche Art Gestein. Das Wasser dieses Fleckens ist schlecht, und man muß das gute Trinkwasser eine Meile weit herholen.

Fünf Meilen von Santa Cruz und sieben von Valdepeñas liegt das Kloster Calatrava auf dem Gipfel eines Berges; eine Viertelmeile davon am Fuße dieses Berges ist ein dem Kloster zugehöriges Dorf Bilbis, in welches die Mönche alle neue Anbauer mit beyden Händen aufnehmen, ihnen ein Stück Landes einräumen, und klüglich den künftigen Nutzen erwarten, welcher ihnen durch Vermehrung ihrer Unterthanen und des Anbaues zuwachsen muß.

Der Weg wird von Santa Cruz aus immer schlechter und gebirgigter. Eine Meile davon in einem Thale liegt eine elende Venta, worinn man weder gutes Wasser noch sonst das geringste antrifft. Der steinigte Boden ist doch fruchtbar, und zwischen dem Gebüsch, womit die Hügel bedeckt sind, ist gutes Ackerland an den abhängigen Seiten.

El Viso l), Flecken, eine Kirche, ein Kloster Franciscanermönche, ein Nonnenkloster, 1000 Familien. Es liegt der Flecken in einem Thale, und man sieht ihn nicht eher, als bis man nahe dabey ist. — Der Marquis hat hier einen Palast. Wir vernahmen, daß der Flecken einen Proceß wider ihn gewonnen hätte. Der Marquis hatte sich außer dem Zehnten, welcher ihm zugehörte, auch das Eigenthum aller Ländereyen des Fleckens zueignen wollen: dies letztere ist ihm abgesprochen, einen gewissen Strich Landes ausgenommen, welcher ihm eigenthümlich ist, und er verpachten kann. Ihm kommt sonst das Recht zu, in den drey Flecken Priester und Richter zu ernennen. Hier sahen wir zuerst auf unsrer Reise eine kleine Manufactur. Einige Familien verfertigten wollene gefärbte Strumpfbänder, und verkauften das Paar zu 3 bis 4 Reales. Viele Häuser allhier waren nach dem valentianischen Geschmack eingerichtet. Man sah von der Straße in der Hausthür durchs Haus in den Hof hinein. Die Küche war gleich beym Eintritt ins Haus, doch war das Küchengeräthe nicht zur Schau für die Vorbeygehenden aufgestellet, und auch nicht so gländzend, als in den

l) El Viso 2 Meilen.

den valentianischen Flecken und Dörfern. Die Häuser waren von Steinen und Erde aufgeführet, von einem oder zwey Stockwerken und mit Ziegel gedeckt, wie in allen Dörfern und Flecken der Mancha; anstatt des Kalks hatte man die Wände mit einer weißen Okererde getünchet.

In dieser Gegend wird weder Wein noch Safran gebauet. Der Versuch, welchen man gemacht hat, Weinberge anzulgen, ist nicht geglückt. Waizen und Gersten säet man, wenig Rocken. Der Boden ist fruchtbar, wenn es nicht an Regen fehlet. Wir sahen in den hiesigen Feldern keinen Waizen mehr auf den Tennen, er war schon ganz eingeerndtet. Bey allen Oertern der Mancha hatten wir sonst bisher noch Waizen in Haufen aufgethürmet auf den Tennen angetroffen, wo man ihn von Spreu reinigte. Wir können bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen, einige Erndtearbeiten der Spanier zu beschreiben, welche in Norden nicht gewöhnlich sind. Man schneidet alles Getraide, man bindet die Garben insgemein mit **Esparto** oder Reisern, und setzet sie in kleine Haufen. In den Monaten Julius und August, als der Erndtezeit, brennet die Sonne in Spanien am allerstärksten; es regnet alsdann sehr selten. Der Himmel ist fast täglich heiter, und die Luft stille und wenig windicht. Das Getraide trocknet also sehr geschwind, und gleicht an Dürre und Härte dem polnischen und liefländischen gedörreten Korn. Die Tennen, auf welche man gleich alles Getraide in Garben zusammen führet, und ohne Aufschub ausdrischt, sind auf dem Felde selbst unter freyem Himmel. Die eben angezeigte spanische Witterung verstattet dieses. Die einzige Bedeckung, welche wir bisweilen bey den Tennen bemerket haben, war für die arbeitenden Thiere und Menschen, um unter einigen Schatten bey der brennenden Sonnenhitze gehen zu können. Eine mit Esteros, so nennet man die von Esparto geflochtene Matten, gedeckte Hütte dienete zur Zuflucht der Arbeiter, und die Stallung der Thiere bestand aus einigen in die Erde gesetzten Pfälen, über welche ein gleiches Dach geschlagen war. Die Tennen sind gemeiniglich mit kleinen harten Kieseln gepflastert, auf selbige legt man das Getraide im Kraise, die Aehren einwärts. Zum Dreschen bedienet man sich in Castilein und der Mancha fast allein der Maulthiere, in andern südlichen Provinzen mehr der Ochsen, in Asturien und auf der nordlichen Küste drischt man auch das Getraide auf unsre in Norden gewöhnliche Art, doch mit dem Unterscheide, daß man auf dem Felde bloß die Aehren abschneidet und drischt, und nachher das Stroh abmähet. Durch dies Abschneiden wird weniger Getraide verloren, welches, weil es sehr trocken und reif ist, leicht beym Mehen ausfallen würde: doch es scheinet, daß wir bey uns, wo die Sonne weniger trocknet, solchen Verlust beym Mehen nicht zu besorgen haben. Wir wenden uns wieder zu der Mancha. Das Dreschinstrument ist ein viereckichtes Brett einer Quadratelle, unten eingekärbet, und mit kleinen scharfen Feuersteinen reihenweise beschlagen: auf selbiges tritt ein Kerl, und treibt zwey daran gespannete Maulthiere beständig im Kreise herum. Bey dieser Art des

Dreschens

Dreschens wird das Stroh zerschnitten, gequetscht und gleich zur Fütterung bequem. Das längere Stroh wird zur Fütterung vorgezogen und theurer bezahlet, weil es weniger ausgedroschen ist, und eher noch Korn enthalten muß, als das kürzere. Man füttert Maulthiere und Pferde mit Gerstenstroh, welches man gesunder für sie hält, als Waizenstroh: anstatt des Habers, welchen man nicht bauet, giebt man ihnen Gersten. In den benachbarten Gegenden um Madrid rechnet man, daß die Hälfte der Aecker mit Gersten bestellet wird: die erstaunende Menge Maulthiere dieser Hauptstadt, wozu noch einige tausend Pferde gesetzet werden können, verzehret die Fütterung von acht und mehr Meilen im Bezirk.

Man worfelt das ausgedroschne Getraide gleich auf der Tenne, wobey man sich langer Schaufeln bedienet. Diese Arbeit geschieht des Morgens früh, und des Abends gegen den Wind, welcher alsdenn gemeiniglich etwas bläset und die Spreu zurück treibt.

Bey diesen gehäuften und gleich auf einander folgenden Erndtearbeiten reichen die Hände der Castilianer nicht zu: es kommt ihnen aber eine mächtige Hülfe aus Gallicien. Die Bauern dieser volkreichen und armen Provinz verlassen, wenn die Erndtezeit des kornreichen Castiliens vor der Thür ist, ihr Land bey vielen tausenden, um etwas Geld zu verdienen, und kehren hierauf wieder nach Hause zurück. Wir mußten zu El Viso, dem letzten Orte Castiliens am Fuß der Sierra Morena, wo wir den 19ten August des Mittags anlangten, den ganzen Nachmittag und die Nacht zubringen, um uns zur Bergreise anzuschicken. Alle Bagage wurde abgeladen, und auf Maulthiere gepacket, und wir waren selbst genöthiget zu reiten. —

Früh um halb fünf den 20sten August begaben wir uns auf den Weg: die erste Meile war noch ziemlich gut und wenig Berg an; hierauf gieng es ans Steigen, um halb acht waren wir über die erste Bergkette herüber, und im Thal an einer kleinen durch selbiges fließenden Quelle, die erste, welche wir in diesen Gebirgen angetroffen hatten. Wir stiegen wieder höher, kamen an die *Venta del Marques* m), wo ein Stück Ackerland zu sehen war. Der Wirth versicherte, daß ihm eine Fanege Waizen 14 Fanegen, und der Gersten zwanzigfältig gegeben hätte. Gleich darauf stießen wir auf ein andres kleines Haus, wo von den vorbeyfahrenden Karren nnd Gütern Wegegeld, die Spanier nennen es Portaja, erleget werden mußte. Wenn man dabey den Weg betrachtet, so sollte man glauben, daß dies Geld dazu angewendet würde, ihn gänzlich unbrauchbar zu machen. Das Wegegeld war ein Recht des Infanten Don Luis, welcher es für 5000 Reales jährlich verpachtet hatte: der vorige Pachter aber war ihm 8000 Reales schuldig, gestorben.

 Um

m) Venta del Marques 2 Meilen.

Um 9 Uhr waren wir auf dem höchsten Gipfel der zweyten Bergkette, welche Andalusien und Castilien scheidet. Es steht auf dieser Höhe am Wege eine Hütte, durch welche die Gränzlinie läuft, und ein kleines Marienbild an selbiger Hütte, ist schon in Andalusien, oder genauer zu reden, in dem Königreiche Jaen, einem Theile Andalusiens. Es war niemand hier als ein Knabe, welcher uns Wasser zu trinken anbot. Man nennet diesen Berggipfel Puerto del Rey.

Das Quecksilber im Barometer sank bis auf die $295\frac{5}{10}$ Linie, daß also die senkrechte Höhe über der Meeresfläche an die 600 Klafter oder Toisen betragen möchte. Hieraus ist wenigstens klar, daß Sierra Morena nicht unter die höchsten Gebirge von Europa oder Spanien gesetzt werden dürfe, bemerkte Höhe ist nur mittelmäßig.

Reise durch das Königreich Jaen.

Wir stiegen durch einen schlechten Weg den Berg hinunter, kamen ein altes verfallenes unbewohntes Castel oder Thurm vorbey, welcher Ferral heißt, und um 10 Uhr trafen wir in der *Venta de Miranda* n) ein, wo wir gutes Wasser und Wildprett fanden. Die Rebhüner sind unvergleichlich. Hier erzehlte man viele fürchterliche Geschichte von in diesen Gebirgen vorgefallenen Straßenräubereyen und Mordthaten. Uns begegneten hier viele mit Waaren beladene Maulthiere und Esel, welche auf die Messe zu Almagro in der Mancha wollten, welche bald angehen sollte, und acht Tage währet. Die Waaren, welche wir sahen, waren Laken von Bujalante, Matten von Esparto, und viel irrdnes Geschirr, welches letztere von Andujar, einem Flecken des Königreiches Jaen kam. Das meiste irrdene Zeug bestand in weißlichten Töpfen, deren sich die Spanier durchgängig, theils zum Trinken, theils zur Kühlung des Wassers bedienen.

Eine Viertelmeile von Andujar gräbt man einen weißlichten Thon, welchen man Barro nennet: hieraus drehet man verschiedentlich geformte sehr dünne Töpfe, welche die besondre Eigenschaft haben, daß sie das Wasser abkühlen, und sehr frisch halten, wenn man sie in den heißesten Sommertagen im Schatten und an die durchstreichende Luft stellet oder hänget. Zu dem Thon, woraus man sie verfertiget, wird Salz gemischet; daher rühret oder dies vermehret doch die kühlende Eigenschaft. Man trocknet sie zuerst an der Luft und Sonne, und hernach brennt man sie in Oefen. Diese Töpfe sind sehr locker, und schwitzen beständig, wenn man sie gefüllet hat. Der Sommer ist die bequemste Zeit, sie zu machen: im Winter verfertiget man anderes Geschirr von gemeinem Thone. Man kann annehmen, daß täglich zehn beladene Maulthiere mit diesen irrdenen Waaren aus Andujar abgehen.

Bey

n) Venta de Miranda 2 Meilen.

Bey diesem Wirthshause, Venta de Miranda genannt, hörte unsere Caravane auf, und wir konnten wieder fahren. Wir kamen durch ein Thal voller Eichenwaldung, und bey der darrinn liegenden *Venta nueva* o) vorbey: wir erblickten ferner auf diesem Wege ein altes verwüstetes Schloß oder Castel, *Tolosa* genannt. Dieser Name ist in der spanischen Geschichte merkwürdig. Die berühmte und entscheidende Schlacht, welche Alphonsus der Achte den 16ten Julius 1212 über die Mauren erfochte, wurde in diesen Gebirgen in der Nachbarschaft des Fleckens Vilches geliefert, und man nennet sie die Schlacht de las Navas de Tolosa. Man führet als einen Beweiß der vormaligen starken Bevölkerung Spaniens an, daß dieser König von Castilien und Leon eine Armee von 120000 Mann zu Fuß und 60000 Reutern angeführet hätte. Wie so viele Reuterey in diesen Gebirgen haben Raum finden können, ist schwer zu begreifen. Wir hatten die Venta de Mirande um 3 Uhr verlassen, und um 6 Uhr langten wir in der *Venta de Baeza* p) an, wo wir übernachten mußten. Von hieraus konnte man das alte Schloß Tolosa deutlich sehen; der nächste Ort in den Gebirgen heißt Vilches, 2 Meilen von diesem einzeln Wirthshause, in dem Königreiche Jaen.

An verschiedenen Stellen dieser gebirgigten und waldichten Gegend sieht man hölzerne Kreuze aufgerichtet, welche anzeigen, daß jemand daselbst sein Leben gewaltsamer Weise verloren habe.

Auf der Sierra Morena waren hin und wieder Behältnisse für Bienenstöcke: eine im Kreise gezogene Mauer schloß sie ein, und verwahrt sie vor wilden Thieren. Die Bienenstöcke sind, so viel wir wissen, in ganz Spanien von Baumrinden, und am meisten von den Rinden der Eichen. Man hält viele Bienen in allen Provinzen, und in den Gebirgen haben sie gute und überflüßige Nahrung: dem ungeachtet aber reichet das inländische Wachs bey weitem nicht zu, bey dem erstaunenden Verbrauch desselben in den Kirchen und bey den Proceßionen.

Die Sierra Morena hat uns natürlich fruchtbar und zum Anbau bequem geschienen: wenigstens waren die bey allen einzeln Wirthshäusern gemachte glückliche Versuche des Ackerbaues eine sehr gute Anzeige. Das ganze Gebirge ist mit dickem Gebüsche bedeckt, es trägt Fichten auf dem Gipfel, und in den Thälern herunter ist schöne Eichenwaldung. Die Erde hat auf der größten Höhe hinlängliche Tiefe, und ist fett. Das Gestein dieser Gebirge war theils dunkelblau, theils röthlich, theils aschfarbicht.— Das Gestein auf der Seite des Fleckens El Viso zeigte sich in senkrechten Schichten, welche von Osten gegen Westen strichen: auf der größten Höhe strich auch das Gestein von Norden nach Süden, und nachher hatten die Schichte eine horizontale Lage über einander. Es schilberte durchgängig ab, und lösete sich an der Luft auf: die Erde hatte insgemein die Farbe des Gesteines, welches unter ihr lag.

 Diese

o) Venta nueva 1 Meile. p) Venta de Baeza 1 Meile.

Diese Gebirge sind ein bequemer Aufenthalt des Wildes, und es fehlet nicht an wilden Schweinen, Hasen Kaninchen, Rebhünern, wilden Tauben, Schneppen, Krammetsvögeln, und der Jäger wird nicht leicht leer zu Hause kommen: es giebt auch Wölfe, welche doch den Menschen keinen Schaden thun.

Wir führen von der ihrer Unsicherheit wegen beschrienen Venta de Baeza bergherunter durch lauter dickes Gebüsch: hierauf durch einen Eichenwald in welchem zwey Meilen von der vorigen Venta wir die Venta de Guarramon berührten, wobey ein Brunnen war. Zu unsrer Rechten auf einer Anhöhe zeigte sich ein Carmeliterkloster, welches einem alten Schlosse glich, und wir lange im Gesichte behielten. Aus dem Walde kamen wir in einem vortrefflichen Oelberg, in welchem wir über eine Meile fuhren. Die Bäume waren alle groß und stark, und standen in geraden Reihen etwa 6 Ellen von einander, und zwischen selbigen war gepflüget. Das Geräusch der Heuschrecken auf den Oelbäumen begleitet uns, bis wir eine halbe Stunde vor Baylen an Ackerland und in eine Ebene kamen.

Baylen q), ein Flecken, hat eine Kirche, 1 Kloster, 800 Familien. Wir langten hier bey vieler Hitze um eilf Uhr an; niemals hatten wir uns mehr nach der Herberge gesehnet. Der Ort ist ehemals bevestiget gewesen, wie man aus den verfallenen Mauern und Thürmen sehen kann, führet den Titel einer Grafschaft der Familie von Ponce de Leon, und gehöret dem Herzog von Arcos zu, welcher daselbst einen Palast hat, einen Theil der Tertien, Alcavalas und Milliones besitzet; den Zehnten aber hebt der Bischof und das Kapitel zu Jaen, und selbiger hatte im abgewichenen Jahre 7000 Fanegen betragen.

In dem Oelberge des Herzoges, durch welchen wir gefahren waren, will man 40000 Bäume zählen. Die Nahrung des Fleckens besteht in Oel, einem weißen Weine, Viehzucht und Ackerbau: man verfertiget hier auch viel irrdnes Geschirr, welches zum Auswaschen der Mineralien bey dem anderthalb Meilen davon entlegenen Bergwerke zu Lynares gebraucht wird. Dies Bergwerk, welches überaus reiches Bleyerz giebt, wird für Rechnung des Königes betrieben: es arbeiten in selbigem verschiedene aus Sachsen, und aus dem Elsasse verschriebene Bergleute.

Die Häuser des Fleckens waren theils von gehauenen Steinen einer rothbraunen Farbe, theils von Ziegeln und Erde und von einem Stockwerke. Die Leute kamen uns hier höflicher, gesprächiger und schwazhafter vor, als in der Mancha.

Aus Baylen kamen wir über kleine Hügel und Thäler, welche gutes Ackerland hatten, und wir erblickten zur Linken auf einem Berge am rechten Ufer des Guadalquivir, *Javalquinto*, von 1 Kirche und 180 Familien: es ist ein Marquisat des Hauses von Benavides, welches hier Corregidor, Alcaldes und Regidores ernennet. Wir fuhren

q) Baylen 4 Meilen, 6 St.

fuhren nun dicht am Ufer des Guadalquivir bis an die Fehrte, anderthalb Meilen von Baylen, wo wir uns übersetzen ließen, wiewol der Fluß damals wenig Wasser hatte, und man durchfahren konnte.

Mengibar r) hatte eine Kirche, 300 Familien. Dieser elende Ort hat eine hohe Lage am linken Ufer des Guadalquivir, dessen schlechtes und bitteres Wasser man trank, und es für gesund hielte. Der Waizen war schlecht ausgefallen, und hatte kaum die Aussaat wieder gegeben; der Gersten hingegen hatte funfzehn- bis zwanzigfältig getragen. Haber säet man in dieser ganzen Provinz nicht, und er ist überhaupt in Spanien wenig bekannt; an dessen statt hat man hier, so wie in dem übrigen Andalusien, eine Art Getraide, Panizo genannt, welches dem Mais ähnliche Aehren, aber kleinere Körner trägt. Es dienet am meisten zur Fütterung des Viehes, aber auch zum Brodte, es giebt über vierzigfältig, und schlägt seltner fehl, als das übrige Getraide. Der wenige Rocken ist nur vors Vieh. Die Garavanzos hatten dies Jahr 6 bis 8fältig getragen: dies hielte man für eine mittelmäßige Erndte; eine schlechte Erndte ist, wenn sie fünffältig, und eine gute, wenn sie zehn- bis funfzehnfältig geben. Garavonzos nennet man eine Art Erbsen, welche Spanien eigen, und darinn allgemein sind, niemals wird der Topf ans Feuer gesetzet, ohne einige Garavanzos hinein zu thun.

Die Nacht, welche wir hier zubrachten, war wegen der Hitze in den Zimmern des zweyten Stockwerks unter dem Dache unerträglich: wir mußten uns gedulden, da an der Erde keine Zimmer waren.

Von hieraus fuhren wir über angebauete Hügel und Thäler s), sahen einen kleinen Ort auf einer Höhe zu unsrer Rechten, und endlich die Stadt Jaen vor uns am Fuße eines Berges, auf dessen Gipfel sich ihr altes Castel zeigte. Die Heerstraße nach Granada geht zwar durch Jaen, sie war uns aber so schlecht beschrieben, daß wir es für rathsam fanden, sie zu vermeiden. — Ferdinand der Heilige eroberte im Jahr 1249 die Stadt und das Königreich Jaen: der damalige und letztere maurische König von Jaen und Arjona, welcher sich seinem Ueberwinder überlieferte, hieß Alhamad. Die Kathedralkirche wird unter die schönen in Spanien gesetzet, in selbiger zeigt und verehret man das Gemälde des Hauptes Christi, welches er dem Könige Abagar selbst zugesandt haben soll, wie die Fabel lautet. Der Bischof, welcher Suffragant von Toledo ist, hat über 90000 Ducaten Einkünfte: das Kapitel besteht aus dem Dechanten, 8 Domherren, 21 Kanonicis, wozu noch 42 Präbendarii kommen. Man zählet hier 12 Pfarrkirchen, 8 Mönchs- 7 Nonnenklöster, 11 Hospitäler, 12 Kapellen, 4439 Familien, und 191 Weltgeistliche. Der Intendant der Provinz hält sich zu Jaen auf, und hat den Vorsitz im Stadtrathe, welcher aus dem Alcalde major,

r) Mengibar 2 Meilen 3 St.

s) Den 21sten August.

major, als obersten Richter, vielen Vierundzwanzigmännern und 12 Geschwornen besteht. Der Anschlag der jährlichen Consumtion der Stadt wird gemacht zu 12000 Schafen, 4000 Schweinen, 400 Ochsen und Kühen. Die umliegende Gegend ist fruchtbar und reich am Getraide, Vieh, Oel und Wein. Die Gärten der Stadt erstrecken sich drey Meilen lang an den Ufern des Flusses Gualdalballon, welcher sie wässert. — Hier hat den Inschriften, welche man gefunden, zufolge, der Römer Aurgi oder M. Flavium Argitanum gestanden. Wir ließen Jaen nahe zu unsrer Linken, wie auch ein hohes in die Wolken ragendes Gebirge jenseit der Stadt. Die trockne Felderde war aschfarbigtdunkel, die neu gepflügte Erde bräunlicht. Alle Hügel waren Felsen, welche eine hinlängliche und wenig steinichte Erde deckte; diese Anmerkung fanden wir auf der ganzen Reise durch diese Provinz richtig. Ein ansehnlicher Strich Ackerland lag hier brack, wir fuhren auch durch einige Heiden.

Torrecampo r), hat eine Kirche, 500 Familien. Dieser Flecken liegt am Fuße eines Berges, eine Meile von Jaen, unter deren Gerichtsbarkeit er stehet, und welche darinn die Alcaldes setzet. Weil die Einwohner wenig Ländereyen haben, so bauen und bestellen sie selbige besser und mit mehrerem Fleiß: Getraide, Oel, etwas Wein und Anis, welchen man hier Matalauga nennet, ist ihre Nahrung und Reichthum. Man dünget alles Land. Eine zehnfältige Erndte des Waizens hält man für schlecht, alle zehn Jahre kann sich eine vierzigfältige zutragen. Der Anis, welcher hier und an verschiedenen andern Orten des Königreichs Jaen gebauet wird, ist, wie man dafür hält, stärker und kräftiger, als der Alicanter in Valencia. Die Fanege gilt 50 bis 60 Reales. Zum Branntwein wird der meiste Anis in Spanien verbraucht. In eine Fanege Land säet man eine Selamin Anis, und erhält acht bis zwölf Fanegen. Ein Selamin ist der zwölfte Theil eines Fanegemaaßes. Der jährliche an den König zu zahlende Tribut beläuft sich auf 30000 Reale, welche Summe der Ort selbst unter seine Einwohner vertheilet, und an die königliche Administration zu Jaen einliefert.

Man will behaupten, daß allhier Tucci vetus gestanden habe: weiter aber finden sich keine Spuren des Alterthums, als einige römische Inschriften, wir sahen selbst eine im Vorbeyfahren in der Mauer des Kirchhofes.

Von hier aus ging die Reise durch Umwege über ziemlich bebauete Hügel und Thäler, bis wir den am rechten Ufer des Rio Salado in einem Thale belegenen artigen Flecken *Torre Don Ximeno* berührten, eine kleine Meile von Martos, welcher eine Kirche, ein Mönchs- ein Nonnenkloster, 865 Familien hat. Er gehöret dem Orden von Calatrava zu: der königliche Rath der Orden zu Madrid ernennet den Prior, welcher ein Mönch dieses Ordens ist: der Großmeister hebt den Zehenten, und die jährlichen Einkünfte desselben aus diesem Königreiche belaufen sich auf eine Million und siebenmal

r) Torrecampo 4 Meilen, 5 St.

mal hunderttausend Reales de Vellon. Der Ort ist reich an Anis und Oel. Man will das alte Tusiria hieher setzen: so viel ist gewiß, daß man auf den nahe liegenden Aeckern viele römische Münzen gefunden hat.

Wir fuhren durch den kleinen fast ausgetrockneten Bach, Rio Salado genannt, einen Hügel hinauf, hinter welchen wir dicht vor uns den großen Flecken *Martos* r) am Fuße eines steilen hohen Felsen erblickten. Weil die beste Herberge überaus schlecht war, bot der Gouverneur uns sein Haus an; wir besuchten ihn, und trafen seine Frau an, welche uns wohl empfing, aber ohne sich stören zu lassen, ihr Kind säugte. Die Spanierinnen sind hierinn sinnreich: im Schnürleibe ist eine viereckichte Klappe angebracht, durch welche sie dem Kinde die Brust reichen. Der Gouverneur war Oberste eines Cavallerieregiments zu Barcelona gewesen, aus Navarra bürtig, und erst zwey Monate in diesem neuen Posten; er konnte sich etwas im Französischen ausdrücken, die Frau aber, eine Catalonerinn, redete nichts wie Spanisch. Hier erhielten wir zu unsrer Erquickung Eiswasser, dessen wir auf der ganzen Reise bey der Hitze entbehren müssen.

Dieser Ort hat 3 Pfarrkirchen, 1 Filial, 4 Klöster, verschiedene Kapellen, 1500 Familien. Vor den Hausthüren auf der Straße sahen wir allenthalben Weiber sitzen, welche eine Art grober Spitzen knippelten: eine Person kann des Tages fünf Ellen, die Elle zu einem Real verfertigen. Man bauet hier etwas Flachs; die Viehzucht und der Ackerbau sind sonst die Hauptnahrung. Hiezu kommt noch Oel, Anis, Wein und einige Früchte. — Martos wird für das alte Tucci gehalten, der römische Name ist Colonia Aug. Gem. uud es hat noch viele Inschriften und einige Reste des Alterthums innerhalb seiner Mauren aufzuweisen. Itzt ist dieser Ort der Hauptsitz des Ordens von Catatrava in dem Konigreich Jaen, und der Generalvicarius des Ordens so wohl als der Gouverneur halten sich hier auf; beyde ernennet der König, welchem sie der Rath der Orden vorstellet. Der erstere hat 3000 Ducaten, der andre 3000 Pesos Einkünfte. Ehemals ist es ein fester Ort gewesen, die Mauern sind aber schon alle verfallen, und das Schloß auf dem Gipfel des unersteiglichen Felsen ist zerstöret und verlassen. Die Commende des Felsen trägt 3000 Pesos ein. Den Zehnten hebt der Großmeister, und also der König als Großmeister aller Orden.

Dia Straßen dieses Fleckens sind sehr abhängig und schlecht.

Von Martos hatten wir einen schlechten Weg: wir kamen durch ein Thal, welches ein kleiner Bach Rio Saladò de Porcuna benetzte, dessen Wasser salzicht war, bald darauf durch ein andres Thal, in welchen der ansehnlichere Rio vivoras floß, durch welchen

r) Martos 2 Meilen, 3 St.

chen wir fuhren, und aus selbigem einen hohen Berg hinauf, welcher mit einen aschfarbichten Erde bedeckt war, und gutes Ackerland hatte. Als wir das auf einem Felsen liegende Schloß von Alcaudete zu Gesichte kriegten, mußten wir den Berg herum fahren, bis wir im Thal und in dem Flecken anlangten, am Fusse des hohen Berges Aylo.

Alcaudete x) hat 2 Kirchen, 1 Kloster, 1000 Familien. Die vielen eingefallenen Häuser geben zu erkennen, daß der Ort ehemals stärker bevölkert gewesen sey, als itzt. Vor der Pest des Jahres 1680 will man 5000 Familien gezählet haben. Die vielen Quellen des Berges Aylo geben gutes und überflüßiges Wasser zur Wässerung der Gärten. Viehzucht und Ackerbau sind die Beschäfftigung der Einwohner: eine zehnfältige Erndte hält man für sehr gut, eine dreyßig- bis vierzigfältige ist etwas außerordentliches. Die Oelberge sind der Reichthum des Fleckens. Im abgewichenen Jahre waren hier 30000 Arroben Oel ausgepresset. Wein hat man gar nicht, und selbst die Weintrauben erhält man von Baena. Durch die Verlegung der Seidenfabriken nach Priego hat Alcaudete viel verloren.

Man will das römische M. Fravalonense hieher setzen: es führet der Ort den Titel einer Grafschaft der Familie von Cordova und Montemayor, und gehöret itzt der Herzoginn von Villena zu, welche als Witwe sich neulich wieder verheyrathet hat. Der gräfliche Pallast ist vor einigen Jahren auf Befehl der Herzoginn niedergerissen, und anstatt desselben sind kleine Häuser, zu vermiethen aufgebauet worden. Die Herzoginn genießt die Tertien, ernennet den Bürgermeister (Corregidor) und den ganzen Magistrat. Den Zehnten zieht das Kapitel und der Bischof zu Jaen, welcher hier einen artigen Pallast hat. Die Summe des jährlichen Tributs an den König ist zu 40000 Reales angeschlagen, welchen die Einwohner unter sich aufbringen, und selbst nach Jaen an die Administration einliefern. Der gemeine und öffentliche Fond besteht in 60000 Fanegen Waizen. In diesem Flecken starb der in der spanischen Geschichte beschriene König Ferdinand der Vierte, mit dem Zunamen der Wollüstige. Man erzählet, er hätte bey der Tafel gesagt: niemals hätte er besser gespeiset, und bey der hierauf genommenen Nachmittagsruhe habe man ihm tod gefunden. Die Häuser sind zwar hier an sich nicht prächtiger, als in den übrigen Oertern dieser Provinz; doch aber von dunkelblauen und röthlichen harten Marmorsteinen, welche in dem nahen Berge brechen.

Von Alcaudete aus fuhren wir anfangs durch ein Thal voller Oelbäume, hernach über einen hohen Berg in ein andres Thal durch den kleinen Fluß Locubin, und an dessen linken Ufer hinauf an den Gärten, welche in dem schmalen Thale aus ihm bewässert wurden. Nun erhoben wir uns auf ein hohes unangebauetes dürres Gebirge, von welchem wir wieder in ein enges Thal hinab mußten, auf dessen schmalen Rande

der

x) Alcaudete, 4 Meilen, 5 St.

der Weg höchst gefährlich wurde, so, daß alle Geschicklichkeit der Fuhrleute nöthig war, um nicht in den Abgrund zu stürzen. Es fehlte nicht an Erzählungen trauriger Exempel. Wir stiegen aus diesem Thale nachmals auf eine Höhe, von welcher wir endlich Alcala la Real erblickten. Sie zeigte sich in ihrer Länge auf dem Rücken des Berges, welchen sie einnimmt.

Der Haupttheil der Stadt, die erste Kirche und die Abtey hatten gegen unsrer Rechten über, die erhabenste Lage, hiervon erstreckte sie sich durch ein Thal an die abhängige Seite eines andern Berges hinan.

Alcala la Real y) ist eine Ciudad oder Stadt. Sie hat 2 Pfarrkirchen, 4 Mönchs- und 2 Nonnenklöster, viele Kapellen, ein Hospital, vier Vorstädte, 2084 Familien, worunter die Klöster und ihre 72 Weltgeistliche nicht mit begriffen sind. Sie hat ein gutes Ansehen, gepflasterte Straßen, welche aber wegen der gebirgichten Lage sehr abhängig sind, Häuser von 2, 3 Stockwerken, und viele ganz steinerne Häuser. Wir trafen hier eine gute Herberge und einen französischen Wirth in selbiger an. Die Stadt hat gutes und überflüßiges Wasser, und besitzet viel Land, ein weißer trockner Wein, Oel, und vornehmlich der Ackerbau und die Viehzucht machen ihre Nahrung und Reichthum aus, sie hat auch Jagd. Die Aecker hatten eine schwärzliche Gartenerde, und waren gut bestellet, gepflüget und gedünget: man verbrannte auch das Unkraut auf dem Felde, um mit der Asche zu düngen. Granat- Feigen- Citronen- und Orangenbäume sahen wir nicht wenige in der Nachbarschaft der Stadt. Ein Mann versicherte, daß man 30 bis 40fältig erndte; ein andrer sagte die gewöhnlichen Erndten wären fünf- bis sechsfältig, die besten zehnfältig. Die Schafzucht ist hier ansehnlich, wenn gleich die Wolle der Castilianischen nicht gleichet, und keinen auswärtigen Absatz hat. Die Arrobe kostet 20 bis 30 Reales. — Die hiesige Abtey ist die vornehmste in Spanien: der Abt hat 12000 Ducaten Einkünfte, besitzet den Zehnten, und gebietet ganz allein im Geistlichen, ohne jemand anders als dem Könige und dem Pabste unterworfen zu seyn. Der Cardinal und Patriarch von Indien, Bruder des Herzogs von Medina Celi ist Abt, und an seiner statt regieret ein Generalvicarius im Geistlichen. Der Magistrat besteht aus dem Corregidor, Alcalde Mayor, einem Rechtsgelehrten (Juez de letras) und Regidoren. Alcalda la Real hieß unter der Bothmäßigkeit der Mauren Alcala de abençaide oder Torre de abençaide Moro: nachher in den Händen der Christen wurde sie die Vormauer wider Granada, ihre Mauern sind aber itzt verfallen. Auf den Bergen, welche das Gebiet der Stadt umgeben und von Granada scheiden, stehen noch alte Wachtthürmer, deren die Einwohner 60 zählen. — Die Abtey begreift außer dieser Stadt unter sich die Flecken Priego und Carcabuey in dem Königreiche Cordova, und Castillo Locubi und Noalejo in dem Königreiche Jaen, wovon der Abt den Zehnten hebt.

y) Alcala la Real 3 Meilen, 5 St.

Ehe wir das Königreich Jaen verlassen, müssen wir noch einen allgemeinen Abriß von selbigem hinzufügen. Es gränzet gegen Osten an Murcia, gegen Norden an Neu-Castilien, gegen Westen an Cordova, und gegen Süden an Granada: in seiner größten Länge von Morgen nach den Abend hält es 22, und in der Breite 20 Meilen. Man behauptet, daß es zur Römer Zeiten ein Theil der tarragonensischen und betischen Provinzen ausgemacht habe. Der Hauptstrom ist der Guadalquivir, welcher den röthlichen wasserführenden Fluß Guadalimar bey Javalquinto aufnimmt, der Guadalbollon und alle übrigen kleinen Bäche kommen zuletzt in dem Guadalquivir zusammen. Dieser Strom, welcher einer der größten und ansehnlichsten dieser Halbinsel ist, entspringt in der Sierra de Segura, benetzet die Städte Baeza, Andujar, Cordova, Sevilla, und ergießt sich bey S. Lucar de Barameda in den Ocean. Man zählet in dem Königreiche 5 Städte, 60 Flecken, 11 Dörfer, 36 entvölkerte Oerter, 41090 Familien, die Geistlichkeit ungerechnet, 1400 Weltgeistliche, 111 Pfarren, 106 Klöster, 2866 Mönche und Nonnen, 574 Klosterbediente, und die ganze Provinz wird etwa zu 180000 Einwohner angeschlagen werden können. Nach einem unter Ferdinand VI. Regierung gemachten Verzeichniß befinden sich in Jaen 80665 Mannspersonen, 76507 Weibspersonen, außer 5561 Armen, und außer den geistlichen Personen.

Das Regiment Landmiliz, welches nach dieser Provinz benennet wird, und sie stellen muß, besteht aus 700 Mann. Das Ackerland wird zu zwey Millionen sechs und sechszig tausend acht hundert Fanegen, und das Vieh zu einer Million Stück in Anschlag gebracht. Bey Porcuna, Ubeda und bey dem Dorfe Salinas sind Salzwerke. Außer den Bleyminen bey Linares wird kein Bergwerk mehr allhier getrieben, wiewohl man Gold- und Silberminen in dem Gebirge Cabalcuz bey der Stadt Jaen entdeckt hat, und sich in mehrern Gebirgen andre Mineralien befinden. Der Toback trägt dem Könige 168000 Pesos ein, und der jährliche Tribut wird auf fünf Millionen Reale de Vellon geschätzet.

Das Königreich, das Bisthum und die Stadt Jaen hat die Feder etlicher Geschichtsschreiber besonders beschäfftiget, welche wir noch zum Schluß anführen wollen.

1) Caspar Salcedo de Aguirre, Relacion de algunas cosas insignes que tiene el Reino y Obispado de Jaen. 8. Baeza 1614.

2) Pedro Ordonnez de Ceballos, Historia de la antiqua y continuada Nobleza de la Ciudad de Jaen, y de algunos Barones illustres hijos de ella. Deóle à luz Bartholomé Ximenez Paton, en Jaen 1628 en 4. y por eso corre en su nombre.

3) Francisco Ruspuerta, Historia Ecclesiastica de Jaen, primera parte. Jaen 1634 en 4.

4 — Iden, Santos Naturales del Obispado de Jaen, cuia memoria el Martirologio Romano no celebra, en 4. Mss. Estuvo en la Libreria del Conde de Miranda y oy en la de Su Magestad.

5) Francisco Bilches (Jesuita) Santos y Santuarios de el Obispado de Jaen y Baza. Madrid 1653. fol.

6) Don Martin Ximena Turado, Catalago de las Obispos de las Cathedrales de la Dioceſi de Jaen y Anales de su Ciudad y Reino. Madrid 1654. fol.

Reise in dem Königreiche Granada bis Granada.

Als wir von Alcala la Real ausfuhren, kam uns eine kühle Südostluft von den granadischen Gebirgen entgegen, welche wir vorher nicht verspüret hatten.

Die erste Meile führte uns über angebauete Hügel, hierauf kamen wir durch einen Eichenwald, und stiegen auf die dürren granadischen Gebirge hinauf, welche kleines Gesträuch deckte. Das Gestein derselben ist aschfärbicht, und löset sich leicht an der Luft in Erde auf, welche daher gleiche Farbe hat. Wir ließen den Flecken Moclin und das Cortijo (so nennet man eine Pacht oder etliche Häuser, welche kein Dorf ausmachen), Maitena zur Linken, und das Cortijo S. Marcos zur Rechten, ohne sie sehen zu können, und kamen den Berg herunter nach Puerto Lope.

Puerto Lope a) ist ehemals ein artiger Flecken gewesen, itzt stehen hier nur etliche elende Hütten, worinn 19 Familien wohnen.

Wir mußten noch weiter über dürre, kahle unwegsame Berge, bis wir endlich das fruchtbare Thal erblickten, welches man die Vega von Granada nennet, und das erste Dorf in selbigem Pinos. Eine Viertelmeile von diesem Dorfe traten wir in die Vega, fuhren über einen Kanal und über den kleinen Cubillasfluß, aus welchem er abgeleitet war. Das ganze Thal war mit Nebel bedeckt, welcher auf den Gebirgen rund um selbiges lag.

Pinos b) hat eine Kirche, 200 Familien, liegt am linken Ufer des Cubillasflusses am Fuß des Gebirges Elviras, aus diesem Flusse sind zwey Kanäle abgeleitet, welche an den beyden Ufern fließen, und die Vega von Granada wässern. Es geht hier über den Cubillas eine steinerne Brücke, welche man für uralt ausgiebt: dies Dorf heißt daher Pinos del Puente, zum Unterschied von zwey andern Dörfern dieses Namens, nämlich Pinos del Genil und Pinos del Valle. Die Nahrung des Orts ist der Ackerbau in der Vega, auch sammlet er etwas Flachs und Oel. Der Zehnte des Waizen hatte 2000 Fanegen, der Gersten 500 Fanegen dies Jahr betragen. In der Vega

a) Puerto Lope 3 Meilen, 4 St. b) Pinos 2 Meilen.

Vega bedienet man sich eines andern Landmaaßes, als in Castilien, welches man Marjal nennet, deren neun eine Fanege ausmachen. Das Fanegenmaaß ist bey dem ungewässerten Ackerlande im Gebrauch. In ein Marjal säet man zwey oder drittehalb Selamin Weizen, und also in neun Marjale achtzehn oder zwey und zwanzig und ein halb Selamin. Von einem Marjal erndtet man alsdann zwey, höchstens vier Fanegen Waizen. Man säet hier in ein gleich großes Stück Landes doppelt so viel, als in der Mancha und in den ungewässerten Aeckern geschieht: und die Vervielfältigung des Getraides steigt auf zwölf bis vier und zwanzig.

Der gewesene Staatssecretair Don Ricardo Wall pflegt sich hier die mehreste Zeit aufzuhalten.

Der Weg nach Granada geht über diese Brücke, und ist in der fruchtbaren Ebne sehr angenehm. Wir sahen hin und wieder c) im Wasser gemorschten Flachs zum trocknen aufgestellet, bey den Gruben, worinn er gelegen hatte. Der Cubillas verlor sich zu unsrer Rechten aus unserm Gesicht. Des starken Nebels wegen, welcher über Granada lag, konnten wir sie nicht eher sehn, als bis wir nahe davor waren, und ihn die Sonne gegen Mittag zerstreuete. Sie hat von dieser Seite das Ansehen, als wenn sie auf drey Bergen läge, und fällt sehr gut in die Augen. Die Finanzwache bezeigte uns beym Eintritt in der Stadt alle mögliche Höflichkeit. Wir fuhren durch die Vorstadt Elvira über den Triumphplatz hinein, wo das Elvirathor in die Augen fällt.

Beschreibung der Stadt Granada.

Granada d) liegt theils auf Bergen, theils in der Ebne. Dieser letztere Theil ist seit der Eroberung angebauet. Die ganze alte Stadt hat eine erhabne Lage. Mitten durch selbige fließt der Dauro, oder wie man ihn insgemein nennet, der Darrofluß. Er führet Goldsand, und man will seinen Namen daher leiten. Dieser Fluß entspringt in Sierra Nevada, unweit der Quelle des Genil, welcher an der Stadt herum fließt, selbige dicht an seinem rechten Ufer läßt, und den Darrofluß gleich vor der Stadt aufnimmt. Die Stadt liegt auf vier Bergen: La Alhambra die Festung und Schloß der maurischen Könige, die Vorstadt de la Churra, und die Straße de los Gomeres, welches alles auf der fortgezogenen Sierra de Guexar und Nevada belegen ist, machen den östlichen Theil der Stadt aus: der Antegueruela und die Torres Bermejas den mittäglichen Theil; der Albaecin, und wenn man sich durch die Elvira und Ladera Straßen wendet, welche man Cenete nennet, weil sie sehr höckericht und uneben ist, den nördlichen Theil; und die Alcaçaba den westlichen Theil. Die beyden Berge der Alcaçaba und des Albaecin sind Fortsetzungen der Sierra de Cogol-

c) Den 24sten August.

d) Granada 2 Meilen.



Der Erzbischof hat 60 biß 70000 Ducaten Einkünfte, die Bischöfe zu Guadix und Almeria sind seine Suffraganten. Der Bischof zu Malaga ist Suffragant von Sevilla, wiewohl der ansehnliche Sprengel desselben im Königreich Granada liegt, nur Antequera ausgenommen. Das Kapitel der Kathedral besteht aus 24 Kanonicis

[illegible] nördlichen Theil; und die Alcaçaba den westlichen Theil. Die beyden Berge der Alcaçaba und des Albaecin sind Fortsetzungen der Sierra de Cogol-

c) Den 24sten August.

d) Granada 2 Meilen.

Cogollos und der Sierra del Puntal. Die alten Mauern der Stadt sind theils zerstöret, theils verfallen. Die Alcaçaba, welche mit dem Viertel der Alhambra zusammen hängt, wird durch eine alte und hohe starke Mauer und Thürmer von dem Albaccin getrennet. Der Albaccin ist das äusserste und am wenigsten bevestigte Theil der alten Stadt. Die von Baeza vertriebenen Mauren, als Ferdinand III. oder der Heilige diese Stadt im Jahre 1227 eroberte, baueten den Albaccin zuerst an, hierzu kamen sieben Jahre hernach die Mauren von Ubeda und von andern Oertern: so, daß man über 4000 Familien in diesem Viertel zähelte. Itzt sind daselbst 984 Häuser, 1265 Familien, und viele Häuser sind verlassen und verfallen. Der gebirgichten Lage wegen kann man die Stadt nirgends ganz auf einmal übersehen, ihre Länge und Breite werden sich einander wenig nehmen, und sie ist eine der größte Städte in Spanien. Die alte Stadt hat sehr enge, abhängige und schlechte Straßen, und es kann durch viele keine Kutsche fahren: in der in der Ebne angebaueten neuen Stadt sind schöne gerade und breite Straßen, und die besten Häuser. In Granada sind 25 Kirchspiele, 23 Mönchs. 18 Nonnenklöster, 1500 Mönche, und 660 Nonnen, 14000 Familien, und etwa 70000 Einwohner.

Von öffentlichen Plätzen ist der größte der sogenannte Triumphplatz vor dem Elvirathor. Mitten auf selbigem steht eine prächtige Ehrensäule der Mutter Maria, welche hier in Ansehung ihrer unbefleckten Empfängniß in Triumph vorgestellet wird. Dies Ehrendenkmal ist ganz von Marmor: die Säule von weißem Marmor, auf welchem das Marienbild in Lebensgröße von weißem Marmor mit einer Krone auf dem Haupte, und einem Schwerdte in der rechten Hand drohend steht, ruhet auf einem starken Fußgestell von dunkelblauem Marmor. Am Fuß der Säule an allen vier Seiten sind Innschriften eingehauen, daß dies Denkmal im Jahre 1634 unter Philipp IV. zu Ehren der unbefleckt empfangenen Maria von der Stadt aufgerichtet worden sey. Die Hauptinnschrift ist auf eine seltsame Weise dogmatisch abgefasset, und beweiset die unbefleckte Empfängniß unter andern aus denen auf dem so genannten Monte Sacro am Ende des 16ten Jahrhunderts gefundenen bleyernen Tafeln. Ein schönes eisernes Geländer, auf welchem Laternen stehn, welche des Nachts angezündet werden, schließt dies Ehrendenkmaal ein.

Der große Marktplatz, Vivarambla genannt, und der neue Platz vor der Kanzley: außerdem sind noch viele andre Plätze. Der erzbischöfliche Pallast, mit welchem die Universität verbunden ist, ist weitläuftig, aber nicht schön, und steht am Platze Vivarambla, unweit der Kathedralkirche.

Der Erzbischof hat 60 biß 70000 Ducaten Einkünfte, die Bischöfe zu Guadix und Almeria sind seine Suffraganten. Der Bischof zu Malaga ist Suffragant von Sevilla, wiewohl der ansehnliche Sprengel desselben im Königreich Granada liegt, nur Antequera ausgenommen. Das Kapitel der Kathedral besteht aus 24 Kanonicis

nis und Präbendarils, 8 Racioneros oder Beneficiaten, andre Bediente der Kirche ungerechnet.

Die Kathedralkirche ist ein prächtiges Gebäude: sie wurde im Jahre 1560 zu bauen angefangen, und hält 425 Schuh in der Länge, und 249 in der Breite, und noch in diesem Jahrhunderte ist ein Stück angebauet, und erst 1759 vollendet. Mit der Kathedralkirche hänget die königliche Kapelle zusammen, aus der Hauptkapelle der ersten tritt man in diese letztere. Diese königliche Kapelle gründeten die katholischen Könige und ihre Körper, welche während ihrer Ausbauung in dem Franciscanerkloster beygesetzet waren, wurden im Jahre 1525 hieher gebracht. Philipp I. und seine Gemahlinn Donna Juana, Tochter der katholischen Könige, und Mutter Carl des Fünften, sind hier auch begraben. Die Grabmäler dieser vier königlichen Personen sind von weißem Marmor, auf welchen ihre Bildsäulen in Lebensgröße liegen. Außerdem ist hier noch beygesetzet ein jung verstorbener portugiesischer Prinz, Tochtersohn der katholischen Könige.

Die Kirche der *Maria de las Angustias* ist ihrer seltsam gehäuften Zierathen wegen sehenswürdig.

Es ist auch eine Kollegiatkirche, S. Salvador genannt, im Albaccin, wobey 8 Kanonici, deren einer Doctor, der andre Magister ist, stehen; zugleich ist es eine Pfarre. Von den Kirchspielen der alten Stadt sind verschiedne so schwach und arm, daß ein Priester zweyen vorsteht. Die Pfarrkirche S. Cecilius ist ein Denkmaal der Vertragsamkeit der Mauren, welche den Christen allezeit diese Kirche bewilliget, und sie unter sich geduldet haben.

Das Cartheuserkloster außen vor der Stadt auf einer Anhöhe, wovon es eine angenehme Aussicht hat, ist groß, und bey selbigem sind schöne Garten. Die Sacristey der sonst kleinen ungeschmückten Kirche ist artig, auf ihrem Altare steht S. Bruno, der Stifter des Ordens, von weißem Marmor, in Lebensgröße: man sieht hier einige gute Gemälde. Zwey und vierzig Mönche bewohnen dies Kloster.

Das königliche Kloster der Commendatoren von Santago ist eine reiche Stiftung der katholischen Königinn Elisabeth, kurz nach der Eroberung der Stadt. Sie stiftete auch das Kloster S. Isabel, Franciscanernonnen, und noch mehrere Stiftungen rühren von den katholischen Königen her.

Das Kloster von *S. Juan de Dios*, ein weitläuftiges und schönes Gebäude, ist von dem Ordensstifter selbst gegründet, und in diesem Jahrhunderte ganz neu wieder aufgebauet. Mit selbigem ist ein Hospital verbunden, welches den kleinsten Theil des ganzen ausmacht. Die Säle für die Kranken sind indessen groß, sauber und so gar prächtig: es sind ihrer viere für Männer, und zwey für Weiber, und es befanden sich 80 kranke Männer und etliche dreyßig Weiber im Hospitale; die ersten werden von den Mönchen bedienet, die andern von dazu bestellten Weibern. Allerley Personen finden

finden hier Aufnahme, nur die ausgenommen, welche mit ansteckenden Seuchen behaftet sind. Die Apotheke ist im Kloster, die Mönche verrichten auch das Amt der Wundärzte, die Aerzte aber werden aus der Stadt berufen.

Hospitäler sind in Granada so wie in allen andern ansehnlichen Städten Spaniens viele. Das älteste und merkwürdigste von allen ist das **königliche Hospital** am Triumplatze belegen, welches unter Carl V. gestiftet wurde. In selbiges werden nur Leute angenommen, welche die Franzosen haben, und aus dem ganzen Königreiche Granada kommen sie dahin, weil sich diese Krankheit, wie man aus der Erfahrung wissen will, zu Granada am besten und leichtesten heilen läßt. Jährlich sind etwa vier hundert Personen in der Cur, welche mittelst Unctionen geschieht. Die Monate April und May, wie auch August und September sind die beyden Zeiten der Curen.

In diesem Hospitale ist auch ein besondres Quartier für tolle und verrückte Personen beyderley Geschlechts, deren man an die dreyßig zählete: sie haben ihre Wohnung theils unter, theils über der Erde, und einige waren an Ketten geschlossen. Ausserdem werden die Findelkinder in dies Hospital aufgenommen, unterhalten, und erzogen.

Man bringt sie aus dem ganzen Königreiche dahin. Man hält ihnen Säugammen in dem Hospital selbst, die Kinder werden auch an auswärtige Säugammen gegeben, sie sind alle in blau Laken gekleidet, und sie erhalten im Hospitale die Unterweisung, bis sie bey jemand in Dienst angebracht werden können. Wird in einem Dorfe ein solches ausgelegtes Kind gefunden, so ist die Justitz jedes Orts gehalten, es nach Granada in dies Hospital zu bringen.

Das **allgemeine Hospital**, oder das **Hospital S. Anna** ist für alle Krankheiten und alle Kranken, die ansteckenden ausgenommen. Es hat gute Einkünfte, und einen Theil von dem Zehnten: es ist eine Stiftung der katholischen Könige. Für die **Aussätzigen** ist ein besondres **Hospital** außerhalb der Stadt, in welches alle mit dieser Krankheit behaftete aus dem ganzen Königreiche aufgenommen werden. Von der Küste des Alpujarra, und weiter hinunter nach Malaga sind die meisten, denn es ist eine Krankheit eines heißen Erdstrichs. Der Aussatz ist sowol ansteckend als unheilbar, und zugleich in den Familien erblich: er frißt ins Fleisch hinein, ganze Stücke und Glieder fallen weg, der Aussätzige hat sonst Lust zu essen, und hält sich so lange stark, bis die innern edlen Theile angegriffen werden. Die Krankheit soll bey denen, welche über vierzig Jahre sind, zu heilen seyn. Die Kranken dürfen gar keinen Wein trinken, und sie werden mit lauter kühlenden Nahrungsmitteln hingehalten.

Ein andres **Hospital** außen vor der Stadt ist für Personen bestimmt, welche den **Schorf** haben. Man sieht dies Uebel für ansteckend an: junge Knaben sind selbigem am gewöhnlichsten unterworfen, es rühret ohne Zweifel davon her, daß sie nicht zur Reinlichkeit angehalten worden sind. Die Cur ist kurz: man schlägt ihnen Pech

auf den Kopf, und reißt das Uebel mit Haut und Haaren weg. Man nennet es *Hospital de nuestra Señora del Pilar de Zaragoza.*

Das Hospital *del Corpus Christi* ist die Stiftung einer Brüderschaft dieses Namens. Man verpflegt darinn alte kranke Männer. Das Hospital, genannt *el Refugio,* ist für alte kranke Weiber, und in selbigem sind 15 Betten, wovon drey für unheilbare. Eine Brüderschaft von Edelleuten besorget selbiges, bettelt für selbiges, und hat täglich die Aufwartung bey den Kranken.

Für die reisenden Bettler oder Pilgrimme ist auch ein Haus, worinn sie drey Tage einkehren können, und frey gehalten werden.

Das Kollegium für Waisen weiblichen Geschlechts hat zu Vorgesetzten eine Rectorinn, eine Lehrmeisterinn und Thürhüterinn: in selbigem befinden sich 36 Waisen, welche Beweise vorher darlegen müssen, daß sie adelichen Geblütes sind. Sie erhalten Unterricht im Lesen, Schreiben, Nähen und Stricken.

Es ist noch ein andres Kollegium für 100 Waisenkinder weiblichen Geschlechts, worein sie ohne Unterschied des Standes kommen können. Ihnen ist eine Rectorinn und Lehrmeisterinn vorgesetzet, und alle Jahre werden sie neu gekleidet. Hieraus werden Dienstmägde genommen. Man nennet es *Colegio de la Concepcion.*

Casa de las Recogidas ist ein Haus, worinn Weibsbilder und Frauen, welche eines unordentlichen Lebens überführet sind, eingeschlossen gehalten werden, doch ohne sie zur Arbeit anzutreiben.

Die Universität ist in einem sehr elenden Zustande. Sie hat Lehrer aller Facultäten, welche aber nur den Namen haben, und weiter nichts thun, als daß sie die Besoldung verzehren. Aus den Kanonicis des erzbischöflichen Kapittels werden die meisten Lehrer gewählet. Die Gramatik und Arzneywissenschaft werden allein etwas gelehrt, Weltweisheit und Gottesgelahrtheit, oder andre Wissenschaften gar nicht. Bey den Jesuiten und in verschiedenen andern Kollegien wird in der Philosophie und Theologie Unterricht ertheilet. Der einzige Nutzen der Universität, wenn es einer ist, besteht darinn, daß man sich graduiren lassen kann.

Als der Kaiser Carl V. im Jahr 1526 zu Granada war, gab er Befehl zur Gründung der Universität, des königlichen und S. Catharinenkollegiums und des Kollegiums S. Michael. Das letztere soll ein Seminarium für hundert Kinder der neu bekehrten Mauren seyn. Dies dauerte mit weniger Frucht, bis zur Zeit des maurischen Aufstandes im Jahre 1668. Nachher wurde dies Seminarium zur Aufnahme der Kinder alter Christen gewidmet.

Kollegien für junge Studirende hat Granada sechs, zwey davon sind sogenannte *Colegios Mayores,* worinn Proben des Geblüts verlanget werden, und das Geschlechtsregister, die Tüchtigkeit oder Untüchtigkeit der aufzunehmenden jungen Leute entscheiden muß. Diese beyden Kollegien sind das königliche und S. Catharinen-

Kolle-

Kollegium. — Von den vier andern Kollegien oder Seminarien ist das Kollegium des *Sacro Monte* das vornehmste und größte. Es liegt auf einem hohen Berge am rechten Ufer des Darro, eine halbe Stunde von der Stadt: in selbigen befanden sich 92 Studenten, welchen ein Rector vorgesetzt ist. Der Lehrer sind sechs, viere in der Gottesgelahrtheit, einer in der Weltweisheit, und einer in den Rechten. Ueber das ist ein Abt im Kollegio, welcher zugleich mit dem Rector die Aufsicht über die Jugend hat, und funfzehn Canonici. Dicht am Kollegio sind unterirrdische Gänge und Hölen in dem Felsen, in welchen man Reliquien und bleyerne Tafeln gefunden hat, die Gelegenheit zur Aufführung des Kollegii gegeben haben. Diese aneinander hängende Hölen sind ungemein ausgeschmücket, wir zähleten fünf Altäre und kleine Kapellen darinn. Man zeigte einen großen Kieselstein, worunter ein ganzes Buch bleyerner Tafeln mit Inschriften gelegen hatte, und die Stellen, wo die Reliquien entdeckt worden waren. Eine dieser Stellen war durch ein vorgezogenes eisernes Gitter verwahret, damit, sagte man, die Leute die Erde nicht wegnehmen möchten, oben über dieser Stelle bemerkten wir eine Oeffnung zum Tage hinaus, wie ein Schorstein, und er hatte noch die schwarze Rauchfarbe. Es ist kein Zweifel, daß diese itzt heiligen Höhlen ehemals Wohnungen abgegeben haben. Dieser ganze Berg von Granada aus ist voll davon, und viele sind noch von ganzen Familien bewohnet, in Granada selbst dienen noch dergleichen Hölen zum Aufenthalte der Menschen. Die Gebirge der Stadt bestehen aus lauter kleinen Kieselsteinen, welche ein röthlicher Leim verkittet und fest zusammen hält, so, daß man in selbige ganze Gewölber und Hölen mit Sicherheit ausbrechen können, ohne den Einsturz derselben besorgen zu dürfen. Die Schorsteine dieser Felsenwohnungen sind insgemein oben durch den Felsen gebrochen, dies hat um so viel leichter geschehen können, da die Hölen nicht tief unter der Oberfläche der Erde sind.

So wenig Aufmerksamkeit und Achtung auch die heilige, oder daß wir recht sagen, die unheilige Betrügerey verdienet, so glauben wir doch eine Betrügerey aufdecken zu müssen, welche der Grund der Aufführung des beschriebenen Kollegii gewesen ist, welche viele Vertheidiger und Bestreiter in Spanien von Anfange an gehabt, und die Veranlassung zu einer großen Menge unnützer Schrift gegeben hat, worinn endlich der Pabst selbst zum Schiedsrichter gewählet und angegangen worden, und welche, was noch mehr ist, man sich getrauet hat, mit einer erstaunenden Unverschämtheit und Dummheit seit einigen Jahren zu erneuern, und noch mit frecher Stirn und ungestraft fort spielet. Man wird uns also verzeihen, wenn wir hiebey uns etwas aufhalten, und alle uns davon bekannten Umstände erzählen.

Im Jahre 1588, als der Bau der Kathedralkirche zu Granada weiter fortgeführet werden sollte, riß man einen alten Thurm, welcher mitten in der neuen Kirche zu stehen kommen wäre, nieder. Und wie man das oberste Stockwerk, deren er viere hatte

hatte, abbrach, fand man zwischen den herunter gerissenen Steinen einen kleinen bleyernen Kasten: in selbigem lagen ein Knochen, ein Stück Leinwand, und ein großes Pergamentfell, worauf eine Prophezeyung Johannis in spanischer Sprache stand, noch mehr war Arabisch geschrieben, und unten auf dem Fell las man in lateinischer Sprache: daß diese Reliquien von dem Bischofe zu Granada Cecilio dem Priester Patricio behändiget worden wären, um sie zu verbergen, damit sie den Mauren nicht in die Hände fallen möchten. Die Reliquien welche hier liegen, sagt eben dieser so genannte Patricius, sind:

1) Profeciae diui Ioannis Evangelistae circa finem mundi.
2) Medius pannus quo virgo Maria abstersit ab oculis lacrimas in passionem sui filii sacrati.
3) Os diui Stevan primi Martyris. Deo gratias.

Nicht lange hernach im Jahr 1595 im März fanden einige Schatzgräber auf dem hohen Berge, Valparayso genannt, eine kleine halbe Stunde von Granada, eine bleyerne Tafel in einer Höle, worauf sie lasen, daß daselbst der verbrannte Körper eines Heiligen und Märtyrers liege. Sie brachten diese Tafel zu dem Erzbischof Don Pedro de Castro y Quinnones, welcher hierauf seine Leute bestellete, weiter nachzugraben. Selbige entdeckten viele Hölen und Gänge in Bergen, welche theils mit lockerer Erde, theils mit Steinen ausgefüllet waren, und zogen mehrere bleyerne Tafeln heraus, worauf die Namen einiger unbekannten Märtyrer standen. Der größte Fund aber war ein Buch in einem bleyernen Kasten, auf dessen Boden inwendig stand: Liber Fundamenti Ecclesiae Salomonis Characteribus scriptus.

In einer andern Höle fand man ein auf bleyernen Tafeln geschriebenes Buch, welches den Titel führte: Liber de EsenciaDei. Auf einer der hier hervorgezogenen bleyernen Tafeln wid des Cecilius gedacht, und der Reliquien, welche man bey der Niederreissung des Alten Thurms in der Kathedralkirche im Jahre 1588 angetroffen hatte, und dieser Thurm wird Torre Turpiana genannt. Der Erzbischof setzte hierauf nach der ihm zukommenden Macht eine Kommißion nieder, diese Reliquien, Bücher und Inschriften zu untersuchen und zu prüfen. Das Urtheil dieser Richter fiel dahin aus, daß man ihnen eine unstreitige Gültigkeit beylegte, welche der Erzbischof förmlich und öffentlich bestätigte.

Und eben dieser Erzbischof Quinnones stiftete bald hernach das Kollegium auf der Stelle, wo man die vorgeblichen heiligen Schätze in den Hölen hervorgesuchet hatte, und diese Hölen wurden nun auf das herrlichste ausgeschmücket und in die Kapellen verwandelt, welche man itzt daselbst sieht: der Berg mußte nun nicht mehr Valparayso, sondern Sacro Monte heißen. Wir können diesen Stifter des Kollegiums nicht für den ersten Urheber des Betrugs ansehen, denn er kam erst im Jahr 1590 als Bischof

schof nach Granada. Von diesen neuen Heiligthümern war aber nicht so bald etwas durch den Druck bekannt geworden, als vernünftige Spanier an ihrer Richtigkeit und Wahrheit nicht nur zweifelten, sondern es wagten, sie als Betrügereyen öffentlich anzutasten. Einer der ersten und gelehrtesten Bestreiter derselben war Joh. Baptista Perez, welcher zu der Zeit ihrer Entdeckung lebte. Die Leute zu Granada aber und diejenigen, welche entweder aus Dummheit oder aus Eigennutz mit ihnen im Bunde standen, ließen sich durch nichts von der einmal unternommenen Vertheidigung ihrer neuen Heiligthümer abschrecken. Die Inquisition sah ganz ruhig diesen Zänkereyen zu, welche endlich so weit liefen, daß die Sache nach Rom gelangte, und dem Ausspruche des Pabstes unterworfen wurde. Die granadischen bleyernen Bücher und Inschriften mußten also nach Rom geschickt werden, um sich prüfen zu lassen, und daselbst sind sie geblieben, und nie wieder nach Spanien zurück gekommen. Von den Italiänern selbst sind diese Erdichtungen zu ungereimt, zu grob und zu lächerlich befunden worden, als daß man sie gut heißen könnte, und der Pabst Innocentius der Eilfte hat sie in einem Decret vom 6ten März 1682 feyerlich für Betrügereyen erkläret, welche Ketzereyen und aus mahomedanischen Büchern und dem Alcoran entlehnte Irrthümer enthielten. Die Granader aber haben sich auch nicht einmal an diesem entscheidenden Ausspruch des heiligen Stuhls gekehret, wir haben selbst von ihnen gehöret, und von ihren ersten gelehrten Stützen, wie sie kein Bedenken tragen, in diesem Punkte die Untrieglichkeit des Vaters in Zweifel zu ziehen, und den Pabst, der ex Cathedra Petri redet, von dem fehlenden und irrenden zu unterscheiden. Der gelehrte Gregor Mayans hat bemerket, daß die Inschriften in vielen Stücken mit den erdichteten Chroniken Hieronymus Higuera übereinstimmten, wiewohl er diesen Verfertiger weltlicher Fabeln noch für zu gelehrt hält, als daß er so etwas abgeschmacktes zusammen gesetzet haben sollte. So viel ist gewiß, sagt er, daß ein Jesuit, Namens Isidor Garcia, welcher zu Granada lebte, die bleyernen Tafeln zuerst entziffert und gelesen habe. Daher läßt sich urtheilen, daß er das Alphabeth davon vermuthlich geschmiedet habe.

Itzt müssen wir auch von den neuen Betrügereyen reden, welche den alten ähnlich sind, außer daß sie selbige noch an Unverschämtheit übertreffen. Man sollte nicht glauben, daß es möglich sey, so verwegne und dumme Lügen in unsern Tagen auszuhecken, und sie mit frecher Stirn zu vertheidigen: allein, wenn man Granada etwas kennen gelernet, so sieht man, daß solches nirgends leichter sey, als hier: denn wir wollen, um uns keiner Ungerechtigkeit schuldig zu machen, unser Urtheil nicht weiter ausdehnen.

Als wir nach Granada kamen, wurden wir von Don Christoval Conde, einem dasigen Priester, in Gesellschaft eines andern Geistlichen, nach dem Alcaçaba hingeführet, und nach der in der hohen Gegend dieses Quartiers sich befindenden Stelle, wo man die neuen heiligen Alterthümer entdeckt hatte. Es waren große Gruben gemacht,

und einige kleine Häuser angekauft und weggeräumet, welche den unterirdischen Nachforschungen hinderlich befunden waren, und der Platz der Alterthümer war schon von einem guten Umfange. Auf einer Stelle war ein mit gehauenen Steinen gepflasterter Fußboden eines Gebäudes zu sehen, auf selbigem standen einige abgebrochene Säulen ohne Fußgestell im Boden, und ohne Symmetrie, andre zerbrochene Säulen von gemeinen Stein lagen auf der Erde, und am östlichen Ende des Fußbodens waren einige Stufen einer steinernen Treppe. Man fragte, ob man auch diese Reste für untergeschoben halten könnte? Nein, dieses sind Anzeigen eines alten zerstörten und durch die Länge der Zeit mit Erde gänzlich verschütteten und darinn begrabenen Gebäudes. Ja, sagten unsre Führer, wir haben Beweise in Händen, daß dies der Saal des eliberitanischen Conciliums gewesen sey. Wir haben Inschriften gefunden, welche selbige deutlich darthun. Die Ungläubigen, welche unsre Entdeckungen bestreiten, deren viele in Spanien sind, sollten selbst herkommen, und sehen, so würden sie anders urtheilen, daher antworten wir allen, kommt und sehet. — Dieser Fußboden ist mit einem Geländer von Brettern umschlossen. Nahe hiebey wurden wir in unterirrdische Gänge hinein geführet, aus welchen man die lockere Erde weggeräumet, und in welchen man die Inschriften theils auf steinernen, theils auf bleyernen Tafeln angetroffen hatte. Diese Gänge waren nach Art der von uns schon beschriebenen Hölen in den Felsen hinein gehauen, und hatten vermuthlich vor undenklichen Jahren zu demselbigen Zweck gedienet, und waren endlich verschüttet worden, so wie der vorgebliche Versammlungssaal, welcher unsrer Einsicht nach der Fußboden eines maurischen Gebäudes gewesen ist. In dem Hause eines Präbendarii der Kathedralkirche, Don Juan Flores, welcher für den Erfinder dieser vergrabenen Alterthümer bekannt ist, und es auch zu seiner Ehre selbst sagt, sahen wir die Sammlung der Steine, der bleyernen Tafeln und andre gefundene Sachen. Die Steine waren etwa eines Fingers dick über eine Spanne lang, über eine Hand breit, von weißem Marmor, und ihrer sechs, welche man uns zeigte, gleich geformet. Die bleyernen Tafeln, deren viele waren, hatten eine ähnliche Figur, wenigstens die meisten, und waren dünne. Die Charaktere der Inschriften waren ganz durchgegraben. In der Kanzley wird auch ein Theil dieser Alterthümer verwahrlich aufbehalten. Wir erhielten von diesem Manne die in Kupfer gestochene Sammlung dieser Alterthümer: da wir uns die vorgeschlagene Pränumeration ohne Schwierigkeit gefallen ließen, und uns wurde versprochen, daß wir alles, was noch in der Folge in Kupfer gestochen werden würde, ohnentgeltlich haben sollten. Hiebey zeigte man eine Pränumerationsliste, welche Christoval Conde, der in Gesellschaft des Bischofs von Osma, Namens Calderon, vormaligen Inquisitors zu Granada, nach Madrid gegangen war, um da sein Heil zu versuchen, eben seinem Freunde eingesandt hatte, auf selbiger standen schon verschiedener Personen Namen, welche hierzu Geld hergeschossen hatten, mit beygefügter freywilligen Gabe eines jeden: denn man hatte

der

der Großmuth der Geber nichts vorschreiben wollen. Es besteht diese Sammlung aus zwey Theilen, der erstere enthält auf drey und dreyßig Kupfertafeln in Folio die heiligen Monumente; der andre Theil auf sieben und dreyßig Tafeln die weltlichen Denkmaale. Jene sind insgesammt ohne Ausnahme untergeschoben: von diesen aber haben viele alle untriegliche Zeichen der Wahrheit und des Alterthums; es sind aber auch falsche und erdichtete Documente mit unter selbige gemenget, welche sich aber leicht unterscheiden lassen, und bey dem ersten Anblick kenntlich sind. Wir baten uns von Flores eine historische Erzählung der Entdeckung im Alcaçaba aus, welche er uns schriftlich zu geben versprach, um die mündliche von sich abzulehnen: denn wir haben ihn hernach an sein Versprechen erinnert, aber umsonst. Wir ersuchten ihn um ein Alphabeth, er schrieb uns eines auf, und versprach die übrigen, deren mehr wie zwanzig wären. Wir nöthigten ihn endlich, einige Inschriften vor uns zu lesen und zu erklären, und wir merkten ihre Lesarten. Hier ist eine Probe der Inschriften.

Pontifex
Caput totius Ecclesiae XIV.
Sedes Concilii
Illiberit. Sive Illipulit. Inventa.
Rex Hispaniae VI.
Ex Glliis et
Ex Hispania.

Dieses soll eine Prophezeyung seyn, daß man unter dem Pabst Benedict XIV. und dem spanischen Könige aus dem Hause Bourbon, Ferdinand VI. den Versammlungssaal des illiberitanischen Concilii finden würde. Noch eine andre Probe ist diese:

In nomine Iesu Nazareni
IV. Idus Ianuar.
Flavio Episcopo Eliberio Osius Episcop. Cordubensis.
Tuas vidi, pergam Eliberiam. Christus Nazarenus sit nobis. Tandem veniet amicus noster. Multa habeo loqui tecum pro salute fidei. Laudo Te et fidem tuam: pro tuis fratribus facis ea, quae Deus iubet, ipse eripiet nos vsque in finem.

Diese beyden Proben sind mehr als hinlänglich, alle andere, welche ihnen vollkommen gleichen, nach ihrem verdienten Werthe zu schätzen. Wir wollen also mit mehrern nicht lästig seyn. Ein glaubwürdiger Mann, welcher zur Zeit der Hervorsuchung der Alterthümer zu Granada gewesen war, und einen ansehnlichen Posten bekleidete, erzählte uns folgende Umstände. Daß, nachdem man viel von wichtigen im Alca-

Alcaçaba verborgenen Denkmälern des Alterthums gesprochen, und die Gewißheit davon versichert hätte, endlich verschiedne Personen und auch er selbst Geld hergeschossen hätten, um nachgraben zu lassen. Hierauf hätte Flores im Jahre 1755, er wisse nicht, wie er von dem, was in der Erde verborgen war, Nachricht haben können, auf freyer Straße eine Stelle angezeiget, wo man graben müßte. Dies sey geschehen, und man hätte bald ein Monument herausgeholet, welches von Flores gleich dahin erkläret worden wäre, daß es sagte, und deutlichen Unterricht gäbe, nach welcher Seite und Weltgegend man weiter graben und suchen sollte. Man sey ihm auch darinn gefolget, und so habe man mehr und mehr entdecket. Hier sey Flores bekannt geworden, und habe seine Umstände verbessert. Dieser Mann, welcher uns eine solche Nachricht gab, war indessen von der Wahrheit und Gültigkeit der Alterthümer vollkommen überzeuget. Als Ensenada nach seiner Entfernung vom Hofe im Jahre 1756 Granada zum Aufenthalt wählen mußte, nahm er Antheil an diesen Entdeckungen, und beförderte selbige, wir glauben, aus guter Absicht, und ohne den Betrug einzusehen. Man konnte also nach und nach mit dem gesammelten Gelde einige Häuser, die wenig kosteten, ankaufen, und zum Behuf der unterirrdischen Nachforschungen niederreißen: und vor dieser gemeinen Beysteuer und diesen Allmosen wurden auch die Kosten bestritten, die Denkmaale in Kupfer stechen zu lassen. Dabey blieb es nicht, man wagte es, den Beystand und die Geldhülfe des Hofes zu suchen: und die beyden Häupter der Betrügerey, Flores und Conde, beschwerten sich sehr, daß sich der Hof dieser Sache gar nicht annehmen und sie unterstützen welle; sie setzten hinzu, daß noch weit mehr Schätze des Alterthums verborgen lägen, welche man unstreitig bey fortgesetztem Nachsuchen finden würde. Es ist noch ein Umstand zu bemerken, daß, wenn man ein Stück Alterthums finden wollen, man verschiedene Personen dazu eingeladen, um zu sehen, und Zeugen zu seyn, daß man sich selbst die Tafeln, welche man in der lockern Erde bald anzutreffen gewußt, heraus nehmen lassen. Ein glaubwürdiger in einem benachbarten Seehafen ansäßiger Fremder erzählet uns dieses aus eigener Erfahrung, und er hatte seinen Namen als Zeuge auf ihr Begehren schreiben müssen.

Zu Cadiz redeten wir mit einem geschickten und redlichen Mann von den granadischen Entdeckungen. Er zeigte uns die Sammlung eines weitläuftigen Briefwechsels, welchen er von dem Anfange der Entdeckungen an einige Jahre mit Flores und Conde unterhalten hatte, deren Bestreben dahin gegangen wäre, ihn mit in ihre Bande des Betrugs hinein zu ziehen. Er hatte bemerket, daß, wenn er über die ihm zugesandten ersten Proben der Inschriften seinen Correspondenten seine Zweifel und Bedenklichkeiten eröffnet, in den nachher entdeckten solches verbessert und geändert worden sey. Und bey den offenbaren Anzeigen der schändlichen Betrügerey hätte er es seiner Ehre und Gewissen gemäß erachtet, sich gänzlich davon los zu machen. Für den Urheber hielte er den gewesenen Abt des Kollegii des Sacro Monte, Viana genannt,

welcher

welcher vor drey Jahren im hohen Alter gestorben war. Christoval Conde war ein Bedienter dieses Abts, welchen er brauchen konnte, so wie Flores. Von ihm bekamen wir alle Alphabete der Inschriften, wie sie ihm waren zugeschickt worden.

Wir haben uns schon länger bey diesen Betrügereyen aufgehalten, als sie es verdienen. Wird man es uns denn zu gute halten, wenn wir noch etwas bey selbigen verweilen? Uns ist ein Verzeichniß der Schriften in die Hände gefallen, welche durch diesen nichtswürdigen Gegenstand veranlasset worden sind. Dies Verzeichniß betraf die falschen und untergeschobenen Entdeckungen des 16ten Jahrhunderts. Vielleicht ist einigen damit als mit einer Seltenheit gedienet, andre mögen daraus den herrschenden Geschmack, oder vielmehr den herrschenden Aberglauben beurtheilen.

1 Relacion de el Sacro Monte. Granada. Dos pliegos impresos por Francisco Heilan.

2 De los Libros y Santos Martires, que se hallaron en el Monte Sacro Ilipulitano cerca de la Ciudad de Granada y en la Torre Turpiana. Un pliego impreso, a cuia cabeza dice de mano 1617.

3 Un Memorial de un pliego impreso: a cuia cabeza dice de mano: Anno 1640 al Rey. Es del Doctor Don Francisco Varaona, y en 12. de Julio de 1641. diò otro.

4 Otro Memorial en nombre de la Ciudad de Granada de un pliego impreso: a cuia frente dice de la misma mano que en los antecedentes: Anno 1640 al Rey, en 22. de Septiembre.

5 Un Memorial impreso de 5. Ojas, a cuia cabeza dice de la misma mano: es del Marques de Estepa al Sennor Cardenal Espinola Arzobispo de Granada, anno 1629. su fecha es en Granada a 10. de Septiembre de 1629.

6 Una Relacion de el Descubrimiento de las Laminas, que empieza: *Andando unos hombres buscando un thesoro,* y trae muestras de algunas letras de las laminas. Es un pliego impreso.

7 Parecer de Theologos Sobre la doctrina de los libros de el Sacro Monte. Empieza en la Ciudad de Granada à 12 diàs de el mes de Marzo de 1597. annos, y acaba con las firmas de los Theologos. En un pliego impreso.

8 Otro pliego impreso contiene la aprobacion que dio de los libros el Obispo de Canarias Don Fernando Suarez de Figueroa, y otra del Doctor Francisco Aguilar de Torrones.

9 De los libros y Santos Matires que se hallaron en el Monte Sacro Ilipulitano cerca de la Ciudad de Granada y en la Torre Turpiana. Impreso.

10 Relacion breve de las Reliquias que se hallaron en la Ciudad de Granada en una torre antiquissima y en las cavernas del Monte Ilipulitano de Valparaiso cerca

de la Ciudad sacado de el proceso y averiguaciones que cerca de ello se hicieron. Dos pliegos impresos.

11 Memorial en que se reducen a puntos breves las pretensiones y razon de el negocio de el Sacro Monte de Granada, que trata el Marques de Estepa. Tres ojas impresas.

12 Un Memorial al Rey en que se procura defender los libros y causa de el Sacro Monte contra un interprete de ellos que los avia impugnado. Empieza: *Han dado a Vuestra Magestad traducidos de Arabe en Romanze dos libros del Monte Sacro.* Son siete pliegos impresos.

13 Otro papel que parece hecho en continuacion de otro anterior y tiene por titulo: *De los libros*, y empieza: *Acabado lo de las Reliquias.* Tiene 9. Ojas impresas.

14 De Elipa et Ilipula. Sole las palabras de las laminas del Sacro Monte de Granada: *Ibi in hoc loco illipulitano.* Un pliego impreso.

15 Copia de las Cartas que el Padre Ignacio de las Casas de la Companni de Jesus ha escrito sobre los negocios de Granada al Sennor Arzobispo de ella y à la General Inquisicion. Copia de la que escrivio a Don Pedro Puertocarrero Inquisidor General, Contiene 13. Ojas Mss. y es el unico papel que ay entre todos estos contra los libros y laminas de Granada.

16 Una Carta de el Lizenciado Blas Galvan àl Arzobispo de Granada, su fecha en Sevilla 10. de Mayo 1595. y à continuacion siete Ojas de el mismo en que interpreta los plomos de Granada. Son ocho ojas Mss.

17 Un Memorial que empieza: *Sennor, el Doctor Don Francisco de Baraona y Miranda Canonigo y Retor de la imperial Universidad de Granada, en nombre de su insigne iglesia Colegial acerca de la pretension del Prior *) del convento Real de Madrid de la Orden de San Geronimo. A los Reales pies de Vuestra Magestad me postro.* Contiene 88 ojos impresas.

*) Este Prior es Fray Geronimo de la Cruz, Autor conocido por la Defensa de los Estatutos de Limpieza y otras Obras.

18 Version. Libro de los Fundamentos y Reglas de la ley por Tesion Aben Ather, Discipulo de Jacob el Apostol. Son dos Ojas Manuscritas a cuio fin ay una nota de otra letra que comienza asi: Esta Version es hecha por el Excellentissimo Sennor Don Adam Centurion Marques de Estepa. En el ultimo renglon de la version donde decia: *Nahoma En* (ò *Em*) *Bajador de Dios*, han sobre puesto: *Messias Espiritu de Dios;* que es una de las grandes dificultades de los Plomistas.

19 No-

19 Novum Jesu Christi Testamentum. Son cinco Ojas MSſ. de interpretacion; a que se sigue una Oja, en que ay copiada una de las laminas ò libros Arabes; y a este se siguen otros siete en que ay varias interpretaciones del Arabe y Copias de Clausulas de los Libros Arabes.

20 Una Relacion duplicada del numero 6. a que se sigue un dibujo ò estampa del Monte Sacro.

21 Discursos sobre las laminas, Reliquias y libros que se han descubierto en la Ciudad de Granada este anno de 1595. y las Reliquias, y Prophecia que se avia hallado el anno pasado 1688. Del Lizenciado Lopez Madera Fiscal de S. M. en la Real Chancilleria de la dicha Ciudad. A la cabeza de este papel se encuentra: Estos se estamparon de orden de el Sennor Cardinal que fue Don Nunno de Guevara el anno 1595. Presidente de la Chancilleria de Granada: y son diversos (estos discursos) de los que en el anno 1601. estampo el mismo Autor. Tiene 56 Ojas impresas: y se le sigue otra estampa de mayor Marca del Sacro Monte con la qual acaba.

Diesen großen Folianten, welcher in Granada gedruckt worden, haben wir durchblättert, um uns von der unglaublichen Unverschämtheit zu überzeugen, womit die untergeschobenen Heiligthümer vertheiget werden.

22 Juan de Faria Discurso en Defensa de las Reliquias de San Cecilio que se hallaron en la Iglesia Mayor de Granada dedicado a Phelipe 2. Mſ. en 8. Esta en la Libreria del Real Monasterio de San Lorenzo el Real del Escorial.

23 Don Juan Baptista Perez parecer sobre las planchas de plomo que se han hallado en Granada escritas con nombres de algunos Santos, este anno 1595. Msct. Esta en la Libreria de Don Gregorio Mayans.

24 Adan Centurion Marques de Estepa Informacion por la Historia del Sacro Monte blamado Valparaiso, antigumente illipulitano, junto a Granado. 4. Granada 1632. Esta prohibido en el Indice expurgatorio, Tom I. p. 64.

26 Don Diego de la Serna Cantoral, Vindicias Granatenses, ò Relacion de las Reliquias que se hallaron en la Ciudad de Granada en una Torre antiquissima, y en las cavernas de el Monte Illipulitano y sacado del proceso y averiguaciones que cerca de ello se hicieron. folio, tres Tomos. Leon de Francia 1706.

Dies Verzeichniß enthält noch nicht alles, was von dieser Materie geschrieben und gedruckt ist. Unter diesen fünf und zwanzigen sind nur zwey Verfasser, welche die falschen Entdeckungen angreifen, nämlich No. 15 und 23, und was merkwürdig ist, ungedruckt.

So hat der Aberglaube und Betrug mehr Vertheidiger und Freunde, als die Wahrheit: Traurig und erniedrigend ist es für das menschliche Geschlecht, und ein

Beweis seines grossen Verfalls, wenn es sich im allgemeinen also verhält. In einem Lande aber, wo es allezeit bedenklich und oft höchst gefährlich ist, die Wahrheit zu reden und zu schreiben, wo Betrüger nichts zu fürchten, sondern Beyfall, Ehre und Vortheile zu hoffen haben, müssen die letztern nothwendig siegen. Das ist der nachtheilige Zustand einer grossen Monarchie und eines grossen Volks, welches von Gott vorzügliche Gaben und Fähigkeiten erhalten hat. Dies sind die Früchte und Folgen des Pabstthums und der falschen Staatskunst, welche Unwissenheit und Aberglauben für ihre vesteste Stütze ansehen.

Wir wollen diesem Bücherverzeichniß noch einige beyfügen, welche die Stadt Granada betreffen.

1 Bartholome Ninno Valasquez Discurso sobre la Antiguedad de Granada. Ms. Estuvo en la Bibliotheca del Conde Duque de Olivares.

2 Tristan de Silva natural de Ciudad Rodrigo Historia de la Conquista de Granada. Ms. Cita le Marineo Siculo al principio de el libro 20.

3 Frai Pedro de son Cecilio, Mercenario descalzo Chronologia Pontifical Iliberitana, asi la nombra Don Nicolas Antonio, pero Pedraza 2a parte, cap. 21 fol. 74. buelta, le cita en la Chronologia de los Obispos de Granada, y pone a la letra un parafo bien largo y erudito de dicha obra y este mismo Frai Pedro de San Cecilio es uno de los Aprobantes de la Historia de Granada de Pedraza. Ms.

4 Pedro de Valencia de Sacris Granatensibus Cimeliis, dirigido à Don Bernardo de Roxas y Sandoval Arzobispo de Toledo. Don Nicolas Antonio dice, aver visto este Ms.

5 Francisco Trillo y Figueroa Antiguedades de Granada. Ms.

6 Don Justino Antonilez Historia Ecclesiastica de Granada. Dejo la Ms. en la Bibliotheca del Sacro Monte de Granada. de que fue primer Abad.

7 Frai Domingo Baltanas Dominicano Compendio de algunas cosas notables de Espanna y la Conquista y toma de Granada. 8. Sevilla 1558.

9 Luis de la Cueva. Dialogos de las cosas notables de Granada y lengua espannola y otras algunas cosas curiosas. 4. Sevilla 1604.

10 Francisco Bermudez de Pedraza, Antiguedad y Excellencias de Granada. 4. Madrid 1608.

11 — Idem Historia Ecclesiastica, principios y progresos de la Ciudad y Religion de Granada. fol. Madrid 1638.

12 Luis del Marmol, Historia de el Rebelion y Castigo de los Moriscos del Reyno de Granada. fol. Malaga 1600.

13 Don Diego de Mendoza, Guerra de Granada hecha por el Rey de Espanna Dn. Phelipe 2. contra los Moriscos de aquel Reyno. 4. Madrid 1674.

Dies letztere Werk ist als ein Muster in der Geschichte und Sprache anzupreisen.

14 Hernando de el Pulgar, Tratado de los Reyes de Granada y su Origen. 4. Mſ. Estuvo en la Libereria de don Juan Alphonso Guera Coronista de S. M.

15 Gabriel Rodriguez Escabras, Discurso apologetico por la verdad en defensa de la Antiguedad de Granada. fol. Granada. 1645.

16 Aben Amin Historia de Granada Mſ. Cita le Rodrigo Mendez Silva.

17 Duarte Diaz Conquista de Granada. 8. Madrid. 1590.

18 Gines Perez de Ita, Historia de las Guerras civiles de Granada. 8. Sevilla 1680.

Zur Vertheidigung und Ausposaunung der herrlichen Heiligthümer vom Jahre 1755 ist schon viel Papier in Spanien verbrauchet. Und die Urheber der Betrügerey haben im Jahre 1762 angefangen, die Presse zu Hülfe zu rufen. Vier in Granada gedruckte Traktate haben wir zu Gesicht bekommen. Sie sind in Gesprächen abgefasset, und in 8v. Der Vertheidiger nimmt die erdichtete Person del Sacristan de Pinos des Küsters des Dorfes Pinos an, welches zwo Meilen von Granada liegt. Wir fanden darinn ein in ihren Kram dienendes Stück eines Briefes, welchen der berühmte Kenner der Alterthümer in Paris, Barthelemi, in Antwort an die Betrüger abgelassen hatte.

Der redliche Doctor der Gottesgelahrtheit und Historiograph des Königreiches Valencia und Lehrer auf der hohen Schule in Valencia, Augustin Sales, war gesonnen, die Granader öffentlich anzutasten, und ihren Betrug aufzudecken. Was ihn bewogen habe, seinen Vorsatz zu ändern, und die Zeit und Mühe der Widerlegung zu ersparen, berichtete er uns auf eine Art, welche dem Monarchen, als dem Beschützer der Wahrheit, Ehre macht. Der König hat nämlich den Vertheidigern der Heiligthümer das Stillschweigen auferlegt. Wir setzen hier eine Stelle des Briefes her, welcher im Julius 1765 geschrieben ist. De laminis Granatensibus actum iam est. Quae anno 1595 apparuerunt, perpetua eas ignominia notauit Innocencius IX. Pontifex Maximus. Quae ex Alcazabae latebris ab anno 1755 in lucem prolatae sunt, Carolus III. Rex noster Catholicus, aeterna easdem obliuione deleuit; nam Decreto suo IV. Iunii labentis anni, cauit ne vlterius defensiones quæ iam parabantur, in lucem ederentur. Sic a Clar. Viris Aedetanis Gregorio Majansio nostro, et Francisco Parezio Toletanae Ecclesiae Thesaurario, et a Celtiberis Mariano Nipho et a me Augustino Salesio aduersus Granatenses, qui classicum iam inuerecunde cecinerant, veritati consultum est, et Hispanorum seueritati. Nec Abbas, vti ais Viana, (vt audio, non ita pridem sublatus) nouorum monumentorum confictor existimari potest. Quae enim anno 1595 Granatenses fodiendo eruerunt, quae nunc deteguntur et quae in posterum inuenientur, in cauernas apertas introducta sunt

iam ab Higuerae saeculo post Granatensis vrbis expugnationem. Aduersaria ab auctoribus suis composita, licet non omnium manibus terantur, non latuerunt Sacri Montis Primipilos, Abbatem dico Vianam et inter alios Canonicum Ioannem Floretium, leuissimi cordis hominem. Haec, quam plerisque indigenis, tam clara nobis sunt: idcirco systema primum meum mutare compulerunt. Et haec de fabulis Granatensibus: oporteret tamen, vt sui memores Catulli illud non obliuiscerentur:

Nec facta impia fallacium hominum caelicolis placent.

Diesem Zeugniß und Urtheile eines redlichen Spaniers fügen wir noch zuletzt bey, was der geschickte Herr N. N. in einem an uns abgelassenen Schreiben vom 21sten Junius 1765 mit vieler Scharfsinnigkeit urtheilet. Wir hatten ihm berichtet, daß der Priester Conde vom Könige ein Canonicat in Malaga erhalten hätte, und wir befanden uns damals in der Nachbarschaft von Granada. Vous faites très bien de garder le silence sur les affaires de Grenade, La chose ne merite pas même votre attention. Assez de demi-savants du fond de nos universités d'Espagne prendront les armes pour et contre. Laissons les se battre contre des ombres et des nuages. — — Au reste on a beau crier contre Mr. Conde: il ne fera qu'en rire sous cape. Il a deja gagné une bataille camplete, puisque le voila récompensé d'une Prebende à Malaga, lui, qui sans cette heureuse guerre litteraire, ne feroit peut-être jamais sorti du profond oubli, ou sa naissance et ses etudes l'avoient condamné. Voila de quoi il s'agit dans ces levées de boucliers: bien ou mal fondé, on se fait d'illustres ennemis: on parvient à être connu du parti favorable; et celui-ci ne manque gueres de recompenser ces sortes d'enfants perdus, qui osent aller faire le coup de pistolet au risque de leur propre honneur contre des ennemis bien plus forts qu'eux.

Das Inquisitionsgericht, dessen Gerichtsbarkeit sich über dies ganze Königreich erstreckt, besteht aus einem Generalinquisitor, vier Inquisitoren, als Räthen, und dem Fiscal. Die Menge der Familiaren, welche dies Gericht hier an der Hand hat, ist erstaunend. Die Ketzermeister werden sehr gefürchtet, und haben ein großes Ansehn. Man hat das Sprichwort: Vor dem Könige und der Inquisition muß man den Mund zuhalten.

In der Pfarkirche Santiago sind die grausamen Denkmale dieses Gerichts zur öffentlichen Schau aufgestellet. Zu beyden Seiten ihrer beyden Thüren, ehe man in die Kirche tritt, hängen fünf Tafeln, auf welchen man die Namen und das Verbrechen derjenigen lieset, welche ein Schlachtopfer der Inquisition gewesen sind. Vor der einen Thür stehen auf zwo Tafeln 125 Personen, welche entweder im Bildniß oder wirklich verbrannt worden sind: die drey Tafeln vor der andern Thür liefern das Verzeichniß

zeichniß der Ausgesöhnten. Bey allen ist die Jahrzahl hinzugefüget, wann ihr Urtheil vollzogen worden. Verschiedene sind schon unter der Regierung Carl V. hingerichtet worden, noch weit mehrere aber unter Philipp II. Im Jahre 1672 war ein Auto de fe, bey welchem 90 Personen als Schuldige von der Inquisition öffentlich auf dem großen Platze aufgeführet wurden, verschiedene davon mußten auf den Scheiterhaufen ihren Geist aufgeben. Der Gerichtsplatz ist am Ende des Triumphplatzes, den sogenannten Miradores gegen über. Im Jahre 1725 nahm die Inquisition zu Granada in einer Nacht über 300 Personen in Verhaft, welche des Mahometismus beschuldiget waren. Die meisten waren bemittelte Leute, und der Administrator der königlichen Finanzen dieses Reiches, Namens Mendoza, ein Mann von Verdiensten und Ansehen, war mit darunter begriffen. Es ist noch ein Sohn desselben am Leben, welcher als Bedienter und Verwalter zu Orgiva, einem Dorfe der Alpujarra, sein Brod verdienen muß. Im Jahre 1733 wurde das Urtheil der Inquisition an ihnen vollzogen: von den Begnadigten ließ man einige nackt und bloß nach Africa gehen, andre wurden auf ewig in die Gefängnisse zurück geführet, andre kriegten die benedictinischen Säcke zu tragen, wie man sie nennet, in welchem schimpflichen Anzuge sie in dem von der Inquisition bestimmten Bezirk betteln konnten, und die Güte dieses Gerichts rühmen mußten. Von den eingezogenen Gütern dieser Leute hat der König einen, die Inquisition zwey Theile. Noch vor eilf oder zwölf Jahren ist einer verbrannt, welcher als Freymäurer angegeben war.

Außer den Gefängnissen zu Granada hat die Inquisition Gefängnisse zu Baza, eine Stadt in den benachbarten hohen Schneegebirgen.

Die königliche Kanzeley besteht aus einem Präsidenten, 16 Hörern oder Räthen, 4 Criminalrichtern, (Alcaldes del Crimen,) 4 Richtern des Adels, (Alcaldes de Hijos dalgo,) 2 Fiscalen; hierzu kommen noch die Kammerschreiber, die Procuratoren, die Notarii, die Advocaten, die Referenten und Gerichtsbediente, (Alguaciles de Corte). Sie wird in sechs Säle abgetheilet. Vier Säle sind für Civilsachen, einer für Criminalprocesse, und einer für den Adel. Der Präsident kann hinein gehen, in welchen Saal er will. Sein Ansehen und seine Gewalt ist groß. Er stellet die Person des Königes vor: er besucht niemand, wer er auch sey, und bezahlet nicht einmal die erhaltenen Besuche; daher kömmt keine Person vom Range zu ihm. Fähret er aus, so geschieht es allezeit mit vorgezogenen Vorhängen, um sich bey Tage unsichtbar zu machen. Ein neuer Erzbischof ist verbunden, zum Präsidenten zu fahren, um seinen Besuch bey ihm abzulegen, er wird alsdenn von selbigem vor der Thür empfangen, und gehindert, den Besuch zu thun. Hierauf schickt der Präsident einen Bedienten zu ihm, und bezahlet dadurch die erzbischöfliche Höflichkeit. Das Amt des Präsidenten ist auf drey Jahre eingeschränket, und kann ohne Befehl des Königes nicht länger bey einer Person bleiben. Zur Besoldung hat er 5000 Ducaten, außer-

dem

dem aber genießt er noch andere Vortheile. Die Hörer folgen im Ceremoniel dem Präsidenten, und besuchen niemand, wer nicht ihrem Haupte den ersten Besuch bewilligen wollen. Die Besoldung eines Hörers besteht in 2000 Ducaten. Dieses Ceremoniel des Ranges veranlasset zwo Partheyen in der Stadt: die Parthey der Kanzley, und die Parthey des Adels, welche immer übern Fuß gespannet sind, dazu kommt noch die Parthey der Kirche und des Erzbischofes. Und, um die unvermeidlichen Rangstreitigkeiten zu vermeiden, hat der Generalcapitain dieses Reiches seinen Sitz nicht in der Hauptstadt.

Die Gerichtsbarkeit der Kanzley erstreckt sich über fünf Königreiche, als Granada, Sevilla, Cordova, Jaen, welche ganz Andalusien ausmachen, und Murcia; ferner über die Provinzen Estremadura, und die Mancha. Der Tajofluß macht die Gränzscheidung der Gerichtsbarkeit der beyden Kanzeleyen, welche in dem Bezirk der Krone Castilien zu Granada und zu Valladolid sind. Von dieser Kanzley gelangen die Processe durch Appellation an den höchsten königlichen Rath von Castilien zu Madrid.

Im Jahre 1505 wurde die Kanzley von Ciudad Real nach Granada verleget. Das Kanzleygebäude, welches Philipp II. im Jahre 1587 vollendete, ist im Jahre 1762 neu aufgeputzet und verschönert worden. Es hat itzt ein gutes Ansehen, und ist weitläuftig: in selbigem Gebäude sind zugleich die Stadtgefängnisse.

Der **Stadtmagistrat** besteht aus dem Corregidor, 24 Regidoren, welche der König ernennet, und eben so viel Geschwornen. Unter die letztern sind die Kirchspiele vertheilet, und jeder ist gehalten als Beschützer und Patron die Rechte seines Kirchspieles zu vertheidigen, und sich der Sachen desselbigen anzunehmen. Ein Regidor und Geschworner zusammen können im Namen der Stadt verfahren. Ihre Gerichtsbarkeit beschränkt sich auf das Oeconomie- und Polizeywesen der Stadt. Außerdem gehören zwey Alcaldes zum Stadtrathe, welche die Justiz handhaben sollen, und vom Könige bestellet werden.

Der Corregidor oder Burgemeister ist zugleich **Intendent** der Provinz, und die königlichen Finanzen des Königreiches Granada stehen unter seiner Aufsicht und Befehlen. Sein Posten ist sehr einträglich, so wie alle Bedienungen bey den Finanzen in Spanien. Als Intendant hat er unter sich die königliche Administration, wobey ein königlicher Administrator, ein Schatzmeister und viele andre Bediente bestellet sind.

Die **Provinzialrenten** von Granada belaufen sich auf 6 bis 7 Millionen; selbige mit den **Generalrenten** zusammen genommen, werden zu 22 bis 23 Millionen Reales angeschlagen. Die jungen Edelleute der Provinz formiren zu Granada ein Corps Freywilliger zu Pferde mit der Uniform der königlichen Leibgarde, und üben sich gesellschaftlich gute Reuter zu werden. Wir sahen einem Ringelrennen zu, wel-

ches auf dem Triumphplatze angestellet wurde. Man nennet dies Korps die *Maestranza.*

Von Alterthümern sind zu Granada keine andre als maurische anzutreffen, mit deren Beschreibung wir uns itzt beschäfftigen müssen.

Das merkwürdigste Denkmaal der vormaligen Beherrscher ist das königliche Schloß, *Alhambra* genannt, welches zugleich eine Hauptfestung abgegeben hat. Dies Schloß liegt auf einem hohen Berge zwischen dem Darro und Genil, im Nordosten der Stadt, welche man von dieser Höhe übersieht. Aus der Stadt führen einige Alleen großer Ulmbäume bis vor das Schloßthor, und man kann ganz hinauf fahren. In dem alten Schloßthore standen noch arabische Inschriften. Oben in der Festung sieht es wüste und zerstöhret aus. Die kleinen elenden und unordentlich gebaueten Häuser geben keinen angenehmen Anblick, und die dicken Mauern und Thürme drohen an manchen Stellen den Einsturz. Das was am besten in die Augen fällt und zuerst reizet, ist der prächtige, aber unvollendete Pallast Carl V. welchen dieser Kayser im Jahre 1526, als er sich zu Granada aufhielte, gründete: er ist ins Gevierte erbauet, hält 120 Fuß im Durchschnitt, und 350 im Umkreise. Bloß allein die Mauern dieses Palastes stehen, er hat zwey Stockwerke, das Dach fehlet. Der Hof ist ovalrund, und eine doppelte über einander stehende Reihe marmorner Säulen, worauf die innere Seite des Palastes ruhet, umgiebt ihn. Ein unterirrdisches Gewölbe desselben ist zum physischen Versuch eingerichtet, daß, wenn man in ein kleines Loch in der einen Ecke leise hineinredet, solches die andre Person, welche an die gegenüber stehende entfernteste Ecke der Diagonallinie ihr Ohr anleget, vernehmlich höret, da sonst niemand von den Anwesenden etwas bemerket. Von der Höhe dieses kaiserlichen Palastes, auf welchen man mittelst einer Wendeltreppe hinauf steigt, übersieht man den niedrigern maurischen ganz. Carl V. wollte alle Pracht der granadischen Könige übertreffen und verdunkeln: er war nicht zufrieden, der mächtigste Monarch seiner Zeit zu seyn, er wollte es auch scheinen, er hatte den Geist zu bauen, und allenthalben prächtige Paläste aufzuführen. Ein Theil des maurischen Palastes ist damals schon eingerissen, um den kayserlichen Platz zu machen: indessen steht noch der Haupttheil desselben, und ziemlich unversehrt, welcher seiner Sonderbarkeit wegen immer sehenswürdig bleibt. Von außen hat er gar kein Ansehen, er ist niedrig und nicht groß, und man darf keine Meisterstücke der römischen Baukunst allhier suchen, alles ist nur klein. Er hat zwey innere Höfe: den einen heißt man den Hof der Löwen, (Pario de los Leones) denn mitten in selbigem steht eine Wasserkunst von 12 alabasternen Löwen im Kraise, welche Wasser spien, sie ist aber itzt nicht mehr im Gange. Um diesen Hof geht eine Colonade kleiner alabasterner Säulen, nach maurischer Art, ohne Fußgestell und fast von gleicher Dicke oben und unten. Hier zeigt man den Saal, wo die Abencerrages hingerichtet worden, und weil in den Steinen der Treppe des Saales nach dem

Hofe zu, einige röthliche Flecken zu sehen sind, so will man solche als Merkmale des vergossenen Blutes angeben. In alles mischt sich der Aberglaube. In dem zweyten Hofe ist, außer einem länglichtvierecktigten Wasserbehälter, welchen ehemals einige Blumenbette umgeben haben, nur die Colonade zu sehen, welche der schon beschriebenen gleichet. Die königlichen Säle sind unten an der Erde, ihr Fußboden ist von Marmor, sie haben alle einen hohen Swiebbogen, und sie sind von oben bis unten mit Strukturarbeit idealischer Züge und Figuren, welche theils verguldet, theils ausgemalet sind, ausgezieret.

Die Wohnungen der Königinnen sind abgesondert und klein. In dem Sommerschlafzimmer der Könige zeigt man die Bettstellen von Marmor, und in der Mitte eine Wasserkunst zur Abkühlung. Allenthalben an den Wänden herum sind arabische Inschriften von Gyps geformet. Die Bäder sind ganz verfallen. Dieser alte Pallast steht dem kaiserlichen in Norden, und stützet sich auf der äußersten Mauer der Festung, an welcher der Darro unten wegfließt. Las Adarbes nennet man den Garten oder vielmehr Spaziergang auf der südlichen Mauer der Festung, wo, wie man erzählet, das gerichtliche Verhör und die Verurtheilung der maurischen Königinn geschah; ein Vorgang, welcher den Umsturz des Königreiches Granada veranlassete, und die Uneinigkeiten nach sich zog, wodurch es sich selbst aufrieb.

Auf einen Thurm der Festung hängt die Sturmglocke. In der Kirche S. Maria, der Pfarrkirche dieser Festung, ist ein kleiner Rest der ehemals daselbst gestandenen königlichen Mosque zu sehen: sonsten ist in der ganzen Stadt keine Spur mehr von den maurischen Tempeln anzutreffen. Außer dieser Kirche ist ein Franciscanerkloster allhier; kleiner Wohnhäuser zählet man 116, worinn 145 Familien wohnen. Auf dem maurischen Schlosse hält sich der Gouverneur der Festung auf, und die Besatzung besteht in einer Compagnie Invaliden. Den kaiserlichen Pallast hat man zu Pferdeställen und zu Magazinen eingerichtet. Der Alhambra in Nordosten und nahe dabey auf demselbigen Berge, am linken Ufer des Darro, liegt der *Generaliph*, ein königliches Lusthaus und Garten. Der Garten hat seiner abhängigen Lage wegen, in verschiedene ungleich hohe Quartiere abgetheilet werden müssen, über vierzig kleine Wasserkünste. Wasserfälle, belaubte Spaziergänge und Cabinetter geben ihm ein artiges Ansehen, wiewohl er nicht groß ist. Aus dem maurischen nichts besonders enthaltenden Lusthause hat man eine schöne Aussicht über die Stadt. Es gehöret der marggräflichen Familie von Campotejar zu.

In der Nachbarschaft der Generaliphe, an derselbigen Seite des Darro so wohl, als an dem gegen über liegenden Berge des Alcaçaba, sind eine Menge maurische Lustgärten mit Häusern, wo man sich noch im Frühjahr zu erlustigen pflegt; sie werden aber sehr vernachläßiget, und haben sehr viel von ihrem alten Glanz verlohren. Am Alcaçaba-Berge besahen wir ein großes aber verfallenes Lusthaus eines maurischen

Prinzen.

Prinzen. Bey dem Eingange in den Saal sind in der Mauer Löcher, worinn die Personen, welche vor den Prinzen gelassen werden wollten, ihre Schuhe setzen konnten; denn vor den maurischen Königen und Prinzen mußte man barfuß erscheinen. Diese Löcher befinden sich daher in allen maurischen Pallästen.

Der Thurm *Comares* steht unweit der Alhambra im Süden, und ist ein mit der Stadtmauer zusammenhängendes hohes Castell, worinn die maurischen Könige ihre Staatsgefangene verwahren ließen.

In der Santiago-Straße, unweit vom Dominicanerkloster steht ein Haus, welches man *Casa de armas* nennet, und dem Marquis von Campotejar zugehöret. Im dritten Stockwerk nach der Straße heraus stehen einige kleine Kanonen, und über der Pforte ist ein Herz, und ein auf selbigem mit der Spitze ruhendes bloßes Schwerd eingehauen, mit der Ueberschrift zu beyden Seiten des Herzens, El Herz manda, das Hertz gebietet. Als der granadische König Mahomet el Zagal Ferdinand dem Katholischen sein Schwerdt überreichte, gab selbiger es einem bey ihm stehenden Abencerrages, welcher die Zuflucht zu ihm genommen, und sich zum Christenthum bekannt hatte. Dies Schwerd ist noch in diesem Hause zu sehen. Ferdinand hatte dem Abencerrages versprochen, daß er nach der Eroberung des Reiches wieder in den Besitz aller seiner Güter eingesetzet werden sollte: er hielt aber sein Wort nicht, und gab ihm dafür Geld auf Lebzeit. Die Familie Campotejar führet noch in ihrem Wappen die damals angenommene Inschrift: Melius est Deo servire quam regnare. Diese Familie hat sich nach Genua hingezogen: das Schwerd des letzten Königes Aboabdeli besitzt das Haus Robadilla zu Granada, als ein Geschenk Ferdinand des Katholischen. Es sind noch viele maurische Familien in Granada und in der Provinz, und einige derselben sind Abkömlinge der ersten und vornehmsten maurischen Häuser, weil sie aber bey ihrer Uebertretung zum Christenthum die Namen ihrer Taufpathen anzunehmen pflegten, so sind ihre alten Familiennamen fast vergessen worden.

Von den beyden mächtigen maurischen Häusern Zegris und Abencerrages, deren besondre Feindseligkeiten den Umsturz des Reiches beförderten, sind Nachkommen. Die Zegris haben ihren Namen beybehalten, die Abencerrages sind itzt die Marggrafen von Campotejar. Die marggräflichen Familien Luque, Buneno, Inissa sind maurischen Ursprunges, und die letztere ist aus der Alpujarra.

Die Stadt erhält ihr meistes Wasser aus dem Darro mittelst eines kleinen Canals, welcher über die Gebirge geleitet ist. Wasser ist hier immer im Ueberfluß, und es wird kaum ein Haus seyn, welches nicht seinen Springbrunnen hat. Indessen hält man dies Wasser für Fremde, welche nicht daran gewohnet sind, für fieberhaft, weil es noch viel von der Natur des Schnees hat. Das Wasser des neuen Brunens (Fuente nueva) wird als das gesundeste angepriesen, doch lassen die Leute, welche es thun können, es erst durch einen lockern Stein filtriren und seigern. Uber den Darro gehen

viele Brücken, und ganze Straßen der Stadt sind Brücken. An angenehmen Spaziergängen und schönen Aussichten übertrifft Granada alle andre Städte Spaniens. In der Ebene am Genil sind die beyden vornehmsten Promenaden für Kutschen und Fußgänger. Die eine zwischen dem Genil und der Stadt dienet zur Winterpromenade, weil sie wenig Schatten hat. Die Alameda oder die belaubte Sommerpromenade ist auf der andern Seite des Genil vor der Stadt; einige Alleen von starken Ulmbäumen und Gebüsch verschaffen einen kühlenden und erquickenden Schatten bey der brennenden Hitze der Sonne. — Vestillas ist ein Spatziergang auf der Höhe in der Stadt nach dem Genil zu, welcher seinen Namen von dem Reiz der Aussicht erhalten hat.

Der Mirador ist ein Haus und Garten außerhalb der Stadt beym Triumphplatze auf einer Anhöhe, von welcher man die Vega oder das Thal der Stadt im Gesicht hat, und dies ist die Ursache seiner Benennung. Der Herr Wall hält sich hier auf, wenn er nach Granada kommt. Wir waren bey ihm, und er zeigte uns seinen angenehmen Aufenthalt, welchen er schon mit bessern Geschmack einrichten lassen. Dieser Herr besitzet noch seine alte Munterkeit, wiewohl er sonst sehr eingezogen und stille lebt: man weis zu Granada nichts von ihm, als daß er viele Allmosen austheilet. Er hat die Bürde im Frühjahr nach Hofe zu reisen, als ein Zeichen der königlichen Gnade. Im Soto de Roma, 2 Mailen von Granada und eine Meile von Pinos, welches ihm der König geschenket hat, ist er wenig gewesen, und kommt selten dahin, weil der Aufenthalt sumpficht und ungesund ist. Soto de Roma ist ein Wald in der Vega mit einem königlichen alten Lusthause.

Die Witterung der Stadt Granada läßt sich einigermaßen zum voraus aus der Lage am Fuß der Schneegebirge in einem von hohen Bergen eingeschlossenen Thale beurtheilen. Der Winter ist rauh und strenge, es schneyet und frieret, und man hat viel Nebel. Im Sommer ist es sehr heiß, und bey stiller Luft beym Untergange der Sonne schwül und stickend, bis die Bergluft um Mitternacht kühlet. Die Morgen sind allezeit ungemein frisch. Die Dünste bedecken insgemein in der Früh des Sommers die Stadt, bis sie die Sonne zerstreuet. Die Monate November und December, welche wir daselbst zubrachten, waren ihrer Kälte und Nässe wegen höchst unangenehm. Wir sahen das hohe Gebirge der Stadt ganz mit Schnee bedeckt. Am Ende des August bey unsrer ersten Durchreise waren die Tage heiß, die Abende aber, insonderheit die Morgen kühle. Des Morgens lagen stets Dünste wie ein Nebel über der Stadt, welche sich um 10 Uhr verloren und zerstreueten. Bey dieser Witterung herrschen viele Fieber, und alle Oerter der Vega sind dieser Krankheit unterworfen, vornehmlich diejenigen, welche in der niedrigen und sumpfichten Gegend derselben liegen.

Die

Die Manufakturen und Fabriken sind von keiner Bedeutung, außer die Seidenmanufakturen, welche von einzeln Familien betrieben werden, und es ist keine einzige große Manufaktur im Gange. Man verfertiget Sammt und leichte seidene Stoffen, vornehmlich schwarzen Taffent, zu Manteln oder Regentücher des Frauenzimmers, u. s. w. Wir besahen eine von Wasser getriebene Maschiene zur Verdoppelung der Seide, welche über 300 Rollen trieb. Die Seide, welche zu diesen Fabriken verbraucht wird, liefert das Königreich und vornehmlich die Alpujarra. Man schlägt die ganze jährliche Seidenerndte zu hundert tausend Pfund an, hiervon nimmt nicht nur Granada, sondern auch Priego und Malaga, in welchen Städten auch Seidenmanufakturen sind. Zu den Zeiten der Mauren soll dies Reich anderthalb Millionen Pfund Seide gewonnen haben. Granada hatte vor vierzig Jahren viele Manufacturen. Man will ihr zu Anfange dieses Jahrhunderts 7000 Weberstühle geben: selbige sind theils durch die ausländische Waaren geschwächet worden, theils dadurch, daß man an vielen andern Orten Spaniens Manufakturen angeleget hat. Unter Ferdinand VI. Regierung wurde eine Compagnie privilegirt, eine Fabrik zu gründen, welche aus der königlichen Casse ansehnlich unterstützet wurde. Der Staatssekretär Carvajal nahm sich derselben besonders an. Es wurde zu dem Ende ein weitläuftiges Gebäude an der Winterpromenade aufgeführet, welche daher Paseo de la Compañia benennet worden ist: sie war so weit gediehen, daß einige tausend Personen ihren Unterhalt und Arbeit dabey fanden. Zu Anfange der itzigen Regierung aber hat der König seine Hand und sein Geld wieder zurück gezogen. Der Marquis Squilace hielt nicht viel von Auslagen, welche sich nicht verrenteten. Seitdem ist sie gänzlich eingegangen, das große Gebäude steht leer, und die Glieder der Compagnie haben ihre Begierde, etwas dabey zu gewinnen, mit dem Verluste des vorgeschossenen Kapitals bezahlet. Man machte, wie die Fabrik noch im Gange war, zu ihrem Behuf einen Versuch liefländischen Leinsaamen in der Vega zu säen, welcher, nachdem man schon an seinem Aufkeimen zweifelte, plötzlich verschoß, und unvergleichlichen Flachs gab.

Ein aus dem Genil durch die Stadt geleiteter Canal treibt eine Papiermühle, verschiedene Getraide- und Oelmühlen: am Darro sind auch Mühlen.

Die königliche Salpetersiederey unweit vom Triumphplatze beschäfftiget 26 Personen mit dem Meister. Sie hat vier kupferne Kessel zum Sieden. Wenn die erste Lauge sechs Tage gesotten, läßt man sie in hölzernen Gefäßen erkalten und anschiessen. Diese Lauge dienet hernach weiter zu nichts, und wird weggossen. Die angeschossenen Salpeterkrystallen werden zum andern mal, nach darauf gegossenem frischen Wasser, acht Stunden lang gekochet. Alsdann läßt man diese Lauge in kupfernen Gefäßen anschießen, weil man sie aber nicht für unnütz hält, wie die vorige Lauge, so zieht man sie ab, um sie wieder zu sieden. Die zum zweyten mal angeschossenen Krystallen trocknet man in einem großen flachen kupfernen Kessel am gelinden Feuer. Das

Pfund des also gereinigten Salpeters kostet 5 Reales. In dieser Siederey geschiehet auch die Mischung zum Pulver in folgendem Verhältniß: zu zwey Arroben Salpeter mischt man acht Pfund Kohlen und achthalb Pfund Schwefel. Die Kohlen werden aus Rohr, welches bey Granada häufig wächst, gebrannt. Eine Meile von Granada auf dem Weg nach Guadix liegt die Pulvermühle, für welche diese Siederey arbeitet.

Itzt wollen wir die Sitten dieser Stadt und die Religion in den Farben schildern, worinn sie sich unsrer Erfahrung dargestellet haben, und sie nach der Wahrheit beurtheilen. Wir haben hier eine seltsame Mischung erfahren von Höflichkeit, Schwatzhaftigkeit, Neugierde, betrügerische Ränken, Etiquetten, Stolz, Unwissenheit und Aberglauben. Wir wurden gleich anfangs mit einer Menge Komplimenten und Einladungen von den ersten Damen überhäuft. Die Commendadore von Santiago und ihr ganzes Kloster complimentirten uns. Einige Damen verlangten bey unserm ersten Besuche, daß wir ihre Gesuche zu Madrid unterstützen sollten.

Die Etiquetten sind höchst übertrieben, und wer in selbigen es versiehet, hat keine Vergebung zu hoffen. Ein vernachläßigter und ausgesetzter Besuch, Compliment und Nachfragung wäre eine Beleidigung der Ehre der Dame. Man muß, wenn man ein Compliment machen läßt, einen Bedienten in Livrey von dem Bedienten ausser Livrey wohl unterscheiden. Für die Damen gehören Pagen. Die Leute scheinen keine andre Beschäfftigung zu haben, als daß sie Besuche und Complimente ablegen, und sich einer nach dem andern erkundiget. Die Damen leben in großer Freyheit, und man bemerket weder Zwang noch Eifersucht der Männer: jene wollen beständig Besuche haben, und diese verstatten es. Von allen Besuchern sind die Mönche und die Geistlichen die fleißigsten. Man muß es für ein Glück halten, des Nachmittages einen Mönch im Kloster zu finden.

Die artige und beste Gesellschaft der Stadt war bey der Tochter des vormaligen Capitaingeneral dieses Reiches Arcasitas, welche eine gute Erziehung gehabt hatte, und wohl zu leben wußte. Alle Sonntage Abend war bey ihr große Gesellschaft. Die Damen versammelten sich in einem, die Mannspersonen im andern Zimmer, bis Erfrischungen und Chocolate herum gereichet waren, alsdann setzte sich die ganze Gesellschaft in dem Saale, wo ein Concert aufgeführet wurde, wobey einige Damen sungen: bisweilen schalteten etliche Glieder der Gesellschaft ein Stück eines Lustspieles ein, und hierauf tanzte man französische und englische Tänze, und beschloß den Ball mit spanischen Tänzen. Wer nicht tanzen wollte, suchte sich den Spieltisch aus. Das gemeine Volk ist sehr betrügerisch und diebisch. Man sagt im Sprichwort von Granada: El Cielo y el Suelo bueno, el Entresuelo malo, das ist, der Himmel und der Boden ist gut, was sich darzwischen befindet, ist böse. Es ist uns mehr als einmal begegnet, daß ein gemeiner Kerl, welchen wir zu unserm Dienst gebrauchen wollen,

len, uns das Compliment gemacht, wie ihm die Ehre, uns zu dienen, genug sey, und er gar nichts haben wolle, noch minder etwas begehren könnte. Wenn wir aber endlich seine vorläufige Erklärung durchaus verlangten, so giengen seine Forderungen über alle Billigkeit. Ein Fremder muß sich daher wohl vorsehen, mit den Leuten vorher bedingen, und sich nicht durch den Schein der Höflichkeit und die Schwatzhaftigkeit verleiten lassen. Er muß hier einen ehrlichen Mann an der Hand haben, welcher ihn führe und ihm mit Rath beysteht. Ein Hauptbetrüger, welcher in dem Stadtgefängniß sitzet, sagt, ich habe viel Leute betrogen, das ist wahr, aber warum sind sie so einfältig, und lassen sich betriegen. Einen Abend spät ließ sich jemand bey uns anmelden, daß er mit uns besonders im Namen des Corregidor zu reden hätte. Es kam uns dies Nachtcompliment verdächtig vor, da wir von dem Corregidor nichts zu erwarten hatten. Wir ließen den Menschen indessen mit nöthiger Vorsicht zu uns kommen, welcher wohl gekleidet war. Er gestand uns mit Zittern, daß er dieß Compliment erdichtet hätte, um vor uns gelassen zu werden, und um ein Allmosen bäte.

Eines Tages wohnten wir unbekannter Weise einer Disputation in der Dominicanerkirche bey, wozu uns ein Geistlicher eingeladen hatte. Man stritt über die vergebliche Frage: ob die ersten Menschen im Stande der Unschuld Sacramente gehabt hätten, und welche? die einzelnen Syllogismi und Schlüsse waren lateinisch abgefasset, und gleich darauf fiengen die Streitenden an aus vollem Halse auf spanisch zu schreyen. Nach geendigter Disputation sagte ein unverschämter Mönch zu seinen Brüdern: entweder sie sind Christen, oder sie sind es nicht. Sind sie es, so müssen sie wissen, was sie zu thun haben: sind sie es nicht, so müssen sie nicht herein kommen.

Granada ist vor allen Oertern Spaniens ein Paradies der Mönche: sie herrschen daselbst in allen Familien, und sind in allen Häusern willkommen. Alles was sie lügen sind Wahrheiten, welche jedermann ohne Widerrede annimmt, oder annehmen muß. Man hat den Grundsatz: es sey immer besser zu glauben als zu zweifeln, und daß eine gute Absicht in der Religion alles nicht nur entschuldige, sondern heilige. Daher giebt man den abentheuerlichsten und lächerlichsten Wundern und Erzählungen am ersten und vorzüglich Beyfall. Denn man will, ja man muß den Schein eines spanischen Christen haben, wenn man es gleich nicht ist. Die Unwissenheit der Geistlichen und Mönche gleicht der Unwissenheit des Volks, beyde gehen zusammen. Wir haben keinen gefunden, welcher den Ruf einiger Gelehrsamkeit hatte. Die Erfinder der Alterthümer klagten über die allgemeine Unwissenheit, und sahen sich als diejenigen an, welche einigen Geschmack an Wissenschaften zuerst eingeflößet hätten.

Ein Weib giebt einen Landpriester fälschlich an, daß er ihr in der Beichte sündliche Dinge anmuthen gewesen. Der Erzbischof setzet den Priester auf diese Anklage ab, das Weib stirbt plötzlich hernach, und bringt aus der Hölle einen Brief an einen Mönch, welcher mit selbigem zum Erzbischof geht. Der Erzbischof, wie er sieht, daß

das Weib darinn seine Angabe für falsch, und den Priester für unschuldig erkläret, giebt ihm die Pfarre. Solche Exempel zieren die Predigten der Mönche.

Granada wird wenig von Fremden besuchet. Ein Fremder wird daher mit grosser Neugierde betrachtet. Die Granader gleichen den Parisern darinn, daß sie sich einbilden, niemand sey artiger und wisse besser zu leben, wie sie, und ihre Stadt über alles in der Welt setzen. In der That, ein Fremder, welcher im Frühjahr nach Granada kommt, und sich nur einige Tage daselbst aufhält, damit er nicht Gelegenheit hat, die Einwohner genauer kennen zu lernen, wird durch den Reiz und die Schönheiten der Natur, welche diese Stadt und ihre Gegend in der größten Mannigfaltigkeit zeigen, eingenommem werden, und sich vergnügen.

Die Hauptnahrung hat die Stadt von der Kanzeley. Sie führet bloß die Handlung in der Provinz, die ausländischen Waaren erhält sie von Sevilla. Ausserdem nähret sie sich von den Fruchtgärten und Ackerbau ihres Thales. Ihre Früchte aber so wenig als ihre Weine gehen aus der Provinz: sie erndtet höchstens 40000 Fanegen Waizen, und hat also etwa auf drey oder vier Monate eigen Brod, das ihr mangelnde Getraide wird aus den benachbarten Königreichen Sevilla, Cordova und Jaen zugeführet. Die Vega von Granada ist ein Thal, welches der *Genil* der *Darro Monachil*, der *Dilar*, der *Cuhillas* und der *Vairo* wässern, welche vier letztern sich in den Genil ergießen. In der Länge hält dies Thal von Granada bis an *Lachar* 4 Meilen, oder 4 Stunden, und eben so viel in der Breite von Pinos del Puente bis Gavia la grande, es hat aber lange nicht durchgängig diese Breite. Die aus den Flüssen abgeleiteten Kanäle durchschneiden diese Ebene vielfältig, und befeuchten sie. Man läßt das Land nicht ruhen, und es trägt alle Jahre. In der Nachbarschaft von Granada ist die Pacht eines Marjal zwischen zwanzig und dreyßig Reales. Bey Santa Fee und weiter hinauf zu vierzehn, funfzehn Reales. Diese Ebene ist die größte und fruchtbarste im ganzen Königreiche: sie erstreckt sich an beyden Ufern des Genil bis Loja hin über 8 Meilen von Granada, wiewohl sie sehr schmal wird. Die nahmhaften Oerter der Vega sind:

1. Monachil, wodurch der gleichnamige Bach fließt.
2. Guetor.
3. Cajar.
4. La Zubia.
5. Los Ojixares.
6. Dilar.
7. Gojar.
8. Otura.
9. Albendin, von 600 Familien.
10. Gavia la Chicha.
11. Gavia la grande, von 600 Familien.
12. Armilla.
13. Churriana.
14. Cullar.
15. Ambros.
16. Purchil.
17. Velicena.

18. Santa Feé
19. Lachar.
20. Chauchina.
21. Romilla.
22. Zijuela.
23. Villa nueva de las Manzanas.
24. Maracena, am Rio Veiro.
25. Arbolote.
26. Jun.
27. Peligros.
28. Atarfe.
29. Pulianas.
30. Pulianillas.
31. Pinos del Puente.
32. Alfacar, von diesem Dorfe hat die Quelle den Namen, aus welcher das Wasser in den Albaecin geleitet wird.
33. Visnar.
34. El Fargue.
35. Benalua.

Diese vier letzten Dörfer liegen am Darro hinauf, in der Höhe, und gehören eigentlich nicht mit zur Vega. Auf der Gränze des Königreichs Granada in den Gebirgen sind sieben Flecken zu bemerken.

1. Iznallos, unter welcher Gerichtsbarkeit die Dörfer Daifontes und Pinos stehen.

2. Guadaortuna, unter selbiger steht das Dorf Novalejo, wo ein berühmter Viehmarkt jährlich gehalten wird.

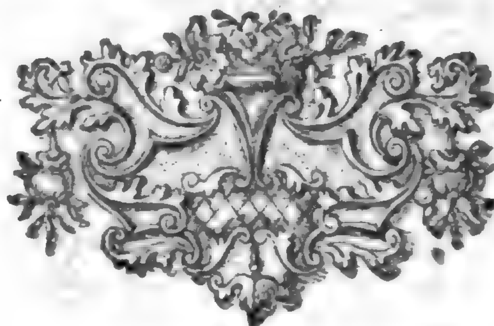
3. Montejicar, unter diesem Flecken steht das Dorf Campotejar.

4. Moclin, war in den maurischen Zeiten eine Hauptgränzfestung.

5. Colomera, hierunter steht Puerto Lope.

6. Monte frio.

7. Illora, hier ist eine Art von Collegialkirche.



Reise von Granada nach Portugos in der Alpujarra.

11 Meilen.

Wir fuhren am 27sten August von Granada aus, kamen durch Armilla, ein kleines Dorf eine halbe Meile von Granada. In der Vega, welche sich etwa eine halbe Meile nach dieser Seite erstreckte, stand mehr als Manns-hoher Hanf. Wir berührten das Dorf Alhendin, 2 Meilen von Granada, und das Dorf El Padul, 3 Meilen, 230 Familien. Bey diesem Dorfe im Thale zu unsrer Rechten ist ein See, Laguna del Padul genannt, woraus der Bach Rio del Padul entspringt, zu beyden Seiten hatten wir hohe Berge. Eine halbe Meile hinter Padul mußten wir die Kutsche zurück lassen, weil die Wege keine Fuhren mehr verstatten, und selbst das Reiten ist in diesen Gebirgen und fürchterlichen Abgründen gefährlich. Wir kamen durch das tiefe Bett eines Baches, Rio de Durcal genannt, und übernachteten bey dem Priester des Dorfes Durcal a), von 220 Familien. Es liegt am Fuß des hohen Berges, und besitzet fruchtbares und gewässertes Ackerland in dem Thale. Man bauet Waizen, am meisten aber Mais, und man hatte 3000 Fanegen Mais eingeerndtet; Oel gewinnet man auch viel. Hier hebt sich das Partido del Valle de Lecrin an, welches unter der unmittelbaren Gerichtsbarkeit von Granada steht, wo der Alcalde Mayor ist. Dies Thal begreift 18 Dörfer unter sich. Wir sahen b), das Dorf Niguelas von 200 Familien zur Linken, eine halbe Stunde von Durcal, am rechten Ufer des Bachs Torrente, und bald darauf mußten wir das hohe und steile Ufer dieses Baches herunter steigen, welches man Cuesta de Torrente nennet. Der Torrente vereiniget sich mit dem Rio grande, sein Wasser ist allezeit trübe. Als wir das andre Ufer hinangeklettert waren, kamen wir gleich in das Dorf Talera c) von 66 Familien. Es macht mit Mondujar und Azequias eine Pfarre aus. Eine Viertelstunde hernach ritten wir durch Vesnar, ein Dorf von einer Kirche, 150 Familien, und gleich darauf waren wir bey der Brücke von Tablate. Diese Brücke geht über einen kleinen Bach, dessen Bette von fürchterlicher Tiefe senkrecht in den Berg eingeschnitten ist. Dieser Paß in die Gebirge scheinet unüberwindlich zu seyn, er ist in den vorigen Zeiten vertheidiget und erobert worden. Bis hieher hatte die Stadt Granada

a) Durcal 4 Meilen von Granada. b) Den 28sten August.
c) Talera 1½ St. von Durcal.

Granada einen Weg vor nicht gar vielen Jahren bahnen lassen, welcher bis Motril fortgeführet und fahrbar gemacht werden soll: er ist aber nicht zu Stande gekommen, und schon meist verfallen. Wir liessen das Dorf Tablate, welches unweit der Brücke liegt, zur Linken: es war ehemals ansehnlich, jetzt sind nur 11 Familien darinn. Von dieser Höhe hat man eine angenehme Aussicht in das Thal Lecrin, und über verschiedene an den Bergen hängende Dörfer desselben, als Pinos, Melixis, Restaval.

Das Dorf *Lanjaron* d), wodurch wir ritten, besteht aus einer einzigen langen Straße, hat eine Kirche, 400 Familien. Es liegt zwischen zwey kleinen Bächen, und in dem Winkel, welchen selbige durch ihre Vereinigung unter dem Dorfe machen, ragt ein Felsen hervor, worauf die Reste eines maurischen Castels zu sehen sind. Das bis an den Gipfel angebauete Gebirge stellet sich den Augen wie ein grünendes Amphitheater vor, dessen Absätze oder Terrassen, Weinstöcke, Citronen, Granat- Oel- Maulbeer- und andre Fruchtbäume zierten. Der reichste Landmann erndtet höchstens 6 bis 7 Fanegen Waizen, Mais wird häufiger gebauet, weil er ergiebiger ist. Man zieht viele Seidenwürmer. Lanjaron ist der letzte Ort des Thales Lecrin, und die Producte des Thales sind dieselbigen, außer daß die niedrig liegenden Dörfer mehr Waizen bauen. Hier nähern sich die südlichen und nördlichen Bergketten dergestalt, daß nur ein Abgrund zwischen ihnen bleibt, durch welchen der Rio grande fließt. Diesem Dorfe gegen über vereinigen sich am Ende des Lujar-Berges im Süden der Rio del Padul mit dem Rio grande, und nehmen ihren Lauf nach Motril. Nahe vor Orgiva kamen wir in der Tiefe durch zwey Bäche Rio Seco und Rio Vetecillo, wovon der letztere, welcher Orgiva mit seinem linken Ufer berühret, auch Rio de Orgiva heißt.

Orgiva e), ein Flecken, hat eine Kirche, 500 Familien. Die Lage dieses Ortes am Fuß der nordlichen Bergkette in einem kleinen fruchtbaren Thale ist ganz angenehm. Er ist der Hauptort eines Districts, (Cabeza de Partido,) wozu folgende sieben Dörfer gehören:

1. Benisalte, hat 11 Familien, und ist ein Filial von Orgiva.
2. Barja, hat 40 Familien.
3. Seportujar, hat 100 Familien.
4. Caratauna, hat eine Kirche, 100 Familien.
5. Bayacas, ein kleines Dorf, eine Viertelmeile von Orgiva.
6. Cannar, hat 140 Familien.
7. Busquistar, ein Dorf in der Alpujarra bey Portugos, von 100 Familien.

Der Graf von Sastago ist Herr dieser Oerter, und hat einen Gouverneur zu Orgiva, welcher die Justiz und die gräflichen Güter verwaltet, und 300 Ducaten Gehalt hat.

d) Lanjaron 3 St. 3 Meilen von Dureal. e) Orgiva 2 St. 1 Meile von Lanjaron.

hat. Alle Contributiones dieser Oerter hebt der König, und die Kirche genießt den Zehnten, so, daß dem Grafen nichts übrig bleibt, als einige Ländereyen, welche er verpachtet, oder durch den Gouverneur verwalten läßt.

Die Producte dieser Gegend gleichen den Producten des Thales Lecrin.

In der neuen artigen Kirche und in dem Hause des Beneficiaten sahen wir viele Proben von rothsprenglichten Marmor, welcher in dem benachbarten Lujar-Gebirge gebrochen war, er glich den Säulen des kaiserlichen Palastes der Alhambra zu Granada.

Wir zogen von hieraus in dem breiten Bette des Veteciilo hinauf, kamen durch das am rechten Ufer dieses Baches belegene Dorf Bayacas, kletterten einen steilen Berg hinan, an welchen Oelbäume gepflanzet waren, die man, der großen Abhängigkeit ungeachtet, wässerte. Von dieser Höhe sahen wir zu unsrer Rechten in den Abgrund des Baches herunter und in das Bett des Rio grande, und auf einmal waren wir in dem Dorfe Caratauna, eine halbe Meile von Orgiva. Wir stiegen von diesem hohen Berge, um welchen wir einen halben Cirkel beschrieben, an einen grausenden Abgrund herunter, welchen man Barranco de Poqueira nennet: und es fielen uns auf der andern Seite des Abgrundes drey Dörfer in die Augen, welche mitten am Berge in einer Linie zu hängen schienen, und in den Abgrund zu stürzen droheten. Der durch diesen Abgrund mit großem Geräusch rollende Bach Rio Poqueiro hat zwo Quellen bey dem Gipfel des Schneegebirges im Norden; die eine giebt die Laguna de Caldera, ein See zwischen den beyden Gipfeln Veleta und Mulahacen; die andere Quelle entspringt unweit davon westlich: sie vereinigen sich beyde oberhalb den drey Dörfern. Bey diesem Barranco hebt sich die Alpujarra im eigentlichen Verstande an. Wir waren nicht so bald über die elende hölzerne Brücke dieses Abgrundes, als wir eine seltsame Wendeltreppe nach dem Dorfe Pampaneira f) hinauf mußten. Die Leute sammelten sich hier auf den platten Dächern ihrer Häuser und auf den Straßen, um uns zu sehen; denn der Ruf, daß ein ausländischer Herr nach Portugos kommen würde, hatte sich bereits allhier ausgebreitet.

Pampaneira hat eine Kirche, 150 Familien.

Pibion hat eine Kirche, 100 Familien.

Capileira hat eine Kirche, 250 Familien.

Die letztern beyden Dörfer liegen etwas höher, als das erstere, und selbigem im Norden. Es ist hier noch ein altes Dorf von einigen Häusern, Alguaster genannt. Wir ließen bald bey unserm Hinaufsteigen diese Dörfer hinter uns und unter unsern Füßen, und die mit niemals schmelzendem Schnee umgebene Gipfel Veleta und Mulahacen zeigten sich uns.

Von

f) Pampaneira 2 Meilen von Orgiva.

Von diesem hohen Berge kamen wir nochmals in eine Tiefe herunter, welche man Barranco de Sangre nennt. Diesen Namen hat er von einem daselbst bey der Rebellion unter Philipp II. Regierung vorgefallenen hitzigen Scharmützel. Dieser Begebenheit füget das Volk die Fabel bey, daß seit der Zeit, da Blut in diesem Barranco geflossen, kein Wasser mehr durch selbigen laufe. Es ist wahr, daß keine Quelle durch selbigen fließt, allein wir haben wahrgenommen, daß das Regenwasser selbigen nicht scheuet. Eine halbe Stunde hernach kamen wir durch das Dorf Pitres, eine Meile von Pampaneira, eine Kirche, 192 Familien, mit Capileiria. Ueber Pitres, eine Viertelstunde davon, liegt das ehemals große Dorf, Capileiria de Pitres genannt, von 30 Familien, welches mit zu seinem Kirchspiele gehöret. Es steht daselbst noch das Gemäuer einer großen Kirche, welche bey dem Aufstande unter Philipp II. von den Rebellen verbrannt wurde.

Endlich nach einer kleinen halben Stunde, nachdem wir noch durch einen Abgrund, in welchem ein Bach floß, gekommen waren, langten wir in Portugos, dem Ort unsers Aufenthaltes an. Von Pampaneira an sahen wir bey den Dörfern Waldungen von Castanien- und Maulbeerbäumen.

Portugos g), hat eine Kirche, 130 Familien, und etwa 500 Personen. Dies elende Dorf hat nichts merkwürdiges, außer seinen Gesundbrunnen. Wir wollen hiebey etwas umständlich seyn, und in diesem Exempel wird man sich zugleich eine Abbildung von der Alpujarra machen können. Seine Lage ist sehr hoch an der südlichen Seite des Schneegebirges, welcher es von der Stadt Granada scheidet: man rechnet 3 Meilen bis an den Gipfel, und 4 Meilen von selbigem herunter bis Granada. Selten hat jemand Lust, diesen kurzen Weg zu nehmen, er ist auch nur in den Sommermonaten möglich, wenn der Schnee größtentheils geschmolzen ist. Das alte Dorf Capileira de Pitres ist das einzige der benachbarten Dörfer, welches etwas erhabner liegt, als das unsrige. Von da herunter bis an den Fuß ist der Berg Tarrassenweise angebauet, deren Rand durch Mauren gestützet und gehalten wird, denn ohne diese Stützung würde es unmöglich seyn, den abhängigen Berg anzubauen, und die wenige Erde, welche den dürren Felsen deckt, würde längst weggespület seyn. Eine gleiche Bewandniß hat es mit der ganzen Alpujarra. In einem kleinen Bezirk von einer Stunde in der Länge, und einer halben Stunde in der Breite von Portugos bis an den Bach herunter, am Fuß des Berges, liegen 8 Dörfer: unter Portugos nämlich Atalbeitar, Ferreirola, Busquistar; unter Pitres und Capileiria liegen Mecina, Mecinilla, Fondales, welche alle zusammen etwa 700 Familien ausmachen. Wenn diese kleinen Dörfer in ein einziges zusammen geschmolzen wären, würde es unmöglich gewesen seyn, dieses Stück Land so anzubauen, wie es itzt angebauet ist. Bey einer solchen

g) Portugos ¼ Meile 1½ St. von Pampaneira, 3 Meilen 5 St. von Orgiva.

Lage des Bodens war es nothwendig, sich in kleinen Dörfern zu setzen, um die mühsame Arbeit des Feldbaues zu bestreiten. In einem ebenen Lande, wie die Mancha, können die Dörfer größer seyn, und Ländereyen in einiger Entfernung bestellen, welches in diesen Gebirgen unmöglich fällt. Ueberhaupt aber ist es eine begreifliche Wahrheit, daß viele kleine Dörfer zum Ackerbau und zur Bevölkerung bequemer und vortheilhafter sind, als ein einziges großes an ihrer statt.

Von dem Berge herunter rieseln häufige Quellen, welche verschiedene Wasserfälle machen, und in tiefen Betten fliessen: außerdem sind Kanäle zu Wasserleitungen um den Berg zwey bis drey Meilen weit herum geführet.

Portugos hat im Süden den Berg de la Corona, und hinter selbigem raget die Sierra de la Contraviella und Sierra de Lujar hervor. Der Berg der Krone, welchen man deswegen so nennet, weil ein Stück Felsen desselben der Einbildung eine Krone dargestellet, ist ein Arm des Schneegebirges, welcher zwischen zwey Bächen eingeschlossen ist. Der eine heißt Rio de Trevelez, denn ein so benanntes Dorf liegt an seinem rechten Ufer, und fließt unter Busquistar, und scheidet den Berg de la Corona von dem Schneegebirge. Der andre Bach ist Rio de Cadiar, von dem Dorfe gleiches Namens, welches er an seinem rechten Ufer hat: er fließt an der Südseite des Berges de la Corona, zwischen selbigem und der Contraviella, und beyde Bäche vereinigen sich am Ende des Berges der Krone, dem Barranco de Poqueira gegen über, dessen Bach sie auch aufnehmen. Nach dieser Vereinigung erhalten sie den Namen des Rio grande.

Die Berge Contraviessa und Lujar machen eine aneinanderhängende Kette aus, welche sich bis an die Küste erstreckt. Von Portugos bis an *Castil del Ferro*, ein Wachtthurm auf der Küste, sind 4 Meilen, und würden kaum drey seyn, wenn man eine gerade Linie dahin zöge.

Der Lujar-Berg hebt sich dem Barranco de Poqueira gegen über an, und erstreckt sich bis in die Nachbarschaft von Motril, welche Stadt er von dem Schneegebirge trennet und wider selbiges deckt. Von dem Gipfel des Berges Corona kann man die ganze angebauete Gegend von Portugos und den benachbarten Dörfern übersehen. Der Anblick ist befremdend und angenehm: der mit Schnee gekrönte Gipfel zeiget sich prächtig, weiter herunter sieht man niedriges Gebüsch und Waldung, und ein Wald von Castanien- und Maulbeerbäumen umgiebt die Dörfer.

In diesem kleinen Bezirke ist die Witterung merklich verschieden. Die untersten Dörfer haben mehr Hitze und weniger Kälte, als die höhern, und die Erndte fällt fast vierzehn Tage früher in den ersten als in den letztern ein, in Ansehung der Seidenzucht ist dieselbige Verschiedenheit. Als wir am Ende des August 1764 hier zum erstenmal anlangten, war der Waizen eben eingeerndtet, die Mais stand noch in der Reife, so wie der Rocken, welchen letztern man in den höchsten und kältesten Gegenden

den anbauet. Die Castanien waren erst gegen die Mitte des Octobers reif, Maulbeere aber waren schon im September eßbar. Die Polhöhe, wie wir sie mit einem unvollkommenen Instrument haben nehmen können, ist 37 Grad 30 Minuten, und die westliche Abweichung der Magnetnadel 16 Grad.

Nach unsern Beobachtungen vom Anfange des Septembers bis den 16ten October ist der niedrigste Barometerstand 24 Zoll, 1 Linie, der höchste 24 Zoll, $3\frac{5}{10}$ Linie. Die ganze Veränderung des Barometers betrüge also nur $2\frac{5}{10}$ Linie. Im ganzen September ist das reaumürische Thermometer des Abends um 10, und des Morgens um 6 Uhr niemals unter 13 Grad, und des Nachmittags um 2 Uhr nicht über 18 Grad gestanden: im October war sein niedrigster Stand 12, sein höchster 15 Grad. Wenn man die mittlere Barometerhöhe zu 24 Zoll 2 Linien annimmt, so wäre Portugos etwa 650 Klaftern über der Meeresfläche erhaben.

Bey der Beschreibung dieses Dorfes müssen wir auch unsre Reise erzählen, welche wir aus selbigen nach dem Gipfel des Schneegebirges anstelleten. Am 6ten September Nachmittags begaben wir uns auf dem Wege hinter Pitres an den Barranco von Poqueira hinauf, ritten durch den Bach, welcher aus der Laguna de Caldera entspringt. Hier stießen wir auf ein einzeln Haus auf der Hälfte unsers Weges, bey welchem etwas Land angebauet war. Um uns sahen wir schöne Waldung grüner Eichen. Je höher wir stiegen, desto kleiner und dünner wurde das Gebüsch. Wir trafen einige Heerden Schaafe an.

Wir zogen bey heiterm Himmel, stiller Luft und Mondschein bis an den Fuß des Gipfels und an den Rand eines mit Schnee ausgefüllten Abgrundes fort. Hier war es nicht rathsam, weiter zu reiten, und wir fanden uns genöthiget, auf dieser Stelle den Tag zu erwarten. — Sechs Stunden waren wir geritten. — Die Kälte wurde empfindlich, das Thermometer sank auf zwey Grad, und eine feine schneidende Luft, welche sich nur ein wenig bewegte, ließ urtheilen, daß ein starker Wind hier unleidlich seyn müsse. Beym anbrechenden Tage stiegen wir auf dem felsichten steilen Gipfel hinauf, welcher weder Gras noch Kraut trug, und mit lauter kleinen schwärzlichen und eisenhaltigen Gestein ohne untermengte Erde an den Seiten bedeckt war, welches in horizontalen Lagen auf einander geschüttet zu seyn schien. Wir brachten eine halbe Stunde auf der Ersteigung zu, wobey wir aus Mangel des Athemholens in der freyen Luft etliche mal rasten mußten. Granada und die Vega fielen uns hier gleich ins Gesicht. Von diesem Gipfel kletterten wir noch zur Rechten auf die höchste Spitze desselben hinauf, von welcher wir in dem tiefen Abgrund der Laguna de Caldera herunter sahen. Diese Bergspitze nennet man la Veleta, sie umschließt den See nach der West- und Nordseite, und hängt mit der noch etwas höhern Spitze des Mulahacen-Berges östlich zusammen. Dieser solchergestalt eingeschlossene Abgrund bildet die Figur eines Kessels, und daher hat man dem See ohne Zweifel den Namen Laguna

de

de Caldera, das ist Kesselsee, beygeleget. Rund um den See lag Schnee, und im Süden hatte er seinen Ausfluß. Der Bach, welcher sich aus selbigem in eine abscheuliche Tiefe herabstürzet, scheidet die beyden Berge von einander, und läuft nach dem Barranco de Poqueira hinunter. Der See war die Nacht etwas gefroren. An dem nördlichen und höchsten Ufer desselben befanden sich Quellen, und etwas höher in der Nähe lag Schnee. Auf der nordlichen Seite der Veleta befindet sich noch ein See, Laguna larga genannt, weil er lang und schmal ist. Einige verwechseln ihn mit der Laguna de Bacares, welcher See über Trevelez belegen ist. Er hat keinen sichtbaren Ausfluß, und war stark gefroren. Beyde Seen gleichen sich an Größe und in der Höhe ihrer Lage.

Das Thermometer befand sich um 6 Uhr auf fünf Grad. Das Barometer ruhete auf dem 20sten Zoll, und hiernach zu urtheilen, würde diese Bergspitze an die 1450 Klaftern über die Meeresfläche erhaben seyn. Als wir Portugos verließen, stand das Barometer 24 Zoll 3 Linien, und bey unsrer Zurückkunft dahin hatte es sich nicht verändert. Diese Schneegebirge behaupten also eine Stelle unter den höchsten Bergen in Europa, sie werden nur von wenigen Gipfeln der Alpen übertroffen, und in Spanien sind keine mehr von gleicher Höhe.

Wir setzten unsern Taschencompaß auf verschiedene Steine, ohne eine Veränderung zu bemerken, und endlich auf einen ungeheuren Stein, um die Gegenden genauer wahrzunehmen; allein die Magnetnadel verlor augenblicklich ihre Richtung, und entdeckte uns dadurch einen Magnetstein, welcher aber zu groß war, als daß wir ihn hätten fortschaffen können, und wir treten gern unser Recht an diejenigen ab, welche Lust haben, ihn aufzusuchen, und zu nutzen: er ragt über alle übrigen hervor, und ist nicht schwer auszuforschen. Hinter selbigem nach Granada zu ist eine kleine offene Hütte oder Wachthaus, in runder Form, wie die Oefen, worinn man Kalk brennet, und von bloßen Steinen. Alles Gestein dieses Gebirges bis Portugos herunter, hat eine braune und schwärzliche Farbe, und enthält Eisen.

Der Morgen war still und erwünscht, keine einzige Wolke hieng an dem Gipfel der Schneegebirge, und wir versprachen uns daher beym Aufgange der Sonne, welche die Spitzen bestralete, die weiteste Aussicht auf allen Seiten: allein unser Fernglas nutzte uns weniger, als wir uns geschmeichelt hatten; die Luft in der Ferne war nicht heiter genug. Granada, das maurische Schloß La Alhambra, und alle Theile der Stadt schienen unter unsern Füßen zu liegen, und die konnten wir deutlich, so wie das kleine Thal übersehen, wiewohl Dünste in selbigem lagen. Die Berge, welche diese Vega umgeben, und die hohen Gebirge nach Guadix hin zeigten sich in Dünste und Nebel eingehüllet, und verstatteten daher keine weitere Aussicht nach Norden. Im Süden war das Meer mit Dünsten überzogen, doch konnten wir das Vorgebirge bey Almeria, *Cap de Gata* genannt, unterscheiden. Nach der Seite von Motril war

die

die Küste und der Peñon de Salobreña und die am Ende der Stadt, nach der See zu, auf einer Höhe belegene Kapelle sichtbar, denn die Stadt selbst wurde uns durch den vorliegenden Lujar-Berg verdeckt. Als wir um 8 Uhr von dem Gipfel herunter stiegen, hatten sich die Dünste mehr zertheilet, und von der Küste in Wolken zusammen gezogen, welche sich den Gipfeln unsrer Gebirge näherten: Um 9 Uhr befanden wir uns in dem Thale und an dem Ufer des klaren Baches der Laguna de Caldera, im Gesicht des Wasserfalles. Eine Menge kleiner Quellen rieseln von beyden Seiten dem Bache zu. In diesen Bächen der Gebirge sind schöne schmackhafte Forellen, vornehmlich in dem Rio de Trevelez. Von hier mußten wir über den unwegsamen Mulahacen mit nicht geringer Gefahr hinüber klettern. In einem kleinen Thale erblickten wir Leute, welche den eben gereiften Rocken schnitten. Wir bemerkten Spuren eines ehemaligen Anbaues, wo itzt kaum Gras wächst. Unsre Rückreise war zwar kürzer, als unsre Hinreise, wir brachten keine fünf Stunden darauf zu, allein der Weg war sehr schlecht und mühsam.

Wild ist auf diesen Gebirgen wenig. Oben beym Gipfel waren einige kleine Vögel zu sehen, weiter herunter in den Gebüschen bis in die Nähe der Dörfer, Rebhüner und wilde Tauben. Gemse, Hasen, Kaninichen und Wölfe bewohnen auch diese Gebirge, doch nicht in großer Anzahl, da sie so stark angebauet sind, und jedermann die Jagd frey hat. Menschen fallen die Wölfe nicht an, allein den Heerden von Ziegen und Schaafen, welche man stark zuziehet, thun sie Schaden. Dicht bey Portugos war ein Wolf in der Nacht in einem Stalle eingebrochen, hatte über dreyßig Ziegen erwürget, und das Schaf, welches mit im Stalle gewesen, war gefressen, weil es ihm am besten schmecken mochte.

Die Häuser zu Portugos und in allen Dörfern der Alpujarra sind von Steinen und Erde aufgeführet, welche sich mit selbigen wie Leim verbindet und härtet: sie haben zwey Stockwerke und ein plattes Dach, welches mit Steinen, die sich wie Schiefer von einander absondern lassen, gedeckt ist, und über selbige ist die steinigte fette Erde geschlagen, auf welche das Regenwasser abläuft.

Wenn man die Treppe hinauf ins andre Stockwerk steigt, so tritt man in die Küche, welche sich durch einen niedrigen Heerd und Schorstein zu erkennen giebt, denn Küchengeräth sieht man nicht viel. Diese Küche, wiewohl sie nach der Treppe zu ganz offen ist, und einer Hausdiele gleicht, dienet doch im Winter statt der Stube. Die Familie lagert sich um den Heerd herum. Nach verschiedener Größe der Häuser sind entweder zu beyden Seiten der Küche Zimmer, oder nur an einer Seite. In diesen Zimmern und der Küche hält man die Seidenwürmer. Die Zimmer an der Erde dienen zu Magazinen und Kellern, worinn sie die wenigen Lebensmittel aufbehalten, und zugleich zu Sommerwohnungen. Sehr wenige Häuser sind getüncht, weil man Gyps und Kalk nicht in der Nähe hat; man hat aber die sinnreiche Erfindung, die

Wände mit weißen Bettlaken zu tapeziren, und solches sind alsdenn prächtige Wohnungen für Brunnengäste.

Der Gesundbrunnen, wovon wir vorzüglich eine Beschreibung zu geben haben, liegt eine Viertelstunde unter dem Dorfe. In dem Bette einer kleinen Quelle, welche an der östlichen Seite des Dorfes herunter rollet, quillet das mineralische Wasser aus einem Stein, beynahe am Grunde des Bettes in der Stärke eines Daumens. Es ist klar wie ein Krystall, und schießt, wenn man es im Glase auffängt, eine Menge kleiner Perlen. Der Geschmack ist etwas widerlich, es ist sehr geistig, und rühret die Empfindung des Geruch, wie englisch starkes Bier, zersprenget die stärksten Bouteillen, wenn man sie zupfropfet, ohne der Luft einigen Raum zu lassen. Der Boden des Bettes, worüber es fließt, ist mit einer fetten, feinen, dem Eisenroste an Farbe gleichenden Erde überzogen. Mit Galläpfeln giebt es Dinte. Wir gossen einige Tropfen Silberauflösung in ein Glas Wasser, welche anfangs keine andre sichtliche Veränderung hervorbrachten, als daß eine Menge Blasen herauf fuhren; allein beym Zugießen etwas frischen Quellwassers erzeugte sich in selbigen plötzlich eine Wolke, es verlor seine Durchsichtigkeit, erhielt die Farbe des Wassers, worinn die Schmiede Eisen abkühlen, und ließ einen feinen bläulichten Bodensatz. Die Leute des Dorfes pflegen Leinwand und abgeschälte Stöcke mittelst dieses Wassers schwarz zu färben. Sie kochen die Schaale von Granaten, und ziehen die Leinwand, welche sie färben wollen, zuerst durch dies Wasser, alsdenn legen sie sie ein Paar Stunden bey die Quelle, welche die Färbung in der Vollkommenheit verrichtet, ohne weiter Hand anzulegen. Aus diesen Beobachtungen läßt sich mit Grunde schließen, daß es martialisch Wasser, und mit fein aufgelöseten Eisen und dessen Vitriol geschwängert sey. Das Dorf Atalbeitar, eine Viertelstunde unter Portugos, trinket dieses Wasser, allein bey seiner Anlangung daselbst hat es schon alles flüchtige mineralische unterweges gelassen.

Die Wirkung und die Kraft dieses Gesundbrunnens ist auflösend und stärkend, es löscht den Durst, giebt Lust zum essen, stärkt die Fibern, und befördert die Verdauung. Seine Wirkungen äußern sich theils durch Erbrechen und Uebelkeit, sonderlich wenn man anfängt ihn zu trinken, theils durch den Stuhlgang, theils durch den Urin. Bey Fiebern und hitzigen Krankheiten ist der Gebrauch desselben schädlich: auch diejenigen, welche an der Brust leiden, oder mit der französischen Krankheit behaftet sind, müssen diesen Brunnen fliehen. Es ist aber sehr heilsam für wassersüchtige, hypochondrische, scorbutische und hysterische Patienten, und beym Ausbleiben der Monate. Bey der in Spanien gemeinen Krankheit der Kolik und Verstopfung und Schwäche der Fibern ist dieser Gesundbrunnen vortreflich, indem er den Magen und die Eingeweide reiniget, theilet er ihren Fibern eine elastische Kraft mit. Dieser Gesundbrunnen ist aber in Spanien so unbekannt, daß wir zu Madrid Mühe hatten, einige

Nachricht

Nachricht davon zu bekommen. Auf der Küste ist er seit einigen Jahren im Ruf, und wird von verschiedenen Leuten von Malaga und Cadiz besuchet.

Es sind zwey Jahrszeiten worinn man ihn trinket, im Frühjahre oder vielmehr im Sommer, vom Johannistage an, und im Herbste, nämlich im August und September.

Der Sommer ist besser und mehr anzurathen, als der Herbst; je wärmer und heiterer das Wetter ist, desto mehr Tugend hat das Wasser. Zur völligen Cur sind vierzig Tage bestimmt: man läßt die Patienten mit einem halben Quartier anfangen, wozu sie von einem Tage zum andern ein halbes Quartier hinzu thun, und bis auf 6 und 7 Quartiere steigen, alsdenn wird gegen das Ende der Cur die Zahl der Gläser von Tage zu Tage vermindert, bis man mit einem halben Quartiere aufhöret. Von 6 bis 8 Uhr ist die Zeit der Brunnengäste des Morgens; des Abends um 6 Uhr pflegt man auch zwey oder dreyviertel Quartiere zu trinken.

Die Cur wird ohne Zubereitung des Patienten angefangen, wirket das Wasser aber nicht genug, so verordnet die Facultät etwas abzuführen. Die Diät schränket sich darauf ein, daß man sich saurer Sachen, hitziger Speisen und Getränke, und der Früchte enthalten muß. Bey hartnäckigen und eingewurzelten Krankheiten muß die Cur das darauf folgende Jahr wiederholet werden. Ein Arzt und ein Wundarzt, welche bey Pitres wohnhaft sind, und dem Taha desselben vorstehen, sind die Facultät der Brunnengäste. Bey dem Gesundbrunnen steht eine kleine Kapelle. Der Spaziergang ist unter den Schatten der Kastanienbäume, welche ohne alle Kunst und Ordnung gepflanzet sind, und hundert Schritte eben. Weiter ist hier keine Bequemlichkeit mehr für die Brunnengäste. Wir haben zuerst einige Bänke machen lassen, um wenigstens bisweilen ausruhen und uns setzen zu können. Der hohle Weg vom Dorfe nach dem Brunnen hat einigen Schatten von Maulbeerbäumen.

Die Sitten der Einwohner dieser Schneegebirge sind unschuldiger und reiner, als in dem übrigen Granada. Die Leute sind bey ihrer Armuth und Einfalt von einem guten Gemüthscharacter, gesprächig und willig. Die Männer tragen Mützen, wie Helme gestaltet, und kurze Wämse: die Weiber gehen wie in ganz Spanien mit blossem Haupte, und haben nichts besonders in ihrer Kleidung. Beyde Geschlechter tragen gleichgeformte Schuhe, welche von Hanf geflochten sind, mit deren Verfertigung sich zu Granada viele Leute beschäfftigen.

Um das Betragen dieser Bergeinwohner genauer zu betrachten, stelleten wir einen Nachmittag eine Lustbarkeit für sie beym Gesundbrunnen an, wobey die Musicanten dieser Dörfer spielen mußten. An die 2000 Personen beyderley Geschlechts fanden sich hier in ihrem ersten Putz ein. Sie nahmen was ihnen gereichet und ausgetheilet wurde, sie tanzten die ihnen angebohrnen Tänze, und giengen vergnügt nach Hause. Am Fest seiner Patroninn, der unbefleckt empfangenen Jungfrau Maria, stel-

 lete

lete Portugos ein nach seiner Art großes Fest an, in der Hoffnung unserer Beysteuer und um uns zu gefallen. Den Vormittag nach der Messe war eine große Proceßion, und bey und nach selbiger wurde viel Pulver verschossen. Der Wirth oder Vorsteher (Mayor domo) der Feyerlichkeit des Tages führte den kriegerischen Titel des Capitain, auf ihm lagen die Einrichtung und die Kosten, welche hiebey vorfielen. Das Dorf wählet dazu einen seiner Einwohner. Auf eine ähnliche Art feyert man die Feste der Patronen in ganz Spanien. Unser Capitain sah an diesem Tage niemand weniger ähnlich, als einem Bauer; er trug eine Peruque einen bordirten Hut unsers Bedienten, ein gutes Kleid, einen silbernen Degen an der Seite, und war mit einem Worte von Haupt bis zu Fuß mit zusammengeborgter Kleidung ausstaffiret; sein Gang und sein ganzes Wesen stimmte mit dieser Ehrenstelle überein.

Am Nachmittage gieng erst die rechte Lustbarkeit auf dem größten Platze bey der Kirche an: sie nahm ihren Anfang mit einem kriegerischen Spiele, welches man Christen und Mauren (Christianos i Mauros) nennet, und nur auf dieser Küste bekannt und gebräuchlich ist. Eine Partey stellte die Mauren vor, welche eine Landung thaten, recognoscirten, einige Sklaven machten, in die Kirche hineindrangen, daraus die Bilder, die Leuchter, und was sie fanden, raubten, und mit dieser Beute forteilten. Ihr Anführer, welcher Mahomet vorstellen sollte, ritt in seltsamen lächerlichen Putz auf einem Esel. Die Partey der Christen setzte itzt den flüchtenden Mauren nach, brachte sie mit ihrem Anführer und der Beute gefangen zurück, und damit endigte sich das Spiel. — Ein Bärenzieher, welcher auf dies Fest gekommen war, ließ itzt den Bären und Affen Künste machen. Hierauf wurde der Tanz eröffnet, welcher auf dem Platze bis nach dem Untergange der Sonne dauerte, und die Nacht durch in den Häusern in getheilten Gesellschaften fortgesetzet wurde.

Wir fügen hier noch ein Paar Züge hinzu, welche zur kenntlichen Schilderung dieser Leute dienen. Vor ein Paar Jahren kommt ein gemeiner Mann allhier an, kehret bey einer Frau ein, deren Mann abwesend ist, sagt ihr im Vertrauen, daß er der König Carl III. sey, und itzt unbekannt herum reise, um sich selbst nach dem Zustande seines Landes und seiner Unterthanen zu erkundigen. Es wird ihm geglaubt, man erweiset ihm in der Stille königliche Ehre, giebt ihm Geld, und verpflegt ihn etliche Tage aufs beste. Der Küster und Bruder der Frau und ihre besten Freunde werden Vertraute des Geheimnisses, und die Versprechungen des Königes, das ihr Glück gewiß seyn sollte, setzen sie für Freuden außer sich. Der König hat schon einen Brief an einen Großen zu Madrid fertig, zum Besten des Mannes seiner wohlthätigen und gastfreyen Wirthinn, als die Justitz von Ujixar hierdurch kommt, den Betrüger kennet, ihm das Handwerk legt und laufen läßt. Dem Barbierer, welcher ihm einmal geputzt, hatte er er einen großen Thaler gegeben.

Ein Mönch, welcher sich hier als Pachter der Güter seines Klosters aufhielt, und bey dem wir logirten, erzählte uns, wie in einem benachbarten Dorfe ein Einwohner sey, der sein Geschlechtregister von dem Könige Ahasverus und Esther herleiten konnte: niemand hätte die alten Documente lesen können, außer die Tochter eines Notarii in Almeria. Er hatte keinen Zweifel dabey, und noch weniger daran gedacht weiter nachzufragen. Als wir bey dem Einwohner selbst Erkundigung eingezogen, so fand es sich, daß seine Familie zur Zeit der Eroberung dieses Reiches hieher gepflanzet sey, und daß seine Documente in spanischer Sprache wären, und unter die Regierung Ferdinand des Katholischen fielen. Der Mönch entschuldigte sich hernach damit, daß man in Spanien das Sprichwort und die Regel hätte: es sey besser zu glauben, als zu untersuchen. (Mas vale creer que buscar.)

Das Clima dieses Schneegebirges ist gesund, die Leute sind stark und gesetzet, wiewohl überhaupt von mittelmäßiger Größe, und es giebt alte Leute von 70 bis über 90 Jahren. In Trevelez und in dem Barranco de Poqueira haben viele Personen Kröpfe. Man will die Ursache davon nicht nur in dem rohen Schneewasser suchen, welches sie trinken, sondern auch darinn, daß es über die Wurzeln großer Nußbäume fließt, welche bey diesen Dörfern am häufigsten sind. Zu Portugos tragen auch etliche Leute beyderley Geschlechts Kröpfe. Kalte Fieber sind hier selten, an hitzigen leidet man mehr, die Pleuresie, Gliederkrankheiten und Unverdaulichkeit sind die Hauptkrankheiten des Volks, hierzu kommen noch Carbunkel, Geschwüre und die Rose.

Die Ehen sind fruchtbar, und es ist gemein, ein halb Dutzend und mehr Kinder in einer Familie zu finden. Die Zeit der Mannbarkeit ist später als in den warmen Provinzen Spaniens, und gleicht unserm Norden. Die Weiber gebähren bis ins 45ste und 48ste Jahr.

Die Nahrungsmittel und Speisen des Volks sind schlecht: es ißt wenig Fleisch, und lebt meist von Grünigkeiten und Hülsenfrüchten, und die letztern braucht es theils grün, noch mehr aber getrocknet, als Kohl, Rüben, gelbe Wurzeln, Kürbisse, Bohnen, Filzbohnen, Erbsen, Garvanzos. Ein kleines Stück Speck und Schmalz macht den Topf fett, insgemein aber vertritt schlechtes Oel die Stelle des Fetts und Fleisches. Knoblauch und spanischer Pfeffer sind das allgemein gewöhnliche Gewürz: hierzu kommt nachher Safran, Kümmel, Jngber, Pfeffer, Kaneel. Diejenigen, welche Fleisch im Topfe haben können, erhalten und machen aus selbigen drey Gerichte, zuerst die Brühe, worein sie Brod brocken, die Grünigkeit und Hülsenfrüchte hernach, und drittens das Fleisch. Des Abends ist das einzige beständige Gericht ein Salat von Kapern, welche wild wachsen, Latuken, Endivien, Agurken, Melonen, wieauch von Kohl, Kürbis und Zwiebeln, aber gekocht, und von spanischen Pfeffer gebraten, und noch andern Kräutern. Das Fleisch, welches am meisten gegessen wird, ist Schwein- Hammel- und Ziegenfleisch, wenig Rindfleisch; das Land giebt ferner calecutische Hüner,

ner, Hüner, Rebhüner, wilde Tauben, Kaninichen und Hasen. Das Brod ist entweder von bloßem Rocken, oder von bloßem Mais, gemeiniglich mischt man beydes zusammen, der Waizen ist nur für wenige zureichend, und man mengt ihn mit Mais. Das Getränk ist Wasser, Wein und viel Branntwein. Der Verbrauch des Rauch- und Schnupftobacks ist beträchtlich, vornehmlich im Sommer.

Wir wollen itzt von den Arbeiten und Beschäfftigungen dieser Bergbewohner reden, wodurch sie sich nähern. Auf Viehzucht, Acker- und Seidenbau beruhet alles. Schafe und Ziegen machen den ansehnlichsten Theil der Viezucht aus: die Weide der trocknen Berge ist aber besser für die letztern; doch hat man weit mehr Schafe, als Ziegen. Die Wolle ist nicht fein, man verkauft sie nach Granada, die Arrobe zu fünf und zwanzig Reales. Von den Ziegen nützet man die Milch. Kühe und Ochsen braucht man nur zum pflügen: es fehlet an Weide für selbige, man hat daher wenig Kuhmilch, man macht keine Butter, und wenig Käse von Schaaf- und Ziegenmilch. Esel sind hier sehr nützlich und unentbehrlich, Maulesel hält man auch, welche von Hengste und der Eselinn kommen, und klein fallen. Die Zucht der Schweine aber ist die allererheblichste und einträglichste für die Leute. Die Schinken der Alpujarra sind in ganz Spanien berühmt, und sie sind auch vortrefflich. Den Vorzug haben die Schinken des Schneegebirges von dem Barranco de Poqueira bis Trevelez. In den zwölf Dörfern dieses Gebirges werden jährlich über 1000 Schweine geschlachtet, welche, da man die Vorderviertel mit rechnet, über 4000 Schinken geben, mehr als zweydrittel davon werden außerhalb verschickt und verkauft. Das Schlachten geschieht im November, acht Tage liegen die Schinken im Salze, alsdenn hängt man sie in die geräumliche Küche und Winterstube; im Februar sind sie gut zum verschicken. In ganz Spanien und in dem naheliegenden Granada selbst ist die allgemeine Sage, daß die Schinken den Winter unter Schnee gesteckt würden, und daher ihr zartes Fleisch erhielten. Es ist dies eine Unwahrheit, nur das ist wahr, daß es hier im Winter stark schneyet, und kalt ist. Die Schweine werden in die Eichelnmastung auf die Gebirge getrieben, man füttert und mästet sie auch mit Castanien und Mais.

Was den Ackerbau anbetrifft, so ist selbiger sehr eingeschränkt, weil die Dörfer wenige Ländereyen haben, deren Unterhaltung ihnen viele Mühe kostet, und sie sind zu arm, als daß sie in den Gebirgen neue Aecker aufbrechen und anlegen könnten: der Pflug, dessen man sich in ganz Spanien und also auch hier bedienet, ist sehr einfach, er gleicht dem im Siam in Indien gebräuchlichen Pfluge, so viel ihn La Loubere beschreibt Partie I. Chap. 8. S. Histoire moderne des Chinois, Japanois, Indiens &c. Part. III. p. 163. Ein solcher neuer Pflug kostet 40 Reales.

Man läßt den Acker nicht ruhen, er muß aber auch stets gewässert und alle Jahre gedüngt werden, wenn er tragen soll. Der Seidenwürmermist ist ein herrlicher

und

und fruchtbarer Dünger für Waizen, nicht weniger als für Mais. Das Rockenland, welches in den Gebirgen hinauf liegt, düngen die Heerden von Schaafen und Ziegen, es wird gewässert, und ruhet drey Jahre aus, bevor man es wieder bestellet. — Den Waizen säet man im December, den Rocken gleichfalls im Winter, den Mais zu Anfange des Junius, und zwischen selbigen streuet man zugleich Kürbisse und Fitzbohnen. Die Waizenerndte ist am Ende des Julius, oder zu Anfange des August, die Rocken- und Maiserndte im September. Der Weizen trägt 12- bis 24fältig, der Rocken 10 bis 20fältig, der Mais 50 bis 80fältig und drüber.

Die nützlichsten und fast die einzigsten Bäume dieser Gegend sind Castanien- und schwarze Maulbeerbäume, die andern Fruchtbäume sind Aepfel- Birn- Kirsch- Pflaumenbäume, wieauch Wallnußbäume bey Travelez und im Barranco de Pequeira. Etwas Weinbau haben die niedrigen Gegenden und Dörfer, welche aber zu ihrem Verbrauch nicht zureicht. Die Kastanien sind dem Schneegebirge und den 12 Dörfern von dem Barranco bis Trevelez eigen. Diese Bäume wachsen sehr hoch, man erndtet in diesem kleinen Bezirk über 3000 Fanegen Castanien, welche nach Granada und nach der Küste verführet und eingeschiffet werden. Im October pflegt ein englisch Schiff bey Gastil del Ferro anzulegen, und die Früchte der Küste zu laden. Unter den Castanienbäumen, welche zu viel Schatten geben, wird kein Getraide gesäet, die Maulbeerbäume aber umgeben alle Aecker: man verkauft 1 Arrobe Blätter zu einem Real, und vermiehtet einen Baum zu 7 bis 10 Reale. Eine Arrobe Blätter soll einen Tribut von viertehalb Quarto erlegen. — Die allereinträglichste Beschäfftigung dieser Bergbewohner ist der Seidenbau. Die meiste Arbeit dabey verrichten die Weiber und Kinder. Gegen Ende des Maymonats läßt man die Würmer auskriechen, sie häuten sich von acht zu acht Tagen, und zwar viermal, auf jeder Häutung oder Schlaf, wie es hier die Leute nennen, bringen sie 24 Stunden oder zwey Tage zu, in welcher Zeit sie nicht fressen. Nach jedem Schlafe, und so bald sie wieder anfangen wollen zu fressen, reiniget man ihr Lager, welches zum fünftenmale vier Tage nach ihrer letzten Häutung geschieht, bevor sie ihre Nester spinnen. Vom Anfange des Auskriechens bis zum Anfange des Einspinnens rechnet man 50 Tage, auch weniger, wenn die Witterung vortheilhaft ist. Täglich Morgens und Abends, und also zweymal, kriegen sie frische Fütterung. Ihr Bette oder Lagerstellen sind von Rohr, welches parallel an einander gefügt und sehr leicht ist, selbige hangen in den Zimmern gewöhnlich in zwey Schichten über einander, in der Höhe und in der Breite, daß eine Person sie füttern, reinigen und übersehen kann, man läßt in dem Zimmer deswegen auch den zum Herumgehen und zur Aufwartung nöthigen Raum. Werden nach dem vierten Schlafe die Lagerstellen zu enge, so muß ein Theil der Würmer auch mit den bloßen Boden vorlieb nehmen. Um den erforderlichen Raum aus der hiesigen Erfahrung zu bestimmen, so haben wir beobachtet, daß man in zwey Zimmern, davon eines 30 Fuß lang

9 Fuß

9 Fuß breit und 7 Fuß hoch, das andre halb so groß war, die Seidenwürmer von 4 Unzen Eyer hielte. Die Zimmer der Seidenwürmer werden zugehalten, und sind, da man keine Fenster hat, bey verschlossenen Laden ganz finster, etwas wenig frische Luft muß man ihnen hinein lassen, wenn sie größer werden, bey starker Hitze ist solches nothwendig, vornehmlich nach dem vierten Schlafe. Eine übermäßige Hitze ist ihnen tödlich, wenn nämlich das reaumurische Termometer im Zimmer auf 20 Grade und darüber steigt, bey einer Kälte von 10 Graden leiden sie, man zündet alsdann trockne Reiser in ihren Zimmer an, welche selbiges ganz mit Rauch anfüllen, der aber den Würmern nicht nachtheilig ist. Nasses und neblichtes Wetter verdirbt die gesunde Fütterung der Seidenwürmer, sie wollen trockne Blätter haben. Bey schlechtem Wetter pflegen die Leute Blätter auf zwey Tage zu sammeln, und machen sich die trocknen Stunden zu nutze. Die bequemste und gesundeste Wärme für die Würmer ist 16 bis 18 Grad. Aus der obigen Beschreibung der Häuser wird man sich schon die Zimmer der Seidenwürmer wie Treibbette vorstellen, sie gleichen ihnen auch wirklich, weil die Sonne unmittelbar darauf fällt. Scheinet die Sonne, so ist es in ihren Wohnungen wärmer, als in freyer Luft. Die größte Hitze im Schatten des Junius ist zu 15, und des Julius zu 18 Graden, die strengste Kälte des Junius zu 7, und des Julius gleichfalls zu 7 Grad gewesen. Die Sonne aber treibt das Thermometer auf 30 bis etliche 40 Grad. Beym Pflücken der Blätter läßt man am äußersten Ende des Zweiges ein Paar Blätter sitzen, weil widrigen Falls der Baum Schaden nehmen und verloren würde. Die Körbe, worinn man die Blätter holet, sind aus Esparto geflochten, und enthalten die Last eines Trägers: man bindet sie an den Ast, und wirft also mit Bequemlichkeit die Blätter hinein. Wenn die Zeit der Einspinnung da ist, so steckt man auf die Lagerstelle Heide und kleines Gebüsch, worinn sie hinaufklettern, und ihre nützliche Arbeit verrichten. Ist die Einspinnung vollendet, so legt man sie in die Sonne, welche Hitze genug hat, sie zu tödten, oder man läßt sie, wenn es geschehen kann, gleich abwinden. Das Abwinden ist die Beschäfftigung eigener Leute, und eine Art eines Handwerks. Bey einem Haspel und Kessel, aus dessen kochendem Wasser die Seideneyer abgewunden und herausgehaspelt werden, gehören zwey Arbeiter. Man bezahlet jedes Pfund abgewundener Seide mit zwey Realen, und giebt dazu das Essen. Drey bis vier Pfund Seide ist eine Tagarbeit.

Man erhält von einer Unze Seidenwürmersaamen 3 bis 4 Pfund reine Seide: 9 Pfund unabgewundene Seideneyer geben ein Pfund Seide. Der gewöhnliche Preis der Seide ist 50 und mehr Reale das Pfund. Die Seide der Alpujarra ist sehr fein, und deswegen schätzet man sie hoch, und bezahlet sie theurer, als die Seide der wärmern Provinzen. Ein Pfund dieser Seide verschlägt aber auch mehr bey der Weberey, als die stärkere und gröbere Seide. Die den Wurm umgebende Haut, welche beym Abwinden zurück bleibt, verwirft man nicht, die Weiber spinnen selbige, und verkaufen

das

das Garn, oder verfertigen und knütten Strümpfe daraus. Das Dorf Portugos erhält jährlich an die 500 Pfund reiner Seide. In dem ganzen übrigen Granada wird nicht so viel Seide gewonnen, als in diesen Gebirgen. Diesen Sommer des 1765sten Jahres ist die Witterung allhier den Würmern sehr entgegen gewesen, die anhaltende Kälte, vieler Regen und Nebel haben sie zurückgesetzet, und ihre Anzahl vermindert. Die Zimmer der Würmer sind zwar gut, wenn Sonne ist, welche sie erwärmen kann, allein nasses Wetter und Kälte empfinden sie mit gleicher Leichtigkeit.

Bey dieser Gelegenheit, da wir vom Seidenbau reden, wollen wir hier einen kurzen Plan von der ganzen Seidenerndte Spaniens hinzufügen, so wie selbiger von der Kaufmannschaft zu Valencia im Jahr 1762 entworfen worden. Selbige suchte dadurch die Aufhebung des Verbots der Ausfuhr roher Seide zu bewirken, sie erhielt ihren Endzweck, und der König verstattete die Ausfuhr.

Das Königreich Valencia	—	—	1150,000 Pfund.
Das Königreich Murcia	—	—	400,000 —
Das Königreich Aragon	—	—	170,000 —
Das Königreich Granada	—	—	100,000 —
Betrag der ganzen Erndte		—	1,820,000 Pfund.

Die Fabriken zu Valencia verbrauchen		—	125,000 Pfund.
Die übrigen Fabriken in Spanien	—	—	125,000 —
Insgesammt also	—	—	250,000 Pfund.

Die Kaufmannschaft verdoppelt diesen Anschlag der Seide, welche die Fabriken nöthig haben möchten, und rechnet also zum innländischen Verbrauch 500,000 Pfund, so bliebe doch übrig 1,319,840 Pfund.

Davon beläuft sich der Zoll auf		—	—	411,479 Pesos.
Der Gewinn der Seidenbauer		—	—	910,000 —
Der ganze Gewinn	—	—	—	1,321,479 —

In den andern Provinzen Spaniens legt man sich nicht auf den Seidenbau.



Reise von Portugos nach Motril.

5 Meilen.

Bevor wir einen Abriß von der ganzen Alpujarra geben, wollen wir eine Reise nach ihrer Küste und nach Motril thun: oder die im October gethane Reise beschreiben. Der Weg geht durch Busquistar über den Rio Trevelez, die eine halbe Stunde hohe in Zickzack geformte Treppe, den jähen und dürren Corona-Berg hinauf, von selbigem herunter bey dem Dorfe Almejixar vorbey, anderthalb Stunden von Portugos, welches wir zur Rechten ließen. Es liegt am Fuß des Berges, unter welchem der Cadiar wegfließt. Ein Theil des Bodens, worauf das Dorf stand, ist vor vielen Jahren gesunken, weil ihn das Wasser ausgehöhlet hatte. Man sah davon die Merkmaale, auch die Kirche war eingestürzet: weil die Leute aber diesen Unglücksfall voraus gesehen hatten, so war niemand dabey verunglückt. Auf der Südseite des Corona-Berges wächst Esparto, welches man auf dem Schneegebirge nicht findet, und auf der Seite ist er auch gebauet, und es liegen an ihm die Dörfer Notaez von 80 Familien, und Castaras von 100 Familien. Dies letztere Dorf hat eine feste Lage in der Ecke des abhängigen Berges, und bey selbigem sind große Weinberge. Es liegt anderthalb Stunden von Portugos, und auf dem Wege nach Ujixar. Der Cadiarfluß, in welchem man eine Viertelstunde nach Westen zu reitet, hat ein sandichtes breites und ebnes Bett. Alsdenn wendet man sich links einem breiten Regenbach zwischen den Lujar- und Contraviessa- Bergen hinauf.

Der Flecken *Torbiscon* a) fällt gleich hierauf in die Augen auf dem rechten Ufer des trocknen Baches; er hat 200 Familien. Das Gebiethe von Torbiscon gehöret dem Grafen von Cifuentes zu, welcher hier einen Gouverneur und Administrator oder Verwalter hält, der erstere hat die Civil- und Criminalsachen unter seiner Aufsicht, und bestätiget die von den Bauern gewählten Alcaldes; der andre die gräflichen Finanzen. Es begreift dies Gebiet unter sich 8 Dörfer:

1.	Sorbilan.	5.	Los Bargises.
2.	Polopos.	6.	Rubite.
3.	Albuñol.	7.	Fregenite.
4.	Alcazar.	8.	Olias.

Das nützliche Eigenthum des Grafens sind die Waldung auf den Bergen. Die Pacht der Mastung in selbiger trägt 40 bis 50 tausend Reales, und der Zehnte ist noch

a) Torbiscon 2 St. 2 Meilen von Portugos.

noch einträglicher. Die andern Contributiones kommen an die königliche Kasse. Eine Stunde von Torbiscon verläßt man den guten ebnen Weg des Baches, und klettert zur rechten Seite in einem Barranco den steilen Lujar-Berg hinan, wozu eine Stunde gehöret, bevor man den Gipfel erreichet. Man stößt auf Eichenwaldung und Gebüsch, und beym Fortziehen an der Nordseite des Gipfels läßt man das Dorf Alcazar und Los Bargifes, drey Cortijos, welche neben einander liegen, unter seinen Füßen, und da man sich hier dem Barranco de Poqueira gegen über befindet, so hat man eine schöne Aussicht über die angebauete Seite des Schneegebirges, und auf dem Rücken erblickt man in Süden die See, *Castil de Ferro*, Gualchos, Collucar. Beym Heruntersteigen nach Süden kommt man durch das kleine Dorf Rubite, und aus selbigem gleich in einen tiefen Regenbach herunter, welcher sich dicht oberhalb anhebt, es zur Rechten westlich läßt, und sich bis Castil de Ferro und an die See erstreckt in einer zunehmenden Breite: es floß sehr wenig Wasser in selbigem. So bald sich dies Castel, welches auf einer Anhöhe am rechten Ufer bey der Mündung des Baches liegt, dem Gesichte wieder zeigt, in der Entfernung einer Stunde, lenket man sich rechts den Berg hinan, wo man durch das ansehnliche Dorf Gualchos b) kommt, worinn eine Kirche, 200 Familien. Die Aecker desselben sind ergiebig, man bestellet sie mit Waizen und Gersten, es hat schöne Weinberge, deren Rosinen den malagaischen gleichen, und viele Mandelbäume. Man verkaufte das Pfund Rosinen zu 4, und 2 Pfund Mandeln in ihren Schalen zu 5 Quart. Den Waizen tauscht man gegen den Mais von Motril um, und giebt eine Fanege Waizen gegen drey Fanege Mais.

Von Gualchos geht es bergan, unweit davon zur Linken sieht man ein kleines zerstörtes Dorf, welches die afrikanischen Seeräuber vor vielen Jahren geplündert, und dessen Einwohner fortgeschleppet hatten. Auf dem hohen Rücken des Berges entdeckt sich Cabo de Gata in Osten, und gerade im Süden in einer großen Entfernung erhob sich ein Berg aus der See, welcher eine Insel zu seyn schien, denn es war keine Bergkette, und die africanische Küste mußte weiter weg seyn. Verschiedene segelnde Schiffe waren auf dem Meere zu sehen. Wenn man die Ebne von Motril erblickt, so zeigt sich das Vorgebirge Mijas bey Malaga den Augen. Ein kleines Dorf der Cortijo; Namens Hagaplatilla, bleibt eine halbe Stunde zur Rechten. Hierauf langt man in der Ebne oder Vega von Motril c) an.

Diese Stadt lieget eine halbe Stunde vom Meere, und eben so weit vom linken Ufer des Rio grande, etwa mitten in der Ebne, welche sich auf der Küste an die 2 Meilen bis Salobreña ausdehnet, und eine halbe Meile oder eine Stunde höchstens in der Breite hält. Die Stadt ist ganz offen, auf der Küste ist nur ein einziger Wachthurm, sie hat eine Pfarrkirche, welche zugleich Kollegialkirche ist, 4 Klöster und 500 Fami-

 lien,

b) Gualchos 2 Meilen von Torbiscon. c) Motril 3 St. von Gualchos.

lien. Der Stadtmagistrat besteht aus dem Corregidor, 4 Regidoren und dem Alcalde Mayor. Ihre Nahrung hat sie vom Zucker- und Ackerbau und von einiger Fischerey, ist sie arm. Man bauet in der Vega viele Fitzbohnen, und erndtet an die 20000 Fanegen Mais. Das Zuckerrohr, welches nirgends besser fortkommt, als in dieser Ebne, sollte die Stadt in Aufnahme bringen, allein die Haupteigenthümer davon sind nicht zu Motril, und die Mönche besitzen auch einen guten Theil. Das Meer ist sehr untief auf dieser Küste, und nur Böte dürfen sich selbiger nähern. Die Kapelle auf der Anhöhe nach der See zu, am Ende der Stadt, von welcher man den Gipfel des Schneegebirges hervorragen sieht, ist artig. Die Besatzung der Stadt besteht in 50 Reutern des Regiments der Küste, und einer Compagnie Infanteristen. Gegenwärtig sind vier Zuckermühlen daselbst, vormals waren ihrer sieben. Die Eigenthümer derselben lassen selbige mehrentheils für Fremde gehen, weil nicht leicht jemand so viel Rohr besitzet, daß er eine eigene Fabrik unterhalten kann. Eine solche Mühle trägt auch gut Geld ein. Wer Zuckerrohr zur Mühle bringet, bezahlet für die Arbeit von 20 Arroben ihm zurückgelieferten Zuckers in Hüten 400 Reale. Wir nahmen die vornehmste Zuckermühle in Augenschein; (Ingenio Real). Das Zuckerrohr wird zuerst zwischen aufrecht stehenden und mit eisernen Zapfen versehenen Walzen gequetschet. Acht Maulthiere spannet man hierzu vor. Hierauf legt man das gequetschte Rohr unter Pressen, der ausgepreßte Saft läuft in einen großen kupfernen Behälter, in welchen 100 Arroben gehen, und aus selbigem in einen kupfernen Kessel, wo ihm das erste Feuer gegeben, er abgeschäumet, und durch ein Tuch in einen andern Kessel geseigert wird. Dieser filtrirte Saft erhält in andern Kesseln das zweyte, und noch in einem andern Kessel das dritte Feuer. Alsdenn schlägt man ihn in große irrdne Formen, welche unten zugespitzet sind, und eine kleine Oeffnung haben, durch welche der Syrop in einen untergestellten irrdnen Topf abtröpfelt. Oben auf jeden Zuckerhut schlägt man, so bald er in diese Formen gegossen worden, eine in Wasser zerlassene Kreidererde, worinn die im Zucker sich befindende Feuchtigkeit hinauf zieht. Dreymal giebt man ihm frische Erde, welche jedesmal einen Monat darüber liegen bleibet. Ein alsdenn getrockneter und gereinigter Zuckerhut wiegt zwey Arroben, bisweilen weniger, insgemein mehr. Im Jahre 1763 hatte man in allen Fabriken 16000 Hüte Zucker verfertiget. Die Arrobe kostet 50 Reale, man kann daher urtheilen, daß der Zucker nicht fein seyn muß; er gleicht an Farbe dem americanischen Puderzucker. In dem Königreich Granada braucht man fast keinen andern Zucker, als diesen. In Madrid wird er auch häufig verbraucht.

Der abgelaufene und aufgefangene Syrop wird aufs neue aufgekocht, und giebt hernach einen noch gröbern und schwärzern Zucker, welcher denn auch wohlfeiler ist.

Das ausgepreßte zurückgebliebene Zuckerrohr wird auf der Erde und an der Sonne und Luft getrocknet: alsdenn in Haufen aufgethürmet, welche man mit Stroh oder

Schilf

Schilf deckt, und zur Feuerung aufbehält: es giebt ein heftiges Feuer, mit selbigem wird der erste und dritte Ofen geheizet; zum zweyten braucht man Holz. Man schneidet das Zuckerrohr am Ende des Decembers, und die Mühlen sind von der Zeit an den ganzen Winter durch Tag und Nacht im Gange. Die Pflanzung muß im März, April oder May geschehen, nachdem der Acker wohl gereiniget, bearbeitet und gedünget worden. Man legt 6 bis 8 Stück Zuckerröhren, jedes etwa eines Fußes lang parallel neben einander in die Erde: zwey Fuß weiter thut man dasselbige, und so wird in geraden Linien fortgefahren. Zwischen diesen in Reihen gepflanzten Zuckerröhren zieht man Furchen zu wässern. Die Pflanze schießt aus dem Knoten des eingelegten Rohrs auf. Man schneidet die jährigen Pflanzen, besser aber sind die zweyjährigen. Die obern zarten Blätter des Zuckerrohres dienen zur Fütterung der Maulthiere, wiewohl man sie für erhitzend hält. — Es fehlet an Dünger, und dies ist eine der Ursachen, warum die Plantagien sich nicht ausbreiten, und vielmehr abnehmen.

Zu Almuñecar, 4 Meilen von Motril, wird gleichfalls Zuckerrohr gebauet, es geräth gut, und beschäftiget daselbst zwey Mühlen, deren eine vom Wasser getrieben wird. Bey *Adra* wird auch Zucker gewonnen. Das Königreich Granada ist die einzigste Provinz in Spanien, welche eigenen Zucker hat. Der Graf von Benavent hatte zu Oliva in dem Königreiche Valencia ehemals Plantagien, sie sind aber eingegangen, und die Mühle verfällt, da sie nicht mehr gebrauchet wird.

So bald man die Vega von Motril d) verläßt, um nach Orgiva zu reisen, steigt man beständig über Gebirge durch schlechte Wege und unangebauete Gegenden. Am Wege sind alle Cisternen, welche nicht mehr gebrauchet werden, und dienen mehr zum Beweise des größern Anbaues und Fleißes der Mauren; sie waren länglicht, und ganz gemauert, und mit einem Schwibbogen bedeckt, so wie man sie in dem Königreiche Valencia noch häufig auf den Feldern antrifft. Zwey Stunden von Motril kriegt man erst den Rio grande zu Gesicht, und ein Dorf am Ufer desselben; wobey Bäder sind. Eine Stunde hernach ist man mitten zwischen der großen Bergkette, welche die Seeküste von Orgiva und von dem Schneegebirge trennet, nämlich an dem niedrigen Ende des Lujar, um welchen sich der Rio grande herum schlängelt, mit dem sich hier der Rio de Padul vereiniget. Gerade nach Norden, mitten in dem Winkel benannter Flüße, zeigt sich Lanjaron mit seinem alten Castel, und einige andre Dörfer. Der Rio grande fließt itzt dicht zur Linken, am Fuß des Lujar, in einem breiten und jähen Abgrunde. Dieser Berg hat einen fruchtbaren Boden, er trägt Fichten, Kapern, Wacholdern, wilde Oelbäume, und ist voll von Kräutern und Gebüsch. In ihm sind Marmorbrüche von weißem Marmor, welcher nach Malaga und von da nach Cadiz zum Bau der Kathedralkirche und zum sonstigen Gebrauch geführet wird.

d) Von Motril nach Orgiva 3 Meilen 6 Stunden.

Die Richtung des Weges verändert sich hier, sie war nördlich gewesen, und wurde östlich. Dieser Weg war gut, er wurde aber schlecht, da wir von der steilen Höhe in das Bett des Flusses herunter steigen mußten. Wir ritten in selbigem hinauf bis an die Stelle, wo der Rio Seco sich in ihn ergießt. Hier sind immer ein Paar arme Leute, welche den Reisenden durch den Fluß helfen. Wenn man den Rio Seco eine Viertelstunde hinauf geritten ist, wendet man sich rechts, stößt auf das kleine Dorf Benisalte, und bald darauf ist man nach Paßirung des Rio de Orgiva in diesem Flecken.

Allgemeiner Abriß der Alpujarra.

Die eigentliche Apuljarra hebt sich mit dem Barranco von Poqueira an, und erstreckt sich nach Guecija und Alicun, an den Fluß von Almeria oder Voludux, welcher in dieser Gegend den Canjaiar-Fluß aufnimmt, 10 Meilen in die Länge: ihre Breite von dem hohen Schneegebirge, welches gegen Norden ihre Gränze und Bevestigung macht, bis an die Küste, beträgt 5 bis 6 Meilen. Dieser Strich Landes wird von unzähligen Quellen und vielen Bächen durchschnitten und gewäßert. Außer den bereits angeführten Bächen ist der Rio de Adra merkwürdig.

Die Mauren theilten dies Land in sieben Tahas, als:

1. Pitres.
2. Jubiles.
3. Ujixar.
4. Laujar.
5. Berja.
6. Luchar.
6. Marchna,

Diese alte Abtheilung ist noch in der geistlichen Gerichtsbarkeit beybehalten worden. In jedem Taha ist ein Vicarius oder oberster Priester. Die ganze Alpujarra gehöret zum Erzbisthum Granada, und wird gegen Osten von dem Bisthum Almeria, und gegen Norden von dem Bisthum Guadix begränzet. In den Taha von Marchena haben sich der Herzog von Arcos und der Graf von Torrepalma getheilet, deren jeder in seinem Gebiethe das Ober- und Untergericht und den Zehnten besitzet. Das Gebieth des Herzoges ist das größte, es begreift folgende Oerter:

1. Guecija, ein Flecken, und der Hauptort, wo der Gouverneur sich aufhält. Hier ist ein Augustinerkloster und eine Messe am Tage S. Augustin.
2. Alicun.
3. Alhama la Seca.
4. Alharia.
5. El Soduz.
6. Terque.
7. Ventarique. Die Einwohner dieses Dorfes sind berühmte und dreiste Contrabandisten, welche Pulver und Bley verfertigen und verhandeln. In dem

Gador-

Gador-Berge sind Bleyminen, wovon einige für Rechnung des Königes betrieben werden.

8. Istiucion.
9. Ragol.
10. Illar.

Der Graf von Torrepalma besitzet:

1. Volodui, der Sitz des Gouverneurs.
2. Santa Cruz.
3. El Nacimiento.

Diese Taha von Marchena, das Gebiet von Torbiscon und das Dorf Busquistar ausgenommen, gehöret die Alpujarra und auch der Zehnte in selbiger dem König zu. — Sie ist in zwo Gerichtsbarkeiten abgetheilet, in die Gerichtsbarkeit von Berja und von Ujixar, in welchen beyden Flecken ein Alcalde Mayor ist.

Die erste Gerichtsbarkeit ist klein, und erstreckt sich nur über drey Oerter:

1. Berja, ein Flecken, hat 1000 Familien, wo der Alcalde Major ist.
2. Dalias, ein Flecken, sammt seinem Dorfe Cenil, hat 1500 Familien.
3. Adra, ein Flecken, hat 400 Familien.

Die andre Gerichtsbarkeit von Ujixar begreift 42 Consejos. Die Bauern eines Dorfes, oder wenn die Dörfer klein sind, von zwey drey Dörfern, haben das Recht, sich aus ihrem Mittel zwey Alcaldes zu wählen, zur Verwaltung der Justitz und Policey. Einen solchen Dorfrath nennet man Consejo, und versteht darunter auch das Dorf selbst, welches dazu gehöret. Nach geschehener Wahl muß dem Alcalde Mayor davon Bericht gegeben werden, um seine Bestätigung zu erhalten. Die Justitz des Dorfes kann einen Verbrecher in Verhaft nehmen, aber nicht los lassen. Sie muß gleich davon Bericht an den Alcalde Mayor abstatten, welcher alsdenn weiter verfüget. Ihr Unterscheidungs und Ehrenzeichen ist ein gemeiner Stecken, anstatt des Rohres oder der Ruthe (Varra) der Stadt Alcaldes. Ujixar, ein Flecken, der Hauptort der Alpujarra, 7 Meilen von Portugos, hat eine Kollegialkirche, 1 Kloster, 400 Familien; jährlich ist daselbst ein ansehnlicher Viehmarkt. Man kann jedes Consejo zu 200 Familien anschlagen: die 42 Consejos machten also 8400 Familien aus. — Die Alpujarra ist sehr mit Contributionen beschweret, und mehr als andre Provinzen im Verhältniß der Schwierigkeit und Mühsamkeit des Anbaues in diesen Gebirgen. Vielleicht hat man diese Bergbewohner durchaus arm wissen wollen. Aus diesem Strich Landes kommen jährlich 800,000 Reale in die königliche Kasse. Jedes Dorf ist zu einer bestimmten Summe angeschlagen, welche es nach dem Vermögen jedweder Familie vertheilet und aufbringt. Die Justitz hat zugleich die Einnahme und Beytreibung der königlichen Finanzen aus dem Dorfe. In den beyden Bisthümern Guadix und Almeria ist das meiste in den Händen der Großen, und der König hat die Städte, ausgenommen wenige.

Die

Die Städte des Bisthums Guadix sind.

1. *Guadix*, am linken Ufer eines gleichnamigen Flusses, war eine starke maurische Festung, itzt ist der Commendant eines Bataillons der Militz des Königreiches daselbst, und das Hauptquartier dieser Soldaten. Seit drey Jahren ist die Apuljarra mit einer neuen Auflage belästiget, um ein prächtiges Gebäude für die Soldaten daselbst aufzuführen, welches 90000 Reales kosten soll. Die Stadt enthält 1000 Familien. Der Bischof dieses kleinen Sprengels hat hier seinen Sitz, es ist also eine Kathedralkirche daselbst. Zu der besondern Geschichte dieses Bisthums gehöret: Don Pedro Suarez Historia de el Obispado de Guadix y Baza. Madrid 1696. folio.

2. Baza, hat eine feste Lage in den Gebirgen, unweit des linken Ufers des Gualquitin. Die Eroberung dieser Stadt kostete den katholischen Königen über 20000 Mann, sie ist fest durch ihre gebirgigte Lage. Ihrer Eroberung folgte die Unterwerfung von Guadix und der ganzen Alpujarra, wie auch der Stadt Almeria. Sie ist mit Guadix in der Größe zu vergleichen. Es ist hier eine Kollegial- oder die halbe Kathedralkirche von Guadix. Der Bischof wird auch betitelt Bischof von Guadix und Baza. Die Inquisition zu Granada hat hier Gefängnisse.

3. Huescar, hat 500 Familien. Diese Stadt steht unter der Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Toledo im Geistlichen, sonst ist der Herzog von Alba Herr derselben, als Herzog von Huescar.

In dem Bisthum *Guadix* liegt das Marquisat von Cenete, welches dem Herzoge von Infantado zugehöret, welcher außer andern Einkünften auch den Zehnten genießt. Die dazu gehörigen nahmhaften Oerter sind:

1. La Calahorra, der Hauptort, 2 Meilen von Guadix.
2. Filiana.
3. Alcudia.
4. Ferreira.
5. Dolar.
6. Aldèyre.
7. Alquife.
8. Huencja.
9. Xeres.
10. Lanteira.
11. Alcuña.
12. Cogollos.
13. Fiñana.
14. Abla.
15. Abruccna.

Die letzten beyden Oerter Abla und Abruccna gehören dem Herzoge von Huescar.

Das Marquisat von Diezma begreift allein den Ort dieses Namens unter sich, dessen Besitzer sich zu Granada aufhält.

In

In dem Bisthum Almeria sind diese Städte:

1. *Almeria* hat 4 Pfarrkirchen, die Kathedral mit gerechnet, 3 Klöster, 1000 Familien. Sie liegt nahe am rechten Ufer des gleichnamigen Flußes und an einem großen Meerbusen, welchen das Cap Gata bildet, und gegen den Ostwind deckt: es können sich doch der Untiefe wegen nur kleine Fahrzeuge der Stadt nähern, vormals war es eine ansehnliche und feste Stadt, und einige Zeit der Sitz der maurischen Könige, welche sich Könige von Almeria betiteln ließen. Sie ist itzt arm, und treibt nur wenig Handlung. Die einzige Waare ihres auswärtigen Handels, welche ihre Ebne der Küste hervorbringet, ist Sode und Barilla. Man säet die Barilla im May auf einen Acker, welcher Gersten getragen hat, nachdem man ihn einmal gepflüget, und läßt sie ohne weitere Sorge und Arbeit bis im September wachsen, da man sie mit der Wurzel ausrauft, und so wie in der Mancha verbrennet.

Es sind auch Salpetersiedereyen allhier, welche den Salpeter nach Granada liefern müssen. Salzquellen und königliche Salzwerke sind bey dem Cartillo de las Roqueras, 4 Meilen von Almeria. Die Fanege kommt dem Könige auf keine 4 Reales zu stehen, die Unterthanen bezahlen sie zu 24 Reales. Jedes Dorf wird zu einer gewissen Zahl Fanegen in Anschlag gebracht, welche es nehmen und bezahlen muß. Niemand darf das Salz, welches ihm übrig geblieben, und er nicht verbrauchen kann, verkaufen. Bey dieser Stadt auf der Küste ist eine natürliche Höhle. Diese Stadt hat eine besondere Historie aufzuweisen, welche daselbst gedruckt worden, und wir gesehen haben. Don Gabriel Pasqual y Obaneya, Almeria ilustrada en su antiquedad, Origen, y Grandeza, 1699. en folio.

2. *Mujacar*, hat eine Kirche 300 Familien. Diese Stadt war ehemals fest, sie nähret sich itzt vom Ackerbau und Fischerey. Der Rio de Aguas, an dessen rechten Ufer unweit seiner Mündung sie liegt, ist reich an Schildkröten.

3. *Vera*, hat eine Kirche, 1 Kloster Minimermönche, 300 Familien, nähret sich von etwas Ackerbau und Fischerey. Sie ist die Gränzstadt nach Murcia zu, und liegt unweit der Küste.

4. *Purchena*, hat eine Kirche, 300 Familien. Diese arme Stadt hat keine andre Nahrung, als den Acherbau. Sie liegt in den Gebirgen am rechten Ufer des Rio Almanzor.

Dem Herzoge von Huescar gehört in diesem Bisthum zu:

1. Sorbas.
2. Lubrin.
3. Castillo de la Carbonera, eine Meile unter Alemeria auf der Küste
4. Ein Gut zu Mujacar.

Uleita del Campo, ein Flecken unweit der Quelle des Rio de Aguas, besitzt der Herzog von Infantado. Der Herzog von Montalto hat als Marquis De los Velez folgende Oerter:

1. Velez el rubio, der Hauptort.
2. Velez el blanco,
3. Maria.
4. El Chirivel.
5. Cabeza de la Jara.
6. Albox.
7. Zurjena.
8. Arboledar.
9. Cantoria.
10. Oria.
11. Las Cuevas.
12. Casa de Almanzor. Dies ist ein alter Pallast der maurischen Könige mit einigen Bauerhütten.

Der Amirante von Aragon, Marquis von Arriza besitzet:

1. Lucar.
2. Armuña, der Hauptort.
3. Sufli.
4. Sierro.

Dem Marquis von Villena gehört zu der Flecken Seron am Rio Almanzor, und noch ein andrer kleiner Ort.

Der Marquis de las Ilgadas, welcher sich zu Malaga gewöhnlich aufhält, hat:

1. Gergar.

2. Bacares, welches auf der Charte fehlet, und bey Albanches gesetzet werden muß.

Der Herr von Castril besitzet den Flecken dieses Namens. Er liegt am Castrilfluß in den Gebirgen auf der Gränze von Castilien. Diese Gebirge tragen große Fichtenwaldung: es ist hier eine königliche Theerfabrik. Man bringt den Theer von da herunter nach Almeria, wo er eingeschiffet und verführet wird.

Galera ist ein Flecken in der Nachbarschaft von Huescar, welcher zur Zeit des maurischen Aufstandes unter Philipp II. sich hartnäckig wider die besten spanischen Truppen vertheidigte, und wegen seiner unzugänglichen Lage als unüberwindlich angesehen wurde. Die Eroberung desselben bewirkte die Unterwerfung der Rebellen.

Wir verlassen itzt die Alpujarra um die Gebirge der östlichen Hälfte des Königreiches Granada, und begeben uns nach der Hauptstadt, um selbige zum Mittelpuncte zweyer Reisen zu machen, welche auf verschiedenen Wegen nach Malaga führen.



Erste Reise
von Granada nach Malaga über Antequera
23. Meilen.



Wir fuhren den 26sten October von Granada aus, durch Santa Fee, und sahen Pinos de Puente, und noch drey kleine Dörfer zur Rechten. Santa Fee ist eine von den katholischen Königen bey der Belagerung von Granada gegründete Stadt. Hier war das Hauptquartier: um den Belagerten alle Hoffnung zu benehmen, daß die Belagerung aufgehoben werden würde, führten sie diese kleine Stadt auf. Die Kollegialkirche ist ihre einzige Kirche, und sie hat 400 Familien. Hier hebt sich der Soto de Roma an, welcher an beyden Ufern des Genil 2 Meilen fortgeht, allein schmal ist.

Bey dem schlechten Dorfe Lachar a) kamen wir aus der Vega auf dürre, sandigte und steinigte ungebauete Hügel, welche wenig Gesträuch trugen, und einige Kapern lieferten, über den Cacin-Fluß, welcher sich in den Genil ergießt, und bey welchem ein einzeln schlechtes Wirthshaus steht, Venta de Cacin genannt. Eine halbe Meile zu unsrer Linken war das Dorf Moraleda belegen, dessen gewässertes Thal man hier sieht. Der Weg wurde gebirgigter und sehr steinigt und sandigt: wir kriegten den Genil öfters zu Gesicht, welcher nahe zur Rechten zwischen den Bergen durchfloß, und dessen schmales Thal gut angebauet und genutzet war. Villa Nueva de Mecia und das Dorf Huetor von 100 Familien zeigten sich uns jenseit des Genil. Auf den Gebirgen war nur kleines Gebüsch, und wenig Ackerland, bevor wir in der Nachbarschaft von Loja b) anlangten. Eine halbe Meile vor Loja fuhren wir durch einen Bach, welcher dem Genil zufließt. Er treibt eine Mühle, und eine halbe Meile aufwärts an selbigen liegt das kleine Dorf Salar.

Es sind Kupferhammer in der Nachbarschaft der Stadt. Die alte Stadt *Loja* liegt auf dem linken hohen Ufer des Genil, am Fuße eines kahlen Berges, die neue Stadt oder die Vorstadt in der Tiefe am rechten Ufer des Genil, an einem andern hohen Berge. Der hohle Weg, durch welchen wir fuhren, ist der einzige Zugang. Ihre Eroberung kostete den Spaniern viel Blut, es stehen itzt nur einige Reste der starken Mauern und Thürmer. Hierbey ist ein königliches Salzwerk. Iznajar, ein Flecken, 3 Meilen von Loja. Aus dieser Stadt kamen wir durch einen Oelberg, und eine halbe Stunde davon durch einen Bach Rio frio, welcher dem Genil zuläuft. Wir fuhren bergan, und hatten die Aussicht über die angebaueten Ufer des

N 2 Genil,

a) Lachar 4 Meilen. b) Loja 4 Meilen.

Genil, welcher sich in seinen Wendungen bald näherte, bald entfernte, bis er sich endlich aus unserm Gesicht verlor.

Wir erstiegen den Berg Puerto del Ventorillo von Archidona c) genannt, und nach dem einzeln Wirthshause herunter, welches Ventorillo oder das Wirthshaus von Archidona genannt wird. Es ist geräumlich, und ziemlich reinlich, und liegt an der großen Heerstraße nach Cadiz, eine halbe Meile von Archidona, 2 Meilen von Villa nueva de Tapia, einem kleinen Dorfe. El Trabuco und Torre de las Gallinas sind zwey kleine Dörfer oder Cortijos. Von hier aus d) eröffnet sich eine schöne Ebne, und der artige Flecken Archidona fiel uns gleich zur Linken in die Augen, am Fuß einer großen Bergkette, welche von dem Puerto del Ventorillo hinter selbiger herum läuft, und sieht wie ein Amphitheater aus. Sie hat ein altes Castel, eine Kirche, 5 Klöster, 1500 Familien. Zu unsrer Rechten war dies Thal mit kleinen angebaueten Hügeln besäet. Gleich hernach fuhren wir an dem rechten Ufer des Guadaljore hinauf, und durch selbigen Fluß. Der Boden der Hügel und der Ebne ist leimicht, braunroth und fruchtbar. In der Nachbarschaft von Antequera sind vortreffliche Oelberge, zwischen welchen Getraide gestanden hatte. Man wässert viel Land. Eine Viertelstunde vor Antequera kamen wir über den kleinen Fluß, Rio de la Villa genannt, welcher oberhalb der Stadt entspringt, 19 Mühlen gleich von der Quelle an treibt, und bey der Stadt weg in dem Guadaljore fließt.

Antequera e) liegt am Ende des Thales, wo es sich am Fuß der Bergkette der Küste erhebt: sie ist groß, hat viele breite und gerade Straßen, und ansehnliche Häuser mit Portalen und Säulen von rothgestreiften Marmor. Man zählet 4 Pfarrkirchen, davon die eine Kollegialkirche ist, 14 Mönchs- 8 Nonnenklöster, 5000 Familien. Die Kollegialkirche hat nichts besonders, außer ihrem hohen Thurm, welches in Spanien ungewöhnlich ist.

Das alte Schloß oder Kastel auf dem Felsen am Ende der Stadt ist verfallen, und ohne Einwohner und Besatzung: auf seinem Thurm befinden sich 2 Kanonen; von dieser Höhe übersieht man die ganze Stadt. Ihre Besatzung besteht in dem Regiment Militz von 700 Mann, welches sie stellen muß, und nach ihr benannt wird. Sie macht mit ihrem Gebiete einen besondern Staat aus, welcher zu keiner der andern Provinzen gehöret. Im Geistlichen steht sie indessen unter dem Bischof von Malaga, im Kriegswesen unter dem Kapitaingeneral des Königreichs Granada. Als die Mauren noch Meister von Granada waren, war sie eine sehr wichtige Gränzfestung, die Vormauer von Sevilla, und der Waffenplatz der Castilianer bey ihren Feldzügen. Von dieser Seite ist der Zugang in Granada am leichtesten, und von hieraus geschah

c) El Ventorillo 3 Meilen.

d) Den 27sten October.

e) Antequera 2 Meilen.

geschah auch der Anfang der Eroberung des ganzen Granadischen Reiches unter den katholischen Königen. Ackerbau, Seidenbau, Oel und Früchte sind die Nahrung und der Reichthum der Stadt, Manufacturen und Fabriken fehlen.

Von Antequera aus wurde der Weg den Berg hinan, welcher die Stadt von der Küste scheidet, überaus schlecht und gefährlich zu fahren, wir mußten verschiedne mal aussteigen. Bey nasser Witterung ist es kaum möglich, in dem fetten und leimichten Boden mit dem Wagen durchzukommen. Von dem Rücken dieses Berges hat man eine weite Aussicht über das Thal von Antequera und über die Hügel desselben weg in das Königreich Sevilla, und man erblickt einen See auf der Gränze dieses Reiches 4 Meilen von Antequera, welcher salzigt ist. Den Sommer durch steht eine königliche Wache dabey, um zu verhüten, daß die Unterthanen kein Salz aus selbigem holen, und dem königlichen Salzwerke bey Loxa kein Abbruch geschehe. Die weitere Aussicht nach Westen wird durch die hohen Gebirge von Ronda beschränket. Als wir uns auf dem Gipfel oder Rücken des Berges befanden, waren wir 2 Meilen von Antequera, und hatten 3 Meilen bis an die Venta de Tendilla herunter zu steigen, und dies Wirthshaus und etliche zerstreuete einzelne Häuser und Schäferhütten waren alles, was wir auf diesem Wege antrafen, wiewohl der Boden durchgängig fett und fruchtbar schien, und starkes Gebüsch trug.

Die Venta de Tendilla f) ist ein elendes Wirthshaus, welches von dem kleinen Tendilla-Fluß, der sich nahe bey selbiger in den Guadaljore ergießt, seinen Namen hat. Wir fuhren g) durch das breite sandigte Bett desselben, und sahen die Spuren der Verheerung, welche sein Uebertreten bey einem gewaltigen Gewitter angerichtet hatte. Hierauf fuhren wir an dem linken hohen Ufer des Guadaljore durch große Oelberge: jenseit des Flusses, auf der Höhe zwischen Bergen ließ sich der artige Flecken Alora mit seinem auf dem Berggipfel liegenden alten Castel eine Zeitlang sehen. Das Dorf Pizarra kamen wir nahe zu unsrer Linken vorbey. Hierauf fuhren wir viermal durch den Guadaljore. Als wir Alora aus dem Gesicht verloren, und in dem Thale des Guadaljore nach Süden fortzogen, erblickten wir den Flecken Casarabonela zur Rechten an der hohen Seite eines Berges, welcher sich aber bald wieder unsern Augen entzog. Gleich darauf waren wir bey der Venta von Cartama h), wo sich der Rio grande mit dem Guadaljore vereiniget. Man sieht Casa Palma, ein einzeln Haus am Rio grande, nicht weit von dem Ausfluß desselben, welches den Titel einer Grafschaft führet. Der kleine Flecken Cartama hat in seiner hohen Lage am Berge jenseit des Guadaljore mit seinem alten Schlosse auf dem Gipfel des Berges ein artiges

f) *Venta de Tendilla* 5 Meilen. g) Den 28sten October.
h) Venta von Cartama 1½ Meile.

ges Ansehen. Von dem Flecken Alhaurin el grande und Coin konnte man den aufsteigenden Rauch sehen.

Auf dem halben Wege von der Venta nach Malaga i) kamen wir über den Arroyo de Campanilla, welcher dem Guadaljore zufließt: dies ist die größte Breite der Vega.

* *

Zwote Reise.

von Granada nach Malaga über Alhama und Velez Malaga.

Der schlechte und gefährliche Fahrweg über Antequera hatte uns abgeschreckt, und die Lust benommen, ihn zu wiederholen, wir wählten daher lieber diesen kürzern Weg; wiewohl wir uns der Unbequemlichkeit des Reitens unterziehen mußten. Doch ungleich bequemer wird man es finden, als zu fahren, und doch dabey zu Fuße zu gehen.

Eine halbe Stunde von der Stadt kamen wir durch den kleinen Dilar-Fluß, bald darauf durch das kleine Dorf Armilla a), und gleich hernach haten wir das ansehnliche Dorf Churriana dichte zur Rechten, und bey dem großen Dorfe Gavia el grande b) verließen wir die Vega. So weit fähret man; von hier aus wird es unwegsam. Auf dem nach und nach sich in Hügeln erhebenden Feldern sahen wir eine maurische Cisterne: der erste kleine Berg, von welchem wir nach dem im Thale an selbigem belegenen elenden Dorfe La Mala herunter stiegen, bestand aus aschfarbigten glänzenden Gypsstein. Dicht bey diesem Dorfe zwischen selbigem und dem Berge an der Rechten des Weges ist ein Salzwerk, wozu eine Quelle und zwey gegrabene Brunnen das Wasser liefern. Es wird in verschiedene an einander hängende seichte Behälter gelassen, worinn die Sonne des Sommers das Salz in 20 Tagen zum Anschießen bringt, da alsdenn wieder frisches Wasser hineingelassen werden kann. Nur in der Hitze des Sommers wird Salz bereitet, und man erhält hier jährlich 15000 Arroben. Es stand ein neues Haus dabey, welches zum Magazine diente. Dies Dorf muß sein Trinkwasser weit herholen.

Vor uns zur Linken in der Höhe erblickten wir das Dorf Escusar, eine halbe Meile von der Venta de Huelma c), bey welchem Wirthshause wir den Berg hinauf vorbey zogen. Dies Wirthshaus ist nicht ganz einsam, es stehen einige Häuser dabey, und

i) Malaga $3\frac{1}{4}$ Meile.

a) Armilla 1 St. von Granada.

b) Gavia el grande 2 Meilen 2 St. von Granada.

c) Venta de Huelma 2 Meilen.

und unweit davon sind noch zwey kleine Dörfer, welche man zusammen Cortijos de Huelma nennet, und 60 Familien ausmachen. Der Rücken dieses Berges, welchen wir itzt erreichten, war mit der feinsten Salbey bedeckt.

An dem rechten Ufer des kleinen Flusses Cacin in dem zweyten tiefern und schmalern Thale liegt das Dorf Cacin von 50 Familien, welches wir berührten, und uns gleich einen höhern und abhängigern Berg hinan erhuben, dessen unangebaueter Rücken lauter Salbey hervorbrachte. Hinter diesem Berge im dritten Thale kriegten wir die Stadt Alhama auf einer Höhe zu Gesicht, und das artigscheinende Dorf Santa Cruz am disseitigen Ufer des Alhama-Flusses, welcher durch dies fruchtbare schmale Thal fließt, sich in den Cacin ergießt, und sich mit selbigem in dem Genil verlieret. Eine halbe Stunde vor der Stadt dicht am Ufer des Alhama, welcher sich hier zwischen zween Felsen durchdränget, ist ein berühmtes warmes Bad. Das Wasser, welches lendendick aus dem disseitigen Felsen quillet, wird in zwey Bäder vertheilet. Das große gemeine Bad ist ein langes durch einen Scheidewand abgeschnittenes Gewölbe in welches man rund herum trocken gehen kann, und auf den in den Wasserbehälter hinuntergehenden Stufen hineinsteigt. Die warmen Dünste hatten es wie ein dicker Nebel angefüllet. Das Wasser hatte eine dem menschlichen Körper erträgliche Wärme, es ist ganz klar, und wie man versichert, trinkbar. Das andre Bad ist rund, ziemlich geräumlich, man nennet es das Bad der Königinn. Die Einrichtung desselben rühret ohne Zweifel von den Mauren her. Hier steht ein Haus, worinn die Patienten wenigstens unter Dach kommen können, wenn sie gleich sonst Bett und alles, was sie nöthig haben, mitbringen müssen. Auf den Thüren der leeren schlechten Zimmer lieset man die Miethpreise von 2 bis 9 Reales. Im Frülinge und Septembermonath ist die Zeit der Cur, der Patient kann höchstens eine halbe Stunde des Morgens in dem Bade aushalten.

Wir kamen über den rauschenden Alhama, und dicht an der Stadt durch einen Graben, welchen das vom Berge herunterrollende Regenwasser und eine kaum fließende Quelle in den Felsen eingeschnitten hatte. In diesem Winkel des Flusses und der Quelle liegt die Stadt und das verfallene Kastel auf der äussersten Spitze des Winkels. Man muß nicht schwindelicht seyn, wenn man von der Stadt in den Fluß senkrecht herunter sehen will: dem ungeachtet hatten die Mauren einen Brunnen durch den Felsen bis an den Fluß gehauen, damit ihnen das Wasser nicht abgeschnitten werden könnte.

Alhama d) hat eine Pfarrkirche, 3 Klöster, 800 Familien. Die Wasserleitung, welche auf Schwibbogen nach römischer Art ruhet, und durch die Stadt nach dem Castel gehet, ist ein maurisches Werk, das Wasser kommt von der südlichen Berg-kette.

d) Alhama. 3 Meilen.

kette. Die alte Stadt, welche, nach dem Reste der Mauern zu urtheilen, klein gewesen ist, verfällt gänzlich, da die meisten Einwohner sich in die ebner liegende Vorstadt herunter gezogen und niedergelassen haben. Die Witterung der Stadt ist sehr kalt, ihre einzige Nahrung ist der Ackerbau und die Viehzucht.

Mit der nächtlichen Ueberrumpelung und Ersteigung des Kastels dieser Stadt wurde im Jahre 1482 der Anfang der Eroberung des Königreiches Granada gemacht. Wir verloren, als wir von Alhama aus die hohe Bergkette der Küste hinan zogen, diese Stadt auf einer halben Stunde aus dem Gesichte. Die angebaueten Ländereyen der Stadt hörten auf, hier waren Kalköfen, und einige Heerden Ziegen und Schaafe weideten an den Bergen, deren nördliche Seite nach Salbey trug.

In dem darauf folgenden engen Thale lag ein Cartijo bey einer Quelle, und etwas Ackerland und gute Grasung. Vor uns am Berge stand ein alter Wachtthurm, und auf dem Rücken desselben war schöne Waldung von Eichen- und Gorkbäumen. Itzt befanden wir uns auf der größten Höhe, welche wir von Granada aus immer hinangestiegen waren: man nennet diesen Paß des Berges Puerto de Espino. In einer halben Stunde langten wir bey der Venta de Zaffaraya an e) Hier ist ein Paß über den Berg, welcher nach Archidona führet, und Puerto de Zaffaraya heißt. Es bricht hier Kalkstein. Vor dem Wirthshause sahen wir in dem dicken Gesträuch der Genista häufige Knoten geflochten. Man sagte uns, es sey solches eine Erinnerung, ein Ave Maria für die Seelen der hier umgekommenen Personen zu beten, und daß dies ein Schlupfwinkel für Straßenräuber sey. Auf diesen Bergen der Küste wächst eine Staude 2 bis 3 Fuß hoch, welche dem Palmbaume ähnlich ist; die Spanier nennen sie daher Palmito, und essen das Mark der zarten jungen Pflanze. Es rollte eine Quelle bey dem Wirthshause vorbey, nach der Küste herunter. Kurz hernach hatten wir zu unsrer Linken an einem abhängigen Berge das Dorf Alcaucin im Gesicht, und zur Rechten auf der Höhe ein verfallenes Kastel, Castillo de Salia genannt. Itzt reiseten wir zwischen lauter Weinbergen, welche sich insonderheit bey dem kleinen Dorfe Viñuela f) von 30 Familien, auf welches wir stießen, anheben, und bis an die Küste fortgehen. Dicht vor dem Dorfe ritten wir durch den kleinen Rio Guaro, welcher den Namen von einem 2 Meilen von Viñuela entlegenem Cortijo hat, wo er entspringt, an der westlichen Seite desselben fließt, und uns zur Rechten begleitete. Eine halbe Stunde hernach kamen wir über den Rio Marmusa, welcher von Osten nach Südwesten lief, und sich in unserm Gesicht mit dem Guaro vereinigte. Eine andre halbe Stunde hernach paßirten wir den Rabite, welcher sich gleichfalls vor unsern Augen in den Guaro verlor. Dieser letztere vereiniget sich mit dem Rio de Velez. Wir kriegten die Vega oder das angebauete Thal von Velez zu Gesichte: wir mußte uns aber gleich

e) Venta de Zaffaraya 2 Meilen. f) Vinuela 1 Meile.

gleich wieder von der Höhe in das tiefe, breite und sandigte Bett des Flusses hinunter begeben. Als wir aus selbigem heraus waren, langten wir gleich in der Vega an, welche ein Garten von Citronen- und Orangenbäumen ist, und die Wässerung aus dem Fluß erhält. Das auf einem hohen Felsen belegene Kastel der Stadt ist eine Viertelmeile davon sichtbar. Wir besahen hier die am Wege stehende Zuckerfabrik, welche nicht mehr im Gange und gänzlich verfallen ist.

Velez Malaga g), zum Unterscheid von einigen andern Oertern, welche den Namen Velez führen, liegt auf einer Anhöhe, am Fuße des Berges, dessen Gipfel das Kastel einnimmt, an der linken Seite des unter ihr vorbeylaufenden Flusses, eine Stunde von der Küste. Velez besteht aus der alten und neuen Stadt. Die erste, welche von den Mauren herrühret, hat eine hohe Lage, und noch einige Reste der alten Vestungswerke. Ihre Straßen sind enge, ihre Häuser verfallen, weil sich die Einwohner meist nach der Neustadt hingezogen haben. In der Altstadt steht die Hauptkirche, welche die vornehmste Mosque war in der Nachbarschaft des Kastels. Die Neustadt hat eine ebene Lage, breite, gut gepflasterte und reinliche Straßen, einen großen Platz, an welchem die neue und zweyte Pfarrkirche und das Stadthaus liegen. Ein einziger Brunnen, in welchen das Wasser aus den Gebirgen geleitet wird, versorget die ganze Stadt mit gutem Trinkwasser. Man nennet die Stadt Velez Malaga de la Cruz, weil Ferdinand der Katholische sie an diesem Tage des heiligen Kreuzes eroberte. Sie hat 2 Kirchspiele, 5 Klöster, 5000 Familien. Fabriken findet man hier nicht, Ackerbau treibt sie wenig, ihre Fruchterndte aber ist sehr wichtig. Ihre Weinberge liefern die besten und meisten Rosinen zum malagaischen Handel. Der unweit davon am Rio frio belegene Flecken Algarobe ist im Ruf, die ausgesuchtesten Rosinen zu besitzen.

Im Jahr 1764 sind zu Velez Malaga verladen		Arroben	
17813 Fässer in Zoll zu 4 Arroben, macht	—	71252	Rosinen
17273 — in Zoll zu 2 Arroben, macht	—	34546	
11470 Töpfe, jeder zu 1 Arrobe, macht	—	11470	
		117268 Arroben im Zoll.	
4885 Kisten Früchte.		205253 Arroben in der Waare.	

Die Engländer laden allein an die 2000 Kisten Orangen und Citronen, jede Kiste hat 1500 Stück. Die Holländer und die andern Nationen bedienen sich kleinerer Kisten von 1000 Citronen, welche 20 Reales im Einkauf kosten. Die Engländer laden die Orangen später als die andern nordischen Nationen, welche letztern im Septem-

g) Velez Malaga 2 Meilen.

September diese Früchte, wenn sie noch grün sind, einschiffen, damit sie sich besser halten. Wir sahen bey den Gärten eine Menge abgeschälete Citronen auf der Erde weggeworfen, ohne, daß man ihren Saft genutzet hatte. Die getrocknete Schale wird nach Holland und Deutschland verschickt. Bey der Versendung des Safts finden die Kaufleute ihre Rechnung nicht, und daher wird wenig davon aufgehoben. An der Mündung des Flusses bey dem Torre del Mar legen die von Malaga kommenden Böte an, bisweilen laden auch die Schiffe selbst auf dieser Rhede.

Auf dem alten Kastel ist der Palast des Gouverneurs und Generalcapitain des Königreichs Granada, welcher hier seinen Sitz haben soll, sich aber insgemein mit königlicher Genehmigung zu Malaga aufhält. Ein Regiment Infanterie und 50 Reuter sind hier in Besatzung. Diese Stadt hat auch ihren Geschichtschreiber gehabt. Francisco Bedmar Bosquejo, Apologetico de las Grandezas de las Ciudad de Velez Malaga. En Malaga 1640 en 4. — Iden Historia Sexitana de la Antiguedad y Grandezas de la Ciudad de Velez. Granada 1652 en 4. Diese Historie ist nachher im Jahr 1661 nochmals zu Granada vermehret ans Licht getreten.

Torre de Mar ist ein viereckigtes Kastel, einen Kanonenschuß vom Ufer des Meeres, dem Fluß zur Linken in der Ebene von Velez, und eine Stunde von dieser Stadt. Fünf eiserne Kanonen, einige Soldaten und Reuter schützen und vertheidigen in selbigem die Küste. In dem Bezirk dieses Kastels sind einige Häuser, worinn die Commißionaire der malagaischen Kaufleute wohnen, und Fruchtmagazine. Verschiedene Fahrzeuge und Fischerböte liegen am Strande. Der Fischfang dieser Küste ist ergiebig, und versorget die Stadt Granada und das Innere des Landes. Die armen Fischer aber haben nicht nur das Meer, sondern auch die africanischen Seeräuber zu fürchten. Denn die Küste von Velez nach Motril hat viel Klippen und Buchten, hinter welche sich die Raubschiffe verbergen, und der Beute auflauern. Die Schiffe sind auf dieser offenen Rhede ohne allen Schutz, und müssen beym aufsteigenden Ostwinde, welcher insgemein heftig bläset, den Haven von Malaga suchen. — Der Zoll, welcher zu Velez von den ausgehenden Früchten bezahlet wird, muß monathlich an die Zolldirection zu Malaga eingeliefert werden. Die Ebne von Velez an dem Flusse hat etwa eine Viertelmeile in der Breite, und eine Meile in der Länge. Die Witterung der Stadt und ihres von hohen Gebirgen eingeschlossenen und nur gegen Süden offenen Thales ist sehr warm, da die Berge die Stralen der Sonne wie ein Brennspiegel auffangen und zurückwerfen.

Wenn man durch den Fluß geritten ist, muß man über einige kleine Berge und Thäler, durch welche das Regenwasser nach dem Meere zu abfließt. Die Küste bleibt beständig dicht zur Seite, es ist nichts zu sehen, als die Wachtthürmer, das Meer, die Berge und einige Fischerböte. Eine Meile von Malaga wird der Weg fahrbar, er ist

es unter Carl II. Regierung bis Velez gewesen, wie sich aus einer damals gesetzten Inschrift urtheilen läßt, welche am Wege zu lesen ist.

Malaga h) hat von dieser Seite nur einen schmalen Zugang, da der Gibralfaroberg, auf welchem das maurische Kastel steht, bis an die Küste reichet. Diese ansehnliche Handelsstadt liegt unter dem 36. 40. der Breite, am Fuß des Gibralfaro, am Ufer des Meeres. Mitten durch sie fließt ein breiter, seichter, im Sommer fast trockner Bach, welcher anderthalb Meilen davon in den Gebirgen seine Quelle hat, beym starken Regen aber der Stadt gefährlich wird, davon er den 25sten September 1764 einen Theil unter Wasser setzte, viele Magazine verdarb, und über eine Million Piaster Schaden verursachte. Man hat deswegen Projecte entworfen, ihn abzuleiten oder zu theilen. Die Magnetnadel wich im Jahre 1765 westlich 17 Grad ab. In der Stadt sind 4 Kirchspiele, die Kathedral mitgerechnet, wozu noch 2 Filiale gehören, 14 Mönchs- 10 Nonnenklöster, 6 Kapellen, 6 Hospitäler, und die Anzahl ihrer Einwohner beläuft sich auf 8000 Familien. Bey der Zählung unter Ferdinand VI. Regierung fand man hier 36000 Seelen, nach der Zeit hat die Stadt merklich zugenommen, so, daß man itzt über 40000 rechnet, und 2000 Geistliche. Sie kann in die alte Stadt und in die Vorstädte abgetheilet werden, die erstere hat sehr enge schlechte Straßen, nach der maurischen Art. An vielen Stellen sieht man noch die Reste der alten Mauern, welche nach der See zu noch ganz stehen, und den an selbigen liegenden Häusern zu Blumengärten dienen. Das höchste Quartier derselben ist die Alcaçaba, welche eine abgesonderte mit doppelten Mauern umgebene Vestung ausmacht, von Einwohnern aber fast ganz verlassen ist. Auf der größten Höhe dem Gibralfarokastel gegen über steht das verfallene Haus des maurischen Gouverneurs, in der Mitte der Alcaçaba ist eine große Cisterne. Alles sieht hier nach der Zerstörung aus. Die Alcaçaba-Vestung hatte ehemals die Communication mit dem Kastel, mittelst zweyer heruntergezogenen Mauern, welche noch stehen. Das alte Kastel ist weitläuftig, wüste und öde innerhalb seiner Mauer. Fünf bis sechs Soldaten machen die Besatzung aus, sonst ist keine Seele daselbst. Auf dem erhabensten Ende ist ein Pulvermagazin. Außer einem maurischen Bade, einer Cisterne, einem tiefen Brunnen, ist nichts zu sehen. Im Jahre 1487 machte sich Ferdinand der Katholische nach einer langen und blutigen Belagerung zu Lande und zu Wasser Meister von der Stadt und dem Gibralfaro, wo der Zegri commandirte, welcher das Haupt der Parthey des Königes Mahomet el Zagal war.

Die neu angebaueten Quartiere liegen theils jenseit des Guadal-Medina, welcher die alte Stadt begränzet, theils disseits, hinter der alten Stadt, das Land hinein. Sie haben breitere und gradere Straßen, als die maurischen zu seyn pflegen, und sind

h) Malaga, 5 Meilen, 5 St.

euch nicht von ihnen angeleget. Ueberhaupt sind aber wenig ansehnliche Häuser in der Stadt, und kein merkwürdiges Gebäude, als die Kathedralkirche. Selbige steht unweit vom Hafen, und raget über die ganze Stadt her, welche sie verdunkelt. Schon über 40 Jahre ist an ihr gebauet, und sie ist noch nicht vollendet. Zu ihrem Bau hat der König ein Viertel von Hundert von allen zollbaren Waaren bewilliget, welches ein ansehnliches beträgt. Sie ist nur eine halbe Elle kürzer und schmaler, als die granadische Kathedralkirche. Das Chor ist nach spanischem Gebrauch in der Mitte. Die Denkmaale der Inquisition hängen in ihr an den Wänden über den Thoren. Bey 134 Namen der Schlachtopfer standen Kreuze, als Zeichen der Begnadigung, und bey 52 andern feuerspeyende Drachenköpfe, als Abbildungen der Hölle und des Scheiterhaufens. Das Judenthum, das Mahomedthum und Lutherthum waren ihre angegebene Verbrechen. Vom Jahre 1572 waren viele; die letztern waren vom Jahre 1648. Bey dieser Kirche ist auch der Bau des bischöflichen Palastes angefangen worden. Der Bischof steht sich besser, als der Erzbischof von Granada, und hat an die 80000 Pesos Einkünfte. Der Zehnte von den Früchten trägt ansehnlich ein, doch hat er sowol als die ganze Geistlichkeit durch eine im Jahre 1764 ergangene päbstliche Bulle viel verloren, welche den König berechtiget, den Zehnten von den neu angebaueten und anzubauenden Ländereyen selbst zu heben. Bey der Kathedral sind 12 Kanonici, deren jeder 5000 Ducaten Einkommen hat: ferner 12 Beneficiaten oder Präbendarii, 6 Kapläne, 12 Musikanten, 6 Knaben zur Aufwartung im Chor, außer verschiedenen andern Kapelaneyen.

Von öffentlichen Plätzen sind keine merkwürdig. Außer der große Platz, an welchem das Stadthaus steht, und der Platz de la Merced, nach einem daran liegenden Kloster also benannt, welcher mit einigen Pappelbäumen bepflanzt ist, und zum Spatzieren dienet. Die Stadt ist ganz offen und ohne alle Bevestigung, außer nach dem Haven und dem Meere zu.

Das Kastel *S. Lorenzo* bey der Mündung des Guadalmedina zur Linken ist die stärkste Vertheidigung derselben, und hat 6 metallene und 18 eiserne Kanonen auf seinen Batterien, davon die Laveten zum Theil vermodert waren. Auf dem kleinen Damm ist auch eine Batterie, welche bey Gelegenheit des letzten Krieges angeleget worden ist. Die Besatzung besteht in 2 Regimenter Infanterie, Murcia und Lisboa, und da das letztere im Frühjahr des 1765sten Jahres nach America geschickt worden, so ist das Regiment España an seine Statt eingerücket. Hiezu kommt eine Compagnie Artilleristen von 50 Mann und 50 Reutern. Von diesen Truppen müssen zugleich die 3 Präsidien el Peñon, Melilla und Aluzema besetzet, und alle 6 Monate abgelöset werden. Der Generalcapitain des Königreiches Granada, welcher sich hier aufhält, hat im politischen und Kriegswesen in der ganzen Provinz zu gebieten. Der Gouverneur hat über die Besatzung zu sagen, und präsidiret im Stadt-

rathe

rathe als Corregidor. Der Magistrat besteht aus dem Alcalde Mayor und einigen Regidoren.

Der Haven ist durch die Aufführung eines kostbaren und 1200 Fuß in das Meer hineinlaufenden Dammes, welcher mehrentheils vollendet ist, einer der besten im mitländischen Meere. Dieser Damm ist dem Gibralfaro, wo sich die Stadt endiget, gegen über, und hat auf seiner äußersten Spitze über 30 Fuß Tiefe. Er deckt den Haven wider den Ostwind, und die größten Kriegsschiffe können an selbigem anlegen. Auf der Spitze soll ein Kastel und Leuchtthurm zu stehen kommen. An der andern Seite des Havens und der Stadt bey dem Kastel S. Lorenzo ist ein kleiner Damm, an welchem die Böte anlegen. Weiter nach Westen ist das Vorgebirge Mijas. Die Berge desselben heben sich 2 Meilen von Malaga an, und erstrecken sich eben so weit in das Meer, so, daß die Westwinde sich daran brechen, und man in der Bay und dem Haven vor selbigen gesichert ist. An dem Haven herunter und auf dem neuen Damm ist der beste öffentliche und am meisten besuchte Spatziergang für Fußgänger und für Kutschen; allein er hat keinen Schatten, und die von dem dürren Boden und der Stadtmauer zurückprallende Strahlen werden hier in Sommertagen unerträglich. Man besuchet ihn auch alsdenn nur des Abends nach der Sonnen Untergang, um sich in der frischen Seeluft etwas abzukühlen. Das Volk badet sich auch bey der Hitze hausenweise im Haven. In der Nachbarschaft des Havens steht eine neue kleine Börse, welche einem artigen Lusthause gleichet, und auf Kosten der Handlung im Jahre 1760 vollendet worden ist. Sie dienet zur Bequemlichkeit für die Spatzierenden, welche sich darinn setzen, und im Schatten ausruhen können, und dies ist auch der einzige Gebrauch, welchen man davon macht.

Man verfertiget vielen schwarzen Taffent zu den Manteln und zur Kleidung der Weiber, welcher auch nach Indien verschickt wird, und dies ist die einzige beträchtliche Manufactur allhier. Dieser Haven ist der Mittelpunct der Handlung des ganzen Königreiches Granada. Der Handel, welcher hier getrieben wird, ist sehr wichtig und vortheilhaft für Spanien, dessen Producte und Früchte die Fremden abholen. Nach Hamburg allein, welches Deutschland versorget, sind im Jahre 1764 acht und zwanzig Schiffe geladen worden. Die Engländer, Holländer und die nördlichen Nationen handeln hieher fast allein; die Franzosen und andre Nationen des südlichen Europa brauchen diese spanischen Waaren nicht. Aus folgendem ungefähren Ueberschlage wird man sich eine Vorstellung von der Malagaischen Handlung machen können, wozu wir Velez Malaga mit rechnen.

400000 Arroben Rosinen. 7000 Kisten Citronen und Orangen. 1000 Fässer Feigen, zu 6 und 3 Arroben. 400 Fässer Mandeln, zu 12 Arroben. 20000 Boten Wein zu 30 Arroben. 10000 Pipen Oel, zu 34 Arroben. 500 Ballen

Orangen- und Citronenschalen, zu 30 Arroben. 15 Ballen Rosmarin, zu 30 Arroben. Die Malagaischen Patate sind im Ruf, und man verführet sie häufig.

Die vornehmsten eingehenden Waaren sind: Waizen aus Sicilien und der Barbarey. Etwas Gersten aus der Ostsee und Sicilien; Balken, Bretter, hölzerne Stäbe zu Fässern aus der Ostsee von Stettin und Danzig. Hölzerne und eiserne Bänder und Nägel zu Fässern aus Holland und England. Stückgüter, als Leinwand und Segeltücher von Hamburg, das erste schlesischer, das andre rußischer Fabrik. Stangen Eisen von Hamburg. Einige wollene Waaren, als Lacken, Strümpfe, Kamelot, Kalmank, u. s. w. Fitzbohnen an die 5000 Säcke, wie auch Käse und Butter aus Holland. Getrockneter Backaljau, welchen die Engländer zuführen, 5 Schiffsladungen. Die Handlung wird von den fremden Häusern, welche sich allhier niedergelassen haben, getrieben.

Der deutschen Häuser sind sechs, wenn man den dänischen, schwedischen, holländischen und hamburgischen Consul mit rechnet.

Der irrländischen Häuser sind neune; wenn man ein reiches portugiesisches Haus dazu zählet, welches seine meiste Handlung nach England führet.

Außer das Haus des englischen Consuls sind nur zwey englische Häuser. Es ist nur ein einzig französisches Haus zu rechnen, denn der Consul dieser Nation darf nach den Gesetzen keinen Theil an der Handlung nehmen. Für die Commißion des Einkaufs der verlangten spanischen Waaren genießen sie 2 pro Cent, und des Verkaufsten der fremden ihnen zugeschickten Güter 3 pro Cent. Die Commißionaire zu Cadiz haben 3 pro Cent sowol für Einkauf als Verkauf. Die Engländer handeln hieher am stärksten, und nehmen die meisten Waaren. Der größte Theil des Weines, und der älteste und beste, wie auch die meisten Orangen und Citronen, gehen nach England. Rosinen, Citronen- und Orangenschalen werden am häufigsten nach den Niederlanden, Deutschland und dem Norden versandt, imgleichen Feigen und Mandeln. In das Oel theilen sich die Engländer und die andern Nationen etwan in gleiche Theile.

Im September, October und November werden die Früchte geladen. Im Februar fängt die Einschiffung des Oels und des neuen Weins an.

Die Waaren, welche auf spanischen Schiffen verführet werden, bezahlen nur den halben Zoll, doch bedienet man sich dieser Schiffe wenig, theils, weil sie nicht sicher fahren, theils, weil ihre Fracht theuer ist.

Der Wein wird in einem kleinen Bezirke der Berge um Malaga gewonnen. Man zählet 1000 Weinberge, das ist, ein Stück Land, oder wo eine Weinpresse anstatt der Kelter ist.

Die malagaischen länglichten Mandeln, und die an der Sonne getrockneten Rosinen sind die besten in Spanien. Die Rosinen in Töpfen werden bey der Hitze

der

der Mittagssonne abgelesen, und in die Töpfe geleget, welche man vest zumacht und verküttet. Sie sind die ausgesuchtesten, und halten sich am längsten gut.

Die Fremdem leben hier stiller und eingezogener als zu Cadiz, und meist unter sich. Indessen bringt ihr Aufenthalt und die Ankunft der fremden Schiffe die gute Wirkung bey den Spaniern zuwege, daß sie die Fremden und auch die Protestanten mit einem bessern Auge und wenigern Abscheu ansehen, als zu Granada. Aller protestantischen Häuser sind achte. Die Stadt ist voll von Bettlern und Tagedieben. Die Landlust ist die einzige, welcher hier die Fremden im Frühlinge genießen können. Einige haben Landhäuser in ihren nahen Weinbergen: andre gehen nach Churriana, Aljaurinejo und Coin. Die beyden Dörfer, Churriana und Aljaurinejo, liegen jenseit des Guadaljore am Fuße der Berge eine Stunde von einander, und 2 Meilen von Malaga. Die Aussicht des erstern Dorfes ist angenehm, denn man hat den ganzen Meerbusen, die Stadt und das Thal im Gesichte.

Nahe bey diesem Dorfe nach Aljaurinejo zu ist ein sehenswürdiger Garten und Landhaus, el Retiro genannt, welches ein natürlicher Sohn Philipp IV, der Bischof von Malaga war, angeleget hat. In dem Hause sind viele schöne Gemälde, und der Garten ist mit Springbrunnen, Teichen, marmornen Bildsäulen und belaubten Gängen ausgezieret.

Coin, ein Flecken 5 Meilen von Malaga in den Gebirgen, nennet man das kleine Granada, wegen der Naturannehmlichkeiten seiner Gegend. Die Witterung daselbst ist frisch, und die besten Baumfrüchte kommen in seinem Bezirke. Hier sind eine Kirche, 2 Klöster, 500 Familien. *Alhaurin el grande*, ein Flecken nicht weit von Coin in den Gebirgen. Aus der Lage der Stadt Malaga auf der nach Norden zu mit hohen Bergen eingeschlossenen Küste, am Ende eines Thales, welches sich höchstens 2 Meilen an der Küste ausbreitet, kann man schließen, daß die Witterung im Sommer sehr heiß seyn muß. Der Nord- oder der Landwind, welcher im Winter der kühleste und allein empfindlichste ist, ist im Sommer der heißeste und unerträglichste; gegen Abend erhebt sich aber insgemein eine erfrischende Luft aus dem Meere.

In der Ebene ist ungewässertes Ackerland, welches meist mit Waizen und Gersten bestellet wird: allein nur wenig für die Stadt liefert; auch werden viele Patates gebauet, welche länglicht und groß sind.

Die Orangen- und Citrongärten geben angenehme Promenaden ab. Als die Mauren dies Land besaßen, waren die Weinberge in der Ebene; auf den Gebirgen wurden sie nicht angeleget, weil man nur Trauben, und keinen Wein haben wollte.

Man hatte vor 15 Jahren ein Project angefangen, gutes Quellwasser aus den Gebirgen hinter Churriana her nach der Stadt zu leiten. Diese Wasserleitung sollte zugleich

zugleich zur Brücke über den Guadaljore dienen, welcher man um so vielmehr bedurfte, da die Stadt ihr Brod jenseit desselben herhaben muß, und beym starken Uebertreten des Flusses sie solches mit Schwierigkeit erhält. Bis in die Mitte des Flusses ist man mit diesem kostbaren Werke gekommen, und so steht es unvollendet und verfällt.

Um den Lauf und Zusammenhang der Reisen aus Granada in das Königreich Sevilla nicht zu unterbrechen, wollen wir hier den allgemeinen Abriß des Königreichs Granada einschalten.

Allgemeiner Abriß des Königreichs Granada.

Das Königreich Granada wird im Südwesten vom mitländischen Meere, im Osten von Murcia, im Norden von dem Adelantamiento von Cazorla, Jaen und Cordova, und im Westen von Sevilla begränzet. Es erstreckt sich in seiner Länge von Estepona bis Vera 70 gesetzliche Meilen an der Küste, und 60 Meilen von Ronda bis Huescar, und in seiner größten Breite von Almeria bis Puebla del Fadrique über Huescar, 25 Meilen, von Malaga aber bis Alora ist es nur 7 Meilen breit.

Man zählet in dieser Provinz folgende 17 Städte (Ciudades)

1. Granada, 2. Guadix, 3. Baza, 4. Huescar, 5 Purchena, 6. Vera, 7. Mujacar, 8. Almeria, 9. Motril, 10. Almuñecar, 11. Velez Malaga, 12. Malaga, 13. Marbella, 14 Ronda, 15. Loja, 16. Alhama, 17. Sta Fée.

Ferner 182 Flecken (Villas), 172 Dörfer, 27 zerstörte wüste Oerter, 13279 Pachte, Cortijos und Landhäuser, 478 Kirchspiele, und 500000 Einwohner.

Dies Königreich ist zwar reich an Früchten, es hat aber nicht Getraide genug, und nur auf 8 Monathe gen Brod.

Die Gebirge enthalten schönen Marmor, und allerley Mineralien und Erze. Bey Granada werden Eisenminen bearbeitet. In dem Barranco von Poqueira ist ein altes verlassenes Silberbergwerk, welches, nach seiner Größe zu urtheilen, schon vor den Zeiten der Mauren bearbeitet worden ist.

Die Cueva de Savinar in dem Gador-Gebirge ist ein altes verlassenes Bergwerk. Als wir uns in der Alpujarra in Portugos aufhielten, hörten wir von den Bauern viele Wundergeschichte von den Schätzen welche in diesem Bergwerke verborgen lägen. Eben waren zwey Banden armer Bauern, jede für sich, nach der Cueva de Savinar neun Meilen weit von Portugos hin gewesen. Die eine hatte sich mit ein Paar Italiänern, welche als Soldaten gedienet, und von Madrid herunter gekommen waren, um hier Schätze zu holen, vereiniget. Sie waren mit dem Lichte einer Laterne fünf Schacht hinunter gestiegen, und leer wieder heraufgekommen. Die andre Bande, wobey wieder einer der ersten war, hatte noch einen tiefern Schacht erreichet, welchen sie für den letzten hielten. Nach Aufhebung eines großen

Steines

Steines, war aus der nicht großen Oeffnung, welche er zudeckte, ein starker Dampf, wie ein Nebel herausgefahren. Sie wären dadurch bestürzt worden, und hätten ihren Rückweg ohne Frucht ihrer Bemühung angetreten, wiewohl der Dampf ohne Geruch und unschädlich gewesen. Es wäre ihnen auch vorgekommen, als wenn sie durch die Oeffnung ein Geräusch gehöret hätten. Die Hirten auf dem Gadorgebirge hätten ihnen zum voraus gesagt, sie sollten sich keine vergebliche Mühe machen, denn kein Spanier würde die verborgene Schätze finden, nur Fremde wüßten und verstünden diese Kunst.

Sie argwohnten daher, die beyden obigen Italiäner würden hernach noch wohl allein etwas gefischt haben. Die armen Leute standen in dem Wahne, die Magie sey dazu nothwendig, und weil sie glaubten, daß wir sie aus dem Grunde verstünden, so wünschten sie unsre Anführung und Belehrung. Wir mochten ihnen sagen, es sey Thorheit mit der Magie, so war es schwer, sie von ihrer vorgefaßten Meynung abzubringen. Weil die Leute auch nicht einmal eine Probe eines Steines aus der Grube mitgebracht hatten, so sind wir nicht im Stande gewesen, zu beurtheilen, was es für ein Bergwerk gewesen sey. Die Fabel des Volks ist, daß man in der größten Tiefe an einem rauschenden Bach crystallklares Wassers käme. Mittelst eines über selbigen liegenden Baums gelange man auf die andre Seite, und in eine von Diamanten und Edelgesteinen erleuchtete Gegend, wo man nur nehmen könnte, um reich zu werden. Ein nahmhafter Einwohner eines andern Dorfes, welchen sie kannten, hätte hieraus sein großes Vermögen geholet. Wie wir nachfragten, so war es ein wohlhabender Bauer.

Das Silberbergwerk in dem Barranco de Poqueira war von vielen in gleicher Absicht besuchet worden. Es war nur zwey Meilen von Portugos. Wir schickten einen Bedienten mit ein Paar Bauern dahin, und erhielten etwas silberhaltiges Erz. Es sind, wie wir erfuhren, zwey Gruben über einander. Die eine und die weitläuftigste hat in dem Bett des Poqueirabaches dicht am Wasser ihren Eingang, und die vielen Gänge, welche wie ein Labyrinth durch einander inwendig laufen, bald zum Kriechen niedrig, bald wie Gewölber weit und hoch werden, haben mehrentheils eine horizontale Richtung. Die höher hinauf sich befindende Grube ist von ähnlicher Beschaffenheit, von nächtlichen Erscheinungen der ehemals auf dem Coronaberge bey Portugos vergrabenen Schätze, von Processionen dabey, welche aber sammt den Schätzen plötzlich verschwänden, hatte das Volk eben so viel Fabelhaftes im Kopfe.

Dies Reich scheinet durch seine hohen unzugänglichen Gebirge unüberwindlich zu seyn, und daher hat es sich wider die Castilianer am längsten vertheidiget, und sie würden es nicht erobert haben, wenn sich die Mauren nicht durch innere Uneinigkeiten selbst aufgerieben, und den Christen durch diese Eroberung erleichtert hätten. Vater und Sohn bekriegten einander, und nach dem Tode des Vaters hieng die ei-

ne Hälfte des Reichs an dessen Bruder, die andre folgte dem Sohn, und dieselben waren heftiger wider einander, als wider die Christen.

Bey diesen Umständen rückten die Castilianer in Granada, und doch war eine solche Macht nöthig, als die Macht der katholischen Könige, welche Castilien und Arragon vereinigten. Der Krieg dauerte ganzer 10 Jahre, von 1482, da man sich der Stadt Alhama bemeisterte, bis 1492, da sich Granada ergab. Ihr letzter König, welchen die Leute bis heut zu Tage el Rey chico (den kleinen König nennen, hieß Aboabdeli dessen Vaters Bruder, Mahomet el Zagal, sich schon zuvor nach dem Verluste der Festung Baza unterworfen hatte.

Die Stadt Granada wurde jetzt der Sitz der katolischen Könige, wo sie in dem Jahre der Eroberung das merkwürdige und harte Edict wider die Juden ergehen ließen, daß selbige in 6 Monate das Land räumen, oder Christen werden sollten. Im Jahre 1505 betraf die Mauren das Schicksal eines gleichen Edicts wider die feyerlichen Versprechungen, daß sie bey ihren Gesetzen und ihrer Religion ungekränkt gelassen werden sollten. Es verursachte solches hin und wieder Aufstand, welcher aber durch die Macht und Wachtsamkeit der Ueberwinder gedämpfet wurde. Carl V. führete zuerst im Jahre 1526 die Inquisition zu Granada ein, und ließ ein geschärftes Edict wider die maurischen Unterthanen bekannt machen, doch mäßigte er die Strenge in der Ausführung. Philipp II. aber, welcher gewohnt war, alles mit stolzer Gewalt zu zwingen, und keine Mäßigung kannte, wollte auf einmal alles, was nur ein maurisches Ansehen hatte, abgestellet wissen, setzte die Inquisition in ihre völlige Wirksamkeit, und verursachte dadurch einen gefährlichen Aufstand, zu dessen Dämpfung die besten spanischen Truppen kaum zureichten. Die Alpajarra mußte damals aufs neue und mit großem Blutvergießen erobert werden.

Endlich unter der Regierung Philipp III. geschah die letzte Austreibung vieler tausend Mauren, welche sich nach Africa hinüber zogen.



Reise

von Gibraltar nach Malaga 21 Meilen.

So bald man von Gibraltar über die spanischen Linien getreten ist, welche in einer quer über die Erdzunge gezogene Mauer zur Verhütung der Contrebande bestehen, wird man von Bettlern umgeben. Innerhalb der Linie unter dem Felsen auf der Erdzunge sind einige Krautgärten zum Gebrauch der Stadt, welche man in einem so sandigten Boden als eine Frucht des bloßen Fleißes anzusehen hat.

Ueber

Ueber der Linie heraus an der Küste ist das Land von Natur besser, doch aber weniger angebauet, und fast ganz wüste. Die Stadt San Roque verlohren wir bald zu unsrer Linken aus dem Gesichte, da wir dicht am Strande und an dem Fuße der Hügel dieser Küste fortzogen. Diese Hügel sind fruchtbar, und theils mit starkem Gebüsche bewachsen, theils in Weinberge und Ackerland verwandelt.

Wir stießen auf einige spanische Wachten der Küste, und nachdem wir in drey Stunden drittehalb Meilen zurückgeleget hatten, langten wir bey einer Pachtung an, welche aus einigen schlechten Häusern und Hütten bestand, und am rechten Ufer des Guadiaro-Flusses eine Viertelmeile von seiner Mündung lag. Der Eigenthümer der Pachtung, Don Pedro Perez Quiñones empfieng uns freundschaftlich, und wir rasteten uns etwas in seinem Hause aus. Dieser Fluß, welcher Granada und Sevilla scheidet, wiewohl andre die Gränzlinie weiter nach Estepona bey dem Anfange der hohen Gebirge setzen, ist noch zu Anfange dieses Jahrhunderts bis an die Pachtung schiffbar gewesen. Auf dem Felde herum sahen wir einige Spuren alter starker Mauern als weniger Reste einer ehemaligen Stadt. Römische Münzen findet man hier von Zeit zu Zeit. Der Herr Quiñones gab uns eine schöne Münze vom Nero. Das schmale Theil am Flusse ist sehr fruchtbar, und trägt Waizen. Aus unsern kurzen Unterredungen mit dem Herrn Quiñones, einem guten ehrlichen Spanier, lernten wir, daß die Spanier aus Neugierde, um zu wissen, wie ein Jude aussähe, nach Gibraltar reiseten.

Wir nahmen von ihm Abschied, ritten durch den Fluß und einen Berg hinan, von welchem wir den Flecken Manilva auf einer Höhe, eine Meile von dem Meere entlegen, erblickten; seine ansehnlichen Weinberge liefern guten rothen Wein. Wir kamen durch dickes Gesträuch, welches in dem fetten Erdreich hoch aufgeschossen war, über den Berg an ein zerstöhrtes Kastel am Rande einer Tiefe, durch welche eine Quelle dem Meere zufloß. Wir kamen mühsam durch diesen Abgrund, und reiseten nun wieder dichte am Strande. Zwey Stunden vom Pachthause kamen wir mitten durch eingestürzte Mauern und wenig kenntliche Reste einer verheerten Stadt nahe am Meere, dem Flecken Manilva gegenüber, welchen man hier sieht, und dessen Weinberge sich hier herunter erstrecken. Aus den Gebirgen rolleten häufige Quellen herab. Drey Stunden hernach trafen wir zu Estepona ein, fünftehalb Meilen von erwähntem Pachthause.

Estepona a) ist ein elender Flecken, und der erste Ort des Königreichs Granada, welches durch seine hohen Gebirge sich von dem übrigen Spanien unterscheidet; denn wenn gleich alle Provinzen Spaniens bergigt sind, so ist es doch diese vorzüglich. Er liegt dicht am Meere in einer kleinen Ebene, und hat gleich hinter sich unersteig-

a) Estepona 7 Meilen 8 Stunden von Gibraltar.

liche Gebirge. Ein Kastel, worauf neun eiserne Kanonen standen, davon zwey ohne Lavetten waren, ist die einzige Beschützung des offenen Ortes. Einige Reuter und eine Compagnie des Regiments España lagen hier in Besatzung, und im Kastele etliche abgelebte Artilleristen. Verschiedene Fischerböte, die einzigen Fahrzeuge des Ortes, waren auf den Strand gezogen. Von der Fischerey und vom Kohlenbrennen nähren sich die Einwohner fast ganz allein, da sie nur wenig Viehzucht und Ackerbau haben. Ihr Vieh sind Ziegen und Schaafe. Bey der herrschenden Armuth sind die Leute als Räuber und Betrüger unter den Spaniern beschrien. Die einzige Kirche des Fleckens war ohne Zierrathen, und gab die Armuth desselben genugsam zu erkennen. Ein Tisch von rothgestreiftem Marmor wurde uns in selbiger als die größte Kostbarkeit gezeiget. Die Weltgeistlichkeit besteht aus einem Vicario oder Oberpriester, und neun Meßpriestern. In dem Franciscanerkloster, welches allein hier ist, waren nur 12 Mönche. Man schätzet die Anzahl der Einwohner auf 500 Familien. Das Wirthshaus wo wir einkehrten und übernachteten, war so schlecht, als man es irgend finden konnte. Der Wirth ließ sich indessen das Nachtlager vollkommen bezahlen. Der die Besatzung commandirende Officier unterließ nicht, uns seine Dienstanerbietungen höflich bekannt zu machen, und uns eine Wache zu geben, welche wir bezahlen mußten.

Wir reiseten mit Anbruch des Tages weiter auf der wüsten und schmalen Ebene der Küste fort, kamen durch zwey eine Stunde von einander entfernte Bäche, und viertehalb Stunden von Estepona, und zwey Stunden von Marbella, an das Gemäuer einer von den Gebirgen hergezogenen Wasserleitung. Sie war größtentheils eingestürzet. Bey ihr herum bis ans Meerufer standen noch viele zerstreuete Mauern eingefallener Gebäude, woraus man urtheilen konnte, daß hier ein ganz artiger Ort gewesen seyn müsse. Die Ebene fieng nun an, sich zu erweitern, und ihre schöne Grasung und Gebüsche gaben zu erkennen, daß sie fruchtbar seyn würde, wenn man sie wieder anbauen wollte. An Wasser fehlte es nicht, denn eine Menge kleiner Quellen rieselten hin und wieder nach dem Meere zu. In der nahen Nachbarschaft von Marbella sahen wir etwas Ackerland, Fruchtgärten und Weinberge.

Die Stadt Marbella b) ist besser gebauet und ansehnlicher, als der Ort, den wir verlassen hatten. Man schätzte die Zahl der Einwohner auf 1500 Familien, welche nur ein Kirchspiel ausmachen, wobey 14 Priester dienen. Außer den vier Capellen, Santo Christo, Santiago, los Remedios und Ramon, rechnete man uns noch drey Klöster allhier auf, als der Franciscaner, Trinitarier und St. Juan de Dios, mit welchem letztern Klaster ein Hospital verbunden ist. Der Meerbusen, an welchem die Stadt liegt, wird von dem Vorgebirge Mijas gebildet, und zugleich gegen den Ostwind

b) Marbella 5 M. 5 St.

wind gedeckt. Wir sahen hier außer den Fischerböten keine großen Fahrzeuge, welche sich der untiefen Küste nicht nähern dürfen. Sie wird von einem stark gemauerten viereckigten und mit einigen Kanonen besetzten Kastel beschützet. Ihre Besatzung besteht in einer Compagnie Infanterie und etlichen Reutern des Regiments der Küste. Ihre Weinberge und ihre Fischerey machen ihre Nahrung und ihren Reichthum aus. Die Einwohner bringen in ihren kleinen Fahrzeugen Wein und Rosinen nach Gibraltar und Cadiz. Und da sie solches früher thun, als die Kaufleute zu Malaga, welche die Zeit der Ausfuhr gemeinschaftlich auf den 19ten September festgesetzet haben, so trägt es sich oft zu, daß durch diesen Weg von Gibraltar und Cadiz die ersten neuen Proben der granadischen Producte den Ausländern geliefert werden.

Marbella liegt von Malaga neun Meilen, und der Weg über die hohen Gebirge, welche sich gleich bey der ersten Stadt erheben, ist insonderheit die ersten vier Meilen bis Coin sehr beschwerlich. Wir hätten an dem Tage nicht weiter als nach Coin kommen können. Es war Mittag. Man gab uns Nachricht, daß wir mit dem frischen Westwinde, welcher blies, noch vor Abend in Malaga seyn könnten. Wir nahmen ungesäumt ein bereit liegendes Fahrzeug. Den Flecken Mijas, welcher auf dem gleichnamigen Vorgebirge liegt, sahen wir im Vorbeysegeln, und kamen durch die französische Flotte, welche zu der bekannten unglücklichen, damals aber geheimen Unternehmung wider die Marroccaner bestimmt war. In fünf Stunden waren wir zwar in der Bay von Malaga, aber noch zwo Meilen von der Stadt. Wir sahen ein schwarzes Gewitter über ihr hängen, und der uns entgegen kommende Landwind zwang uns, bey Churriana so gut als möglich ans Land zu treten, und die zwey Meilen zu Lande nach Malaga zu thun, wo wir in der Nacht anlangten.



Erste Reise

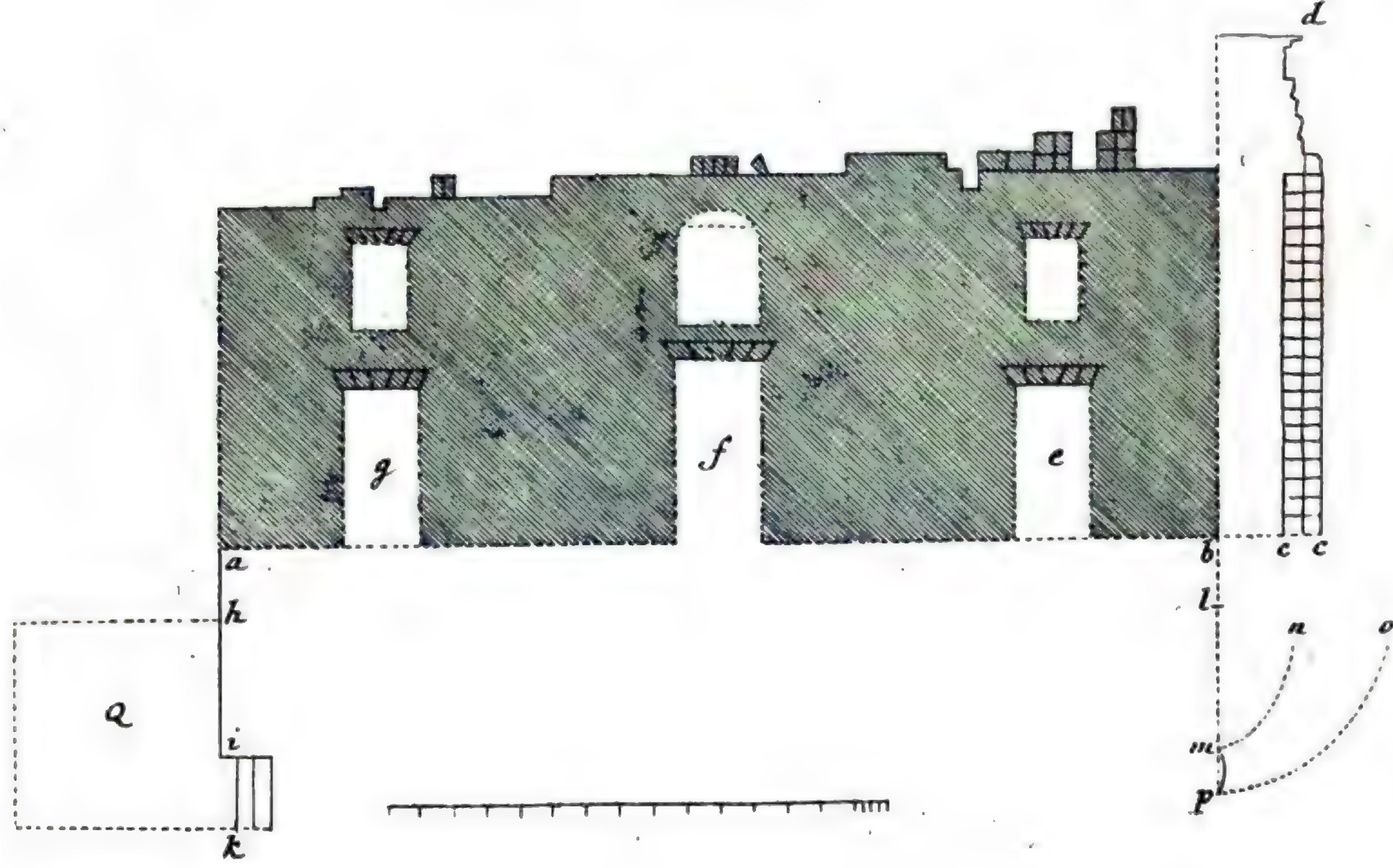
von Malaga nach Cadiz über die Reste der römischen Stadt Acinipo.

Ich setze diese von mir allein angestellte Reise, wiewohl sie der Zeit nach später geschehen ist, zuerst, um die Verbindung der andern, mit der Beschreibung von Cadiz und den folgenden Reisen nicht zu unterbrechen. Den 17 August 1765 begab ich mich, von einem Bedienten und zween andern Spaniern begleitet, zu Pferde auf den Weg. Der großen Hitze wegen ritt ich erst um 6 Uhr Nachmittags aus, in der Hoffnung des Mondlichts und einer heitern Nacht; allein in den Gebirgen zog sich Gewölke zusammen, es fieng an zu regnen, und wurde stock finster, daß ich

ich alle Mühe hatte, um 4 Uhr die Venta vor Casarabonela zu erreichen, kaum 6 Meilen von Malaga. Hier mußte ich den Morgen erwarten, und auf die 2 Meilen nach dem nächsten Dorfe, el Burgo, brachte ich unter einem heftigen Gewitter und Regen bey dem schlechten und tiefen Wege in dem leimigten Boden bis Mittag zu. Die schlechte Herberge war mir diesmal so angenehm, daß ich den ganzen Tag und Nacht da blieb. Ich so wohl als meine Spanier hatten Ruhe nöthig, und das schlechte Wetter hielte an. Ich machte meinen Plan, Acinipo zu sehen, und wünschte dazu bessere Witterung.

Den 19ten August um 7 Uhr begab ich mich auf den Weg, und als ich über den Berg, Dientes de la vieja genannt, hinüber war, wandte ich mich von der nach Ronda führenden Straße zur Rechten. In den noch immer fortgehenden Gebirgen in der Nachbarschaft des Dorfes Ariate wurde ich von einem starken Gewitter, mit Sturm und Platzregen vergesellschaftet, überfallen. Es war nicht möglich, gegen den Wind anzureiten, die Pferde dreheten sich um, und standen still, und ich mußte in Geduld den wüthenden Wind übergehen lassen. Um 12 Uhr war ich in Ariate. Dies artige 3 Meilen von el Burgo belegene Dorf, welches man auf 300 Familien schätzte, gehöret Don Pedro Montezuma, wohnhaft in Ronda, zu. Nun bedurfte ich eines Führers nach den Ruinen von Acinipo, weil meinen Spaniern der Weg dahin unbekannt war. Die Leute dieser Gegend sagten, es stünde daselbst noch etwas von einem alten Kastel. Einen andern Namen wissen sie den Resten des Alterthums nicht zugeben. Und weil so viel maurische Kastele in diesem Lande sind, so ist ihnen dieser Name geläufig. Man nennet es durchgängig Ronda la vieja, oder das alte Ronda, wodurch doch wenigstens bey dem erloschenen römischen Namen so viel angezeiget wird, daß daselbst der Ueberlieferung und der Sage nach eine ältere Stadt gestanden habe, als das itzige Ronda. Ein armer Bauer both sich gleich zum Wegweiser an, und verlangte bey dem mit ihm getroffenen Accord etwas Geld zum voraus, welches er seiner Frau hinterließ, und mit mir wanderte. Als ich mit ihm unterweges weiter redete, und ihn ausforschte, warum er seiner Frau das empfangene Geld gegeben, erfuhr ich, daß er schon seit vorgestern für Frau und Kinder kein Brod gehabt hätte, und es war mir lieb, daß meine Neugierde einer armen Familie zur Freude gereichen sollte. Ich kam durch unwegsame Gegenden über Hügel und Thal endlich an den einsam liegenden fruchtbaren und angebaueten Berg, worauf Acinipo gestanden hatte, und an eine an selbigem liegende Pachtung, wo ich mich weiter vorfrug. Der Mann sagte, daß sich noch von Zeit zu Zeit beym Pflügen Münzen fänden. Er zeigte ein Paar von Metall, welche zwar römische, aber sonst unkenntlich waren. Eine neulich gefundene goldene hatte er dem Eigenthümer dieses Berges, welcher sich in Ronda aufhielte, zugestellet. — Um 2 Uhr befand ich mich oben auf dem Grunde von Acinipo, eine Meile von Ariate, anderthalb von Ronda, und 2 Meilen von Grazalema. Der Berg ist oben platt mit einer

Theater von ACINIPO.



einer schwarzen fruchtbaren Erde bedeckt, welche zwischen den zerstreueten Steinen der ehemaligen Stadt liegt, und trägt jährlich über hundert Fanegen Waizen seinem Eigenthümer ein. Die Aussicht von dieser Höhe war reizend. Im Süden, wenig westlich, sah ich über ein schönes Thal weg die Stadt Ronda und die Reste einer Wasserleitung, welche nach Acinipo hingerichtet standen. Ich gerieth darauf auf die wahrscheinliche Muthmaßung, daß sie zum Gebrauch dieser römischeu Stadt angeleget worden, welche ihrer in Ermangelung der Quellen und Brunnen in ihrer hohen und felsigten Lage höchstbenöthiget war. Dies zum voraus gesetzet, wäre die Wasserleitung ein erstaunendes Werk, welches sich in einer großen Höhe über eine Meile weit erstreckt hätte. Die hohen Schneegebirge zeigen sich prächtig hinter Ronda. Den Flecken Grazalema erblickt man im Westen, in seiner hohen Lage am Berge.

Vergeblich suchte ich hier Reste der Stadtmauern, der Gebäude, des vorgeblichen Kastels, anstatt dessen aber setzten mich die sehenswürdigen Reste eines römischen Theaters in Verwnnderung und Erstaunen. Der Berg war von Westnordwest nach Ostsüdost etwas abhängig, und in dieser Richtung ohngefehr in der Mitte des Berges stand das Theater, so, daß die Zuschauer ihr Angesicht nach Ostsüdost richteten. Die Sitze der Zuschauer waren alle Theile des Felsen in der Figur eines halben Mondes, und mit den von oben herunter durch sie gezogenen Treppen oder Cuneis, auf welchen die Zuschauer hinein und hinaus steigen, noch ziemlich deutlich zu sehen. Oben am Rande der höchsten Bank, auf dem Berge stand an ein Paar Stellen etwas Gemäuer, und verschiedene herumliegende große Steine waren zu Trögen ausgehöhlet, das Vieh zu tränken. In der Rücklehne der obersten Bank waren an einer Seite etliche runde an die zwey Schuhe tiefe Löcher horizontal in Felsen gehauen, deren Oeffnung eines Armes Dicke hielte, und wie ein Kegel innen spitzig zulief. Ich gerieth auf die Gedanken, daß sie vielleicht dazu gedienet, Stäbe hinein zu schlagen, woran man die Segeltücher band, welche das Volk vor der Sonnenhitze und bey schlechter Witterung schützten. In Ostsüdost stand der sehenswürdige Rest eines verfallenen Gebeudes, dessen vordere gegen die Sitze der Zuschauer gerichtete Seite noch am vollständigsten erhalten ist, und welches ich abzeichnete. Es ist von lauter gehauenen und von dem Felsen, worauf es steht, gebrochenen Steinen, ohne Kalk aufgeführet, und hält von a bis b seiner Breite 90 Fuß. Die Tiefe des Gebäudes, welche ich durch die Thür e maß, beträgt 15 Fuß. Zur Linken war keine Oeffnung in der Seitenmauer, allein zur Rechten nach der Seite b zu gieng eine Thür in ein Zimmer, und das äußere Gemäuer stand hier noch ganz. Nichts war gewölbet, und man sah allenthalben oben hinaus. Nach f und g hin war die hintere Mauer fast ganz der Zeit und der Zerstörung gewichen. Die Thüren e und g hatten 6 Fuß in ihrer Weite, die mitlere Thür f 8 Fuß. An beyden Enden war die Mauer des Gebäudes von a bis h und von b bis l sieben Fuß weit hinausgerückt. Die Mauer in a h war ganz eingestürzet, in b l aber stand sie noch so, wie sie in b c d

zu sehen ist. Hier in d und an der äußern Seite des Gebäudes war noch das Gesimse zu sehen. Die Dicke eines Steines hielt 1 Fuß, 8 Zoll, und da ich der gleich dicken Steine 27 über einander zählete, so könnte ich die Höhe zu 45 Fuß ansetzen. Von h bis i gieng eine verfallene Mauer, und der abgehauene Felsen 13 Fuß in gerader Linie fort, bis an die 6 Fuß breite Treppe und Thür i k, welche in das im Felsen gehauene Zimmer q führete. Dieser Treppe und Thür gegen über in m p war eine Oeffnung, welche in ein Gewölbe fiel, welches in n o seinen erweiterten Ausgang hatte. In dies Gewölbe konnte man bis an Oeffnung m p aufrecht hinein gehen. In k und p hoben sich die Sitze der Zuschauer an. Der Raum a k, p b war, ungeachtet er mit Steinen und Erde verschüttet war, doch noch etwas vertiefet. Von der Thür f bis an die unterste Bank in gerader Linie war eine Weite von 90 Fuß. Dieser innere vertiefte Raum dient itzt dem Eigenthümer, statt der Hürden, für seine Schaafe. In Spanien hat man weder Abzeichnung noch Beschreibung von diesem merkwürdigen Denkmaale des Alterthums, außer, daß der Mönch Florez in seinem Werke von den Münzen der römischen Colonien und Municipien seiner erwähnet. So nachläßig ist man, derleichen Zeugen der alten Pracht so wohl, als der Vergänglichkeit aller menschlichen Werke hervor zu ziehen. Auf einer andern Reise in das Königreich Valencia sah ich bey Murviedro ein nicht minder sehenswürdiges Theater der berühmten Stadt Sagunt, wovon der gelehrte Dechant zu Alicante, Martini, in seinen Briefen eine Beschreibung und Abzeichnung liefert. Montfaucon hat seine davon gegebene Nachricht diesem berühmten Spanier zu danken. Um 4 Uhr nahm ich von diesem kostbaren Resten der spanischen Römer Abschied, voll von Gedanken über die Hinfälligkeit der Menschen und die Eitelkeit ihrer großen und für die Ewigkeit angeführten Werke. Ich ritt über angebauete Hügel und Thäler quer über die Straße, welche nach der Venta nueva hinführet: hierauf durch einen angenehmen großen Eichenwald, und endlich den steilen felsigten Berg hinan, an welchem Grazalema liegt. Dieser Ort hat nur einen schmalen Zugang, erstreckt sich längs an den schropfen Felsen herum, und ist durch seine Lage eine Vestung. Er gehöret dem Herzog von Arcos zu, welcher einige Waldung der Gegend, sonst wenig zur Nutzung besitzet, und das Recht hat, den Corregidor, die Regidores und die zween Alcaldes zu bestätigen. Jede benannter Magistratspersonen ernennet nach ein Jahr lang geführtem Amte sich einen Nachfolger, und stattet dem Herzoge, welcher im Madrit am Hofe insgemein ist, zu seiner Bestätigung und Genehmigung davon Bericht ab. Wollene Manufakturen, welche grobes Laken liefern, sind bey wenigem Ackerbau fast die einzige Nahrung der Stadt. Hundert Stühle und fünf Färbereyen werden damit beschäfftiget. Die Kirche ist neu, aber ohne Pracht. Die Carmelitermönche haben ein Hospitium allhier; Familien zählet man an die 500. Ich übernachtete in der einzigen Herberge, welche Stallung genug vors Vieh, eine große Diele zur Küche, kaum aber einen erträglichen Raum

vor

vor Menschen hatte. Ich mußte mein Reisebett auf dem Boden über dem Stall aufschlagen lassen.

Den 20sten August ritt ich von hier aus über den Berg hinüber, und an der andern Seite desselben hin durch einen dicken Wald, bis ich unten auf einen Bach und von selbigem getriebene Walkmühle anderthalb Meilen von Grazalema traf. Um 11 Uhr war ich bey dem schlechten schon in dem Königreich Sevilla belegenen Dorf El Bosque noch immer in Hölzung und Gebirgen. Nun zog ich über unbebauete Hügel, welche einen Wald wilder Olivenbäume trugen, sie saßen voll kleiner Oliven, welche von den Spaniern nicht genutzet werden. Etwa zwey Stunden oder zwey Meilen von Arcos, und bis an diese Stadt, waren die Hügel durch den Anbau in fruchtbare Aecker verwandelt. Der Waizen hatte zehnfältig gegeben, und das hielt man zwar für eine nicht reiche, doch aber gute Erndte. Um 6 Uhr langte ich in Arcos an, wo ich die Nacht ausruhete. Den folgenden 21sten August trat ich, der wieder angehenden Hitze wegen, die Reise um halb fünf Uhr an. Von hier nach der Cartuja de Xerez, wo ich um 11 Uhr anlangte, sind lauter fruchtbare niedrige Hügel, welche zu Weinbergen und zu Ackerland gebrauchet werden. Dies reiche Cartheuserkloster ist groß und schön. Die Kirche hat, außer der Bildsäule des Ordensstifters *Bruno*, und zwey Gemälden der Jungfrau Maria in der Sacristey, nichts besonders. Ich hielt mich nur eine halbe Stunde hier auf, und eilete, um nach der Stadt Puerto de Santa Maria zu kommen. Ich kehrte in ein irrländisches Haus ein, welches nahe am Haven liegt, und für das beste Wirthshaus gehalten wurde. Man findet in demselben alle Bequemlichkeiten, welche ein Reisender verlangen kann. Kaum aber hatte ich diesmal Zeit, mich etwas zu erholen und zu speisen, weil ich die Gelegenheit nicht vorbey lassen wollte, bey dem eben vortheilhaften hohen Wasser und gutem Winde noch den Nachmittag nach Cadiz überzusetzen. Um 6 Uhr stieg ich auch daselbst glücklich ans Land.



Zweyte Reise
von Malaga nach Cadiz über Ronda.
31 Meilen.

Wir kamen durch den kleinen Campanilla-Bach a), und 4 Meilen von Malaga setzten wir in einer Fähr über den Guadaljore. Hier erblickten wir das Dorf Pizarra, und den Flecken Alora, hatten Casa Palma und den Rio grande zur Linken, und den Rio Casabarca zur Rechten. Casarabonela zeigte sich in seiner

a) Den 6ten Februar 1765.

seiner hohen Lage, wir verloren es aber gleich wieder aus dem Gesicht, da wir von dem Guadaljore und der bisherigen Ebne auf und zwischen Hügeln fortreiseten. Wir mußten zweymal durch den Casabarca-Bach. Diese Berge deckt eine tiefe, fette und leimigte Erde, welche bräunlich ist, und bisweilen ins rothe fällt; das Gestein hat gleiche Farbe. Beym Regen ist der Weg überaus schlecht. Diese Strecke Landes ist ziemlich angebauet, wir kamen über lauter Weinberge und Ackerland. Der Waizen keimte erst auf, da er bey Malaga schon einen Fuß hoch stand.

Casarabonela, ein Flecken, hat eine Kirche, ein Kloster oder Hospicio, worinn 4 Franciscaner sind, 2 Kapellen, 300 Familien. Seine Lage an der abhängigen Seite eines hohen Gebirges macht den Ort zu einer natürlichen Vestung. Der Rio Casabarca hat hier seinen Ursprung, und man will in und bey dem Flecken 360 Quellen zählen, welche sich in dem Bach vereinigen.

Fortaleza de la Teja, welches auf der Charte steht, ist ein verfallenes Kastel auf der Sierra del Real, wo die Mauren sich hartnäckig vertheidigten. Wir zogen von hier aus gegen Osten den steilen Berg hinauf, von welchem häufige Quellen in das tiefe angebauete Thal hinunter rauschten, und in einer halben Stunde befanden wir uns auf dem Rücken desselben. Beym Heruntersteigen hätte unser Weg die Richtung nach Westen und Südwesten bis an das Dorf el Burgo b), welches im Thale auf einer kleinen Höhe liegt, und noch ein altes Kastel hat. Die meisten Häuser sind eingefallen und verlassen. Hier ist eine Kirche und 150 Familien. Mais wird am meisten gebauet, wenig Waizen und Gersten, Wein gar nicht, Oel wird viel gewonnen. Die Viehzucht erstreckt sich wie zu Casarabonela auf Schaafe, welche schwarze Wolle tragen, und Ziegen. Eine Fanege Waizen Aussaat giebt höchstens 6 Fanegen. Dicht vor diesem Dorfe kamen wir über die Brücke des Rio del Burgo, welche man auch Turon nennet: eine halbe Stunde davon hat er seinen Ursprung, fließt bey Ardales vorbey, und vereiniget sich mit dem Guadaljore.

Burgo liegt von Alozaina 2 Meilen, von Junquera eine Meile, von Ardales 2 Meilen, welches ein großes Dorf im Königreich Sevilla ist, eine Meile von dem Santo Desierto, einem sogenannten und in dieser Gegend berühmten Cartheuserkloster; von Alora 4 Meilen. Das enge und von hohen Gebirgen eingeschlossene Thal dieses Dorfes ist ungesund, die Leute sind beständigen Fiebern unterworfen.

In einer halben Stunde waren wir von hieraus wieder auf der Höhe eines Berges, von welchem wir aufs neue in ein kleines Thal steil herunter und aus selbigem einen gleich hohen Berg hinan kletterten. Hierauf hatten wir lauter Hügel, bis wir die Stadt Ronda zu Gesicht kriegten, welche sich aber wieder hinter den Hügeln verbarg. Kaum eine halbe Stunde vor Ronda, in der Ebne zu unsrer Linken am Wege, standen die Ueberreste einer ansehnlichen Wasserleitung.

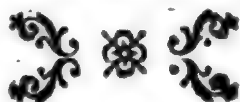
Ronda

b) El Burgo 2 Meilen 4 St.

Ronda, eine Stadt, hat 2 Kirchen, 5 Mönchs- 3 Nonnenklöster, 2000 Familien. Das hohe Schneegebirge, Sierra de Ronda genannt, erhebt sich von hier an in Süden, und erstreckt sich bis Tolox und Guaro, und auf allen Seiten wird der Zugang zu dieser Stadt durch die Gebirge beschwerlich gemacht. Die alte Stadt liegt an dem linken Ufer eines aus dem Schneegebirge herunterrollenden Baches, welcher um einen Theil derselben durch sein erstaunend tiefes und senkrecht in den Felsen eingeschnittenes Bett einen Graben gezogen hat, der alle Künste übertrifft. Man konnte 20 langsam zählen, ehe ein hinunter fallender Stein den Grund berührte. Man nennet diesen Abgrund und Bach el Tajo. Das letztere Erdbeben am 1sten November 1756, welches Lisboa in Schutt legte, stürzte die aus einem Schwibbogen bestehende Brücke dieses Abgrundes ein. Man war seit zwey Jahren mit dem Bau einer neuen Brücke beschäftiget, welche man von der Tiefe an Schwibbogen auf Schwibbogen aufzuführen denket; der unterste Schwibbogen war erst fertig. In der Tiefe am Flusse sind 16 Mühlen. Die alten Mauern der Stadt stehen noch zum Theil, und ihr Kastel gleichfalls. Die neue Stadt, oder die Vorstadt ist am rechten Ufer des Tajo, und ganz offen. Der Stadtmagistrat besteht aus einem Corregidor, dem Alcalde Major und 24 Regidoren. Nur ein Paar Häuser haben Kutschen. Waizen, Oel, Wein, und überhaupt die Viehzucht und der Ackerbau sind die einzige Nahrung ihrer Bürger. Anderthalb Meilen von Ronda in den Gebirgen sind noch Reste des römischen Acinipo zu sehen, die Leute nennen es Ronda la viega.

Ronda liegt von Granada über Loxa und Antequera 23 Meilen, von Arriate eine Meile, von *Montejaque* dreyviertel Meile, von Benahojan eine Meile, von Igualeja eine Meile. Bey diesem letztern Orte in dem Schneegebirge sind viele Kastanienbäume.

Wir zogen nach Westen am Tajo herunter, welcher sich zur Linken in den Gebirgen bald aus unserm Gesichte verlohr. Ein Bach, durch welchen wir eine halbe Stunde von der Stadt kamen, vereinigte sich zu unsrer Linken mit dem Tajo. Drey Stunden waren wir auf einem leimigten Boden über Gebirge und an Abgründen geritten, deren Quellen ihren Lauf von Norden nach Süden nahmen, als uns zur Rechten der Berg gezeiget wurde, wo Ronda la viega gestanden hat, oder vielmehr Acinipo. Zur Linken, am Fuß eines Berges, läßt sich der Flecken Grazalema in seiner hohen Lage sehen; er hat eine Kirche, 1 Kloster, 300 Familien. Zwischen Grazalema und der Venta nueva ist die Gränzscheidung von Sevilla und Granada.





Reise
in dem Königreiche Sevilla.

Bey der Venta nueva a), welches ein neuerbauetes Wirthshaus war, lagen noch etliche elende Hütten und einige Citrongärten. Der Rio Salado, ein kleiner Bach, welcher bey Grazalema entspringt, läuft hier vorbey nach Arcos hinum. Der Gypsstein, woraus diese Berge bestehen, geben eine Menge Salzquellen, welche aber nicht genutzet werden dürfen. Das Wasser ist daher sehr schlecht, und schmeckt wie das Wasser der Mancha.

Von der Venta nueva, oder wie sie auch heißt, Venta de Zara, sind entfernet:

El Bosque, drittehalb Meilen zu Linken.
Albodorales, anderthalb Meilen.
Olvera, 3 Meilen.
Alcala del Valle, 3 Meilen.
Cueva del Becerro, 3 Meilen.
Setenil, 3 Meilen.
Montejaque, 2 Meilen.

Wir kamen etliche mal durch den Rio Salado, welchen wir bey der Venta zu unsrer Linken gehabt hatten, und erblickten den alten Flecken Zara mit seinem Kastel auf einem steilen dürren Felsen, wo eine Kirche und 150 Familien sind. Der Herzog von Arcos, welcher hier große Güter besitzet, hat vor einigen Jahren ein neues Dorf El Algodonar anlegen lassen. Zara hat einen Corregidor, welchen der Herzog ernennet. Die Erde dieser Gegend ist fett, leimigt und fruchtbar. Die Witterung ist warm, die Gebirge tragen dasselbige Gesträuch, welches man auf dem Lujar-Berge der Alpujarra findet. Dornsträuche mit gelben Blumen, wilde Oelbäume, Spargel. Wir entfernten uns vom Rio Salado, und ließen ihn zur Rechten, da wir über ein Gebirge zu reisen hatten. Hierauf langten wir in der Tiefe bey der an einem kleinen Bache liegenden elenden Venta de las Serras viejas an. Das nächste Dorf ist Albodonales, eine Meile zur Rechten.

Villa Martin, 3 Meilen.
Borno, 4 Meilen.

Wir waren itzt in einem engen Thale, in welchem sich der Bach der Venta mit einem größern Bach vereiniget, zur Rechten von uns wandte, und von Süden nach Norden floß. Die Hügel und das Thal waren voll von dicken Gebüsch und Eichenwaldung. Der Boden schien vortrefflich zu seyn. Man hält diese Gegend für unsicher. Wir trafen auf eine Kapelle, welche man Ermita de Comares nennet, und nun stiegen wir den Berg Puerto del Timon genannt, hinauf. In drittehalb Stunden von der Venta

a) Venta nueva 3 Meilen 5 St.

Venta an gerechnet befanden wir uns auf seiner Höhe, und sahen ein großes schönes Thal vor uns, zur Rechten zeigte sich der auf einer Höhe in der Ebene liegende Ort Puerto Serano, ferner Villa Martin und Bornos, und zur Linken auf einem hohen Berge Castillo de Pajarete. Die Ebne war etwas angebauet, und der Waizen stand schön. Wir ritten durch einen Fluß der Ebne, welcher von dem Castillo de Pajarete, wobey er entspringt, seinen Namen hat, und sich, nachdem er hier den andern um den Puerto del Timon herumfließenden Bach aufgenommen hat, nach Arcos zu wendet. Jetzt hatten wir den halben Weg von der letzten Venta bis Arcos, oder 3 Meilen zurück gelegt. Wir mußten noch einen kleinen Berg ersteigen, von welchem wir Arcos in der Entfernung einer Meile sahen, welche Stadt von dieser Seite die Figur eines Bogens in ihrer steilen Lage vorstellet. Wir reiseten itzt über kleine mit der schönsten Waldung Olivenbäume angepflanzte Hügel, kamen durch den ansehnlichen Guadalete-Fluß, welcher den Felsen steil abgeschnitten, und den Bogen ausgehölet zu haben scheinet, worauf Arcos b) liegt, und von Norden durch Umwege in die Stadt. An ihrer nördlichen Seite rieselt ein tiefer Bach, zwischen selbigem und zwischen den Guadelete erstreckt sich die schmale Stadt in der Länge von Osten gegen Westen herunter. Ihre Mauern sind verfallen, sie hat einige breite gepflasterte Straßen und ansehnliche Häuser, 2 Pfarrkirchen, Santa Maria und S. Pedro, 3 Mönchs- 2 Nonnenklöster und 2000 Familien; beyde Pfarrkirchen stehen nicht weit von einander in der höchsten Gegend der Stadt. In der Hauptkirche S. Maria waren die Denkmäler von 74 Personen, welche die Inquisition verurtheilet hatte, wovon 17 zum Scheiterhaufen verdammet worden waren. Man bauete an einem neuen Thurm bey dieser alten gothischen Kirche, wozu der Herzog seine Tercien von den Zehnten, und das Kapitel zu Sevilla ein Viertel der Zenten hergaben. Diese Kirche und der herzogliche Palast, welcher geräumlich ist, und einem Kastel gleich siehet, schließen den großen Platz ein. — Die Vorstadt liegt niedrig. Der Herzog ernennet den Corregidor, der Regidoren sind 12. Der Erzbischof zu Sevilla gebietet im Geistlichen. Die Oelberge und der Ackerbau sind der einzige Reichthum der Stadt, ihre Felder erstrecken sich auf 2 Meilen, ihre Oelberge auf eine Meile. Dem Herzoge von Arcos gehören folgende Oerter:

1) El Bosque, ein Dorf, bey welchem der Magazeite entspringt, welcher sich eine Meile unter Arcos in den Guadalete ergießt, 5 Meilen von Arcos.

2) Villa luenga, 7 Meilen von Arcos, ein Flecken.

3) Benaocal, 7 Meilen.

4) Ubrique, 7 Meilen.

5) Grazalema, 7 Meilen.

6) Zara, 7 Meilen.

b) Arcos, 6 Meilen 8 St.

7) Venta nueva, 8 Meilen.
8) El Algodonar, 7 Meilen.
9) Montellano, 6 Meilen, ein kleines Dorf.
10) Puerto Serano, 7 Meilen, liegt bey Montellano.
11) Castillo de Pajarete, 5 Meilen. Hiebey sind Weinberge und zerstreuet liegende Häuser.

Dem Herzoge von Medina Celi gehören zu:

1) Bornos, am rechten Ufer des Guadalete, 2 Meilen von Arcos, hat eine Kirche, eine Kapelle, 700 Familien.

2) Villa Martin, 4 Meilen von Arcos entfernet, wo man den Berg, worauf es liegt, sehen kann.

Wir reiseten c) von Arcos über fruchtbare Hügel, durch Oelberge, andre Hügel waren Ackerland, und mit Waizen besäet.

Zwey Stunden von der Stadt paßirten wir die Brücke des Rio Salado, welcher von Norden nach Süden herunter in den Guadalete fließt. Wir stießen viertehalb Meilen von Arcos auf die einem Edelhofe gleichende Pacht der Cartheuser, deren reiches Kloster wir, ohne es sehen zu können, zur Linken liessen; es ist 2 Meilen von der Stadt Xerez entfernet, von welcher es den Namen hat. Diese Pacht der Mönche begreift ein großes Stück Landes, welches durch vorzüglichen Anbau alles übertraf, was wir auf der ganzen Reise gesehen hatten. Hier waren Oelberge, Weinberge und Ackerland zum Waizen. Das Gebiet der Stadt Xerez, welches sich ein Paar Meilen von der Pacht anhebt, ist weit schlechter angebauet. Nahe vor Xerez kamen wir über eine lange Brücke eines breiten Morastes: der durch selbige von Norden nach Süden fließende Bach heißt Arroyo de Gato.

Xerez d) ist eine ansehnliche, große, ziemlich gut gebauete und in einer Ebne liegende Stadt. Man nennet sie Xerez de la Frontera. Diese Stadt hat dem Pater Martin de Roa ihre besondre Geschichte zu verdanken, welche den Titel führet: Santos de Xerez, Nombre, Sitio y Antiguedad de la Ciudad de Xerez y Valor de sus Ciudadanos. En Sevilla 1617. in 4. Hier wohnet viel Adel. Sie hat 9 Pfarrkirchen 13 Mönchs- 8 Nonnenklöster, 11 Kapellen, 4 Hospitäler. Es ist kein ansehnliches adeliches Haus in der Stadt, welches nicht seine Privatkapelle und Kapelan hat. Den Palast, welchen man Alcazares Reales heißt, bewohnet der Marquis von Valde Hermoso, als Kastelan, welcher die Ceremonie der Ausrufung des neuen Königes verrichtet. Waizen, Oel und Wein machen den Reichthum der Stadt aus. Der Wein ihrer Gegend, welcher sich im Pajarete und Vino Seco unterscheidet, ist berühmt; der erste ist süß, der andre bitter und ein guter Magenwein.

Eine

d) Den 9ten Februar 1765.

c) Xerez 5 Meilen 6 St.

Eine halbe Viertelmeile von der Stadt läuft ein Arm der Bay von Cadiz vorbey. Der Weg von Xerez bis Puerto de Santa Maria durch die morastige Ebene ist gepflastert, allein dem ohngeachtet schlecht, weil das Pflaster nicht unterhalten worden ist.

Puerto de Santa Maria e) liegt in einer Ebne nahe bey der Mündung eines breiten und schiffbaren Arm des Meerbusens. Dieser Arm hängt mittelst eines Kanals mit dem Guadelete zusammen, welches deswegen von vielen für schädlich angesehen wird, weil dadurch die Sandbank bey der Mündung des Seearms vermehret wird. Diese Seebank ist gefährlich, und man kann nur bey der Fluth über sie fahren.

Die ansehnliche und ganz offene Stadt gehörte ehemals dem Herzoge von Medina Celi zu, welcher daselbst noch einen verfallenen Palast hat; Philipp V. aber bat sie sich aus, und nahm sie in Besitz. Der itzige Herzog hat den Palast verkaufen wollen, doch die Stadt hat sich dawider gesetzt, um das Andenken ihres vormaligen Herrn zu erhalten. Als der Herzog vor ein Paar Jahren hier durch nach Cadiz reisete, verbat er alle Ehre, welche ihm die Stadt erzeigen wollte, und logirte in einem Wirthshause, um dem Hofe kein Aufsehen zu geben.

Alle Häuser sind von Steinen, wie zu Cadiz, und einige groß und prächtig gebauet. Das Haus des Marquis Ramirez, welches der Marquis Ensenada zur Zeit seiner Ungnade und Entfernung vom Hofe zwey Jahre bewohnete, gleicht einem Palaste. Die Straßen sind breit und grade, und bey der Stadt fehlet es nicht an Spaziergängen. Es ist nur eine einzige Pfarrkirche allhier, wovon der Erzbischof zu Sevilla die Einkünfte zieht, und vier Vicepriester bestellet. Der Prior bey dieser Kirche, welcher seit dem mit dem Pabste im Jahre 1753 getroffenen Concordate vom Könige ernannt wird, hält sich immer zu Madrid auf, und hat keine Seelsorge. Man zählet 6 Mönchs- und 3 Nonnenklöster, 2 Hospitäler für Mannspersonen und ein Hospital für Weiber, und 6000 Familien.

Die Stadt führet itzt ein schönes viereckigtes steinernes Gebäude auf, worinn die Besatzung einquartiret werden soll: 2 Regimenter Infanterie und 3 Escadrons Reuter haben in selbigem Raum. Itzt giebt die Besatzung zu Cadiz 50 Mann ab, einige Posten zu besetzen, und weiter sind hier keine Truppen.

Der ordentliche Sitz des Generalcapitains von Niederandalusien, nämlich von Sevilla, Cordova und Jaen ist in dieser Stadt. Der Gouverneur gebietet im politischen und Kriegswesen in der Stadt, und hat anstatt des Corregidor den Vorsitz im Rathe, welcher aus dem Alcalde Mayor und seinen Gehülfen, von welchen die Civil- und Criminalsachen abhangen, und 20 Regidoren besteht. Der Marquis Therry aus französischer Herkunft, welcher durch die Handlung sein Glück gemacht hat, und sich hier aufhält, besitzet ein sehenswürdiges Cabinet von Münzen und Alterthümern, welches

e) Puerto de Santa Maria 2 Meilen.

welches in ganz Spanien seines gleichen nicht hat. Seine Sammlung von römischen Münzen ist ausgesucht und vollständig, von römisch-spanischen und gothischen Münzen hat er eine große Menge, die Sammlung neuer und der selten gewordenen Münzen aller Reiche und Länder von Europa ist die zahlreichste.

Unter andern sahen wir die holländische Münze, welche nach der zu Grunde richtung der unüberwindlichen Flotte gepräget wurde, worauf Pabst und Cardinäle mit Eselsohren stehen. Wie auch 4 Stück von der Münze, welche auf die schon geschlossene nachher aber rückgängig gewordene spanische und französische Vermählung in Frankreich ans Licht trat, und welche die Franzosen gesucht haben gänzlich zu vertilgen.

Das merkwürdigste Monument des Alterthums war ein 5 Fuß langer und 2 und einen halben Fuß breiter Stein eines Grabmaales von weißem Marmor. Die obere Seite dieses Steines ist voll von erhabenen in dem Steine selbst mit vieler Kunst ausgehauenen Figuren, welche wenig verletzt sind. In der Mitte stehen die Bruststücke eines Mannes zur Rechten und des Weibes zur Linken in einem Cirkel eingeschlossen, deren ihr Grabmaal es vermuthlich gewesen ist. Auf beyden Seiten stehen Meercentauren und Nymphen, und unten verschiedene rudernde Böte Charons, worinn nach der heidnischen Mythologie die abgeschiednen Seelen über den Styx geführet wurden. Don Rodrigo Caro in seinen Antiguedades de Sevilla, welches Buch 1634 in Fol. gedruckt worden, gedenket dieses Alterthums: er nennet aber die Centauren irrig Satyren. In den Nabeln der Nymphen sind Löcher durch den Stein gebohret. Er hatte dies Monument von Medina Sidonia erhalten, wo er in der Sacristey des Franciscanerklosters die Vörderseite eines Wasserbehälters eingeschlossen hatte, wo sich die Mönche wuschen, und das Wasser lief aus den Nabeln der Nymphen. Der Marquis stellete dem Kloster vor, wie sich der Stein nicht zu dem Gebrauch schickte, und bot Geld, mit Versprechen, einen neuen Stein an dessen Stelle zu geben, welcher St. Francisco mit seinen fünf Wunden vorstellen sollte. Auf diese Weise erhielte er was er wollte. Medina Sidonia war eine Colonie der Phönicier, und dies Monument rühret also wahrscheinlich von ihnen her.

Außerdem zeigte er uns eine vortreffliche Urne von weißem Marmor, anderthalb Schuh hoch, in der Form eines großen porcellanen Blumentopfes, mit einem erhabenen Deckel, oben auf welchem eine geschlossene Blume stand, an welcher man fassen konnte, um ihn abzunehmen, sie war aber abgebrochen, und dies war die einzige Versehrung, welche die Urne erlitten hatte. Rund herum waren auf dem Deckel sowol, als auf der Urne, erhabene Zierrathen, welche Blumen vorstelleten. Anstatt der beyden Handgriffe waren Köpfe des Jupiters, Ammons, und zwischen selbigen auf jeder Seite zwo herunter fliegende Tauben, welche mit ihren Schnäbeln auf eine

Schüssel rührten. Dies schätzbare Alterthum war unweit von Cadiz gefunden worden.

Im Jahre 1731 lief die See bey Cadiz einmal außerordentlich starb ab, und man sah bey der Gelegenheit die Reste der alten Stadt und den Tempel Herkuls bey Santi Petri, einem alten Castele im Meere, zwo Meilen von Cadiz. Man zog eine große metallene Bildsäule des Apollo heraus, welche aber von dem Volke in Stücken zerschlagen wurde, weil der Gouverneur befohlen hatte, daß ihm alles eingeliefert werden sollte, was man fände. Zwo kleine daselbst gefundene metallene Bildsäulen besitzet dies Cabinet. Ein abendtheuerliches unförmliches mexicanisches Götzenbild, anderthalb Fuß hoch, welches ein Weibsbild vorstellte, war dem Marquis aus Indien zugesandt worden, allein ohne weitere Beschreibung und Nachricht. Einige gute Gemälde zieren auch dies Cabinet.

Hierzu kommt noch eine ausgesuchte und sich zum Cabinet schickende Bibliothek von 5000 Bänden, und schöne mathematische und physische Instrumente. Die Münzen belaufen sich auf 14000 Stück. Der Marquis schätzet das ganze Cabinet mit allem, was wir davon angeführet haben, auf 25000 Piaster.

In anderthalb Stunden f) segelten wir die zwo Meilen über den Meerbusen nach Cadiz.

Cadiz liegt auf der Spitze einer felsichten und schmalen Erdzunge, welche eine Meile oder anderthalb französische Seemeilen von Nordosten nach Südwesten sich in die See hinein erstreckt, wenn man die Stadt mit rechnet, und unter dem 36 Grad 33 Min. der Breite. In ihrer Länge hält sie 800, und in ihrer größten Breite 500 Klaftern. Nach der See zu wird sie durch das Fort Santa Catharina, und das auf einer Klippe in der See liegende Castel St. Sebastian, und durch acht Bastionen vertheidiget, und nach dem Haven zu sind zwo Batterien. Auf der Landseite, wo es weniger nöthig zu seyn scheinet, ist sie am stärksten bevestiget. Sie hat zwey Thore, das Seethor und das Landthor. Sie ist die schönste und prächtigste Stadt in Spanien, und kann hierinn andern Städten in Europa den Vorzug streitig machen. Alle ihre Häuser sind von Werksteinen, die meisten ungemein hoch, wohl eingerichtet, mit einem hohen Thurm, und sie haben ohne Ausnahme platte Dächer. Der innere Hof ist mit Marmor gepflastert, die Treppen sind auch von Marmor. Jedes Haus hat seinen Wasserbehälter unter dem Hofe, worinn das Regenwasser zusammen läuft und aufgefangen wird. Das gute Trinkwasser kommt von Puerto de Santa Maria. Ihre Straßen sind enge, und nicht regelmäßig. Sie hat drey anmerkungswürdige, wiewol nicht schöne und nicht ordentlich angelegte Plätze: Der Platz des königlichen Hospitals, der Platz St. Antonio und St. Juan de Dios. Die Alameda

f) Den 10ten Februar.

Alameda an der Seite des Meerbusens ist ihre einzige artige Promenade von zwo Alleen und Bänken für die Fußgänger, und eine für die Kutschen. Die hier gepflanzten Bäume wollen aber nicht wachsen. Der Spatziergang kann auch rund um die Stadt und am Hafen auf der Mauer genommen werden.

Im Jahre 1764 hat man allhier 48350 und etliche Communicanten gezählet, worunter nicht mit begriffen sind die Besatzung, die Geistlichkeit, Mönche und Nonnen, und die Kinder unter zehn Jahren, ferner die protestantischen Häuser. Man hat daher Grund, ihr 70000 Einwohner zu geben. Es ist nur eine einzige Pfarrkirche in der Stadt, nämlich die Cathedralkirche, die andern drey Kirchen sind Filiale derselben. Die alte Cathedralkirche enthält nichts Merkwürdiges; die neue aber, welche man am Ufer der See aufführet, und woran seit 40 Jahren gebauet wird, ist ungemein prächtig, und wird in- und auswendig mit weißem Marmor, welcher von Malaga kommt, überzogen. Die Säulen in selbiger, welche die Pfeiler umgeben, sind fertig, auch einige Kapellen, die Hauptbogen und die Kuppel sind noch unvollendet. Sie ist lange nicht so groß als die Cathedralkirche zu Malaga, aber schöner; nur ist zu besorgen, daß die Seeluft dem Marmor seinen Glanz benimmt und einfrißt, wie sie schon anfängt zu thun. Der König hat zu ihrem Bau ein Fünftheil pro Cent von der americanischen Handlung bewilliget, das ist, 4 Reales de vellon von 100 großen Piastern. Der Bischof von Cadiz hat ausser dieser Stadt nur einen kleinen Sprengel, welcher Chiclana, Isla de Leon, und etliche Dörfer unter sich begreift; der Zehnte trägt also nur wenig ein. Die Dispensationen der Abkündigung der Ehen sind seine besten Einkünfte: man giebt ihm selten weniger dafür als 50 Piaster, es müßten denn arme Leute seyn; und es ist ein allgemeiner Gebrauch, Dispensationen zu nehmen. Er ist Suffragant von Sevilla. Das Kapitel besteht aus 8 Canonicis, und mit den Präbendariis aus 26 Personen. Das Vicariat der See- und Landtruppen des Departements von Cadiz, welches sonst der Bischof mit besaß, ist seit zwey Jahren einem Geistlichen allein vom Könige aufgetragen worden, wodurch der Bischof einen ansehnlichen Theil seiner Einkünfte verlohren, und jetzt nur etwa 12000 Ducaten Einkommen hat. Cadiz hat zwey gedruckte Geschichtbücher aufzuweisen.

1) Juan Bautista Suarez Grandezas y Antiguedades de la Ysla y Ciudad de Cadiz, 1610 in 4.

2) Fray Geronimo de la Concepcion Emporio del Orbe, Cadiz ilustrada, gedruckt zu Antwerpen 1690 in Fol.

Mönchsklöster sind hier 9, Nonnenklöster 3, das Jesuitercollegium ist die Schule für die studirende Jugend.

Hospitäler sind hier fünf.

1) Das königliche Hospital für Seeleute sowol, als Landtruppen, ist ein weitläuftiges prächtiges Gebäude von zwey Stockwerken. Die Säle für die Kranken sind sowol unten als oben, sie enthalten zwo Reihen Betten. Es befanden sich 450 Kranke in selbigem, im Nothfall haben 1500 Raum. Die Apotheke scheinet hinlänglich versorget zu seyn: ihre Magazine sind geräumlich, ihr Laboratorium schmuzig. Sie hat die Lieferung der Arzneyen für alle nach Westindien gehende Schiffe, eine Menge großer Kasten standen zu diesem Endzwecke im Magazine; sie liefert auch die Arzneyen nach der Caraca. Es wird das Hospital auf königliche Kosten unterhalten, und deswegen ist ein Contract mit einer Privatperson geschlossen, welche alles besorgen und anschaffen muß, was nöthig ist. Mit dem Hospitale ist ein Collegium der Wundarzney verbunden, worinn 80 junge Leute in dieser Wissenschaft unterrichtet werden sollen; ihrer waren 60, welche im Collegio Wohnung, Tisch, freyen Unterricht von besoldeten Lehrern, und monatlich 30 Reales haben. Die physicalischen, mathematischen, mechanischen und chirurgischen Instrumente sind aus England und Frankreich verschrieben, und schön und vollständig. Alle diese Instrumente befinden sich in einem Saale, wo man zugleich einen artigen Anfang eines Naturaliencabinets sieht. Der botanische Garten ist nicht übel angelegt; dies Collegium ist eine neue vor 14 Jahren gegründete königliche Stiftung.

3) Das Hospital de S. Juan de Dios, welches mit dem Kloster dieser Mönche verbunden ist, und von selbigen besorget wird, ist ein allgemeines Hospital, das die in der Stadt gesammleten und eingeschickten Allmosen unterhalten. Es ist sauber, und dem Ansehen nach in guter Ordnung, hat fünf Säle, und einige besondere Zimmer für Kranke, welche bezahlen. Der Kranken waren 120, es kann 300 aufnehmen und verpflegen. Allerley Krankheiten haben hier freye Zuflucht, und es ist Tag und Nacht zur Aufnahme offen. Bey selbigem stehen vier Aerzte und einige Wundärzte.

3) Casa de las viudas, oder das Wittwenhaus, ist eine denkwürdige Stiftung eines reichen armenischen Kaufmanns zu Cadiz in diesem Jahrhunderte. Es sind 47 ganz bequeme Wohnungen für arme Wittwen darinn, welche außer der freyen Wohnung 6 Reales alle Sunnabende empfangen.

4) Das Hospital *del Carmen* für Weiber.

5) Casa de la Caridad ist ein noch unvollendetes großes und prächtiges Gebäude, welches zur Aufnahme aller armen Leute und der Bettler bestimmt seyn soll. Die Kaufmannschaft trägt durch freywillige Gaben hiezu bey.

Die Academie der Seecadetten (la Academia de las Guardias Marinas) wurde unter der Regierung Philipp V. im Jahre 1717 gegründet, unter Ferdinand VI. hat sie durch die Vorsorge des Marquis Ensenada eine bessere und größere Einrichtung erhalten.

halten. Die bestimmte Zahl der Seecadetten, welche junge Leute von den besten Familien sind, beläuft sich auf 150, welche durch dazu bestellte Lehrer und Meister in der französischen und englischen Sprache, im Zeichnen, in der Mathematik, Astronomie, Tanzen und Fechten unterwiesen werden. Die beyden letzten Meister haben die meisten und gelehrigsten Schüler. Ihr Alter der Aufnahme soll 15 Jahre seyn. Das Gebäude der Academie ist ein altes Castel, worinn die Lehrer und die Seecadetten freye Wohnung haben, und diese letztern erhalten noch monatlich 9 Piaster vom Könige. Es sind hier schöne Modelle von Schiffen, um die jungen Leute in allem, was zur Seefahrt nöthig ist, zu unterweisen, und es ihnen sinnlich zu machen. Zu der Academie gehöret die Sternwarte, wiewol sie davon abgesondert auf einem alten festen Thurme an der See errichtet ist. Die Instrumente sind von den besten Meistern in England, als ein Mauerquadrant, Seeröhren, Telescope, Luftpumpe, zwo Penduluhren; sie werden, wie man sehen kann, wenig gebraucht, und ganz vernachläßiget. Die Stadt hat ein Comödien- und Opernhaus, bey dem ersten sind spanische Acteurs, welche ihren Brüdern zu Madrid den Rang streitig machen wollen; zu dem andern werden die Sänger und Sängerinnen aus Italien verschrieben.

Die Ingenieurs des Königes haben ein schönes Quartier an der Alameda, worinn ihrer 14 wohnen, sammt ihrem Obersten. Vor diesem Hause steht ein Stein von einer alten Wasserleitung, welche man vor einigen Jahren bey Gelegenheit der Arbeit des neuen Weges auf der Erdzunge entdeckte. Der Stein ist viereckigt, über eine Elle hoch, und durchbohret. Man konnte daraus sehen, daß Stein in Stein gefuget, und mit Kitt verbunden gewesen, wodurch das Wasser wie durch eine Röhre laufen können.

Für die Truppen hat die Stadt schöne Gebäude zu Quartieren aufführen lassen, deren 12 sind, welche an verschiedenen Stellen herum liegen. Die Besatzung besteht in 3 Regimentern Infanterie, welche nicht halb vollzählig waren, und aus einem Artilleriecorps, welches vor dem Landthore sich im Bombenwerfen und Kanonenschießen nach der Scheibe übet. Die Besatzung von Ceuta wird von hier aus abgelöset.

Der Gouverneur gebietet im politischen und Kriegswesen allein: er hat den Vorsitz im Rathe, doch ohne in das Civil- und Policeywesen Einfluß zu haben; seine ordentlichen Einkünfte schätzet man auf 10000 Piaster, er hat aber durch andre Zuflüsse doppelt so viel. Die Fremden haben nur mit ihm zu thun, und stehen nicht unter dem Stadtrathe. Der Rath besteht aus 24 Regidoren, welche Stelle bey vielen Familien erblich ist, und ein Regidor kann auch eines andern seine Stelle vertreten lassen. Sie sollen umsonst dienen, und wechselsweise wöchentlich auf die Gerechtigkeit im Handel, Kauf und Verkauf Acht haben: ihr Amt aber wird insgemein durch

Geschenke

Geschenke einträglich. Der Alcalde Mayor hat das Justiz- und Criminalwesen zu seinem Antheil.

Arbitrios nennet man die Rechte, welche die Stadt von der Consumtion hebt, und zur Bestreitung ihrer gemeinen Ausgaben anwendet. Der Wein ist am meisten mit Auflagen beschweret; eine Bote Wein, welche 485 Bouteillen enthält, und im ersten Einkauf 50 Piaster kostet, zahlet 26 Piaster; sie kommt in allem auf 80 Piaster zu stehen. Es ist von dem Xerez und Landweine die Rede, welcher hier allgemein getrunken wird. Man rechnet 20000 Bote zum jährlichen Verbrauch der Stadt. *El Deposito* ist das Getraidemagazin der Stadt, ein sehr großes und ansehnliches Gebäude. Ein italiänischer Kaufmann zu Cadiz hat das ausschließende Recht, die Stadt mit Getraide zu versorgen, und alle Becker müssen aus dem Magazine nehmen, was sie nöthig haben. Täglich werden in der Stadt 500 Fanegen Waizen verbraucht.

Das Königreich Sevilla ist kornreich, und in guten Jahren bedarf man keiner fremden Zufuhre. Der Waizen ist vortrefflich, hart und trocken; der sicilianische kann nur mit ihm in Vergleich gesetzet werden: der französische und englische Waizen ist weicher, und nicht so vest. Jede zehn Jahre verspricht man sich eine sehr reiche Erndte.

Das Jahr 1755 war sehr fruchtbar, dies 1765ste Jahr aber giebt keine gute Hoffnung. In einem so gesegneten Jahre giebt der Waizen zwanzigfältig, der Gersten noch mehr. Bey dieser Rechnung des Landmannes zieht man die Aussaat vorher ab, der Zehnte aber ist mit darunter begriffen. Gewöhnlich erndtet man zehnfältig, und in schlechten Jahren weniger. Der Intendant des ganzen Seewesens von Spanien hat hier seinen Sitz. Diesen wichtigen Posten bekleidet jetzt der Marquis de la Victoria, ein Italiäner von Geburt, welcher den jetzt regierenden Monarchen von Neapel abholte, und jetzt die Flotte commandiret, welche die spanische Infantinn nach Italien überführt, und die Infantinn von Parma mit zurück bringen soll. Er ist ein 80jähriger Greis.

La Contratacion de las Indias ist ein Gericht, welches aus einem Präsidenten, 4 Beysitzern (Oidores) außer dem Schatzmeister besteht. Der Präsident hat 5000 Piaster zur Besoldung, jeder Oidor 2000: davon können sie nicht in Kutschen fahren; allein sie fahren doch, und haben Geld übrig. Vor dies Gericht gehöret alles, was Indien angeht, es mögen Rechtshändel oder Finanzsachen seyn. Die königlichen Erlaubnisse, Schiffe nach Indien zu laden, gehen durch selbiges an die Kaufleute, hiervon wird an den Rath von Indien zu Madrid appelliret. Der Schatzmeister hat die Einnahme der königlichen Rechte von den nach Indien gehenden und zurück kommenden Schiffen, wie auch des Geldes, welches aus America für den König kommt. Die königliche Erlaubniß, welche jedwedes nach Indien fahrendes spani-

sches Schiff haben muß, oder vielmehr diejenigen Kaufleute, welche es dahin senden, wird nach Beschaffenheit der Waaren und ihres Werthes bezahlet, und beläuft sich von einem Schiffe auf 70000 bis 80000 Piaster. Die nach America gehenden Waaren bezahlen die Rechte nach dem Maaße, und 10 Reales de vellan für jede Cubicspanne (Palmo). Die groben Waaren, welche nicht in Kisten gepackt werden können, oder welche man nicht in Rechnung findet, darinn einzupacken, werden im Verhältniß ihres Werthes verzollet: als Eisen und grobe Leinwand u. s. w.

Was in Kisten gepackt ist, und nach dem Maaße verzollet wird, ist weder zur Angabe noch zur Durchsuchung der Zollbedienten verbunden. Bey dem Messen wird dieser Unterschied beobachtet, daß die mit Leinwand überzogene Kisten in ihrem ganzen äußersten Umfange in Anschlag gebracht werden; dahingegen bey den nicht überzogenen Kisten die Decke der Bretter abgezogen wird, und zollfrey ist. Die Ursache dieses Unterschiedes beruhet darauf, daß die wohl verwahrteu und überzogenen Kisten feinere und theuerere Waaren enthalten, und also höhern Zoll tragen können. Die zurückkommenden Waaren bezahlen nach dem Werthe, und also ein Gewisses vom Hundert. Das Silber erlegt 9 pro Cent, das Gold 6 pro Cent, denn mit dem letztern könnte leicht Unterschleif geschehen, wenn man durch höhere Rechte dazu anreizte.

Der Zoll von des aus- und eingehendeu Waaren, den americanischen Handel und Zoll ausgenommen, trägt dem Könige jährlich an die 700000 Piaster ein. Hierzu ist eine besondere Zolldirection. Man kann, eins ins andre gerechnet, annehmen, daß die einkommenden Waaren 10 pro Cent entrichten. Dieser Zoll wird dadurch so beträglich, weil alle Güter, welche nach Cadiz kommen, und daselbst nur niedergelegt werden, um sie nach Indien zu versenden, imgleichen alle von Indien kommende, und wieder von Cadiz ausgehende Waaren, selbigen zu erlegen haben. Von den einkommenden sowol, als von den ausgehenden Waaren und Gütern, bezahlen alle Nationen, die Spanier nicht ausgenommen, einerley Rechte. Der einzige Vorzug, den die Spanier haben, besteht darinn, daß sie von den Landesproducten, welche anf spanischen Schiffen ausgeführet werden, nur den halben Zoll erlegen. Dem ohngeachtet fahren nur wenig spanische Schiffe in Europa, und die Fremden holen ihre Landesproducte selbst ab. Dieser Handel in die Provinz mit ihren Producten und den fremden Gütern, welche darinn verbraucht werden, hat sich von Cadiz fast ganz nach der Stadt Sevilla gewandt: Cadiz versorget sich jetzt nur selbst: die Maltheser treiben zu Cadiz sehr viel Gewerbe, und man wird in ganz Spanien keine ansehnliche Stadt finden, wo sie nicht sind. Sie haben mehr Freyheit und Rechte, als die spanischen Krämer, welche im Kleinen verkaufen, und thun selbigen großen Abbruch. Sie nehmen ihre Waare zu Genua, zu Marseille und in andern Häfen des mittländischen Meeres: sie geben sich mit allem ab, und kommen

mit

mit ganzen Ladungen allerhand Fabrikwaaren an, nur wenige Waaren kommen von Maltha selbst: Sie bedienen sich insgemein neutraler Schiffe nach dem Ocean; im mittländischen Meere fahren sie auch mit ihren eigenen Schiffen an der Küste. Die Leute Leben schlecht, verzehren wenig, trödeln ihre Waare bey Kleinigkeiten aus, und nehmen große Summen baares Geld aus Spanien mit nach Hause.

Die Engländer kommen jährlich mit 50 Schiffsladungen Bacaljau in diesem Hafen an, sie wollen nicht nach Sevilla hinauf fahren, damit man ihnen keine Chicanen machen und keine Preise setzen kann. Der Kauf wird hier geschlossen, und die Sevillaner holen den Fisch mit kleinen Fahrzeugen ab, und versorgen damit die Provinz. Im September langet der erste frische Bacaljau von Neuland hier an. Dieser Zweig der englischen Handlung nach Spanien ist von keiner geringen Erheblichkeit. In den spanischen Hafen des mittländischen Meeres werden über hundert Ladungen abgesetzt, und zu Bilbao allein, welches Castilien und Madrid damit versorget, ein Paar Hundert. Zu Anfange dieses letzten Krieges wurde auf Befehl des Hofes berechnet, wie viel die Engländer dadurch von Spanien zögen, und der König fand die Sache so wichtig, daß er eine Bulle von Rom auswirkte, welche seinen Unterthanen erlaubte, einen Winter in der Fasten Fleisch zu essen. Die Engländer verkaufen 100 Pfund zu 9 Piastern. Die Normänner können damit Preis halten, und ihr Bacaljau ist so gut wie der englische, nur hält er sich nicht so lange. Vor zwey Jahren ist die erste dänische Ladung allhier abgesetzet worden: dies Jahr 1765 ist keine angelanget, Bilbao hat fünf Ladungen genommen. Die meiste nordische Bacaljau geht nach Barcelona.

Man mußte mit kleinen Ladungen frischem Bacaljau frühzeitig zu Cadiz einlaufen, damit sie anfangs als eine Seltenheit von den Spaniern gekaufet würden: Die Schiffe, welche mit Fischen ins mitländische Meer fahren, könnten im Vorbeygehen einen Versuch machen. Es kostet ihnen das Ein- und Auslaufen weiter nichts als ein Paar Tage Zeit, und ein Paar Piaster.

Die Holländer bringen Käse, Butter, und über 12000 Säke Fitzbohnen, welche das Volk in der Fasten viel ißt.

Die Franzosen und die Engländer setzen hier die Waaren ihrer Fabrik ab.

Wir müssen jetzt einige Nachricht von der americanischen Handlung hinzufügen, so wie wir uns davon haben unterrichten können. Cadiz ist die Niederlage dieser Handlung, und selbige ist zureichend, daraus eine der größten Handelsplätze in der Welt zu machen. Die Handlung nach dem spanischen Indien soll nach den Gesetzen mit spanischen Schiffen, und von Spaniern, mit Ausschließung aller Fremden, getrieben werden. Der erste Punct des Gesetzes wird beobachtet, denn es segeln nur allein spanische Schiffe dahin. Bisweilen werden auch fremde Schiffe für Rechnung des Königes dahin befrachtet, weil sie wohlfeiler zu haben, als die spanischen.

Der

Der zweyte Punct aber gar nicht, denn die Fremden, welche die meisten Waaren für Indien hieher liefern, haben den größten Theil dieser Handlung in Händen, und die Spanier sind ihre Commißionäre. Der Hof, dem solches nicht unbekannt ist, sieht durch die Finger. Die Fremden müssen indessen sich auf die Ehrlichkeit eines spanischen Freundes verlassen, und ihm ihr Heil anvertrauen, in dessen Namen die königliche Permißion gesucht wird, und die ganze Expedition nach und aus Indien geschieht.

Diese Handlung hat zwey Hautzweige, der eine ist die Handlung in den mexicanischen Meerbusen, der andre begreift die Handlung nach Buenos Ayres und der Südsee, welcher auch mit einem Worte die Handlung nach der Südsee genannt wird. Die Hauptniederlage der Handlung in dem mexicanischen Meerbusen ist Vera Cruz, wohin jährlich 16 Schiffe zu gehen pflegen. Nach Cartagena gehen nur ein Paar Schiffe. Nach Caracas eben so viel; nach diesem letztern Orte fahren aber noch Schiffe von St. Sebastian, welche die Compagnie von Caracas dahin sendet. Die letztere Flotte und die erste nach dem Kriege, welche den 24sten Februar 1765 von Cadiz nach Vera Cruz segelte, bestand aus 10 Schiffen. Zu Barcelona ist vor einigen Jahren eine Compagnie privilegiret, nach *Porto Rico* und *S Domingo* zu handeln, womit es bisher nicht sonderlich von statten gehen wollen. Zu Cadiz ist eine Compagnie, welche für Rechnung des Königes den Toback von der *Havana* abholet.

Die Compagnie von Caracas zu *S. Sebastian* hat den ausschließenden Handel mit Cacao, und ist die reichste in Spanien, welche ihre Privilegien nicht nur gewußt hat zu erhalten, sondern noch zu vermehren. Anfangs verkaufte sie den Cacao die Fanege, welche 90 Pfund wiegt, zu 25 Piaster, nach und nach hat sie ihn bis auf 48 und 50 erhöhet. Man behauptet, daß jährlich 100000 Fanegen Cacao in Spanien verbrauchet werden, und dies ist ein Gegenstand von 5 Millionen Piaster. Die Handlung nach der Havana und nach den Inseln des Meerbusens ist von geringer Bedeutung, weil sie durch den Schleichhandel der Fremden alles besser und wohlfeiler haben, ohne daß man es verhindern kann.

Die zu Vera Cruz ausgeladenen Waaren und Güter der Flotte werden zu Lande nach Jalapa 50 Meilen von diesem Hafen geschaffet: woselbst alsdenn eine Messe eröffnet wird, auf welcher die Kaufleute von Mexico und andern benachbarten Provinzen sich versammlen und einkaufen. Eine solche Flotte bleibt etwa 18 Monate aus. Das Gold und das Silber kommt auf den Kriegesschiffen zurück, die andern Schiffe laden andre mexicanische Waaren, vornehmlich Puderzucker zu Havana. In keinem Lande wird mehr Zucker verschwendet, als in Spanien: der Havanazucker reicht also nicht zu; dieser Mangel wird durch den französischen Zucker von Marseille aus ersetzet, wiewol er schlechter ist.

Die Handlung nach dem südlichen America wird über Porto bello und Cartagena, und von da über Land nach Panama getrieben, wo die Waren wieder in kleinen Fahrzeugen geladen und die Küste hinunter verführet werden. Die meisten Schiffe gehen aber gerades Weges nach Buenos Ayres, Callao und andern Häven der Südsee. Es segeln seit vielen Jahren nur einzelne Registerschiffe dahin, welche in den Haven, wo sie einlaufen, ohne eine Messe anzukündigen und zu halten, ihre Waaren so gut wie sie können, verhandeln.

Die Piaster des Südamerica fließen aus allen verschiedenen Häven nach Europa. Buenos Ayres wird aus der in der Nachbarschaft liegenden portugiesischen Colonie S. Sacramento mit Contrebande angefüllet, und die Spanier gewinnen hier nicht viel. An diesem einträglichen Schleichhandel haben die Engländer den besten Antheil. Die nach der Südsee bestimmten Schiffe laufen im December und Januar von Cadiz aus, um das Cap Horn im Sommer zu paßiren. Sie bleiben 18 Monate bis 2 Jahre aus.

In dem südlichen America sind 4 Münzstädte, als: Lima, Potosi, Santa Fée und Santiago in Chili, wozu einige noch Buenos Ayres setzen. Ein gebohrner Peruaner versicherte, daß diese Münzen ein Viertel mehr Geld ausprägten, als die große königliche Münze zu Mexico, welche jährlich 13 bis 14 Millionen Piaster liefert, aber auch die einzige Münze in dem spanischen Nordamerica ist. Die Einwohner dieser reichen Länder befinden sich in der größten Armuth, und der bemittelten Häuser sind nur wenige.

Beyde America, das südliche und nordliche, haben etwa gleich starken Geldausfluß nach Spanien. Die Handlung nach der Südsee ist nach dem Frieden sehr einträglich gewesen. Im abgewichenen 1764sten Jahre sind 10 Millionen Piaster zu Cadiz baar eingekommen, und am 11ten Februar langte noch ein reich beladenes Schiff von Callao, dem Hafen von Lima, allhier an. Die Fracht eines Westindienfahrers wird nach dem Maaß der Cubicspannen (Palmo) bezahlet: die Spanne zu 15 Reales. Die Fracht eines einzigen Schiffes nach der Südsee beträgt an 250000 Piaster. Da das Maaß den Preiß der Fracht sowol als des Zolles bestimmt, so presset man die Güter, welche dahin geladen werden sollen, vorher zu Cadiz, so viel als möglich, zusammen.

Nach den Gesetzen sollen die Commißionäre in Indien gebohrne Spanier seyn, und selbige müssen nach einem dreyjährigen Aufenthalte und Besorgung des Handels wieder nach Europa zurück kommen. Es geschiehet selten, daß man ihnen die Erlaubniß der drey Jahre erneuert und verlängert. Die Absicht dieses Gesetzes ist leicht einzusehen: man suchet dadurch den indianischen Handel in den Händen der Spanier nicht nur zu erhalten, sondern auch alles Geld so viel möglich nach Europa zu ziehen. Haben indessen die Kaufleute zu Cadiz mehr Vertrauen zu einem indianischen Hause, so wissen sie auch Mittel, desselben sich zu bedinen.

Wenn ein verheyratheter Mann nach America geht, so muß seine zurückgelassene Frau ihre schriftliche Einwilligung dazu bey der Contratation eingeben. Kommt der Mann in der bestimmten Zeit nicht wieder nach Hause, so kann die Frau ihn zurück begehren, und ihr wird Recht verschafft; doch der Fall ereignet sich nicht leicht.

Die Leute zu Cadiz sind von einem freyen Umgange, gesellig und gesittet. Die Fremden von allen Nationen sollen, wie man dafür hält, ein Drittel der Stadteinwohner ausmachen. Die zahlreichsten Nationen daselbst sind die Franzosen und Italiäner, nach ihnen kommen die Irrländer, die Niederländer, die Hamburger und andre mehr. Protestantischer Häuser sind hier viele, welche hier in größerer Freyheit leben, als an irgend einem andern Orte Spaniens. Die Vorrechte der hier sich aufhaltenden Fremden sind nicht gering. Sie sind der gemeinen Gerichtsbarkeit nicht unterworfen, und können nur allein bey dem Gouverneur belanget werden. Der Kriegsrath in Madrid entscheidet bey der letzten Instanz. Sie können zu ihrem öconomischen Verbrauch Waaren kommen lassen, ohne Zoll davon zu entrichten.

Die Bay von Cadiz besteht aus zwey aneinanderhängenden Meerbusen. Der erste heißt Bahia de Cadiz, der andre Bahia de Puntales. Die Oeffnung der ersten Bay von der Stadt bis an das auf dem vesten Lande gegen über liegende Fort S. Catharina, hält 2000 Klaftern. Die Oeffnung der andern Bay beträgt von dem Fort Puntales bis an das gegen über liegende Fort Matagorda 500 Klaftern. In dieser Bay ist der Haven der Kriegsschiffe; hier liegen auch alle Westindienfahrer, bevor sie nach Indien gehen, und müssen daselbst ihre Ladung einnehmen, und auch, wenn sie von Indien zurück kommen, hier einlegen. Dies geschieht, um sie besser bewachen zu können, und dem Schleichhandel vorzubeugen. Die spanischen Kauffahrdeyschiffe haben hier einen von der Caraca abgesonderten Platz, wo sie sich ausbessern und kalfatern lassen können. Den Schiffen fremder Nationen ist es nicht verstattet, in diese Bay einzulaufen. Von dem Diamant einer gefährlichen Klippe beym Eingange der Bay von Cadiz bis an Puntales sind 3000 Klaftern, und von Puntales in der Länge dieser Bay bis Caraca und Puerto Real eben so viel Klaftern. Von Cadiz und dem Damme ihres Hafens bis Puentales beträgt eine französische Seemeile.

Rota, ein Flecken, welcher auf der andern Seite der Bay in die Augen fällt, 4000 Klaftern von Cadiz, ist seines Weines wegen bekannt. Die Arrobe kostet 3 bis 4 Pesos, und der Zoll einer Bote von 30 Arroben 15 Pesos. Der Herzog von Arcos, welcher hier einen Palast hat, ist Herr des Fleckens.

Puerto Real, ein Flecken zwischen Puerto de Santa Maria und Cadiz, und 2 Meilen von beyden Städten am Ufer der Bay. In der Nachbarschaft dieses Fleckens ist der Steinbruch, woraus ganz Cadiz erbauet ist. Es ist ein lockerer, grauer, unansehnlicher Stein, voll von Seemuscheln, vornehmlich von Austerschaalen, er wird an der Luft ungemein hart, verbindet sich gut mit dem Kalke, und widerstehet der Witterung.

Die

Die Felsen, worauf Cadiz ruhet, und die Klippen sind von selbigem Gestein. Bey der Stadt Xerez bemerken wir ihn auf der etwas eingeschnittenen Heerstraße. Der Felsen, worauf Arcos steht, der Tajo von der Stadt Ronda, und die Gegend derselben zeigten ein vollkommen gleiches Gestein.

La Caraca, eine Meile von Puerto Real, und 2 von Cadiz, und eine Meile von dem Flecken la Isla, ist eine kleine Insel in der Bay von Puntales, nahe am festen Lande, auf welcher seit dem Jahre 1722, da Ensenada ins Ministerium kam, Schiffswerfte und Arsenale des Seewesens angelegt worden sind. Er war zu Cadiz Commis und Schreiber beym Seewesen, und deswegen suchte er hernach als Minister seinen vormaligen kleinen Posten zu ehren, das Seewesen überhaupt zu heben, und hier einen Kriegshafen einzurichten. Vorhin mußten die Schiffe bey Puntales kalfatert werden.

Der Plan der neuen Einrichtung auf der Caraca ist sehr groß, und daher bey weitem noch nicht ausgeführet, wiewol dazu unter der vorigen Regierung schon 50 Millionen Piaster verschwendet seyn sollen. Man hat den sumpfigten Boden der Insel mit unglaublichen Kosten auffüllen und viel Holz einrammen müssen, um einen festen Grund zu erhalten. Alle Gebäude sind von gehauenen Steinen, wie zu Cadiz. Die vornehmsten sind:

Das Quartier der Seesoldaten, worinn ein Bataillon von 600 Mann einquartiret ist, und in welchem der Commandant des Seewesens wohnet.

Das Hospital, welches drey Säle hat, wovon einer 50 kranke Soldaten, der andre etwa 50 Sklaven, und der dritte etliche kranke maurische Sklaven enthielte. Ein Quartier für Zimmerleute und Calfaterer, von jeden waren hier 150. Eine Schmiede.

Das Arsenal, welches klein ist. Beym Eintritt in selbiges fallen die Gemälde Ferdinand VI. und seiner Gemahlinn am Ende desselben zuerst in die Augen: es ist mit einigen Flinten, Pistolen und Säbeln ausgezieret. Die Magazine sind große Gebäude, welche mit Segeln, Tauen und Segeltuch nicht reich versorget sind. Das Nägelmagazin war gut versehen, der Vorrath von Stangeneisen war ansehnlich: es ist Eisen aus Biscaya. Das Flaggenmagazin war ganz ausgefüllet, und schien vollkommen zu seyn: selbiges ist auch wenigstens bey den öffentlichen Feyerlichkeiten und zum äußern Glanz unentbehrlich. Schiffswerfte sind sechse, welche aber nicht gebrauchet werden, und nach und nach eingehen, da man keine Rechnung dabey findet, hier Schiffe zu bauen. Wir zählten 6 Kriegsschiffe vor Anker und abgetackelt. Der Phœnix und der Rayo, beyde von 80 Kanonen, waren die größten. Auf dem ersten war der itzt regierende König von Neapel nach Spanien gekommen: an dem Bord des zweyten sollte die Infantinn Doña Maria Luisa nach Italien übergeführet werden, und es arbeiteten eben 350 Mann daran, es auszubessern und aufzuputzen. Es war in der Ha-

vana erbauet. Man arbeitete noch an einem andern Schiffe von 70 Kanonen, um es in Stand zu setzen, diese Reise mit zu thun.

Eine Meile von der Caraca bey der Brücke Suazo, auf dem festen Lande, ist eine königliche Segeltuchfabrike, worinn etwa 100 Mann arbeiten.

Die Erdzunge von Cadiz ist sandigt, überaus schmal, und an einigen Stellen so niedrig, daß die hohe See darüber zusammenschlägt. Bey dem Erdbeben des Jahres 1755, oder vielmehr nach demselben war die See mit einer solchen Gewalt herüber gefahren, daß sie ein grosses Stück des gebahnten und ausgemauerten Weges ganz weggerissen hatte. Viele Leute, welche aus der Stadt nach dem festen Lande hinflüchten wollten, hatten das Unglück zu ertrinken, und wenn nicht der Gouverneur, auf Vorstellung des Herrn Goudin, welcher die Eigenschaften des Erdbebens und der Wasserbewegung nach selbigem in Peru hatte kennen gelernet, das Thor hätte zuschließen lassen, so würden noch mehr Leute, welche sich hinaus drängen wollten, umgekommen seyn. Die Wellen schlagen beständig mit Heftigkeit an die Erdzunge und an die Spitze derselben, worauf Cadiz liegt, und wenn man ihrer Gewalt freyen Lauf ließe, so würde dem Ansehen nach die Stadt mit der Zeit Gefahr laufen, weggerissen und den anstoßenden Klippen gleich zu werden. Wir sahen einen Beweis dieser Muthmaßung während unsers Aufenthalts in dieser Stadt, da die See die dicken ihr entgegengesetzten Mauern an 5 verschiedenen Stellen unterminiret, und durch selbige die Erde ausgehöhlet, und große Risse gemacht hatte, welche man in vielen Jahren nicht wieder ausfüllen wird. Daraus ist auch leicht zu begreifen, wie die alte Stadt Cadiz von dem Meere hat verschlungen werden können. Man glaubt, selbige habe sich von dem Fort S. Sebastian bis S. Petri hin erstreckt, und bey niedriger See sieht man die Reste eines gepflasterten Weges von dem Forte an in der See. Es kommt uns, nach den bey Santi Petri gefundenen Alterthümern zu urtheilen, deren wir bey der Beschreibung des Cabinets des Marquis Therry zu Puerto de S. Maria gedacht haben, wahrscheinlich vor, daß die uralte Stadt der Phönicier daselbst gestanden habe. Die See ist an dieser Seite voller Klippen, welche die Oberfläche des Wassers berühren, aber von aller Erde entblößet sind.

Seit sechs Jahren läßt die Stadt eine neue kostbare Heerstraße zur Linken des alten beym Erdbeben zu Grunde gerichteten Weges aufführen, welche bis an das Dorf, La Isla genannt, 2 Meilen weit reichen soll. Eine starke Mauer schließt diese Heerstraße auf beyden Seiten ein, und geht auch quer durch; selbige wird mit Erde und Steinen angefüllet, und wo es nöthig ist, ansehnlich erhöhet. Die Ausführung dieses Werkes ist zu 600000 Piaster angeschlagen. Bey dieser Arbeit hat man maurische Gräber und Ueberreste einer Wasserleitung entdeckt, davon ein Stein zum Andenken vor dem Quartiere der Ingenieurs steht.

La Isla ist ein Dorf, wo 1 Kirchspiel, 2 Mönchs- 1 Nonnenkloster sind. Es besteht aus einer einzigen langen Straße, welche nach der Suazo-Brücke hinläuft. Vormals gehörte es dem Herzoge von Arcos zu, welcher noch einen alten Palast daselbst hat, itzt ist es königlich. Die Kaufleute von Cadiz pflegen sich hier in der Carnevalzeit und im Frühlinge zu erlustigen, und die vielen schönen Häuser des Dorfes, welche eine Stadt zieren würden, sind von ihnen aufgeführet worden. Es hat aber dieser Aufenthalt und diese Gegend nichts von dem Reize der Landlust; es ist theils ein sandigter und von Erde mehrentheils entblößter Felsen, theils ein sumpfichter und morastiger Boden, wo wenig Gärten und Bäume sind. Die Ursache, warum die geschäftigten Gaditaner am fleißigsten hieher kommen, ist, weil dies der nächste Ort ist, wohin sie zu Lande gehen, und wenn es die Geschäfte erheischen, ohne Hinderniß nach der Stadt in anderthalb Stunden kommen können. Der volle Name des Dorfes ist Isla de Leon, welcher aber auch der ganzen Insel zukommt, worauf Cadiz mit liegt. Hinter diesem Dorfe läuft ein breiter und tiefer Kanal aus dem Meerbusen von Puntales, welcher sich in verschiedene Arme theilet, bey Santi Petri in die See, und bildet eben benannte Insel.

Von dem Dorfe Isla nach Chiclana, dem zweyten Lustorte der Gaditaner, führen zwey Wege, der eine zu Wasser, mittelst eines Kanales, welcher aus dem Suazo-Kanal ins Land hinein läuft, beträgt eine Meile höchstens, hat aber die Unbequemlichkeit, daß man nur bey der Fluth sich desselben bedienen kann.

Auf dem andern Landwege hat man drey Meilen zurück zu legen. Die Suazobrücke, über welche der Landweg geht, ist ein Denkmaal des Alterthums, es ist aber nicht leicht zu sagen, in welche Zeit sie zu setzen sey, sie hat 5 Schwibbogen, und ist von einer sehr dauerhaften Bauart, von lauter gehauenen Steinen. Sie ist nach Cadiz zu etwas bevestiget, und wird von der Finanzwache sowol als von Soldaten bewachet. Hinter der Brücke sind fette leimigte Moräste, welche sich an dem Meerbusen herum bis Xerez und Puerto de Santa Maria, und auf der andern Seite zwischen Chiclana und der Isla, bis an die See erstrecken, und 1 bis 2 Meilen weit ins Land hinein. Durch selbige ist ein Weg gebahnet, welcher nach Puerto Real, Xerez und weiter führet: sie tragen Kräuter und Pflanzen, und bey trockener Witterung kann Vieh darauf getrieben werden. Man sammlet hier eine wilde Pflanze, Almaxo genannt, um Sode daraus zu brennen, welche von Cadiz aus verführet wird, dieselbige Pflanze wächst in den Morästen des Guadalquivir, und wird auf gleiche Weise genutzet. Diese Sode ist schlechter, als die von Alicante. Auch sind Salzwerke an verschiedenen Stellen, und man macht Salz aus dem in seichte Behälter gelassene Seewasser. Die kleinen Hügel, bey welchen sich die Moräste endigen, tragen einige Waldung von Eichen und Fichten, und von allerley Gesträuch, insonderheit viel zartes Hülsengesträuch, auf welchem sich eine wilde Cochenille erzeuget: die Bauern bringen sie nach Cadiz, und verkau-

verkaufen das Pfund zu 10 Quartos. Wenn sie hiernächst von den Blättern und den Unreinigkeiten gesäubert ist, gilt die Arrobe 18 bis 20 Piaster. Nach Marseille verlangt man die meiste, wo man sie mit der echten Cochenille zum Färben vermischen soll.

Chiclana, ein Flecken, hat 2 Pfarrkirchen, davon die eine Filial ist, 2 Mönchs. 1 Nonnenkloster, alle Augustinerordens, und 2[illegible]0 Familien. Der Kanal, welcher mitten durch den Flecken geht, erstreckt sich über selbigem noch anderthalb Meilen ins Land, und könnte leicht bis nach Medina Sidonia geleitet werden. Die steinerne Brücke über selbigen war vor ein Paar Jahren bey einer hohen Fluth und heftigem Regen weggerissen. Die Lage dieses Ortes auf einer kleinen Anhöhe am Fuß eines Felsen ist angenehm. Von dem Felsen Peña de Santa Ana genannt, hat man die Aussicht über die ganze Bay von Cadiz und bis Afrika. In der Ebne ist ein dicker Fichtenwald, welcher schattigte Spaßiergänge giebt, auch sind hier einige artige Gärten, und viel Küchengewächs kommt von diesem Orte nach Cadiz. Die Oelberge dieser Gegend sind ansehnlich, und die Aecker fruchtbar. Aus den Kanälen kann man täglich frische und gute Fische holen. Den Gaditanern hat dieser Flecken seine Aufnahme und Verschönerung zu danken. In der geräumlichen Herberge ist ein französischer Wirth, welcher wider die sonstige Gewohnheit in Spanien einen Tisch für die ankommenden Fremden hält. In dem Augustinerkloster zeigten die Mönche einen vor zwölf Jahren gefundenen unverweseten Körper, und erzähleten von selbigem schon einige lächerliche Wunder; denn die Unverweslichkeit dienet ihnen zum Beweise, daß er mit dem Geruch der Heiligkeit verstorben seyn müsse.

Der Herzog von Medina Sidonia, als Herr dieses Ortes, hat hier einen schlechten Palast, er ernennet den Corregidor; der Alcalde des Adels wird vom Könige bestellet, der andre Alcalde vom Herzoge. Außerdem sind noch 12 Regidores. Einige Niederländer haben sich unter gewissen Bedingungen erboten, die Moräste ohne Kosten des Herzogs auszutrocknen und anzubauen; allein er hat es nicht für rathsam gefunden, aus Besorgniß, es möchte hier das geschehen, was mit Puerto de Santa Maria und Isla geschehen ist. In den benachbarten Bergen ist ein Schwefelbergwerk: und eine Viertelstunde von Chiclana eine mineralische Quelle. Ihr Wasser ist klar, hat den Geruch und Geschmack wie faule Eyer. Einige Tropfen der Silberauflösung verwandelten es augenblicklich in Milch, und ein Glas Wasser ließ eine ansehnliche Menge weißen Bodensatz. Es enthält Meersalz und Schwefel, und ein einziges Glas purgiret schon: einige Patienten bedienen sich dieses Brunnens.

Die Stadt Medina Sidonia, der eigentliche Sitz des Herzoges, ist 3 Meilen von Chiclana entfernet. Der Weg dahin ist schlecht, und nicht fahrbar, er geht durch sumpfichte Thäler, zwischen und über kleine Hügel, bis an den hohen Felsen der Stadt. Eine Meile von Chiclana, zur Rechten des Weges, ist eine natürliche Höhle, und zur

Linken

linken ein Steinbruch, woraus man Mühlsteine hohlet. Der ganze Strich Landes ist wenig angebauet, wiewol der Boden vortrefflich scheinet. Die Heerden von Ziegen und Schaafen finden hier Weide.

Die Stadt Medina Sidonia, welche man von Cadiz aus deutlich sieht, liegt auf dem Rücken und der abhängigen Seite eines Felsen, welcher mitten in einer großen und mit Hügeln besäeten Ebne einsam hervorraget Es ist kein Fluß in der Nachbarschaft, allein sie hat überflüßiges vortreffliches Quellwasser. Nirgends in Spanien haben wir eine Aussicht gefunden, welche dieser an Abwechselung und Schönheit gleich käme. Die Straßen und Häuser der Stadt sind elend, die Mauern und Bevestigung derselben sind noch zuletzt unter Philipp V. Regierung und auf dessen Befehl niedergerissen worden. Die vielen verfallenen Häuser geben zu erkennen, daß die Anzahl der Einwohner abgenommen habe: man wird kaum 500 Familien rechnen können. Der alte unansehnliche herzogliche Palast ist itzt die Wohnung seines Gouverneurs. In der Hauptkirche Santa Maria de la Corona konnten wir 228 von der Inquisition verurtheilete zählen, die Mahlerey auf der Leinwand war unleserlich geworden, und man konnte weder Namen noch Jahrzahl unterscheiden. Das zweyte Kirchspiel ist ein Filial. Der erste Priester hat 500 Ducaten, von den 8 Beneficien der Hauptkirche, welche der König vergiebt, trägt jedes 800 Ducaten: kein einziger Beneficial hält sich zu Medina auf. Den Zehnten hat der Erzbischof von Sevilla, die Tercien genießt der Herzog. Die Nahrung der Stadt besteht in Wein, Ackerbau und Viehzucht. Die hiesigen Mönchsklöster sind:

1) S. Augustin.

2) S. Diego, Franciscanerbarfüßer. Aus der Sacristey dieses Klosters hat der Marquis Therry das kostbare Denkmaal des Alterthums erhalten, welches sein Cabinet zieret.

3) S. Juan de Dios, am Ende der Vorstadt, ist zugleich ein Hospital für Personen, welche mit der französischen Krankheit behaftet sind. Die Zeit der Cur ist vom 9ten März bis 9ten Junius, und vom 9ten September bis im Januar, sie wird mittelst Salbungen verrichtet. Man bereitet die Patienten durch ein Laxativ und drey Aderlässe zu: hierauf giebt man ihnen drey Salbungen, jedesmal von 2 Unzen Quecksilber. Acht Tage Zeit rechnet man hierzu, und nachher 40 Tage Diät: die Patienten dürfen dabey an die Luft gehen. Für die Cur bezahlt ein gemeiner Mann 7½ Piaster.

4) La Victoria, oder S. Francisco de Paula.

5) Carmeliterbarfüßer.

Nonnenklöster sind zwey: 1) Augustinerbarfüßerinnen, 2) Capuciner, geschuhte. Die Kapellen in dem Gebiete der Stadt sind:

1) S. Christo de la Sangre.

2) S. Ana.

3) El Amor de Dios, wobey ein Hospital für arme Leute ist.
4) S. Christo de la Respiracion.
5) Nuestra Señora de la Caridad.
6) El Espiritu Santo.
7) Los Santos de Medina. Diese Kapelle steht am Fuß des Berges, eine Viertelmeile vor der Stadt, und wird für die älteste in ganz Spanien gehalten.

Von dem Kastel welches auf dem Gipfel des Berges gestanden, sind kaum noch einige Spuren zu sehen: von dieser Höhe aber übersieht man den Meerbusen von Cadiz, die Ebne bis an die hohen Gebürge des Königreiches Granada, und ein Stück der africanischen Küste. Wir zähleten folgende Oerter, welche wir mit dem Gesichte erreichen konnten:

1. Alcala, ein Flecken, 3 Meilen.
2. Paterna, ein Dorf, eine Meile, welche beyde Oerter dem Herzoge von Medina Celi gehören.
3. Arcos, 5 Meilen.
4. Xerez, die Stadt, 5 Meilen.
5. Puerto de S. Maria, 7 Meilen.
6. Puerto Real, 4 Meilen.
7. La Isla, 4 Meilen.
8. Rota, 8 Meilen.
9. Vexer, 4 Meilen, gehöret dem Herzoge von Medina Celi.
10. Das Kastel von Espera, 7 Meilen.
11. Cadiz, 7 Meilen.
12. Conil, 4 Meilen, welches man aber, der Berge wegen, eben so wenig als Chiclana sehen konnte, gehöret dem Herzoge von Medina Sidonia zu. Es ist ein armer Flecken an der Küste, welcher sich von der Fischerey nähret. Die Leute sind in übeln Ruf bey ihren Nachbaren als Räuber. Der Herzog von Medina Sidonia besitzet außer den hier berührten noch andre Oerter. San Lucar de Barrameda gehörte ihm im vorigen Jahrhunderte zu, und die ganze Grafschaft Niebla bis an die Gränze von Portugal. Er verlohr solches nach der Trennung Portugals von Spanien. Zu Anfang der Regierung des itzigen Königes besaß er hier noch den Eintrag des Botes, welches über den Fluß setzet, von 30000 Reales, einer Venta, welche 15000 Reales Miethe gab. In dieser Grafschaft wird viel wilde Cochenille gesammlet: die Stadt San Lucar de Barrameda ist ein offener Ort in einer sandigten Gegend, und hat keine andre Bevestigung, als zwey alte Kastele. In der Größe gleicht er Puerto de S. Maria: er hat eine Hauptkirche und 2 Filiale, 13 Mönchs- 3 Nonnenklöster, 15000 Seelen. Am Guadalquivir sind dem Herzoge noch zuständig Trebugena, und gleich dabey auf der andern Seite des Flusses El Coto de Doña Ana.

Auf dem Wege nach Gibraltar liegen Ximena, Gausin, Alyacotin, Benarraba und Benamaya, welcher letzte Ort entvölkert und wüste ist. Diese Nachricht gab uns der Herzog selbst, als wir von Madrid uns auf die Reise begaben.

Reise
von Cadiz nach Sevilla.

Wir reiseten über Puerto Santa Maria und Xerez. Bey der Venta Biscayna a) war salpetricht Wasser, auch die beyden kleinen Bäche ohne Ausfluß, welche im Sommer austrocknen, doch aber steinerne Brücken hatten, führen gleich untrinkbares Wasser. Der eine ist eine halbe Meile vor Cabezas, und heißt Rio Salado de Cabezas. Die Stadt Lebrixa zeiget sich von der Venta zur Linken 2 Meilen von einer Anhöhe.

Cabezas b), ein armer schlecht gebaueter Flecken auf einem einsamen Hügel in einer fruchtbaren Ebene, 2 Meilen von dem Gaudalquivier, hat 200 Familien, eine Pfarrkirche, 2 Kapellen, und gehöret dem Könige zu. Ihr Rath besteht aus dem Corregidor, einem Alcalde des Adels, und einem der Gemeinen. Das beste und einzige gute Haus besitzet das erzbischöfliche Kapitel, und dienet zum Magazine des Zehnten.

Seit 1762 wurde auf Kosten des Kapitels an einer neuen Kirche gebauet. Bey der Grundlegung hat man eine schöne marmorne nackte Bildsäule in mehr als Lebensgröße gefunden; sie steller eine Mannsperson vor, welche sich mit der rechten Hand auf einem Delphin stützet, welchen sie am Schwanze hält, und dessen Kopf am Fuße ruhet. Der Stern in Augen ist etwas ausgehölet, und mit einer lebhaften Schwärze angefärbet. Das Haupt hat keine Zierrathen ausser den Haaren. Sie ist ein Meisterstück des Alterthums, und wenn gleich das Haupt von dem Körper getrennet ist, und auch die Beine in der Mitte abgebrochen sind, so finden sich doch noch alle Theile bey einander, außer die Arme, und die Schaam. Ein Beisitzer (Oidor) der Audienz zu Sevilla, Namens Bruno, hatte eine kleine Bildsaule von diesem Orte bekommen, welche den eine Weltkugel tragenden Atlant abbildet.

In unsrer Herberge trafen wir einen von der Justitz eben einquartirten neuen Christen (Christiano nuevo) an: so nennet man in Spanien alle diejenigen, welche zu der römischen Kirche übergetreten sind. Dieser zerlumpte und noch frische Taugenicht erzählte mit frecher Stirne, wie er der Sohn des Gouverneurs eines grossen calvinistischen Staats in Asien sey, welcher im Gebiete der rußischen Kaiserinn am Ufer der Donau läge, und Luccrnan hieße. Sein Vater ließe alle Katholiken, welche sich

a) Venta Biscayna 3 und eine halbe Meile 6 Stunden von Xeraz.
b) Cabezas 1 und eine halbe Meile 3 Stunden.

sich über die Gränze wagten, und betroffen würden, ohne Gnade enthaupten: ihm aber sey die Wahrheit auf eine besondere Art bekannt worden, und er sey aus dem Lande der Verdammniß entflohen. Er thäte jetzt diese Reise in Gesellschaft einiger Freunde, am Gelde fehle es ihm nicht, er bezahle baar, und stünde jetzt im Begriff, bey dem Marienbilde zu Utrera einen Besuch abzulegen. Diese Erzählung kam uns nicht minder verdächtig vor, als sie lügenhaft war. Wir hielten es für nöthig, seine Pässe zu untersuchen. Aus einem lateinischen Atteftate des Bischofs zu Pignerol erhellete, daß er daselbst in den Schooß des Pabstthums aufgenommen worden sey, und ein Sohn des Gouverneurs von Lucerne in der Schweiz, Namens Rotari wäre. Schon im abgewichenen Jahre war er in Madrid gewesen, wo er als ein neuer Christ unter dem Vorwande, daß er eine Wallfahrt nach Santiago thun wollte, von dem Secretär der Gnade und Gerechtigkeit, dem Herrn Muñiz, einen Paß ausgewirket hatte, worinn der Justitz anbefohlen wurde, sich seiner anzunehmen, und ihm etwas Geld aus der gemeinen Kasse (Del Consejo) zu reichen. Der Paß war vom October, und auf eine bestimmte Anzahl von Tagen eingeschränkt; diese Zahl der Tage aber war ausgekratzet, und der neue Christ hatte, anstatt nach Santiago zu gehen, seinen Weg über Granada und Malaga genommen, und ganz Andalusien durchwandert. Hierauf folgte eine andre seltsame Begebenheit, die uns näher angieng. Wir redeten mit dem Alcalde und Schreiber einer kleinen Bildsäule wegen, welche an dem Rathhause stand, und sie nach gehaltener Berathschlagung verkaufen wollten. Ein Bedienter kriegte den Auftrag, den Handel zu schließen und zu bezahlen, und wir begaben uns, weil es schon spät war, zur Ruhe. Des Morgens früh weckte man uns mit der Nachricht, die Justitz sey mit gewaffneter Hand ins Haus gedrungen, der Bediente sey in einer Kammer als ein Gefangener eingeschlossen, und sie habe sich des Gewehrs bemächtiget, und alle Thüren besetzet. Dieser Vorfall befremdete uns nicht wenig, weil wir nicht wußten, ob wir nicht von einer Räuberbande umzingelt wären. Wir ließen die Justitz vor uns kommen, sie begriff endlich ihr Vergehen, setzte den Bedienten in Freyheit, lieferte das genommene Gewehr zurück, und bat um Verzeihung. Die Sache war diese: der Schreiber hatte das Geld allein in die Tasche stecken wollen, und die Alcaldes, welche davon Wind bekommen, dachten auf eine andere Art etwas zu gewinnen.

Wir fuhren von hier aus zwo Meilen durch sumpfigtes niedriges Ackerland, über den Rio Salado de Alcantarilla, welcher den beyden vorhergehenden Bächen gleichet, und wobey ein gleichnamiges Wirthshaus steht. Die granadischen Gebirge konnten wir in ihrer Entfernung kaum von den Wolken unterscheiden. Die fetten Felder dauerten bis an die Venta de Oran, 2 Meilen von Sevilla, wo das Erdreich höher und sandigter wurde. Hier waren viel Oelberge. Das Dorf Los Palacios von 200 Familien,

Familien, welche dem Herzoge von Arcos so wie dies Wirthshaus zugehöret, liessen wir eine Meile zur Linken, und 2 Meilen zur Rechten den Flecken Utrera.

Bald darauf erblickten wir die Stadt Sevilla, und eine halbe Meile vor selbiger, wo wir über den Guadairo-Fluß kamen, führet ein gebahnter und gepflasterter Weg bis in die Stadt.

Die kornreiche Ebene, welche wir durchreiset waren, breitet sich zu beyden Seiten des Guadalquivir ansehnlich aus, und erstreckt sich 4 Meilen über Sevilla hinauf, wo sich die Gebirge anheben. Im Winter bey nassem Wetter sind die Wege durch selbige sehr tief in dem fetten Boden, und man muß sich von dem Flusse entfernen, und über Utrera reisen; im Sommer aber kann man den geraden Weg nach Sevilla nahe am Ufer des Guadalquivir nehmen.

Sevilla c) gleicht Madrid an Größe, sie ist aber keine schöne Stadt, ihre Straßen sind enge, und ihre Häuser ohne Ansehen, wir nehmen die öffentlichen Gebäude aus, worunter viele sehenswürdig sind, und in der That verdienet diese ansehnliche Stadt von einem Fremden besuchet zu werden. Ihr morastiger Boden, worauf sie liegt, und weswegen viele Häuser auf Pfählen ruhen, verursachet Fieber bey der unerträglichen Hitze des Sommers, insonderheit, wenn es im Frühlinge viel regnet. Der durch sie fließende schiffbare Guadalquivir verschaffet ihr Nahrung und Handlung, schadet ihr aber auch durch seine Ueberschwemmungen, und setzet bisweilen einen Theil der Stadt unter Wasser. Der Hauptheil der Stadt liegt am linken Ufer, ist mit einer doppelten alten starken Mauer von einer steinigten Erde, wie die Mauern der Alcàzaba zu Granada, umgeben gewesen, und an einigen Stellen mit einem Graben. Die äusserste Mauer ist niedergerissen; die noch stehende ist ihr Schutz, wenn der Fluß übertritt. Eine Schiffbrücke verbindet die Stadt mit der alten Vorstadt Triana, welche schon von den Mauren erbauet worden, und nicht klein ist. In Triana ist anzumerken das Inquisitionsgebäude, welches ein altes festes Schloß ist, am Ufer des Flusses bey der Schiffbrücke. Das Gericht bestehet aus drey Inquisitoren, und dem Secretär, welcher ihre Befehle unterzeichnet und ausfertiget, und dem Fiscal. In dieser Stadt wurde die Inquisition zu allererst eingeführet, und im Jahre 1478 mit der allergrößten Grausamkeit von ihrem Erzbischofe, Don Fernando Gonzales de Mendoza, in Wirksamkeit gesetzet. Dieser in der spanischen Geschichte höchst merkwürdige und unternehmende Mann stellete damals in dieser Monarchie eben das vor, was Richelieu nach ihm in Frankreich vorgestellet hat; daß es scheinen möchte, als wenn dieser letztere den ersten zum Muster gewählet hätte. Das Carmeliterkloster ist nur wegen seines großen und mehr nützlichen als angenehmen

c) Sevilla 6 Meilen.

men Gartens zu bemerken. In der Nachbarschaft desselben ist der Platz zur Schiffbauerey: man bauet wenige und kleine Fahrzeuge.

Das Cartheuserkloster außen vor Triana ist mit seinem Garten in eine Mauer eingeschlossen. Die Kirche ist reich ausgeschmückt. Eine alte Inschrift vom Könige St. Hermenegildo in der Sacristey, und ein Ecce Homo über ihrer Thür von dem geschickten spanischen Maler Murillo aus dem vorigen Jahrhunderte, sind das Merkwürdigste. Die Begräbnisse des herzoglichen Hauses Medina Celi befinden sich in dieser Kirche.

Der andre und größte Theil der Stadt enthält mehr Sehenswürdiges, und wir werden dabey uns etwas länger verweilen müssen.

Die Cathedralkirche steht auf dem Grunde einer Mosque: sie ist ein gothisches hohes Gebäude, unt übertrift die granadische an Größe; vier Reihen Pfeiler unterstützen sie inwendig. Die Kapelle des Sagrario, wozu die Pfarre der Cathedralkirche und die stärkste Gemeinde gehöret, ist klein, und hat ausser dem Harptaltare nichts besonders. Die Kapelle von St. Ferdinand hat viele Zierrathen, und eine schöne Kuppel. Dieser König, welcher im Jahre 1248 nach einer 18monatlichen Belagerung Sevilla eroberte, liegt hier begraben, und man läßt an dem ihm gewidmeten Festtage seinen Körper sehen, welcher unverweset seyn soll. Sie wird von 12 Kaplänen bedienet, welche der König ernennet, und nicht unter dem Erzbischofe stehen.

Unter der Thür der Sacristey hängt ein Gemälde von Murillo: in ihrem Altare verwahret man die Reliquien, unter selbigen befinden sich die Schlüssel, welche der maurische König dem Ueberwinder überreichte, und ein Trinkgefäß dieses letztern von im Golde eingefaßten Krystall, in Form einer halben ausgehöhlten Kugel. Unter den Schätzen der Kirche zeigte man uns 12 große silberne Leuchter und andre Geräthschaften von diesem Metall.

Die silberne Kustodie, welche 14 Personen tragen, und eine Monstranz von Golde mit Edelgesteinen besetzet.

Der schöne hohe und starke Thurm ist von gebackenen Steinen, und anstatt der Treppen führen vier und dreyßig schiefe Flächen, welche unterm rechten Winkel auf einander stoßen, bis an die Glocken. Jede schiefe Fläche hat 13 Schritte in der Länge, und eine Klafter in der Breite.

Dicht dabey steht der alte weitläuftige erzbischöfliche Pallast.

Die Einkünfte des Erzbischofs schätzet man auf 180000 Piaster, die 40000 Ducaten ungerechnet, welche er an den Infant geben muß; nur 20000 Ducaten gehen davon ab für den König.

Das Kapitel besteht aus 80 Personen; die zwölf Domherren genießen jedweder 5000 Ducaten, die Canonici haben halb so viel.

Von den übrigen Pfarrkirchen ist keine anmerkungswürdig, so viel wir wissen.

Keine

Keine Stadt in Spanien hat mehr Klöster als diese: man zählet über 50 Mönchs- und 32 Nonnenklöster.

Die Kirche des Dominicanerklosters St. Paul ist ein schönes Gebäude.

Die Cartheuser haben außer dem bereits angeführten noch ein prächtiges Kloster bey der Stadt.

Es ist ein Denkmal und Beweis des Ueberflusses und des Reichthums. Die Kirche, ihre Kapellen, und insonderheit die Sacristey, sind mit Geschmack und Pracht gezieret: ihre Gemählde sind Meisterstücke.

Das Capucinerkloster ist bey weiten nicht so schön und reich. Die meisten Gemälde desselben sind von Murillo, und dies ist das einzige, was er aufweisen kann.

St. Luis, oder das Jesuitercollegium, ist groß, das Gebäude, das Portal und der Hauptaltar der Kirche haben ihren Werth, alles übrige bedeutet wenig, es sey denn, daß man an gehäuften kindischen Zierrathen Geschmack finden könnte.

Von den Hospitälern ist das Hospital de la Sangre das vornehmste, welches alle übrige durch seine Größe und Pracht verdunkelt; es gleicht einem Palaste. Keine öffentliche Stiftung kann besser versorget, reinlicher und achtsamer unterhalten werden, als wir diese gefunden haben. Die Familie Pacheco, jetzt Medina Celi, hat dies Hospital zur Verpflegung alter kranker Weiber gestiftet. 500 Personen können hierinn bequem geräumet werden, es sind aber nur 50 darinn.

Das Hospital de la Caridad ist für alte kranke Männer bestimmt. Es enthält die Meisterstücke von Murillo, welche vier Gemälde sind: die Auferstehung Lazarus; Moses, wie er in der Wüsten den Felsen schlägt, und dem Volke Israel zu trinken giebt; das Wunder Jesu Christi mit den vier Brodten und Fischen; und endlich der ungerathene Sohn.

Das Tollhaus; St. Marcus genannt, kann 50 der Unglücklichen aufnehmen, 20 waren daselbst beyderley Geschlechts, wovon zwey an Ketten geschlossen lagen, unter denen auch zwo weibliche Schwarze. Mit der Verpflegung und Bewachung dieser Elenden hatte es ein vernachläßigtes Ansehen.

Die hiesige Universität ist nach der granadischen leicht zu beurtheilen. Wenn die Ausländer nicht wissen, daß zu Sevilla eine Societät der Wissenschaften seit Ferdinand VI. Regierung sey, so verdienen sie Entschuldigung, da sie in Spanien selbst den meisten unbekannt ist.

Die Pilotenschule, oder St. Elmo, ist ein prächtiges, weitläuftiges, und noch unvollendetes Gebäude, welches Philipp V. gründete. Die Absicht dieser Stiftung ist, geschickte Seeleute und Piloten zu ziehen. Achtjährige Knaben werden aufgenommen, welche sechs Jahre hierinn unterhalten und unterwiesen werden. Sie geniessen Unterricht im Schreiben, Rechnen, und in allem, was zum Seefahren und zur Schiffbauerey erfordert wird. Niemals hat sich die Zahl dieser Schülrr über 70 be-

laufen, wiewohl 300 Platz haben. Man schiebt die Schuld auf die Directeurs so wohl, als auf den Mangel der Lehrmeister, deren nicht genug sind, eine größere Anzahl Schüler gehörich zu unterrichten und abzuwarten. Dem sey wie ihm wolle, die Stiftung, wie sie jetzt ist, kann der Krone wenig nützen, und etwa jährlich 12 Seeleuten stellen.

Hier ist eine königliche Münze.

Die Kanonengießerey wird wenig gebrauchet, in dessen hat man sie doch. Wir trafen nur fünf oder sechs Arbeiter an, und das Werk war im Stillestande: denn der letztere Guß von einem Dutzend Kanonen, welche man uns zeigte, war so schlecht geglücket, daß man sie alle für unbrauchbar erkläret hatte. Man schreibt dies Unglück der Unerfahrenheit einiger neuen Arbeiter und dem Eigennutze der Directeurs zu.

Die Tobaksfabrique nahe bey der Pilotenschule gleicht einem königlichen Schlosse, und ihr wird keine in der Welt an die Seite gesetzt werden können. Erst seit fünf Jahren ist dies ansehnliche Gebäude fertig, welches ganz von Steinen zwey Stockwerke hoch im Viereck angeleget ist, und zwey Haupthöfe in der Mitte hat. An der Erde sind die Stallungen, worinn 340 Pferde zum Dienste der Fabrike standen, wie auch die Mühlen, davon hundert im Gange waren. Ein Pferd trieb jede Mühle, und ein großer Mühlstein spatzierte aufgerichtet in dem steinernen Becken herum, und zermalmete den untergelegten Tobak zu feinem Staube: Die spanischen Oelmühlen sind von ähnlicher Einrichtung. Unten sind auch die Magazine des verfertigten Tobacks, und verschiedene Officinen.

Die obern Säle waren unter andre Arbeiter vertheilet: zur Verfertigung des Rauchtobacks war einer der größten Säle bestimmt. In der Fabrik arbeiten beständig 1200 Personen, und alle Administrationen im Reiche werden aus ihr versorget.

Der beste Toback ist der Garanza Toback: man nennet Garanza das, was nach der ersten Durchsiebung im Siebe zurückbleibt, und hernach besonders gemahlen wird.

Die Farbe giebt man dem Tobacke durch Zumischung einer Okererde, welche bey Almeria auf der Küste des Königreichs Granada gegraben wird, und jährlich kommen zwo Schiffsladungen von 240 Tonnen jede nach Sevilla. Außer dem Havana-Tobacke, welcher der beste ist, braucht die Fabrik brasilischen, virginischen, und so gar holländischen und deutschen Toback, weil sie der Leidenschaft der Käufer sonst nicht Genüge leisten könnte. Der Preis des guten sowohl als des schlechten Tobacks ist einerley, das Pfund kostet 32 Reales. Es ist gut für das menschliche Geschlecht, daß nicht alle Verkäufer ein gleiches Recht haben. Dem Volke kommt die thörichte Begierde nach Toback theuer zu stehen, und in die königliche Kasse fließen, nach Abzug aller Unkosten, über 80 Millionea Reales. Der Toback ist dem Könige eben so viel werth wie Indien, da er eben so viel einträgt. Zwo Schiffsladungen virginischen Tobacks kommen

kommen jährlich nach Sevilla auf Rechnung des Königes, auch in Kriegszeiten. Das Pfund kostet dem Könige 10 Maravedis. Der virginische, brasilische, und andrer fremde Toback dienet zum Rauchtoback. Der havanische Rauchtoback von der besten Art kostet das Pfund 6 bis 7 Pesos. Die königliche Salpetersiederey ist die größte und weitläuftigste, welche wir gesehen haben. Außer 80 Gefangenen und Sklaven sind noch mehr Arbeiter. Sechs Siedekessel waren im Gange, und man wollte noch drey hinzuthun. Zum Durchseigern sowohl, als zum Anschießen der Krystallen, bediente man sich hölzerner Gefäße. Das Erdreich um Sevilla ist salpetricht. Der Salpeter geht von hier nach der Pulvermühle bey Granada.

Alcazar nennet man das alte maurische königliche Schloß, welches aber die Könige von Castilien, die es nach der Eroberung der Stadt bewohnten, in eine ganz veränderte Form gebracht haben. In dem einen Hofe steht außen am Schlosse eine leserliche spanische Inschrift mit gothischen Buchstaben, aus den Zeiten des Königes Don Pedro, dessen darinn gedacht wird. Philipp V hielt sich drey Jahre hier auf. Jetzt hat es der Aßistente bezogen, da der Alcalde des Schlosses Aguirre zu Madrid ist, welche Familie diese Würde erblich besitzet. Dies Schloß ist von einem ansehnlichen Umfange, doch ohne Symmetrie und äußere Schönheit: es hat einige große Säle, und gute Zimmer, und nach dem Garten zu das beste Ansehen. Man zeiget das Zimmer, worinn Peter der Grausame seinen Bruder hinrichtete. Der eine innere Hof war tief ausgegraben, und mit einer Orangerie besetzet gewesen, man hatte aber vor ein Paar Jahren die Orangerie weggerissen, ihn aufgefüllet und gepflastert. Eine alte Mauer umgiebt das Schloß, die Gallerie an dem Garten herunter ist artig, und die Fresco-Malerey derselben gibt die Hand eines Meisters zu erkennen; allein Luft und Wetter, welchem sie sehr bloß gestellet ist, hat sie ungemein beschädiget. Unter dem Schlosse sind Gewölber, in welche man aus dem Garten hineingeht. Hier war ein Bad der Königin und Gemahlinn Peter des Grausamen, welches aber das Schicksal der Orangerie, womit es zusammenhieng, zu gleicher Zeit erlitten hat. Der Lustgarten ist ziemlich groß, und seine Anlage und Vertheilung von keinem übeln Geschmack, auch wird er gut unterhalten. Beym Eingange ist ein Wasserbehälter: das Parterre bey selbigem stellet die Wappen von Castilien und Leon vor. Die mit grünenden Myrthen umschlungenen hölzernen kriegerischen Bildsäulen in Lebensgröße geben einen seltsamen Anblick. Grotten und kleine Wasserkünste in mancherley Veränderung sind auf allen Seiten angebracht. Das Labyrinth ist ein abgesondertes Quartier von Myrthenhecken zur Rechten des Gartens, man braucht über eine Viertelstunde, es rund um zu gehen. Mitten in selbigem steht eine Wasserkunst, von welcher die Kunst zu Hannover auf der Neustadt eine Nachahmung zu seyn scheinet, so ähnlich sind sie einander. Der Garten selbst hat drey Abtheilungen hinter einander, in der Mitte steht noch ein kleines maurisches Lusthaus mit arabischen Inschriften

welche der Zeit und der Zerstörung widerstanden hatten. In der dritten und hintersten Abtheilung speyet die steinerne Bildsäule eines Löwen beständig Wasser in einen Behälter, woraus der Garten gewässert wird, und deswegen heißt sie der Garten des Löwen. Auf diese Abtheilung, welche den Lustgarten beschließt, folgt ein schöner Orangen- und Citronengarten.

Das Stadthaus am großen Marktplatze ist alt, und ohne Ansehen, der Platz selbst ist weder schön noch regelmäßig.

Zum Stiergefechte wird jetzt vor der Stadt am Guadalquivir, Triana gegenüber, ein steinernes rundes Gebäude in Form eines römischen Amphitheaters aufgeführet, welches seines gleichen in Spanien nicht hat. Die Maestranza, welche aus mehr als 100 Personen des jungen Adels der Stadt besteht, bekostiget den Bau, sie zieht aber auch die Einkünfte davon, welche sich auf 12000 Piaster belaufen. Der Infant ist erster Bruder der Maestranza.

Hierbey lag am Ufer des Flusses einiges Holz zum Schiffbau: welches von dem Segura-Gebirge gekommen war, und man sonst nach Cadiz gefördert hatte, wie man daselbst noch Schiffe bauete.

Torre del Oro ist ein runder starker Thurm am Ufer des Flusses: man leitet den Namen des güldenen Thurmes daher, weil die ersten indischen Schätze in selbigem ausgeladen und verwahret worden seyn sollen.

Die Alameda ist ein Spatziergang in der Stadt von drey Alleen, die mittelste ist für die Kutschen, an beyden Seiten spatzieret man. Am südlichen Ende stehen zwo Bildsäulen Herkuls auf hohen Säulen, und am andern Ende auf eben die Art zween Löwen; sechs Springbrunnen sind in selbigen.

Die Wasserleitung, welche die ganze Stadt mit gutem Wasser versorget, ist ein großes, kostbares, altes Werk von gebackenen Steinen: sie hat eine sehr beträchtliche Länge, und in der Nähe der Stadt zwo Reihen Schwibbogen über einander.

Das Wasser wird von Alcala zwo Meilen her geleitet. Ausserdem ist nur eine einzige Quelle gutes Wasser in der Stadt. Der Stadtrath besteht aus 25 Regidoren, vielen Geschwornen und dem Alcalde Mejor. Der Aßistente oder Präsident der königlichen Audiencia hat hierinn als Corregidor den Vorsitz. Bey der Audienz, vor welche alle Civil- und Criminalsachen der Provinz gehören, sind 20 Beysitzer (Oidores): von ihr wird an die Canzley zu Granada appelliret.

Die Börse, welche man Lonja nennet, nahe bey der Kathedralkirche, ist ein schönes ansehnliches steinernes Gebäude im Viereck, mit einem Hofe in der Mitten. Vormals, als Sevilla die Niederlage der Americanischen Handlung war, befand sich die Contratacion in diesem Gebäude; seitdem aber diese Handlung der Bequemlichkeit und Sicherheit der Schiffe wegen nach Cadiz verleget worden, diente es zu weiter nichts, als daß Briefe nach Indien angenommen und befördert werden. Dies hat aber

aber itzt aufgehöret, seitdem der König ein Paquetboot von Coruña nach Indien monatlich gehen läßt, welches alle Briefe dahin und zurück bringen soll. Man vermiethet auch die Zimmer darinn zu Wohnungen, und nun kann man alles vermiethen. Auf dem Platze vor der Lonja ist eine hohe Seule mit einem Marienbilde aufgerichtet, deren Inschrift saget: es sey der Jungfrau Maria zu Ehren geschehen, weil sie die Stadt von dem gänzlichen Untergange beym Erdbeben vom 1sten November 1755 errettet hätte, wobey verschiedene Häuser einstürzten, die Kathedralkirche sehr beschädiget wurde, und 56 Personen umkamen.

Die Handlung zu Sevilla theilet sich in drey große Zweige, den Woll- Oel- und Fruchthandel. Der Wein dieser Gegend taugt nicht, und der Seidenbau ist nicht für dies hitzige Clima.

Man schlägt die jährliche Ausfuhr der Wolle zu 250000 Arroben an, welche meist nach Amsterdam geht, ein Theil auch nach Hamburg und Rouen in Frankreich. Hierunter ist gewaschene Wolle zu verstehen. Die Engländer laden hier keine Wolle, sie holen allein die castilianische von Bilbao ab, die Franzosen thun dasselbige. Das Königreich Sevilla liefert hierzu 50000 Arroben, die Provinz Estremadura 200000 Arroben, Granada gar nichts. Die königlichen Rechte von jedweder Arrobe betragen 42½ Real. Rechnet man 40 Reales von der Arrobe, so macht es jährlich eine Summe von 10 Millionen Reales aus. Man schätzet den Preis der ausgeführten Wolle von Sevilla auf 1200000 Piaster. Die rohe ungewaschene Wolle kostet im ersten Einkauf 45 bis 60 Reales die Arrobe. Sie wird in 4 bis 5 Sorten aussortiret. Beym Waschen verlieret sie die Hälfte am Gewicht. Ein Pfund feine rein gewaschene Wolle kommt auf 80 bis 100 Reales zu stehn.

Die Oelausfuhr belief sich sonsten auf 14 bis 15000 Pipen, jede zu 33 Arroben, itzt hat sie sich bis auf 7 bis 8000 vermindert. Der Zoll von der Pipe ist 240 Reales, und seit 2 Jahren ist er mit 2 Piastern erhöhet. Die Stadt Malaga hat die Geschicklichkeit gehabt, dieser Auflage zu Madrid vorzubeugen. Die Sevillaner sind, sagt man, ihrem Charakter nach, zur Unzeit geizig gewesen, und müssen also bezahlen. Der Oelhandel hat sich nach Malaga hingezogen. Das Oel geht nach Holland und Deutschland.

Die Früchte, als: Citronen, Orangen und Aepfel Sina holen die Engländer am stärksten ab: und da selbige seit einiger Zeit die Orangen bey ihrem Punsch vorziehen, so werden solche itzt häufiger zugezogen, als die Citronen. Die Schiffe, welche Früchte laden,, gehen gemeiniglich den Fluß hinauf bis nach Sevilla: einige laden auch bey S. Lucar. Man rechnet, daß jährlich 250 Ladungen Früchte ausgeführet werden. Oel und Wolle ladet man mehrentheils in der Bay von Cadiz, wohin diese Waaren in Böten von Sevilla gebracht werden. Der Safran ist auch ein beträchtlicher Zweig der sevillischen Handlung. Er kommt aus der Mancha herunter, wo die beste wächst,

wird in Europa verführet, noch mehr aber geht nach America. Das Pfund gilt zu Cadiz 5 bis 6 Piaster, und er ist theurer als der Indigo, wovon die Arrobe zu 70 Ducaten zu 11 Reales verkaufet wird. Die Einwohner der Mancha ziehen den Safran schon durch Oel. Zu Cadiz stampfet man ihn in große Töpfe ein, und gießt so viel Oel darauf, als er annehmen will, und verschickt ihn alsdann nach America. Man versichert, daß in den mit Safran fest gestampfeten Topf noch eben so viel Oel geht, als wenn nichts darinn wäre.

Es ist keine einzige große Manufactur zu Sevilla, doch aber viele einzelne Weberstühle, welche Taffent und andre seidene, und einige wollene Zeuge liefern. Die besten Galonen werden hier verfertiget, und gehen nach Peru. Die vornehmsten Waaren und Güter, welche die Stadt von Ausländern nimmt, und in ihrer Provinz in Estremadura, Granada und einen Theil der Mancha absetzt, sind: Leinwand, Kamelot, Lacken u. s. w. Für Leinwand, welche meist aus Schlesien und Niedersachsen, wie auch aus Bretagne kommt, bezahlet man an die Ausländer 1200000 Piaster.

Für Kamelott und wollene Stoffen, welche die Engländer zuführen, auch über eine Million.

Die Franzosen bringen Laken, seidene Zeuge und Galanteriewaaren.

Flachs und Hanf, welches Sevilla nicht hat, läßt man aus Granada kommen.

Noch vor nicht langen Jahren war diese ganze Handlung in den Händer der Stadt Cadiz; allein itzt handelt Sevilla selbst unmittelbar mit den Fremden, doch mittelst der Fremden, welche sich daselbst niedergelassen haben. Es sind etwa 15 fremde Häuser in der Stadt, worunter nur ein einziges protestantisches englisches Haus ist, die andern sind Irländer, Niederländer und Franzosen.

Unter Ferdinand VI. Regierung wurde hier eine Handlungscompagnie privilegiret unter dem Namen S. Fernando, und mittelst derselben konnte die Stadt, wie Cadiz, unmittelbar nach Indien handeln, und Schiffe dahin befrachten. Diese Compagnie hat zum ersten Fond eine Million Piaster gehabt, und itzt noch kaum die Hälfte. Die Menge von Directeurs und Bedienten, wie man dafür hält, verzehret Capital und Interessen. Schiffe von 300 bis 470 Tonnen fahren bis Sevilla den Fluß hinauf.

Cabinette von Seltenheiten haben wir hier keines angetroffen, außer bey einem geschickten niederländischen Kaufmann, Namens Layrens, welches in römischen Münzen und einigen hier gefundenen Alterthümern bestand. Eine gläserne Urne in der Form einer großen Phiole, war das seltenste Stück, in selbiger lag eine Münze von dem Kaiser Trajan, Das Glas war ganz undurchsichtig, außer an einigen Stellen, wo es eine weißbläulichte Farbe angenommen hatte, fett anzufühlen war, wie Talk, und abschilberte. Es stand in einem cylinderförmigen irrdnen Gefäße mit einem Deckel. Eine Meile von der Stadt nach der Seite der Verstadt Triana, in der Nachbarschaft des Dorfes Santiponce, auf einer kleinen Anhöhe, sind die Reste der römi-

schen Kolonie *Italica* zu sehen. Das Dorf selbst steht schon auf dem Grunde von Italica, hat 200 Familien, und gehöret dem Hieronymiterkloster S. Isidoro del Campo zu, welches dicht dabey liegt. In diesem Kloster sind die Begräbnisse der herzoglichen Familie von Medina Sidonia. Wir sahen hier zwey Steine mit römischen Inschriften, welche der Augustinermönch Florez in seiner España Sagrada Theil XII richtig liefert. Auch waren hier die neulich gefundenen Stücke einer Bildsäule, nämlich die Beine und Lenden derselben in mehr als Lebensgröße aufgestellet. Man findet noch beständig römische Münzen. Von Italica sind nur noch einige Stücke von Mauern hin und wieder auf dem Felde. Das einzige sehenswürdige, und was man noch unterscheiden kann, ist das Amphitheater, welches von dem ehemaligen Glanze der Stadt, aber auch von der Hinfälligkeit aller menschlichen Werke einen Beweis abgiebt. Der gemeine Mann nennet es Sevilla la vieja. Montfauçon im 3ten Bande liefert, den Grundriß des Amphitheaters richtig, so wie ihm solchen der gelehrte Dechant zu Alicante, Martini, nebst dem Abriß des saguntinischen Theaters zu Murviedro bey Valencia zugesandt hatte. In dem 12ten Bande der España Sagrada ist dieser Grundriß copiiret; allein die beyden folgenden Risse und Abbildungen des Amphitheaters sind weder deutlich noch richtig, und die Beschreibung ist gleich fehlerhaft.

Das Amphitheater ist länglichtrund, und in einem kleinen Thale, zur Ersparung der Kosten, wie es scheinet, angeleget worden, welches es solchergestalt ausfüllet und einnimmt, daß es in seiner größten Höhe wenig über die das Thal umfließende Hügel hervor raget. Die nordliche Hälfte muß man nach inwendig zu besehen, weil man da noch die Bänke, Treppen und Vomitoria oder Thüren am deutlichsten erkennet, welches auf der südlichen Seite inwendig sehr unkenntlich geworden, und auch theils mit Erde verschüttet und bewachsen ist. Die südliche Hälfte ist dagegen auswärts am besten erhalten: wir konnten die alten Treppen hinauf oben auf das Amphitheater steigen; sie haben nur wenig Stuffen, weil nicht mehr nöthig sind, wie aus der Lage erhellet. Die Löcher, worinn man Stangen setzte, an welchen Segeltücher ausgespannet wurden, um die Zuschauer wider die Stralen der Sonne zu decken, hielten im Durchschnitt ihrer Oeffnung etwa drey Zoll, und waren wohl zwo Ellen tief. Diese Seite hat noch an einigen Stellen sichtlich ihre alte Höhe. — Auf der westlichen Seite ist das Hauptthor, wo nicht gar zwey Thore gewesen. Drey hohe Gewölbe, wenn man von außen hinein geht, vereinigen sich auf dem Amphitheater in ein Thor, aus welchem man auf einen ebenen Platz tritt, welcher gleiche Höhe mit der Praecinctio der nördlichen Seite hat: nach der Symmetrie zu urtheilen, müssen sich dicht hiebey noch drey andre Gewölbe in ein andres gleiches Thor vereiniget haben. Von den drey Gewölben finden sich wenigstens noch einige Spuren. — Am östlichen Ende des Amphitheaters geht eine noch ganze Treppe hinunter in ein Gewölbe, welches nach dem Felde hinaus läuft. Man hat Ursache zu muthmaßen, daß es einen Wasserbe-

hälter abgegeben hat: so viel ist gewiß, dieses Ende ist der niedrige Theil des Bodens des Amphitheaters, und es läuft noch itzt das Regenwasser dadurch ab. — In der Mitte der nördlichen und südlichen inwendigen Seite, und gerade gegen einander über, ist auf eine gleichförmige Art ein Gewölbe mit zwo Thüren, an jedem Ende eine, in welche man von dem Boden des Amphitheaters, wie es scheinet, gerades Fußes hinein gehen können, und zwischen den beyden Thüren oben im Gewölbe sind viereckichte Löcher, wodurch Luft und Licht hinein dringen können. Sie haben nur Mannshöhe, und sind schmal, und vermuthlich die Behältnisse der Thiere oder Menschen gewesen, welche zum blutigen Spiele bestimmt waren. Ueber diesem Gewölbe hebt sich die Praecinctio an. Das Amphitheater selbst hat aus einem einzigen rund herum laufenden Gewölbe bestanden, unter welchem man herum gehen konnte: itzt kann man es nur zum Theil, weil es an einigen Stellen voll Erde ist: der wenigste Theil steht auch nur davon ganz. In selbiges führen Thore von außen, und aus selbigen die Vomitoria ins Amphitheater. Unter diesem Gewölbe in den Seitenmauern sind hin und wieder kleine Absätze und Einschnitte, wo man Gefäße hinsetzen können. Es ist von kleinen Bruchsteinen aufgeführet, welche mit Kalk aufs festeste verbunden sind. Es scheinet, daß Zeit und Wasser mehr als Menschen Hände verheeret haben, denn es liegen große Trümmer dabey herum. Nahe bey dem Amphitheater befindet sich eine ausgemauerte Quelle gutes Wassers.

Von der Geschichte der Stadt Sevilla sind folgende Werke bekannt:

1) Alphonso Mongado Historia de la Ciudad de Sevilla. Gedruckt zu Sevilla 1587. in fol.

2) Pablo de Espinosa Historia, Antiguedades y grandezas de la Cindad de Sevilla, En Sevilla 1627. Zwey Theile in fol. Eben derselbe hat auch geschrieben Theatro de la Santa Yglesia de Sevilla. in 8.

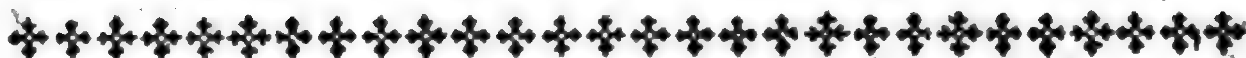
3) Rodrigo Caro Antiguedades y Principiado de la Ilustrissima Cindad de Sevilla y Chorographia de Su Convento Juridico, ò antigua Chancilleria. Sevilla 1634. in fol.

4) Don Joseph Ortiz y Zuñiga Annales de la Ciudad de Sevilla des de su restauracion hasta el año de 1675. Madrid 1677. Folio.

5) Padre Antonio de Quintana Duñeas, Santos de la Cindad de Sevilla y su Arzobispado. Sevilla 1637. in 4.

6) Disertacion sobre la Fundacion de Sevilla y Italica. Madrid 1732 in 8. Der ungenannte Verfasser dieser Dissertation ist Don Joseph Pardo Figueroa, Marquis von Valleumbroso, ein Edelmann aus Lima.

Reise



Reise

Von Cadiz nach Gibraltar 18 Meilen.

Von Chiclana aus kamen wir durch ein Thal, und hatten zu beyden Seiten Gebirge. Wir kriegten den Flecken Vexer zur Rechten auf dem Rücken eines Berges zu Gesichte, er ist größer als Chiclana. In sieben Stunden waren wir bey Casas viejas, einer elenden Venta, welche mit einer Kapelle verbunden ist, wo man nichts weiter als Dach und Wasser antrifft. Fünftehalb Meilen von Chiclana, anderthalb von Vexer, und drittehalb von Medina Sidonia. Wir hatten bis hieher einen ziemlich guten und ebenen Weg in dem Thale gehabt, dessen Boden vortrefflich, aber meist mit wilden Gebüsch bedeckt war. Es weideten hier Ziegen, Schaafe und Kühe.

Wir ritten bald hernach durch einen von Osten nach Westen fließenden Bach, und am rechten Ufer desselben hinauf: wir verlohren ihn gleich in den Gebirgen, in welche wir uns itzt begeben mußten, aus dem Gesicht. Ein angenehmes kleines Thal, welches ein Bach von Osten her durchrieselte, eröffnete sich uns, und kurz darauf stießen wir noch auf einen ähnlichen Bach. Die Gebirge schlossen sich zur Rechten und zur Linken mehr: sie waren mit fetter Erde, einige steinigte kahle Gipfel ausgenommen, mit wilden starken Oelbäumen, Eichen, grünen Eichen, Gorkbäumen und dicken hohen Gebüsch bedeckt, wodurch man an einigen Stellen kaum durchkommen konnte.

Das Carmeliterkloster del Cuervo, wo wir übernachteten, liegt an der Seite des hohen Berges, über welchen wir hinüber mußten: es hat den Namen von dem Berge erhalten, und ist ein großes ansehnliches Gebäude, welches über 100 Mönche enthalten kann; es waren aber nur 4 Mönche und 6 Laienbrüder darinn. Der Prior hatte den Titel des Präsidenten, welches bey kleinen Klöstern gebräuchlich ist, und weniger sagen will, als Prior. Vor vierzig Jahren ist erst dies Kloster gegründet.

Die Stadt Medina Sidonia hat ein Stück von diesem Berge dazu abgetreten und geschenket:

Los Ganzules, 3 Meilen vom Kloster.
Los Barrios, 3 Meilen.
Medina Sidonia, 6 Meilen.

In einer halben Stunde hatten wir durch Waldung und Gesträuch den Gipfel erreichet, und waren bis hieher von Chiclana an in dem Gebiete des Herzogs von Medina

dina Sidonia. Man nennet diesen Paß Puerto del Hombre, weil ein Stück Felsen am Wege die unförmliche Figur eines menschlichen Hauptes hat. Wir sahen die See vor uns von dieser Höhe. Drey Stunden kostete uns das Hinuntersteigen, welches wegen der großen Abhängigkeit und des steinigten Weges beschwerlich fiel. Wir ließen in der dicken Waldung des Thales einen Bach zur Rechten, welcher von Westen gegen Osten floß. die kleinen Gebirge und schlechten Wege begleiteten uns noch zwo Meilen, bis an den Flecken los Barrios.

Los *Barrios* liegt nahe an dem rechten Ufer des Panoni-Flusses, welcher in dem Puerto del Hombre seinen Ursprung und worinn man hier Ebbe und Fluth hat. Der alte Name dieses Fleckens ist Arrabales de Gibraltar oder de la Plaza, denn so nennen die Spanier kurz Gibraltar. Seit dem die Engländer diese Festung besitzen, hat der katholische König die drey benachbarten Oerter Los Barrios Algeciras und San Roque mit vielen Freyheiten begnadiget, um sie zu bevölkern, und die spanischen Einwohner von Gibraltar dahin zu ziehen. Sie bezahlen, ausser Alcavales und Millones. weiter nichts an den König, und sind von aller Werbung und Recrutenstellung frey. Jeder Ort hat einen Alcalde Mayor. Die Nahrung des Fleckens ist der Ackerbau und die Viehzucht: er hat merklich zugenommen, und man zählet 500 Familien, welche ein Kirchspiel ausmachen; hiebey ist noch eine Kapelle.

Die Meile von hier bis Algeciras über die kleinen Hügel dicht an der Küste ist angenehm.

Algeciras liegt dicht an der Küste des Meerbusens, bey der Mündung eines kleinen Baches, einen Hügel hinauf, und Gibraltar gerade gegen über, dessen hoher Felsen sich prächtig zeiget. Es ist ein ganz offener Ort, ohne die geringsten Festungswerke, hat einige breite und gut gepflasterte Straßen, und zwey große öffentliche Plätze, und einige wenige gute Häuser. — Das Regiment von Castilien liegt hier in Besatzung und vier Compagnien Reuterey der Freywilligen von Sevilla. Das ganze Regiment der Freywilligen besteht aus 16 Compagnien, wozu das Königreich Sevilla benannte 4 Compagnien stellet. Der Commandant der spanischen Linie hält sich wechselsweise hier und zu S. Roque auf. Es war damals der Herr van Marck, ein Niederländer und ein artiger Mann, welchen wir allhier vorfanden.

Das königliche Hospital für die Besatzung ist geräumlich

Die Hauptkirche des Fleckens ist mit dem Kloster und Hospital S. Juan de Dios vereiniget, Die andre Pfarrkirche ist die Kirche des Hospitals de la Caridad, worinn alte abgelebte Leute aufgenommen werden. Das Mönchskloster der Mercenarier ist noch nicht ausgebauet. Man zählet 1000 Familien. Der Ort ist arm, voll von

Bettlern

Bettlern und schlechten Gesindel, er hat keine andre Nahrung, als die Ausfuhr von Holzkohlen, vornehmlich nach Cadiz, wenig Fischerey und Ackerbau. Auf einem nahen Felsen der Bay, welcher eine Art des Damms abgiebt, hinter welchem sich die Schiffe legen können, sind Gefängnisse für Uebelthäter, welche das Leben verwirket haben. Die See ist auf dieser Küste untief, und es können keine große Schiffe sich derselben auf eine Viertelmeile nähern.

Algeciras war zu den Zeiten der Mauren ein sehr wichtiger, großer, volkreicher und fester Platz. Im Jahre 1341 eroberten es die Castilianer nach einer dreyjährigen Belagerung mit vieler Mühe und Verlust. Bey dieser blutigen und langwierigen Belagerung stellete der König den versammelten Ständen des Reichs vor, daß man ihm zu diesem Kriege Algo que vala, das ist, etwas vom Werthe, oder eine ansehnliche Summe bewilligen möchte. Die Stände genehmigten den Zehnten von Hundert von allen käuflichen Dingen, und diese bis itzt beybehaltene und älteste beständige Auflage hat daher den Namen Alcavala erhalten. — Es ist merkwürdig, daß die Belagerten sich des Schießpulvers bedienten, welches den Christen unbekannt war. Dies ist ein Beweiß, daß die Mauren diese Erfindung eher gewußt haben, als der Mönch Bartholomäus Schwarz, welchem die Deutschen diese Entdeckung zuschreiben, und sie ins Jahr 1318 setzen. Wir haben ein Document im Original gesehen, worinn die Stadt Alicante den König von Aragon um Hülfe ersuchet, weil die Mauren sie belagert hätten, und sie mit Pulver beschossen. — Aus den Trümmern der dicken Mauern kann man noch itzt den Umfang der Stadt erkennen, daß sie viel größer gewesen sey, als itzt, und den ganzen Hügel eingenommen habe.

Auf einer Stelle waren doppelte Mauern, und zwischen selbigen ein Graben zu unterscheiden. — Dies ist aber das alte Algeciras noch lange nicht ganz gewesen: am rechten User des Bachs auf einem andern höhern Hügel der Küste sind auch noch Reste der Stadt und der dicken Mauern, welche die Hauptfestung gewesen zu seyn scheinet, und eben so groß im Umfange ist, als die itzt beschriebene. Eine steinerne Brücke geht über den Bach. Nicht mehr als ein einziges Haus, welches eine arme Familie bewohnet, steht hier, das übrige ist Ackerland und Weide zwischen den Trümmern. Das Stiergefechte pflegt man daselbst anzustellen. Zu Kriegszeiten thun die Kaper von Algeciras sowol, als von Tariffa, den neutralen Schiffen vielen Schaden und Abbruch.

Wir ritten von Algeciras aus an der Küste herunter, und legten die 3 spanischen und 9 englischen Meilen in 3 Stunden zurück. Wir setzten über den Panoni-Fluß in einer Fähre. Am linken User desselben stehen einige mit Stroh gedeckte elende Fischer.

scherhütten, worinn einige Soldaten einquartiret lagen. Ueber den andern Fluß kamen wir auf dieselbige Art.

Eine Viertelstunde, nachdem wir die spanische Linie paßiret waren, stiesen wir auf die Pallisaden und äußersten Posten der Engländer, und durch selbige kamen wir über einen in den Winkel der Bay angelegten und gepflasterten Damm, welcher eine Zugbrücke hat. Gleich darauf waren wir in der Festung.

Der Berg, an dessen Fuße Gibraltar liegt, ist ein besonderes Phänomenon der Natur. Es ist ein prächtiger Anblick, wenn man ihn so einsam aus dem Meere hervorragen sieht. In seiner größten Länge von Norden nach Süden, oder von dem Landthore an bis an die Spitze von Europa (Punta de Europa) hält er drey englische oder eine spanische Meile.

Seine größte Höhe, nämlich des nach Spanien zugekehrten Gipfels, beträgt nach geometrischer Bestimmung 1400 Fuß, beym Signalhause auf dem andern südlichen Gipfel ist er etwas niedriger. Nach der Stadt und der Spitze von Europa zu ist er abhängig; so, daß man an verschiedenen Stellen hinauf klettern kann, an der Nord- und östlichen Seite ist er fast bleyrecht abgeschnitten, und gänzlich unersteiglich. Die Engländer erzählten, daß doch ein Ueberläufer ganz allein nach Spanien herunter geklettert sey. Er besteht mehrentheils aus Kalkstein. Auf der africanischen Küste, gerade gegen über, zeigt sich ein hoher kahler, aber nicht so steiler Berg, als dieser ist.

Bey der Spitze von Europa ist eine maurische große Cisterne, welche nicht mehr gebraucht wird, da das gute Quellwasser für die Stadt zureicht. Von hier steigt man nach der natürlichen Höhle S. Michael, oder, wie sie die Engländer itzt nennen, S. Georg. Sie bildet ein großes Gewölbe, worinn Säulen und allerhand Figuren durch Hülfe der Einbildung sich den Augen darstellen. Das Wasser tröpfelt beständig von allen Seiten, sie geht vermuthlich bis an den Fuß des Berges herunter.

Das Signalhaus ist ein runder niedriger Thrum, in welchem zwo Stangen wie Arme horizontal stecken. An die Hacken dieser Stangen hänget man Kugeln von aufgeblasenen Fellen nach der Zahl der Schiffe, welche man durch die Straße segeln sieht. Sind mehr Schiffe als Kugeln, so wird eine Stange dabey gehängt. Die gegebenen Zeichen sieht man in der Stadt. Es ist hier ein Wachthaus, worinn einige Soldaten ihren Posten haben, und eine eiserne Kanone, womit man in Kriegszeiten Signale giebt.

Man glaubt in eine andre Welt zu kommen, wenn man aus Spanien in Gibraltar tritt, so groß und merklich ist der Unterschied. Die Stadt hat nur eine Hauptstraße, welche von einem Thore zum andern, vom Landthore bis ans Seethor, eine

engli-

englische Meile lang ist: außerdem aber sind noch viele Nebenstraßen. Die Straßen sind sauber, gut gepflastert, die Häuser niedrig von zwey Stockwerken und ohne Balcons. Der Paradeplatz, wo sich die Hauptwache befindet, in der Mitte der Stadt, ist schön und groß. — Es ist ein Kloster übrig geblieben, worinn vier Franciscaner sind, und in ihrer Kirche ist der Gottesdienst der Katholiken. Von alten spanischen Einwohnern sind nur noch wenige. Die meisten Einwohner sind Juden, welche drey Synagogen haben, und 2500 Personen ausmachen sollen; nächst den Juden sind die Genueser die zahlreichsten; verschiedene katholische Irrländer haben sich hier wohnhaft niedergelassen. — Der englischen Häuser sind im Vergleich nicht viele. Die Anzahl aller Einwohner, die Besatzung mit gerechnet, besteht in 10000 Seelen. Die Besatzung beläuft sich bey itzigen Friedenszeiten auf 3000 Mann in 6 Regimentern, und 4 Compagnien vom Artilleriecorps. Jedes Regiment hat 10 Compagnien, allein sie sind itzt lange nicht vollzählig: 4 Regimenter sind jedes nur 500, und 2 jedes nur 300 Mann stark. In Kriegszeiten soll die Besatzung aus 8 vollständigen Regimentern oder 8000 Mann bestehen.

Die Soldaten haben Baraquen zu ihren bequemen Quartieren an verschiedenen Stellen der Stadt, und jedes Regiment hat seinen Sammelplatz. Am Berge in einer ziemlichen Höhe liegt das Hospital für die Besatzung.

Der Soldat bekommt täglich ein Pfund Brod, ein Pfund gepökelt Fleisch, Erbsen und Hülsenfrüchte, und einen Real de Plata an Gelde, welches er insgemein dazu anwendet, sich in Wein, welcher wohlfeil ist, zu betrinken. Man verbindet den Soldaten, wöchentlich frisches Fleisch zu essen, und behält dazu etwas vom Solde zurück. Jährlich wird er neu gekleidet. Diese Provision von Mehl, gesalzenem Fleisch und Hülsenfrüchten für die Truppen kommt aus England.

Der itzige Gouverneur ist der General Cornwallis, welcher seit vier Jahren diesen wichtigen Posten bekleidet. Er bewohnet ein gewesenes Augustinerkloster, welches groß genug ist zu einer anständigen und bequemen Wohnung. Die Kirche dieses Klosters ist die Kirche der Besatzung und aller protestantischen Einwohner: und man hat sie kleiner gemacht, als sie gewesen ist.

Der Garten hiebey, welcher dem General zugehöret, ist der größte der Stadt, doch mehr ein Küchen= als Lustgarten. Viele Häuser der Stadt haben kleine Gärten, welche zugleich zum Nutzen und zum Vergnügen eingerichtet sind. Der Garten des Ingenieurobersten ist der artigste in seiner Anlage, und seine Terrassen sind in dem Fel-

sen selber, welcher weggesprenget worden, angeleget. Vor dem Südthore außer der Stadt sind noch einige Küchengärten.

Die Festungswerke von Gibraltar sind ungemein weitläuftig, und haben ihres gleichen nicht. Die äußerste Linie, welche Mylord Tirawley noch zuletzt hinzu gefüget hat, geht von der Stadt an dem Hafen um die Spitze von Europa herum, und an der östlichen Seite des Berges bis an die natürliche und unersteigliche Mauer desselben: sie ist in den Felsen ausgehauen, und man kann in selbiger rund reiten. — Beym Seethore hat die Stadt noch ihren alten Wall, Mauern und Graben von Carl V. Zeiten, dessen Wappen noch überm Thore steht. Um die ganze Stadt nach der See zu geht ein dicker gemauerter Wall. Ihre Hauptbefestigung hat sie auf der Seite der Erdzunge. Die Natur selbst hat die Stadt von der Seite unüberwindlich gemacht, und den Felsen in seiner größten Höhe senkrecht abgeschnitten, daß nur ein kleiner Zugang an der westlichen Seite, welcher leicht zu vertheidigen wäre, übrig geblieben ist. Die Engländer aber haben noch vier Linien über einander in dem Felsen eingehauen, welche die ganze Erdzunge bestreichen. Hier liegt ein altes starkes maurisches Kastel, welches itzt zum Pulvermagazin dienet, und von selbigem gehen die alten Mauern bis an die Stadt herunter. Die höchsten Linien der Engländer sind über diesem Kastel, und mit eisernen und metallenen Kanonen und kleinen Mörsern zum Granatenwerfen besetzet: die andern Linien sind eben so reichlich mit Kanonen und Mörsern versehen. Die Linien haben den Vortheil der sichern Communication, und über das sind fast allenthalben Minen angebracht.

Der alte und neue Damm im Hafen dienet so wohl zur Sicherheit der Schiffe, als zur Befestigung des Hafens. Der neue und größte Damm ist der spanischen Küste so nahe, daß beyderseitige Kanonen einander erreichen können. Daher ist er in Kriegszeiten kein Aufenthalt für Schiffe, es müssen sich selbige alsdenn nach dem alten Damm zurück ziehen. Ein Theil desselben ist ein Werk der Spanier, die Engländer haben ihm aber eine andre Gestalt gegeben und ihn verlängert. Auf der Spitze des Dammes hat die See 60 Fuß Tiefe. An selbigem werden die Schiffe ausgebessert, zwey Schiffe können zugleich auf die Seite gelegt und kalfatert werden. Nur in Kriegszeiten hat man hier die für eine Flotte benöthigten Sachen. Unweit hievon ist ein grosses gewölbtes Gebäude zum Pulvermagazin, worein 4000 Tonnen gehen, und 2000 vorräthig waren. Höher hinauf am Berge liegt ein ansehnliches steinernes Gebäude, worinn 1000 Mann einquartiret werden können: es war ein Regiment darinn.

Ein schönes im Viereck angelegtes steinernes Gebäude von zwey Stockwerken mit einem innern Hofe nahe an dem Meerbusen, ist ein Hospital für die Seeleute, worinn im letztern Kriege 1200 Mann zugleich verpfleget wurden: es ist vor etwa 20 Jahren erbauet.

In der Höhe der obersten Linie am Berge sind zwey bey einander stehende kleine Pulvermagazine, jedes von 300 Tonnen. Das Magazin im maurischen Kastel hält 2000 Tonnen. Alle Magazine sind bombenfrey.

In der Stadt am Walle beym Seethore sind zwey Arsenäle, worinn eine Menge Kartätschen und alles, was zur Artillerie nöthig ist, verwahret und in guter Ordnung gehalten wird. Auf dem Saale des einen Arsenals befand sich ein Vorrath von alten Flinten, Doppelhaken und Säbeln in Ordnung aufgestellet.

Alle Jahre im November werden die Kriegsprovisionen von England erneuert, zufolge der Rechnung, welche eingeliefert werden muß von dem was verbrauchet und verdorben.

Die Handlung der Stadt ist von keiner Bedeutung: einiger Schleichhandel wird in Spanien getrieben, insonderheit mit Toback. Der General aber hatte, um das gute Verständniß mit den Spaniern zu unterhalten, ernstlich verboten, zu Lande Contrebande in Spanien zu bringen. Die Einwohner leben meist von der Besatzung.

Die Spanier dürfen keine Lebensmittel nach Gibraltar bringen. Bey den Maroccanern ist es ein Punct der Religion, keine Getraideausfuhr zu verstatten, indessen dürfen alle andre Lebensmittel ausgeführet werden.

Täglich kommen maurische Fahrzeuge nach der Stadt, und versorgen sie mit vortrefflichem Rind- und Hammelfleisch, Federvieh, Eyer, Milch und allerley Grünigkeiten. Die Türken zu Algier und Tunis sind nicht so strenge auf den Punct der Religion, kein Getraide aus dem Lande zu lassen. — Das Getraide der Levante wird auch unter dem Namen des sicilianischen Getraides in Spanien eingebracht.

Die Polhöhe oder die nördliche Breite zu Gibraltar ist 36 Grad, 3 Minuten. Die Hitze im Julius, Augustus und September ist groß. Der Herzog von Medina Sidonia, gesellschaftlich mit dem Herzoge von Arcos und dem Großmeister von Calatrava, machte sich im Jahre 1462 Meister von der Stadt, auf eingezogene

Nachricht, daß sie von Besatzung entblößet sey. — Im Jahre 1704 bemeisterte sich die vereinigte englische und holländische Flotte dieses Platzes. Die Landung geschah zwischen dem alten Damm und der Spitze von Europa, und den Engländern wurde dieser wichtige Platz im utrechter Frieden im Jahre 1713 feyerlich abgetreten. Im Jahre 1726 belagerten sie die Spanier zu Lande, und machten den seltsamen Versuch, den Felsen zu unterminiren. Man sieht, wo die Mine gewesen ist, und die wenige Wirkung derselben. Das sonderbarste aber ist, daß man in die spanischen Zeitungen gesetzet hatte, wie die muthigen Belagerer eine schon erstiegene und in Besitz genommene Batterie wieder verlassen müssen, weil die Belagerten mit einem Regiment Cavallerie einen Ausfall gethan hätten. Reuterey kann in dieser Festung, wie leicht zu begreifen ist, nichts nutzen, eben so wenig wie Kutschen, deren keine einzige hier ist. Die Officiere und einige Kaufleute halten Reitpferde, um in Spanien spatzieren zu reiten: in der Stadt geht mit dem General jedermann zu Fuß.

Jetzt ist zur Befestigung der Natur alles hinzugefüget, was der Kunst möglich zu seyn scheinet.

Die Epoque der Eroberung und Besitzung Gibraltars ist zugleich die Epoque der Höhe der englischen Seemacht. Eben diese Festung giebt dieser Nation das Uebergewicht über die spanische und französische Seemacht, indem sie selbige theilet, und die Engländer in Stand setzet, ihre Vereinigung zu verhindern.

Ein einziges Schiff kann bey Nacht und Nebel durch die Straße wischen, und der Wachsamkeit der Engländer entgehen, eine ganze Flotte aber unmöglich. In Kriegszeiten und wenn man feindliche Schiffe vermuthen kann, wird auch noch eine Linie mittelst kleiner Schiffe bis an die africanische Küste gezogen. Ueberdies haben die Schiffe die Schwierigkeit des veränderten Windes bey dem Vorgebirge, welcher selbige, wenn sie aus dem mittelländischen Meere kommen, oft nöthiget, in die Bay einzulaufen. Die Macht des Generals ist groß, er gebietet uneingeschränkt, nur die Officiere können nach England appelliren.

Der Stadtrichter herrschet in seiner Sphäre eben so gebieterisch.

Vor dem Landthore ist ein ansehnlich grosser Platz eben gemacht, wo die Besatzung ihre Kriegesübungen anstellet: wir haben ihnen verschiedene male zugesehen, die Truppen sind schön, manövriren und exerciren mit vieler Fertigkeit. — Der Mangel englischer Hahnen hebt das Hahnengefecht nicht auf: man ersetzet selbige durch africa-

africanische, und wenn selbige gleich nicht so herzhaft und großmüthig sind, als ihre Brüder in England, so schlagen sie sich doch, und es ist immer ein Hahnengefecht.

Alterthümer und Seltenheiten darf man in der kriegerischen Stadt nicht viel suchen. In dem maurischen Kastele sind einige arabische Inschriften. Ein Feldprediger besaß eine silberne griechische in der Barbarey gefundene Münze, auf einer Seite stand das Haupt der Königinn Cleopatra mit der Inschrift: Κλεοπατρας Βασιλισσα, auf der andern Seite das Haupt des Königes Juba. Sie wurde 50 Guineen geschätzet.

Am linken Ufer bey der Mündung des Guadaranque-Flußes, 5 englische Meilen von Gibraltar, und also etwa auf dem halben Wege nach Algeciras, sind noch einige Reste der römischen Stadt Carteia zu sehen. Sie bestehen in fast unkenntlichen Ueberbleibseln einer Wasserleitung, einem ganz verfallenen Amphitheater, welches mit dem Amphitheater von Italica eine vollkommene Aehnlichkeit in seiner ganzen Anlage hatte. Auf einer Anhöhe an der westlichen Seite finden sich Spuren eines Kastels. Der Grund der Stadt ist itzt Ackerland: Aus den hin und wieder hervorragenden Mauern kann man schliessen, daß sie groß gewesen seyn müsse. Auf der Küste, so weit sich die Spuren der Stadt erstrecken, sind in dem Meerbusen parallellaufende Mauern zu sehen, in einer schrägen Richtung nach Gibraltar zu, daß die Wellen nicht gerade hereinfahren können, und sich an der Seite brechen müssen. Man hält dies muthmaßlich für Ueberreste eines Galeerenhafens. Es scheinet, als wenn die Mauern in den Felsen hinein gehauen wären: ihre Regelmäßigkeit macht glauben, daß sie nicht ein bloßes Werk der Natur sind. — Man findet hier viele römische Münzen.

Noch ehe Gibraltar den Britten zugefallen ist, haben ein Paar Spanier es der Mühe werth geachtet, ihren Namen durch eine besondre Beschreibung zu verewigen.

1) Dialogo entre Pedro Barrantes Maldonado y un Cavallero estrangero, sobre el Saco de Turcos de Gibraltar. Alcala 1566. in 8.

2) Fernando Perez Descripcion de la Ciudad de Gibraltar y Monte Calpe. Madrid 1632. in 4.

Das Königreich Sevilla, welches wir hiemit beschliessen, ist eine der größten, und nach dem unter Ferdinand VI. entworfenen Catastro die reichste Provinz Spaniens

niens. Sie ist zu 8000 Millionen Reales in Anschlag gebracht worden. Man zählet in ihr 15 Städte, 160 Flecken, 26 Dörfer, 512 entvölkerte Oerter, 2505 Pachtungen (Cortijos) und Landhäuser, 1151 einzelne Wirthshäuser (Ventas), 81678 Familien, 380499 Communicanten, 257 Kirchspiele, 172 Mönchs- 86 Nonnenklöster, über 4000 Weltgeistliche, über 6000 Mönche und 4000 Nonnen. Aus der erstaunenden Menge der zerstörten Oerter läßt sich urtheilen, wie bevölkert ehemals diese fruchtbare und reiche Provinz gewesen sey, und wie schlecht es mit ihr jetzt aussehe. Bey guter Erndte braucht sie keine Getraidezufuhr, sie verkauft noch ihren benachbarten Landesleuten und den Portugiesen, und bisweilen sind 100000 Fanegen ausgeschiffet worden.

In dem Königreiche sind 5 Salzwerke, davon viere in den Händen einer Compagnie zu S. Lucar sind, und die eine der König hat.



II. Anhang

II.

Anhang

von

auf den Reisen an verschiedenen Orten Spaniens

angestelleten

Wetterbeobachtungen.

Portugos, September 1764.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind	Wetter.
1	8				heller Himmel.
	2	24. 2. 5	17	1	häufige Wolken, Gewitter, etwas Regen.
	10			0	zerstreuete Wolken.
2	6	24. 2. 8			heller Himmel.
	2	24. 3.	17	1	häufige Wolken, Gewitter, Regen.
	10	24. 3. 5	16	0	zerstreuete Wolken.
3	6	24. 3. 5	16		heller Himmel.
	2	24. 3.	17		häufige Winde.
	10	24. 3.	16		= = = =
4	6	= = 2.	16		trübe, Regen.
	2	= = 2.	16		= = = =
	10	= = 2.	16		trübe.
5	6	= = 2. 5	14	1	heller Himmel.
	2	= = 2. 5			= = = =
	10	= = 2. 7		0	= = =
6	6	= = 2. 7			= = = =
	8	= = 3.			= = =

Den 6ten und 7ten geschah die Reise auf den Gipfel dieses Schneegebirges bey heiterer, stiller Witterung.

Portugos, September 1764.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
8	6	24. 3. 2	18	0	heller Himmel.
	2	: : 3. 2	18		: : :
	10	: : 3.	18		: : :
9	6	: : 3.	17		: : :
	2	: : 3.	18		: : :
	10	: : 3.	18		: : :
10	6	: : 2. 5	17	0	: : :
	2	: : 2. 2	18	1	: : :
	10	: : 2.	17	1	zerstr. Wolken.
11	6	: : 2.	17		: : : :
	2	: : 2.	18		: : : gegen Abend Nebel.
	10	: : 2. 7	17		die Nacht Regen, Gewitter.
12	6	: : 1. 5	16		trübe, Regen. Ein heftiges mit einem gewaltigen Regenguß vergesellschaftetes Gewitter setzte um 10 Uhr das ganze Dorf in Schrecken. Die schwarzen Wolken, welche den Berggipfel umgaben, und über das Dorf herunter hiengen, sahen fürchterlich aus. Alles lief aus den Häusern, um dem durch das Dorf herdurch stürzenden Wasser theils Luft zu geben, theils Dämme zu setzen. Das Gewitter kam aus Südwest. Der Wind blies am Morgen aus allen vier Gegenden, und dadurch hatten sich die Dünste so stark angehäufet. Zuletzt hielte der Wind aus Westen an. Auf der andern Seite dieses Gebirges und in der Stadt Granada hatte man es auch mit ähnlicher Heftigkeit empfunden. Vor drey Jahren aber war es, nach Aussage der Bauern, noch stärker gewesen. Es dauerte in seiner Stärke diesmal bis Mittag.
	10	: : 1.			

Portugos,

Portugos, September 1764.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
	2	24. 1.	15	W. 1	trübe, die Wolken zertheilen sich.
	10	: : 1.	14		zerstr. Wolken.
13	6	: : 0. 2	13	0	häufige Winde.
	2	: : 1.	14	0	zerstr. Wolken gegen Abend,
	10	: : 1. 5	14		die Nacht Regen.
14	6	: : 1. 5	14	W. 1	heller Himmel.
	2	: : 1. 6	15	1	zerstr. Wolken.
	10	: : 2.	15	1	heller Himmel.
15	6	: : 2. 2	14	0	heller Himmel.
	2	: : 2. 2	15	1	häufige Wolken.
	10	: : 2. 8	16	2	zerstr. Wolken.
16	6	: : 3.	16		heller Himmel.
	2	: : 3. 5	17		zerstr. Wolken.
	10	: : 3. 5	17		heller Himmel.
17	6	: : 3. 4	17		: : : :
	2	: : 3. 5	18	0	: : :
	10	: : 3. 5	17		: : : :
18	6	: : 3. 3	17		: : :
	2	: : 3. 5	18		zerstr. Wolken.
	10	: : 3.	17		häufige Wolken, die Nacht Nebel,
19	6	: : 2.	17		zerstr. Wolken.
	2	: : 2. 2	18		: : :
	10	: : 1. 7	18		: : : :
20	6	24. 1. 5	17		zerstreute Wolken.
	2	: : 1. 6	18	1	: : : :
	10	: : 2.	17	O. 3	: : : :
21	6	: : 1. 5	16	1	zerstr. W.
	2	: : 1. 8	18	O. 1	: : :
	10	: : 2.	17		: : : :

Portugos, September 1764.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
22	6	= = 2.2	16		= = = =
	2	= = 2.5	18		= = = = =
	10	= = 3.	17		= = = die Nacht Gewitter, Regen.
23	6	= = 2.5	16		trüber abwechselnder Regen.
	2	= = 2.8	17		trübe.
	10	= = 2.8	17		häufige Winde.
24	6	= = 2.8	16	1	trübe, Regen.
	2	= = 2.6	16		trübe, Gewitter, Regen.
	10	= = 2.6	14		trübe.
25	6	= = 1.5	14		zerstr. Wolken.
	2	= = 1.8	15		häufige W. Gewitter, Regen.
	10	= = 2.8	14		zerstreute Wolken, Blitze.
26	6	= = 2.5	13	1	häufige Wolken, Sonnenblicke.
	2	= = 2.8	14		= = =
	10	= = 3.	14		heller Himmel.
27	6	= = 3.	13		= = =
	2	= = 3.2	14		zerstr. W.
	10	= = 3.5	13		trübe, Nebel.
28	6	= = 3.	13	1	häufige Wolken.
	2	= = 2.8	15	0	= = =
	10	= = 2.5	15		heller Himmel.
29	6	= = 2.5	13	0	häufige Wolken.
	2	= = 2.9	15	0	zerstr.
	10	= = 3.	15	0	heller Himmel.
30	6	= = 2.	14		Nebel.
	2	= = 2.[illegible]	14	0	trübe, Regen.
	10	= = 2.8	14	0	heller Himmel.

Portugos, October 1764.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind. S. W.	Wetter.
1	6	24. 2. 5	12	1	häufige W.
	2	= = 2. 5	14	1	. . . gegen Abend Nebel.
	10	= = 3.	13		heller Himmel.
2	6	= = 3.	12	0	. . .
	2	= = 3.	14	0	. . . .
	10	= = 3. 5	13	0	. . .
3	6	= = 3.	13		. . . .
	2	= = 2. 8	14	0	. . .
	10	= = 3.	13	0	. . . .
4	6	= = 2. 8	13	0	. . .
	2	= = 2. 8	15	0	bezogener Himmel, etwas Regen.
	10	= = 3.	15	0	zerstr. W.
5	6	= = 2. 8	14	0	. . .
	2	= = 2. 8	15	0	. . . .
	10	= = 3.	15	0	. . .
6	6	= = 3. 2	15	0	heller Himmel.
	2	= = 3. 5	15		. . .
	10	= = 3. 5	14		. . . .
7	6	= = 3. 5	14		zerstr. helle Wolken.
	2	= = 3. 2	15		heller Himmel.
	10	= = 3. 2	14		. . .
8	6	= = 3. 2	14		. . . .
	2	= = 3.	15		. . .
	10	= = 3.	14		. . . .
9	6	= = 3.	14		. . .
	2	= = 2. 8	15		. . . .
	10	= = 2. 8	14	0	. . .
10	6	= = 2.	14	0	. . . .
	2	= = 2.	15	0	zerstr. W.
	10	= = 2. 2	15	0	. . .

Portugos, October 1764.

Tage.	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
11	6	24. 2. 2	13	0	heller Himmel.
	2	= = 2. 2	14	0	zerstr. Wolken.
	10	= = 2. 5	14	0	Nebel.
12	6	= = 2. 5	13	0	häufige Winde.
	2	= = 2. 8	13	0	trübe, Nebel, Regen.
	10	= = 3.	13	0	häufige Winde.
13	6	= = 2. 5	12	0	zerstr. Wolken.
	2	= = 2.	14	1	= = =
	10	= = 2.	13	1	= = = =
14	6	= = 1. 8	13	0	= = =
	2	= = 1. 8	14	0	heller Himmel.
	10	= = 2.	13	0	= = =
15	6	= = 2.	12	0	= = = =
	2	= = 1. 8	14	0	= = =
	10	= = 1. 8	12	0	= = = =
16	6	= = 1. 5	12	0	= = =
	2	= = 1. 5	13	0	= = = =

Die helle und trockene Witterung hielte in diesen Gegenden der Küste und Gebirge an bis den 16 November. Es gieng wenig Wind, und man sah den Himmel nur selten etwas gewölkt. Die daher entstandene Dürre, welche nicht nur die Provinz Granada, sondern auch Castilien traf, hatte sich bereits so sichtbar gemacht, daß öffentliche Procesionen desfalls angestellet wurden.

Malaga,

Malaga, October 1764.

Wetter.

Ich reisete in der Zwischenzeit durch einen Umweg über Morril, um die dasigen Zuckerplantagen zu sehen, nach Granada. Nach einer kurzen Ausrastung wurde die Reise von Granada nach Malaga über Antequera veranstaltet.

Zu Malaga, wo ich zwischen den 28sten October und 7ten November verweilete, war in den Tagen die größte Höhe meines Thermometers 17 Grad, die geringste 7 Grad. — Der 7te November war der Tag unsrer Abreise von Malaga. Wir ritten. Und als wir den 8ten November zu Alhama übernachteten, war die Kälte des Abends und am Morgen empfindlich. Diese ehemalige maurische Festung liegt auch nördlich am Fuß der Bergkette der Küste. Eben so kalt fand ich es zu Granada, wo wir am 9ten November eintrafen. Der Nordwind blies, und mußte schon Schnee auf den Gipfeln der Berge, über welche er kam, vorfinden. — Am 16ten November bezog sich der Himmel ganz, die Kälte nahm zu. Es regnete aber nicht, doch fiel der erste Schnee auf dem Gipfel der Sierra Nevada, welchen man in einem weißen Anzuge von der Stadt aus betrachten konnte. — Den 20sten November fieng es im Ernst an zu regnen, und die Sierra Nevada wurde ganz mit Schnee bedeckt.

Granada, November 1764.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.		Wetter.
20	: :	: :	7	W.	1	trübe, gelinder Regen.
21	: :	: :	7	W.	1	: : : :
22	: :	25.4.	8	W.	1	etwas Regen.
23	8	25.3.	9	—	1	die Nacht anhaltender Regen.
	2	—	9	W.	2	trübe, Regen.
	10	25.0.8	:	: :		: :
24	8	: : 1.	8		0	: : :
	2	: : 1.8	8		0	Sonnenblicke, Regen.
	11	: : 2.5	8		0	trübe, anhaltender Regen.
25	8	: : 3.	8		0	trübe.
	2	: : 3.5	8		0	trübe, Sonnenblicke.
	11	: : 4	8		0	trübe, Regen.
26	8	: : 4.5	8		0	trübe.
	2	: : 4.3	8		0	trübe, Regen.
	11	: : 5.8	8		0	trübe.
27	8	: : 6.	8		0	trübe, Sonnenblicke.
	2	: : 5.5	8		0	trübe, es schneyet aus den Gebirgen.
	11	: : 5.5	8		0	trübe, anhaltender Regen die Nacht durch.
28	8	: : 3.5	8		2	anhaltender Regen.
	2	: : 3.2	8		1	: : : :
	11	: : 4	8		0	: : :
29	8	: : 5.5	7	N.	1	heller Himmel.
	2	: : 6.	7		1	zerstreute Wolken.
	11	: : 7.5	7			: : : :
30	8	: : 8.5	7			: : :
	2	: : 8.5	7			: : : :
	11	: : 8.				

Granada,

Granada, November 1764.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
1	8	25. 8. 2	7		
	2	: : 8 2	7		
	11	: : 8 2	7		
2	8	: : 8. 5	5	1	Nebel des Morgens.
	2	: : 8. 2	7	: :	gegen Mittag heller Himmel.
	11	: : 8. 2	5	: :	heller H. Das Thermom. ist itzt in freyer Luft.
3	8	: : 7. 5	5	: :	trübe, gelinder Regen.
	2	: : 7. 8	5	: :	heller Himmel.
	11	: : 7. 8	5	: :	heller Himmel.
4	8	: : 8.	5	0	: : : :
	2	: : 8. 2	6	0	: : : :
	11	: : 9	5	0	: : : :
5	8	: : 9 2	5	0	: : :
	2	: : 9.	6	0	: : : :
	11	: : 8. 8	5	0	: : :
6	8	: : 9. 2	5	0	: : : :
	2	: : 9.	6	0	: : :
	11	: : 8. 5	5	0	: : : :
7	8	: : 8. 5	5	0	trübe.
	2	: : 8. 4	5	0	: :
	11	: : 8. 2	5	0	: : :
8	8	: : 9.	4	0	: : : :

Am 9ten December reiseten wir von Granada nach Malaga zum zweyten mal über Albama und Velez Malaga. Die 3 Tage der Reise war die Witterung gut, die Luft stille und heiter: bis wir den 11ten von Velez Malaga, wo wir übernachtet hatten, ausritten, und dicht an die Küste kamen. Der Wind hielte den ganzen Tag aus Westen an, aus welcher Gegend er schon eine Zeitlang geblasen hatte. Die Luft war wolkicht. Am 15ten regnete es, und den Tag

Malaga, December 1764.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
					Tag darauf war der Wind heftig. Den 17ten u. 18ten Wolken bey stiller Luft, ohne Regen. Den 19ten fiel starker Regen. Den 20 u. 21sten etwas Regen und Wind. Die Nacht vom 21sten auf den 22sten starker Wind und Regen. Das Thermometer veränderte sich nur von 10 bis zu 12 Grad.
21	8				
	2	27. 7.	11	1	trübe.
	11	: : 6. 5	10	W. 3	trübe, Regen.
22	8	: : 5. 5	10	W. 3	: : : :
	2	: : 5.	10½	W. 3	: : : : :
	11	: : 5.	10½	W. 3	trübe, Regen, Gewitter.
23	8	: : 6.	11	W. 2	trübe.
	2	: : 6.	11	1	: : :
	11	: : 5. 8	11½	2	: : :
24	8	: : 4. 5	11½	3	trübe, Regen.
	2	: : 4.	11½	1	: : :
	11	: : 4.	11½	1	: : : :
25	8	: : 4.	11½	1	: : :
	2	: : 4.	12	1	häufige Wolken.
	11	: : 4.	11½	1	trübe, Regen die Nacht durch.
26	8	: : 5.	11½	1	trübe, Regen.
	2	: : 5. 5	12	1	trübe, Sonnenblicke, Regen.
	11	: : 6. 5	11½	1	heller Himmel.
27	8	: : 7.	10	: :	: : : :
	2	: : 7.	11	: :	trübe.
	11	: : 7.	11	: :	heller Himmel.
28	8	: : 7.	11	0	heller Himmel.
	2	: : 6. 8	12	0	zerstreute Wolken.
	11	: : 6. 5	12	0	zerstreute Wolken.

Malaga, December 1764.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind	Wetter.
29	8	27. 6.	12	o	häufige Wolken.
	2	: : 5. 5	12½	o	trübe, etwas Regen.
	11	: : 5. 5	11	o	: : :
30	8	: : 6.	11	o	heller Himmel.
	2	: : 5. 8	12	o	trübe, gegen Abend Regen.
	11	: : 6. 8	11	o	häufige Wolken.
31	8	: : 6. 7	12	o	zerstreute Wolken.
	2	: : 6. 5	12	o	zerstreute Wolken.
	11	: : 6.		o	zerstreute Wolken.

Malaga, Januar 1765.

Tage	Stunde	Barom.	Therm.	Wind.		Wetter.
1	8	27. 5.	11½		0	trübe, gelinder Regen.
	2	: : 5.	12		0	der Regen hält an.
	11	: : 5.	11½		0	anhaltender Regen die ganze Nacht.
2	8	: : 4.	11½		0	trübe, anhaltender Regen.
	2	: : 3. 8	11½		0	trübe, Regen.
	11	: : 5.	10	N.	1	trübe, Regen, bisweilen sind Sterne zu sehen.
3	8	: : 5.	10		1	trübe.
	2	: : 4. 8	10		1	trübe, Regen.
	11	: : 6. 8	11			zerstreute Wolken.
4	8	: : 7. 8	11		0	trübe.
	2	: : 7.	11		0	trübe, Regen.
	11	: : 7.	12		0	trübe, Regen.
5	8	: : 7. 5	12		0	trübe, gelinder Regen.
	2	: : 7.	13	W.	2	häufige Wolken.
	11	: : 7. 5	13			häufige Wolken.
6	8	: : 8.	13		1	häufige Wolken.
	2	: : 8.	14	W.	1	heller Himmel.
	11	: : 8.	14		1	zerstreute weiße Wolken. **Vollmond.**
7	8	: : 8.	14	N.W.	2	zerstreute weiße Wolken.
	2	: : 8.	14		2	zerstreute weiße Wolken.
	11	: : 8.	14		2	zerstreute weiße Wolken.
8	8	: : 8.	12½		0	heller Himmel.
	2	: : 8.	13		0	bezogener Himmel.
	11	: : 8.	12½		0	trübe, die Nacht gelinder Regen.
9	8	: : 8.	12½		0	trübe.
	2	: : 8.	13		0	trübe, etwas Regen.
	11	: : 8. 2	13		0	trübe, gelinder Regen.
10	8	: : 9.	13		0	bezogener Himmel, gegen Mittag Sonnenschein.
	2	: : 8. 5	13		0	bezogener Himmel, etwas Regen.
	11	: : 8. 2	13		0	trübe, Regen die Nacht durch.
11	8	: : 8. 2	13		0	trübe.
	2	: : 8.	13		0	heller Himmel.
	11	: : 8.	12		0	häufige Wolken. Auf dem mittländischen Meere hielt der Westwind schon über zwey Monate an, daher war der Hafen

voller

Malaga, Januar 1765.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.		Wetter.
						voller Schiffe, welche nicht durch die Straße kommen konnten.
12	8	27.7.5	12	O.	1	häufige Wolken.
	2	: : 6.5	13	O.	2	häufige Wolken.
	11	: : 6.	12		2	trübe, Regen.
13	8	: : 8.	10	N.	1	zerstreute Wolken.
	2	: : 8.5	12		0	zerstreute Wolken.
	11	: : 9.2	10		0	heller Himmel.
14	8	: : 10.5	10	N.W.	1	häufige Wolken.
	2	: : 10.	11		2	trübe, Regen.
	11	: : 9.5	10		1	trübe, Regen.
15	8	: : 10.	9	O.	1	heller Himmel.
	2	: : 10.	13	O.	1	heller Himmel.
	11	: : 9.8	9		0	heller Himmel.
16	8	: : 8.5	10		0	trübe, Regen.
	2	: : 8.	11	W.	1	trübe.
	11	: : 7.	10		0	trübe.
17	8	: : 8.	9	N.W.	1	heller Himmel.
	2	: : 8.	12		1	heller Himmel.
	11	: : 8.	9			heller Himmel.
18	8	: : 8.5	9	O.	1	heller H. } die Schiffe liefen aus, und kamen
	2	: : 8.5	12	O.	1	heller H. } mit diesem Winde aus dem mitt-
	11	: : 8.5	7		1	heller H. } ländisch. Meer durch die Straße.
19	8	: : 8.5	7		1	heller Himmel.
	2	: : 8.	11		1	heller Himmel.
	11	: : 8.	9			heller Himmel.
20	8	: : 8.	9		0	trübe.
	2	: : 7.5	12		0	trübe, etwas Sonnenschein.
	11	: : 7.	10			häufige Wolken.
21	8	: : 6.5	10		0	trübe, Regen.
	2	: : 6.	10		0	trübe, anhaltender Regen.
	11	: : 5.	10		0	trübe.
22	8	: : 4.8	$9\frac{1}{2}$		0	trübe, Regen.
	2	: : 4.5	11		0	trübe.
	11	: : 6.8	9		0	trübe.

Malaga, Januar 1765.

Tage	Stunde	Barom.	Therm.	Wind.	Wetter.
23	8	27 6 8	9	0	häufige Wolken.
	2	: : 6 8	10½	0	trübe, Regen.
	11	: : 6. 8	10		trübe, Regen.
24	8	: : 6. 5	9	S.W. 1	trübe.
	2	: : 6.	10	: 0	trübe, Regen.
	11	: : 6.	10	: :	trübe, Regen.
25	8	: : 6.	10	1	heller Himmel.
	2	: : 6.	11	1	zerstreute Wolken.
	11	: : 9.	8	0	heller Himmel.
26	8	: : 9.	8	N. 1	heller Himmel.
	2	: : 9.	11		heller Himmel.
	11	: : 9 5	8	0	heller Himmel.
27	8	: : 9 2	7		heller Himmel.
	2	: : 9. 5	11	1	heller Himmel.
	11	: : 9. 5	8	0	heller Himmel.
28	8	: 10.	8	0	heller Himmel.
	2	: : 9. 5	11	0	einige Wolken, etwas Regen.
	11	: 10.	9	0	heller Himmel.
29	8	: 10.	7	0	heller Himmel.
	2	: 10.	11	0	heller Himmel.
	11	: : 9 8	8	0	heller Himmel.
30	8	: 10.	6½	0	heller Himmel.
	2	: 10.	11	0	heller Himmel.
	11	: 10.	8	0	heller Himmel.
31	8	: 10.	7	0	zerstreute Wolken.
	2	: 10.	10	N.W. 1	zerstreute Wolken.
	11	: 10.5	8	0	zerstreute Wolken. Die Nacht zwischen den 31. Jan. und 1 Febr. um halb 1 Uhr verspürte ich ein Erdbeben, welches etwa eine Minute dauerte. Es war ganz gelinde, und verursachte nirgends Schaden. Ich konnte dabey ganz deutlich einige senkrechte Bewegungen und die darauf gleich folgenden Schwankungen von Osten nach Westen unterscheiden.

Malaga,

Malaga, Februar 1765.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
1	8	27.10.5	8	„ 0	zerstreute Wolken.
	2	„ 10.	11	„ 0	heller Himmel.
	11	„ „ 9.8	9	„ 0	heller Himmel.
2	8	„ „ 9.5	9	„ 0	trübe.
	2	„ 10.	10	„ 1	häufige Wolken.
	11	„ „ 7.5	9		zerstreute Wolken.
3	8	„ „ 6.	9		häufige Wolken.
	2	„ „ 5.5	12	O. 2	trübe.
	11	„ „ 4.5	12	1	trübe.
4	8	„ „ 4.	12	S.W. 1	trübe, die Nacht Regen.
	2	„ „ 4.	12		trübe.
	11				

Wir verließen Malaga den 5ten Februar, und gaben uns beritten auf den Weg nach Cadiz, durch die Gebirge, längs der Küste. Das Wetter war gut und stille. Den 10ten Februar des Morgens ließen wir uns von Puerto de Santa Maria, wo wir übernachtet hatten, nach Cadiz übersetzen. Ein gelinder Nordwestwind blies. Die Witterung blieb auch noch die folgenden Tage angenehm und kühle.

Cadiz, Februar 1765.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
					Der Nordwestwind wurde den 11. 12. 13. stärker, den 14ten regnete es. Mein Thermometer veränderte sich nur von dem 11ten bis 12ten Grade.
15	8	27.8.	: :	1	trübe.
	2	: :	: :	: :	trübe, etwas Regen.
	11	: :	: :	: :	
16	8	27.7.5	12	W. 1	trübe.
	2	: :	: :	: :	Regen. Ich besuchte den Flecken Isla de Leon.
	11				
17	8				
	2	27.8.	: :	1	zerstreute Wolken.
	11				
18	8	27.8.5	11	: :	heller Himmel.
	2	: :	: :	: :	trübe, gegen Abend Regen.
	11	27.7.	12	2	Regen.
19	8	27.7.8	: :	2	häufige Wolken.
	2	: :	13	2	häufige Wolken. Das Thermometer in (freyer Luft.
	11	: :	: :	: :	Regen.
20	8	27.7.	11	S.W. 2	trübe.
	2	: :		S.W. 2	trübe.
	11	27.6.		2	Regen die Nacht durch.
21	8	27.4.5	10	0	trübe.
	2	: :		0	häufige Wolken.
	11	27.6.	10	: :	häufige Wolken.
22	8	27.6.5	11	2	heller Himmel.
	2	27.6.5	12	W. 2	heller Himmel.
	11	27.6.5	11	: :	heller Himmel.
23	8	27.6.	9	2	trübe, etwas Regen.
	2	27.6.8	11	N. 2	häufige Wolken.
	11	27.7.5	10	2	zerstreute Wolken.

Cadix

Cadiz, Februar 1765.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
24	8	27. 8. 5	10		heller Himmel.
	2	: : 9.	12		zerstreute Wolken, etwas Regen.
	11	: : 9. 5	10		zerstreute Wolken.
25	8	: : 9. 5	10	1	heller Himmel.
	2	: : 9. 5	13		heller Himmel.
	11	: : 9.	10		heller Himmel.
26	8	: : 9.	11	1	heller Himmel.
	2	: : 8. 5	12	1	heller Himmel.
	11	: : 8. 5	11	1	heller Himmel.
27	8	: : 8.	11	1	häufige Wolken.
	2	: : 7. 8	12	N.W. 2	zerstreute Wolken.
	11	: : 7.	10		zerstreute Wolken.
28	8	: : 4.	10	S.W 3	trübe, die vorige Nacht Regen.
	2	: : 3.	11	3	trübe, starker Regen.
	11	: : 4.	9	2	häufige Wolken.

Cadiz, März 1765.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.		Wetter.
1	8	27. 4. 5	9	W.	2	trübe, etwas Regen.
	2	" " 4. 5	10	W.	2	zerstreute Wolken.
	11	" " 4. 5	10		2	zerstreute Wolken.
2	8	" " 5. 5	11	W.	2	heller Himmel.
	2	" " 6.	14	W.	2	zerstreute Wolken.
	11	" " 7.	10		1	zerstreute Wolken.
3	8	" " 7. 5	11			heller Himmel.
	2	" " 7. 5	12	N.	1	zerstreute Wolken.
	11	" " 7. 5	11			zerstreute Wolken.
4	8	" " 7. 5	11			heller Himmel.
	2	" " 7. 5	14			heller Himmel.
	11	" " 7.	11½			heller Himmel.
5	8	" " 7.	10			trübe.
	2	" " 7.	14	W.	1	heller Himmel.
	11	" " 7. 5	11½			heller Himmel.
6	8	" " 7. 8	13			heller Himmel.
	2	" " 7. 5	14	S.W.	1	heller Himmel.
	11	" " 8.	11			heller Himmel.
7	8	" " 8. 2	13		1	heller Himmel.
	2	" " 8. 5	15		1	heller Himmel.
	11	" " 8. 5	14			heller Himmel.
8	8	" " 8. 5	13			zerstreute Wolken. Ich reisete über Puerto de Santa Maria nach Sevilla. Den 9ten regnete es etwas. Den 10. 11. und 12ten war der Himmel mit Wolken bezogen, und diese Nacht regnete es heftig zu Sevilla. Den 13ten häufige Wolken. Den 14ten und 15ten Wolken, bisweilen etwas Regen. Der Wind war in diesen Tagen westlich. Ich traf den 15ten wieder zu Cadiz ein.
16	8	" " 7. 5			0	Nebel.
	2	" " 7. 5			0	gegen Mittag hellet es sich auf.
	11	" " 7. 5				häufige Wolken.

Cadiz

Cadiz, März 1765.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
17	8	27. 7. 5	14	1	häufige Wolken.
	2	: : 7. 5	15	1	trübe, etwas Regen.
	11	: : 7. 2	12	1	trübe.
18	8	: : 6. 5	12	2	trübe, Regen, Gewitter.
	2	: : 6. 2	14	2	trübe, untermengter Regen.
	11	: : 6. 2	13	1	trübe.
19	8	: : 6.	13	S. W.	trübe.
	2	: : 6. 5	14	1	heller Himmel.
	11	: : 7.	13		heller Himmel.
20	8	: : 8.	13	2	heller Himmel.
	2	: : 8. 5	13	W. 2.	heller Himmel.
	11	: : 9. 5	11		heller Himmel.
21	8	: : 9. 5	15		heller Himmel.
	2	: : 10. 2	16	1	heller Himmel.
	11	: : 10. 6	11		heller Himmel.
22	8	: : 11.	14	N. O. 1	heller Himmel.
	2	: : 11.	15	1	heller Himmel.
	11	: : 10.	14		heller Himmel.
23	8	: : 10.	14	N. O. 2	heller Himmel. Ich reisete nach Chiclana und Medina Sidonia, und kam am 26sten wieder nach Cadiz. Die Luft blieb heiter. Der Wind wurde den 24sten und 25sten gelinde.
	2	: : 9.			
	11	: : 10.			
24	8	: : 10.			
	2	: : 11.			
	11	: : 9.			
25	8	: : 9.			
	2	: : 9. 5			
	11	: : 8.			
26	8	: : 7.			
	2	: : 7.		W. 1	zerstr. Wolken.
	11	: : 8.			zerstr. Wolken.
27	8	: : 8.			zerstr. Wolken.
	2	: : 8.		W. 1	heller Himmel.
	11	: : 8. 2			heller Himmel.

Cadiz, März 1765.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.		Wetter.
28	8	27. 9.	16	W.	1	heller Himmel.
	2	: : 9.	17		1	heller Himmel.
	11	: : 9.	14			heller Himmel.
29	8	: 10.	16	W.	1	heller Himmel.
	2	: 10.	16	W.	1	heller Himmel.
	11	: : 9 8	14			heller Himmel.
30	8	: : 9.8	16			heller Himmel.
	2	: : 9.2	17	W.	1	heller Himmel.
	11	: : 9.2	14			heller Himmel.
31	8	: : 9.5	16			heller Himmel.
	2	: : 9.2	17	W.	1	heller Himmel.
	11	: : 9.2	14			heller Himmel.

Cadiz, April 1765.

1	8	27. 9.	17		0	heller Himmel.
	2	: : 9.	17		0	heller Himmel.
	11	: : 9.	14			heller Himmel.
2	8	: : 8.8	15		2	heller Himmel.
	2	: : 7.	19	O.	2	heller Himmel.
	11	: : 6.	17		1	heller Himmel.
3	8	: : 8.	18			heller Himmel.
	2	: : 7.	16			heller Himmel.
	11	: : 8.	15			heller Himmel.
4	8	: : 9.	18		0	starker Nebel.
	2	: : 8.	16			heller Himmel.
	11	: : 8.	16			heller Himmel.
5	8	: : 8.	17	O.	1	heller Himmel.
	2	: : 8.	19		1	heller Himmel.
	11	: : 8.	15			heller Himmel.

Cadiz, Gibraltar, April 1765.

Tage	Stunden.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
6	8	27. 8. 5	17	O. 1	heller Himmel.
	2	: : 8. 5	19		heller Himmel.
	11	: : 8. 5	17		heller Himmel.
7	6	: : 8. 8	14		heller Himmel.
	8	: : 8. 8	17	O. 1	heller Himmel.
	2	: : 8. 5	22	O. 1	heller Himmel.
	11	: : 7. 8	17	O. 1	heller Himmel.
8	7	: : 7. 8	17		heller Himmel.
	8	: :	20		heller Himmel.
	2	: : 7. 7	20		heller Himmel.
	11	: : 6.	17	O. 3	heller Himmel. Am 9ten reiseten wir zu Pferde von Cadiz nach Gibraltar, wo wir am 12ten anlangten. Es war sehr warm. Den 11ten und 12ten bezog sich der Himmel mit Wolken. Der Ostwind blies beständig, und bisweilen stark. Den 13ten des Morgens von 8 bis 10 war es sehr warm bey stiller Luft; der sich erhebende Ostwind kühlete hernach ein wenig. Das Wetter blieb so bis den 21sten, außer daß unterweilen der Himmel wolkicht wurde. Das Thermometer stieg bis auf den 20sten Grad. Als wir den 22sten früh Morgens von Gibraltar Abschied nahmen, begleitete uns mit dem Südwestwinde ein starker Regen. Denselben Nachmittag aber und den ganzen 23sten war es gut Wetter. Wir begaben uns zu Marbella aufs Meer, und landeten des Abends bey Churriana, weil uns ein über Malaga hängendes Gewitter und der daher kommende Landwind hinderte, in den Hafen einzulaufen.

Malaga, Portugos, Junius 1765.

					Wetter.
					Zu Malaga war es nach dem Gewitter kühl, da man vorher bereits viele Hitze empfunden hatte. Der Himmel war die Tage unsers Aufenthalts mehrentheils bezogen, bisweilen regnete es. Als wir uns am 14ten May auf die Reise nach *Portugos* begaben, hatte es die vorige Nacht durch geregnet. Der Wind war südostlich. Den 16ten und 17ten war es in den Gebirgen der Küste, in welchen wir uns befanden, wolkicht und kühl. Zu *Portugos*, wo wir am 17ten Nachmittags eintrafen, fanden wir es mehr als zu kühl; doch hatte man vorher schon viel Wärme gehabt. Es blieb die Luft wolkicht mit untermengtem Regen. Den 27 May, als am Pfingstfeste des Morgens, that der Hagel an den Maulbeerblättern und andern Früchten Schaden. In meiner Herberge waren die Seidenwürmer den 17ten May ausgekrochen. Das Wetter war indessen doch gar nicht vortheilhaft für sie. In dem verschlossenen Zimmer der Seidenwürmer stand das Thermometer auf 10, 12, 13 bis 15 Grad. Den 2ten Junius war ein starker Nebel, welcher sich um 5 Uhr Nachmittags in Wolken zertheilte. Bey den Seidenwürmern des Mittags 12, des Abends 11 Grad.

Portugos, Junius 1765.

Tage	Stunden.	Thermometer.	Wind		Wetter.
					Den 3ten Junius den ganzen neblichten Tag bey den Seidenwürmern 10 Grad.
4	8	8	W.	2	häufige Wolken, hernach trübe, Regen.
					Bey den Seidenwürmern 9 bis 10 Grad.
5	8	9		2	häufige Wolken, abwechselnder Regen.
					Seidenwürmer 10 Grad. Man zündete trockene Reiser in ihrem verschlossenen Zimmer an, welches dadurch ganz mit Rauch erfüllet wurde, der ihnen aber nicht schädlich ist. Um Mitternacht war das Thermometer auf 10 Grad.
6	8	10		1	zerstreute Wolken, häufige Winde, und wenig Regen.
					Seidenwürmer 11 Grad. Den Abend wurde wieder Feuer in ihrem Zimmer angelegt, wobey das Thermometer auf 16 Grad stieg.
7	8	11		1	zerstreute Wolken.
	2	13			Seidenwürmer 12 Grad, am Abend, weil die Sonne etwas geschienen hatte, 14 Grad.
8	8	12	W.	1	trübe, gelinder Regen. Seidenwürmer $12\frac{1}{2}$ Grad.
	2	14			bisweilen Sonnenschein am Nachmittage.
					Seidenwürmer um 11 Uhr Abends 15 Grad.
9	8	10		1	heller Himmel.
	2	14			häufige Wolken, gegen Abend etwas Nebel.
10	8	10	W.	1	zerstreute Wolken. Seidenwürmer 13 Grad.
	2	$11\frac{1}{2}$			Gegen Morgen erhob sich ein dicker Nebel, welcher bis in die Nacht dauerte, und wobey es anhaltend regnete.
					Seidenwürmer des Abends 11 Grad.
11	8	10		1	zerstreute Wolken. Seidenwürmer 12 Grad.
	2	9			trübe, Regen, Nebel, am Nachmittage Sonnenschein. Die Seidenwürmer des Nachts $13\frac{1}{2}$ Grad.

Portugos,

Portugos, Junius 1765.

Tage	Stunde	Therm.	Wind.		Wetter.
12	8	11	W.	1	zerstreute Wolken. Seidenwürmer 12½ Grad.
	2				Wolken, Gewitter, Regen. Die Nacht heller Himmel.
13	8	11			heller Himmel. Seidenwürmer 13 Grad. Das Thermometer stieg in der Sonne des Mittages auf 30 Grad.
	2	14			Die Seidenwürmer 14 Grad. häufige Wolken, in der Ferne höret man es donnern. Die Seidenwürmer hatten ihren zweyten Schlaf: und nun wurde ihnen ihr bisheriges Lager zu enge; man erweiterte es daher.
14	8	12		0	heller Himmel. Man säete Mais, so wie bey uns die Erbsen in kleinen mit dem Pfluge gezogenen Furchen; und man pflanzte zugleich Fitzbohnen und Kürbis. Das Thermometer stieg in der Sonne um 10 Uhr auf den 34sten Grad, nachher noch auf den 35sten Grad.
	2	14		0	Seidenwürmer 17 Grad.
	11	12		0	Seidenwürmer 14 Grad.
15	8	12			heller Himmel. Das Thermometer um 10 Uhr in der Sonne 37 Grad, des Mittages 35 Grad.
	2	14		1	Seidenwürmer 17 Grad.
16	8	13			heller Himmel.
17	8	10			Wolken, Sonnenblicke. Seidenwürmer 15 Grad. Am Nachmittage trübe, etwas Regen; die Nacht heller Himmel.
18	7	10			heller Himmel. Seidenwürmer 12 Grad. Das Thermometer um 10 Uhr in der Sonne 31 Grad.
	2	14	N.	2	häufige Wolken.
	12	8½		1	heller Himmel.
19	8	10	N.	1	häufige Wolken. Seidenwürmer 14 Grad.

Portugos, Junius 1765.

Tage	Stunde	Therm.	Wind.	Wetter.
20	7	10		häufige Wolken. Der Waizen steht in der Blüte.
21	8	11		heller Himmel. Seidenwürmer 15 Grad.
22	8	12	0	heller Himmel. Seidenwürmer 15 Grad. Das Thermometer in der Sonne des Mittages 30 Grad.
23	8	12	0	heller Himmel. Seidenwürmer 16 Grad, welche nach ihrem dritten Schlaf nun wieder anfangen zu fressen. Das Thermometer in der Mittagssonne 35 Grad.
24	8	13		heller Himmel. Seidenwürmer 17 Grad. Das Thermometer in der Mittagssonne 37 Grad.
	2	15		heller Himmel.
	11	14		heller Himmel.
25	8	13		heller Himmel. Seidenwürmer 17 Grad.
	12	15		Das Thermometer in der Sonne 32 Grad. Die Seidenwürmer um 4 Uhr 20 Grad.
26	6	13	0	heller Himmel.
	12	15		Das Thermometer in der Sonne 42 Grad. Seidenwürmer um 6 Uhr 20 Grad.
27	8	13	0	heller Himmel.
	2	15		zerstreute Wolken, des Abends neblicht.
28	8	13		zerstreute Wolken.
	2	15	0	zerstreute Wolken. Seidenwürmer 20 Grad.
29	6	12		heller Himmel.
	11	15		Das Thermometer in der Sonne 27 Grad.
	2	15		Seidenwürmer 20 Grad, zerstreute Wolken.
30	8	12		zerstreute Wolken. Gegen Mittags waren die im Süden liegenden Lujar- und Contraviessa-Berge mit Nebel bedeckt, welcher sich gegen Abend über unser Portugos nach dem Gipfel des Schneegebirges hinaufzog, und die Nacht im Regen niederließ. Die Seidenw. 19 Gr. Vom Anfange unserer Anlangung aß das ganze Dorf grüne Bohnen; jetzt fieng man an grüne Fitzbohnen zu speisen.
	2	14		

Portugos, Julius 1765.

Tage	Stunde	Therm.	Wind	Wetter.
1	7	10		trübe, Sonnenblicke, gegen Mittag Nebel und Regen, welcher den ganzen Tag anhält. Die Seidenwürmer um 7 Uhr Abends 17 Grad. Sie fiengen nach ihrem vierten Schlaf wieder an zu fressen, und ihr Lager wurde gereiniget.
	2	11		
2	7	11		trübe, Regen. Seidenwürmer 15 Grad.
	2	12½		Nebel, Regen, des Abends trübe.
3	7	11		trübe. Seidenwürmer 14 Grad.
	2	15		Nebel, Regen.
4	7	10		heller Himmel.
	2	15		heller Himmel. Die Seidenwürmer um 6 Uhr 17 Grad.
5	5	7		
	6	8		heller Himmel den Tag durch. Die Seidenwürmer nach 8 Uhr Morgens 13 Grad. Ihr Lager wurde, da sie vier Tage nach ihrem vierten Schlaf gefressen, gereiniget. In ihrem Zimmer stand das Thermometer um 7 Uhr Abends auf dem 16 Grad.
	7	9		
	8	11		
	2	15		
	6	13		
	11	11		
6	7	11		
				heller Himmel. Seidenwürmer nach 7 Uhr 16 Grad. Das Thermometer um 10 Uhr in der Sonne 31 Grad.
	11	12		
7				heller Himmel die Nacht durch.
			0	heller Himmel. Die Seidenwürmer um 7 Uhr 16 Grad, um 10 Uhr das Thermometer in der Sonne 35 Grad.
8	7	12		
				heller Himmel. Die Seidenwürmer um 8 Uhr 17 Grad. Das Thermometer um 10 Uhr in der Sonne 35 Grad, und um 11 Uhr 40 Grad. Die Seidenwürmer um 7 Uhr Abends 19 Grad.
	2	17		
	10	13	0	
9	7	14		
	2	16		bezogener Himmel. Seidenwürmer 16 Grad.
10	7	12		
	2	18		heller Himmel. Die Seidenwürmer 16 Grad, und um 2 Uhr 18 Grad. Sie fiengen an sich einzuspinnen.
	11	11		

Portugos,

Portugos, Julius 1765.

Tage	Stunden.	Thermometer.	Wind.		Wetter.
11	7	11½		0	heller Himmel. Seidenwürmer 15 Grad.
	2	15			heller Himmel.
	11	10			heller Himmel.
12	6	10		0	heller Himmel.
	8	12			heller Himmel.
	2	15			zerstreute Wolken.
	11	9			heller Himmel.
13	6	9			heller Himmel.
	8	12			heller Himmel.
	2	16		2	zerstreute Wolken.
	11	9			heller Himmel.
14	6	9			heller Himmel.
	2	16		1	heller Himmel.
	11	12			heller Himmel.
15	6	12			heller Himmel.
	2	17		0	heller Himmel.
	11	12			heller Himmel.
16	6	12		0	heller Himmel. Die Seidenwürmer bekommen ihr
	2	18		0	heller Himmel. (letztes Futter.
	11	12½		0	heller Himmel.
17	6	12		0	heller Himmel.
	2	20		0	heller Himmel.
	11	13		0	heller Himmel.
18	5	9½			zerstreute Dünste.
	6	11			heller Himmel.
	2	20		1	heller Himmel.
	11	14			heller Himmel.
19	6	12½		0	heller Himmel.
	2	20	S.	1	heller Himmel.
	11	13		0	heller Himmel.
20	6	13		0	heller Himmel.
	2	20	S.	1	heller Himmel.
	11	9			heller Himmel.

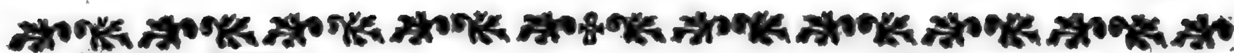
Portugos, Julius 1765.

Tage	Stunden.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
21	6			heller Himmel.
	2		0	heller Himmel.
	11			heller Himmel.
22	6			heller Himmel.
	2			heller Himmel.
	11			heller Himmel.
23	6	10	0	heller Himmel.
	2	18		heller Himmel.
	11	11		heller Himmel.
24	6	10	1	trübe, gegen Mittag Regen und Gewitter. Die Seideneyer wurden, da die Würmer sich alle eingesponnen hatten, aus dem kleinen Gesträuch heraus gelesen, und gleich dreyfach sortiret.
	2	12	S. 1	
	11	11		
25	6	10	0	trübe. Der Waizen wurde itzt abgeschnitten und eingeerndtet.
	2	12		
	11	8		trübe.
26	6	9	0	heller Himmel.
	2	17		trübe.
	11	9		heller Himmel.
27	6	9	0	heller Himmel.
	2	18	0	heller Himmel.
	11	11	0	heller Himmel.
28	6	11	0	heller Himmel.
	2	19	0	heller Himmel.
	11	12½	0	heller Himmel.
29	6	11	0	heller Himmel.
	2	20	0	heller Himmel. Nebel in den südlichen Thälern.
	11	12	0	heller Himmel.
30	6	11	0	heller Himmel. Nebel in den Thälern und auf der Küste, welchen die Sonne zerstreuet.
	2	18	0	
	11	12	0	heller Himmel.
31	6	11	O. 1	zerstreute Wolken.
	2	19	1	heller Himmel.
	11	18	O. 3	Dünste.

Portugos,

Portugos, August 1765.

Tage	Stunden.	Thermometer.	Wind.	Wetter.
1	6	14	2	häufige Wolken.
	2	18	1	zerstreute Wolken.
	11	10	1	heller Himmel.
2	6	9	0	heller Himmel.
	2	18	1	heller Himmel.
	11	10		heller Himmel.
3	6	10	1	heller Himmel.
	2	18	1	heller Himmel.
	11	10		heller Himmel.
4	6	10	0	heller Himmel.
	2	18	0	heller Himmel.
	11	12	0	heller Himmel.
5	6	13	0	heller Himmel.
	2	19	0	heller Himmel.
	11	12	0	heller Himmel.
6	6	10	0	heller Himmel.
	2	20	0	heller Himmel.
	11	12	0	heller Himmel.
7	6	12	0	heller Himmel.
	2	20	0	heller Himmel.
	11	12	0	heller Himmel.
8	6	$12\frac{1}{2}$	0	heller Himmel.
	2	21	0	heller Himmel.
	11	12	0	heller Himmel.
9	6	12	0	heller Himmel.
	2	20	2	heller Himmel.
	11	10	1	heller Himmel.
10	6	10	1	heller Himmel.
	2	18	1	heller Himmel.
	11			heller Himmel. Den 12ten verließ ich die Alpujarras.



Verzeichniß

der verschiedenen Reisen.



III.

Memorial

des

Kapitels von Santiago

an den itzt regierenden

Katholischen König Karl III.

wider das neue Patronat

der Jungfrau Maria

über

die spanische Monarchie.

Herr!

Der Dechant und das Kapitel der heiligen apostolischen Metropolitankirche von Santiago werfen sich zu den Füssen Ihro Majestät, und sagen mit der allertiefsten Ehrfurcht: daß sie durch die Last ihrer Pflichten und durch den unwiderstehlichen Trieb ihres Gewissens bewogen, nicht unterlassen können, ihren empfindlichen Schmerz darzulegen, wenn sie sehen, daß das alleinige alte und allgemeine Patronat des Apostels Santiago (St. Jacob) über die spanische Monarchie Gefahr läuft, da selbiges neulich der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, in Ansehung des anbetungswürdigen Geheimnisses ihrer unbefleckten Empfängniß übergeben worden.

Sie können es nicht unterlassen, **Herr!** Sie müßten sonst das Exempel ihrer Vorfahren, die Gründe der Ehre und die Gesetze der Dankbarkeit nicht achten. Sie sind die Hüter und Bewahrer der heiligen Asche des heiligen Apostels: sie sind die bestimmten Bedienten seiner Verehrung, die unmittelbaren Zeugen seiner beständigen Wunder, und die glücklichen Nachfolger derer, welche schon viermal diese Sache vertheidiget, und eben so viel Siege davon getragen haben, da die Gütigkeit des königlichen Thrones und der heiligen Krone ihrem Rechte Gehör gaben.

Der erste Fall war, da auf Begehren des Königes Philipp III, und auf Bitte der Procuratoren beym Reichstage, Seine Heiligkeit, Urban VIII, in einem Breve vom 21 Julius 1627 zur Patroninn dieser Reiche die heilige Theresa de Jesus erklärte, und wiewohl es unter der Einschränkung geschah: **ohne den geringsten Nachtheil, Neuerung oder Verkürzung des Patronats des *Santiago* in den Reichen Spaniens**; so konte doch das Kapitel seiner heiligen Kirche nicht unterlassen zu schreyen, daß dieser Einschränkung ohngeachtet die vornehmste Eigenschaft des einzigen und alleinigen Patronats des heiligen Apostels unausbleiblich erlöschen würde, wenn damit das Patronat der heiligen Theresa auch nur im mindern Grade verbunden seyn sollte. Und nach geschehener reiflicher Untersuchung der beyderseitigen Gründe wurde endlich beschlossen, angezeigtes Breve wieder zurück zu nehmen. Diesem von Seiner Heiligkeit gebilligten Endschlusse zufolge wurden die gehörigen Briefe den 8 Jenner 1630 ausgefertiget.

Der zweyte Fall war, wie im Jahre 1644 der König Philipp IV beschloß, daß der Erzengel Michael zum allgemeinen Patron von Spanien bestellet werden, und

 daß

daß ihn seine Armeen und Flotten a) eben so wie Santiago anrufen sollten. Das Kapitel eilete zu den Füssen Seiner Majestät, legte seine Gründe ehrerbietig dar, und nach Anhörung derselben weigerte sich der großmüthige Monarch nicht, sein Project fahren zu lassen.

Der dritte Fall war, als Seine Heiligkeit, Innocent XI, auf Verlangen König Carls II, in seinem Breve vom 19 April 1679 den glorwürdigen Patriarchen **St. Joseph** zum Patron und Beschützer dieser Monarchie erklärte. Die Sache wurde der heiligen Congregation zur Untersuchung übergeben; und wiewohl das Kapitel sogleich die Erklärung erhielte, daß das Breve dahin zu verstehen sey: **ohne Nachtheil und Verkürzung des Patronats des heiligen Apostels**: so ruhete sein Eifer doch nicht, bevor es durch Stärke des Anhaltens und der Gründe den 31 August 1680 auswirkte, daß man befehlen würde, die Bulle wieder zurück zu nehmen, und sie ohne Wirkung bleiben sollte. Von welcher Entschließung ebenfalls die erforderlichen apostolischen Briefe den 26 September selbigen Jahres ausgefertiget wurden.

Der vierte Fall war, als der große Vater Jhro Majestät vom Pabste Clemens XI im Jahre 1702 es erhielte, und der heilige Januarius b) zum Patron und Beschützer (**wiewohl im geringern Grade**) über alle seine Staaten erkläret wurde. Es befanden sich Seine Majestät bey der Armee, als die Klagen des Kapitels ihr zu Ohren kamen. Weder die Greuel des Krieges noch die schweren Umstände hinderten, daß dieser großmüthige Geist sogleich den Grund seiner Frömmigkeit und Gerechtigkeit bewies, durch die leutselige Antwort ans Kapitel: da seine Absicht nicht sey, den Vorrechten des heiligen Apostels auch nur in einem Tüttel Nachtheil zu verursachen, so wolle er gleich nach seiner Zurückkunft hierinn die nöthigen Befehle geben. Mit dem königlichen Worte stimmte der Erfolg überein, denn es wurde nicht mehr von dem Patronat des Märtyrers St. Januars geredet, und unsers Apostels Patronat blieb wie vorhin das **einzige** und **alleinige**.

Bey solcher Bewandniß der Sache können die Bittenden diese dringende Vorstellung nicht unterlassen, ohne das eifrige Beyspiel ihrer Vorfahren zu verdammen. Es

a) Man hatte damals Ursache, unzufrieden zu seyn, daß Santiago die Armeen und Flotten im Stiche ließ.

b) Die Neapolitaner haben ihn bekannter Maaßen zu ihrem Patron, und sie müssen jährlich sein vorgebliches Blut fließen sehen als ein Zeichen seines Wohlwollens. Ein vornehmer neapolitanischer Herr, welcher noch lebt, hat bey seinen chemischen Versuchen ein gleiches Blut erfunden, welches er aber nur Freunden zeigt. Philipp V. wollte die Patronen von Spanien und Neapel mit einander verbinden. Nach der Rangordnung der Heiligen mußte ein Märtyrer wohl einem Apostel untergeordnet seyn. Neapel hatte ferner in einer abhängigen Verbindung mit Spanien gestanden, und dies Verhältniß mußte beybleiben. Man wird vermuthen, daß die Politik einen Einfluß hiebey haben können.

Es ermuntert sie hiebey ungemein der gute Ausfall, welchen jene Bittschriften erhielten; und insonderheit die ungezweifelte Ueberzeugung, welche sie haben, daß aus dem königlichen Herzen Ihro Majestät zur größten Glückseligkeit Ihrer Unterthanen die Frömmigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Einsicht nicht minder hervorleuchten, als bey Ihren glorwürdigen Vorfahren. Es ist also die Pflicht des Kapitels, seine Klagen bis zum Throne zu erheben, um so mehr, da es sich von der Gerechtigkeitsliebe Ihro Majestät versprechen darf, so wie von Ihrem großmüthigen Vater, huldreich gehöret zu werden; und es ist dem Ruhme des heiligen Apostels und der Ehre dieser Reiche gemäß, daß bey dem fünften Kampfe auch der fünfte Triumph gesungen werde. Die Frömmigkeit belebt ihren berühmten Kämpfer.

Die Sache, **Herr**! ist in allen ihren Umständen eben dieselbe: sie dürfen hoffen, daß das Endurtheil über das Patronat Spaniens dasselbige seyn werde. Es ist jetzt, und es ist allezeit der andächtige Streit gewesen, nicht mit etwas gemeinen, sondern mit den Heiligen der ersten Grösse, mit einem Erzengel, dem obersten Befehlshaber der Armeen Gottes: mit einem Patriarchen, der größte in dem Gesetz der Gnade, höher als alle Patriarchen des Alterthums, der wachsamste Pflegvater des Heylandes der Welt, und würdiger Gemahl seiner unbefleckten Mutter: mit einem Märtyrer Jesu Christi, welcher die Wahrheiten des Evangelii mit seinem Blute färbte: und mit einer Jungfrau, einer Spanierinn von Geburt, welche durch den Eifer ihres Gelübdes und durch die Glückseligkeit in der Tugend Bewunderung verdienet.

Das Recht des heiligen Apostels bleibt dasselbige, welches es gewesen ist. Weit entfernet, daß es durch die Zeit etwas verlohren haben sollte, so haben sich die Jahrhunderte geeilet, um es verehrungswürdiger zu machen. Sein Schutz hat uns niemals gemangelt, und seine Macht hat sich nicht vermindert. Das Gericht ist dasselbige; denn der Thron hat sich nicht verändert, die Religion so wenig wie die Gerechtigkeit, und endlich ist auch der Richter derselbige, da in der geheiligten Person Ihro Majestät sich der ganze Geist Dero erlauchten Vaters offenbaret. Wie kann also, **Herr**! das Kapitel ein widriges, oder auch nur ein ungleiches Urtheil gewärtigen, da der Streit in allen seinen Umständen eben derselbige ist.

Wäre einiger Unterschied, so würde er sich nur in Ansehung des Bewerbers finden können. Selbiger ist der Erstgebohrne der Liebe und der Schätze Gottes; er ist die Vorstellung seines ewigen Verstandes lange vor dem ansteckenden Hauch c) der Hölle: das Wunder der Gnade, und die Austilgung der Schuld: der Schrecken der Hölle:

c) Hiedurch wird die Erbsünde bezeichnet. Die andern Titel sind alltäglich in dem Munde der Lobredner der Maria.

Hölle: der Trost der Sterblichen: die Herrlichkeit des Himmels: die Königinn alles Geschaffenen: er ist mit einem Worte die allerheiligste Jungfrau Maria, die unbefleckte Mutter des ewigen Wortes, welcher der gesegnete Apostel, alle Heiligen des Himmels, und so gar die Geister des allerhöchsten Reiches den Rang geben, und Unterthänigkeit zollen.

Allein dieser Unterschied, weit entfernet, **Herr!** daß er den Werth der Sache verringern sollte, so verdoppelt er ihn vielmehr zu ihrem Vortheil. Je größer das Ansehen und die Hoheit des Gehülfen ist, desto kleiner erscheinet die Person des Mitgehülfen. Das Ansehen und der Beyfall des Bewerbers vermindern sich um so vielmehr, je mehr die Tugenden und Vorzüge des Mitbewerbers hervorleuchten.

Kein einziges Gestirn glänzet in Gegenwart der Sonne, alle werden bey ihrem Anblicke verdunkelt, und wenn sie scheinen, so leuchten sie nicht, denn bey ihrem Glanze ist alles Finsterniß.

Daher ist es eine unausbleibliche Folge, daß das Patronat des heiligen Apostels in Spanien und in der Welt auf ewig in Verachtung gerathen, verdunkelt werden, erlöschen, und vergessen werden wird, wenn man ihm einen so großen Gehülfen und Mitpatron an die Seite setzt, als selbst die Mutter Gottes, in Vergleich mit welcher die größten Riesen der himmlischen Geister nicht einmal untheilbare Stäublein zu seyn scheinen.

Die andächtige Absicht Ihro Majestät, die Bittschrift der Reichsstände d), der Vortrag des Gesuchs e), der Innhalt des päbstlichen Breve; die Billigkeit, die Gerechtigkeit und die Vernunft; alle stimmen mit einem Munde überein, daß das neue Patronat ohne **Nachtheil** oder **Schaden** des ursprünglichen Patronats des heiligen Apostels statt haben soll, und ohne die mindeste Abänderung der gottesdienstlichen **Verehrung**, welche man ihm in diesen Reichen als ihrem Patron zu leisten gewohnet ist.

Allein, **Herr!** bey den vorigen Streitigkeiten über dieselbe Sache mit dem Patriarchen St. Joseph, mit St. Michael, dem Erzengel, war der offenbare Nachtheil und Schaden des Patronats unsers Apostels aus dem Uebergewichte so erlauchter Mitbewerber allezeit die Hauptstütze der Vertheidigung, und die mächtige Triebfeder der gerechten und geneigten Entscheidung.

Man erwäge jetzt den Unterschied, welcher sich zwischen einem Patriarchen, einem Erzengel findet, im Vergleich mit der großen Königinn aller Patriarchen, aller Gerechten der triumphirenden und streitenden Kirche, und es wird die unausbleibliche Folge in die Augen leuchten, entweder, daß das neue Patronat **ohne Nachtheil** des heiligen Apostels nicht statt haben kann; oder, wenn es beybleibt, der Schade unerse-

d) An den König. e) Beym Pabste.

unersetzlich und viel größer seyn wird, nach dem Maaße des Unterschiedes und des Uebergewichtes des gegenwärtigen Mitbewerbers im Vergleich der Alten.

Eine andre nicht minder große Schwierigkeit befindet sich in dem päbstlichen Breve. Seine Heiligkeit sagt, der neue Patron solle angenommen und verehret werden **ohne die geringste Abänderung der Verehrung, welche man in diesen Reichen dem Santiago zu leisten gewohnet ist.**

Seit der Zeit der heilige Apostel den köstlichen Saamen des Evangelii nach Spanien brachte; seit dem er ihn durch seine Predigt säete, durch sein Exempel bauete und pflegte, und ihn endlich in die Umstände versetzte, daß er die reichen Früchte trug, welche wir sehen: von der Zeit an, Herr! bis jetzt, hat man ihm keine andre Verehrung gegeben, als des **einzigen** und **alleinigen** oder **besondern** Patrons dieser Reiche, und zwar **vor** und **nach** dem traurigen Einfalle der barbarischen Saracenen.

Vor dieser unglücklichen Begebenheit versichern es uns die Reste, welche von den gothischen f) Breviarien übrig geblieben sind, die beständige Ueberlieferung der Vorfahren und die ganze glaubwürdige Geschichte.

Nach der barbarischen Ueberschwemmung Spaniens und seiner glücklichen Wiederherstellung ist es überflüßig, ein Wort anzuführen: denn niemand ist es unbekannt, alle gestehen es: so gar die Kinder singen es, mit päbstlichen Breven und königlichen Urkunden wird es bestätiget. Die allgemeine Kirche setzt es in dem *Officio* des Heiligen zum Voraus, und in der compostellanischen erschallet kein angenehmer Lob in das Ohr der Spanier, als das Lob, welches sie an die Siege des gesegneten Apostels und an die Besonderheit seines Patronats erinnert.

Wie wird also das Patronat der seligsten Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, damit bestehen können ohne **einige Abänderung der Verehrung**, welche man in diesen Reichen Santiago ihrem Patron zu leisten gewohnet ist, wenn der von der Kirche dem Apostel geleistete Dienst und der Zuruf der Völker allezeit ein einziges und alleiniges Patronat bezeichnen, wie solches die Ueberlieferung, die Geschichte und die öffentlichen Urkunden beständig erweisen.

Es ist nicht möglich, Herr! wenn zwey oder mehr Patronate sind, daß man eines davon ausrufe oder betitele, als das einzige und alleinige.

Dies war einer der entscheidenden Streiche, welcher bey den vorigen Streitigkeiten vor den Gerichten der Gerechtigkeit und bey der frommen Herablassung der katholischen

f) Die gothischen Breviarien, worauf sich das Kapitel beruft, sind so alt nicht. Die Ueberlieferung ist ebenfalls neuer. Wie darf man sich aber auf die Geschichte berufen, welche das Gegentheil beweiset?

tholischen Vorfahren Ihro Majestät dem heiligen Apostel den Sieg zuwege brachten, daher darf er auch jetzt seine Sache nicht verlohren geben: da der Grund weit dringender ist, und da weder die Frömmigkeit noch die Einsicht, dieselbe unter allen ihren Umständen reiflich zu prüfen, geringer sind.

Das Patronat des heiligen Apostels, **Herr!** ist nicht von der Art, als die Fürsten der Erde den Völkern der Welt aus lauter Gnade, oder nach ihren Gutbefinden anzutragen pflegen. Seinen Ursprung hat es von höherer Hand: es ist göttlicher Stiftung, von Jesu Christo selbst befohlen: durch den Apostel verdienet und erwiesen, ja so gar gewonnen nach allen Gründen des genauen Rechts.

Er kam in Person nach Spanien, predigte den Glauben von Jesu Christo, pflanzete ihn in die Herzen, und befestigte ihn mit ausserordentlichen Thaten, und hinterließ ihn endlich so tief gewurzelt, daß er sich nun 18 Jahrhunderte durch unverfälscht erhält, und mehr als bey allen g) Nationen, mit dem Beyfall der Gerechten und zum Trost der allgemeinen Kirche. Auf die Weise erwirbt sich der heilige Apostel Patronat und Schutz über Spanien, nicht nach Wahl oder nach Gutbefinden der Menschen, sondern selbst durch die Bestimmung Christi.

Nach den Gesetzen, welche der Weise h) unter den Vorfahren Ihro Majestät gegeben hat, wird das lateinische Patronatus erkläret: **Vater der Lasten**, das ist, **des Auftrages der Vollmacht**, worinn alle Gottesgelehrte, Staatsleute und Rechtsgelehrte übereinstimmen. Haben wir Spanier nächst Gott etwa mehr **Väter in Jesu Christo**, als der heilige Apostel? Gewiß nicht. Dieser Herr sandte ihn zu uns **allein**, und keinen andern, mit dem wichtigen Auftrage, uns im Gauben zu zeugen, und in der Wahrheit des Evangelii zu unterrichten. Wie können wir denn zwey Patronen und einen einzigen Vater haben, wenn Vater eben das ist, was Patron, und der **Bevollmächtigte** Jesu Christi ja nur ein einziger ist? Mit Grunde würde sich der heilige Apostel über unsre Undankbarkeit beschweren, wie schon St. Paul, wenn er an die Corinther schreibt, zu erkennen giebt.

Die römischen Gesetze allein gedenken einer Art **Patronats**, welches durch die Freylassung eines Leibeigenen erworben wurde. Unsre Gesetze aber und die heiligen Canones haben ein frömmeres und verehrungswürdigeres Patronat erfunden: wer die Kirche gegründet oder ausgesteuret hat, ist unwidersprechlich ihr Patron. **Dies Recht** (sagt

g) Das Kapitel schreibt dies dem Patron zu, was andre Spanier jetzt aus der Inquisition herleiten. Die allgemeine stolze und von den Ketzermeistern ausgebreitete Meynung und Einbildung ist: in Spanien wären die weisen und besten Katholiken.

h) Alphonso el Sabio, Alphonsus Sapiens, der gelehrte König von Castilien und Leon ließ das bekannte spanische Gesetzbuch Las Partidas verfertigen. Die deutsche Geschichte gedenkt seiner als eines erwählten Kaisers.

(sagt der weise Monarch) **erwirbt jemand durch drey Wege. Erstlich? durch den Sold, welchen er zum Bau der Kirche hergiebt. Zweytens: wenn er sie aufbauet. Drittens: wenn er ihr Aussteuer giebt.**

Wer darf läugnen, daß alle Rechte beyder Arten des Patronats über die Kirche und Reiche Spaniens und alle ihre Einwohner bey dem heiligen Apostel zusammen treffen; und in einem desto höhern Grade, als die Canones und Gesetze es bestimmen, je mehr dem Zeitlichen das Ewige und das Geistliche dem Irdischen vorgeht? Er erlösete uns von der ewigen Leibeigenschaft, von der Schuld, von der abscheulichen Finsterniß der Hölle, von der Abgötterey, da er uns nach dem Lichte des Evangelii den wahren Gott lehrete. Er gründete unsre Kirche, nicht, daß er sie, wie die Menschen thun, aus hinfälligem und vergänglichem Stoff aufführete, sondern daß er die Menschen als ein Apostel mit untrieglichen ewigen Wahrheiten bildete. Er steuerte sie endlich auch so reichlich aus, daß, wenn sie auch eine i) Welt auf Kosten ihres Schatzes gewonnen hat, ihr noch Schätze genug übrig bleiben, so viel Welten zu erobern, als die Vorsicht entdecken wird.

Die Rache k) einer Verschuldung zog den Untergang Spaniens nach sich; dem saracenischen Joche unterworfen, waren Greuel, Grausamkeit, Kirchenraub, Entheiligung und Schrecken über selbiges ausgebreitet. Wer riß es aus einer unseligen Sklaverey heraus? Wer verschaffte ihm seinen Ruhm wieder, und errettete es von dem agarenischen Beschimpfungen? Es beantwerte solches das Feldgeschrey: **Santiago! theile Spanien**: Santiago; und auf die Feinde los. Dies war allezeit der heilige kriegerische Gesang, wodurch die spanischen Armeen ihren Muth anfeuerten; wodurch sie über die Mauren siegten, und sie in Verwirrung und Unordnung brachten.

Sie erfuhren bey dieser eifrigen Anrufung wiederholte Wunder, sie sahen unzählige male l), wie der heilige Apostel bewaffnet die Regimenter wider die Barbaren anführte, und wie bey der größten Hitze des Treffens seine rechte Hand das donnernde Stahl schwenkte, welches endlich die Ketten der Sklaverey Spaniens zerbrach, und selbiges seinem andächtigen katholischen Monarchen gänzlich frey überließ.

Unläugbar sind diese Wunder, in Marmor und Erz gegraben erhalten sie sich, die Kirche feyert sie, die Geschichte giebt ihnen Zeugniß, und fast alle fromme Vorfahren

i) Auf die Entdeckung von America wird ohne Zweifel gezielet, und dessen weltliche und geistliche Eroberung dem Patron zugeschrieben.

k) Man zielet hier auf die Verschuldung des letzten gothischen Königes Rodrigo, und auf die Rache des dadurch beleidigten Grafen Julian, welcher den Arabern aus Africa den Weg nach Spanien geöffnet haben soll.

l) Dies ist eine rednerische Vergrösserung, welche die fabelhafte Historie selbst widerlegt.

fahren Ihro Majestät erkennen selbige mit dankbarem Beyfall, wie solches aus den königlichen Privilegien erhellet. Der Könige Don Alphonso des Keuschen (el casto), Don Ramiro des Ersten, Don Ordoño des Podagristen (el gotoso), Don Ramiro des Zweyten, Don Alphonso des Siebenden, Don Fernando von Leon, Don Alphonso seines Sohnes, Don Fernando des Heiligen, und vieler andern, wovon die Nachricht durch die Zeit verdunkelt worden.

Es kurz zu sagen, **Herr**! das allgemeine Patronat Spaniens kommt nach den Regeln göttlichen und menschlichen Rechts alleinig Santiago zu. Ihn allein verordnete Gott zum Apostel und Patron dieser Reiche: er allein ist unser rechter Vater, welcher uns in dem Glauben Jesu Christi erzeuget hat.

Er hat unsre Kirche mit seiner Lehre gegründet, mit seinem Eifer besteuert, und er stärket sie ohne Zweifel durch seinen besondern Einfluß, weil sie sich mitten unter so großem Verderben unverrückt erhält.

Zu diesen Rechten kommen noch hinzu das Recht der **Freylassung** und der **Eroberung**, denn er hat uns durch einen förmlichen Krieg gewonnen, und sein Schwerd befreyete uns von der schimpflichen Sklaverey unsrer gehäßigsten Feinde. Endlich befindet er sich über 17 Jahrhunderte in dem Besitz als einziger und alleiniger Patron, mit welchem Besitz es nicht die gemeine Bewandniß hat, sondern welcher so oft anerkannt und behauptet worden, als ihm widersprochen ist.

Wenn jetzt der heilige Apostel (bittender oder vertheidigender Weise) vor den Gerichten der Welt erschiene; würde ihn wohl jemand verdammen in Erwägung solcher Rechte, die alle eben so weltkündig als gegründet und stark sind? Gewiß niemand. Denn sein Anspruch und sein Recht kann dadurch nicht verschlimmert werden, weil er im Himmel ist.

Die Frage betrifft nicht die Hoheit oder den Vorzug zwischen dem heiligen Apostel und Maria, der allerheiligsten Jungfrau und Mutter Gottes: unwidersprechlich ist dies Wunder der Natur und der Gnade über alle Geschöpfe erhaben. Eben so wenig betrifft die Frage den Dienst, womit das heilige Geheimniß ihrer wunderbaren unbefleckten Empfängniß gefeyret werden soll: die Bittenden wünschen, daß er der allerfeyerlichste seyn möge, und diese ihre Gesinnung legen sie zu Tage, wenn sie dies Fest in ihrer Metropolitankirche mit mehr Ceremonie, Pracht und Putz feyern, als sie dem Feste des heiligen Apostels widmen.

Eben so wenig ist die Frage, ob unter dem erhabenen Patronat oder allgemeinen Beschützung der Welt, welcher unsrer lieben Frauen als der unstreitigen Königinn, der Himmel und der Erde zukommt, die Beschützung und die Obhut, welche sie insonderheit dieser Monarchie wiederfahren läßt, begriffen sey oder nicht. Klar ist es, daß es mit begriffen werde, denn ihre Gütigkeit bezeugt es uns klärlich, und unsre Dankbarkeit unterläßt nicht, es zu erkennen zu geben.

Die

Die Frage ist bloß, ob das Patronat oder die besondere Beschützung der Kirche und der Reiche Spaniens, welches besonders dem Apostel Santiago von dem Heilande der Welt aufgetragen ist, alle durch die Gesetze anerkannten Rechte vor sich hat, und 18 Jahrhunderte herdurch fortwähret, in dem jetzigen Jahrhunderte verändert werden soll, ohne daß der heilige Apostel Ursache dazu gegeben hat, und ohne daß sich eine öffentliche Nothdurft für die Kirche oder für den Staat fände.

Ihro Majestät, Herr! sind Richter in der Sache. Ein heftiger Kampf! denn es streitet Frömmigkeit mit Frömmigkeit, wenn gleich die Frömmigkeit der Ergebenheit, mit der Frömmigkeit der Gerechtigkeit: die fromme Andacht mit der verpflichtenden Dankbarkeit: der neue Gedanke mit dem grauen und alten: andrer Verschiedenheiten nicht zu gedenken, welche die Bittenden ausführen würden, wenn sie nicht die Furcht, weitläuftig zu seyn, zurückhielte.

Ihro Majestät geruhen also diese Bittschrift und ihre Gründe gütig so aufzunehmen, als eine nothwendige Wirkung der heiligen Verbindlichkeit, welche dem heiligen Apostel seine allerdemüthigsten Diener schuldig sind: welche Ihro Majestät allerunterthänigst bitten, daß Dieselben allergnädigst geruhen, ihnen den sehnlich verlangten Trost zu bewilligen, welchen bey den vorigen Streitigkeiten die Gerichte der Gerechtigkeit allezeit bey dem großmüthigen Vater Ihro Majestät und Ihren erlauchten Vorfahren gefunden haben. — Oder wenigstens, Herr! lassen es sich Ihro Majestät allergnädigst gefallen, dies Gesuch der Prüfung eines Gerichts oder einer Commißion nach Gutbefinden Ihro Majestät zu übergeben, damit das Kapitel daselbst die Gründe ausführen könne, welche es hier, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, und, um nicht lästig zu fallen, wegläßt; und sollte selbiges nicht statt haben können: so flehen sie Ihro Majestät endlich: Dieselben wollen geruhen, die Erklärung zu verfügen, daß das neulich bewilligte Patronat der allerheiligsten Maria in Spanien allein sey und bedeute, das in Ansehung des Geheimnisses ihrer unbefleckten Empfängniß für diese Reiche und ihre Kirche angenommene und erhabene Patronat, und die allgemeine Beschützung, welche sie über die ganze katholische streitende Kirche führet, so, daß das besondere, alleinige und einzige Patronat, welches der Apostel Santiago allezeit in den Reichen selbst und in ihren Kirchen behauptet hat, gänzlich unverletzt bleibe. Gnade, welche die Bittenden von der ausnehmenden Hulde und Gerechtigkeitsliebe Ihro Majestät erwarten.

Die Aufschrift des Memorials ist in der Uebersetzung diese:

Herr!

Der Dechant und das Kapitel der heiligen apostolischen Metropolitankirche von Santiago.



Erläuterungen und Anmerkungen
zu dem
Memorial des Kapitels von Santiago.

Dies Memorial wurde im Jahre 1761 übergeben. Die Antwort auf selbiges war folgende: **Der König genehmiget nicht, was begehret wird, und gebietet, daß kein Memorial dieses Innhalts weiter angenommen werde.** (El Rey no viene en lo que se pretende y manda que no se admita Memorial de este asumpto). Dabey hat es sein Bewenden gehabt, und die Jungfrau Maria ist zum großen Verdruß und Leidwesen des Kapitels von Santiago und der Freunde des alten Patrons, bey ihrem neuen Patronat behauptet worden.

Die Veranlassung zu dem Patronat der Maria wurde im Julius des 1760sten Jahres gegeben, da der König sammt den zur Huldigung versammleten Reichsständen die Vertheidigung ihrer unbefleckten Empfängniß beschworen. Hierauf wandte man sich an den Pabst, welcher sich das Begehren des Königes und der Reichsstände gefallen und willig finden ließ, unterm 17 November 1760 ein Breve auszufertigen, worinn die Jungfrau Maria in Ansehung ihrer unbefleckten Empfängniß zur Patroninn über die ganze spanische Monarchie erkläret wird; doch den Rechten des Apostels Jacob unbeschadet. Und endlich wurde, aller Bewegung der Vertheidiger des alten Patronats ohngeachtet, ein gedrucktes Mandat des Erzbischofes und Cardinals von Toledo, als Primas von Spanien, unterm 2 Julius 1761 an die Kirchthüren geschlagen, worinn das päbstliche Breve spanisch übersetzt eingerückt war. Der Cardinal verspricht hierbey gelegentlich nach der ihm zukommenden Macht allen und jeden hundert Tage Ablaß, wenn sie sagen: **Gelobet sey die allerheiligste Maria, welche ohne Erbsünde in dem ersten Augenblick ihres Daseyns empfangen ist.**

Die auf das Herkommen und die alten Gebräuche so steifen Spanier haben sich also, ihrem sonstigen Character entgegen, eine Neuerung gelüsten lassen. Denn man muß glauben, daß nicht allein der König, sondern die stärksten Stimmen der Nation, sich für dies neue Patronat erkläret haben. Woher kommt das, und welches sind die mächtigen Ursachen dieser mehrmal vergeblich versuchten und nun erfolgten Veränderung und Neuerung im Patronat?

Die eine Ursache ist der alte Neid der übrigen Geistlichkeit wider das Kapitel von Santiago. Die zwente Ursache liegt in der großen Verehrung der Jungfrau Maria und des vorgeblichen Geheimnisses ihrer unbefleckten Empfängniß.

Um derer Willen, welche sonst nicht Gelegenheit haben, sich mit Spanien bekannt zu machen, will ich von benden Ursachen noch etwas zu weiterer Aufklärung hinzufügen.

Was man von dem Apostel Jacob dem Grössern in Spanien erdichtet habe, ist aus dem Memorial des Kapitels zu ersehen. Daß er die christliche Lehre zuerst nach Spanien gebracht, und daß sein Leichnam in der Cathedralkirche zu Santiago verwahret werde, sind die benden Puncte, worauf alles ankommt. Wären sie wahr, so könnte der erzbischöfliche Sitz in Galicien eben so stolz darauf seyn, als Rom auf die Apostel Peter und Paul ist. Die Apostelgeschichte, welche uns die Hinrichtung des Apostels von Herode und seiner vorherigen beständigen Aufenthalt in Judäa beschreibt, widerlegt die Fabel der Predigt desselben in Spanien unwidersprechlich. Die Fabel läßt ihn aber auch nach der Stiftung des Christenthums wieder nach Palästina reisen, und daselbst ein Märtyrer werden. Sein Körper kommt alsdenn wunderbarer Weise übers Meer nach Galicien, und landet ben dem Orte El Padron. Er wird nach Compostela gebracht, und ruhet unter dem Hauptaltare der Cathedralkirche. Daher führet die Stadt den Namen Santiago (der heilige Jacob). Rom sollte also San Peter oder San Paul heißen. Die Italiäner sind hierinn von den Spaniern an Witz übertroffen worden. Doch sie hatten auch die Wendung nicht nöthig. Rom hatte immer Ansehen und Ehre genug; Compostela aber konnte dadurch gehoben werden, und ein vorzügliches Ansehen gewinnen. Die Predigt Jacobs in Spanien ist allezeit von einigen Spaniern und fremden Katholiken so gar schriftlich bestritten worden. Seine Reliquien aber hat man bisher unangetastet gelassen, und ihren Besitz der Kirche zu Santiago wenigstens nicht schriftlich und öffentlich streitig gemacht. Denn wenn gleich kein vernünftiger Spanier es glaubt, so ist es doch zu mißlich, die Gründe des Unglaubens, welche sich auf alle Reliquien erstrecken möchten, zu offenbaren. Keine Seele kriegt den Körper des Apostels zu sehen, und es wird als eine sündliche Verwegenheit beschrien, wenn jemand hierinn neugierig seyn wollte. Ein geschickter angesetzener Spanier erzählte mir seinen Vorfall, welcher ihm beym Besuche und Besichtigung der Cathedralkirche begegnet sey. Er verlangt den Körper des Apostels zu sehen. Sein Führer weigert sich mit der Verwarnung, daß diejenigen, welche solches begehrten, von dem Apostel mit Blindheit geschlagen würden. Jener versetzte: Wie ein Apostel Jesu Christi seine Wunderkraft zum Schaden seiner Verehrer anwenden könnte, da der Heyland den Blinden das Gesicht gegeben, und lauter wohlthätige Wunder verrichtet hätte? Dies brachte den

Führer zum Stillschweigen, aber auch in Wuth, und die Untersuchung war zu Ende. Eben dieser vernünftige Spanier hatte an dem Altare, unter welchem der Apostel ruhen soll, eingehauen gesehen D. M. S. welches bekannter maaßen eine heidnische Grabschrift zu erkennen giebt und sagen will: Diis manibus sacrum.

Nächst Rom wird kein Ort in der katholischen Kirche fleißiger von Pilgrims besucht, als Santiago. Nicht nur Spanier, sondern auch viele abergläubische Ausländer wandern dahin. Die gutherzigen Spanier helfen den andächtigen und oft sehr betriegerischen Bettlern bestens fort. Auch protestantische Bettler kommen in der Pilgrimstracht als Heuchler auf Kosten der Spanier. Es ist mir selbst zu mehrern malen solch nichtswürdiges Gesindel aufgestoßen. Ich weis nicht, ob ich nicht einigen einen Dienst thue, wenn ich hier ein Verzeichniß der Reliquien der Cathedralkirche von Santiago hersetze.

Sanctorum Reliquiae, quae in hac Sancta, Apostolica et Metropolitana Ecclesia Divo Jacobo Zebedaeo dicata recensentur.

Sub Altare Majore hujus Sanctae Ecclesiae requiescit corpus integrum Divi Jacobi Zebedaei, Unici et Singularis Hispaniarum Patroni, et Catholicae Fidei primi in eisdem Regnis Hispaniae Fundatoris.

Item, Corpora Sanctorum Athanasii et Theodori.

In Cappella (vulgo) *de las Reliquias.*

In vase argenteo deaurato et pretiosis lapidibus munito, reperitur Caput Divi Jacobi Alphei et quam plurimae ejus Reliquiae, et praecipue Dens, qui olim ablatus, divina permissione in dicta Cappella iterum inventus fuit.

Item, Reliquiae Sancti Antonii.

Item, Fragmentum verae Crucis, in qua D. N. J. Christus affixus fuit.

Item, una ex Spinis Coronae, qua D. N. J. Christus fuit coronatus.

Item, Gutta Lactis B. M. Virginis.

Item, pars Vestimentorum Divi Jacobi Zebedaei.

Item, quam plurima Ossa Sancti Januarii, et Sociorum Martyrum.

Item, Guttura Sanctae Novellae, et Sancti Gaudentii Martyrum.

Item, Reliquiae Sancti Matthiae Apostoli.

Item, Reliquiae Sancti Britii, Archiepiscopi Turonensis.

Item, quamplurimae Reliquiae Sancti Cecilii, et Sociorum Martyrum, qui in Granatensi Civitate pro orthodoxa Fide combusti fuerunt.

Item, Caput Sancti Victorii Martyris.

Item, Reliquiae Sancti Juliani Martyris, Conjugis Sanctae Basilissae.

Item,

Item, Reliquiae S. Vincentii Ferrerii.
Item, Reliquiae Sanctae Julianae Virginis.
Item, Reliquiae Sancti Torquati Discipuli Sancti Jacobi, et Episcopi Guadicensis.
Item, Reliquiae Sancti Clementis Papae et Martyris.
Item, Reliquiae Sancti Maximi Episcopi et Martyris.
Item, Reliquiae Sanctae Agnetis Virginis, et Martyris.
Item, Reliquiae Sancti Laurentii, et quamplurimorum Sanctorum et Sanctarum Martyrum.
Item, octo ex capitibus vndecim mille Virginum, quae una cum Sancta Ursula Coloniae Agripinae Coronam Martyrii adeptae fuerunt.
Item, Dimidium Brachii Sanctae Margaritae Virginis, et Martyris.
Item, Fragmentum Vestis Beatae Mariae Virginis.
Item, Fragmenta Vestimentorum quamplurimorum Sanctorum Martyrum, Confessorum, et Virginum.
Item, Dimidium Brachii Sancti Christophori Martyris.
Item, vnum ex capitibus ducentorum Martyrum, qui apud Sanctum Petrum (vulgo) de Cardeña, Coronam Martyrii receperunt.
Item, Corpus Sanctae Paulinae Virginis, et Martyris.
Item, Corpus S. Susannae Virginis et Martyris.
Item, Corpus S. Silvestri Martyris.
Item, Corpus S. Cucufati Martyris.
Item, Corpus S. Fructuosi, Archiepiscopi Bracharensii.
Item, Corpus S. Quirini Martyris.
Item, Corpus S. Crescentii Martyris.
Item, Corpus S. Candidi Martyris.
Item, Corpus S. Vincentii Martyris.
Item, Corpus S. Antonii Martyris.
Item, Reliquiae St. Amandi Martyris.
Item, Reliquiae Sanctae Paulinae V. et M.
Item, Effigies Sancti Filippi, Nerii, in qua Reliquiae ejusdem reperiuntur.

Sanctorum Reliquiae, quae a Domino D. Ildephonso Magno a) Hispaniarum Rege allatae fuerunt, cum ad consecrandam hanc Sanctam Compostelanam Ecclesiam una cum quamplurimis Archiepiscopis et Principibus hûc advenit, et in sequentibus Altaribus collocari mandavit.

a) Alphonsus der Große, oder der Dritte, weihete die Kirche zu Santiago im Jahre 876. ein. In diesen finstern Zeiten des neunten Jahrhunderts wird zuerst von der Anlangung des Körpers Santiago in Spanien geredet.

In Capella Sancti Salvatoris, quae dicitur Serenissimi Francorum Regis.

Fragmentum Sepulchri Domini Nostri Jesu Christi.
Fragmentum Vestis Domini nostri Jesu Christi.
Fragmentum Sanctae Crucis.
Lac Beatae Mariae Virginis.
Reliquiae Sancti Vincentii Diaconi.
Reliquiae S. Christophori Martyris.
Cineres et Sanguis Sanctae Eulaliae Emeritensis.
Reliquiae S. Martini Episcopi.
Reliquiae Sanctae Leocadiae.
Reliquiae Sanctae Martinae.
Reliquiae Sanctae Lucretiae.
Reliquiae Sancti Juliani, et Sanctae Basilissae.

In Capella Sancti Petri a dextris Cappellae Serenissimi Francorum Regis.

Reliquiae Sanctorum Petri et Pauli Apostolorum.
Fragmentum Sepulchri Domini Nostri Jesu Christi.
Reliquiae S. Andreae Apostoli.
Reliquiae Sancti Fructuosi Episcopi.
Reliquiae Sanctae Luciae.
Reliquiae Sanctae Rufinae.

In Cappella Sancti Joannis Evangelistae a dextris Cappellae Serenissimi Francorum Regis.

Fragmentum Vestis Sancti Joannis Apostoli et Evangelistae.
Reliquiae S. Bartholomaei Apostoli.
Reliquiae S. Leocadiae.
Fragmentum Vestis B. M. Virginis.
Reliquiae Sancti Laurentii supremi Diaconi.
Reliquiae Sanctae Lucretiae Martyris.
Reliquiae Sanctae Julianae.
Reliquiae Sancti Joannis Baptistae.

In Cappella Excellentissimi D. D. Petri Carrillo Archiepisc. hujus Sanctae Ecclesiae.

Corpus Sancti Demetrii Martyris.
Corpus Sancti Bonifacii Martyris.

In

In Cappella B. Mariae Virginis (vulgo) *de la Concepcion.*

Reliquiae Sancti Albani.
Reliquiae Sancti Fortunati.

In Cappella B. Mariae Virginis (vulgo) *del Pilar sistunt Reliquiae Sanctorum Martyrum.*

Sancti Fructuosi. Sancti Theodori. Sanctae Justinae. Sanctae Vincentiae. Sanctae Victoriae. Sancti Liberati, et Sancti Laureati.

Dies Reliquienverzeichniß pflegen die Pilgrims sich zu Santiago anzuschaffen. Von einem Pilgrim habe ich es erhalten. Zur Unterschrift hat es: Laus Deo, Virginique Matri, und der Buchdrucker des Kapitels zu Santiago hat es zu verkaufen.

Auf diese Vorzüge ihrer Kirche haben die Erzbischöfe von Santiago seit alten Zeiten ihre Ansprüche auf das Primat von Spanien gegründet, und den Erzbischöfen von Toledo, welche es an sich gebracht hatten, streitig gemacht. Weil diese Gründe der Erzbischöfe von Santiago von großem Gewicht waren, so sind die letztern bisweilen gereizet und genöthiget worden, sie anzugreifen und in Zweifel zu ziehen. Auf dem dritten lateranischen Concilio unter Innocent dem Dritten im Jahre 1215, als die Erzbischöfe von Santiago und Toledo lebhaft übers Primat stritten, behauptete der letztere, Jacob sey nicht der erste Stifter des Christenthums in Spanien, und habe nie das Evangelium in dieser Halbinsel geprediget, es sey solches eine lächerliche Fabel. Garcias Loaysa, ein Canonicus des toledischen Kapitels, und nachmaliger Erzbischof von Toledo, führet dies Zeugniß an in seiner im Jahre 1593. gedruckten Sammlung der spanischen Nationalconcilien. Er konnte es wissen, da sich in der alten berühmten Bibliothek der Cathedralkirche die vollständigen Acten des lateranischen Concilii befinden, welche noch niemals ganz das Licht erblickt haben. Ihm sind der Cardinal Baronius und andre gefolget. Es hat aber Santiago nicht an vielen mächtigen Vertheidigern gefehlet. Der Ritterorden dieses Namens hielt seine Ehre mit hierin eingeflochten, und gab sich zu Rom deswegen viel Mühe. Der gelehrte Marquis de Mondejar übernahm die Vertheidigung in einer besondern Schrift, welche im Jahre 1682 unter dem Titel, Predicacion de Santiago en España, ans Licht trat. Auf ihn stützet sich Joseph Saerz de Aguirre in der Conciliensammlung Spaniens, welche in den Jahren 1693 und 1694 in vier Folianten zu Rom gedruckt wurde, und diesem Benedictinermönche den Cardinalshut verschaffte. Er läugnet, daß der Erzbischof von Toledo auf dem lateranischen Concilio die Predigt Jacobs bestritten, wie der vorige Sammler Loaysa doch angeführet hatte. Ferreras stimmt in seiner Geschichte Spaniens der Fabel bey, oder erzählet sie in dem Sinn des herrschenden Aberglaubens. Auf Laoysa konnte man einen Verdacht der Partheylichkeit werfen.

werfen. Der gelehrteste Jesuit, Andreas Marius Burriel, hat es doch noch vor wenig Jahren auf sich genommen, Loaysa Zeugniß zu bestätigen und zu rechtfertigen. Er hatte die toledische Bibliothek viele Jahre zu seinem freyen Gebrauch gehabt. Es ist zwar in Spanien von seinem daselbst ausgebreiteten großen, und, nach der Einsicht dieses Mannes zu urtheilen, gelehrten Werken, nichts im Druck erschienen, außer ein im Namen der Stadt Toledo an den König gerichteter Vorschlag, wie Maaß und Gewicht auf einen gleichförmigen Fuß zu setzen wären. Eine gelehrte und rare Schrift. Ein Plan seiner Werke aber ist doch in das Journal etranger, und wo ich mich recht erinnere, des Jahres 1759, auf seine Veranlassung eingerückt worden.

Das Kapitel von Santiago hat auch die in dem Memorial gerühmte wunderthätige und persönliche Anführung der spanischen Truppen wider die Mauren, welche der Patron oft geleistet haben soll, vortrefflich zu nutzen gewußt: und noch heut zu Tage muß ihm der Bauer in ganz Andaluzia von jedem Paar Ochsen einen halben Selamin, welches der vier und zwanzigste Theil des Fanegen-Maaßes ist, jährlich entrichten.

Dies ist hinlänglich zur Erklärung der Ursache, warum das Kapitel beneidet wird, und warum es sich so sehr angelegen seyn lassen, das alleinige Patronat Jacobs zu vertheidigen. Ich wünschte aus Liebe zur Menschheit, daß man bey den Angriffen des Patronats die Schwächung des Aberglaubens und die Aufhellung der Wahrheit zum Zweck gehabt hätte: allein so glücklich ist ein großes Volk noch nicht. Und wenn gleich endlich das alte Patronat in der That durch die Hinzufügung der neuen Patroninn Abbruch litte, so erfolgte nur die Schwächung eines alten Aberglaubens durch einen neuen, welcher damit verbunden wird, und der Wahrheit und Tugend wird dadurch nichts geholfen.

Wenn man die Verehrung und gottesdienstliche Hochachtung erwäget, welche die Spanier der Jungfrau Maria erweisen: so darf man sich nicht wundern, daß das Kapitel von Santiago diesmal mit seinen auch höchst ehrerbietigen Bedenklichkeiten schlecht fortgekommen. Die Spanier müssen daher den Vorwurf hören, daß sie nicht Christen, sondern Virginisten heißen sollten. Insonderheit aber wird die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria mit einem Eifer behauptet, der seines gleichen nicht hat. Wer auf den hohen Schulen einen Grad nimmt, muß diese unbefleckte Empfängniß beschwören. Ganze Gesellschaften und Städte schwören, sie zu vertheidigen, und endlich haben sich auch der König und das ganze Reich dazu anheischig gemacht. Auf dem Rathhause der Stadt Toledo habe ich selbst folgende Inschrift gelesen: Toledo por la Devocion que ha tenido à la Virgen Sanctissima, Madre de Dios su Patrono hizo Juramento y voto solemne de defender haver sido concilida sin peccado original, año 1617 &c. das ist: Toledo hat aus Andacht und Ehrfurcht, welche es gegen die allerheiligste Jungfrau, die Mutter Gottes, seine Pa-

troninn,

troninn getragen, einen Eid und ein feyerliches Gelübde gethan, zu vertheidigen, daß sie ohne Erbsünde empfangen sey, im Jahr 1617.

Die Stadt Granada hat ihr eine prächtige Ehrensäule in Ansehung der unbefleckten Empfängniß im vorigen Jahrhunderte aufgerichtet. Das Bild der Maria steht auf der Säule in einer über die Feinde der unbefleckten Empfängniß triumphirenden Stellung. Die öffentlichen Denkmaale, welche die Städte Sevilla und Cadiz nach dem Erdbeben vom 1 November 1755 der Jungfrau Maria zu Ehren, als ihrer Erretterinn, aufgeführet haben, bezeugen diese unbefleckte Empfängniß. Wie viel die Maria in dem benachbarten Portugal gelte, davon ist der neueste und merkwürdigste Beweis, daß die Errettung des Königes ihr auch durch ein öffentliches Denkmaal zugeschrieben worden. Indeß ist dieser Punct noch kein von der Kirche befohlener oder bestätigter Glaubensartikel. Die Dominicaner folgen und glauben noch immer, ohne Ketzer zu werden, ihrem St. Thomas, welcher hierinn anders lehret, als die stärkste Partey jetzt annimmt: und wenn die meisten auf den Gruß Ave Maria antworten: Sin peccado concebida, so sagen sie: Deo gratias. Der berühmte Muratori hat sich durch seine Zweifel über die unbefleckte Empfängniß und die Mißbilligung des blutigen Gelübdes, sie zu vertheidigen, heftige Feinde zugezogen. Sein hievon handelndes Buch ist von der spanischen Inquisition verboten, wiewohl es in ganz Italien und in Rom selbst einen freyen Lauf hat. Wer mehr von den über die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria in der römischen Kirche geführten Streitigkeiten wissen will, darf nur lesen, was der venetianische Dominicaner Concina, und unter den Deutschen Amort, davon geschrieben haben. Die Verehrer der Maria haben jetzt in Spanien, was sie nur wünschen können, und geniessen ihr nun auf alle Weise als ihrer geliebtesten Patroninn.

Von der in dem Memorial benannten ersten Mitbewerberinn des Patronats habe ich noch etwas zu sagen. Maria Theresa de Jesus war eine Barfüßernonne Franciscanerordens im 16ten Jahrhunderte, und hatte unter der Regierung Phillipp des Zweyten einen großen Ruf der Heiligkeit in Spanien. Daß sie so frühzeitig canonisiret worden, und daß sie die Spanier zu ihrer Patroninn begehret, beweiset die Achtung, welche man für sie hatte, eben sowohl, als die Macht der Mönche ihres Ordens. Ein ungedruckter Brief derselben ist mir in die Hände gefallen. Er befindet sich im Original in dem Archiv der Cathedralkirche zu Palencia. Aus selbigem erhellet, daß sie nach äußersten Kräften wider die damals sich einnistelnden Jesuiten gearbeitet habe; er ist mir auch von keinem Freunde der Jesuiten mitgetheilet worden. Ich liefere ihn hier übersetzt.

An den Canonicum Reynoso, meinen Herrn.

Die Gnade des Heiligen Geistes sey mit Ihnen! So oft ich einen Brief von Ihnen sehe, tröstet er mich, und es schmerzet mich, daß ich nicht öfters Muße habe, dies zu thun. Ich weis schon, daß Sie mich verstehen, und bey alle dem geht es mir nahe, nicht mehr ausrichten zu können. Aus eingelegtem Briefe, wovon die Priorinn Ihnen Nachricht geben wird, welchen ich an den Pater Rector Juan Aguila schreibe, werden Sie etwas sehen, was mit der Gesellschaft (Jesu) vorgeht, welche in der That scheint eine offenbare Feindseligkeit anzuspinnen, und der Teufel befestiget sie, um Verschuldungen auf mich zu bringen, welche sie (die Jesuiten) mir gewiß mit den größten Zeugnissen beweisen sollten, da ich in Ansehung einiger so gar aus ihrem Mittel Zeugen stellen könte. Alles läuft auf den schwarzen Eigennuß hinaus, welchen ich, nach ihrer Sage, gesuchet und beschaffet habe; doch genug ist es, wenn ich sage, wie ich denke, und wie ich auch glaube, daß sie lauter Lügen reden. Eben gaben sie der Catharina von Tolosa zu verstehen, weil unsre Rede ihnen nicht günstig sey, daß sie nichts mit den Barfüßerinnen zu thun haben wollten. Dem Teufel muß viel daran gelegen seyn, Uneinigkeit unter uns zu stiften, da er sich so geschäftig beweiset. Auch hatten sie die Nachricht, daß der General hieher käme, und daß er ein durchtreibender Mann wäre. Es ist mir eingefallen, daß er ein Freund des Herrn Don Francisco sey. Könnte man hier das Gewebe der Lügen vernichten, und ein Stillschweigen auferlegen, wenn man ihn von der Wahrheit unterrichtete, so würde es ein großer Dienst Gottes seyn, denn es ist Schade, daß so große Leute mit so kindischen Läpperenen sich abgegeben, und sie abthun sollen. Ich stelle es Ihnen anheim, und Sie mögen nach ihrem besten Gutdünken der Sache abhelfen.

Sie werden durch bewußte Schriften schon genug ermüdet seyn: ich bitte Sie, mir solche wieder zu schicken, doch, auf allen Zufall, bey einer sehr sichern Gelegenheit, und mich unserm Herrn (Jesu) zu empfehlen: selbiger bewahre auch Sie, wie ich darum flehe. Amen. Den 20 May. Ihren Frau Maasen küsset die Hände Ihre unwürdige Dienerinn

Teresa de Jesus.

Ich übergebe jetzt alles dem Leser zum freyen Gebrauch und zur Beurtheilung. Nur eins erinnere ich noch, daß die Form des Memorials die gewöhnliche sey, und daß der Innhalt und Vortrag einer Mönchspredigt zum Lobe seines Heiligen so gleich sehe, wie ein Ey dem andern.

IV. Vom

IV.

Vom katholischen Könige bewirkte

Päbstliche Erlaubniß

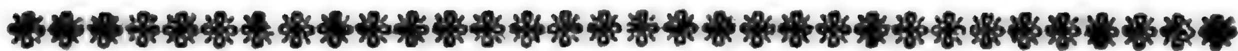
zum

Fleischessen in der Fasten

des 1762sten Jahres

nebst

einer kurzen Geschichte der Fasten.



Vorrede.

Als der Krieg wider Großbritannien im Jahre 1761 feyerlich erkläret war, dachte man darauf, den Engländern allen möglichen Abbruch zu thun. Alle Vortheile, welche sie durch ihre Handlung aus Spanien zögen und ziehen könnten, wurden genau erwogen. Man fand, daß der Absatz der gesalzenen Fische von Neuw-Foundland in Spanien sehr wichtig und einträglich für die Engländer sey; und man irrete sich nicht. Durch den Krieg war zwar die unmittelbare Handlung mit den Insulanern aufgehoben; indessen hätten doch die Spanier immer der englischen Fische bedurft, und sie würden ihnen auf neutralen Schiffen zugeführet seyn. Dies zu verhüten, und der englischen Fischerey einen empfindlichen Stoß zu geben, wurde zu Rom in aller Ordnung eine Bulle ausgewirket, welche den Spaniern erlaubet, in der Fasten des 1762sten Jahres Fleisch zu essen. Der Erzbischof von Toledo mußte selbige auf Befehl des Königes in gewöhnlicher Form bekannt machen, und auf gleiche Weise die andern Prälaten in ihren Sprengeln. Weil dies eine seltene Begebenheit ist, so will ich das ganze erzbischöfliche Mandat mit der eingerückten Bulle hieher setzen.



Päbstliche Erlaubniß zum Fleischessen in der Fasten.

Ludewig Anton, von Gottes Gnaden und des heiligen apostolischen Stuhls, Priestercardinal von Cordova, Erzbischof von Toledo, Primas von Spanien, Großkanzler von Castilien, des Raths Seiner Majestät rc.

Allen Gläubigen dieses Unsers Erzbisthums so wohl Welt- als Ordensgeistlichen und allen übrigen, wes Standes oder Würde sie seyn, Heil in unserm Herrn Jesu Christo!

Wir thun kund, daß unser allerheiligster Vater und Herr Pabst Clement XIII, welcher die Kirche glücklich regieret, geruhet hat, das Verlangen zu bewilligen, welches von dem katholischen König, unserm Herrn, den Gott segne, aus unabläßigem Eifer für die Wohlfahrt seiner geliebten Unterthanen, an Seine Heiligkeit gelangete, und dem zufolge das Breve auszufertigen, welches auf Befehl Ihro Majestät uns mitgetheilet ist, und in unsere Sprache übersetzt also lautet:

Den ehrwürdigen Brüdern, Erzbischöfen und Bischöfen; den geliebten Söhnen, Aebten und Priestern der Städte und Dörfer der Reiche Spaniens und der Canarischen Inseln.

Clement XIII. Pabst.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, Heil und apostolischer Segen! Ganz neulich ist uns durch unsern in Christo vielgeliebten Sohn, Carl, katholischen König von Spanien, vorgestellet worden, daß er, aus gerechten Ursachen bewogen, sich genöthiget sieht, die Seehandlung zu unterbrechen, weswegen in der nächsteinfallenden Fasten so wohl in den ihm unterworfenen Reichen Spaniens, als in den canarischen Inseln man an gesalzenen Fischen Mangel leiden wird, womit sich in der Fasten und an den andern Enthaltungstagen insonderheit die Armen und die Mönche in vorbenannten Reichen und Inseln bekostigen; imgleichen an frischen Fischen, wegen der Unsicherheit der Meere und des Mangels an Fischern: derowegen benannter König Carl, in Betracht der Sicherheit des Gewissens und der leiblichen Gesundheit seiner Herrschaft unterworfenen Personen, welche in besagten Reichen und Inseln leben, inständig begehret, daß Wir hierinn das beste verfügen möchten; und Wir geneigt, so viel Wir mit dem Herrn können, hierinn dem gerechten Begehren benannten Königes Carl günstig zu willfahren: der demüthigen Bittschrift zufolge, welche darüber an Uns in seinem Namen gerichtet worden, verleihen durch den Innhalt gegenwärtigen Auftrag und Vollmacht euch Brüdern, Erzbischöfen und Bischöfen; und euch geliebten Söhnen, Aebten und Priestern in besagten Reichen Spaniens und angeführten Inseln, daß ihr mit unsrer apostolischen Macht und Kraft gegenwärtiger, nach eurem Gutbefinden erlaubet, und ein jeder von euch allen und jedweden der Heerde Christi beyderley Geschlechts, so wohl Weltlichen als Geistlichen und Mönchen aller Orden, Stiftung oder Congregation in besagten Reichen und den canarischen Inseln erlauben, daß sie frey, ungehindert und ohne einigen Gewissensscrupel Eyer, Käse, Butter und Milchspeisen, wie auch gesundes Fleisch essen können, bloß allein in der Fasten des itztlaufenden Jahres; (und ausgenommen die vier ersten Tage, die Mittewochen, Freytage und Sonnabende jeder Woche, und die ganze heilige Woche der Fasten), doch, daß ihr ihnen Gesetze auferleget, welche ein jeder der Heerde Jesu Christi, der sich dieser Nachsicht und Erlaubniß zu bedienen weis, beobachten soll: daß er das Gesetz der Fasten von einer einzigen Mahlzeit des Tages erfüllen und halten müsse, wenn nicht seine Gesundheit darunter leidet, und ihr habt zu befehlen, daß besagtes Gesetz beobachtet werde: und mit unsrer besagten Macht und nach diesem Innhalte sollet ihr den Reichen ein Allmosen auflegen, welches unter die Armen auszutheilen ist: und diesen das Hersagen einiger Gebeter nach Gutbefinden des Beichtvaters eines jeden. Allein unter diesem

diesem Indult, welchen ihr nach eurem Gutbefinden auszutheilen habt, verstehen wir nicht mitbegriffen diejenigen Mönche, welche an das Gelübde, beständig Fastenspeisen zu genießen, gebunden sind. Ohngeachtet aller Verbote, Befehle und Verordnungen, es seyn allgemeine oder besondre, welche von allgemeinen oder Provinzialconcilien herrühren, und was sonst dawider seyn möchte. Und Wir wollen, daß den Abschriften dieser Briefe, auch gedruckten, von einem Notario publico unterzeichnet, und mit dem Siegel einer in geistlicher Würde stehenden Person versehen, so wohl im Gericht, als ausser Gericht, eben so geglaubet werde, als den gegenwärtigen, wenn sie übergeben und vorgezeiget würden. Gegeben zu Rom in der heiligen Maria der größern unter dem Ringe des Fischers, den ein und zwanzigsten Januar, tausend sieben hundert und zwey und sechszig. Das vierte Jahr unsers Pontificats. = N. Cardinal Antonelli.

Itzt im Gebrauch und in Ausübung der apostolischen Macht, welche durch obiges Breve uns seine Heiligkeit verleihet, der Macht, welche wir angenommen haben und aufs neue zum größern Ueberfluß annehmen, verstatten Wir, kraft gegenwärtiger, und erlauben allen und jeden der Heerde dieses unsers Erzbisthums, so wohl Weltlichen als Geistlichen, auch den Mönchen aller Orden, Stiftung oder Congregation, daß sie, doch nur in der nächstkommenden Fasten und ausgenommen ihre vier ersten Tage, alle Tage der heiligen Woche und die Mittewochen, Freytage und Sonnabende der Fastenzeit, an allen übrigen frey, ungehindert und ohne einigen Scrupel Eyer, Käse und Milchspeisen essen können, wie auch gesundes Fleisch, wobey wir erinnern, daß die Mönche, welche durch ihr Gelübde verpflichtet sind, stets Fastenspeisen zu genießen, dieser Gnade weder genießen können noch müssen: und Wir befehlen, daß alle übrige, welche sich des angezeigten Indults bedienen wollen, die Ordnung der Fasten von einer einzigen Mahlzeit des Tages unverbrüchlich halten, wenn sie keinen gerechten Grund der Hinderniß haben, und ohne Vermischung des Fleisches und der Fische.

Ingleichen vermöge selbiger apostolischen Macht und des Innhalts angeführten Breves, in welchem Seine Heiligkeit nicht schlechterdings die Verbindlichkeit aufhebt, und solche nur verändert, fodern und legen wir auf als eine nothwendige Bedingung, um sich erwähnter Gnade zu bedienen, den Reichen einige Allmosen, welche sie zur Unterstützung und Hülfe der Armen geben sollen; und diesen das Hersagen einiger Gebeter oder andre Werke der Frömmigkeit und Religion; alles nach vernünftigem Gutachten gebilligter Beichtväter, welche sie haben oder wählen, welchen wir von itzt an die zu erwehnten Verrichtungen nöthige Macht verleihen, und daß sie solches in der Beichte so wohl als außer der Beichte ausüben können; so, daß es geschehe in Verhältniß nach dem Vermögen und nach der Wichtigkeit der Enthaltung und Anzahl der Tage, welche einem jeden verändert wird.

Und

Und wie dies der ganze Innhalt der Vorschrift Seiner Heiligkeit ist, so können wir in Erkenntniß seiner heiligsten Absichten und unsrer Pflicht im Amte, welches wir ohne Verdienst führen, nicht unterlassen, der Heerde, welche unsrer Pflege empfohlen ist, vorzuhalten, die Wichtigkeit der Fasten zur Züchtigung des Leibes und ihn dem Geiste unterworfen zu erhalten, wozu die Zeit der Fasten die allergeschickteste ist, worinn die gütigste Mutter die Kirche uns das heilige Leiden unsers geliebtesten Erlösers vorstellet, um unsre Lauigkeit zur Buße zu erwecken; und daher ermuntern wir alle Seelsorger, daß sie ihren Büßenden die Liebe zur Enthaltung anrathen, in Hinsicht der großen Vortheile, welche sie verschafft, und daß sie auch an den erlassenen Tagen sich der Speisen enthalten können, welche ihnen erlaubet werden, und besonders solche Personen, bey welchen ausgemachter Weise sich die Ursachen des Indults nicht finden; denn wenn gleich die Gnade sich auf alle Personen erstreckt, und sie selbige unter angezeigten Bedingungen frey und sicher nutzen können, so bleibt ihnen doch noch die Freyheit übrig, sich dieses Vorrechts zu berauben, und sich der Mittel zu bedienen, welche die göttliche Güte uns so reichlich zur Erhaltung des menschlichen Lebens darreichet, daß sie auf die Weise größtentheils, die Achtung und Ehrfurcht einer so heiligen Zucht beybehalten.

Und schließlich verwarnen Wir in Gott alle Personen dieses unsers Sprengels, daß, wenn sie sich der Erquickung bedienen, welche bey der Strenge der Fasten die väterliche Liebe unsers Monarchen für sie suchet, und die päbstliche Gütigkeit ihnen bewilliget, sie vorher von ihren Beichtvätern angezeigte Verwechselung zu erhalten suchen, ohne welche (Verwechselung) sie es nicht ausüben dürfen, und welche sie auch nicht unterlassen dürfen zu erfüllen, ohne sich jedesmal durch Begehung des Gegentheils schwerlich zu versündigen, und daß sie suchen, sich andern Werken der Frömmigkeit und Andacht zu widmen, welche ihnen den Segen des Himmels verdienen, warum sie besonders mit demüthigen und zerknirschten Herzen flehen für unsern König und Herrn und für das Glück Seiner katholischen Waffen. Gegeben zu Madrid den funfzehnten Februar, tausend sieben hundert und zwey und sechszig. Luis, Cardinal Erzbischof von Toledo. — Auf Befehl Seiner Eminenz Don Icaquin Oloqui, Sekretär.

Anmerkung.

Man wird bey Lesung des päbstlichen Breve aus den vielen der Erlaubniß zum Fleischessen angehängten Clauseln und erforderten Bedingungen, welche von dem Erzbischofe noch verstärket werden, auf die wahren Gedanken fallen, daß Rom ungern daran gewollt. Je bedenklicher auch eine Sache gemacht wird, desto wichtiger scheinet sie in den Augen des größten Haufen.

Der

Der Spanier urtheilete: er würde dadurch dem Eigensinn oft dummer Gewissensräthe blosgestellet und unterworfen, und die Gewissen der Schwachen würden dadurch verwirret und beunruhiget, daß sie nicht wüßten, was sie thun sollten. Die Erlaubniß hätte entweder schlechterdings und ohne Einschränkung gegeben werden sollen, oder gar nicht. Die mehresten Spanier blieben auch bey ihrer alten Gewohnheit, und der Zweck, welchen der Hof gesuchet hatte, wurde nur in sehr geringem Grade erreichet. Das letztere wollte auch Rom am liebsten.

Ich füge hier eine bey dieser Gelegenheit aufgesetzte kurze historische Nachricht von der Fasten hinzu.

Kurze Geschichte der Fasten.

Die Fasten sind ein sehr alter Gebrauch, welcher im Gesetze Mosis nebst andern gottesdienstlichen Gebräuchen den Juden vorgeschrieben wird. Das Christenthum hebt die gottesdienstliche Verbindung dieses Gebrauchs auf, so wie es lehret, daß in den äusserlichen Ceremonien das Wesen der göttlichen Religion gar nicht bestehe, sondern in dem durch die Liebe thätigen Glauben. Jesus wird von Johannis des Täufers Jüngern gefragt, warum seine Jünger nicht fasten, da sie und die Pharisäer so viel fasteten. (Matth. 9, 14.) Daraus darf man aber nicht schließen, daß Jesus diesen Gebrauch gänzlich verworfen hätte, er misbilliget das Fasten nicht, er tadelt und bestraft nur den damit getriebenen Misbrauch. Darum sagt Jesus Matth. 6, 16: Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Heuchler, u. s. w. Auch die Apostel reden von dem Fasten, als einer löblichen Vorbereitung und Anschickung zu einem wichtigen Geschäfte, als einer einem Christen anständigen und geziemenden Handlung. 1 Corinth. 7, 5. und 2 Corinth. 6, 4. 5. Allein, wir finden nirgends im N. T. gewisse bestimmte Fasttage für die Gemeinden der Christen verordnet, sondern es wird solches der Freyheit, dem Triebe und der Andacht eines jeden überlassen. Es ist aber doch wahrscheinlich, daß sehr frühzeitig, und entweder von den Aposteln selbst, oder kurz nach ihnen von den Gemeinden der Christen gewisse Tage dazu beliebt worden. Ein solcher Fasttag bestand in einer gänzlichen Enthaltung von Essen und Trinken, oder man nahm nur am Abend etwas wenige Nahrungsmittel zu sich. Die vierzigtägigen Fasten vor Ostern waren in dem vierten Jahrhunderte schon in dem Rufe einer besondern Heiligkeit und Verbindlichkeit, wiewohl die Zahl der Tage noch nicht allgemein festgesetzet war. Doch waren die Fasten das nicht mehr, was sie vorhin gewesen waren, man ließ es bey der Enthaltung vom Fleische bewenden, und man fieng schon an die Fische vom Fleische zu unterscheiden. Man speisete gegen Abend, wiewohl nur einmal den Tag.

Das achte toledische Concilium, welches im Jahre 653 gehalten wurde, verbietet das Fleischessen in der 40tägigen Fasten.

Um die Mitte des zehnten Jahrhunderts wurde erlaubt, wenigstens in Italien nach drey Uhr Nachmittags zu speisen, doch durfte man nicht mehr als eine Mahlzeit halten. Im 13ten Jahrhunderte aber führeten die Dominicaner- und Franciscanermönche die Gewohnheit ein, des Mittages zur gewöhnlichen Zeit zu speisen, und des Abends sich noch durch eine so genannte Collation zu erquicken.

Die Mönche hatten doch aber schon lange vorher diese leibliche Collation oder Conferenz mit der geistlichen zu vereinigen gewußt. In einer Versammlung der französischen Aebte im Jahre 817 wird es für gut gefunden, sich zur Collation oder geistlichen Conferenz im Refectorio zu versammlen, und sich mit Wein und Brod zu erquicken. Die erste Bedeutung der Collation hat sich ganz verloren, in der zweyten Bedeutung aber ist sie schon jedermann bekannt, ohne daß es einer Erklärung bedarf. Die itzt in der römischen Kirche verordnete Fasten lassen sich in die eigentlichen Fasttage und in die Enthaltungstage unterscheiden. Die letztern erheischen bloß die Enthaltung vom Fleische, sonst kann man an denselbigen so oft und so viel essen, wie man will. Der Freytag und Sonnabend sind die gewöhnlichen wöchentlichen Enthaltungstage, ausserdem sind noch einige andre.

Am Fasttage soll man sich auch des Fleisches enthalten, nur ein einzig mal des Mittags speisen, und am Abend darf man sich nur durch eine Collation erquicken, welche auch die Fische, Eyer und Milchspeisen ausschließet. Die Collation verstattet Brod, Gebackenes, Früchte, Oel, Salat und Wein, und man versteht schon die Kunst, sie so einzurichten, daß der Hunger gestillet wird. Die Kirche oder der Pabst hat diese Collation weder geboten noch verboten, und in Ansehung derselben nichts fest gesetzet; also folget man darinn ohne Bedenken der hergebrachten Gewohnheit.

Unter die Fasttage der Kirche gehören vornehmlich die 40tägigen Fasten, welche sich von Aschermittwochen anheben, die so genannten vier Zeiten und die Vigilientage: die zwischen den 40tägigen Fasten einfallende Sonntage aber sind nur Enthaltungstage. Die Kirche gebietet diese von ihr verordneten Enthaltungs- und Fasttage zu beobachten, und wer dies Gebot der Kirche übertritt, begehet eine Todsünde. Beyde Geschlechter sind von der Kirche an dies Gebot gebunden. Die Enthaltungstage soll ein jeder gehalten seyn zu beobachten, so bald er zum Gebrauch der Vernunft kommt, und sieben Jahre alt ist. Zum Fasten aber ist man erst nach zurückgelegten 21 Jahren verpflichtet bis ins hohe Alter. Dies wird in dem achten toledischen Concilio vorgeschrieben, und ist itzt eine allgemeine Regel der Kirche. Der berühmte spanische Cardinal Ximenez begehrte, wie er siebenzig Jahre alt war, vom Pabste Leo X. Dispensation von dem Fasten. Dieser Cardinal war ein Franciscanermönch. Das

Jahr des Alters, worinn man von den Kirchenfesten frey seyn soll, ist nicht von der Kirche bestimmt.

Es finden noch ferner viele Ausnahmen von der Regel statt. Darunter sind begriffen: die Kranken und Personen schwächlicher Gesundheit, wenn sie ein Zeugniß vom Arzte haben, welches ihnen das Gutachten des Beichtvaters als geistlichen Richters verschafft; die Schwangern und Säugenden, diejenigen, welche grobe Handarbeit verrichten, wobey die Kräfte des Leibes verschwendet werden: die Soldaten, wenn sie im Felde und im Kriege sind; liegen sie aber ruhig in Besatzung, so sollen sie die Fasttage beobachten: die Geistlichen, wenn sie in schweren Amtsverrichtungen begriffen sind, und die das Land durchstreichende Bettelmönche haben nicht nöthig, zu fasten. Denen Mönchsorden aber, welche durch ihre beschworne Regeln zum beständigen Fasten oder zur beständigen Enthaltung vom Fleische verpflichtet sind, liegt es auch ob, selbige ohne Ausnahme zu beobachten: und in der päbstlichen Bulle, welche den Spaniern erlaubte, in der Fasten 1762 verschiedene Tage Fleisch zu essen, werden die Mönche ausdrücklich von der Erlaubniß ausgenommen, welchen die Ordensregel die Fasten und Enthaltung vorschreibt.

In Spanien hat die so genannte Mutter, die Kirche, noch mehr Nachsicht mit ihren Kindern gehabt, als in den übrigen ihr unterthänigen Ländern. Der Spanier hat eine von der Kirche nicht misbilligte Gewohnheit, am Fasttage des Morgens zwey Unzen schwer zu genießen. Dies Frühstück besteht fast allgemein in einer Tasse Chocolate und etwas Brod. Man ersparet sich aber die Mühe, solches abzuwägen, und man begnüget sich, die 2 Unzen nach dem Augenmaaße zu bestimmen. Des Mittages gegen 12 Uhr kann man so viel essen und trinken, als man Lust hat. Die Collation wird durch die Gewohnheit auf ein halb Pfund eingeschränket, doch ungewogen, und das Getränke nicht mit eingeschlossen. Man darf Wein, Branntwein, Wasser trinken, nur kein nahrhaftes Getränke. Man siehet Wein und Branntwein nicht als nahrhafte, sondern als den Magen stärkende Getränke an. Nach dem 7ten Jahre des Alters ist man zur Enthaltung und bis nach zurückgelegtem sechzigsten Jahre zum Fasten verbunden. Dies ist die Regel der Gewohnheit.

Die für die königliche Kasse einträgliche Kreuzbulle berechtiget die Spanier, an den Fast- und Enthaltungstagen Milch, und was daraus bereitet wird, als Butter und Käse, wie auch Eyer zu genießen.

Der spanische Soldat ist durch eine ausdrückliche Bulle des Pabstes, welche unter der Regierung Philipp V. ausgewirket wurde, von dem Fasten und der Enthaltung frey, er mag in Besatzung liegen, oder im Felde dienen. Der Sonnabend ist in ganz Spanien kein Enthaltungstag mehr. Die Provinzen, welche zur Krone Ca-

stilien gehören, und ehemals den Erzbischof von Toledo als einen Unter- oder Vicepabst ansahen, hatten von uralten Zeiten her die sonnabendliche Enthaltung nicht sonderlich beobachtet, sie nahmen sich die Freyheit heraus, am Sonnabend den Kopf, die Füße und das Eingeweide der Thiere zu speisen, und der heilige Vater zu Rom hat die Nachsicht gehabt, nicht nur das Gewissen der Castilianer, sondern mit ihnen zugleich aller Spanier Gewissen von der Verbindlichkeit zu befreyen, am Sonnabend Fische zu essen. Es ist solches, so viel ich in Erfahrung bringen können, auch durch eine förmliche Bulle unter der Regierung Philipp des V. geschehen.

In einem in Spanien ziemlich gemeinen Catechismo legt der Verfasser, wenn er von dem Fasten redet, den Gastwirthen es als eine Gewissenspflicht auf, die reisenden Protestanten zum Fasten anzuhalten, und ihnen zur Uebertretung dieses Gebots der Kirche keinen Vorschub zu geben. Es kann seyn, daß einige Wirthe in den Provinzen diese Regel in Erinnerung hätten: es werden aber derer nicht sehr viel seyn, und sie haben auch nur wenig Gelegenheit, sie zu beobachten; da die reisenden Protestanten in Spanien sich nicht häufig finden, und sich auch der Reisende selbst mit Essen versorgen muß.



Frank-

Frankreich.

I.

ETAT
DES REVENUS ET DES DEPENSES DE LA COURONNE DE FRANCE
DEPUIS 1746 JUSQUES A 1750.



Recette de 1746.

Revenûs ordinaires	232.498.000
Extraordinaires	49.600.000
Affaires extraordinaires	52.800.000
Total	334.898.000

Depense de 1746.

Depense de la Cour	20.300.000
Militaires	186.350.000
Pensions Particuliéres	8.560.000
Appointemens du Ministère	2.960.000
Cours Souveraines & Royales	3.330.000
Gages des Officiers des Finances	5.942.000
Ouvrages publiques	3.270.000
Rentes	54.302.500
Remises sur les impositions	4.250.000
Charges sur les Beaux des fermes	3.600.000
Affaires étrangéres, parmis lesquelles il y a l'article à l'Infant Don Philippe pour 2.400.000	44.070.000
Aumônes extraordinaires	200.000
Total	337.134.500

Partant la Depense excéde la Recette de 2.236.500 Livres.

Recette de 1747.

Revenûs ordinaires	243.470.000
Extraordinaires	73.044.000
Affaires extraordinaires	54.000.000
Total	370.514.000

Depense de 1747.

Depense de la Cour	23.230.000
Militaires	196.840.000
Pensions particuliéres	9.010.000

Appointemens du Ministère - - -	3.150.000
Cours Souveraines & Royales - - -	3.440.000
Gages des Officiers des Finances - - -	6.432.000
Ouvrages publiques - - -	3.510.000
Rentes Royales - - - -	64.962.500
Remises sur impositions - - - -	3.600.000
Charges sur Bureaux des fermes - - -	4.250.000
Affaires étrangéres, dans lesquelles il y a deux articles en dedomagement aux provinces de Bretagne & de Provence pour des gats faits par les ennémis - -	53.850.000
Dons & aumônes extraordinaires - - - -	800.000
Total - - - -	373.074.500

Partant la Depense excéde la Recette de 2.560.500 Livres.

Recette de 1748.

Revenûs ordinaires - - - -	247.700.000
Extraordinaires - - - - -	57.020.000
Affaires extraordinaires - - -	74.300.000
Total - - -	379.020.000

Depense de 1748.

Depense de la Cour - - -	21.250.000
Militaires - - - - -	192.962.000
Pensions particuliéres - - -	8.480.000
Appointemens du Ministère - - -	3.000.000
Cours Souveraines - - - -	3.460.000
Gages des Finances - - - -	6.848.000
Ouvrages publics - - - -	4.570.000
Rentes Royales - - - -	68.902.500
Remises sur impositions - -	3.600.000
Charges sur Bureaux des fermes - -	4.250.000
Affaires étrangéres - - -	38.350.000
Au Roi Stanislas - - - -	1.500.000
Aumônes extraordinaires augmentées à cause de la cherté des blés	1.000.000
Total de la Depense - - -	358.172.500

Partant la Recette excéde la Depense de 20.847.500.

Recette

Recette de 1749.

Revenûs ordinaires - - -	245.060.000
Extraordinaires - - -	69.020.000
Affaires extraordinaires - - -	59.800.000
Total de la Recette - -	373.880.000

Depense de 1749.

Depense de la Cour - -	24.230.000
Militaires - - -	106.646.000
Pensions particuliéres - - -	8.160.000
Appointemens du Ministére - - -	3.140.000
Cours Souveraines - - -	3.494.000
Officiers des Finances - - - -	6.158.000
Ouvrages publics - - - -	4.840.000
Rentes en général - - - -	63.602.500
Remises sur impositions - - -	9.680.000
Charges sur Bureaux des fermes - -	4.200.000
Primes & Lots - - - -	6.330.000
Fonds extraordinaires - - -	15.000.000
Rembourſemens & payemens - -	68.660.000
Affaires étrangéres, où l'on a augmenté les appointemens à l'Infant Dom Philippe, à cause de la Princeſſe son Epouse jusques à 12.000.000 - - -	49.970.000
Total de la Depense - - -	374.110.500

Partant la Depense excéde la Recette de 230.500 Livres.

Recette de 1750.

Domaines & bois - - - -	5.000.000
Recettes générales des finances - -	78.080.000
Capitations particuliéres - - -	8.200.000
Dixiémes deniers particuliers - - -	4.500.000
Dons gratuits des païs d'Etat - -	8.000.000
Taxes ordinaires du Clergé - - - -	12.648.000
Fermes des postes - - -	6.340.000
Fermes des cuirs - - - -	2.560.000
Fermes des poudres - - - -	1.880.000

Fermes des parties casuelles	3.200.000
Fermes des Cartes	1.000.000
Fermes & gabelles générales	101.600.000
Fabrique des monnoïes	2.000.000
Taxe de 2. pour livre en sus des capitations	3.800.000
Dixiémes deniers, 20 denier, & deux sols par livre du dixiéme conservé	22.510.000
Vingtiéme denier de l'industrie & deux sols pour livre en sus	11.880.000
Total de la Recette	273.198.000

Depense de 1750.

Maison du Roi	8.000.000
Maison de la Reine	1.800.000
Maison de la Dauphine	1.500.000
Argenterie, bijoux, & plaisirs du Roi	2.400.000
Remises & Aumônes sur la taille	6.080.000
Militaire	55.810.000
Marine & Colonnies	34.800.000
Galeres	2.600.000
Artillerie	2.460.000
Fortifications	6.000.000
Batimens	6.400.000
Fonds pour la Marechaussée	1.800.000
Gardes de la Connetablie	110.000
Prévôté de l'Hôtel & des Monnoïes	390.000
Officiers des Finances	4.576.000
Ponts & Chaussées	4.200.000
Lanternes de Paris	450.000
Pensions aux Princes du sang	1.250.000
Pensions des ordres du St. Esprit & de St. Louis	2.420.000
Pension sur le trésor Royal, compris les gages des Officiers en icelui	3.860.000
Appointemens du Ministére	3.000.000
Appointemens des Ambassadeurs, & Ministres dans les Cours étrangéres	3.600.000
Aux Suisses & Grisons	600.000
Aux Banquiers en Cour de Rome	600.000
Au Duc de Parme	2.400.000

Au Roi

Au Roi Stanislas - - - - -	1.500.000
Parlemens & Chancellerie - - -	3.625.000
Frais des Couriers du Cabinet - - -	275.000
Pour châteaux, prisons d'Etat - - - -	600.000
Academies & spectacles - - - -	78.000
Archives, bibliotheques & Imprimeurs - -	240.000
Venerie - - - - - - - -	1.400 000
Écuries - - - - - -	2.000 000
Rentes & Lotteries - - - - - -	61.470.000
Fonds pour la Caisse des amortissemens - -	22.305.000
Fond à la Compagnie des Indes pour rétablir ses affaires -	5.500.000
Intérêts aux fermiers généraux - - -	1.000.000
Rembourse aux Receveurs des Finances à compte d'une avance faite - - - - - -	10.000.000
Depenses casuelles - - - - -	300.000
Total de la Depense - - -	267.399.000

Partant la Recette excéde la Depense de 5.799.000.

Total des totaux de ces cinq années.

De la Recette - - - - - - -	1.731.510 000
De la Depense - - - - -	1.709.891.000

Partant la Recette excéde la Depense de 21.619.000 Livres.

OBSERVATIONS SUR CET ETAT.

Il paroit par le susdit Etat, que sur les cinq années, sur lesquelles il a été dressé, qu'en total la recette excéde la dépense de la somme de 21.619.000 Livres, & que pendant deux années de guerre elle n'a pû suffire, qu'on a en consequence eû recours à des emprunts.

Outre ce revenant-bon il ne peut y en avoir un autre sur plusieurs parties bilancées, qui n'absorbent pas la somme qu'on y porte; Comme dans celle du militaire, on y calcule les regimens sur le pied de complet, il n'est pas possible qu'ils le soient toûjours.

Ces revenants-bons servent pour payer des subsides dans Cours étrangéres, pour plusieurs pensions & autres depenses, qui ne sont connuës que du Roi & du Secretaire d'Etat des affaires étrangéres; On trouvera cy-après le detail des sommes payées pour ce regard, depuis 1740 jusques en 1750 inclusive.

Dans le produit de la plus forte année de la guerre, qui eſt allé juſques après de trois cent quatre vingt millions par le moyen des lotteries & emprunts, ne ſont pas compris 9.209.000. que les finances pouvoient impoſer ſur toutes les Généralités du Royaume, comme la derniére reſource en ſus des autres impoſitions ſuivant l'Etat ci-après, envoyé par l'Intendant de chaque Généralité.

Les finances ont déja épuiſé pendant la derniére guerre les moyens qu'on a crû le plus propres, pour trouver des fonds, ſoit par emprunts, lotteries, & rentes viagéres. Elles ſont obligées de payer annuellement une ſomme de 61.670.000 Livres pour les intérêts de ces ſortes de choſes; Et l'on ne croit pas, qu'avant bien des années elles puiſſent abſorber des Capitaux par des rembourſemens. Cette ſomme ne diminuera qu'inſenſiblement par l'extraction des tontines & rentes viagéres

Les revenûs ordinaires en tems de paix ne montent qu'à 251 millions, ſçavoir:

Taille ordinaire - -	40.000.000	
Capitations - -	40.000.000	- - 120.000.000
Vintiéme & 4 ſols pour Livre -	40.000.000	
Pour les autres parties affermées, comme au detail des revenûs de 1750. - - -		131.228.000
		251.228.000

A juger de la depenſe ordinaire par celle de 1750. il n'y avoit aucune épargne, bien au contraire.



TABLEAU

TABLEAU

des frais secrets pour les affaires dans les Cours étrangéres pour 1740 à 1750 inclusive.

Années.	Banquiers en Cour de Rome.	Suisses & Grisons.	Remises en Suede.
1740.	5.245.000	600.000	1.800.000
1741.	640.000	600.000	1.800.000
1742.	580.000	600.000	6.000.000
1743.	750.000	600.000	3.600.000
1744.	560.000	1.500.000	1.200.000
1745.	550.000	600.000	3.000.000
1746.	610,000	600.000	1.200 000
1747.	620.000	600.000	3.000.000
1748.	690.000	600.000	3.000.000
1749.	720.000	600.000	3.000.000
1750.	600.000	600.000	- - -
Total	11.565.000	7.500.000	27.600.000

Années.	Remises en Baviere.	Remises à Cologne.	Au Prince de Hesse.
1740.	3.000.000	150.000	200.000
1741.	6.000.000	600.000	600.000
1742.	12.000.000	300.000	600.000
1743.	12.000.000	150.000	300.000
1744.	12.000.000	- - -	400.000
1745.	3.000.000	- - -	600.000
1746.	- - -	- -	600.000
1747.	- - -	- - -	300.000
1748.	- - -	- - -	300.000
1749.	- - -	- - -	300.000
1750.	- - -	- - -	- - -
Total	48.000.000	1.200.000	4.200.000

Années.

Années.	Princes & Etats de l'Empire.	Au Duc de Modéne.	Au Roi Stanislas.
1740.	1.500.000	150.000	2.000.000
1741.	2.400.000	300.000	2.000.000
1742.	600.000	300.000	2.000.000
1743.	600.000	400.000	2.000.000
1744.	400.000	400.000	2.000.000
1745.	600.000	600.000	2.000.000
1746.	600.000	600.000	2.000.000
1747.	600.000	600.000	2.000.000
1748.	400.000	600.000	1.500.000
1749.	400.000	600.000	1.500.000
1750.	- - -	- - -	1.500.000
Total	7.900.000	4.550.000	20.500.000

Année.	A l'Infant Dom Philippe.	A la Cour de S.	A l'Electeur Palatin.
1740.	600.000	2.400.000	1.200.000
1741.	600.000	3.000.000	3.000.000
1742.	600.000	1.500.000	1.200.000
1743.	3.000.000	- - -	2.400.000
1744.	2.400.000	- - -	1.200.000
1745.	2.400.600	- - -	2.400.000
1746.	2.400.000	- - -	2.400.000
1747.	2.400.000	- - -	1.200.000
1748.	2.400.000	- - -	600.000
1749.	12.000.000	- - -	600.000
1750.	2.400.000	- - -	- - -
Total	31.200.000	6.900.000	16.200.000

Année.	A la Cour de Petersbourg.	Remises à Constantinople.	A la Cour de Dannemarc.
1740.	1.000.000	1.200.000	- - -
1741.	- - -	1.000.000	- - -
1742.	- - -	2.180.000	- - -
1743.	- - -	2.060.000	- - -
1744.	- - -	1.530.000	- - -
1745.	- - -	900.000	3.000.000
1746.	- - -	900.000	3.000.000
1747.	- - -	900.000	3.000.000
1748.	- - -	900.000	3.000.000
1749.	- - -	900.000	3.000.000
1750.	- - -	- - -	- - -
Total	1.000.000	12.470.000	15.000.000

Année.	Aux Genois.	Ecosse & Prétendant.	Au Roi de *
1740.	- - -	- - -	- - -
1741.	- - -	- - -	3.000.000
1742.	- - -	- - -	- - -
1743.	3.600.000	400.000	- - -
1744.	3.600.000	400.000	- - -
1745.	3.600.000	4.700.000	21.000.000
1746.	3.600.000	7.820.000	9.000.000
1747.	7.200.000	200.000	9.000.000
1748.	3.600.000	150.000	9.000.000
1749.	3.600.000	- - -	9.000.000
1750.	- - -	- - -	- - -
Total	28.800.000	13.670.000	60.000.000

Année.	Frais en pensions à la Conoissance du Roi & du Ministre.	Frais de la secretairerie d'Etat, Amb. et Ministres dans les Cours.	Consuls dans les places & ports de mer.
1740.	- - -	4.928.000	1.010.000
1741.	8.000.000	5.192.000	990.000
1742.	3.800.000	5.260.000	990.000
1743.	2.700.000	5.360.000	1.060.000
1744.	3.200.000	4.926.000	990.000
1745.	- - -	4.981.000	960.000
1746.	4.000.000	5.066.000	960.000
1747.	3.500.000	5.034.000	960.000
1748.	8.830.000	4.486.000	1.120.000
1749.	10.600.000	4.330.000	980.000
1750.	21.600.000	3.780.000	1.000.000
Total	66.230.000	53.343.000	11.020.000

Année.	Total de frais par Année.
1740.	26.983.000
1741.	39.722.000
1742.	38.510.000
1743.	40.980.000
1744.	36.706.000
1745.	54.891.000
1746.	45.356.000
1747.	40.914.000
1748.	41.176.000
1749.	52.130.000
1750.	31.480.000
Total	448.848.000



Etat des Resources dans les Généralites du Royaume au dependement des impositions en tems de guerre.

Généralités.	*Resources.*
Paris	600.000
Soissons	140.000
Amiens & Artois	300.000
Chalons	360.000
Orleans	165.000
Tours	300.000
Bourges	181.000
Moulin	90.000
Riom	300.000
Lyon	300.000
Grenoble	110.000
Montauban	125.000
Auch	100.000
Bourdeaux	180.000
Limoges	720.000
La Rochelle	150.000
	4.121.000

Poitiers

Généralités.	*Resources.*
Poitiers	100.000
Rouen	300.000
Alençon	119.000
Bourgogne	594.000
Provence	140.000
Languedoc	520.000
Bretagne	495.000
Pau	100.000
Flandres	1.200.000
Hainaut	220.000
Les trois Evechés	400.000
Lorraine	200.000
Alsace	200.000
Franche Comté	200.000
Roussillon	100.000
Caën	200.000
	5.088.000
	4.121.000
Total	9.209.000

Note

Note des rentes viageres, passageres & perpetuelles, pour les 61.670.000. qui doivent être payées annuellement.

Rentes perpetuelles hipothequées sur l'hôtel de ville de Paris - - -	15.000.000.	26.720.000
Idem sur les tailles - - -	6.140.000	
Idem sur les aides & gabelles - -	5.580.000	
Payemens & dividendes des actions de la Compagnie des Indes - - - -	3.500.000.	21.700.000
Rentes viagéres & tontines - -	18.200.000.	

Rentes passageres en emprunts & Lotteries, sçavoir:

Pour la 15. & derniére année de 600,000. de rentes passageres pour 15 années créées en 1735 pour commencer en 1736. au principal de 12 millions & 600.000. de fond ordonné, annuellement pendant ce tems-là, pour le remboursement de ces rentes, d'année en année, & pour celui des 12 millions au bout de ces 15 années - -	1.200.000
Pour la 8. année de 600.000. de pareille rente & remboursement annuel, créée en 1742. pour commencer en — 43. idem & tout comme la précédente	1.200.000
Pour la 4. année de 600.000. de pareille rente, créée 1746. pour commencer — 47. & tout comme les précedentes - - - -	1.200.000
Pour la 3. année de 300.000. pareilles rentes & remboursement annuel, créée en 1747. pour commencer 1748. idem & comme les précedentes -	600.000
Pour la 6. année du remboursement annuel pendant 10. ans, à commencer en 1745. à cause de la Lotterie Royale, tirée une fois seulement -	720.000
Pour la premiére demi-année de 1.800.000. de rentes hereditaires & passageres pour 12. années, créées en 1739. pour commencer aux 6 derniers mois de	

l'année 1750. au principal de 36. millions, & 2.200.000. par an de fond ordonné, annuellement pendant ce tems-là, pour le remboursement de ces rentes, d'année en année, & pour le remboursement total desdits 36. millions au bout de ces 12. années, ci pour la prémiére demi-année desdites rentes & remboursemens - - 2.000.000

Interêts des 1.200,000. de rentes hereditaires pour 15. ans, créées en 1750. pour commencer en la même année, en principal de 24. millions & 1.200.000. par an de fond ordonné, pendant ce tems là, pour remboursement total de ces rentes d'année en année, & pour celui desdits 24. millions au bout de ces 15. ans, cy pour la prémiére année de ces rentes & remboursemens 2.400.000. hypothequées sur le produit de 2. pour livre du 10. denier conservé, & deduit sur le revenû desdits 2. pour portés au penultiéme article de recette de 1750. ici par memoire.

Pour la 3. année des primes & lots de la grande loterie Royale du fond de 30. millions, créée en 1748. pour 12. ans, & à commencer en la ditte année, 3.600.000. par an, et 200.000. pour les frais annuels de cette loterie, fait 3.800.000. pour an, laquelle est affectée au chapitre des revenûs ordinaires sur le produit entier des 2. pour livre en sus des capitations - - - 3.800.000

Pour la seconde année des primes & lots de la seconde loterie Royale du fond de 20. millions, créée en 1749. pour 12. ans, & à commencer en la dite année de 2.400.000. par an, pour les dits lots & primes, & 130.000. pour les frais de cette loterie 2.530.000

} 13.256.000

Total - - 61.670.000

Reco-

Recapitulation.

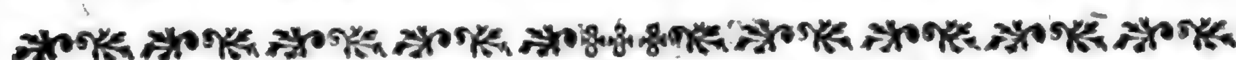
Rentes perpetuelles - - -	26.720.000
Dividendes. - - - -	21.700.000
Passageres en emprunts & lotteries Royales	13.250.000
	61.670.000

Abregé de l'Etat des dettes du Roi, portant interêts perpetuels & viageres.

	Principaux.	Interêts.
Rentes perpetuelles & interêts des sommes duës par le Roy, compris les dividendes	1.419825.600	38.120.640
Rentes viageres, tontines, rentes hereditaires, limitées pour un tems, dont on ne peut aujourd'hui constater le principal que sur le pied du denier 10. ce qui fermeroit -	257450.820	
Et des rentes - - -		25.745.082
Total des principaux - -	1.677.276420	
Total des interêts - - -		63.865.722

OBSERVATION.

Par Arret du Conseil d'Etat du 5. Novembre 1743. il y a un établissement de lotterie, par le plan de laquelle les rentes perpetuelles diminueront tous les ans de 180.000. à commencer en 1745. mais en revange Sa Majesté sera tenuë pendant 10. années au remboursement de 5.400.000. ce qui fera par an 540.000 pour les lots non-gagnans, & au remboursement du principal des 180.000 ci-dessus, d'extinction des rentes sur le pied du denier 40. pour la partie des billets payés en contrats de rentes perpetuelles.



Etat des charges du Royaume, en abregé.

	Principaux.	Gages.
Charges hereditaires de la Cour - -	3.260.000	130.400
Charges de l'ordinaire des guerres -	1.202.000	48.080
Charges de l'extraord. - -	9.420.000	386.880
Autres charges militaires - -	5.500.000	200.800
Charges de la Marine & Galleres	2.535.000	101.400
Charges des batimens du Roy - -	1.240.000	49.600
Charges des ponts & chaussées - -	1.051.000	42.040
Charges des Turcies & levées - -	260.000	10.400
Charges du pavé de Paris - -	200.000	0
Charges du Bureau de l'imprimerie -	1.120.000	44.800
Charges des Ligues Suisses - -	780.000	31.200
Charges du Tresor Royal - -	5.640.000	225.600
Charges des ordres du St. Esprit & de St. Louis	2.300.000	92.000
Charges des païs d'Etats - - -	5.120.000	0
Charges des parties casuelles - -	1.200.000	48.000
Droits alliennés - - -	79.480.000	0
Charges des finances - - -	141.994.500	4.142.930
Charges des rentes sur l'Hôtel de ville de Paris	22.400.000	896.000
Charges des Eaux & forêts & Domaines -	13.200.000	330.000
Charges des Amirautés - -	23.360.000	934.400
Charges des Cours souveraines & des Justices Royales - -	342.037.400	2.416.367
Total des totaux de la finance & des gages des charges du Royaume - -	663.299.900	10.130.897

Sur cette derniére somme des gages on retient au profit du Roi, sçavoir de 10. denier en tems de paix comme en tems de guerres; La capitation au 80e des gages, la Pantette, ou 100e dénier, pour la conservation des charges dans les familles, & lors de la vente des charges le 60e du principal pour accorder à l'acquereur le privilege d'en joüir.

Nota. Les creations des charges en differens tems depuis Louis XII. jusqu'aujourd'hui, & les finances tirées plusieurs fois sur les dites charges depuis

depuis leurs creations, montant ensemble à des sommes exorbitantes, proviennent, ainsi que les dettes du Roi, des longues guerres que la France a eû à soutenir depuis l'avenement de ce Monarque à la Couronne, & particuliérement depuis François I. Car avant ce tems-là il n'y avoit point des charges, & toutes les affaires du Royaume étoient exercées par commission; Mais les finances se trouvant épuisées en l'année 1528 le Roi, pour faire face aux forces de Charles Quint, crea nombre de charges. Depuis & de regne en regne il y a eû des creations de charges dans toutes les affaires du Royaume, tellement qu'à l'avenement de Louis XIV. au trone, le fond de la finance des charges montoit dejà après de 400 millions, à peu près doublée aujourd'hui, à cause de l'augmentation des officiers, de l'augmentation de la finance tirée sur les charges en differentes fois, & nombre nouvelles creations: Mais comme pendant la regence derniére, & dans le Cours du Ministère du Cardinal de Fleury, plusieurs charges ont été supprimées & remboursées avec beaucoup de perte pour les officiers, & nottamment celles des greniers à sels en 1719. celles des Tréforiers provinciaux, & particuliérement de l'extraordinaire des guerres & de la marine en 1716. Celles du Grand Conseil de Paris en 1737 & autres. Il s'agit de montrer aujourd'hui à combien monte en général la finance ou le principal des existantes & les gages d'icelles, en observant, qu'il y a nombre de ces charges ou il n'y a point de gages, ni augmentation des gages y attachés; mais que les officiers de ces sortes de charges, jouissent, comme tous les autres proprietaires pourvûs des charges & gages, des exemptions de la taxe, de la taille, de la milice pour leurs enfans, de logemens des gens de guerre, &c. Ils ont des honneurs, privilèges, prérogatives; Mais le pire de tout c'est qu'ils jouissent de plusieurs droits & taxes à eux attribués à cause de leurs charges, qui sont très-onereux aux peuples. Enfin les charges sont bien nommés charges, étant très à charge au Roi & aux peuples: Au Roi, à cause des gages y attachés, & d'une partie de ses droits cedés aux officiers; aux peuples à cause des droits legitimes dus aux officiers en charge, venation & monopoles.



Le Parlement de Paris.

Grande Chambre.

Consiste en	Principaux.	Gages.
Neuf Présidens à mortier, chaque office de 800.000 & de 5000 de gages - - -	7.200.000	45.000
Vingt & un Conseillers, chaque office de 80.000 & 500 de gages, tout - - -	1.680.000	10.500
Trois Greffiers en chef, chaque office de 60.000 -	180.000	0
Un Greffier Garde-sac du Criminel - -	50.000	0
Quatre Greffiers de depôts civils, chaque office de 30.000	120.000	0
Vint quatre autres Greffiers, chaque office de 24.000	576.000	0
Un Receveur des amandes - - -	30.000	0
Deux receveurs des Consignations, chaque office de 36.000 - - - - -	72.000.	0
Trois Commissaires generaux aux saisies reelles, chaque office de 30.000 - - -	90.000	0
Trois Huissiers en chef, chaque office de 32.000 -	96.000	0
Gens du Roi & autres offices - -	2.106.000	21.500
Total de la grande Chambre - -	12.200.000	77.000

Prémiére Chambre des Enquêtes.

	Principaux.	Gages.
Trois Presidens chaque office de 620.000 & de 3.800 de gages - - - -	1.860.000	11.400
Trente quatre Conseillers, chaque office de 80.000 & de 500 de gages - - -	2.720.000	17.000
Et un Greffier en chef, dont l'office est de -	60.000	
Total de la prémiére Chambre -	4.640.000	28.400
Et encore 4 Chambres pareilles, qui font	18.560.000	113.600

Deux

Deux Chambres de Requêtes.

	Principaux.	Gages.
Six Prefidens, chaque office de 460.000 de principal & 2400 de gages - - - -	2.760.000	14.400
Vingt deux Confeillers, chaque office de 60.000 & de 400 de gages - - - - -	1.320.000	8.800
Douze Greffiers, chaque office de 44.000 de principal, & point de gages - - - -	528.000	- -
Vingt neuf Huiffiers ordinaires, chaque office de 30.000 de principal, & point de gages -	870.000	- -
Onze autres Huiffiers, chaque office de 14.000 & point de gages - - - - -	154.000	- -
Deux Treforiers particuliers, Payeurs des gages des officiers, chaque office de 60.000 dont les gages font à 4 pour cent - - -	120.000	4.800
Trois Controleurs des dits Tréforiers, chaque office de 20.000 de principal & de 800 de gages -	60.000.	2.400
Total des deux Chambres des Requêtes	5.812.000	30.400
Totaux de la finance & des gages du Parlement de Paris - - - - -	41.212.000	249.400

Grande Chancellerie de France.

	Principaux.	Gages.
Vingt huit Confeillers, chaque office de 40.000. dont les gages font au denier 40 - -	1.120.000	28.000
Cent feize Maîtres des requêtes, chaque office de 40.000 & 500 de gages - - -	4.640.000	58.000
Deux cens vint quatre Secretaires du Roi, chaque office de 60.000 & 500 de gages - - -	13.440.000	112.000
Un Tréforier general du fceau, dont les gages font au denier 25 - - -	320.000	12.800
Quatre Tréforiers du Marc d'or, chaque office de 300.000 les gages au 25. denier - -	1.200.000	24.000
Offices fubalternes de la Chancellerie, la fomme de 25.000 de principal, dont les gages font à 4 pour cent	25.000	1.000
Total de la finance & des gages des charges de la grande Chancellerie - -	20.745.000	235.800

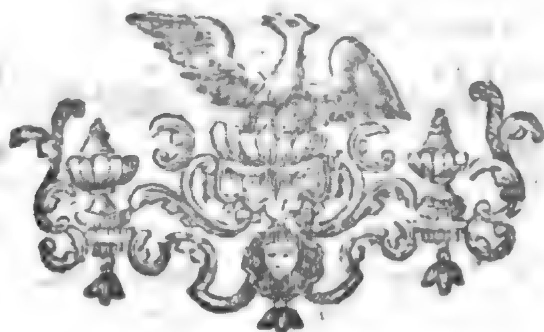


Revenûs & Depenſes de la Ville de Paris en abregé.

Sur biens fonds	747.100
Sur rentes, taxes, droits, & impôts	5.764.600
Total des Revenûs	6.511.700
Total général des Depenſes	6.396.690
Partant la recette excede la Depenſe de	115.010

Nota. Il y a des années où il y a des depenſes plus fortes que les recettes, il y en a auſſi de moins ſuivant les extraordinaires.

La partie de la ſolde du quel à pied & à cheval, & les compagnies des gardes de nuit monte à 240.000. Préſens annuels au Gouverneur pour ſupleer aux appointemens du Roi 24.000 & étrennes 12.000. Etrennes au Roy à la Reine, Dauphine, & filles Royales 100.000. La depenſe du pavé, entretien des fontaines, lumiéres publiques, & enlevement des bouës & immondures 1.500.000. Entretien des ponts 60.000. Reparation & entretien des maiſons 80.000.



II.

II.

FORCES MILITAIRES
DE FRANCE DE 1743
TANT
PAR EAU QUE PAR TERRE

Troupes sur terres.

Maison du Roi.

Infanterie.	Hommes.
Six Bataillons de 33 Compagnies, dont 3 Compagnies de Grenadiers de 117 hommes, & 30 Compagnies de 156 -	5.031
Regiment des Gardes Suisses - - - -	2.415
La Compagnie de 100 Suisses avec les 18 veterans - -	118
Total de l'Infanterie - - - - -	7.564

Cavallerie & Dragons.

Quatre Compagnies des Gardes du Corps de 358 hommes -	1.432
Une Compagnie de Gensdarmes de la Garde de - -	210
Une Compagnie de chevaux legers - - -	210
Seize Compagnies de Gensdarmerie, chacune de 56 hommes -	928
Deux Compagnies de Mousquetaires de 198 hommes, comptant les officiers - - - - - -	396
Une Compagnie de Grenadiers à cheval - - -	130
Total de la Cavallerie - - - -	3.306
Total de la Maison du Roy - - - - -	10.870

Troupes par terre.

Troupes ordinaires de Campagne.

Cent soixante dix bataillons d'Infanterie Françoise, non compris le regiment du Roi, de 17 Compagnies, dont une de Grenadiers de 53 hommes, & les autres de 48 hommes -	137.109

	Hommes.
Quatre Bataillons du regiment du Roi	3.640
Un Bataillon Gardes Loraines	826
Cinq Bataillons du regiment Royal artillerie	3.452
Cinq Compagnies de Mineurs	580
Dix huit Bataillons d'Infant. Suisse	12.700
Onze Bataillons Infant. Allemands	7.106
Un Bataillon Royal Italien	650
Un Bataillon Royal Corse	650
Une Compagnie de Miquelets	85
Cinq Bataillons Infanterie Irlandoise	4.130
Dix huit Compagnies franches	2.608
Trois Compagnies Suisses & Grisons	220
Total de l'Infanterie	173.756

Cavallerie & Houssars.

Cent quarant neuf escadrons François, chacun de 4 Compagnies à 39 hommes	23.840
Dix escadrons du regiment Royal Carabiniers	1.265
Six escadrons de Houssards	1.508
Total de la Cavallerie	26.613

Dragons.

Seize Regimens	10.648
Seize Compagnies franches	2.444
Total	13.092

Troupes de Garnison.

Milices.

Cent bataillons	33.920
Six bataillons de Loraine	3.768
Six regimens de troupes Boulon.	1.657
Quatre Compagnies franches sur le pied de Milice	230
Total	39.575

Invalides.

Invalides detachées.

	Hommes.
Cent cinquante Compagnies detachées ſur les frontiéres dans pluſieurs villes & chateaux, forts &c. - - - -	10.030
Total des Milices & Invalides - - - -	49.605

Troupes nationales, non à la ſolde du Roy.

Trois bataillons troupes Beurnoiſes pour les places de guerre de la Baſſe-Navarre, à la charge de la Province - -	2.274
Une Compagnie franche pour la garde du chateau de Taureau, qu'entretiennent les Etats de Bretagne - - -	63
Total des troupes nationales - - -	2.337

Outre celles-ci il y en a encore pour la Garde de l'interieur du Royaume.

La Compagnie de la Connetablie à la ſolde du Roi, compris de 10 Officiers & 48 Gardes à cheval - - - - -	58
Trente & une Compagnie Cavallerie des Marechauſſées, dont une dans chaque Géneralité - - - -	3.021
La Compagnie de la Prévôté generale des monoyes à cheval -	82
Vint ſept Compagnies, tant Infanterie que Cavallerie, des Gouvernemens generaux des provinces, non à la ſolde du Roy -	2.265
Total de la Garde de l'interieur - -	5.426
Total des totaux des Troupes de terre - -	281.699

Troupes de Marine.

Une Compagnie de Gentilshommes, Gardes du Pavillon Amiral	112
Trois Compagnies de Gentilshommes Gardes de la Marine -	336
Une Compagnie de Cadets, Gentilshommes - - -	53
Soixante quinze Compagnies franches - - - -	8.400

	Hommes.
Trois Compagnies de Bombardiers	162
Trois Compagnies de Canoniers	162
Soixante milles huit cens matelots classés, compris les pilotes, mousses &c. dont il n'y en a actuellement dans les ports & colonies à la solde du Roi que	12.800
Un regiment Suisse d'un Bataillon	953
Total des troupes reglées	22.978

Milices de la Marine.

Cinquante Compagnies de 103 hommes	5.150
Douze Compagnies de 64 hommes	768
Une Compagnie Canoniers	108
Total de la Milice	6.026

Troupes nationales de la Marine à la solde du Roi.

Six regimens Infanterie	1.657
Cinq regimens Cavallerie	1.000
Trois Compagnies de l'Art. Caval.	150
Deux regimens Dragons	400
Une Compagnie de Carabiniers	200
Total des troupes nationales	3.407

Troupes des Galleres.

Une Compagnie de Gentilshommes Gardes de l'Etendart réal	54
Vingt Compagnies franches ordinaires	1.400
Quatre cens quatre vingts pilotes, matelots, ouvriers	480
Total des Galleres	1.934

Gardes.

Gardes-Côtes.

Infanterie compris les huit regimens de la Nobleſſe de Bretagne	112.000
Cavallerie	24.000
Dragons	15.600
Total des Gardes-Côtes	151.600

Total des troupes, tant ſur terre que ſur mer, compris les officiers des Corps, & non compris les officiers généraux.

Troupes ſur Terre	281.699
Troupes de Marine	185.945
Total general	467.644



Les

Les Depenſes
de la Marine & des Galleres de l'année 1743.

Marine.

Depenſes ordinaires	14.868.764
- - - extraordinaires	8.849.946
Augmentations de fonds	5.023.990
Total de la Marine	28.742.700

Galleres.

Appointemens des Officiers généraux & militaires	146.000
Appointemens des Capitaines, Capitain Lieutenans & Enſeignes, & la ſolde des troupes	357.528
Appointemens du Gouverneur & Officiers de l'Etat major de la ville & cité de Marſeilles, & des forts en dependens	70.960
Artillerie & Arſenal de Marſeilles	457.800
Appointemens des Officiers de plume ſuperieurs & inferieurs	227.600
Appointemens des pilottes, matelots, & ſervans ſur les Galleres	116.736
Penſions & Invalides	160.700
Appointemens des Officiers des chaines & du Château de la Tournelle	11.820
Vivres des Galleres	1.549.820
Entretien du linge & de la chauſſure des forçats & de leurs conducteurs, & habillement d'iceux	79.332
Fortifications	32.600

Autres

Autres depenses concernent les Galleres - -	264.564
Augmentations de fonds à cause de l'armement ordonné au mois d'Octobre 1743. - - - -	1.155.840
Total des Galleres - -	4.631.300
Total de la Marine - -	28.742.700
Total general de la depense sur mer -	33.374.000

Notà. Les matelots, ceux qui servent, sont nouris sur les vaisseaux, & ont 12 Livres par mois chacun, mais on retient 16 deniers par jour, pour leur linge & chaussure.

	h.
Le nombre des Officiers generaux & de plume de la marine se monte à - - - - - -	1.936
Et celui des Galleres à - - - - -	181
Total - - -	2.117
Les invalides de la marine - - - -	5.842
- - - des Galleres - - - - -	478
Les forçats se montent à - - - - -	5.376
	11.696
Total général de ces gens-là -	13.813





III.

Denombrement

des Garçons du Royaume par Généralité, de l'age de 10. à 16. & de 16. à 40. ans, fait au mois de Sept. 1743.

Généralités.

	Hommes.
La ville de Paris en tout	54.195
Mais il y avoit des malades & foibles	9.648
Total effectif	44.547

Duquel nombre on a fait tirer au sort le sixiéme.

Le plat Païs ou Généralité de Paris	64.007
Soissons	34.718
Amiens	55.582
Orleans	51.685
Chalons	56.765
Bourges	26.119
Tours	60.317
Riom	60.679
Moulins	28.016
Lyon	41.452
Grenoble	31.005
Poitiers	36.138
La Rochelle	16.823
Limoges	29.340
Bourdeaux	60.018

Nota. Les païs d'entre deux mers sont sujets aux gardes-côtés.

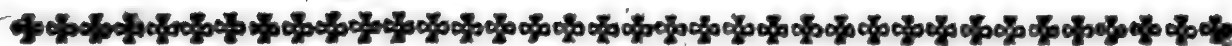
Auch	42.353

Pau

	Hommes.
Pau - - - - - - -	
Nota. Exemte de milice ord. attendû qu'elle entretient toujours un regiment de 2.280. h. compris les Officiers, qui est destiné pour la garde des places forces de cette Généralité.	
Montauban - - - - - - -	45.844
La Normandie contenant trois Généralités, Rouën 63.375. h. Caën 46.826. & Alençon 58.073. h. fait ensemble -	168.274
Bourgogne - - - - - - -	68.463
Bretagne - - - - - - -	87.328
Languedoc - - - - - - -	85.632
Provence - - - - - - -	38.395
Perpignan	
Nota. Contribuë pour les gardes-côtés.	
Lille - - - - - - -	21.558
Valenciennes - - - - - - -	19.091
Metz - - - - - - -	49.283
Besançon - - - - - - -	61.615
Alsace - - - - - - -	43.539
Loraine & Barois	
Neant, attendû que le Roi de Pologne, Souverain de ces provinces, y ait levé six regimens de milice pour le service de la France, chacun de 12 Compagnies de 52. h. chacune, compris les Officiers.	
Total des Garçons -	1.397.586







IV.

Le Nombre

des domestiques, depuis 15 jusque à 40 ans, mariés & non mariés, exceptés ceux de la noblesse de la Cour.

	Hommes.
La ville de Paris	38.808
Plat païs de Paris	1.913
Et dans les autres Généralités du Royaume . .	70.086
Total des domestiques du Royaume . .	110.807

Nota. Les domestiques des bourgeois, des marchands, des maîtres-ouvriers, & autres familles non exemptes de tirer à la milice, sont compris dans le denombrement des garçons, fait pendant les trois prémiers mois de l'année 1742.



V. Fran-

V.

Französischer Kriegsstaat im Jahr 1767.

ausgezogen und berechnet

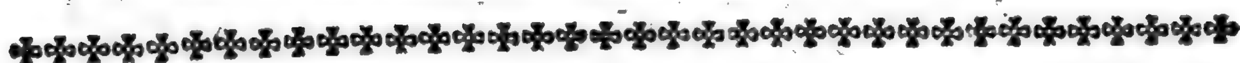
aus

Le Blond Versuch über die Lagerkunst,

den

Johann Moritz Graf von Brühl aus dem Französischen übersetzt hat,

und welcher 1767 zu Colmar in Octav gedruckt ist.



I. Königliche Haustruppen.

1) Zu Pferde.

4 Compagnien Gardes du Corps, machen aus .	8 Schwadronen.
1 Compagnie Gensdarmes de la Garde . .	1
1 Compagnie Chevaux legers de la Garde .	1
2 Compagnien Mousquetairs . .	2
1 Compagnie Grenadiers zu Pferde . .	1
10 Compagnien Gensdarmerie . .	10
Zusammen .	23 Schwadronen.

2) Zu Fuß.

1 Regiment französischer Garde . . .	6 Bataillons.
1 Regiment Schweizergarde . . .	4
Zusammen .	10 Bataillons.

II. Innländische Infanterie.

19 Regimenter von 4 Bataillons . .	76 Bataillons.
1 Garderegiment von . . .	4
38 Regimenter von 2 Bataillons . .	76
8 Regimenter von 1 Bataillon . .	8
7 Artillerieregimenter von 2 Bataillons . .	14
Zusammen .	188 Bataillons.

III. Ausländische Infanterie.

1 deutsches Regiment von . . .	3 Bataillons.
6 deutsche Regimenter von 2 Bataillons . .	12
1 deutsches Regiment von . . .	1
11 Schweizerregimenter von 2 Bataillons .	22
5 irrländische und schottländische Regimenter von 1 Bataillon	5
2 italiänische Regimenter von 1 Bataillon . .	2
Zusammen .	45 Bataillons.

IV. Neu-

IV. Reuterey.

1 Karabinerregiment von	: : :	10 Schwadronen.
29 innländische Reutereyregimenter von 4 Schwadronen	:	116
1 deutsches Reutereyregiment von	: :	4
4 deutsche Husarenregimenter von 4 Schwadronen	:	16
16 innländische Dragonerregimenter von 4 Schwadronen		64
1 deutsches Dragonerregiment von	: :	4
Zusammen	:	214 Schwadronen.

Allgemeine Summe.

An **Reuterey** 237 Schwadronen, jede vermöge Verordnung vom 21sten Dec. 1762 von 2 Compagnien, und jede Compagnie von 3 Officiers und 53 Gemeinen, zusammen : : : : : 26.544 Mann.

An **Infanterie**, 223 Bataillons, jedes, laut Königl. Verordnung vom 10ten December 1762, von 8 Comp. jede zu 63 Mann und eine Grenadiercompagnie von 52 Mann, und bey jedem Bataillon 27 Officiers, zusammen : 129.909 Mann.

Ganze Summa : 156.453 Mann.

Dazu kommen noch:

1) An **leichten Truppen**, 6 Legionen, jede von 1 Bataillon, und jedes Bataillon von 4 Schwadronen, die aber jetzt nur aus 400 Mann bestehen.

2) An **Landmiliz**, 105 Bataillons, ohne die Küstenbewahrer.

Anmerkungen.

1) Unter König Ludwig XIV. bestand jedes Bataillon aus 13 Compagnien, und jede Compagnie aus 50 Mann, also jedes Bataillon aus 650 Mann, außer 40 Officiers. In dem Kriege von 1733 hatte ein Bataillon 16 Compagnien, jede von 40 Mann, und eine 17te von 45 Mann, zusammen 685 Mann, ausser 52 Officiers. Im Kriege von 1740 waren die Bataillons so stark wie 1733, hatten aber nur 34 Officiers. Im letzten Kriege waren sie eben so eingerichtet. Die 1762 festgesetzte Anzahl soll auch im Kriege bleiben.

2) Eine Schwadrone pflegt gemeiniglich 150 bis 160 Mann stark zu seyn. Im Kriege von 1701 bestund jede aus 4 Compagnien zu 35 Reutern, außer 4 Wachtmeistern und 12 Officiers. Im Kriege von 1733, 1740 und im letztern Kriege, hatte jede Schwadrone eben so viele Compagnien und Officiers, aber 40 Reuter, und also zusammen 160 Mann. Vermöge der Verordnung von 1762 haben die Schwadronen die oben erwähnte Einrichtung, sollen aber nach Maaßgebung der Umstände mit gemeinen Reutern vermehret werden.

Dänemark
und
Norwegen.

I.

Auszug
aus den Büchern der asiatischen Compagnie in Dänemark,

worinnen nicht nur

die Ladungen derer ausgegangenen, sondern auch derer zurückgekommenen Schiffe, nebst deren Belauf, deutlich gezeiget wird;

nebst

einer Anzeige desjenigen,

was davon im Lande verblieben und ausgeschiffet worden,

vom Anfange der Compagnie im Jahre 1732 an bis 1745.

verfertigt von

Franz Faddesen, Buchhalter.

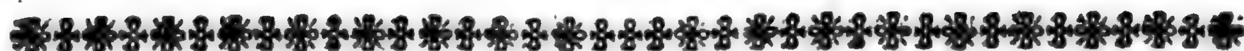
Im Jahr	Die Namen derer Schiffe.	Die Ladungen derer ausgegangenen Schiffe. An baarem Gelde.			An Waaren.			überhaupt.		
		Rthl.	Mk.	ßl.	Rthlr.	Mk.	ßl.	Rthlr.	Mk.	ßl.
1731 und 1732	Die Schiffe Wendela, Königinn Anna Sophia, Graf Laurwig und der Kronprinz, nach Ostindien :	283851	:	1	20148	5	15	304000	:	:
1733	Das Schiff Friedrich der 4te eben dahin	84986	2	4	5013	3	12	90000	:	:
1733	: Schleswig, nach China :	129891	:	12	10108	5	4	140000	:	:
1734	: der Cronprinz, nach Ostindien :	106150	4	:	3849	2	:	110000	:	:
1735	: Wendela, eben dahin : :	103813	1	12	6186	4	4	110000	:	:
1736	: der König v. Dänemark, nach China	141996	2	3	8003	3	13	150000	:	:
1737	: Schleswig, eben dahin :	131092	5	15	8907	:	1	140000	:	:
1737	: der Cronprinz, nach Ostindien :	82736	:	11	3807	5	5	86544	:	:
1738	: die Prinzeßinn Louise, eben dahin	132791	:	13	7208	5	3	140000	:	:
1738	: der König v. Dänemark, nach China	151594	3	:	8405	3	:	160000	:	:
1739	: Schleswig, eben dahin : :	161618	4	13	83181	1	3	170000	:	:
1739	: die Prinzeßinn Charlotta Amalia, nach Ostindien : :	123366	1	8	6633	4	8	130000	:	:
1740	: die Königiñ v. Dänemark, nach China	170676	:	4	9337	1	7	180013	1	11
1740	: der König von Dänemark, eben dahin	171530	4	:	8456	:	5	179986	4	5
1740	: die Prinzeßiñ Louise, nach Ostindien	130004	4	10	9995	1	6	140000	:	:
1741	: die Prinzeß. Charlott. Amalia eb. dah.	101023	2	13	8976	3	3	110000	:	:
1741	: der Kronpr. v Dänemark, nach China	169680	:	3	10319	5	13	180000	:	:
1742	: die Königinn v. Dänemark, eben dah.	166257	2	10	9045	3	4	175302	5	14
1742	: die Docke, nach Ostindien :	92891	5	11	7108	:	5	100000	:	:
1743	: die Prinzeß. Charlott. Amalia eb. dah.	76224	3	8	9807	4	3	86032	1	11
1743	: Christiansburg Schloß, nach China	167907	3	1	28033	4	5	195941	1	6
1744	: Tranquebar, nach Ostindien :	102500	:	:	7500	:	:	110000	:	:
1745	: die Docke, eben dahin :	93092	1	9	6907	4	7	100000	:	:
1745	: die Königiñ v. Dänemark, nach China	105227	5	9	10426	:	7	115654	:	:
1745	: Kiöbenhavn, eben dahin :	50886	:	2	9113	5	14	60000	:	:
1745	: die Kronprinzeßinn von Dänemark, nach Ostindien :	12162[illegible]	5	4	8370	:	12	130000	:	:
1745	: Kyen, nach China : :	19067[illegible]	1	3	9320	4	13	200000	:	:
1745	: Christiansburg Schloß, nach China	170435	:	15	9564	5	1	180000	:	:
	Summa	3714535	3	2	258938	5	13	3973474	2	1[illegible]

Im Jahr	Die Namen derer Schiffe.	Der Belauf derer Retourladungen.			Die Suma des davon ausgeschifften.			Summa des davon im Land gebliebenen.		
		Rthlr.	Mk.	ßl.	Rthlr.	Mk.	ßl.	Rthlr.	Mk.	ßl.
1734 und 1735	Die Schiffe Wendela, Königinn Anna Sophia, Graf Laurwig, und der Kronprinz, von Ostindien. =	559033	3	15	496779	2	6	62254	1	9
1735	Das Schiff, Friederich der 4te, eb. daher	172806	2	15	149793	=	14	23013	2	1
1735	= Schleswig, von China =	557195	2	12	380317	3	5	176877	5	7
1736	= der Kronprinz, von Ostindien =	192482	4	14	175770	3	7	16712	1	7
1737	= Wendela, eben daher =	182571	5	=	157523	=	11	25048	4	5
1737	= der König v. Dänemark, von China	413275	4	1	322792	1	=	90483	3	1
1738	= der Kronprinz, von Ostindien =	161466	2	4	112423	=	5	49043	1	15
1738	= Schleswig, von China =	446790	1	5	375030	2	8	71759	4	13
739	= der König v. Dänemark, eben daher	473719	=	7	376433	3	12	97285	2	11
740	= die Prinzeßinn Louise, von Ostindien	288047	5	1	245603	2	8	42444	2	9
740	= Scheswig, von China =	462995	3	9	379975	=	2	83020	3	7
741	= der König v. Dänemark, eben daher	527172	=	14	431460	4	9	95711	2	5
741	= die Prinzeßinn Charlotta Amalia, von Ostindien = =	220142	5	9	191052	=	9	29090	5	=
742	= die Königinn v. Dänemark, v. China	321067	1	4	245921	1	4	75146	=	=
742	= die Prinzeßin Louise, von Ostindien	244304	=	2	201674	3	6	42629	2	12
743	= die Prinzeßinn Charlotta Amalia, eben daher = =	251864	=	6	208775	1	=	43088	5	6
743	= der Kronprinz v. Dänemark, v. China	444533	3	10	375048	3	8	69485	=	2
744	= die Docke, von Ostindien =	240817	4	4	201692	3	15	39125	=	5
744	= die Königin v. Dänemark, von China	591711	3	10	477896	5	10	113814	4	=
745	= Christiansburg Schloß, eben daher	482092	3	6	437233	4	6	44858	5	=
745	= die Prinzeßinn Charlotta Amalia, von Ostindien = =	236670	3	15¼	223235	=	8½	13435	3	6¼
	Summa	7470761	3	3¼	6166432	1	9½	1304329	1	9¼

II.

Zustand der dänischen Flotte

in den Jahren 1743 und 1762.



1743.

Kriegs-Schiffe.

Namen.	Jahr der Erbauung.	eiserne Kanonen.	metallene Kanonen.	Summe der Kanonen.	Commend. und Capit.	Capit. Lieut. und Lieut.	Unterofficiers und Matrosen.	Büchsenschiesser.	Seesoldaten.	Summe der Mannschaft.
1. Christian der VI.	1733		90	90	1. 4	8	557	57	150	776
2. Sophia Magdalena	1727	80		80	1. 2	7	372	52	150	582
3. Prinz Friedrich	1727		78	78	1. 2	7	390	47	150	597
4. Der Elephant	1741	48	26	74	1. 2	8	458	49	150	668
5. Justitia	1707	4	82	86	1. 2	7	447	55	150	662
6. Der Nordstern erobert	1715	70		70	1. 1	8	356	44	120	530
7. Der nordische Löwe	1734	70		70	1. 1	8	378	44	120	542
8. Danebrog	1739	70		70	1. 1	8	376	44	120	550
9. Jütland	1739	70		70	1. 1	8	376	44	120	550
10. Wenden	1742	44	26	70	1. 2	8	430	47	150	638
11. Die drey Kronen	1742	44	26	70	1. 2	8	430	47	150	638
12. Die Prinzeßinn Louise	1731	60		60	1	7	322	36	120	486
13. Die Prinzeßinn Charlotte Amalia	1731	60		60	1	7	322	36	120	486
14. Die Prinzeßinn Sophia Hedwig	1731	60		60	1	7	322	36	120	486
15. Die Markgräfinn Sophia Christiana	1732	60		60	1	7	322	36	120	486
16. Die Königinn Louise	1695	56	16	72	1. 1	8	337	45	120	512
17. Die drey Löwen	1730	60		60	1	7	322	36	120	486
18. Der Schwan	1730	60		60	1	7	322	36	120	486
19. Oldenburg	1740	60		60	1	7	322	36	120	486
20. Eben Ezer	1709	40	24	64	1	7	316	38	120	482

21. Ditmar-

Namen.	Jahr der Erbauung.	eiserne Kanonen.	metallene Kanonen.	Summe der Kanonen.	Commend. und Capit.	Capit. Lieut. und Lieut.	Unterofficiers und Matrosen.	Büchsenschiesser.	Seesoldaten.	Summe der Mannschaft.
21. Ditmarschen	1732	50		50	1	5	246	29	100	381
22. Schleswig	1733	50		50	1	5	246	29	100	381
23. Delmenhorst	1735	50		50	1	5	246	29	100	381
24. Fünen	1736	50		50	1	5	251	28	100	385
25. Island	1706	50		50	1	5	234	29	100	369
26. Laaland	1711	50		50	1	5	234	29	100	369
27. Südermanland, erobert	1715	50		50	1	5	246	29	100	381
28. Die Kronjagd	1742	40		40	1	3	228	25	50	307
Fregatten.										
29. Pommern, gekauft von den Engländern	1717	36		36	1	3	228	23	50	305
30. Der weiße Adler, erobert		22	8	30	1	2	162	18	20	204
31. Stralsund	1717	32		32	1	3	209	21	40	274
32. Das Rehe	1709	30		30	1	2	130	17	20	171
33. Höjenhald	1708	30		30	1	2	130	17	20	171
34. Der Seeritter	1710	28		28	1	2	130	16	20	170
35. Der schwedische Falke, erobert	1715	28		28	1	2	106	16	20	146
36. Der blaue Reiher	1724	–	18	18		1	59	11	10	81
37. Christiansöe	1741	18		18		1	59	11	10	81
38. Der Hummer, erobert	1715	8		8		1	39	5		45
39. Färöe	1739	10		10		1	46	6		53
40. Langeland	1736	10		10		1	46	6		53
41. Möen	1736	8		8		1	41	6		48
				2060	44	214	10793	1265	3570	15885

1762.

1.	Christian IV. von	96	Kanonen.
2.	Friedrich V. von	96	= =
3.	Der Kronprinz von	70	= =
4.	Die Königinn Louise von	70	= =
5.	Der nordische Löwe von	70	= =
6.	Juliane Marie von	70	= =
7.	Wenden von	70	= =
8.	Dänemark von	70	= =
9.	Jütland von	70	= =
10.	Island von	60	= =
11.	Stormarn von	60	= =
12.	Oldenburg von	60	= =
13.	Nordstern von	60	= =
14.	Seeland von	60	= =
15.	Der Seiher von	60	= =
16.	Ebenezer von	50	= =
17.	St. Croix von	50	= =
18.	Delmenhorst von	50	= =
19.	Fünen von	50	= =
20.	Ditmarschen von	50	= =
21.	Schleswig von	50	= =
22.	Möen von	40	= =
23.	Der weiße Adler von	30	= =
24.	Falster von	30	= =
25.	Die Wasserfliege von	30	= =
26.	Christiansburg von	24	= =
27.	Der Seeritter von	18	= =
28.	Der wilde Mann von	18	= =
29.	Langeland von	18	= =
30.	Femarn von	8	= =
	zusammen	1558	Kanonen.

Außer diesen Schiffen von der Linie und Fregatten, welche damals ausliefen, lagen noch 4 Schiffe von der Linie zum Auslaufen fertig.

Nachricht,

wie die dänischen Kriegsschiffe mit Mannschaft besetzt werden.

Man kann dieses aus folgender Tafel ersehen:

hat	Ein Schiff von 90 Kan.	70 Kan. mit 36pf. Kugeln.	70 Kan. mit 24pf. Kugeln.	60 Kan.	50 Kan.	40 Kan.	30 Kan.	18 Kan.
Commandeur Capitain	1	1	1					
Capitains	4	2	1	1	1	1		
Capitain-Lieutenants	2	2	1	1	1	1	1	
Lieutenants	6	6	7	5	4	2	2	1
Eine gewisse Anzahl Cadetten.								
Prediger	1	1	1	1	1	1		
Proviantschreiber	1	1	1	1	1	1	1	1
Schreiber	2	2	2	2	2	1		
Obersteuermann	1	1	1	1	1	1	1	1
Steuermänner	3	3	3	3	2	1	1	1
Hochbootsmänner	4	3	3	3	2	2	2	1
Schiffmänner	2	2	2	2	1	1	1	1
Quartiermeister	9	7	6	5	5	5	4	2
Hochbootsmanns-Jungen	3	2	2	2	2	2	1	
Schiffmanns-Jungen	3	2	2	2	2	2	1	
Oberzimmermann	1	1	1	1	1	1	1	1
Segler	2	2	1	1	1	1	1	1
Zimmerleute	8	6	3	3	2	1	1	
Schiffsköche und Jungen	6	5	5	4	4	3	3	2
Corporale und Büchsenschmiede	1	1	1	1	1	1		
Böttcher	2	2	1	1	1	1	1	1
Ober-Arkelie-Meister	1	1	1	1	1	1		
Unter-Arkelie-Meister	1	1	1	1	1	1	1	1
Arkelie-Meister Constabler	4	4	3	2	1	1	1	1
Constabel-Jungen	6	6	4	2	2	2	1	1
Büchsenschießer	45	35	35	30	25	20	15	9
Becker	1	1	1	1	1	1		
Zimmermanns-Jungen	2	2	2	2	1	1		
Tambour	1	1	1	1	1	1	1	1
Peucker (welches dänis. Wort ich nicht verstehe)	23	19	18	14	10	10	6	3
Profose	2	2	1	1	1	1	1	
Matrosen	471	359	316	264	194	186	123	51
Soldaten	150	150	120	120	100	50	20	10
Summa aller Mannschaft	776	638	550	481	381	307	195	90

Außerdem

Außerdem sind

I auf dem General-Admirals-Schiffe
1 Escadre-Schreiber
1 Paucker
6 Trompeter
1 Kammerdiener
5 Diener
1 Tafeldecker
1 Hofmeister
2 Köche
40 Schaluppen- und Flaggemänner.

58 Mann.

II Auf eines andern Admirals Schiffe sind
1 Escadre-Schreiber
1 Paucker
4 Trompeter
1 Kammerdiener
4 Diener
1 Hofmeister
1 Koch
30 Schaluppen- und Flaggemänner.

43 Mann.

III Auf eines Vice-Admirals Schiffe sind
1 Escadre-Schreiber
3 Trompeter
1 Kammerdiener
3 Diener
1 Hofmeister
1 Koch
30 Schaluppen- und Flaggemänner.

40 Mann.

IV Auf eines Schout by Nacht Schiff sind

1 Escadre-Schreiber
3 Trompeter
1 Kammerdiener
2 Diener
1 Hofmeister
1 Koch
30 Schaluppen- und Flaggemänner.

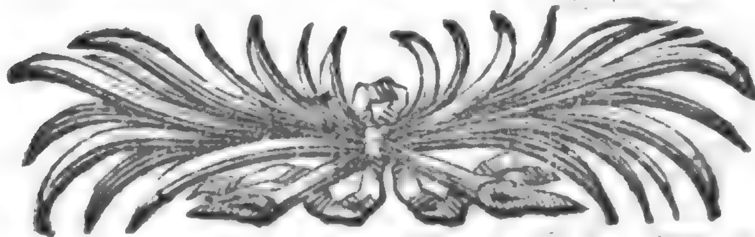
---

39 Mann.

V Ein jeder Flaggemann hat auch einen Flagge-Capitain mit Officiers-Rang.
Ein General-Adjutant hat 2 Diener.
Ein Capitaine-Commandeur 2 Diener, einen Hofmeister, und einen Koch.
Ein anderer Capitaine- und Capit. Lieutenant 1 Diener.

VI Wenn die Flotte in der See ist, sind auch auf derselben

Ein Deputirter.
Ein General-Adjutant.
Ein Proviant-Commissarius.
Ein Arzt.
Ein Secretär.
Ein Fiscal.
Ein Ober-Chirurgus.
Ein Ober-Steuermann.
Ein Meister Zimmermann.



III. Tractat

III.

Tractat

wegen

der Gränzen zwischen den Königreichen

Norwegen und Schweden.

Schloß Christiansburg den $\frac{7}{18}$ October

1751.

Anmerkungen.

Die Gränz-Linie zwischen Norwegen und Schweden ist auf 200 norwegische Meilen lang. Dieser Vertrag, in welchem sie mit grosser Genauigkeit bestimmt worden, ist zu Kopenhagen in dänischer, und vermuthlich auch in Schweden in der dasigen Landessprache gedruckt worden. Die deutsche Uebersetzung, welche ich hier liefere, ist aus der dänischen Urschrift gemacht.

Wangensteins Charte von Norwegen, welche 1761 gestochen worden, giebet die in diesem Vertrage bestimmte Gränze richtig, aber nicht so genau als der Vertrag an: hingegen die Charte von Schweden, welche 1747 das Landmessungs-Comtoir zu Stockholm ans Licht gestellet hat, zeiget die Gränze nicht richtig, weil sie eher als dieser Vertrag ans Licht gestellet worden. Es bestehet aber ihre jetzige vornehmste Unrichtigkeit darinn, daß sie zwischen dem 69sten und 70sten Grade nordlicher Breite die Landschaften *Kutokeino* und *Afjoovvara* zu Schweden ziehet, welche vermöge dieses Gränzvertrags zu Norwegen gehören. Man findet auch auf dieser Charte das Land *Neiden* oder *Neugdama*, welches zwischen Norwegen und Rußland gemeinschaftlich ist, und mit denen in diesem Vertrage an Schweden abgetretenen Landschaften *Uziocki* und *Enara* gränzet, nicht angemerkt, auf der wangensteinischen Charte aber ist wenigstens der Fluß Niden genannt. Ich selbst habe durch Verführung dieser Charte und der tuneldischen Geographie von Schweden in den bisherigen fünf Ausgaben des ersten Theils meiner Erdbeschreibung die Districte Kautokeino oder Kutokeino und Afjowara zu Schweden gerechnet, welches ich aber künftig verbessern werde.

Wir Friedrich der Vte von Gottes Gnaden, König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog in Schleßwig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst. Thun hiermit kund und zu wissen, was maaßen Wir, und der großmächtigste Fürst und Herr, Herr Adolph Friedrich, der Schweden, Gothen und Wenden König rc. Erbe zu Norwegen, Herzog in Schleßwig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf in Oldenburg und Delmenhorst rc. Unser vielgeliebter Bruder, Vetter, Nachbar, Bundesverwandter, und sonderlicher guter Freund, für gut und dienlich befunden haben, zu mehrerer Befestigung unserer beyderseitiger inniger Freundschaft, und unserer Reiche gemeinschaftlichen Nutzen, eine gewisse Gränze zwischen den Reichen Norwegen und Schweden fest zu setzen, und solche Gränze durch unsere von beyden Seiten darzu verordnete Commissarien, vermöge eines Gränz-Tractats, und seinen dazu gehörigen zweyen Codicillen, abhandeln und schließen zu lassen, welche von Wort zu Wort lauten, wie folget:

Im Namen der heiligen Dreyeinigkeit. Es wird hiermit kund und zu wissen gethan, daß der großmächtigste Fürst und Herr, Herr Friedrich der Fünfte, König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog in Schleßwig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf in Oldenburg und Delmenhorst:

und

Der großmächtigste Fürst und Herr, Herr Adolph Friedrich, der Schweden, Gothen und Wenden König rc. Erbe zu Norwegen, Herzog in Schleßwig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, für nöthig befunden haben, daß die Gränze zwischen Norwegen und Schweden, kraft vorhergehender Präliminarvergleiche und Unterhandlungen bestimmt werde.

Außer der Veranlassung, welche in der Defensiv-Allianz von 1734 hiezu gegeben wird, finden beyde hohe Theile eine nicht weniger kräftige Verpflichtung dazu in der aufrichtigen Vorsorge, die Sie haben, allen Irrungen und Streitigkeiten zuvor zu kommen, worein die Obrigkeiten und Reiche leichtlich könnten verwickelt werden.

Ihro Königl. Majest. Königl. Majestäten haben deswegen zu Aufrichtung eines Gränztractats Dero bevollmächtigte Commissarien verordnet, nämlich Se. Königl. Majestät von Dänemark und Norwegen rc Dero Generalmajor und Obersten des 2ten Drontheimischen National-Infanterieregiments, Herrn Johann Mangelsen, und Se. Königl. Majestät von Schweden, Dero Obersten und Ritter des Schwerdordens, Herrn Johann Moritz Klinckowström, welche vermöge der zu Ende dieses

Tractats beygefügten Vollmacht den 1/12 April zusammen gekommen sind, und nach Vorweisung und Auswechselung vorbemeldter Vollmachten, und verschiedenen gehaltenen Conferenzen, sich um folgende Artikel verglichen haben.

Erster Artikel.

Da die im Gränz-Regulirungs-Tractate von 1661 ausgesetzte Gränzlinie wegen eines Theils des Aggerhuus-Stifts in Norwegen und Bahuus-Lehns in Schweden sich in Hisöe oder Hengsöe im Korn-Siöe endiget, wo das Dal-Land anfänget, so wird eben derselbe Punct in Hisöe der Anfangspunct, woselbst die Gränzlinie nun anheben soll, welche auch solchergestalt gesetzet wird, wie hernach folget. Von diesem nun wirklich verglichenen Reichs-Gränzzeichen in Hisöe oder Hengsöe an, soll die Linie gegen Westen um Rompöe mitten durch Hisöe-Sund bis an die Norwegische Prätensionslinie gehen, welcher man hernach bis zu dem verglichenen Puncte nordwärts vor Hisöe in Korn-Siöe folget, so daß solchergestalt Gran-öen und Rompöen nebst einer streitigen Klippe ohne Namen auf Schwedischer Seite, und der streitige Theil von Hisöe auf Norwegischer Seite verbleibet.

Vom vorbenannten Puncte in der See nordwärts vor Hisöe soll die Linie durch Lyks-Wigen oder Lykswands Wigen, Sundsbrœsund, Kiœrringesund, Biörnesund, Abborsund und Kraakesund gehen. Hierauf durch Norder-Korn-Siöe nach Halleröd, oder des Bog-Flusses Einlauf: hernach mitten durch bemeldten Fluß und den dabey liegenden Hold-Dam, oder Halleröd-Damm, nach dem Bog-See. Von dar über die Bog-See nach Kull- oder Kaal-Holm, Graaemæren oder Hvite-Steen, Taagholm, wo sich die Gränze nach Bodals-Vigen ans Ende der See wendet. Dann von dar nach einem Bach und einem Thal, Bue-Dahl genannt, bis ans südliche Ende des Lesiö. Von hier gehet die Linie durch bemeldten See nach Grötesboe-Auslauf: alsdann nach der Wasserleitung und Grötesboe-Beck gen Gröte-Kiern, und zugleich durch selbigen Sumpf und Gröte-Bach, welcher von dar nach dem Ulve-Wasser und dem Norwegischen Ulve-Wassers Oos gehet; von hier durch das Ulve-Wasser nach dem Schwedischen Ulve-Wassers Oos und dem Norwegischen Ulve-Wassers Dam bey Röeholen, von welchem Damm oder Deich die Schwedischen Torsruds Besitzer zur Hälfte Eigenthümer werden sollen, gegen Bezahlung des halben Theils für den Deich selbst, nach desselben Beschaffenheit bey seiner Antretung, und hernach denselben gemeinschaftlich unterhalten.

Vom besagten Ulve-Vands-Deich geht die Linie nach Skille-Funen und Klovstens-Aasen; ferner nach Raa-Steen, und über Lang-Aaas-Axel nach Allingemur, von hier nach Raasten auf der Schwedischen Prätensionslinie, hierauf nach Moosten, und nach Krog-Kiernsholm.

Von dar über einen Morast und Fager nach dem Sumpf, nach Hede-Steen, alsdann über einen langen Morast nach Siuls Boe oder Bokkehytte Dahl, hierauf nach Giöpebergs oder Biekule Röss, von dar durch ein Thal nach West-Dyveln, dann nach Ost-Dyveln durch Süd-Biur-Vand, hernach durch Nord-Biur-Vand, und nach einem Bach bis und durch Rödvand: von hier nach einem Bach durch ein Thal, auf Norwegisch Sloern benannt, hernach über den Berg nach Röskierns-Maal. Von dar über Röskiern nach einem Puncte, welcher mitten zwischen den prätendirten Linien an der östlichen Seite von Röskiern genommen werden muß. Hievon nach dem Maal in Salholm, dann durch Groß-Lee-Vand nach dem äussersten östlichen Ende der Insel in Biskopsholm oder Moswigs-öe, weiter nach bemeldtem See zu dem Schwedischen angenommenen Puncte auf Troldöen: Sodann über Troldöen nach dem vorher verglichenen Puncte dem Maal in Konannebbe, und zugleich von dar in gerader Linie nach der Schwedischen Klippe in Lysekiern. Hernach mitten durch zwischen den Norwegischen und Schwedischen Klippen in Bre-Mose in gerader Linie, zwischen der Norwegischen Slahelle-Moe und der Schwedischen Tverhelle-Moe, solchergestalt, daß dieses Gränzmaal auf der Mitte beyder Moe-Torpers-Güter, welche daselbst liegen, auf das genaueste passe, und ein jeder die seinen behalte. Von dar nach einem Maalzeichen zwischen dem Norwegischen Moe-Fors und dem Schwedischen Moe-Kiern, hernach mitten durch die Norwegischen und Schwedischen Gränzzeichen in Berge Kierns-Sund, dann mitten zwischen den Hulbecker Brücken in den Sommer- und Winterwegen nach einem Zeichen mitten zwischen durch Slakleven an der Norwegischen, und Högsäd an der Schwedischen Prätensionslinie in bemeldtem Klev. Hierauf mitten zwischen beyden Klippen im Morast, von dar zu dem Norwegischen Roune-Kierns-Punct; alsdann zu dem östlichen Schwedischen Klosstein, und davon nach einem Punct zwischen dem Schwedischen Joare Knatte, und dem Norwegischen Joare Knatte Steen, und dann nach dem vorher verglichenen Punct in Galtedalshoiden.

Von dar in gerader Linie nach dem verglichenen Punct im Mörkersund, so nach Raa-Merk auf der verglichenen Linie zwischen Mörkersund und Grindefors, hierauf nach Grindefors, und den An. 1739 da aufgerichteten Gränz-Stein. Davon nach Süd-Langevads-Bond, durch selbiges nach dem Norwegischen Damm in Langevads-Becken. Davon nach dem voraus verglichenen Maal Oxen und Oxkiern, und nach Dyvlingsholm oder dem Norwegischen Gaascholm, und davon nach einem Punct mitten zwischen bemeldtem Holm und dem Schwedischen Gaascholm, da das Maal an der östlichen Seite des Romunger-Sees gesetzet werden soll. Von dannen gleich nach dem Holm in Grindefors, und so nach Steen und Mosehalsen. Von dar wird eine gerade Linie nach einem Punct mitten durch den Norwegischen und Schwedischen Furum gezogen, wovon die Norwegischen Faremoe, und die Schwedischen Graven auf Furum-Insel genennet wird. Davon geht die Linie zum mittelsten Poskiern, und

über dasselbe nach dem Schwedischen Maal bey Tverbeck, so nach dem Schwedischen Punct im Bleker-Kiern, wovon die Linie directe nach Tuven in die Taak-See gezogen wird, welche auf Norwegisch das Herz in der Insel, oder die Taak-See genennet wird. Von dar folget man dem langen Bach, welcher auf Norwegisch Lange gobbe genennet wird, bis zum Schwedischen Fierebeks Kiern, so nach bemeldtem Bach zu Rödvand, und durch selbigen See nach Ströe Kiern, Hornsiöe, Krogvand oder Lange-Grop, Groensiöe, Fieldboe-See, Fieldboe Dölperne, Holmsiöen, Begge, Lindbroe Vanden, einem kleinen See, auf Schwedisch Taaken, auf Norwegisch Hyne-Kiern genannt, von demselbigen Bach nach Fisk-Vand, worinn eine Insel ist, Grener Holm genannt, alsdann durch Grener-Fors nach Krokfors, und so zum Holm in die große Tan-See, auf Norwegisch Röseholm genannt. Ferner durch selbigen See nach Ruds oder Leerwig, von dar in gerader Linie nach dem Schwedischen Gränzzeichen Rödehald: hierauf nach dem Skiegaards-Zaun, beym Buvand- oder Hoisetter-Fluß, und ferner durch selbigen Fluß gegen Süden nach der Stelle, wo sich zum Hougens-Hof gehörige neu angelegte Aecker und Wiesen in solcher Gegend endigen. Von dar gehet die Linie gerade nach dem Norwegischen Punct zwischen beyden Kneggebergs-Inseln in dem Helge-See, welcher in der Gegend des südlichen Endes des Schwedischen Bleker-Kierns ist. Von hier gehet sie nach einem Punct bey Süd-Kiörpungs-Kiern, solchergestalt, daß die zwey Norwegischen Kiörpungs-Kierns-Viehwenden, welche anitzt von den Norwegern besessen werden, mit ihren Wohnungen, Aeckern und Wiesen auf der Norwegischen Seite verbleiben, und der wüste Wendeplatz, welchen der Norwegische Hof, Oestböl, mit Schwedischer Erlaubniß vorhin gebraucht hat, auf Schwedischer Seite verbleibet. Von dar soll die Linie nach der Norderseite des Aare-Kiern gehen, als welcher sich am nähesten nach der geraden Linie mit den zwey vorhergehenden Puncten passet. Alsdenn nach Skaargaards-Maal, von dannen über die Norwegische Leer-See nach Orre oder Orebacken, und so nach Abbor-Kierns-Maal, von dannen in gerader Linie nach einem Punct zwischen dem Norwegischen Lange-Gropens-Ende in dem Wrang-Flusse und dem Orte, wo die Schwedische Prätensionslinie über selbigen Fluß zwischen Qvist auf Magnor Rast und die Schwedische Linie oder Longegrup gehet, und dann von diesem Punct in gerader Linie nach dem Schwedischen Klovstein in dem Bil-Flusse. Weil die Schwedischen Bauern im Morast wegen dieser Linie von Aare-Kiern nach dem Wrang Flusse nun einen streitig gewesenen Wald, der Kiöbe- oder Leersiöe-Wald genannt, verlieren müssen, welchen sie von den Norwegern von langer Zeit her an sich gekauft, so ist hiebey bedungen und vor gut befunden worden, daß bemeldten Bauern die Kaufsumme von 68000 Rthlrn. Dänisch Cour. auf welche der Wald 1664 geschätzet worden, da die Schwedischen Bauern denselben an sich kauften, von den Norwegern, welchen er zufällt, soll ersetzet und zurückgeliefert werden, welche Summe alsdenn, wenn die Linie selbigen Orts redreßiret wird, bezahlet werden soll.

Vom Schwedischen Klovstein in dem Bil-Flusse soll die Linie gerade nach dem Schwedischen Zeichen Storoe im Udgaards-See, von dar nach einem Punct mitten zwischen dem Norwegischen Zeichen Rödmyrs südlichen Ende, und dem Schwedischen Steinholm im selbigen Rödemyr gehen. Alsdann nach einem Punct mitten zwischen dem Norwegischen Murtelek in dem Holm-See und Soeter-Kiern auf der Schwedischen Linie: von dar nach dem Schwedischen Skaalsiöe-Oos, und so nach Staken in dem Wæreler-See, oder Warald-See, welches ein hoher Stein im Wasser an der nordlichen Seite bemeldten Sees dicht beym Lande ist. Hernach gehet die Linie gerade nach Cronhald oder Ronaald bey Dus oder Tys-Kiern. Von dar nach einem Punct zwischen dem Norwegischen Gränzzeichen Maase-Klutte und dem Schwedischen Maase-Klutte, solchergestalt, daß des Schwedischen Hofs Langsiöehöjdens-Mühle auf die Schwedische Seite zu liegen kommt; dann in gerader Linie nach dem vorher verglichenem Punct Stenene auf Rotnesmoe.

Hiervon geht die Linie nach dem Schwedischen oder Norwegischen Arkogs-Berge, sodann nach einem Punct im Nykle- oder Mykle-Wasser, mitten zwischen dem Schwedischen Merkmaal Holmen in Kongswig und dem Norwegischen Merkmaal Bodholm in selbigem See, da das Gränzmaal auf dem Lande in der Linie, welche von dannen gerade nach dem Norwegischen Moldhoug-Klindt oder Groß-Mold-Dusen gehet, auf den Punct gesetzet wird, wo das fünfsteinige Maal vorhin gestanden hat. Von dannen in gerader Linie nach dem Norwegischen Zeichen Norder-Bag-Siöberg, und folget der Norwegischen Prätensionslinie nach Röjdeholm in die See Nordisch Roiden; dann gerade nach dem Schwedischen Raaberg, oder Fäld-Torp auf der Schwedischen Seite verbleibet. Von Raaberg gehet die Linie nach dem Norwegischen oder östlichen Punct in Elge oder Adler-Klinten, hierauf nach einem Punct mitten durch die Norwegischen und Schwedischen Midskogs-Quelle, von dar nach einem Punct mitten durch den Ost- und West-Hökling, hierauf nach dem vorher verglichenen Punct Holmen in Krogsiöe, dann nach Ost-Diupbergshette, von dar nach dem Maal in Skarp-Diupberg, von dannen nach dem Norwegischen Gaasekierns-Sund, hierauf mit der Norwegischen Linie zum Norwegischen Muldhougen, dann in gerader Linie nach dem Schwedischen oder westlichen Hügel oder Bak-Klindt, und darauf nach dem vorher verglichenen Punct in Bag-Ooset. Von hier wird die Reichslinie über den Schwedischen Hölgefald nach einem Punct zwischen Gryte und Strupe-Forsen, und von demselben nach Storberg gezogen, woselbst der Punct also genommen wird, daß der nach Aspeberg gehörige alte Viehweyde-Platz mit seinen Feldwiesen auf Schwedischer Seite verbleibet. Von solchem Punct in Storberg wird die Linie nach Sandkilde-Forsen gezogen, allwo der Punct am Norder-Ende des Holmens, der darinne liegt, zu nehmen ist; dann über das Lachsfang-Gebäude im östlichen Flußarm zu der Norwegischen Sandkilde.

Hierbey ist bedungen, um der Uneinigkeit zwischen beyder Reiche Unterthanen wegen der in Sandkilden befindlichen Lachsfischerey, welche nun beyden Theilen gemeinschaftlich zugehören soll, vorzubeugen, daß der Lachsfang das eine Jahr von den Norwegern, und das andere Jahr von den Schweden, und so vice versa bis ans Ende des Jahres soll gebrauchet werden, wie denn auch daselbst 2 Lachsfänger, einer an jedem Arme des Flusses, auf beyden Seiten der Insel seyn sollen.

Vom benannten Punct in der Norwegischen Sandkilde wird die Linie durch den ganzen Kilde-Graben nach des zuvor verglichenen Puncts nordlicher Seite gezogen. Hierauf gehet die Linie nach einem Punct mitten zwischen Windkilden auf der Norwegischen und Tandaaenas-Punct auf der Schwedischen Linie; von dar nach einem Punct mitten zwischen dem kleinen Moebergs-Maal auf der Norwegischen und eben einem solchen Punct auf der Schwedischen Prätensionslinie im Næwalds-Field, so in gleicher Linie zwischen Tandaaenas-Punct und Flaewaldslöds-Punct auf eben selbiger Schwedischen Linie liegen bleibet. Von dar nach Waatudalsyun und nach einem Punct zwischen dem östlichen und westlichen Faxe-Field (Gebirge), daß der Punct vermuthlich auf das mittelste Faxe-Field kommt. Von diesem mittelsten Faxe-Field wird die Gränzlinie nach Bradt-Field gezogen, von dannen man der Schwedischen Prätensionslinie folget, auf welcher folgende Gränzzeichen sind, nämlich Qvarnkielde, Morte-Tuva auf dem Driv-Field, Midskougs-Knall, Lislefield und Hvidhaagnerne, nach dem Schwedischen Zeichen Herjehaagna, von dar in gerader Linie nach Wonsiöe-Gusten, dann nach Muren in Ruten, Norwegisch Haftorstaten, Skarvdören, Groß-Sola, Groß-Gluggen, Skiör oder Skurdals-Port und Halsiöe-Ruven. Hierauf folget man der Norwegischen Linie über Storsiöe-Sund nach Findwolle, und Nord-Skiaervands-Ende, nach Straadals-Fors; von dar nach Straadals-Klumpens Gränzzeiger, nach Skiekkens-Stroms-Zeiger, Biörke-Vatns-Fields Zeiger und Nyamojoks-Zeiger, nebst Högsädet: von hier in gerader Linie nach dem voraus verglichenen Maal in Holdershatt. Alsdenn folget man der Norwegischen Prätensionslinie nach Javsiöehatten und Jutahatten, und da vorbey, und nach der westlichen Seite des Norder-King-See, von dannen nach Penning-Keisene, dann in gerader Linie nach dem Flusse, welcher vom Mur-See unterhalb Quädlie-See herkommt, und von dar also nach einem Punct nordwärts vor Mur-See, so, daß selbiger Mur-See auf Norwegischer Seite verbleibet.

Von diesem Punct ein wenig nordwärts um den Mur-See wird die Linie gerade nach einem Punct bey des Quädlie-Sees nordlichen Seebreite gezogen, so, daß der Quädlie-See ebenfalls auf Norwegischer Seite, und das feste Land auf Schwedischer Seite verbleibet, und von dar gerade nach Portfield; sodann nach einem Punct am obersten Linnebotns-Ende, also, daß Linnebotn auf Schwedischer Seite verbleibet, und von dannen nach Nordsvelds-Klump und ladnems-Klump im Börgefield. Von diesem

diesem Merkmaal geht die Linie über folgende Puncte, nämlich zuerst nach einem Punct zwischen Tremsjock auf Seiten der Schwedischen, und Gaudejok, auf Seiten der Norwegischen Linie; alsdenn nach einem Punct auf der Ebene Moritz-Skyjsky zwischen dem Woimo-Strom, welcher gerade nach Schweden läuft, und Solendals Strom welcher nach Norwegen läuft: hierauf zwischen Are-Träsk auf der Schwedischen, und Worko-Träsk auf der Norwegischen Seite, von welchen ein jeder nach der Seite läuft, auf welcher er lieget: sodann nach einem Punct auf dem Bruxt-Field zwischen Gryte-Träsk, so nach Norwegen läuft, und Bruxt-Träsk, so nach Schweden fällt. Von dar zu einem Punct zwischen Raude-Jaure, so nach Norwegen; und Raokanjaure, so nach Schweden fällt. Alsdenn nach einem Punct in Skaukievari oberhalb dem westlichen Ende des grossen Uma-Wassers, welches nach Schweden, und Gräs-Wasser, nebst Akels-Jauri auf nord-nord-westlicher Seite, so nach Norwegen läuft. Hernach zu einem Puncte bey Jaus-Jaures Auslauf nach Norwegen, weiter nach einem Punct zwischen Kier Kejauri, welcher das Wasser nach Altes-Träsk und Schweden führet, und Börichs-Träsk und Rikasjaure, so nach Norwegen fliesset, und zuletzt ins Branesfield zwischen beyden Baanäsjaure, wovon das eine nach dem Vindel-Strom und Schweden, und das andre nach Wire Träsk und Ranfierdings-Strom in Norwegen fällt. Weiter geht die Linie nach dem Schwedischen Punct in Nissafield, alsdenn zwischen beyden Svangskiern, und von dannen gerade nach dem im Jahr 1745 aufgerichteten Gränzmaal in Streitiskiak. Hierauf in gerader Linie nach Joxetiok, und von dar nach Skarjahegorri in Doriswag, von dannen man der Norwegischen Linie nach Saulotiok auf den Berg Nord-Saulo folget, und sodann nach dem Norwegischen Punct in Stendalen am östlichen Ende des östlichen Lomi-Wassers, welches zwischen demselben und Pieska oder Pithajauri lieget; hierauf nach Nord-Suljetielma, von dar nach Olmajallogeikna, Tulpageikna, Gautilis, Hurri, Sautas oder Tiokolis, Tiorro, Letnawardo, Pernitjok, Pauda, Groß-Rida Tioki, Marfas, West-Jove Tiorre und Jvarsten. Dann in gerader Linie nach Kalamjok zwischen Kamas-Wara und Suggi-Gebirge. Von Kalamjok gerade nach einem Bach, welcher von Allagals-Gebirge unter Suggi-Gebirge hervorkommt, und sein Wasser an beyde Reiche giebt. Von diesem Bach und der Stelle, wo sich das Wasser theilet, wird die Linie nach einem Punct in Kadderoilvi, und von dar nach dem vorher verglichenen Punct auf dem großen Reuri-Gebirge gezogen. Hierauf folget man der ganzen Schwedischen Prätensionslinie, welche nach dem Gebirggipfel vom Reuri-Gebirge über Wuotiatza und Keudnojaure nach einem Punct mitten zwischen Polno-Seen gehet. Von dannen in gerader Linie nach Hiert auf dem Duoderichs-Gebirge oder Dördcrichs-Gebirge, welches ebenfalls zu einem beständigen Gränzmaal angenommen wird; von dar folget man der Norwegischen Linie nach Koicewara oder Koiwarak, von dar nach dem Schwedischen Punct in Wuoskonmodka, und

und dann von der neu gegebenen Linie zur Norwegischen Linie in Kiepanwara, da dieselbe in gerader Linie mitten zwischen den schwedischen Gränzlinien Klein-Kamaswara und der Norwegischen Linie in Kiepanwara hindurch streichet. Alsdann folget man selbiger Norwegischen Linie nach Tarfelwara, von dar nach Kaagke, oder Tiaudewara, Haukawuosma, oder Haukejaure Modka, sodann nach Raudekiolma, Rostosund und Moskonmodka; dann gerade hinüber nach Moskoniwara in die Schwedische Linie, welcher man darauf nach Tiorrokaitza und über Japajaure nach dem vorher verglichenen Punct in Koskimmodka folget. Von bemeldtem Koskimmodka gehet der Gebirggipfel und die Reichslinie über folgende Gränzzeichen, nämlich nach Kalkogaab, Marselkwara, Tollihupuk, zwey an einander stoßende Gebirge, Goeting genannt; gleichfalls zu einem Punct auf dem Gebirggipfel mit dem Worte Field-Ryg auf der Charte bezeichnet, allwo sich das Wasser nach Norwegen und Schweden theilet. Von dar nach Ortismorkisoifwi, oder Ortisoifwe, Kaudaskais, Halde, oder Haltianilto, Somasoifwe, Wardoifwe, Birte oder Skierte-Wara, Tennismodkis, Korsewara, Akiswara, Nerrewara, Posseswara, Urewara, Marselkorre, Pitsiskiolme, Kieldewado, Salwaslopel, Salwaswado, Soiwersware, Termenswardo, oder Tirmesware, Bewersmodka, Raudoifwe, Maderoifwe, Saltoifwe, Aletwara, Motasoifwe und Kalkowado; weiter zwischen Kalkolobel und Rauda-Autzi, wo sich das Wasser nach beyden Reichen theilet: dann zwischen beyden Raude Jaurene, nach Ausvupudakjaure, und zwischen den schwedischen Seikisautzi, mitten zwischen beyden Keitemjaure nach Raudoifwe, und einem dasigen Gränzzeichen, von dar nach Maselantzi, und einem andern Gränzstein ohne Namen, zwischen Kaldjaure, so nach Schweden, und einem andern Wasser ohne Namen, so nach Norwegen fließet, und sodann nach Ladegeiwoifwe oder Beldowadda, allwo sich der Gebirggipfel endiget.

Von dar soll die Reichsgränze nordwärts nach Skiekkemjok gehen, und zugleich mit selbigem Jok oder Bach, bis daß er in den Enara-Strom fällt, welchen man auch Ober-Tana-Strom nennet. Selbiger Strom verbleibet die Reichsgränze, bis daß er sich mit dem Karasjocki-Strom vereiniget, woselbst der große oder rechte Tana- oder Teno-Strom anfänget, welcher ebenfalls die Reichsgränze verbleibet, bis an den Ort, wo der Skolajocki-Bach in bemeldten Tana-Strom fällt. Von dar wird die Gränzlinie gegen Osten nach dem Gebirge Harrimatskaidi, dann über ein Land zwischen zweyen Bächen nach dem Polmatjaure-See, hierauf nach Wuomowarast, Pitsusmarast, und zuletzt nach dem Gebirge Kolmisoifwi Madakietza gezogen.

Art. II.

Da nun solchergestalt die Reichsgränze zwischen den Königreichen Norwegen und Schweden auf die Art, wie vorstehender Iter Artikel ausweiset, verglichen und festgestellet worden; so werden hiermit alle Prätensionen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, welche etwa eines der Reiche, oder deren Unterthanen außerhalb dieser Gränze

zu haben vermeynet, gänzlich aufgehoben und ertödtet. In Kraft dessen kommt dem Königreiche Norwegen allein zu, Schatz zu nehmen und zu genießen, auch die geistliche und weltliche Gerichtbarkeit auszuüben über *Koutokeino* und *Afjowara*, als dessen einseitiges Land, und dessen eigenmächtigen Oberherrschaft unterworfen: und dem Königreiche Schweden kommt einseitig und allein zu, Schatz von den *Utziocki* und *Teno*-**Lappen**, wie auch Norwegens vorhin gehabte Einnahme von den *Enara*-**Lappen** zu heben.

Art. III.

Keine der beyden Kronen soll itzt oder künftig sich einiges Schatzes, Einnahme, oder andrer Gerechtsame, von was Eigenschaft sie auch seyn mögen, außerhalb ihrer Gränze anmaaßen, es sey nach Maasgebung des Stettinischen Vertrags, oder andrer vorher gemachten Vergleiche. Da aber beyderseits Lappen beyder Reiche Land zum Unterhalt ihrer Rennthiere benöthiget sind: so hat man sich in Ansehung deren um solche Einrichtung verglichen, wie in dieses Gränztractats ersten Codicill oder Anhang enthalten ist.

Art. IV.

Damit die Reichsgränze desto sicherer, und die Angränzende auf beyden Seiten desto genauer davon unterrichtet seyn mögen, so soll selbige von gewissen darzu von beyden Seiten Verordneten aufs neue abgemessen und mit Gränzmaalen auf solche Art besetzet werden, wie man in dieses Gränztractats Codicill oder Anhang sich verglichen hat.

Art. V.

Da die Wiederaufrichtung und Maalsetzung der Reichsgränzlinie einige Jahre Zeit erfordern wird, und beyde hohe Theile gleichwohl berechtiget sind, von dem was ihnen zukommt, an denjenigen Orten, wo es sich bequem kann thun lassen, gleich Besitz zu nehmen: so ist man deswegen eins geworden, daß nachfolgendes, um die Einkünfte auf zukünftiges Jahr davon zu erheben, in Besitz solle genommen werden; nämlich das Königreich Schweden erhebet außer dessen eigenem alten Schatz von Enara und Utziocki ebenfalls den Schatz, welchen das Königreich Norwegen vorhin genossen: gleichfalls bekommt Schweden beydes den seinigen und den Norwegischen Schatz von Uma, Wapst, Ran und Granby-Lappen, welche auf der Schwedischen Seite der Reichslinie und des Gebirges Gipfel Schatzland haben. Gleichergestalt nimmt Schweden von Fald-Torper, welches vorhero Norwegen zugehöret hat, vom Anfange des 1752sten Jahres Besitz und Schatz.

Dagegen kommt dem Königreiche Norwegen zu, auf das nächstfolgende Jahr und beständig hernach allen Schatz von Koutokeino und Afjowara-Districten zu heben, wie auch des Priesters Lohn in Koutokeino zu besorgen; ebenfalls allen Schatz von denjenigen Lappen im Nordlande zu nehmen, welche auf der Norwegischen Seite der nun festgesetzten Gränzlinie Schatzland haben, obgleich Schweden vorher zugleich

von ihnen Schatz genommen hat. Und sollen folglich beyderseits Obrigkeiten hiezu gesetzte Bedienten gleich nach Auswechselung der Ratification, so bald sie etwa dieserwegen beordert werden können, sich wegen einer gewissen Zeit vergleichen, da ein jeder Theil dasjenige in Besitz nehme, was in diesem Artikel angeführet ist, und dem andern die dazu gehörige Kopfschatzbücher und übrige publique Documente überliefern.

Art. VI.

Um fernerhin allen dergleichen Schaden, Verdruß und Gewaltthätigkeiten vorzubeugen, so bisher beyder Reiche Gränzunterthanen zugefüget worden, dadurch, daß sie außerhalb ihrer Gränze Holz gefället, und einander verschiedenen andern Eintrag gethan; so ist man überein gekommen, daß derjenige, welcher von beyder Reiche Unterthanen sich künftig untersteht, auf einige Art die andre Seite außerhalb dieser nun festgesetzten Gränze zu vervortheilen, oder zu beunruhigen, den Schaden ersetzen, und eine gewisse Zeit, nach Beschaffenheit der Sache, in der nächsten Festung arbeiten soll.

Art. VII.

Da man bey Ausmessung der Gränze in Erfahrung gebracht, daß die vorherige Gränzmaale an unterschiedenen Orten zum Theil mit ihren Weisern und Zeigern verändert, zum Theil rein ausgerissen und aus einander geworfen worden, wodurch den Gränzbauern viel Böses und Ungelegenheit verursachet, auch die gewünschte Ruhe und nachbarliche Freundschaft zwischen beyden Reichen und Unterthanen gestöret worden ist: so hat man sich verglichen, daß der, so sich künftig untersteht, durch eine dergleichen That diese zu beyder Reiche Besten und Sicherheit festgesetzte Gränzlinie zu brechen, durch Veränderung oder gänzliche Ausreißung eines Gränzmaals, zum Schrecken und Abscheu andrer so übelgesinnter, an selbiger Stätte aufgehangen werden soll.

Art. VIII.

Dieser Gränztractat mit dessen zugehörigen zweyen Codicillen, oder Beylagen, welche von eben der Gültigkeit sind, als wenn sie im Tractat allhier von Wort zu Wort eingeführet wären, sollen von Ihro Königl. Majest. Königl. Majest. ratificiret, und die Ratification hier in Strömstad, vier Wochen von diesem Dato an zu rechnen, oder noch eher, wenn sichs kann thun lassen, gebührlich ausgewechselt werden.

Zu Urkund dessen ist dieses in duplo ausgefertigte Instrument von Sr. Königl. Majestät zu Dänemark und Norwegen, und Sr. Königl. Majestät zu Schweden bevollmächtigten Commissarien unterzeichnet und besiegelt worden. So geschehen in Strömstad im Jahr nach Christi Geburt 1751, den 21. September. / 2. October.

J. Mangelsen. (L.S.) J. Mauritz Klinkowström. (L.S.)

Wir



Wir Friedrich der Vte, von Gottes Gnaden König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog in Schleßwig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, thun kund und zu wissen, daß, nachdem der von Uns so wohl als dem Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, der Schweden, Wenden und Gothen König, Landgrafen zu Hessen, Fürsten zu Hirschfeldt, Graf zu Catzenellenbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schaumburg ꝛc. ꝛc. zur Gränzabmessung zwischen den Reichen Norwegen und Schweden von Zeit zu Zeit ernannten und verordneten Commissarien Arbeit den guten Fortgang gewonnen, daß nunmehr zu berührten Gränzwerks endlichen Schluß nichts weiter fehlet, als die streitigbefundene Gegenden zu entscheiden, und sich darum zu vergleichen, zu dem Ende auch eine Zusammenkunft in Strömstad von beyderseits Commissarien verabredet, und auf den nächstkommenden $\frac{3\text{ten}}{14\text{ten}}$ April ausgesetzet worden ist: als haben Wir zu einer solchen, wegen der Gränzlinie eigentlichen Laufs an einigen Orten entstandenen Zwistigkeit freundlicher und billiger Beylegung für gut befunden, auszuersehen, zu verordnen, und zu bevollmächtigen, wie Wir dann auch hiermit und in Kraft dieses verordnen und bevollmächtigen Unsern geliebten Johann Mangelsen, Obersten des 2ten Trontheimischen Nationalinfanterieregiments Unsers Königreichs Norwegen, um mit demjenigen, welchen Se. Königl. Majestät von Schweden gleichfalls dazu verordnen und bevollmächtigen möchten, zu verabreden und abzuhandeln, alles das, was zu vorbemeldter Verrichtung und Geschäfft gehöret und gehören kann, welches, nachdem es Uns und Sr. Königl. Majestät von Schweden allerunterthänigst vorgestellet worden, mit Unserer beyderseitigen Ratificirung soll bestärket und bekräftiget werden. Urkund dessen haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserm Königl. Insiegel bekräftigen lassen. Gegeben auf Unserm Schlosse Christiansburg in Unsrer Königl. Residenzstadt Copenhagen den 28 März 1749.

FRIEDRICH R. (L.S.)

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, der Schweden, Gothen und Wenden König, Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hirschfeld, Graf zu Catzenellenbogen, Dietz, Ziegenhayn, Nidda und Schaumburg ꝛc. ꝛc. thun kund und zu wissen, daß, nachdem der von Uns so wohl als dem großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich, König zu Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog in Schleßwig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, zu Ausmessung der Gränze zwischen dem Schwedischen und Norwegischen Reiche von

Zeit zu Zeit ernannter und verordneter Commissarien Arbeit den guten Fortgang gewonnen, daß nunmehr zu erwähnten Gränzwerks endlichen Schluß nichts mehr übrig ist, als daß man sich wegen der streitig gelassenen Gegenden vergleichen und sie entscheiden möge, zu dem Ende auch eine Zusammenkunft in Strömstad von beyderseitigen Commissarien auf den nächstkommenden 3ten April ausgesetzet worden ist. Derowegen haben Wir zu einer solchen, wegen der Gränzlinie eigentlichen Laufs an einigen Orten entstandener Streitigkeiten freundlicher und billiger Beylegung für gut befunden, auszuersehen, zu verordnen und zu bevollmächtigen, wie Wir dann auch hiermit und in Kraft dieses verordnen, und bevollmächtigen Unsern lieben Getreuen, Obersten und Rittern Unsers Schwerdordens, den Edlen und Wohlgebornen **Johann Mauritz Klinckowström**, um mit demjenigen, welchen Se. Königl. Majest. von Dänemark gleicher maßen darzu verordnen und bevollmächtigen werden, zu veranstalten, verabreden, und abzuhandeln, alles was zu vorberührtem Gewerbe und Geschäffte gehöret oder gehören kann, welches hernachmals durch Unsere und Sr. Königlichen Majestät von Dänemark Ratificationen bekräftiget und befestiget werden soll. Zu Urkund dessen haben Wir dieses mit eigener Hand unterschrieben, und mit Unserm königlichen Insiegel bekräftigen lassen. Stockholm den 21sten Martii Anno 1749.

FRIEDRICH. (L. S.)

Erstes Codicill,

oder

Anhang zum Gränztractat zwischen den Königreichen Norwegen und Schweden, die Lappen betreffend.

Damit der Lappen gewöhnliche Hinüberziehung nebst den Abgaben, welche sie dafür bezahlen, und der Jurisdiction über die fremden Lappen, während bemeldter Hinüberziehungszeit, künftig keine Anleitung zum Zank und Mißverständniß geben möge, und man richtig wissen könne, welche künftig als Norwegische oder Schwedische Lappen anzusehen sind, und wie man denenselben in allen Vorfällen reciproce begegnen soll; so sind die im vorstehenden Gränztractat ernannte und hier unterzeichnete Commissarien wegen gewisser darzu gehörigen Puncte überein gekommen, wie folget:

§. 1.

Der seit 1742 und währender Zeit dieser Gränzcommißion denen privative Schwedischen Lappen an gewissen Oertern in Nordlandsamt auferlegte neue Norwegische Lappenschatz,

penschatz, und die dabey eingeführte Sommerlandsmiethung und Abtretung an bemeldete Schwedische Lappen für jährlichen Schatz, sollen, weil sie mit einem Theil der hernach stehenden bedungenen Artikel streiten, und nur zu neuer Unordnung, in Ansehung der Lappen, Anlaß geben, abgeschaffet werden, und aufhören, wogegen solche Einrichtung, wie unten an seinem Ort angeführet wird, ins Werk gesetzet werden soll.

§. 2.

Kein Lappe soll hinführo ein Schatz- oder Lehnland in mehr als einem Reiche besitzen, damit künftighin alle Gelegenheit zu Vermengung der Unterthanen und Lande könne vermieden werden.

§. 3.

Zu gegenwärtiger Benachrichtigung wird bedungen, daß, dieweil vom Börge-Gebirge bis nach dem Bonnis-Gebirge, das ist, zu Anfange des Norlandsamts und für Helgelands-Vogtey auf der Norwegischen Seite, aber wegen Angermanlands und Uma-Lapmark auf der Schwedischen Seite, des Gebirges Gipfel zur Gränze festgesetzet worden ist, und man solchergestalt auf beyden Seiten das alte Schatzland, und die Unterthanen dabey verlieret, so man seyher außerhalb des Gebirges Gipfel gehabt, so sollen die Lappen mit ihren Familien, welche daselbst Schatzland auf der Schwedischen Gränzseite anitzt besitzen, als Schwedische Unterthanen angesehen werden, und selbiger Seite zugehören, es sey von welcher Seite sie dieses Schatzland vorher gemiethet, und an welche Seite sie davon Schatz bezahlet haben: Gleichwie auch diejenigen Lappen mit ihren Familien, welche anitzt altes Lehnland auf der Norwegischen Gränzseite haben, Norwegen zugehören sollen.

§. 4.

Im Fall anitzt etwa ein Lappe vorhanden ist, der ein auf beyden Gränzseiten belegenes altes Norwegisches oder Schwedisches Sommerschatzland besitzet, das ist ein solches Land, wovon vor 1742 an Norwegen oder Schweden Schatz bezahlet worden, so hat derselbe die Freyheit, zu erwählen, welcher Seite Unterthan er nach diesem seyn will, doch in so fern er kein Winterschatzland auf einer der Seiten hat. Hat er auf der einen oder der andern Norwegischen oder Schwedischen Seite Winterschatzland, so gehöret er der Seite zu, auf welcher er solch Winterschatzland hat.

§. 5.

Wenn etwa ein in der Gegend zwischen Bonnäs-Gebirge und Halde, wo die Koutokeino-Gränzen anfangen, das ist, auf der Norwegischen Seite von ganz Saltens, Senjens, und einem Theil der Tromsens Vogtey im Nordlandsamt; aber auf der Schwedischen Seite von ganz Pita und Lulla, nebst einem Theil der Torne Lapmarken ein Lappe befunden wird, welcher Sommerschatzland auf der Norwegischen Gränzseite hat,

wovon vor dem 1742sten Jahre Schatz an Norwegen ist bezahlet worden; dagegen aber auch Winterschatzland auf der Schwedischen Seite besitzet: der hat die Freyheit, sich zu erwählen, ob er hinführo ein Norwegischer oder Schwedischer Unterthan seyn wolle, da er dann nach diesem beständig dasjenige Schatzland behält, das er auf selbiger Gränzseite hat; verlieret aber das Schatzland, welches er auf der andern Gränzseite gehabt hat.

§. 6.

Damit man wissen könne, welche Norwegische oder Schwedische Unterthanen sind, soll die im vorstehenden 4ten und 5ten §. §. erwähnte freye Wahl der Lappen in Gegenwart der Commissarien bey Setzung der Gränzmaale so bald als möglich geschehen, ohne einige Hinderung, Anlockung oder Anreizung, Geschenke oder Gaben, auch nicht durch Versprechung eines gelindern Schatzes, oder auf was Art es sonsten seyn mag, und von denen privative Landesinhabern oder andern an etwa einen von der einen oder andern Seite könnte versucht werden; sondern sie sollen eine ganz freye und ungezwungene Wahl haben.

§. 7.

Die Lappen, welche solchergestalt, nachdem diese Convention ins Werk gesetzet worden, nachhero befunden werden, daß sie beydes Sommer- und Winterschatzland, oder nur eins von beyden haben, nämlich entweder Sommer- oder Winterschatzland auf der Schwedischen Gränzseite, sollen mit ihrer Familie, das ist, Kindern, oder die, so an Kindesstatt sind, als Pflegekindern und Anverwandten, in einerley Haushaltung, ingleichen Diener und Hausleute, für Schwedische Unterthanen angesehen werden. Eben dasselbe ist auch zu verstehen von den Lappen mit ihren Familien, welche alt Lehnland auf der Norwegischen Gränzseite haben. Hierdurch kann man künftig unterscheiden, welcher Seite Unterthan er ist, sintemal kein Lappe ein Schatz- oder Lehnland auf beyden Seiten haben soll, auch auf keine andre Art es erlangen kann, als in dieser Convention geschrieben stehet.

§. 8.

Im Fall sich etwa ein Schwedischer Lappe mit einer Norwegischen Lappenfrau verheyrathet, die in Norwegen ihr eigen Schatzland oder mehr Rennthiere hat, als er, der hat Freyheit, ohne einige Hinderniß oder Abzug von seinem Vermögen, ein Norwegischer Lappe zu werden: da er sich dann deswegen bey dem Schwedischen Vogt anzumelden, und solche Beschaffenheit erweislich zu machen hat; worauf der Vogt ihm eine schriftliche Erlaubniß zur Hinüberziehung ertheilen, und selbige ins Schatzeinnahmebuch eintragen, und ihn zugleich von dem Schwedischen Schatz auslöschen soll. Eben also verhält man sich mit einem Norwegischen Lappen in gleichen Fällen. In andern Umständen folget die Frau dem Manne.

§. 9.

Im Fall ein Lappe sein Land verlassen, und eines andern Reichs Unterthan werden will, verhält man sich mit ihm, wie mit andern Norwegischen und Schwedischen Unterthanen in gleichen Fällen, nämlich er muß den 6ten und 10ten Pfennig von seinem ganzen Vermögen an die Seite bezahlen, von welcher er wegziehen will, und Beweis mit sich an die Seite bringen, wo er hinziehet, daß er seinen Abzug bezahlet, und Erlaubniß erhalten habe, hinüber zu ziehen.

§. 10

Da die Lappen beyder Reiche Land benöthiget sind, soll ihnen, nach altem Gebrauch, zugelassen seyn, im Herbst und Frühjahr mit ihren Rennthieren über die Gränze ins andre Reich zu ziehen, und nachher, wie zuvor, gleich denen Landesunterthanen, ausgenommen an einigen Stellen, welche unten gemeldet, sich des Landes und Strandes, zu Unterhaltung ihrer Rennthiere und ihrer selbst zu bedienen, da sie dann freundschaftlich sollen aufgenommen, beschützet und gehandhabet werden, auch so gar in Kriegszeiten, als welche im Lappwesen ganz keine Veränderung machen sollen; auch sollen die fremden Lappen keinesweges der Plünderung oder einiger Art Zwanges und Gewaltthätigkeit, welche Kriegszeiten mit sich bringen, exponiret werden, sondern allezeit als eigene Unterthanen angesehen und betrachtet werden, auf welcher Seite sie sich da als Fremde aufhalten.

§. 11.

Kein Lappe, welcher genöthiget ist mit seinen Thieren über die Gränze zu ziehen, soll in Kriegszeiten einige Feindseligkeit begehen. Wird er darüber betroffen, so soll nicht mit ihm nach Kriegsgebrauch verfahren, sondern er also gestraft werden, als ob sein Verbrechen in friedlichen Zeiten begangen worden.

§. 12.

Wo gewisse Jagdgerechtigkeit, Seehundejagd, auch Fogelfang auf der Norwegischen Seite angetroffen wird, wofür gewisse Unterthanen jährlichen Schatz bezahlen, soll es unter solcher Strafe, wie das Norwegische Gesetz die Norwegischen Unterthanen selbst dazu verbindet, denen Schwedischen Lappen verboten seyn, sich einiger Jagd daselbsten zu bedienen, oder auf andre Art Schaden zu thun. An allen andern Orten aber wird ihnen solches, und alle andre Jagd und Fischerey gleich denen Norwegischen Unterthanen zugelassen: gleichwie auch die Norwegischen Lappen eben dieselbe Freyheit in den Lappmarken auf der Schwedischen Seite haben.

§. 13.

Die Schwedischen Lappen, welche mit ihren Thieren über die Gränze auf den Norwegischen Grund ziehen, doch aber nicht zur See, oder zu Seebusen kommen, und daselbst einige Fischerey oder Seehundejagd brauchen, bezahlen für jedes 20stes Thier, das in ihrer Heerde ist, groß und klein, beyderley Geschlechts, ausgenommen die Kälber,

der, die in selbigem Frühjahre geboren, und nicht mitgerechnet werden, an Miethe, einen dänischen Schilling, oder einen schwedischen Stüber in Kupfermünze, und mehr nicht. Brauchen sie Fischeren oder Seehundejagd in der See oder dem Seebusen auf der Norwegischen Seite, so bezahlen sie für jedes zwanzigstes Thier doppelt so viel, als oben gemeldet worden, das ist, 2 dänische Schill., oder 2 Stüber schwedische Kupfermünze. Eben solchergestalt, daß die Frühlingskälber nicht mit gerechnet; und soll mehr von denen Schwedischen Lappen nicht genommen werden, unter was Namen oder Schein es sey, auch sollen sie nicht mit persönlicher Arbeit oder Diensten beleget werden.

§. 14.

Die Norwegischen Lappen, welche zur Herbstzeit mit ihren Thieren über die Gränze auf die Schwedische Seite ziehen, bezahlen für jedes zwanzigstes Thier, das in ihrer Heerde ist, groß und klein, beyderley Geschlechts, die Frühlingskälber selbiges Jahres mitgerechnet, 2 dänische Schillinge, oder 2 Stüber Schwedische Kupfermünze, angesehen bemeldte Lappen die längste Jahreszeit daselbst verbleiben, und die Frühlingskälber in der Zeit eben denselben Unterhalt, als die übrigen Thiere vonnöthen haben. Wollen sie zugleich Fischerey und Jagd in Lapmarken brauchen, bezahlen sie doppelt so viel, das ist, 4 Schillinge Dänisch, oder 4 Stüber Kupfermünze. Mehr soll von denen Norwegischen Lappen nicht genommen werden, unter was Namen oder Schein es seyn möge; auch sollen sie nicht mit persönlicher Arbeit oder Diensten beleget werden.

§. 15.

In einem jeden District, wo die hinüberziehenden Lappen sind, sollen ein Lappenlehnsmann und 2 Lauggerichtsmänner gesetzet werden, welche wegen ihrer Hinüberziehung nicht bezahlen sollen.

§. 16.

Die Lappenlehnsmänner und Lauggerichtsmänner sollen reciproque Sorge tragen, daß die hinüberziehenden Lappen für ihre Thiere hinlänglichen Unterhalt geniessen, doch so, daß der Lappe selbst, welcher fürs Land Schatz giebt, von den fremden Lappen nicht verdränget werde, und Mangel leide, zu dem Ende die Lappenlehnsmänner und Lauggerichtsmänner des Schatzlandes Beschaffenheit auf ihrer Seite wohl kennen, auch die Anzahl der Thiere wissen sollen, welche der Lappe hat, der wegen des Landes Schatz giebt, damit den fremden Lappen, wenn es vonnöthen ist, und begehret wird, bequemere Oerter können angewiesen werden. Die fremden Lappen auf beyden Seiten sollen sich auch genau in Acht nehmen, daß sie auf ihrer Hin- und Rückreise des Landes eigenen Innwohnern keinen Schaden zufügen, weder des Winters noch des Sommers, an Aeckern oder Wiesen, Multebeeren oder Hirsch Rön Myren, oder etwas anderm, bey Strafe des Gesetzes; und soll der Schade gleich nach unparteyscher Erkenntniß erstattet werden.

§. 17.

Ehe und bevor ein Lappe, er sey Norwegisch oder Schwedisch, mit seinen Thieren über die Gränze ziehet, soll er bey seinem eigenen Lappenlehnsmann und Lauggerichtsmännern die Anzahl der Thiere, welche er mit sich nimmt, angeben, das ist, so wohl seiner eigenen, als seiner Kinder Knechte und Hausleute, und das Miethgeld, gegen Schein so wohl der Angabe als Miethe wegen, an bemeldten Lehnsmann liefern. Ebenfalls soll er auch dabey angeben, ob er wolle Fischerey und Jagd gebrauchen, als wornach die Miethe proportioniret und bezahlet, und zugleich auf der Angabe und Schein angezeichnet wird. Mit diesem obbemeldten Schein paßiret er hernach ohne Hinderung und weitern Anspruch hin und zurück.

§. 18.

Ehe sich die Lappenlehnsmänner mit ihren Lappen über die Gränze begeben, sollen sie den Lappenlehnsmännern von der andern Seite ein von ihnen und den Lauggerichtsmännern unterschriebenes specificirtes Verzeichniß von denjenigen Schatzlappen und Thieren ihres Districts, welche dasselbe Jahr über die Gränze ziehen wollen, zustellen, da sie zugleich das Miethgeld an bemeldte Lappenlehnsmänner gegen Schein für gedachte Verzeichnisse und Bezahlung überliefern. In Ermangelung des Lappenlehnsmanns, der berührte Verzeichnisse und Bezahlung von der fremden Seite entgegen nehmen könnte, bestellet derjenige, dem die Miethe zukommt, einen Gevollmächtigten, der an einem so bequemen Ort als möglich, nämlich in der nächsten an der Gränze liegenden Lappengemeine so wohl auf Schwedischer als Norwegischer Seite, an einer der nächsten Buchten, und auf dem festen Lande sich aufhalten soll.

§. 19.

Die Lappen sollen, wenn es verlanget wird, verpflichtet seyn, jedes Jahr einmal, aber nicht öfterer, auf dem Territorio der Seite, welchem die Vermiethung zugehöret, vor bemeldter Seite Lappenlehnsmann, oder demjenigen, den der Eigenthumsherr der Verpachtung dazu schriftlich committiret, alle Thiere vorzuzeigen, die sie mit sich haben, und zum Beweis der Richtigkeit ihrer Angabe zählen zu lassen. Verweigern sie solches, oder begegnen bemeldten Personen mit Worten und Thätlichkeit übel, so bezahlet ein Schwedischer Lappe wegen seiner Widerspenstigkeit das erstemal 12 Thlr. Silbermünze, und ein Norwegischer Lappe 4 Thlr. Dänisch, die Hälfte an bemeldte beleidigte Personen und die zweyte Hälfte an den König. Jedesmal wird die Strafe bey Begehung eines solchen Verbrechens verdoppelt. Vergreift sich der Lappe an bemeldten Personen mehr, als daß es für eine simple Widerspenstigkeit kann gehalten werden, so wird er noch überdies deswegen nach dem Gesetz gestrafet.

§. 20.

Wenn ein Lappe, er sey Norwegisch oder Schwedisch, betroffen wird, daß er die Anzahl seiner Thiere falsch angegeben, solchergestalt, daß er 20 Thiere und mehr darüber hat

hat, als er angegeben, bezahlet er für jedes zwanzigstes Thier in der ganzen Heerde zweymal so viel, als oben gemeldet worden: wird er das andre mal über solcher Unrichtigkeit betroffen, bezahlet er doppelt so viel, als das erstemal, und so weiter, so, daß die Strafe jedesmal verdoppelt wird, welches alles zusammen in gleiche Theile an den Angeber und den Eigenthümer der Verpachtung fällt. In Ermangelung eines andern Angebers behält der Eigenthümer der Verpachtung alles selbst.

§. 21.

Im Fall die Lappenlehnsmänner oder Lauggerichtsmänner betroffen werden, daß sie mit den Lappen in ihren fälschlichen Angebungen colludiret, oder ihre eigene Verzeichnisse verfälschet haben, und etwas vom Miethgelde, so sie eincaßiret, zurück behalten haben, bezahlen sie das erstemal dreymal so viel, als die Eigenthümer dabey sind oder haben können vervortheilet werden, die Hälfte an den Angeber, und die andre Hälfte an denjenigen, welchem die Verpachtung zugehöret. Das andremal werden sie ihres Amtes entsetzet, und als Diebe gestrafet.

§. 22.

Wenn etwa ein Streit zwischen den Lappen einer Seits entstehet, entweder wegen ihrer Hinüberziehung und Stelle, wo sie sich währender Zeit aufzuhalten prätendiren, oder auch wegen weggekommener Rennthiere, Schlägerey, kleiner Schuldsachen, welche nicht über 12 Thlr. Silbermünze, oder 4 Thlr. Dänisch steigen, alle Erbtheilungen, oder andre geringe Sachen, welche das Lappwesen in specie, und der Lappen Gewohnheiten betreffen, alle solche Sachen können, wenn sie nicht verglichen werden können, von selbiger Seite dem Lappenlehnsmann und seinen zweyen Lauggerichtsmännern gleich abgethan, und so fern die Parteyen nicht ans Landgericht appelliren wollen, auch daselbst exequiret werden, ohne Absicht, auf wessen Gebieth die That begangen, oder die Sache rege gemacht wird. Ereignen sich aber dergleichen Sachen zwischen Parteyen beyder Nationen, einem Norwegischen oder Schwedischen Lappen, so gebühret des Klägers Lehnsmann und seinen Lauggerichtsmännern, ohne Ansehen des Juris territorii, gleich in der Sache zu urtheilen, und das Urtheil, wenn nicht appelliret wird, zu exequiren, doch also, daß das Gericht mit zwey Lauggerichtsmännern von der beklagten Seite besetzet werde, und daß des beklagten Lappenlehnsmann, als sein Beystand, berechtiget seyn soll, dabey zugegen zu seyn, wenn es verlanget wird: alles ohne Bezahlung bemeldter Bedienten in beyden Fällen. Wenn eine von den Parteyen mit diesem Lappengerichtsverfahren mißvergnügt ist, und mit der Sache weiter gehen will, soll die Appellation an das Landgericht oder Herredsgericht gehen, auf dessen Territorio die That begangen worden, oder wenn es Erbtheilungen betrifft, dahin, wo der Abgestorbene bey seinem Leben hingehöret hat.

§. 23

Alle andre zwischen den Lappen entstehende Streitsachen, entweder von einer oder beyderley Nation, gehören an die gewöhnlichen Land= oder Herredsgerichte, woselbst sie untersuchet, entschieden, und, wenn sie nicht zu den höhern Gerichten gehen, daselbst exequiret werden, alles auf dem Territorio, wo die That geschehen, nur mit dem Unterschied, wie im vorhergehenden §. angeführet werden, daß, wenn eine von den Parteyen ein fremder Unterthan ist, oder die That an einem fremden Unterthan oder Gut begangen worden, im Lauggericht zwey Lauggerichtsmänner von der fremden Seite dazu genommen werden, welche in allen Stücken eben dasselbige Ansehen, Recht und Gewalt, als die andern Lauggerichtsmänner haben sollen; auch soll der fremde Lappenlehnsmann berechtiget seyn, als Beystand und Bevollmächtigter selbiger Seite Partey zugegen zu seyn. Wenn erweislich ist, daß berührte fremde Lauggerichtsmänner solchem Gerichte beyzusitzen gesetzmäßig sind eingeladen worden, und sich doch nicht einfinden, können an ihrer Stelle zween andre vernünftige Lappen von selbiger Seite angenommen werden; kann man solche nicht erlangen, verbleibet es bey dem gewöhnlichen Lauggericht; und soll alsdann das Urtheil auf der Stelle verkündiget, und die Acten der gegenwärtigen fremden Partey entweder dem Lappenlehnsmann oder Lauggerichtsmännern in Gegenwart der Zeugen, oder gegen deren Schein ausgefertigt und zugestellet werden, damit man selbiger Seits wissen möge, wie die Justiz gehandhabet worden. Versiehet sich etwa ein Richter wider einige in dieser Convention vorgeschriebene Maaßregeln, ist er seines Dienstes verlustig.

§. 24.

Die, welche es angehet von der fremden Seite, so wohl die Parteyen als die Zeugen, sollen, wenn sie rechtlich vorgeladen worden, verpflichtet seyn, vor dem combinirten Gerichte zu erscheinen, und sich zu verantworten, oder ihr Zeugniß abzulegen. Erscheinet der Beklagte nicht, oder läßt den unumgänglichen Vorfall und die Verhinderung zu selbiger Zeit, in welcher er zu erscheinen vorgeladen worden, beym Gericht nicht anzeigen und beweisen, es aber doch zu erweisen ist, daß er rechtlich vorgeladen worden, so wird mit der Sache gleichwohl fortgefahren, eben als ob er wirklich zugegen wäre; sintemalen nach der Anklage oder schriftlichen Einlage und denen vorhandenen Beweisen geurtheilet und exequiret wird. Kann der Beklagte seinen Vorfall bey dem nächsten Gerichtstage erweislich machen, beydes, daß er selbst nicht habe kommen, als auch solches dem Gericht an dem Tage, da er vor demselben erscheinen sollen, nicht kund thun können: so soll die Sache aufs neue vorgenommen und entschieden werden. Bleiben aber die Zeugen am ersten Gerichtstage aus, so soll die Sache bis zum nächsten Gerichtstag aufgeschoben werden, wenn man sie ohne selbige nicht entscheiden kann, und

bezahlet ein Zeuge wegen seines Aussenbleibens einen Thlr. Dänisch, oder 3 Thaler Silbermünze an die Krone, deren Unterthan er ist.

§. 25.

Keine Execution oder Pfändung, ausgenommen nach dem im 22. §. erwähnten Lappengerichts Ausspruch, soll in eines fremden Lappen Behausung unternommen werden, außer nach einem schriftlichen Urtheil und gegen Bescheinigung der genommenen Bezahlung, welche dem Lappen, in dessen Behausung die Execution oder Auspfändung geschiehet, gleich auf der Stelle eingehändiget werden soll: versiehet sich jemand darwider, so wird es als eine Gewaltthätigkeit bestrafet.

§. 26.

Entläuft etwa ein Lappe wegen eines Hauptverbrechens über die Gränze des Reichs, wo er die That begangen, so verfähret man mit ihm, wie mit andern Norwegischen oder Schwedischen Unterthanen in gleichen Begebenheiten.

§. 27.

Alle Lappensachen sollen auf schlecht und ungestempelt Papier abgehandelt und geschrieben werden, wenn ein fremder Lapp in der Sache mit intereßiret ist.

§. 28.

Die Einwohner in Utziocki, welche nun bey der Gränzvereinigung privative Schwedische Unterthanen geworden, sollen in allen Stücken, was den Handel so wohl mit Landesproducten als den Waaren betrifft, welche ins Land gebracht werden, gleich denen königlichen Norwegischen Unterthanen, daselbst im Lande behandelt werden, und zugleich mit ihnen so wohl von der gegenwärtigen als künftig herauskommenden Octroi, und andern Handelseinrichtungen gleichen Vortheil haben, so daß, was sie den Norwegischen Kaufleuten zubringen, ihnen nach der Octroi Preis bezahlet werden soll: und eben also soll ihnen nach der Octroi Preis überlassen werden, was sie an sich handeln wollen; doch soll die Compagnie nicht dazu verbunden seyn, diesen schwedischen Unterthanen den Credit zu geben, welchen sie in gewissen Fällen den Norwegischen geben soll.

§. 29.

Alle königliche Bediente, denen es zukömmt, auf beyden Seiten, besonders die Landshauptleute und Amtmänner, sollen fleißig nachforschen, wie die fremden Lappen behandelt werden, und treulich besorgt seyn, daß ihnen wiederfahre, was recht ist, und was sie vermöge dieser Convention geniessen sollen. Gleichermaßen sollen sie, wenn sie das Land von Amtswegen durchreisen und besichtigen, bey Zeiten den fremden Lappen voraus wissen lassen, zu welcher Zeit und an welchem Orte sie in der Nähe zu finden

den sind, damit die Lappen, im Fall sie etwas zu klagen haben, sich persönlich bey ihnen einfinden, und ihre Nothdurft vortragen können.

§. 30.

Endlich findet man nöthig, hierbey zu declariren, daß diese oben stipulirte Hinüberziehungen, mit den übrigen davon dependirenden Einrichtungen keineswegs also zu verstehen sind, als ob die Königreiche Norwegen oder Schweden dadurch einige Jurisdiction oder andre Gerechtigkeit, von was Namen sie seyn möge, außerhalb der Gränze dem andern Reich zugestehe, sondern nur als eine Toleranz und reciproque Willfährigkeit, welcher man nicht wohl entübriget seyn kann, wenn anders die Lappen auf beyden Seiten in gutem Wohlstande stehen, und in politicis in gebührlicher Zucht und Ordnung gehalten werden sollen. Also verbleibet die im Gränztractat ernannte und festgesetzte Gränzlinie, so wohl in Ansehung der Lappen und ihrer Districte, als auch, was sonsten die übrigen Norwegischen und Schwedischen Unterthanen, und ihre Districte betrifft, gänzlich bey seiner vorigen Kraft, so, daß weder das Alter der Zeit, der dabey stehenden Bedienten und Unterthanen Vernachläßigung, Collusionen und Eingriff, oder langwieriger Besitz und Gebrauch außerhalb der Gränze, (er werde so alt und sey von welcher Beschaffenheit er wolle,) hierinn einige Veränderung verursachen kann oder machen soll; sondern jedes Reich soll künftig auf seiner gesetzten Gränzseite allein und unverhindert berechtiget seyn, alle Regalia und Jura Majestatis, so wohl in geistlichen als weltlichen Sachen, zu üben und zu brauchen.

Dieses Codicill oder Anhang zum Gränztractat soll in allen seinen Puncten von eben derselben Kraft, als vorhergehender Gränztractat selbst seyn, ganz und gar also, als wenn er von Wort zu Wort darinnen angeführet wäre. Zu Urkund dessen sind hiervon 2 Exemplaria verfasset, und von Ihro Königl. Majestät, Königl. Majestät bevollmächtigten Commissarien unterschrieben, und mit ihren gewöhnlichen Petschaften bekräftiget worden. So geschehen Strömstad. Anno 1751 den 21 Sept. / 2 October.

J. M. Mangelsen. (L.S.) J. M. Klinckowström. (L.S.)



Zweytes Codicill,

oder

Anhang zum Gränztractat, die Wiederherstellung der Gränzlinie, deren Aushauung und Rohrlegung bey Aufrichtung der Gränzmaale, und was weiter dabey in Acht zu nehmen ist, betreffend.

Nachdem alle Gränzstreitigkeiten, wie auch das, was die Lappen angehet, solchergestalt, wie vorstehender Gränztractat und dessen erstes Codicill ausweiset, durch Gottes Beystand freundschaftlich abgethan und beygeleget worden, sind die im bemeldten Tractat benannte und hier unterzeichnete Commissarien, wegen des Tractats weiterer Execution und Bewerkstelligung, solchergestalt überein gekommen: daß, damit nicht obgemeldeter Gränzstreitigkeiten glückliche Beylegung, und die auf diese Gränzcommißion verwendete ansehnliche Unkosten zum Theil ohne Wirkung und Nutzen seyn möge, es vonnöthen seyn werde, daß die Gränzlinie mit wirklicher Aushauung und Aufrichtung der Gränzmaale, denen anwohnenden Gränzunterthanen sichtbar und bekannt gemacht werde, und daß überdies dabey solche Vorsicht zu brauchen sey, damit man wegen dieses Werks Dauer und Beständigkeit vollkommen versichert seyn könne: zu solchem Ende folgende Puncte bedungen worden sind:

§. 1.

Zur Setzung der Gränzmaale sollen künftig eben so, wie bisher bey der Gränzmessung gebräuchlich gewesen, von jeder Reichsseite ein Secretär und 2 Ingenieurs oder Landmesser verordnet werden.

§. 2.

Im nächstfolgenden Jahr 1752 den 1ten Junii stili novi sollen obbemeldte beyderseitige Commissarien an dem Ort zusammen kommem, wo die Gränzlinie, vermöge Bahus-Lehns-Gränztractat vom 26sten October 1661 sich endiget, nämlich in Hisöe, welches auch Hemmings oder Hengsöe im Norder-Kornsiöe genennet wird, wo die Gränze zwischen Aggerhuus-Stift und Norwegen, und Bahus-Lehn nebst Dal-Land in Schweden, zusammen stößt, und daselbst mit Aufrichtung der Gränzzeichen und Gränzmaale den Anfang machen, auch also damit so lange in den Herbst hinein, als es möglich seyn kann, und wenigstens bis zum 16ten September stili novi continuiren.

§. 3.

Im Jahr 1753 und 1754 soll der Anfangstermin, die Verrichtung der Gränzmaalsetzung zu continuiren, ebenfalls den 1ten Junii st. n. aber in folgenden Jahren den 27sten Jun. st. n. seyn.

§. 4.

Diese Maalsetzung soll ohne Verzögerung oder Aufhören jährlich auf der ganzen Gränze continuiret werden, und zum allerwenigsten so lange, bis das hier bestimmte letzte Maal zu Kolmisoifwi Madakietza aufgerichtet worden ist.

§. 5.

Die Setzung der Maale muß jährlich so lange in den Herbst hinaus fortgesetzet werden, damit die ganze Gränze bis Kalmisoifwi Madakietza in sieben Jahren, wenn es möglich, völlig mit Gränzmaalen nach der hier unten vorgeschriebenen Methode könne besetzet werden, ungeachtet die verglichene Gränze bey 200 Meilen lang ist, und solchemnach allerdings Zeit, Fleiß und Arbeit erfordert, wenn sie 1758 soll zu Ende gebracht werden können.

§. 6.

Gleichwie alle Arbeit gemeinschaftlich von beyder Reiche Secretären und Ingenieurs verrichtet werden soll, so müssen sie auch täglich beysammen seyn; daher nothwendig und beyder Theile schuldige Pflicht seyn wird, einander mit Höflichkeit zu begegnen und sich also zu verhalten, daß sie in Freundschaft und Vertraulichkeit leben können. Und damit ein solcher Umgang zur Beförderung dieser Verrichtung möge erhalten werden können, soll man auf beyden Seiten solche Personen erwählen, welche bescheiden, und darzu geschickt sind. Um einen liebreichen und freundschaftlichen Umgang zwischen beyder Seiten Secretären und Ingenieurs noch mehr zu befördern, welches bey einem so angelegenen Werke höchst nothwendig ist; so hat man sich solchergestalt verglichen, daß, wenn alle 3 Committirte auf der einen Seite etwa mit eines Aufführung von der andern Seite mißvergnügt seyn sollten, und es den Commissarien selbiger Seite von der andern Seite kund gethan wird, eine andre Person, Secretär oder Ingenieur aufs längste in dem darauf folgenden Jahr in des Beklagten Stelle gesetzet werden soll.

§. 7.

Dieweil es an der Gränze schwer fällt, von der einen Seite allein alles zu bekommen, was man nöthig hat, so ist man überein gekommen, daß die bey dieser Verrichtung conjungirte Secretärs und Ingenieurs sich untereinander mit dem, wessen sie benöthiget seyn können, und von der einen Seite besser, als von der andern zu bekommen ist, an die Hand gehen solle.

§. 8.

§. 8.

Da an einigen streitigen Stellen Puncte zu Reichszeichen auf der Gränze mitten zwischen beyden Prätensionslinien ausgesetzet worden; so müssen daselbst, um dieselben richtig zu treffen, Queerlinien zwischen selbigen Prätensionslinien und denen darauf ausgesetzten Prätensionszeichen gezogen werden, welches ein Ingenieur von jeder Seite verrichten soll, da die andern 2 Ingenieurs die Reichslinie in sich selbsten zwischen denen also genommenen und auf dem Felde bezeichneten Puncten redreßiren.

§. 9.

Bey Redreßirung der Reichslinie im Walde ist zu beobachten, daß die Linie 16 Ellen breit ausgehauen werde, 8 Ellen auf jeder Seite der Linie; wodurch die Gränze desto sicherer werde, und die Maale desto besser zu sehen seyn. Ueber den Wald, welcher solchergestalt niedergehauen wird, können dessen beyderseits angränzende eigenthümliche Besitzer disponiren, ihn zu ihrem Nutzen anwenden und auch gleich wegnehmen, so, daß die Linie von den niedergefällten Bäumen, sammt deren Gipfeln und Zweigen, rein werde.

§. 10.

Ehe und bevor die Reichslinie redreßiret und ausgehauen wird, müssen die beyderseitigen Secretärs und Ingenieurs darunter einig seyn, daß der auf dem Felde durch die Queerlinie ausgefundene und hernach bezeichnete Punct eben derselbige rechte Punct sey, um welchen sich die Commissarien verglichen, und den Dero beyderseits Königl. Majestäten approbiret haben.

§. 11.

Sollte wider Vermuthen einiger Streit dabey entstehen, soll derselbe nach den meisten Stimmen beygeleget werden, wenn gleich viele Personen von beyder Reichs-Seite zugegen sind. Ereignet es sich, daß alle drey Committirte gegen sämmtliche von der andern Seite wegen eines solchen Puncts rechter Stelle streitig werden, und doch ein solcher Dispüt von geringer Erheblichkeit ist, weil alles schon vorher auf das genaueste determinirt worden: so soll solches durchs Loos decidiret, der Punct darnach gleich ausgesetzet, und hierauf denen Königl. Gränzcommissarien berichtet werden.

§. 12.

Wenn etwa auf einer Seite eine Person krank, oder durch andre Zufälle bey einem solchen entstandenen Dispüt abwesend wäre, so sollen der zwey gegenwärtigen ihre Stimmen eben so viel gelten, als der 3 auf der andern Seite, sintemalen auch der einen Seite Secretärs und Ingenieurs, wenn sie untereinander einig sind, der andern an Stimmen nicht überlegen seyn können, sondern es muß allezeit einer von der andern Seite der Meynung beyfallen, welche das Decisum werden soll.

§. 13.

§. 13.

Ereignet es sich ferner, daß beyderseits Committirte unter einander selbst uneinig werden, dergestalt, daß ein Norwegischer mit zwey Schwedischen, und ein Schwedischer mit den übrigen zwey Norwegischen von einerley Meynung ist; so gilt die Meynung, zu welcher sich die Ingenieurs erklären.

§. 14.

Die Gränzmaale sollen nicht nur auf die Puncte gesetzet werden, welche bereits von den Commissarien ernennet worden, sondern auch zwischen dieselben, wo die Distanz lang ist, und die Puncte nicht also belegen sind, daß man aus dem einen den andern sehen kan, wie unten ausdrücklich gemeldet wird.

§. 15.

Die Reichsgränzzeichen oder Maale sollen auf Höhen gesetzet werden, wenn solche in der Linie anzutreffen, damit sie desto besser können gesehen werden; und wo die Commissarien den Punct selbst nicht bestimmet haben, mag bey Setzung der Gränzmaale, Punct und Stelle auserwählet werden, welche Maale Zwischenmaale heißen können, weil sie zwischen die Puncte gesetzet werden, welche die Commissarien zu Reichszeichen und Reichsmaalen erwählet, und auf den Charten bezeichnet haben.

§. 16.

Die Dal- und Wermelands-Gränzen, welche auf beyden Seiten größtentheils bewohnt, und um welche die mehresten Streitigkeiten zwischen beyderseits Unterthanen gewesen sind, sollen jede Viertelmeile mit einem Gränzmaale besetzet werden, in so fern die Distanz zwischen den erwählten Puncten sich auf eine halbe Meile erstrecket; aber von Killegraben und so weiter hinauf, können sie zu einer halben, Dreyviertel und ganzen Meile vertheilet werden, doch nicht weiter, ob sie auch schon weiter zu setzen wären.

§. 17.

Sollte etwa einer von den Reichspuncten, welche bereits von den Commissarien ernennet worden, bey ihrer Aufsuchung im Felde in ein Wasser oder so weichen Morast fallen, daß keine Gränzmaale da könnten aufgerichtet werden, welches sich leichtlich zutragen kann, weil der streitigen Plätze rechte Beschaffenheit bey der vorigen Ausmessung nicht so genau hat können auf den Charten angeführet werden, und also unbekannt geblieben ist; so soll gleichwohl die Redreßirungslinie so nahe als möglich dahin gezogen, und auf beyden Seiten des Wassers Gränzmaale gesetzet werden, wo die Linie von einem solchen Punct zu- und abläuft, und der nur auf dem Felde, nicht aber im Wasser kann bezeichnet werden.

§. 18.

Die Zwischenmaale müssen übrigens also angeleget werden, daß sie auf eine Berg- oder Steinkluft zu stehen kommen, so daß der Lauf der Linie nach der Compaß-

linie so wohl zu als von dem Maalsteine zu einem ewig währenden Kennzeichen darauf könne ausgehauen werden: findet sich in der Linie Gelegenheit zu einer solchen Steinkluft, so nimmt man einen flachen Stein, und legt ihn in die Erde, worauf das Maal gesetzet, und in welchem Stein die Compaßlinie zugleich mit ein Paar Buchstaben, welche des Gränzmaals Namen bezeichnen, ausgehauen wird. Hat man auch nicht einen solchen flachen und breiten Stein, so leget man eine Reihe kleiner Steine in solcher Linie in die Erde, wie die Compaßlinie sonsten sollte ausgehauen werden, und darunter leget man Kohlen und Kreide; muß daß Maal unumgänglich auf einen morastigen Boden gesetzet werden, so leget man vorher auf die Stelle Kohlen und Kreide, und oben darauf eine Schichte mit Balken, wenn es seyn kan, von Tannenholz, worinnen ebenfalls der Compaßstrich mit Linien und den Benennungsbuchstaben ausgehauen oder ausgeschnitten wird: auf diesen Balken wird hernach das Steinmaal in seiner gehörigen Ordnung gesetzet, welches dann die Balken zu des Maals beständiger Conservation für die Nachwelt im Morast eindrücket.

§. 19.

Jede Meile, von Hisöe oder Hengsöe an zu rechnen, soll, wofern es möglich, ein großes Maal von 5 Steinen aufgerichtet werden, es sey entweder daselbst ein Zwischenmaal, oder ein solches Reichsmaal, das die Commissarien erwählt haben. Auf den Mittelstein dieses fünfsteinigen Maals soll auf der Seite, welche sich nach Norwegen wendet, Sr. Königl. Majestät von Dänemark und Norwegen, und auf der andern Seite Sr. Königl. Majestät von Schweden Name, und über beyder Namen eine königliche Krone ausgehauen werden: wie denn auch auf jeden solchen Stein die Jahrzahl, da das Maal gesetzet worden, unter die königlichen Namen auf beyden Seiten, nebst des Gränzmaals Nummer, vom Hengsiöe-Maal an zu rechnen, gesetzet werden soll.

§. 20.

Alle diese fünfsteinige Maale sollen rund aufgemauert werden, 3 Ellen hoch, und 9 Ellen im Umfange. Die Linie mag bey diesem Maal abbrechen oder nicht, so soll es doch um den Mittelstein herum mit 2 Zeugen, (d. i. Seitensteinen) und 2 Weisern (Vordersteinen) versehen werden, welche Weiser mit ihren Spitzen auf jeder Vorderseite des Mittelsteins die Linie weisen, wie sie zum Mittelstein und von demselben wieder abläuft. Außer dem soll 30 Ellen davon auf jeder Seite des Gränzmaals ein Stein in die Erde gesetzet werden, welche den Zu- und Ablauf der Linie vom Maal deutlich anzeigen.

§. 21.

Wenn etwa an einem Orte daselbst nicht so viele Steine zu bekommen seyn sollten, daß das Maal zu einer solchen eben beschriebenen Höhe und Umfang könne aufgemauert

mauert werden: soll an dessen Statt ein sonst gewöhnliches Maal von fünf Steinen dahin gesetzet werden, solchergestalt, daß der Mittelstein, auf welchem der Könige Namen vermöge 19 §. ausgehauen seyn sollen, in die Mitte 1½ Elle tief in die Erde gesetzet werde, und er zum wenigsten eine Elle über die Erde hervorrage. An jeder Vorderseite des Mittelsteines da, wo die Linie hinzu und wieder ablauft, soll ein großer spitziger Stein ¼ Ellen tief in die Erde gesetzet werden, welche 2 Steine die ersten 2 Ecken des Vierecks, die 2 andern Steine aber, welche die andern 2 Ecken des Vierecks ausmachen, sollen wohl eben so tief als die spitzigen in die Erde gesetzet werden, nur daß sie oben zu ganz rund seyn, zum Unterscheid derer, welche die Linie zeigen, indem diese runden Steine nur Zeugen sind von der spitzigen Steine richtigen Weisung. Diese 2 Weiser mit ihren runden Zeugen (Seitensteinen) müssen zum wenigsten ¾ Elle über der Erde stehen, und jeder von ihnen so schwer seyn, daß ein Mann sie nicht wegtragen kann. Unter alle 5 Steine sollen breite Grundsteine geleget werden; der Compaßstrich aber der Linie, wie sie zu dem Mittelsteine und wieder davon abgehet, wird nur unter dem Mittelsteine ausgehauen und bemerket.

§. 22.

Mitten zwischen obbemeldtem fünfsteinigen Maale werden da, wenn es mit den Puncten übereintrifft, oder auch, als es sich auf das nächste passet, Maale von 9 bis 10 Viertel hoch, und 9 Ellen im Umfange, mit einem Mittelsteine und zween Weisern aufgerichtet, da dann auf dem Mittelsteine die Jahrzahl, wenn das Maal aufgerichtet worden, nebst dessen Nummer ausgehauen wird.

§. 23.

Die Maale, welche wegen der Thal- und Wermelands-Gränzen, nach Anleitung des 16ten §phi, ungefähr jede Viertelmeile zu setzen sind, in so weit die Distanz zu den von den Commissarien ernannten Puncten und andern Umständen sich schicken will, sollen wie die übrigen 9 Ellen im Umfange, aber nur 6 Viertel hoch mit einem einzigen Steine gesetzet werden.

§. 24.

Außer denen im 19ten §pho erwähnten fünfsteinigen Maalen, mit darauf gehauenen königlichen Namen, sollen überall fünfsteinige Maale aufgesetzet werden, wo sich die Linie beuget, oder da sonsten der Länge wegen halbe oder Viertelmeils-Maale seyn sollten, damit die Krümme der Reichsgränze um so viel leichter könne gesehen werden; auch sollen sie noch dazu, 30 Ellen vom Maale ab, mit Weisern auf beyden Seiten versehen werden.

§. 25.

Zu Aufmauerung der Gränzmaale sollen zwey wohl geübte und geschickte Maurer genommen werden, welche täglich an Verpflegung einen Thaler und 16 Stüber

Silbermünze, oder 48 Schillinge dänisch, und das Postgeld, so lange sie zu dieser Arbeit gebrauchet werden, auch auf der Hin- und Rückreise bekommen sollen. Ebenfalls sollen zwey Steinhauer mit folgen, um die königlichen Namen auf den Mittelsteinen, nebst den Compaßlinien unter den Maalen auszuhauen, von welchen ein jeder täglich 2 Thaler 16 Stüber Silbermünze, oder 80 Schillinge dänisch; und ein jeder ein freyes Postpferd haben soll: welche nurerwähnte Unkosten wegen dieser 4 Personen beyde Kronen in gleichem Antheile zu bezahlen haben, auch auf gleiche Weise die Unkosten seyn sollen, welche die Anschaffung und Aufsuchung der Steine, die zu Mittelsteinen, welche ausgehauen werden sollen, dienlich seyn können, verursachet, maaßen es sich unterweilen zutragen könnte, daß dergleichen Steine nicht in der Nähe des Orts zu finden wären, wo die Maale aufgesetzet werden sollen.

§. 26.

Um Steine zu sammlen, und die Gränzlinie auszuhauen, auch den Ingenieurs bey Ziehung der Queerlinien an die Hand zu gehen, sollen täglich wo der Wald dicke ist, 12 Mann von jeder Seite zugegen seyn, sonst aber nur 8 Mann, und so bald man Börgefield erreichet hat, können 6 Mann von jeder Seite hinlänglich genug dazu seyn.

§. 27.

Jedes zehende Jahr soll die Gränzlinie, wo Wald gefunden wird, von beyder Seite Unterthanen gesäubert, und alle neugewachsene junge Bäume abgehauen werden: dabey auch zugleich nachgesehen werden soll, ob die Reichsgränz-Maale im gehörigen Stande und unbeschädigt sind. Findet sich etwa ein Fehler, so giebet jede Seite solches ihrem Vogt oder Kriegshauptmanne zu erkennen, welche gemeinschaftlich deren richtige und gebührende Verbesserung, mit Beyhülfe und in Anwesenheit beyderseits angränzender Bauern, zu besorgen haben: worauf solches höherer Orten einberichtet wird.

§. 28.

Die währender Gränzmessung aufgerichteten Interims-Maale sollen bey der allgemeinen Reichsgränz-Maalsetzung wieder aufgenommen und verändert, und gleichwie die übrigen, nach Anleitung dessen, was vorher wegen der Gränzmaale veranstaltet worden ist, eingerichtet werden.

§. 29.

Außer dem, daß die Ingenieurs die von den Commissarien ernannten Puncte durch Hülfe der Queerlinie aufsuchen, und die Gränzlinie redreßiren, wie auch die Gränzmaale einrichten: sollen sie auch zugleich für jedes Jahr eine accurate Charte nebst einer kurzen Beschreibung von der mit Maalen besetzten Gränze in duplo formiren, so von Ihnen allen zugleich nebst denen Secretären unterschrieben werden

soll;

soll; dies zu beyderseitiger beständiger und sicherer Benachrichtigung, wie denn auch jede Seite davon ein Exemplar behält.

§. 30.

Der Secretären Pflicht dagegen wird vornehmlich seyn, daß jeder auf seiner Seite ein richtiges Protocoll führe, und darinn alle Maale unter ihren Nummern eintrage, und sie umständlich beschreibe, auch sie unter gewissen Namen bezeichne, und die Distanz zwischen den Maalen nebst den Compaßlinien anführe, so aus der Charte und des Landmessers Diario zu nehmen, wobey genau in Acht genommen werden muß, daß der Gränzpuncte und der Gränzmaale Namen sowohl auf der Charte, als in der Beschreibung der Gränzlinie, gleichförmig angeführet und geschrieben werden. Bey jedem Jahrsschlusse soll eine solche Gränzmaal-Beschreibung von sämmtlichen beyderseits verordneten Secretären und Ingenieurs unterzeichnet werden. Ueberdies sollen beyde Secretärs zu desto sichererm Unterricht derer, welchen daran gelegen, einen Extract von der Gränz-Maalsetzungs-Beschreibung mit der Unterschrift und dem Siegel einer jeden angränzenden Kirchgemeinde, so weit die Gegend der Gränze gehrt, welche selbiger Gemeine zukommt, mittheilen. Eben dergleichen Extract sollen auch die Secretärs wegen jeder Vogtey oder Kreisgränze an den Vogt auf der Norwegischen, und Kreishauptmann auf der Schwedischen Seite abgeben, welcher in der Kreislade oder Archiv zu verwahren, damit man in künftigen Zeiten bey den Landgerichten, wenn etwa ein Gränzmaal sollte beschädiget werden, oder sonst etwa eine Irrung entstünde, sichern Unterricht der Gränze wegen haben könne. Ja noch mehr, damit man, wenn auch solche Extracte sowohl in den Kreisladen als Gränzkirchen wegkämen, dennoch sichern Unterricht der Gränze wegen bekommen könne: so soll, wenn Dal- und Wermelands-Gränzen zur Richtigkeit gebracht worden, ein Exemplar von der ganzen Gränzsetzungs Beschreibung abgeschrieben, von sämmtlichen beyderseitigen Secretärs und Ingenieurs unterschrieben, Sr. Königl. Majestät und des Reichs Gothischen Hofgericht zugesendet, und daselbst verwahret werden. Die übrige Beschreibung der Gränzgegend soll auf eben selbige Art dem Königl. Schwedischen Hofgerichte mitgetheilet werden, sintemal alle Gränzprovinzen vom Killegraven an unter bemeldetes Königl. Hofgerichte gehören.

Ebenfalls sollen dergleichen Exemplarien von beyderseitigen Secretären und Landmessern unterschrieben, nach der Norwegischen Stifter Einleitung derselben Königlichen Stifts-Amtmännern oder Amtmännern eingehändiget werden.

§. 31.

Da endlich Norwegens einseitiges Land in Kolmisoifwi Madakietza durch die Reichszeichen und Maalsetzung von Schweden nun abgesondert wird, woselbst das zwischen Norwegen und Rußland gemeinschaftliche Land *Neiden* oder *Neugdama* an-

fänget, welches gegen das an Schweden nun gefallene eigenthümliche Land *Utziocki*; und das an Schweden abgetretene *Enara*-Land gränzet: So wäre es dienlich, daß selbiges gemeinschaftliche Norwegisch-Rußische Land eben sowohl, als das einseitige Norwegische Land, durch Reichszeichen und Gränzmaale von Schweden abgesondert würde, damit die ganze Gränze zwischen Norwegen und Schweden könnte einstimmig, und dadurch aller Ungelegenheit vorgebeuget werden, welche eine unentschiedene Gränze mit sich bringen kann. Derowegen man solchergestalt übereingekommen ist, daß, ehe und bevor man sich obbemeldten Stellen mit der Maalsetzung nähert, schon hierüber weiter correspondiret, und beyder hohen Höfe Ordre eingezogen seyn soll.

§. 32.

Sollte es auch bey wieder Nachmessung der Reichslinie und Aufrichtung der Gränzmaale zwischen beyden Reichen für nöthig gefunden werden, einige Aenderung und Verbesserung mit dem, was bisher oben angeordnet und beschlossen worden, vorzunehmen: So sollen beyderseits Commissarien mit einander darüber correspondiren, und sich deswegen vergleichen, welches hernachmals denen auf den Gränzen committirten Secretärs und Landmessern zu eben der Maaßregel als diese Abhandlung an sich selbsten verbleibet. Daß alles solchergestalt verabredet, verglichen und beschlossen worden, bekräftigen beyderseits unterschriebene Namen und beygedruckte Petschaft: so geschehen zu Strömstad im Jahr nach Christi Geburt, 1750. den 21 September. / 2 October.

J. Mangelsen (L.S.) J. Mauritz Klinckowström (L.S.)

Als wollen Wir diesen vorstehenden Tractat nebst seinen zweyen Codicillen nach ihrem Innhalte in allen Artikeln und Clauseln bewilliget, bekräftiget und ratificiret haben: Gleichwie Wir auch hiermit selbigen auf die beste und kräftigste Art, als geschehen kann, für Uns, und Unsre Nachkommen, Erb Könige und Nachfolger in Dänemark und Norwegen, bewilligen, bekräftigen und ratificiren auf Unsre Königliche Treue, Glauben und Zusage, daß es von Uns und Denenselben fest und unverbrüchlich soll gehalten und erfüllet werden. Zu desto mehrerer Gewißheit und Bekräftigung haben Wir dieses mit Unsrer eigenen Hand unterschrieben, und Unser großes Königliches Insiegel anhängen lassen. Gegeben auf Unsrer Königl. Residenz Christiansburg in Kopenhagen den $\frac{7}{18}$ten October 1751.

FRIEDRICH, R.

(L.S.)

Wir

Wir Friedrich der Fünfte von Gottes Gnaden, König in Dänemark und Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog in Schleßwig, Holstein, Stormarn und Ditmarsen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst: Thun hiermit kund und zu wissen, was maaßen ausser den nun zwischen Uns und Sr. Majestät dem Könige von Schweden errichteten Gränztractate und seinen beyden Codicillen noch zwey separate Artikel aufgerichtet und beschlossen worden, welche von Wort zu Worten lauten, wie folget:

Erster separater Artikel.

Da Sr. Königl. Majestät von Dänemark und Norwegen sowohl, als Sr. Königl. Majestät von Schweden bevollmächtigte Commissarien unter diesem Tags Dato einen Gränztractat mit zweyen Codicillen oder Anfängen zu beyder hohen Theile Ratificirung aufgerichtet haben; Und Sr. Königl. Majestät von Schweden, zu desto mehrerm Beweis Dero freundschaftlichen Zuneigung und Verlangen, alles mögliche zu Vermehrung der innern nachbarlichen Freundschaft und Beförderung der Unterthanen gemeinschaftlichen Besten beyzutragen, denen Einwohnern in Serne, Hede und Idre Wohnungen zugelassen haben wollen, aus den, ihnen zugehörigen Wäldern, welche man zu Unterhaltung der Schwedischen Werke nicht benöthiget, Kohlen, Holz und Zimmer zu Röraas Kupferwerks Bedürfniß zu verkaufen; Als wird hiermit erkläret, daß dieser separate Artikel eben die Kraft als vorberührter Tractat selbst haben, und zu dem Ende von höchstbemeldten Ihro Königl. Majestäten Majestäten ratificiret werden soll. Zu mehrerer Gewißheit haben beyder Königliche Majestäten Majestäten bevollmächtigte Commissarien diesen separaten Artikel unterschrieben, und mit ihren Petschaften bekräftiget. So geschehen zu Strömstad im Jahre nach Christi Geburt 1751 den 21 September. / 2 October.

J. Mangelsen. (L.S.) **J. Mauritz Klinckowström.** (L.S.)

Andrer separater Artikel.

Gleichermaaßen haben auch beyde Ihro Majestäten Majestäten für gut befunden, zu declariren, daß, da in den wegen der Gränzentscheidung aufgerichteten Instrumenten, an einem und andern Orte der Norwegischen und Schwedischen Städte, Provinzen, Gränzen und Gränzzeichen, Bedienten und Personen Namen ohne einige gewisse Ordnung, so wie die vorgefallenen Umstände dazu Gelegenheit gegeben, angeführet stehen, solches auf keine Art jemals zu einem Exempel und Beweis einiges Vorrechts oder Präcedenz dienen, oder einige Consequenz zum Präjudiz des einen

nen oder andern Theils davon solle gezogen werden. Zu Urkund dessen haben beyde Dero Königliche Majestäten Majestäten bevollmächtigte Commissarien diesen separaten Artikel unterschrieben, und mit ihrem Siegel bekräftiget. Geschehen in Strömstad den $\frac{21\text{ September}}{2\text{ October}}$ 1751.

J. Mangelsen. J. Mauritz Klinckowström.

(L. S). (L. S.)

Als wollen Wir diese separate Artikel nach allen deren Innhalte, Puncten, Clauseln und Meynungen bewilliget, festgestellet, bekräftiget und ratificiret haben: Gleichwie Wir auch hiermit auf die beste und kräftigste Art, als geschehen kann, für Uns, und Unsre Nachkommen, Erb-Könige und Successoren in Dänemark und Norwegen bewilligen, feststellen, bekräftigen und ratificiren, bey Unsrer Königl. Treue, Glauben und Zusage, daß er von Uns und Ihnen fest und unverrückt soll gehalten und erfüllet werden. Zu desto mehrerer Gewißheit und Bekräftigung haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben, und Unser großes Königliches Insiegel anhängen lassen. Geben auf Unsrer Königlichen Residenz Christiansburg zu Kopenhagen den $\frac{7}{18}$ October 1751.

FRIEDRICH, R.

(L. S.)



Schweden.

Schweden.

I.

Anmerkungen

über

das Betragen

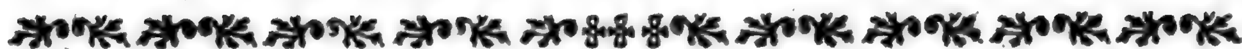
des Schwedischen Ministerii,

und

den Ursprung

des 1741 mit Rußland angefangenen Krieges.

Dieser von dem secreten Ausschuß verfertigte Aufsatz ist von grosser Wichtigkeit. Er legt nicht nur die Ursachen des Krieges, den Schweden 1741, zu seinem grossen Schaden, mit Rußland anfieng, gründlich und deutlich vor Augen, sondern er ist auch ein Beyspiel, wie die Ministeria ihre Entwürfe zu machen, die Sachen aber oftmals ganz anders, als sie gedachten, abzulaufen pflegen. Insonderheit dienen dergleichen Entwürfe zu Beweisen, daß die Welt nicht durch den Verstand der Menschen regieret werde.



Es haben die hochlöblichen Reichsstände, mittelst eines Extraprotocolls aus der Expeditionsdeputation, geruhet, dem secreten Ausschuß folgende zwo höchstwichtige Fragen zur Untersuchung und Beantwortung aufzugeben, als:

1) Aus welchen Ursachen der im Jahre 1739 geschehene Transport nach Finnland vorgenommen worden, und

2) Auf welchen Grund Bündnisse, Hülfsmittel und Plane der Krieg angeleget worden?

Diese Fragen kann man natürlicher Weise nicht anders verstehen, als daß die Reichsstände gründlich unterrichtet seyn wollen, ob das Unglück des letzten betrübten Krieges der Ausführung allein zuzuschreiben sey, oder ob die erste Anlage dieses Unglück unvermeidlich gemacht habe? damit die hochlöblichen Reichsstände nicht allein ein reifes Urtheil von dem ganzen Zusammenhange fällen, sondern sich selbst auch die Gerechtigkeit verschaffen mögen, daß sie nicht eine Sache ohne Untersuchung gelassen, die an sich selbst so merkwürdig ist, daß sie alle unsre Nachkommen bis an das Ende der Welt in Verwunderung setzen wird.

Was das erste, nämlich den Transport anbelanget, so muß man, um eine gründliche Kenntniß davon zu erlangen, unterrichtet seyn, ob derselbige auf einige eigene auf dem damals neulich zurückgelegten Reichstage von 1739 gemachte Verfassungen der Reichsstände selbst gegründet gewesen sey? Zu dem Ende muß man zu dem sogenannten secreten Anhange der unterthänigen Antwort des secreten Ausschusses, auf die secrete Propositionen vom 15 April selbigen Jahrs zurück gehen. Dieser secrete Anhang wird solchergestalt eingerichtet zu seyn befunden, daß selbiger eine gewisse Stellung der Sachen in Europa, oder gewisse Supposita voraussetzet, die mittelst einer vorsichtigen Unterhandlung dahin gebracht werden, oder sonsten nützlich eintreffen könnten. Und dafern entweder alle oder einige von diesen Umständen zusammen stossen würden, so wäre die Meynung des geheimen Ausschusses, daß alsdann alles mit grösserer Verschwiegenheit und Geschwindigkeit zum Stande gebracht, die Armee zum Ausbruch zusammen gezogen, und die Flotte fertig gemacht werden sollte. Während solcher Zubereitung wäre Zeit genug, die Stände zusammen zu berufen, damit alles bey ihrer Ankunft bewerkstelliget werden möchte, und sie mit den nöthigen Mitteln Sr. Königl. Majestät unter die Arme greifen, oder falls die Conjuncturen keinen Aufschub der Operationen leiden würden, von den Bewegursachen unterrichtet werden können ꝛc.

Hierauf trennten sich die Reichsstände am 19ten April 1739. Ihro Königl. Majestät instruirten, dem Angeführten gemäß, Dero Ministers, und fertigten im Junio den Grafen Tessin nach Frankreich ab, allwo der Sitz der angelegentlichsten schwedischen Negotiationen war.

Da nun der größte Theil der obbenannten Suppositorum oder Bedingungen von der Situation der Sachen von solcher Beschaffenheit war, daß sie nach des geheimen Ausschußes eigener Meynung, mittelst Unterhandlung, bestimmet werden; die übrigen aber auf den Ausschlag der Waffen der an verschiedenen Orten der Welt kriegenden Mächte ankommen sollten: so war wohl fast unmöglich, daß einige derselben zu Stande kommen, vielweniger, daß sie alle in so kurzer Zeit, als den darauf folgenden 16 Julii, eintreffen sollten, wie denn die Situation der Sachen, seit der letztern Trennung der Stände, auf keine Weise verändert worden war. Dem ungeachtet übergab der Reichsrath *Sparre* damals ein Memorial in dem Rathe, wegen eines Transports nach Finnland von 6 bis 7000 Mann Infanterie und 2500 bis 3000 Pferden mit gehöriger Artillerie, wornächst die Stände gegen den 1sten December selbigen Jahres könnten zusammen berufen werden, und falls sie nicht zu Thätlichkeiten anrathen würden, so könnten gleichwohl durch dergleichen Maaßregeln Wiburg, Ingermanland und Petersburg den Russen durch Schweden entrissen werden. Inzwischen könnte der Graf Tessin über Frankreichs Vorauszahlung der Subsidien instruiret werden, welches NB. eine von denen im secreten Anhange angezeigten Vorausbedingungen war.

Ueber gedachtes Memorial ist den 26 Dito im Rathe gesprochen worden. Die Reichsräthe Adlerfeldt und Ehrenpreus glaubten, die Zeit zu dem Transport sey noch nicht vorhanden. Der Reichsrath Ackerhielm aber stellte mit vielen wichtigen Gründen, die bey einer solchen Unternehmung vorhandene große Bedenklichkeiten vor, und fügte unter andern auch dieses bey, daß ein solcher Transport Feindseligkeiten einschließen würde, welches mit dem in der Antwort auf die secrete Proposition enthaltenen Plan nicht übereinstimme: Man habe keinen vollgültigen Grund, die Ermordung des Sinclairs dem rußischen Hofe aufzubürden, indem selbiger diese That verabscheuet habe. Es wäre auch gar keine Wahrscheinlichkeit, auf eine solche Art Wiburg denen Russen abzuzwingen; denn ob man gleich Exempel habe, daß Länder und Städte durch Negotiationen abgetreten worden; so werde doch in der Historie keines gefunden, daß solches durch Drohungen geschehen. Es sey kein Einbruch abseiten Rußlands zu befürchten, und falls solcher wider Vermuthen geschehen sollte, wäre die finnische Armee zureichend genug, defensive zu agiren. Die Regierungsform §. 6. verbiethe, keinen Krieg ohne Einwilligung der Stände anzufangen. Der Friede zwischen Rußland und der Pforte würde dadurch beschleuniget werden. Die Regimenter wären nicht

nicht vollständig. Die Magazine in Finnland wären auf den Fall eines entstehenden Krieges, keinesweges aber, um während einer Unthätigkeit verzehret zu werden, errichtet: Der secrete Ausschuß habe in seinem Memorial vom 16 April die Contributionen und Subsidien zu ganz andern Bedürfnissen, nicht aber zu solchem Behuf bestimmt. In diesem Jahre sey es mit dem Transport zu späte, weil die Jahrszeit dazu verflossen wäre. Die Reichsräthe Meyerfeldt, de la Gardie und Rosen aber fielen der Meynung des Reichsraths Löwen bey, welcher für nützlich erachtete, daß eine Armee von 20000 Mann auf alle sich eräugnende Zufälle in Bereitschaft gehalten werde, und daß der Schwierigkeit, daß alle Mittel von dem secreten Ausschusse bereits disponiret wären, durch die Vorraths- und Ausbruchs-Cassen abgeholfen werden könnte.

Nachdem dieses Protocoll den 30 Julii justificiret, und die abwesenden Räthe auf den 6 August zusammen berufen worden, haben Se. Majestät verschiedene wichtige Vorstellungen in dieser angelegentlichen Sache gethan; ob das Reich, in Ansehung der innerlichen Verfassungen, einen solchen Transport, mit den dabey verknüpften Unkosten, ertragen könnte? und ob diejenigen vortheilhaften Umstände vorhanden wären, welche die Reichsstände bestimmet hätten? Es wird in vorerwähntem Tagsprotocoll gefunden, daß Se. Majestät zu dreyen verschiedenen malen Dero gründliche Bedenklichkeit wider der anders denkenden Meynungen angeführet haben, und daß die Reichsräthe Lagerberg, Ackerhielm, Pose und Nordenstrahle damit aufs vollkommenste übereingestimmet. Der Herr Reichsrath Ehrenpreus ist auch anfänglich von selbiger Meynung gewesen, bey der den 8 August geschehenen Justirung aber, da die Deliberation von der quaestione quomodo, oder der Bewerkstelligung gewesen, sind Se. Excellenz auf solche Art der Quästion beygefallen, und haben dafür gehalten, daß der Transport noch stärker gemacht werden müßte; Sie fügten hinzu, daß sie zwar vorher andrer Meynung gewesen, in quaestione quomodo sich aber schuldigst erachteten, nach den meisten Stimmen sich zu richten.

Sonsten sind die Herren Reichsräthe Meyerfeld, de la Gardie, Gyllenburg, Löwen, Cederström, Rosen und Adlerfeld, dem Memorial des Reichsraths Sparre beygetreten, und als das Protocoll, wie vorher gesagt, justiret wurde, hat der Reichsrath und Präsident Gyllenburg erinnert, daß man überlegen, und die Frage: wie der Transport je eher je lieber vor sich gehen könnte? ausarbeiten müßte. Weiter wird befunden, daß die Herren Reichsräthe darinn übereingekommen, daß, ehe und bevor die Befehle zur Bewerkstelligung des Transports ausgefertiget würden, der Rath von dem Plane der Stände in dem secreten Anhange unterrichtet seyn müßte, welcher auch von denjenigen Räthen, die im letzten Geheimen Ausschusse Mitglieder gewesen, geöffnet worden, da sie denn gefunden, daß darinnen nichts enthalten, so dieser Resolution zuwider wäre.

Der

Der Transport gieng also den 11ten und die folgenden Tage des Octobers vor sich, ob gleich aus denen vorher eingetroffenen Nachrichten bereits erhellete, daß der Friede zwischen der Pforte und Rußland durch Frankreichs Vermittelung geschlossen war, und ob gleich erwähnter secreter Anhang ausdrücklich dieses als eine der Hauptconjuncturen voraussetzete, daß der Krieg zwischen Rußland und der Pforte nicht allein continuiren, sondern auch durch eine unglückliche Campagne zu Rußlands Nachtheil ausfallen, imgleichen, daß der Kaiser einen besondern Frieden mit der Pforte schliessen, und Rußland im Stiche lassen, ja endlich auch eine Vereinigung zwischen Pohlen und der Pforte gleichfalls wider gedachte Macht errichtet werden sollte.

Das Allermerkwürdigste, so nachher in dieser Sache vorgefallen, ist dieses: daß Frankreich, welches durch unsern Ambassadeur hievon Nachricht erhielt, den Transport als eine unvorsichtige Handlung, und als eine Sache, worüber man erst mit Dänemark sich vertraulich einverstehen müsse, mißbilligte: und hiernächst wurde es bey der Votirung im Rathe den 20 Julii des folgenden Jahres nichts desto weniger einer der wichtigsten Vorwürfe, daß die Trouppen in Finnland, zur großen Last des Reichs (die sich auf mehr als 1000 Rthlr. baaren Geldes täglich beliefe) unterhalten werden sollten, ohne daß man einiges Mittel, dieselben zu des Reichs Diensten brauchen zu können, finden, noch weniger aber sie ohne des Reichs Nachtheil zurück ziehen könnte, so, daß kein anderer Ausweg, als die Stände zusammen zu rufen, übrig war.

In wie weit nun dieser Transport eine Grundursache zu dem darauf erfolgten Kriege gewesen, wird in der Antwort auf die zweyte Frage angezeiget.

Auf diesen Fuß haben die Reichsräthe die Sache in der Votirung wegen des Krieges den 20 Julii 1741 betrachtet, und den Transport als eine Ursache zum Kriege mit Rußland angesehen, nachdem unsre Truppen bereits in Finnland wären, und ohne des Reichs Beschimpfung nicht zurückgezogen werden könnten. Nun hatte zwar die engere secrete Deputation schon im Monat Februar den mehrberegten Transport als vorsichtig, rühmlich, zur Sicherheit und zum Ansehen des Reichs dienlich, dem secreten Ausschusse angepriesen: Von denen Plenis derer Stände aber ist solcher um desto weniger genehmiget worden, weil derselben Kenntniß davon nichts ist anheim gestellet worden.

Selbige Deputation hat auch auf gethane Anzeige von Buddenbrocks an den Grafen Gyllenburg abgelassenen Schreiben, (davon doch bis diese Stunde kein Original, sondern nur ein Extract zum Vorschein gekommen,) angerathen, daß die Artillerie und Armee möchten zusammen gezogen, mithin nach Maaßgebung der Umstände solche Bewegungen vorgenommen werden, die zur Defension Finnlandes nöthig erachtet würden.

Diesel-

Dieselbigen meisten Stimmen im Senat, die vorher den Transport und nachgehends den Krieg angerathen, haben auch dieser Versammlung der Truppen beygestimmt: und es wurde solche so wohl als die Ausrüstung der Flotte, nach den Finnischen Scheeren, im Aprilmonat, denen Plenis nur ad notitiam von dem secreten Ausschusse hinterbracht, nachdem die Befehle zur Bewerkstelligung davon allbereits ausgefertiget waren.

Man hat aber dennoch, weder aus der vier Deputirten, noch aus der engern secreten Deputation Bedenken, als worauf der Krieg beschlossen wurde, noch auch sonst irgends einigen gründlichen Bericht finden können, daß von Rußischer Seite einige feindliche Bewegungen wären gespüret worden, die von hiesiger Seite dergleichen Gegenverfassung zu erfordern geschienen.

Die Art und Weise, wie hiemit verfahren, und die Sachen zubereitet worden, ist ein Umstand, der nicht mit Stillschweigen darf vorbey gelassen werden. Denn von der Stunde an, da man anfieng hierüber zu deliberiren, bis auf den Tag, da der Krieg declariret wurde, hatte weder der secrete Ausschuß, noch der Senat von der angelegentlichsten Correspondenz einige Wissenschaft, so, daß weder der Innhalt der Briefe, noch auf was Art die Sachen mittelst derselben Beantwortung zubereitet wurden, jemanden bekannt wurde, sondern es war dieses alles ein Geheimniß unter einigen Personen des secreten Ausschusses und dreyen Reichsräthen, welche waren aus der Ritterschaft, der General Graf Spens, und der Ministre Plenipotentiaire Palmstierna; aus dem Priesterstande der Hauptpastor, Doct. Arnell, bey dessen entstandenen Krankheit nachher der Sprecher und Bischof Erich Benzelius verordnet ward; abseiten des Bürgerstandes der Bürgermeister Salin, und aus dem Rath der Präsident, Graf Carl Gyllenburg, Baron Rosen und Baron Erich Wrangel.

Dieser Ausschuß über die geheimsten Angelegenheiten wurde auf der engeren secreten Deputation Vorschlag und Vorstellung in Weyhnachten 1740 verordnet, da das Constitutorial für beregten Ausschuß ohne einiges Vorwissen der Plenorum dahin ausgefertiget ward, alle auswärtige Briefe zu untersuchen und zu beantworten, die Sachen mit unverbrüchlicher Verschwiegenheit zur Reife zu bringen und zuzubereiten, und mit nichts anders hervor zu treten, als was ohne des Reichs Gefahr sicher mitgetheilet werden könnte. Ja es ist noch zum Ueberfluß aus dem Protocoll des secreten Ausschusses S. 2271 zu ersehen, daß sie nicht gehalten waren, aus dem secreten Ausschuß selbst, während ihrer Arbeit, davon einige Nachricht zu geben.

Einer solchen weiten Instruction haben die Deputirten auch dermaßen sich bedienet, daß sie vom Anfange des Jahrs, bis gegen das Ende des Reichstages, in der Possession des ersten und vornehmsten Artikels, von den Verrichtungen des secreten Ausschusses, welcher in der Reichsordnung §. 12. enthalten ist, geblieben, und zwar ohne dem Pleno des secreten Ausschusses die allergeringste Communication zu erthei-

 len,

len, dergestalt, daß, als ein großer Mann (Bischof Schröder, S. 799.) eine Nachricht von dem Zustande der Sachen verlangte, sie ihm unter dem Vorwande versaget wurde, daß man seines Eides wegen nichts offenbaren könnte, da doch diese, so viel man weis, keinen andern Eid, als die übrigen Mitglieder des secreten Ausschusses abgeleget.

Solchergestalt bekam der secrete Ausschuß von den Verrichtungen dieser Deputirten nichts zu erfahren, bis den 15ten Julii, da ein Auszug aus derselben weitläuftigern Bericht, von dem Zustande und der Aufführung andrer Mächte in Europa, in Ansehung Schwedens vorgelesen wurde; es ward aber darinnen nichts vom Kriege erwähnet, sondern nur bey dem Beschluß an die Hand gegeben, daß die Deputirten in Entstehung eines Krieges einen Zugang zu 9 Tonnen Goldes wüßten, welche, außer den französischen Subsidien, auch ohne einige Gegenbedingung und mit Sicherheit wegen richtiger und unabgekürzter Bezahlung, zu haben wären.

Ueber diese Relation gab die engere secrete Deputation Dero Bedenken, so in dem secreten Ausschuß den 15ten und 21sten Julii vorgelesen ward. Darinnen nimmt die Deputation diejenigen Supposita, welche der secrete Anhang von 1739 zu einer Thätlichkeit vorgeschrieben, gänzlich zum Grunde an, nämlich;

1) Die Vorausbezahlung der Subsidien von Frankreich.
2) Dänemarks Neutralität.
3) Das ruhige Betragen von Preussen.
4) Des Türkischen Feldzuges nachtheiligen Ausschlag für Rußland.
5) Subsidien von der Pforte, oder auch einen separaten Frieden zwischen der Pforte und dem Kaiser.
6) Innerliche Unruhe in Rußland, und
7) Die Vereinigung der Pforte mit Polen.

Von diesen erwähnet die Deputation gleichwohl nicht mehr als 6, und solches mit einigem Unterschied, in Ansehung der obberührten, nämlich:

1) Ungewisse Succeßion, Mißvergnügen und Unruhe in Rußland.
2) Französische Subsidien ohne determinirte Summe.
3) Preußens ruhiges Betragen.
4) Englands Krieg mit Spanien.
5) Dänemarks Beytritt und Neutralität.
6) Der Pforte Beytritt und Mitbearbeitung.

Es ist hiebey zu beobachten, daß dieser so genannte secrete Anhang von dem Resultat des vorigen Reichstages dem König und Senat zur Nachricht gelassen, keinesweges aber denen folgenden Ständen zum Fundament vorgeschrieben seyn konnte, als

welche

welche selbst die Macht besitzen, das System zu determiniren, und die Conjuncturen abzumessen. Nichtsdestoweniger wurde solches anitzt wie ein unverbrüchliches Gesetze bey dem damaligen Reichstagssystem und bey dem ganzen Werke zum Grunde geleget, und in dieser Gesinnung etabliret die engere secrete Deputation mehrberegte Supposita, als ihren Hauptsatz, und declariret, daß dieselbigen nunmehr da und vorhanden wären. Was aber das Suppositum wegen Dänemark anbelanget; so werden diese Worte gebrauchet, daß es ein Ansehen zur Neutralität habe; und was die Pforte betrifft, so wäre NB. Hoffnung zu einem Bruch zwischen selbiger und Rußland, nachdem der Friede noch nicht ratificiret, oder die Bedingungen erfüllet worden. Dieserwegen setzet die Deputation per Calculum politicum die Balance in der Rechnung solchergestalt, daß, obgleich der größte Theil der Umstände eingetroffen, so hätten die supponirten Conjuncturen, was Dänemark anbelanget, mehr dem Ansehen nach, als in der That selbst, sich nicht ereignet. Hierauf macht die Deputation die Frage, ob das Residuum oder der Mangel in den Conjuncturen von der Bedeutung wäre, daß Schweden dadurch länger sollte abgehalten werden, sich der Umstände zu Nutze zu machen? oder ob diese Conjuncturen und Resourcen zur Ausführung eines Krieges zulänglich wären oder nicht?

Zur Entscheidung dieser Frage, sagt die Deputation, daß man sich zwar in dem ganzen Detail, so die Zubereitung und Operation eines Krieges erfordert, einlassen müsse: da aber dieses allzu weitläuftig wäre, und die Deputation sehr bedeutlich erkläret habe, daß solches derselben nicht zukomme: so will dieselbe ebenfalls supponiren, daß die Resourcen nicht hinreichend seyn; und solchergestalt wird die zweyte gar sehr bedenkliche Frage aufgeworfen, welche Partey Schweden zu ergreifen habe? die, wo nicht mit dessen Aufnahme, jedoch mit dessen Ehre, Ansehen und Würde in Europa übereinstimme, und das größeste Unglück, so einer Nation jemals wiederfahren könne, nämlich den Verlust des von unsern Vorfahren erworbenen Ruhms von Tapferkeit und Heldenmuth abwenden könne, als welches man mehr als die Ruhe und Glückseligkeit des Reichs, so mit dessen Verachtung verknüpfet sey, beherzigen müsse.

Auf diese Art, sagt die Deputation, müsse man über die zwey aufgegebene Fragen urtheilen, nämlich, ob man zur Thätlichkeit schreite, oder armata manu negotiiren wolle? welches letztere mit verschiedenen Umständen verworfen, hiernächst aber eine neue Frage vorgetragen wird: ob der Hazard, welcher aus der Activité entstünde, die Angelegenheiten, welche aus einer unnützen Negotiation, da die Thätlichkeiten ausblieben, herrühren würden, contra balanciren könne?

Darauf wird zugleich geantwortet: daß die einzige Gefahr, im Fall einiger Thätlichkeiten, ein unglücklicher Ausschlag und Finnlands Ruin oder Verlust wäre.

Auf den ersten Fall meynet die Deputation, daß er nichts präjudicirliches für Schweden wäre, angesehen es oftmals derer berühmtesten Nationen Schicksal gewe-

 sen,

sen, Schläge zu bekommen, ohne daß ihre Reputation darunter weiter gelitten, und daß ein glücklicher Ausgang solches alles wiederum ersetzet habe.

Auf den andern Fall aber, da Finnland verloren gienge, ja daß Schweden gleichfalls exponiret würde, (wozu doch die Deputation um so weniger Wahrscheinlichkeit vorhanden zu seyn glaubet, als Rußlands Seemacht hiezu nicht im Stande ist), so entstehe erst die Frage: was für Interesse ganz Europa an dem gänzlichen Untergang von Schweden nehme? ob Dänemark, Preußen und die Seemächte hierbey ganz indifferent seyn könnten, und ob nicht die Aufrechthaltung von Schweden, l'interet general de toute l'Europe bleibe? wenigstens meynet die Deputation, daß solches gänzlich zu supponiren wäre.

Wenn dieses sich auch nicht so verhielte; so sagt die Deputation, daß die Frage entstehe, welches für die Schweden am ruhmwürdigsten, mehr anständig und besser sey, entweder als brave Leute zu sterben, oder in einer Dependence, Niederträchtigkeit und Verachtung, elend zu leben? welches mit dem Worten des Livii, Pax servientibus grauior, quam liberis bellum, beantwortet wird.

Hierauf folget eine Rechnung in Debet und Credit über die

Conjuncturen, in Ansehung Schwedens.

Debet.	Credit.
Secrete Anhang.	Der Deputirten Bericht.
1) Ungewisse Succeßion, Mißvergnügen und Unruhe in Rußland.	1) Ungewisse Succeßion, Mißvergnügen und Unruhe in Rußland.
2) Französische Subsidien ohne determinirte Summe.	2) Zwey Millionen und 700000 Thaler Silbermünze, und noch gewisse Gelder 900000 dito.
3) Preußens ruhiges Betragen.	3) Preußens ruhiges Betragen.
4) Englands Krieg mit Spanien.	4) Englands Krieg mit Spanien; und des ersten Verlust bey Carthagena.
5) Dänemarks Beytritt und Neutralität.	5) Grössere Hoffnung zur als gegen die Neutralität und Beytritt. vid. Tessins Brief vom : :
6) Der Pforte Beytritt und Mitbearbeitung.	6) Hoffnung dazu, durch Frankreichs Beyhülfe.

Balance.

Balance.

Verlust der Conjuncturen.	Gewinn der Conjuncturen.
1) Dänemarks Beytritt und Neutralität.	1) Mehrere Hoffnung zu als wider die Neutralität. vid. Tessins Brief.
2) Der Pforte Mitwirkung.	2) Frankreichs Versprechen, zufolge Tessins Schreiben und Amelots beygelegten Brief.
3) Englische Escadre.	3) Französische Escadre.
Summa. Der secrete Anhang determiniret nur allein einen Theil der Conjuncturen.	*Summa.* Größtentheils eingetroffen.

Hierauf folget ein Calculus politicus Lit. B. über die Zurückziehung der Truppen mit Definitionen, Grundsätzen und Erfahrungen.

Wiederum ein andrer Lit. C., welcher zeiget, daß eine Negotiatio armata mann in einem Kriege per progressionem calculi aufhöre, und zwar zu Schwedens Nachtheil.

Ferner Lit. D. der Vortheil der Thätlichkeiten, vergleichungsweise gegen die Negotiationen betrachtet, wird aus dem vorhergehenden geschlossen.

1) Die Ehre, als brave Leute ihre Feinde angegriffen zu haben, und
2) Andrer Mächte Vereinigung, Schweden zu erretten, und die Balance in Norden und Europa wieder herzustellen.

So weit gehet das Bedenken der kleinen secreten Deputation, woraus nicht schwer zu schließen stehet, auf welchen Grund der Krieg zwischen Schweden und Rußland ausgebrochen ist.

Ehe es aber so weit kam, wird gleichwohl ex actis befunden, daß so wohl der König von Dänemark, als die Königinn von Ungarn, und die Republik Holland, hierzwischen getreten, und die Feindseligkeiten abgerathen, mit Anerbietung, sich dahin bestreben zu wollen, daß die Differenzien in der Güte beygeleget würden.

Der allhier subsistirende holländische Envoyé Extraordinaire Rumpf hat eine Copie von der Antwort des Rußischen Hofes auf das von dem alldorten befindlichen holländischen Minister, (wegen Beybehaltung des Friedens,) überreichte Memorial überliefert, worinnen Rußland sich geneigt erkläret, mit Schweden in der Güte sich zu vereinbaren. Hiervon wird aber weder in der vier Deputirten noch der engeren secreten Deputation Bedenken etwas erwähnet, obgleich solches so wohl an die vier als an die zwölf Deputirte, welche die geheimen Sachen unter Händen gehabt, geschickt worden. Man findet aber selbiges weder ventiliret noch beantwortet, als zwey Tage

nach der Kriegsdeclaration. Zwey Mitglieder des geheimen Ausschusses der geheimen Angelegenheiten, (Spens und Benzelius,) haben durch verschiedne Memorialien ihre Gedanken wegen des Krieges zu erkennen gegeben, und insonderheit einer von ihnen (Benzelius) sich dahin bearbeitet, daß die vorerwähnte Proposition, um in eine Negotiation zu treten, Eingang finden möchte, welches er mit verschiedenen Umständen unterstützet, welches aber von keiner andern Wirkung, als vorher erwähnet worden, zu seyn befunden wird; angesehen verschiedene Mitglieder, (Dracke, Cederholm, Cronhiort,) der Negotiation wegen, sich solchergestalt ausgelassen, daß sie **ohne Kraft und dem Reiche zur Schande gereichte, dafern nicht der General zugleich** *à la tête* **von der Armee agirte.**

Ein andrer (Plomgreen, den 21. Jul. S. 2556.) fragt, welches am besten wäre, entweder Ehre, Reputation, Conjuncturen, der Alliirten gute Gesinnungen zu vernegotiiren, oder daß uns etwas widriges betreffen könnte, da wir gleichwohl den Ruhm, als redliche Schweden etwas zu unsrer Sicherheit vorgenommen zu haben, conserviren. Die Vorsehung Gottes, sagt er, hat durch der Stände Commißion einen Plan entdecket, dessen Absicht gewesen, Uneinigkeiten im Reiche zu stiften, damit Rußland uns hierunter angreifen sollte; welche Ungelegenheit mittelst der zu nehmenden Verfassungen zunichte zu machen stehet: und dafern wir auch nichts anders dabey gewinnen würden, als ein vereinigtes Volk zu werden, so wären dennoch die Kosten und Mühe nicht zu bedauren.

Ein andrer (Koyet, den 21sten Jul. S. 2555.) könnte auf sein Gewissen zu nichts anders anrathen, als daß wir nun im Namen des Herrn offensive agiren sollten. Es wäre sündlich, sich auf fleischlichen Arm zu verlassen, kleinmüthig aber, über ein rauschendes Laub zu erschrecken. Man würde am sichersten gehen, wenn man hieran fest bliebe. In des Herrn Hand stehet unsre Hülfe und Trost, welcher Ausspruch von andern mehr (Flemming, Falkenberg, Kinkonström,) Beyfall erhielte.

Ein andrer (Renhorn S. 2559.) hat noch mehr gesaget, nämlich, daß es eben so gut wäre, Finnland wegzugeben, als armata manu zu negotiiren.

Nun folget **das zweyte Moment** aus der von denen Plenis der Stände zu des secreten Ausschusses Untersuchung remittirten Frage, nämlich: **Auf was für Alliancen und** *Soutiens* **der Krieg mit Rußland angeleget worden:**

Diejenigen Mächte, mit welchen Schweden zu solcher Zeit in Bündniß stund, waren Frankreich, Dänemark, die Pforte und Rußland.

Daß man allhier von dem letztbenannten etwas anführen sollte, würde um so weniger nöthig seyn, als der Plan bey dem 1740jährigen Reichstag auf solche Art angeleget worden, daß Schweden absolut wider selbiges losbrechen müßte. Dahero werden in dem Bericht der vier Deputirten die Russen dergestalt beschrieben, als wären sie der fremden Tyranney in ihrem eigenen Lande überdrüßig, sintemalen dadurch ihre

besten

besten Familien vertilget, das Land erschöpfet und die Einwohner mit Krieg und Verschwendung geschwächet worden; daß eine Veränderung dieser Nation angenehm wäre, die aber ohne auswärtiger Mächte Beyhülfe nicht ins Werk zu richten stünde.

Die kleine secrete Deputation füget hinzu, es sey keine Muthmaßung vorhanden, daß Rußlands Seemacht im Stande sey, Schwedens eigene Küsten anzugreifen, und es hat der Landmarschall im secreten Ausschuß gesaget, daß Rußland nicht Kräfte genug hätte, um 70 Galeeren zu besetzen, welches dennoch die höchste Zahl ihrer annoch brauchbaren Galeeren sey.

Dazu kommt der von einem gewissen Mitgliede (Stiernstedt) in der engern secreten Deputation, in einem schriftlichen Voto abgestattete Bericht, daß die Rußische Armee ein von junger und untauglicher Mannschaft zusammengeraftes Volk sey; die Officiers fremde Miethlinge, die sich mehr ums Geld und ihren eigenen Gewinn, als das Wohl des Vaterlandes und der Armee bekümmerten: daß auf der Flotte gleichfalls ein untaugliches und ungeübtes Volk sich befinde, und daß die Unterthanen ausgesogen, träge und verzweifelnd wären: der Hof hingegen, anstatt von Fremden und Alliirten einigen Beystand zu hoffen zu haben, nun mit mißvergnügten und beleidigten Nachbaren umgeben wäre.

Was ferner die Alliance mit der Pforte betrifft, so ist es jedermann bekannt, daß selbige nur bloß defensiv ist, falls jemand von Rußland feindlich angegriffen wird. Indessen hat dennoch oberwähntes Mitglied in besagtem Pleno die Pforte, als eine wider Rußland mit uns theilnehmende Macht angesehen, und die kleine secrete Deputation hat gleichfalls von deren Beytritt und Mitwirkung, durch Frankreichs Vermittelung, ja auch noch zu einem Bruch zwischen derselben und Rußland Hoffnung gegeben, weil weder der Friede ratificiret, noch die Bedingungen damals erfüllet waren, so doch nachhero geschah. Welcher Bericht bey dem ehrbaren Bauernstande, so keine Deputirten über heimliche Angelegenheiten hatte, einen solchen Eindruck gemacht, daß derselbe in dessen Aeußerung wegen des Krieges hauptsächlich auf diesen Umstand gerechnet hat.

Die Alliance mit Dänemark erstrecket sich auch nicht weiter, als zur reciproquen Vertheidigung. Die Deputirten sagen, daß die Unterhandlung mit dieser Krone die delicateste und difficilste von allen sey. Nichtsdestoweniger ist unser Minister allhier bey dem Reichstage gegenwärtig, und kein andrer, um mit dieser Krone in einer für Schweden so delicaten Conjuncturen zu negotiiren, alldorten befindlich gewesen, als der Commißionssecretär Höpken, ein junger Mensch, der in Bremen geboren seyn soll, und nicht vor langer Zeit nach Schweden gekommen ist.

Die Deputirten berichten, daß Dänemark sich mehrmalen habe verlauten lassen, Schweden so gar von dessen Vertheidigungsanstalten, welche die Reichsstände vorzunehmen Willens gewesen, zurück halten zu wollen.

Zur

Zur Probe hiervon wird angeführet, daß, als von Zusammenziehung unsrer Truppen in Finnland, nicht um offensive, sondern nur zur Vertheidigung zu agiren, im Vertrauen etwas gemeldet wurde; so hätte Dänemark darauf nicht mit gleicher Freundlichkeit geantwortet, sondern hätte gewünschet, ehe solches geschehen, hierüber zu Rathe gezogen zu werden, und gleichwie an der Ruhe in Norden diesem Hofe so sehr viel gelegen sey: also wäre es ihm lieb gewesen, wenn gelindere Mittel zu Schwedens Befriedigung hätten ersonnen werden mögen, als solche, die einen gefährlichen Krieg nach sich ziehen dürften, wozu derselbe seine Bona officia beytragen zu können, vermeynet hatte.

Solches hat, wie mit mehrerem angeführet wird, veranlasset, daß die Deputirten die Aufführung dieses Hofes nicht anders als zweydeutig, unordentlich und kaltsinnig angesehen, in Betracht dessen sie nicht anrathen könnten, sich mit diesem Nachbar vertraulicher einzulassen.

Nichts destoweniger supponiret die engere secrete Deputation in Dero Bedenken, daß eine Hoffnung zu Dänemarks Neutralität vorhanden wäre, ungeachtet selbiger Hof sich sehr deutlich vernehmen lassen, daß die schwedische Armirung ohne vorhergeschehene Communication demselben nicht gefalle, und daß Dänemark bey sich ereignenden Friedensbruch mit nichten einen bloßen Zuschauer abgeben könnte, besonders, im Fall Schweden, seinem eigenen Interesse und der genommenen Abrede zuwider, einen Krieg anfienge, sodann Rußland beyzustehen, sich nicht würde entbrechen können: auch hat selbiger Hof in einer Antwort auf unsre wider Rußland gehabte und demselben communicirte Beschwerde, von der Rechtmäßigkeit derselben gar wenig überzeugt zu seyn geschienen, sondern vielmehr geglaubt, daß Rußland eben so großen Fug über Schweden zu klagen hätte, und daß es unsicher wäre, auf welche Art unsre Beschwerde auf beyden Seiten werde angesehen werden, oder was für eine Satisfaction Schweden mit einigem Succeß und allgemeinen Beyfall erhalten könnte. Es findet sich aber nicht, daß dieses Document dem secreten Ausschusse wäre vorgetragen worden.

Mit dem allen wurde Dänemarks Neutralität als ein solcher wesentlicher Artikel angesehen, daß zwey Stände im geheimen Ausschuß selbige in ihrer Aeußerung, wegen des Krieges, zu einer Conditione sine qua non gemacht; und da derselbe an eben diesem Tage abseiten der Bauerschaft noch weiter gedacht wurde, hat der Landmarschall erst geantwortet: Dänemark kann uns in diesem Jahr nichts thun, und künftiges Jahr möchte vielleicht der Krieg schon glücklich geendet seyn. (s. das Protocoll des secreten Ausschusses den 21. Julii S. 2582.) Nachher hat ein andrer (Palmstierna) der Deputirter zu den heimlichen Angelegenheiten war, einem seiner Collegen (Benzelio s. das Protocoll des secreten Ausschusses vom 21. Julii ad fin. pag. 2598.) dieses versichert, daß

daß der dänische Minister beständig und noch neulich sich ausgelassen, wir könnten uns mit aller Sicherheit auf sie verlassen.

Selbiges Mitglied hat aber vier Tage hernach, da es aufs Tapet kam, daß jemand nach Dänemark (um wegen des Krieges vertrauliche Communication zu geben) möchte gesandt werden, sich solchergestalt ausgelassen. Daß Dänemark sich nicht eher declariren würde, bis man aus denen Apparences ersehen könnte, wie die Sachen ausfielen; und ferner: daß Dänemark auf keine Weise sich gegen uns erklären würde, ehe und bevor wir ihm eröffneten, was wir zu thun gemeynet wären, und was wir von Dänemark verlangten?

Nunmehro wird die Alliance mit Frankreich vorkommen, welche nach der mehrbemeldten Deputirten so wohl, als der engern secreten Deputation Berichten, durch den Betrieb des Grafen Tessins dahin gebracht worden, daß Frankreich nicht allein versprochen, eine Escadre in die Ostsee zu schicken, (falls einige englische Schiffe sich daselbst einfinden sollten, so doch unnöthig gewesen,) sondern auch verbothen, die vorigen Subsidien auf gleicher Zeit, wie im Jahr 1738 und auf gleiche Bedingungen zu verlängern.

Bemeldte Subsidien beliefen sich, so viel man weis, auf 27 Tonnen Goldes, die nebst der Alliance mit Frankreich, für die vornehmste, wo nicht einzige auswärtige Hülfe und Unterstützung anzusehen; doch geben die Deputirten in ihrem Bericht an die Hand, daß sie annoch einen sichern Zutritt zu 9 Tonnen Goldes wüßten, ohne die französischen Subsidien, und NB. ohne einige Conditiones.

Die engere secrete Deputation zeiget auch dabey an, daß sie von einem andern Ort als Frankreich herrühyrten, welches von zwenen Gliedern der engern secreten Deputation (Benzelio und Plomgreen) in dem Pleno des secreten Ausschusses wiederholet, und nebst denen vorher erwähnten 27 Tonnen Goldes, als ein gewisser Fond zur Ausführung des Krieges gerechnet wurde.

In der großen secreten Deputation wird gleichfalls unter andern Ursachen, um die Thätlichkeiten zu beschließen, angeführet: daß das Reich von Unterstützung NB. fremder Mächte versichert wäre, welches auch den Eindruck gehabt, daß man in dem Pleno des geheimen Ausschusses sich vorgestellet, man könne auf den Beytritt mehrerer Mächte, als hier wirklich angezeiget waren, Rechnung machen, und die mehresten haben geglaubet, daß diese 9 Tonnen Goldes von Preußen herkämen. Und obgleich die vier Deputirten berichten, daß oftbenannte 9 Tonnen Goldes Schweden ohne einige Bedingung gegeben würden, ohne daß Schweden davor etwas zu thun nöthig hätte; so wird gleichwohl itzt befunden, daß Frankreich damals die Bedingung voraus gesetzet, nämlich: dafern wir Rußland mit Krieg angreifen wollten; so sollten wir gedachte Summe erhalten.

Dieses hat ein gewisser Mann als einen Bewegungsgrund betrachtet, lieber zur Thätlichkeit, als zur Negotiation zu rathen, denn er sagte: daß man 9 Tonnen Goldes weniger habe, wenn zu keiner Feindseligkeit geschritten werde.

Es wird allhier nöthig seyn, denen hochlöblichen Ständen deutlich an die Hand zu geben, in wie weit die Alliance mit Frankreich eine bewegende Ursache des Krieges gewesen sey, als welches aus folgenden Umständen kürzlich mag abgenommen werden.

Im Jahr 1738 war mit Frankreich zwar ein Subsidientractat wegen 2 Millionen oder auf drey Jahre 9 Tonnen Goldes jährlich geschlossen, selbiger Tractat aber sollte gar auf keine Thätlichkeiten abgesehen seyn, sondern nur dazu dienen, daß Schweden in solche Positur gesetzet, und dessen Kräfte dahin gestrecket werden möchten, daß auf den Fall einer etwan sich ereignenden für Schweden vortheilhaften Conjunctur man im Stande wäre, sich dieselbige zu Nutze zu machen. Solche Subsidien sind Anno 1741 mit 4 Millionen Livres auf zwey Jahre vermehret worden, mit angefügtem Versprechen fernerweitiger Unterstützung für das dritte Jahr, wenn wider Vermuthen Schweden in einen weitläuftigen Krieg verwickelt würde, als damals man noch voraus sehen könnte: hergegen aber sollte Schweden gehalten seyn, seinen Plan Frankreich mitzutheilen, um bey gemeinschaftlicher Ueberlegung die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit heraus zu finden.

Mit solchen vom französischen Minister gesetzten Maaßregeln stimmte der hiesige französische Ambassadeur dergestalt ein, daß beregte Subsidien nur auf den Fall einer unternommenen Thätlichkeit sollten gezahlet werden, übrigens aber sollte uns der gute Wille Frankreichs beständig offen stehen, wenn auch befunden würde, daß die Conjunctur erforderte, die Thätlichkeit bis auf gelegenere Zeit zu verschieben.

Dieses wurde nachgehends von dem französischen Minister dahin erläutert und erkläret, daß die Erhöhung der Subsidien von drey Tonnen Goldes, obschon Schweden nichts weiter anfienge, dem ungeachtet ohnfehlbar erfolgen würde. Schweden sollte sich ja nichts von einiger kriegerischen Gesinnung merken lassen, sondern nur seine eigne Vertheidigung vorschützen, und ja nicht die Vermehrung der Subsidien bekannt werden lassen, sintemal Rußland ohne Zweifel davon einigen Verdacht schöpfen könnte.

Einen Monat hernach lief die erste Million ein, aber mit Unterschied von ein Drittel Rthlr. Banco, zwischen den französischen Livres und Hamburger Bancogeld, welcher Verlust seitdem nicht wieder ersetzet worden.

Zu derselbigen Zeit ließ der französische Hof noch ferner erklären, daß man abseiten Frankreichs eben nicht so sehr wünschete, daß in Norden zu Thätlichkeiten geschritten werden möchte, indem der Ausschlag davon immer ungewiß, und folglich für Frankreich nicht allzu vortheilhaft werden könne, als welches viel lieber sehe, daß Rußland durch die schwedische Zurüstung abgehalten würde, sich in die übrigen europäischen Händel einzumischen.

Unterdessen ist vom Grafen Tessin im Schreiben vom 24sten die Frage aufgeworfen worden: ob und wie weit es möglich wäre, Rußland so lange in Furcht zu halten mit leeren Demonstrationen, davon die Wirklichkeit immer zurückbliebe? und gesetzt, daß auch solches gelingen sollte, ob nicht mit der Zeit Schweden wiederum in vorige, auch wohl größere Unsicherheit versetzet werden würde, wenn die Gelegenheit von der in Rußland bevorstehenden Revolution einmal vorbey gelassen werde?

Man kann solchergestalt wohl nicht sagen, daß bis dahin Frankreich den Krieg angerathen, sondern es hat vielmehr verschiedentlich triftige Ursachen gebrauchet, um davon abzurathen. Es ist aber zu merken, daß fast um selbige Zeit, da Frankreich noch aus diesem friedlichen Tone sprach, die Krone England allhier vorstellen ließ, sie habe dem Könige und Reiche Schweden vortheilhafte Propositionen vorzutragen, zu deren Vorbringung von dem hiesigen englischen Minister eine Conferenz ausgebeten wurde. Weil aber selbiger in seiner Unterredung mit dem Canzelleypräsidenten, Grafen Gyllenburg, sich einiger Ausdrücke bedienet, die als unanständig erachtet worden, (je crois que j'aurai la dessus la Resolution de la Cour de France) so wurde ihm den 15 Mart. der Hof verbothen, und er reisete auf Befehl seines Hofes ohne Abschied von hier ab, nachdem er den 4 Julii einen Brief von dem Könige von England abgegeben, welcher aber nicht erbrochen, sondern im secreten Ausschusse ad Acta geleget worden.

So bald die englische Negotiation sich zerschlagen hatte, fieng auch das französische Ministerium deutlicher an zu erklären, wessen es sich zu Schweden versähe.

Frankreich ließ schon im Monat Junio und Julio (den 26 Junii vid. Briefe des Grafen Tessins vom $\frac{1}{14}$, wie auch 5 und 17 Julii) viel Unruhe spüren, um unsern endlichen Entschluß wegen Rußlandes zu erfahren, und wünschete bald die Wirkung derer Schwedischen Zurüstungen zu vernehmen, weil, was in diesem Jahre nicht ins Werk gerichtet werde, hernach wohl gar zu späte kommen würde. Es habe das Ansehen, als begegne man jetzt dem französischen Minister nicht mit solcher Treuherzigkeit wie zuvor, und stehe vielleicht nicht mehr in derselbigen Gesinnung wie vorher. Wenn solches andem wäre, hätte man Ursache es sehr zu beklagen, sintemal die jetzt vorwaltende Gelegenheit schwerlich wieder zu hoffen wäre. Man möchte ja so viel möglich eilen, da sonsten Frankreich durch längeren Verzug irre gemacht, desselben gemeinschaftliche Maasregeln zernichtet, Rußland durch Gewinnung der Zeit in Gegenverfassung gesetzet, die Partey der Prinzeßinn Elisabeth zerstäubet, und Schweden, durch Drohungen und gute Worte Dänemarks und der Seemächte, von seinem guten Vorsatze abgeleitet werden könnte. Frankreichs Verlangen, den Schwedischen Entschluß wegen Rußlandes endlich zu erfahren, wäre unbeschreiblich: man müßte vor allen Dingen nicht länger säumen, oder aber die Ursachen der Verzöge-

 rung

rung aufrichtig angeben, weil sonst eine Kaltsinnigkeit entstehen könnte, die in langer Zeit nicht wieder zu heben wäre.

Dieses wurde den 21 Julii dem secreten Ausschusse auf die Weise (durch Palmstierna, vid. secr. Ausschußprotoc. S. 2553.) hinterbracht. Es hatte nämlich der französische Ambassadeur, Graf von Severin, erkläret, der König von Frankreich verlange zu wissen, ob Schweden sich der jetzt so vortheilhaften Conjuncturen bedienen wolle? er wünschte je eher je lieber seinen Courier, mit einer Finalresolution versehen, abschicken zu können, und daß solche dergestalt eingerichtet seyn möchte, daß der König, sein Herr, sich nicht genöthiget fände, in Ansehung Schwedens auf lange Zeit neue Maaßregeln zu ergreifen.

Durch diese und dergleichen mehrere französische Vorstellungen ist endlich die Kriegesberathschlagung zu der Kraft und Reife gediehen, daß man gleich darauf bereit war, das Gutachten des Senats einzuholen, wegen der Frage: Ob die jetzigen Zeitläufte zu Thätlichkeiten zu schreiten erforderten?

Hierüber sollten sich die Reichsräthe schleunig äußern, obschon von einigen Mitgliedern des secreten Ausschusses (Wennerstedt, Henning, Gyllenburg, Palmstierna) wollte für bedächtlich gehalten werden, die Meynungen des Raths im Pleno des secreten Ausschusses abzuhören, aus Furcht, es möchten die von einem oder dem andern Herrn Rathe etwannig einzuwendende Zweifelsgründe einige widrige Wirkung verursachen.

Dem ohngeachtet wurde vor gut gehalten, den Senat zu hören, und wurde damit dermaßen ungewöhnlich geeilet, daß einigen unter ihnen nicht einmal vergönnet wurde, die sogenannte geheime Correspondenz zu besehen, oder wegen einer so hochwichtigen Sache nöthige Kundschaft einzuziehen. Sie hielten um eine billige Ueberlegungsfrist, aber vergeblich, an: sie mußten aus dem Stegereif ihr Gutachten mittheilen, und dieses ist folgendermaaßen ausgefallen.

Diejenigen, so zum Kriege riethen, führeten dazu folgende Gründe an:

1) Hätte Rußland gesuchet, Schweden in Dependenz zu halten.
2) Die jetzige Conjunctur wäre dermaßen gut, daß sie schwerlich für Schweden besser zu erwarten stehe.
3) Nachdem an Transporten und andern Zurüstungen so vieles verwendet wäre, müßte man nun nicht mehr durch unnütze Negotiationen auch die Zeit verlieren.
4) Die Negotiation könnte während der Thätlichkeit mit weit mehrerem Vortheile und Ruhme für Schweden angehöret und zu Stande gebracht werden.
5) Eine schwächere Macht hätte oftmals durch geschickte Ergreifung guter Conjunctur über eine weit stärkere Vortheile erhalten.

6) Wir

6) Wir hätten zur Vermittelung, außer Frankreich, keinen zuverläßigen Freund, da aber selbiges ohne Zweifel auch sein eigenes Interesse darunter hätte, so sey zweifelhaft, ob es die Vermittelung auf andre Weise übernehmen werde, als daß Rußland zum voraus die Festung und das Lehn Wiburg uns binnen 4 Tagen einräume.

7) Die nach dem Plane der Stände von 1739 vorgeschriebenen Conjuncturen wären größtentheils eingetroffen.

8) Rußland habe uns den Nystädtischen Frieden aufgedrungen, wider den Transport der zwey Regimenter nach Finnland protestiret, Sinclair ermorden lassen, den Herzog von Holstein mit Gewalt auf den Schwedischen Thron zu bringen gesuchet, unsre Defensivallianzen mit Frankreich und England als einen Friedensbruch anzusehen gedrohet, und die Wiedereinsetzung Königs Stanislai in Pohlen hintertrieben, aus der Ursache, daß er gut Schwedisch gesinnet sey. Die rußische Flotte habe auf Gothland Gewaltsamkeiten ausgeübet. Die gewöhnliche Ausfuhr des Getraides aus Esth- und Liefland wäre uns versaget worden. In Ansehung dieses allen, und da auch die ottomannische Pforte beytreten würde, um Schweden alle Genugthuung zu schaffen, so werde ein jeder wohlgesinnter Patriot ohnschwer erachten können, daß während des vorjetzt obwaltenden großen Mißvergnügens in Rußland die gelegenste Zeit vorhanden sey, zu Thätlichkeiten zu schreiten, und unsre verlohrne Provinzen wieder zu gewinnen.

9) Schweden habe durch die Erhöhung des Getraidepreises der verlohrnen Provinzen in denen verwichenen Jahren 200 Tonnen Goldes verlohren, außer einer jährlichen Einkunft von 33 Tonnen Goldes.

10) Auf allen Reichstagen wäre die Wiedereroberung der verlohrnen Provinzen das hauptsächlichste Augenmerk der Stände gewesen, derowegen wären die Thätlichkeiten anzurathen.

11) Frankreich verlange nun eben, daß wir mit Rußland ungesäumt brechen sollten, alsdenn die versprochenen Subsidien ohnfehlbar erfolgen, und die Pforte wider Rußland aufgebracht werden sollte. Es wäre ja Frankreichs wahres Interesse, Schweden aufzuhelfen, da hergegen England und Rußland uns ewig zu unterdrücken suchen würden, damit uns niemals die Lust ankommen möge, das Verlohrne wieder zu gewinnen.

Zwey Herren Räthe, (Löwen und Meyerfeldt) haben bey der Frage wegen eines Friedensbruches unter andern folgende Schwierigkeiten erreget. Es wäre nämlich ihnen unbekannt, in wie weit die vorjetzt auf die Beine gebrachte Kriegesmacht zu Wasser und zu Lande bey fortzusetzender Thätlichkeit könnte unterhalten, und der Abgang ersetzet werden? Wie die Magazine zu rechter Zeit angefüllet werden könn-

ten? was an Gelde zu weitern Transporten vorräthig sey? wie der Fond zur weitern Ausführung des Krieges beschaffen sey? indem die 36 Tonnen Goldes in dem ersten Feldzuge darauf gehen würden: wie und welchergestalt wir mit andern Mächten stünden? Jedoch im Fall, da Frankreich eine Thätigkeit anrathen sollte, müßte Schweden wohl etwas wagen, sintemal, wenn Frankreich, da sich desselben Interesse jetzt mit dem unsrigen combiniret fände, diesesmal rebutiret werde, nachher in langen Zeiten vielleicht kein Weg auszufinden seyn möchte, um das erwünschte Augenmerk zu erreichen.

Die Reichsräthe, so denen Thätlichkeiten widersprochen, (Erich Wrangel) haben ihrer Seits vorgebracht, wie, laut dem Plane des secreten Anhanges zwar 1) Frankreich uns die Vorausbezahlung der Subsidien eingestanden, hergegen aber 2) Dänemark, anstatt einigen Beytritt wider Rußland zu versprechen, nicht allein von aller Thätlichkeit abgerathen, sondern auch wirklich und ernstlich erkläret, wie sehr ihm die Beybehaltung des Friedens in Norden am Herzen liege. Gesetzt auch 3) daß Dänemark stille sitzen bleibe; so wäre doch in dem Stücke ein gewaltiger Unterschied, wenn man dessen Beytritt in einem weit aussehenden Kriege wirklich haben, oder gar nicht hoffen könne. 4) Der zwischen der Pforte und Rußland geendigte Krieg, und dessen Ausschlag, sey für Schweden eine nicht geringe Mißrechnung, in denen gewünschten favorabeln Conjuncturen. 5) Auf eine Revolution in Rußland sey wenig Staat zu machen, weil dergleichen daselbst nicht über 2 oder 3 Tage zu dauren pflege. 6) Die rußische Gränze gegen Finnland sey mit Straßen und Defileen coupiret, und mit Festungen gespickt. 7) Rußland habe mit allen seinen Nachbarn Frieden. 8) Die rußische Galeerenflotte wäre viel stärker als die unsrige. 9) Der Krieg sey uns um so viel gefährlicher zu wagen, da es schon spät im Jahre, und wir allerdings ohne Allianzen uns auf eigne Kräfte einzig und allein verlassen müßten. 10) Wenn es auch endlich so weit kommen sollte, müßten wir doch zum wenigsten suchen Dänemark oder Preußen mit ins Spiel zu ziehen, durch Versprechen, daß, was sie in Liefland oder Esthland eroberten, ihnen verbleiben sollte. Er glaubte übrigens, man hätte alsdenn Frankreichs Verlangen ein Genügen geleistet, wenn, durch ein kräftiges Armement, man Rußland dermaßen beschäftige, daß es die französischen Plane in Deutschland nicht stören könne, dafür uns Frankreich wohl eine genügliche und honorable Satisfaction zu schaffen bedacht seyn dürfte.

Ein andrer aus dem Rathe (Ackerhielm) hat in seinem Voto die große Disproportion der Schwedischen und Rußischen Macht vorgestellet. Rußlands Flotte wäre dermalen auf 40 Schiffe vom Range, und bis auf 100 Galeeren, und die Landmacht ohngefähr auf 200000 Mann zu rechnen. Hergegen wären unsrer Kriegesschiffe 22, und der Galeeren höchstens 31 an der Zahl, sammt 40000 Mann zu Pferde und zu

Fuß

Fuß überhaupt. Der Abgang an unsern Trouppen wäre schwerlich zu ersetzen, ohne daß von angesessenen Bauern einige mitgenommen, und folglich die Höfe wüste gelassen würden, zu merklicher Schwächung der königlichen Einnahme. In Rußland, woselbst Haab und Gut der Unterthanen unter souverainer Gewalt stehe, könnten die Ressourcen zur Ausführung des Krieges nicht mangeln.

Hergegen würde in unsern Cassen (Frankreichs Subsidien mitgerechnet) sogleich im ersten Feldzuge sich ein Mangel von 33 Tonnen Goldes eräugnen, wenn man nur mit 25000 Mann, 20 Kriegsschiffen, und so vielen Galeeren zu agiren habe. Rußland hat Getraide und Victualien in Menge, daß es auch andre versorgen könne. Schweden könne sich selbst kaum helfen.

Außer einigen wenig erklecklichen französischen Subsidien hätten wir von fremden Mächten keine Hülfe zu hoffen. Es wäre derohalben zum wenigsten in dem Jahre kein Krieg mit Rußland anzufangen, sondern man müsse bedacht seyn, wie man sich aus deren Weitläuftigkeiten, in welche uns der Transport versetzet habe, mit Ehren herausziehe.

Die übrigen Reichsräthe, (Lagerberg, Cronstedt, Ant. Wrangel, Bossel, Nordensrohl) die einen Mangel an Unterricht und Bedenkzeit in so wichtigen Deliberationen vorgeschützet, waren gleichfalls der Meynung, durch eine Negotiation armata manu von Rußland Satisfaction zu suchen. Ihro Königl. Majestät aber hielten davor, daß man ungesäumt und mit Nachdruck thätliche Hand ans Werk schlüge, als worinnen Ihro Majestät mit Dero getreuen Ständen vollkommen eines Sinnes wären.

Bey Verlesung dieser Votorum im secreten Ausschusse wurden diejenigen, die den Krieg abgerathen, (Löwenhaupt, Plomgreen,) sehr stark censuriret, und beynahe als vorgreiflich angesehen, was von Rußlandes Macht, der Entblössung des Landes durch Recrutirungen, und weniger Zulänglichkeit der Magazine und Cassen erwähnet worden.

Den 21 Julii war der merkwürdige Tag, an welchem diese ganze große und ausserordentliche Deliberation, den secreten Ausschuß, die große secrete Deputation und die Plena derer Stände, noch ehe die Uhr Eins geschlagen hatte, paßirte, welche schleunige Entschließung als ein guter Vorbothe wegen glücklichen Ablaufs der ganzen Sache ausgeleget werden wollte.

Ein gewisser Mann in dem secreten Ausschusse (Plomgreen, S. 2529.) bestand bey dieser Gelegenheit darauf, daß die Sache nicht an die Plena gehen, sondern ihnen allein ad Notitiam gegeben werden müßte, weil solches dem secreten Ausschusse zukomme. Ihm ward (von Löwenhaupt) geantwortet, daß man sich der ganzen Nation Vertrauen verbindlich mache, wenn man die Plena an dem Beschluß Theil nehmen ließe.

Die

Die Uebereilung, womit diese angelegenen Sachen betrieben worden, hat nicht anders als ganz besonders angemerket werden können, weil selbige überall mit heftigstem Nachdruck befördert worden.

In dem secreten Ausschusse hat ein gewisser Mann (Benzelius) vor andern sichs so angelegen seyn lassen, daß er proponiret, wie die Plena an selbigem Tage Glock 12 möchten zusammen berufen werden, weil es nützlicher wäre, daß zu einem dem Reiche vortheilhaften Schritte lieber heute Nein gesaget werde, als wenn man sich erst übermorgen darüber vereinigen sollte.

Diese Proposition, obgleich selbige sowohl ungewöhnlich, als wider die Reichstags-Ordnung §. 16 war, gewann dennoch eine Stunde darauf Beyfall. Der Anschlag zum Pleno aber geschah dennoch nicht eher, als bis sie erst zwischen 10 und 11 Uhr in der großen secreten Deputation zusammen gewesen waren.

Es ist gleichfalls von einem gewissen Manne (Plomgreen) geäussert worden, daß sehr daran gelegen sey, die Sache heute abzumachen, denn wenn es sich verziehe, dürfte es nicht fehlen, daß etwas dazwischen komme, so uns hinderte, und werde es alsdann ein solches Fahren und Springen auf den Gassen geben, daß niemand werde durchdringen können.

Es ward gleichfalls von dem Landmarschall erinnert, daß in der Expedition selbst zum Pleno eingeführet werden müßte, daß die Sache mit möglichster Geschwindigkeit beschlossen, in größester Verschwiegenheit gehalten, und die Antwort der Stände gleich expediret werden sollte, weil sonst der Feind und Verräther einige Hindernisse, Zwiespalt und Widersprüche erwecken könnte, wodurch wir vieles leiden dürften. Darnach ist beliebet worden, daß die Sache an selbigem Tage abgemachet werden, und keiner von dem geheimen Ausschusse und denen 25 Deputirten eher essen sollte, bis solches beschlossen worden. Man kann nicht sagen, ob es durch diese übertriebene Eile veranlasset worden, oder woran es sonsten gelegen, daß ein in dieser ganzen Deliberation sehr hauptsächlicher Umstand dem secreten Ausschusse unbekannt geblieben, nämlich ein Brief des Viceadmirals Rojalins, wegen des Zustandes der Kriegesflotte, daß durch Krankheit und Sterben der Mannschaft selbige ganz außer Stand gesetzet worden, einigen Dienst zu leisten.

Es stund inzwischen der Vorsatz unbeweglich, nicht eher zu Bette zu gehen, als bevor der Kriegesentschluß gefasset wäre; und so geschah es auch an einem Nachmittage, nach vorhergegangener Versammlung der großen secreten Deputation, allwo die Sache eine Stunde überleget, und unter andern Bewegungsgründen auch eine Copey gebrauchet worden, davon weder vor noch nachhero das Original ist gesehen worden. Um 12 Uhr Vormittags wurde die verlangte Authorisation der Plenorum, um zu Thätlichkeiten zu resolviren, dem secreten Ausschuß ertheilet: darauf versammlete sich

um

um halb 2 Uhr nachmittags der secrete Ausschuß, allwo nach Verlesung der Acten und einigen Gesprächen die Proposition gemacht wurde, gegen Rußland loszubrechen, welches von dem Ritter- und Bürgerstande schlechthin angenommen wurde, von dem geistlichen und Bauerstande aber mit gewissen präsupponirten Bedingungen, worinnen auch drey von der Ritterschaft mit einstimmeten.

Der Krieg wurde mit gewöhnlichen Solennitäten angekündiget, womit er aber sollte unterhalten werden, davon ist erst nachher die Frage geworden, jedoch ist sie niemals weder vor- noch nachher so ventiliret worden, daß der secrete Ausschuß einen deutlichen Begriff dessen, was zum Kriege gehöret, hätte schöpfen können.

Dieses ist nun das **dritte Stück** der von denen hochlöblichen Ständen aufgegebenen Untersuchung, **auf was vor** *Soutiens* **man sich verlassen könne, um den Krieg anzufangen?** Es wird aber um desto schwerer fallen, deswegen einen hinlänglichen Bericht abzustatten, da diejenige geheime Deputation, die dem secreten Ausschusse den Krieg angerathen, zwar erkannt, daß es ihrer Schuldigkeit gemäß gewesen, alle nöthige Kriegsrequisita zu epluchiren, dennoch gleichwohl kurz darauf erkläret, wie solches ihr nicht zukomme, sondern nur dabey geblieben, (laut des schon oben angezogenen Berichts) daß Schweden um seiner Ehre und Würde willen einen Krieg wagen müsse, wenn auch die Resourcen nicht allerdings vollkommen wären.

Man findet zwar, daß der großen secreten Deputation vom secreten Außschuß, als ein hauptbewegender Kriegesgrund, ist überflüßig versichert worden, das Reich könne von dem Soutien fremder Mächte dermaßen gewiß seyn, daß es, außer denen allbereits bewilligten Contributionen, weiter keine sonderliche Last vom Kriege empfinden werde: wodurch denn die große secrete Deputation auf die Gedanken gerathen, als ob man von mehr als einer fremden Macht Subsidien zu erwarten hätte, welches sich doch in der That nicht also befunden. Nichts destoweniger wurde dem Bürgerstande durch Extractum Protocolli von der großen secreten Deputation den 13 August versichert, daß Mannschaft und Vorrath an allem Benöthigten zubereitet, und aller menschlichen Vorsicht nach die ordentlichen Præcautiones dergestalt genommen wären, daß nunmehro das ganze Werk ledig und allein auf dem Willen und Segen des allmächtigen Gottes beruhe. Aller Mühe aber ungeachtet, die man angewandt, um zu erfahren, ob diese alle denen sämmtlichen Ständen des **Reichs** so feyerlich gegebene prächtige und definitive Versprechen in einiger wegen des Krieges vorläufig gemachten Calculation ihren Grund und Bestand hätten, hat man doch nicht gewahr werden können, daß dergleichen etwas, weder binnen noch außer dem secreten Ausschusse, oder der großen secreten Deputation, sey zur Deliberation gebracht worden.

Ein Mitglied der Defensionsdeputation hatte wohl einen Calculum vom Defensionsstaate und denen dazu gehörigen Requisitionen angemeldet; solcher ist aber erst drey Wochen nach der Kriegsdeclaration erfolget, und ist nicht einmal dem secreten Ausschusse vorgelesen, sondern sogleich an Ihro Königl. Majestät und den Senat remittiret worden.

Die vom secreten Ausschusse bevollmächtigten 11 Deputirten, denen aufgegeben war, die genehm zu haltenden Friedensconditionen Ihro Königl. Majestät directe zu präsentiren, haben doch (welches allhier nicht vorbey zu gehen) auf Nachfrage des Senats, wegen benöthigter Mittel zur Ausführung des Krieges, eine Summe von 69 Tonnen Goldes angegeben, worauf man rechnen könnte, und die aus folgenden Posten bestehen sollte:

	Tonnen Goldes.
Französische Subsidien	27
Darüber noch dem Reiche zugeflossen	9
Präsent der Banque	10
Die General-Vorraths- und Ausbruchs-Cassen	11
Die Brantweins-Consumtions-Accise	7
Bewilligte Contribution	5
	69 T. Goldes.

Alles, wie man sicher hoffete, ohne einige Abkürzung; und ohnedem wäre die Ausrüstungscommißion authorisiret, im Fall der Noth auf den allgemeinen Credit und Reichs, und unter kräftiger Garantie der Stände, 40 Tonnen Goldes gegen jährliche Zinsen anzuleihen. Es war aber damals, außer der Million, so die Banque hergab, und der französischen Million Livres, so doch nur mit Abkürzung einer halben Tonne Goldes bezahlet worden, sonsten wirklich nicht viel vorräthig, als der Krieg anfing, sondern es waren auch die ausländischen Soutiens so beschaffen, daß sie erst in drey Jahren, und die Einheimischen, so aus denen Contributionen bestunden, erst zum Ende des Jahres in die Casse einfliessen konnten. Was die General-Krieges-Vorrathscassen anbelanget, welche auf 11 Tonnen Goldes angegeben worden; so waren davon zu dem ersten Transport nach Finnland 10 Tonnen Goldes schon disponiret; folglich laut des vom Kriegescollegio an die Defensionsdeputation eingegebenen Berichts die überbliebene Summe so geringe, daß sie mit demjenigen, was bis auf nächsten Reichstag in diese Casse noch könnte gesammlet werden, keinesweges würde zur Bewegung der Truppen hinlänglich seyn können. Wegen der Branntenweins-Consumtion aber, so hat kurz nachher der Ausgang bewiesen, daß, da man diese Revenüen zu 7 Tonnen Goldes gerechnet, der Anschlag über die Hälfte zu hoch gemacht worden sey.

Ungeach-

Ungeachtet nun die berechneten Fonds, so ungewiß, und größtentheils noch nicht herbey gebracht waren; (vid. Extr. aus dem Prot. des secreten Ausschusses den 13 Aug.) so wurde doch denen sämmtlichen Ständen weiß gemacht, man hätte erkleckliche Mittel bey der Hand, und alle Hoffnung, daß nichts mehr darauf zu wenden nöthig seyn werde: und da von jemanden (Dyring) die Erinnerung geschah, man möchte darauf bedacht seyn, wie man auf den Fall der Noth, oder eines sich eräugnenden Unglücks, von Frankreich weitere Soutiens gewiß erhalte, ist ihm geantwortet worden, (von Löwenhaupt) daß man mit dem, was jetzo vorräthig sey, bis auf den Herbst zurechte kommen könne.

Wie aber nachher die Rechnung wirklich ausgefallen, ist darinn abzunehmen, (s. Project u. Memorial von Plomgreen den 13 Aug.) daß, ohngeachtet erlaubet worden war, wenn man dessen bedürftig seyn sollte, von der Banque noch eine halbe Million anzuleihen; dennoch der Krieg noch kein halbes Jahr gedauret hatte, da man sich schon gedrungen sah, zu dem äußersten, und von den Reichsständen nur auf den Fall eines sich in die länge ziehenden Krieges erlaubten Mittel, zu schreiten, nämlich auf des Reichs allgemeinen Credit Gelder zu negotiiren; denn die französischen Subsidien, die Millionen aus der Banque, die Vorrathscassen, die Contributionsaccise rc. war schon alles darauf gegangen, ehe noch die Armee die Gränzen des Reichs überschritten hatte, und da Ihro Königl. Majestät sich genöthiget sahen, von denen anzuleihenden 4 Millionen außerhalb landes einen Versuch thun zu lassen, fand man unmöglich, darinn zu reüßiren.

Endlich, was die Magazine und die davon zu erwartenden Soutiens betrifft, so findet sich, daß der ehrlöbliche Baurenstand von dem Wahne präveniret gewesen, und darauf hauptsächlich mit seinem Beyfall zum Kriege, als eine expresse Condition gegründet, daß selbige in vollkommen erwünschten Stande wären.

Ein gewisser Mann, (Plomgreen) der auch ein Mitglied von der Zurüstungscommißion gewesen, hat den in denen Votis einiger Reichsräthe, wegen Zulänglichkeit der Magazine gezeigten Zweifel sehr übel genommen, und versichert, daß, ohne die Magazine im geringsten anzugreifen, man für 10000 Mann vorräthig Brod auf 11 Monate und 3 Tage, Erbsen und Grütze aber für 10 Monate und einen Tag habe, und überdem wüßte die Zurüstungscommißion andre Auswege, die ganze Galeeren-Escadre mit lebensmitteln zu versorgen. Daß solches aber nicht andem gewesen, zeiget die gedruckte Relation des Präsidenten Löwenhaupts wegen der finnischen Campagne, woraus zu ersehen, daß bey seiner Ankunft in Finnland im Herbste des Jahres 1741 er wegen Mangel der lebensmittel die Armee nicht zusammen ziehen können. Es erhellet auch aus dem Memorial der Defensionsdeputation vom 7 Julii, daß das Stockholmische Magazin, so der Einrichtung nach aus 50000 Tonnen Rocken bestehen sollte, den 1 May nicht mehr als 27812 Tonnen Rocken und 1460

Tonnen Gersten vorräthig gehabt. Auch ist zur Genüge bekannt, daß man den ganzen Herbst hindurch mit Brodbacken und Grützemahlen bey denen Magazinen zu Nordkiobing und Nykoping beschäfftiget gewesen, und solches in der Eile bey so später Jahreszeit abgefertiget habe, daß viele Fahrzeuge, wegen eingefallenen Winters, disseits liegen geblieben, und die Armee an vielen Orten Mangel gelitten, ohnerachtet von allen Orten Finnlandes, was nur an getrockneten Rocken, Gerste und Haber zu erlangen war, gegen baare Bezahlung herbey gebracht wurde.

Was endlich die Plane anbelanget, davon die hochlöblichen Stände wollten informiret seyn; so ist um so viel mißlicher, deswegen einige Rede und Antwort zu geben, weil in denen Protocollen und Acten des secreten Ausschusses, von einem Krieges- oder Operationsplan gar keine Spur zu finden. Zwar hat im Anfange des Märzmonats, Frankreich von unserm Operationsplan Nachricht verlanget, worauf die zu denen geheimen Affairen Deputirte, eine Art von Plan des Innhalts aufgegeben, Schweden wollte mit aller Macht anbinden, um so vielmehr Zeit und Kosten zu ersparen, derohalben wollte man mit 30000 Mann Infanterie in diesem coupirten Lande agiren; die Armee sollte von denen Galeeren, und diese sollte wiederum von denen Kriegsschiffen bedecket werden: man wollte ein Corps de Reserve so wohl von der Armee als der Flotte in Schweden behalten, um auf Dänemark Acht zu geben, im Fall selbiges den Casum foederis vor Rußland wider Schweden erklären würde. Weiter wird man von einem festgestellten Plan nichts gewahr, sondern es hat die engere secrete Deputation, wie schon oben erwähnet worden, in ihrem eingegebenen Gutachten, (worinnen zum Kriege gerathen wird,) sich dieser Mühe mit der Erklärung überhoben, es wäre derselben Faciendum nicht, in das Detail, zur Kriegsoperation und Nothdurft erforderlich, hinein zu gehen. Es ist zwar deswegen oft und zeitig genug erinnert worden, sonderlich den 6ten Julii, da ein Mitglied des secreten Ausschusses, (Graf Spens,) während der Ueberlegung, wegen Ernennung gewisser Deputirten, zur Decision des Kriegesentschlusses, sich also geäussert: das Reich kann in größere Gefahr und Schaden gerathen, wo denen Deputirten nicht schleunigst auferleget wird, an einem Plan zu arbeiten. Solches ist aber entweder nicht attendiret, oder auch wohl von dem Landmarschall und dem Sprecher eines andern Standes, (Benzelius,) ganz anders ausgeleget worden.

So viel ist indessen landkündig, daß zur Zeit der übereilten Kriegsdeclaration Buddenbrock bey weitem nicht im Stande gewesen, den Feind anzugreifen, noch die Armee in weniger als 4 Wochen Zeit zusammen zu ziehen. Sollte man wegen des angenommenen Kriegsplans, aus dem Gutachten der engern secreten Deputation argumentiren dürfen, worinnen der Vorzug der Activität für eine Negotiation armata manu ausgegeben wird: so könnte man leicht auf die Gedanken gerathen, es hätten die Sachen mehr auf den Hazard und das Kriegesschicksal, als auf einige überlegte Maaßregeln

regeln ankommen sollen, sintemal man dem Ansehen, der Ehre und Sicherheit des Reichs vor zuträglich und nöthig erkläret, mit Rußland zu brechen, wenn auch Finnland darüber verloren oder verwüstet, und Schweden selbst exponiret werden sollte, wie aus vorbenanntem Gutachten zu ersehen. Nichts hat den Lauf der Sachen aufhalten können, obschon mehrere von denen Mitgliedern des secreten Ausschusses so wohl hierüber, als bey der Kriegsdeclaration selbst, wichtige Bedenklichkeiten angeführet, auch ganze Stände en Corps im secreten Ausschuß große Conditionen voraus bedungen. Diejenigen, welche das Werk am nächsten unter Händen gehabt, haben nichtsdestoweniger durchgegriffen, und sind in den Gedanken gewesen, es werde alles in einer Kürze abzumachen und auszuführen seyn. Sie haben solches in den Protocollen deutlich genug verlauten lassen, und es ist auch daraus abzunehmen, daß in einem, Namens der Stände, an Ihro Majestät von denen zur Determinirung der Friedensconditionen ernannten 11 Deputirten vom 12ten Aug. hinterlassenem Briefe auch diese Meynung eingeflossen, daß wenn, nach geschlossenem Frieden mit Rußland, die Troublen im deutschen Reiche noch nicht beygeleget wären, Ihro Majestät Dero Truppen nicht auseinander gehen, oder die Flotte abtackeln lassen, sondern Dero Kriegsmacht im Stande erhalten wollten, um damit figuriren, und Frankreich zu einem vortheilhaften Frieden verhelfen zu können. Solches gebühre sich auch unsrer Seits, als eine Erkenntlichkeit wegen der von Frankreich genossenen treuen und ansehnlichen Beyhülfe; es werde auch von Frankreich als eine sonderbare Freundschaftsprobe angesehen werden.

Wegen des Friedensplans hat ein gewisser Sprecher (Benzelius) den 30. Julii folgende Erinnerung gethan. Es wäre nöthig, voritzt die Friedensconditionen zu ernennen, weil wir diesesmal einen so patriotischen Landmarschall hätten. Ein andermal, wenn dieserhalben ein neuer Reichstag zusammen berufen werde, könne vielleicht der Landmarschall von dem jetzigen Plan abgehende Sentimens hegen. Es wäre demnach rathsam, aus dem secreten Ausschuß und dem Bauernstande einige zur Abfassung der Friedensconditionen zu ernennen.

Wie gesagt, so gethan. Eilf Personen (Löwenhaupt, Cronhiort, Lagerkranz, Palmstiern, Löwenhielm, Benzelius, Melander, Kiermann, Salin, Oloif Hakensen, Otto Ollofsen,) wurden zu diesem Werk erkohren, und durch ein Extraprotocoll aus dem secreten Ausschuß dahin authorisiret, daß ihre Arbeit und Entschließung von eben derselbigen Kraft seyn sollte, als ob die Stände selbsten gesammte Hand angeleget hätten. Einer von denen Deputirten führte das Protocoll, und wurden die Friedensartikel in drey verschiedenen geheimen Anhängen abgefasset, davon in dem ersten beliebet wurde: Auf den Fall, daß Rußland einen Frieden verlangen sollte, müßte erst ganz Carelen, Kexholm, Wiburg, Petersburg, Nöteburg, Cronstadt, Cronschloß mit dem ganzen Nevastrom an Schweden praeliminariter eingeräumet werden, ehe und bevor man in einen Stillstand der Waffen verwilligte.

In der Negotiation selbst sollte man für Schweden und dessen Alliirte postuliren, ganz Liefland, Esthland, Carelen, Ingermannland sammt den Inseln, die Schweden vordem besessen, auch den ganzen Ladogaischen See, längst der Severi und dem See Onega, um die östliche Seite bemeldten Sees, nordwärts gerade nach dem Eismeer zu.

In dem andern ist enthalten, daß, wenn den Schwedischen Waffen irgends ein Unglück oder Abbruch zu Wasser oder Lande zustossen, oder sonsten durch Mißgunst fremder Mächte einige unvermuthete Conjunctur sich eräugnen sollte; so wäre außer den vorberegten Präliminarien nur darauf zu dringen, daß Oesel und Dagö mit den übrigen Inseln in Sinu finnico, auch ganz Esthland, Ingermannland, Carelen, Kexholmslehn, mit allen darinn befindlichen Städten und Festungen, sammt dem Strich über die Ladoga auf der Lapländischen Seite nach der Gränze von 1700 an Schweden überlassen werde.

In dem dritten wird beliebet, daß wenn ja wider Vermuthen die Conjuncturen sich dergestalt verändern sollten, daß Schweden von andern Mächten angefallen, oder die Kriegesmacht einer größern Niederlage und Noth ausgesetzet würde, als daß man mit Rath des Senats sich daraus heraus zu finden wüßte; so müßte man sich wohl gefallen lassen, mit folgenden Conditionen zufrieden zu seyn.

Ganz Carelen, Kexholm, Wiburg und der Nevastrom, mit den Festungen Nöteburg, Petersburg, Cronstadt und Cronschloß sollten schwedisch werden. Rußland solte im Sinu finnico auf der Esth- und Liefländischen Küste keine Kriegsschiffe oder Galeeren halten, und die Zufuhr von Getreide frey gelassen werden, auf den Fuß des Nystädtischen Tractats; vor allen Dingen aber, zu was für Conditionen man auch sonst den Feind bringen könnte, müßte selbiger Tractat ja nicht erwähnet, vielweniger derselbe zum Grunde genommen, sondern gänzlich entkräftet, annulliret und aufgehoben werden, in Ansehung gewisser daselbst eingeschlichenen Artikel, die Rußland einen Vorwand geben, sich in unsre einheimische Sachen zu mischen.

Dieses war in denen vorberegten Anhängen und einem Briefe vom 14ten August also vorgeschrieben, und ob zwar laut des Reichstages-Beschlusses die sämmtlichen Stände sich nicht entziehen wollen, noch vor 1744, als dem zum nächsten Reichstage sonst beliebten Termin, auf allergnädigsten Beruf zu erscheinen, wenn es die Nothdurft des Reichs also erfordert; so haben doch diese 11 Deputirte es dahin limitiret, daß die Reichsstände nicht sollten zusammenberufen werden, es sey denn, daß mehrere Feinde auf einmal losbrächen, und von unsern itzigen Possessionen etwas abreissen wollten, auch man weder selbst, noch durch Alliirte, die in diesem letzten Anhange erheischten Conditionen auswirken könne.

II. Land-

II.

Landmacht

des

Königreichs Schweden.



Reuterey.

	Escadrons.	Anzahl der Menschen.
1) Die königlichen Leibtrabanten	1	136
2) Das Leibregiment	12	1505
3) Die Adelsfahnen	6	421
4) Das westgothlandische Regiment	8	1000
5) Das smolandische Regiment	8	1000
6) Das ostgothlandische Regiment	8	1000
7) Das nordschonische Regiment	8	1000
8) Das südschonische Regiment	8	1000
9) Die jämtlandische Compagnie	1	100
	60	7162

Dragoner.

1) Leibdragonerregiment	8	1000
2) Das nylandische und tawastlandische Regiment	8	1000
3) Das bohusische Regiment oder die grünen Dragoner	8	904
4) Die carelischen Escadrons	2	250
	26	3154

Husaren.

Die im letztern Kriege errichteten 2 Husarenregimenter, deren jedes 300 Mann stark war, sind 1767 zu einem einzigen Regiment vereinigt, welches stark ist	8	400
Summa aller Truppen zu Pferde	94 Escad.	10716 Mann.

In Friedenszeiten sind die Leibtrabanten und Adelsfahnen unberitten.

Infanterie.

I. National- oder eingetheilte Regimenter.	Bataillons.	Anzahl der Mannsch.
1) Das uplandische Regiment	2	1200
2) Das skaraborgische Regiment	2	1200
3) Das aboische Regiment	2	1025
4) Das südermannlandische Regiment	2	1200
5) Das croneborgische Regiment	2	1100
6) Das jönköpingische Regiment	2	1100
7) Das biörneburgische Regiment	2	1025
8) Das dalecarlische Regiment	2	1200
9) Das ostgothlandische Regiment	2	1200
10) Das tawastehusische Regiment	2	1025
11) Das helsingische Regiment	2	1200
12) Das elfsborgische Regiment	2	1200
13) Das westgothisch-thallandische Regiment	2	1200
14) Der Rest vom kymenegardischen Bataillon	.	128
15) Das sawolarische Regiment	2	932
16) Das westmannlandische Regiment	2	1200
17) Das westbottnische Regiment	2	1056
18) Das calmarische Regiment	2	1100
19) Das nylandische Regiment	2	1025
20) Das nerikische und wermelandische Regiment	3	1674
21) Das ostbottnische Regiment	2	1200
22) Das jämtlandische Regiment	2	1048
	43	24238

II. Besatzungs- oder geworbene Regimenter.		
1) Des Königs Garderegiment	3	1800
2) Das Artillerieregiment	.	3000
3) Der Königinn Leibregiment	3	1400
4) Des Kronprinzen Regiment	2	1000
5.6.7) Drey Regimenter, jedes von 2 Bat. u. 1000 M.	6	3000
8.9.10) Drey Regimenter, jedes von 2 Bat. u. 1200 M.	6	3600
	20	13800
Summa aller Truppen zu Fuß	63 Bat.	38038 Mann.
aller Truppen zu Pferde		10716
Summa der ganzen Landmacht	.	48754 M.

Es

Es ist auch ein Reservecorps vorhanden, welches die Wargernings Manskap genennet wird. Ein jeder Rüsthalter muß zu Kriegszeiten einen Soldaten zur Reserve halten. Es besteht dieses Corps

An Reutern und Dragonern, aus	9759 Mann.
An Nationaltruppen zu Fuß	24238 Mann.
Summa aus	33997 Mann.

Die Renten der Reuterey und Dragonerregimenter belaufen sich jährlich auf	872581 Thlr. Silbermünze,
worunter auch die Besoldung der Ober- und Unterofficiers mit begriffen ist, die sich auf 227153 Thaler Silbermünze beläuft.	
Die Besoldung der Ober- und Unterofficiers bey den eingetheilten Regimentern, und der Bedienten beträgt	232765
Also kosten diese Truppen zu unterhalten jährlich	1105346 Thlr. Silbermünze.

Die Husaren und Besatzungsregimenter sind hierunter nicht mit begriffen.

Besoldungen nach der Krontaxe.

Reuterey.

		Monatliches baares Feldtractement.	
	Thlr. Silbermünze.	Thlr. S.	Silberör.
Beym Leibregiment zu Pferde hat			
der Obriste mit der Rittmeisterschaft	2300	79	16
der Obristlieutenant	1300	67	16
der Major	800	60	26
der Regimentsquartiermeister	200	15	28
Auditeur	336	10	
Priester	80		
Schreiber	183		
Chirurgus	80		

	Thlr. Silb. M.	Monatl. baares Feldtractement: Thlr. S.	Silberör.
Ein Rittmeister	300	32	10
Ein Lieutenant und Cornet	150	15	28
Ein Prediger bey jeder Compagnie	30	5	3
Bey den übrigen Regimentern:			
Der Obriste	1740	79	16
Der Obristlieutenant	990	67	16
Der Major	480	60	26
Der Regimentsquartiermeister	160	15	28
Der Regimentsauditeur	120	10	
Der Regimentsschreiber	160		
Der Regimentschirurgus	80		
Ein Rittmeister	240	32	20
Ein Lieutenant und Cornet	120	15	28
Der Prediger bey jeder Compagnie	30	5	3

Dragoner.

	Thlr. Silb. M.	Thlr. S.	Silberör.
Der Obriste mit der Hauptmannschaft	1740	79	16
Der Obristlieutenant	990	67	16
Der Major	480	60	26
Der Regimentsquartiermeister	160	15	28
Der Auditeur	120	10	
Der Regimentsschreiber	160		
Ein Hauptmann	240	32	20
Ein Lieutenant und Cornet	120	15	28
Ein Feldwebel und Sergeant	40	7	17
Der Priester bey jeder Compagnie	30	5	3
Ein Musterschreiber	40	5	3

Der Stab der Infanterie.

	Thlr. Silb. M.	Thlr. S.	Silberör.
Der Obriste mit der Hauptmannschaft	1100	69	22
Der Obristlieutenant	950	57	14
Der Major	400	40	16
Der Regimentsquartiermeister	160	18	

	Thlr. Silb. M.	Monatl. baares Feldtractement. Thlr. S.	Silberdr.
Der Auditeur	123	9	22
Der Regimentsschreiber	180		
Der Regimentsprediger	61	12	
Ein Bataillonsprediger	50	17	16
Der Regimentschirurgus	80	9	
Ein Gesell desselben	80	4	16
Ein Hauptmann	200	22	16
Ein Lieutenant und Fähnrich	100	12	24
Ein Feldwebel	41	4	16

Das Feldtractement besteht in baarem Gelde, und wird nur in Kriegszeiten oder bey Campements bezahlet. In solchen Fällen genießen die Unterofficiers außer dem Feldtractement auch Proviant in Natura gleich mit den Gemeinen, Taback ausgenommen.

Ordentlicher Fortificationsstaat
in Schweden, Finnland und Pommern.

I. Die Hauptbrigade in Stockholm und dessen Lehn.

Der Generalmajor und Director mit Ingenieurstractement hat jährlich Sold 2400, und Reisegeld 600, also zusammen . 3000 Thl. Silbermünze.

Der Generalquartiermeisterlieutenant bey dem Königl. Fortificationscomtoir, welcher bey vorfallenden Kriegsgerichten so wohl das Präsidium führet, als auch correspondirt, wenn der Generalmajor und Director auf Reisen ist	1000
Ein Capitain-Mechanicus	900
Ein Capitain, welcher Unterricht ertheilet	700
Ein Capitain, welcher zugleich bey der Königl. Garde stehet, und die Jugend so wohl beym Fortifications-Comtoir als bey der Garde unterrichtet, hat außer den 300 Thlr. S. M. welcher bey der Garde, genießet noch	400
Ein Lieutenant Deßineur	450
Ein Lieutenant Modeleur	450
Zwey Lieutenants jeder 350 Thlr.	700

Zwey Conducteurs, jeder 250 Thl.	500
Ein Adjutant	200
Ein Unterconducteur oder Wallmeister	150
Zusammen	8450 Thl. Silbermünze.

Fortificationskammer oder Rechnungscomtoir.

Ein Kämmerer 900, zwey Kammerschreiber, jeder 300, zusammen	1500 Thl. Silb. M.

Fortificationskanzley.

Ein Secretär 500, ein Kanzelist 200	700

Cassebedienten.

Vier Cassebedienten	800
Fünf Handwerker	950

II. Zweyte Brigade in Smoland, Bleking und Gothland.

Ein Major, welcher die Aufsicht über die ganze Brigade hat	800 Thl. Silb. M.
Ein Hauptmann	700
Drey Lieutenants, jeder 350 Thl.	1050
Zwey Conducteurs, jeder 250 Thl.	500
Ein Adjutant	200
Ein Unterconducteur oder Wallmeister	150
Vier Cassebedienten	800
Vier Handwerker	696

III. Dritte Brigade, in Schonen und Halland, hat einen Major, 2 Capitains, 3 Conducteurs, einen Adjutanten, einen Unterconducteur, 5 Cassebedienten, und fünf Handwerker. Die Besoldung ist eben so, wie bey der vorhergehenden Brigade.

IV. Vierte Brigade in Gothenburg und Bohuslehn, hat einen Major, 2 Capitains, 2 Lieutenants, 2 Conducteur, einen Adjutanten, einen Unterconducteur, 5 Cassebedienten, und 6 Handwerker, deren Besoldung wie der vorhergehenden.

V. Die

V. Die Finnische Brigade hat

einen Generalquartiermeisterlieutenant, welcher die Aufsicht über die Brigade hat, und jährlich bekommt . 1000 Thlr. S. M.

Zwey Capitains, 2 Lieutenants, 2 Conducteurs, einen Adjutanten, einen Unterconducteur, 3 Civilbediente, drey Handwerker, deren Besoldung wie der obigen.

VI. Der Pommersche Fortificationsstaat zu Stralsund hat

einen Obristen, welcher bekommt	573
einen Capitain	300
einen Lieutenant	180
einen Conducteur	120
einen Caßirer	120
einen Materialschreiber	96
einen Wallmeister	96
einen Kanonenmacher	48
einen Wallsetzer	48
	1581 Thlr. S. M.

Im Hospital zu Wadstena

bekommt zum einfachen Unterhalt

	Ohne Verwandelung.	Mit Verwandelung.
Ein Generalmajor	400 Thlr. S. M.	500 Thlr. S. M.
Obrister	200	300
Obristlieutenant	150	200
Major	120	150
Capitain von der Garde	120	150
Capitain und Rittmeister	60	80
Regimentsquartiermeister	45	60
Lieutenant, Cornet, Fähnrich und Adjutant	40	50

Der doppelte Unterhalt ist noch einmal so groß.

Die Gratialisten außerhalb Hauses bekamen ehedessen Getreide, seit 1686 aber bekommen sie Geld. Die Tonne zu 9 Thaler S. M. gerechnet.

Von

Von der Reuterey und Infanterie bekommt

Ein Rittmeister und Capitain	12 Tonnen.	27 Thl. S. M.	
Ein Lieutenant, Cornet, Fähnrich	8	18	
Ein Gemeiner von der Garde und vom Leibregiment .	4	19	
Ein Unterofficier .	5	11	8 Silberör.
Ein Gemeiner von andern Regimentern . .	3	6	24

Die Gratialisten im Hospital selbst genießen:

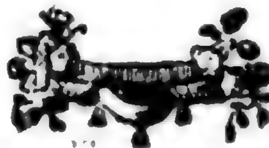
Oberofficiers: 3 Thl. S. M. Feyertagsgeld; 8 Thl. Holzgeld; 12 Tonnen Korn und Gersten; 12 Lb. trocken Fleisch; 12 Lb. Strömling; 12 Tonnen und 12 Kannen Erbsen; 1 Lb. 16 Maaß Salz; 1 Lb. Hopfen.

Unterofficiers und Gemeine vom Leibregiment und von der Garde: 1 Thl. 16 Oer Feyertagsgeld; 7 Thl. Holzgeld; 9 Tonnen Korn und Gersten: 10 Lb. trocken Fleisch; 10 Lb. Strömling; 10 Tonnen 4 Kannen Erbsen; 1 Tonne 8 Metzen Salz; 16 Maaß Hopfen.

Ein gemeiner Reuter: 1 Thl. 16 Oer Feyertagsgeld; 7 Thl. Holzgeld; 7 Tonnen Korn und Gersten; 8 Lb. 16 Maaß trocken Fleisch; 8 Lb. 16 M. Strömling; 8 Tonnen 1 Kanne Erbsen; 1 Tonne 8 Maaß Salz; 12 Maaß Hopfen.

Ein Regimentsofficier; 6 Thl. Feyertagsgeld: 9 Thl. Holzgeld; 12 Tonnen Korn und Gersten; 12 Lb. trocken Fleisch: 12 Lb. 1 Maaß Strömling; 16 Tonnen 1 Kanne Erbsen; 1 Tonne 8 Maaß Salz; 12 Maaß Hopfen.

Außerdem bekommt ein jeder ein Eingeweide nach der Schlachtung, ein Viertel von einer rohen Ochsenhaut zu Schuhen, und Talch. Welche keine Kleidung haben, bekommen dieselbige, und alle 5 Jahr neue. Sie bekommen auch Mahlgeld und Fuhrlohn, wenn sie zum eignen Hausbehuf mahlen lassen.



III. Staats-

III.

Staats-Ausgaben und Einkünfte des Königreichs Schweden im Jahr 1753.





Staatsausgaben für Schweden.

	Thlr. S. M.	Schillinge.
Des Königs Hofstaat und beyder Majestäten Zulagen, imgleichen der Staat der Königl. Schlösser Drotningholm, Ulrichsdal und Carlberg . . .	931661	$19\frac{5}{6}$
Des Kronprinzen und der übrigen Prinzen Staat .	63739	$21\frac{1}{5}$
Der Leibtrabanten Staat . . .	42420	
Der Leibgarde Staat	144665	
Der Reichsraths-Staat . . .	133250	—

Anmerkung. Bis 1756 hatte ein jeder Reichsrath nur 6000 Thaler Silbermünze Gehalt, in diesem Jahre aber haben die Reichsstände einem jeden noch einmal so viel beygelegt; es hat auch der Reichsrath und Reichskanzleypräsident 8000 Thlr. S. M. an jährlichen Tafelgeldern, und der zweyte Reichsrath in der Reichskanzley 3000 Thlr. S. M. zu Tafelgeldern und andern Ausgaben erhalten.

Der Justizstaat in Schweden.

Das Hofgericht in Stockholm . . .	44246	14
Das Hofgericht in Jönköping . . .	33889	$10\frac{2}{5}$
Die Lagmänner in Schweden . . .	9000	
Die Landrichter	20620	
Der Landrichter Wohnung . . .	2668	10

Der Kriegsstaat in Schweden.

Das Kriegscollegium und die dazu gehörigen Contoirs, Artillerie und Rüstkammer . . .	27944	$30\frac{3}{5}$
Die Generalität mit dem Extrastaat . .	16630	
Die eingetheilten Regimenter . . .	841448	15
Die Artillerie	198781	9
Die Besatzungsregimenter . . .	281038	25
Die Ammunition	276549	
Die Fortification	35642	$25\frac{1}{5}$
Der Festungsbau	208011	$3\frac{2}{5}$

Die

	Thlr. S. M.	Schillinge.
Die Kleidung der Regimenter . . .	232284	$11\frac{5}{6}$
Die Admiralität in Carlscrona . . .	759305	$28\frac{1}{7}$
Die Admiralitäts-Escadre in Stockholm . .	315198	$20\frac{1}{6}$
Die Admiralitäts-Escadre in Gothenburg . .	53326	22
Schiffsbauwerfte in Stockholm . . .	9933	$26\frac{5}{7}$
Der Bootsleute Eintheilung . . .	43793	13
Das Kanzleycollegium zu Stockholm . .	63722	$12\frac{2}{7}$
Die Minister an auswärtigen Höfen . .	206294	$27\frac{2}{7}$
Rappellirte Minister . . .	5300	
Das Kammer-Collegium, Stempelpapier-Contoir, Münzwesen	74266	17
Das Staats-Contoir und die Rentkammer . .	17730	
Das Bergcollegium . . .	63705	10
Das Commerzcollegium . . .	22848	7
Die Kammerrevision . . .	21730	30
Andre Collegia, Anstalten und Pensionen .	431629	
Zinsen für Kronschulden . .	1028286	
Extraausgaben, Ersetzungen und Verschüsse, imgleichen 985791 Thaler Silber-Münze zur Unterstützung des Finnischen Staats dieses Jahres, und ein Vorrath von 1550000 Thaler Silber-Münze für die drey ersten Monate des folgenden Jahres, da nichts einkommt	4059075	
Summa .	9957627	10

Anmerkung.

Ich habe aus der größern Rechnung der Kürze wegen viele Artikel zusammen gezogen: daher in den obigen Artikeln manches nicht vorkommt, was etwa jemand suchen möchte. Z. E. Die Geistlichkeit bekam in diesem Jahre 6893 Thaler Silber-Münze. Die Akademien, Gymnasien und Schulen kosteten 16-89 Thaler Silber-Münze. Die Pensionen betrugen 30000 Thaler Silber-Münze. Das Trolhättä Schleusenwerk kostete 14400, und der Stockholmer Schloßbau ohne die Fonds 1000 Thaler Silber-Münze.

Staats-

Staatsausgaben für Finnland und Ostbottnien.

	Thlr. S. M.
Das Königliche Hofgericht zu Abo	24206
Die Lagemänner	1800
Die Landrichter	4200
Noch zu ihren Wohnungen	480
Das General-Gouvernement	14953
Eintheilung der Regimenter	310392
Die Artillerie	48633
Die Besatzung	163023
Die Fortification	5487
Der Festungsbau	1019700
Die Bekleidung der Regimenter und Artillerie	33286
Das Königliche Bergcollegium	760
Landschloß und Vorspann	63255
Jagdstaat	210
Die Geistlichkeit	2549
Die Akademie, Gymnasia und Schulen	5048
Uebrige und außerordentliche Ausgaben	148540
Summa	1842796

Staatsausgaben für Pommern.

Die vornehmsten Artikel, welche ich ausgezeichnet habe, waren

Das Gouvernement	10460 Rthlr.
Die Kammerbedienten	2130
Die Amtsbedienten	650
Das Tribunal in Wismar	2000
Das Hofgericht in Greifswalde	2635
Die Minister	6072
Die Artillerie	12882
Ein Bataillon vom Leibregiment	42394

Ein Bataillon vom Regimente des Obristen Cronhiort	.	27908 Rthlr.
Ein Bataillon vom Regiment des Obristen Graf Spon	.	20368
Ein Bataillon vom Regimente des Obristen Graf Posse	.	19013
Die Fortification	. . . .	1619
Der Fortificationsbau	. . . .	5000

Andre kleinere Posten, nebst Ersetzungen von 6620 Rthlrn., welche 1751 gemangelt, übergehe ich.

Staatsausgaben zu Wismar.

Einige Hauptposten waren

Der Präsident Graf Putbus bekam	. . .	1800 Rthlr.
Die Bedienten in der Herrschaft Wismar	. .	940
Das Consistorium	. . .	200

Alle Ausgaben machten 6520 Rthlr. aus.

Staats-

Staatseinkünfte aus Schweden.

			Thlr. S. M.	Schillinge.
Vom vorhergehenden 1752sten Jahre ein Vorrath von			1550000	
Die ordentlichen Renten mit den Eintheilungen	1320223		1352403	
Die Renten von den Matroseneintheilungen, welche eingezogen sind . . .	32180			
Das Krongetraide, die Tonne zu 4 Thal. S. M. gerechnet, nebst dem Commißgetraide der Garden, Artillerie und Garnisons . .	98884		220381	14
Der Kronzehnte u. die Druckerey Tonne	121503 Th.	14 Sch.		
Die verpachteten Königlichen Höfe, Mayerhöfe, u. s. w.	38616	17	40878	17
Die Wisingsöö-Verpachtung .	2262			
Die Verpachtung des Sala-Bergwerks	6715		15370	
Die Verpachtung des Kronwerks Afvesta beträgt 8000 Th. davon 1200 Th. verpfändet sind, bleibet also übrig	6800			
Die Verpachtung Gederwerks .	500			
Die Hielmars-Schleuße-Verpachtung	1355			
Der kleinen Edes-Schleuße Gelder . .			1336	
Von den Alaunwerken . . .			5354	4
Der Zehnte vom Dylta-Schwefelwerk . .			705	
Die Abgabe von der Kalkbrennerey auf Gothland . .			360	
Die Einkünfte von der Lykeby-Kronmühle . .			1000	
Die Kopfsteuer . . .			501083	20
Die Einkünfte der Lagmänner und Landrichter . .			101401	17
Zulage zu den Besoldungen des Justizstaats . .			6105	19
Der Zehnte von dem Hammerschatz . .			108666	24
Die Ausschreibungsgelder . . .			25642	
Die Matrosengelder . . .			340	
Für die Freyheit, keine Soldaten-Sitze zu halten .			815	10
Kleidungsgelder des nerikischen und warmländischen Regiments			4000	
Die Gelder von den Handwerkszünften . .			3434	16
Der Kronantheil an den Geldstrafen . . .			8321	19
			3947605	

Für

		Thlr. S. M.	Schillinge.
Transport		3947605	
Für dürre Eichen und Holzungen, welche die Krone verkauft		1567	13
Vom Stempelpapier		80000	
Recognitions-Einkünfte vom Stempelpapier		2371	3
Verpachtung des Generalzolls		1407000	
Der Gewinn von 500 Loosen, welche die Krone in der Verpachtung des Generalzolls hat		2700	
Die Einkünfte von den Kupferbergsschatzungen		207404	6
Der Zehnte von Garpenbergs Kupferberg		1700	
Der halbe Zehnte von Liusnabergs und Neu-Kupferwerks Kupferwerke		600	
Der Zehnte von Sala Silberbergwerke, Münzlohn und Schlagschatzung		2000	
Afvesta Kupfer und Manufactur-Zoll		6000	
Viehgelder in Stockholm		500	
Ueberschuß von den Posten		105000	
Feuerungsgelder, welche die Krone Dänemark bezahlt	11083 $10\frac{2}{7}$	12083	10
Feuerungsgelder auf Gräsöö	1000		
Lootsengelder, welche das Admiralitäts-Collegium jährlich hebet		4620	
Vom Kriegs- und Kammer-Collegio und von der Kammer-Revisions-Observation		1382	23
Accise vom Franzbrantewein		7500	
Die Abgabe von denen im Reiche befindlichen ostindischen Waaren		30000	
Die Stempelabgabe von Gold, Silber und Zinn		3300	
Die Bewilligung der Reichsstände und die Vermehrung des kleinen Seezolls um den 4ten Theil		1500000	
Von der General-Vorraths-Casse		100000	
Ersparung an den Besoldungen der unbesetzten Stellen bey der stockholmischen Admiralitäts-Escadre		22556	$21\frac{2}{7}$
Ersparung an unbesetzten Matrosen-Stellen		3000	
Vom Verkauf des Pulvers und Salpeters		33470	
		7882706	$25\frac{2}{7}$

Außer-

	Thlr. S. M.	Schillinge.
Transport	7882706	25⅔
Ausserordentliche Mittel		
Die französischen Subsidien . . .	372222	7
Von des Königs Kammer sind geliefert worden .	260000	
Die Bewilligung der Reichsstände, daß die Krone ⅔ von 5 Tonnen Goldes jährlich gegen Hypothek von einer Tonne Goldes aus der Stände Contoir Fonds bis auf zukünftigen Reichstag aus der Banco zu empfangen habe, vermöge Auszugs aus dem Protocoll des secreten Ausschusses vom 4ten Jun. 1752 . . .	166666	21⅓
Ferner hat der secrete Ausschuß unter vorstehendem Dato die 15 Tonnen Goldes, welche von der Bank geliehen worden, nebst den davon fallenden Zinsen, jährlich mit einer Tonne Goldes aus der Stände Contoir Fonds abzutragen angeordnet	100000	
Ueberrest vom Jahre 1752 . . .	551554	21½
Der König und der Staat haben noch geliefert .	163805	
Vom Invaliden-Hause zu Wadstena sind geliehen .	118000	
Ueberreste von 1751 und vorhergehenden Jahren werden hier aufgeführet mit . . .	278671	30½
Summa .	9857627	10

Anmerkung.

In dem Verzeichniß der Einkünfte, welches ich abgeschrieben habe, sind die im 4ten Artikel auf dieser Seite angeführten 100000 Thaler zweymal angegeben; und wenn dieses geschiehet, kommt eine der Ausgabe gleiche Summe heraus.

Staatseinkünfte von Finnland und Ostbottnien.

	Thlr. S. M.	Schillinge.
Vorrath vom Jahre 1752	68152	
Ordentliche Landrenten, Schloßbau und Brennholz, Eintheilung des Kriegs- und Civil-Staats	387525	22
Krongetraide, Kronzehnte, Mühlenzoll, Druckerey-Tonne	66243	4
Verpachtung der Königl. Mayerhöfe, Fischereyen ꝛc.	5161	3
Mantals-Gelder	70461	9
Lagmänner- und Landrichter-Renten	20245	28
Der Zehnte und Hammerschatz vom Eisen	1974	4
Knechtfreyheits-Gelder in Cajana Lehn	1451	4
Matrosengelder	6922	21
Werkgelder	495	
Antheil der Krone an Strafgeldern	2695	7
Zollgelder aus Kymenegards und Sawolax Lehn, welche von denenjenigen erleget werden, die ihre Zehenten und Krongetraide jährlich mit Gelde bezahlen	202	
Stempelpapier-Recognition	267	8
Stempelpapier	8000	
Bewilligung der Reichsstände	180000	
Erspartes Geld von dem Tractement der nach Finnland commandirten Generale	3042	
Von 1751 der Ueberschuß von einigen Jahren	34166	8
Zufluß aus den Schwedischen Reichseinkünften	985791	6½
Summa	1842796	4½

Staatseinkünfte aus Pommern.

	Reichsthaler.	Schillinge.
Ueberschuß vom Jahre 1752	9514	47
Die Landescontribution von 1921 Hufen, 26$\frac{21}{80}$ Morgen Landes, von jeder Hufe 14 Schillinge	26905	21
Einkünfte der Aemter, Besoldungen der Bedienten, Reisegelder und Hausmiethen	9277	
Licent, Besoldungen der Bedienten und Expensen	27807	10
Accise und Quartalssteuer, nebst den Besoldungen der Bedienten, Reisegeldern und Hausmiethen	34069	9

Consum-

	Reichsthaler	Schillinge.
Consumtionssteuer, nebst der Bedienten Besoldung, Recompense und Reisegeldern . . .	16450	21
Landzoll, Bedienten Besoldung und Hausmiethe .	2413	33
Surplus und die Arende-Mittel in Pommern . .	2441	9
Stempelpapier	1250	
Ueberschuß von den Posteinkünften nach dem Anschlage .	1500	
Die von den Reichsständen bewilligten drey pro Cent von den Besoldungen, betragen nach dem Anschlage .	1795	29
Die Staatsersparung für dieses Jahr nach dem Anschlage .	2000	
Der Ueberschuß der diesjährigen Wismarischen Einkünfte .	14700	
Vom Jahre 1752	32799	
Noch andre kleinere Posten . . .		
Summa .	187364	18

Wismarische Einkünfte.

Einige Hauptposten sind

Die jährliche Contribution der Stadt . .	3000 Rthlr.
Licent	3500
Miethgelder von den abgetragenen Festungswerken und andern Plätzen	686
Contribution vom Amte Pöhl, Amte Neu-Kloster, Guth Zarnickow, und der Stadt Küchspiel . .	405
Die Neu-Kloster-Amtsverpachtung . .	7315

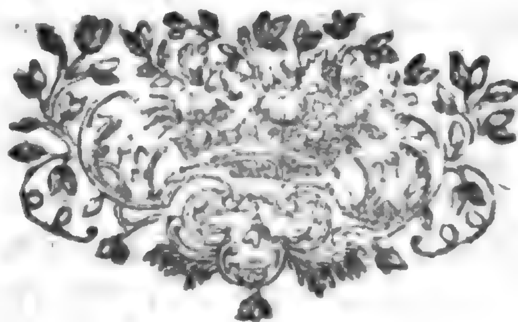
Anmerkung. Sie trägt sonst 385 Rthlr. mehr ein, welche aber diesmal als Zinsen abgezogen sind, weil der Pachter voraus gezahlet hat.

1752 und 1753 aus des Amt Neu-Klosters Holzverkauf	6248

Die Kronschulden

erforderten 1753 folgende Zinsen.

Ein von 1700 bis 1718 von der Banco der Reichsstände geliehenes Capital wird jährlich verzinset mit	391431 Thl. S. M.
Von eben dieser Bank ist von 1741 bis 1752 ein Capital von 1319000 Thal. S. M. zu 5 pro Cent, und ein Capital von 4828000 Thal. S. M. zu 6 pro Cent geliehen: Diese Zinsen betragen jährlich	355620
Noch sind von der Bank 13 Tonnen Goldes zu 6 pro Cent geliehen	35853
Von den Contoir Fonds der Reichsstände sind 15 Tonnen Goldes geliehen, davon alle Jahr eine Tonne Goldes abgezahlet wird.	
Von dem Invaliden-Hause zu Wadstena hat die Krone ein Capital geliehen, dafür jährlich an Zinsen bezahlet werden	20995
Vom Königl. Münzwesen sind 70000 Thal. S. M. geliehen, andrer kleiner Posten nicht zu gedenken.	



IV. Sei-

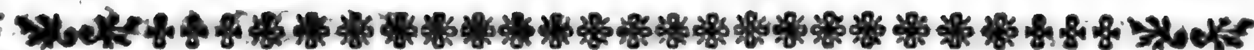
IV.

Seiner Königlichen Majestät von Schweden gnädige Verordnung,

durch welche

die Einführung gewisser zum Ueberflusse gehörenden Waaren ins Reich verböten wird.

Gegeben zu Stockholm im Reichsrathe am 4ten des Novembers, im Jahre 1756.



Wir Adolph Friedrich, von Gottes Gnaden der Schweden, Gothen und Wenden König ꝛc. ꝛc. ꝛc. Erbe zu Norwegen, und Herzog zu Schleßwig, Holstein ꝛc. ꝛc. thun hierdurch kund: daß Wir, nicht ohne Bekümmerniß, vernommen, wie Ueppigkeit und Verschwendung, insbesondre in den letzten Jahren, so außerordentlich überhand genommen haben, daß sie beynahe in allen einzelnen Haushaltungen herrschen: indem mancher eine eingebildete Ehre in eine kostbare und verschwenderische Lebensart setzet; und oft der Dürftigere und Geringere darinn mit dem Reicheren und Vornehmeren um den Vorzug streitet. Je mehr aber eine solche Unart und Verwirrung sich ausbreitet, desto schädlicher ist sie für die Wohlfahrt des Staats und eines jeden insbesondere; und desto mehr verdienet sie Unsere Aufmerksamkeit.

Wir halten es für überflüßig, Unseren getreuen Unterthanen vorzustellen, wie heilsam eine einfältige und ungekünstelte Zubereitung der Speisen für die Gesundheit sey; und wie schädlich hingegen für dieselbe eine Vermischung von vielerley Arten von Weinen und Liqueuren, und hitzigen ausländischen Gewürzen seyn müsse. Wir wollen bloß Unseren getreuen Unterthanen zu Gemüth führen, daß Ueppigkeit und Verschwendung gegen die Natur streiten, welche sich mit wenigem begnüget; und oft, gegen die natürliche Neigung bey manchem, und der mehresten Vermögen und Umstände, eine Nachäffung von der, dem Ansehen nach prächtigen, an sich selbst aber unüberlegten Haushaltung von anderen sind. Die Geschichte aller Völker bezeuget, daß so lange Mäßigkeit und Enthaltung im Essen, Getränke und der Kleidung, als Tugenden, bey ihnen angesehen worden, sie immer an Reichthum, Macht und Ansehen zugenommen haben; daß aber hingegen, so bald Ueppigkeit und Verschwendung sich ausgebreitet, die Sitten verderbet worden, und eben diese Völker in die äußerste Armuth, Verachtung, Mühseligkeit und die schimpflichste Sklaverey gerathen sind.

Die schwedischen Reichsstände, welche den Schaden eingesehen, und in einer Zeit des Friedens und der Freyheit, alles mit Heiterkeit überlegen können, haben mit einem ruhmwürdigen Fleiße und Eifer daran gearbeitet, daß die schwedischen Einwohner vom männlichen und weiblichen Geschlechte sich in Schwedische Zeuge kleiden könnten. Nachdem nun dieser große Endzweck erreichet worden: so ist wohl nichts so sehr zu wünschen, und schwerlich etwas, so der ganzen Nation mehr Ehre und Ruhm bringen kann, als daß ein jeder, von welchem Stande und von welcher Würde er auch seyn mag, sich mit den Gaben des Landes zur Speise und Unterhaltung begnügen möchte; indem er reiflich bedenket, daß die Verschwendung und der Mißbrauch von fremden Eßwaaren und Getränke keine andre Wirkung haben können, als erstlich ihre Liebhaber

der in Armuth, und hernach das ganze Reich in einen mißlichen Zustand zu bringen; da nothwendige Waaren, welche zum allgemeinen Besten erfordert werden, wegen der unnützen und entbehrlichen Waaren des Ueberflusses zurück bleiben müssen, und viele daher außer Stand gesetzet werden, ihre Handthierung zu treiben, und ihr Brodt zu verdienen.

Die Reichsstände haben zu allen Zeiten unter dieser Regierungsart alle Gattungen von Gewerken aufzumuntern gesucht; um dadurch zu erhalten, daß die Waaren, welche das Reich versendet, desselben Bedürfnisse bezahlen könnten. Allein, diese Absicht kann nicht erreicht werden, wenn man die Waaren des Ueberflusses ganz ungehindert herein bringen darf, und die Producte des Reichs auf die Art nicht hinlänglich seyn können, dieselben und zugleich die Waaren der Nothwendigkeit anzuschaffen.

Unser hoher königlicher Beruf und Stand, Unsere damit verbundene Verantwortung vor Gott und der Nachwelt, und Unsre herzliche Liebe für das Reich und dessen Einwohner, erfordern von Uns eine zärtliche und zeitige Fürsorge und beständige Wachsamkeit für alles dasjenige, welches dem Lande überhaupt zur Aufnahme und Verbesserung gereichen kann; und daß Wir mit allem Nachdruck und Eifer allem demjenigen zuvorkommen und widerstehen, was zu dessen Schaden, Ungelegenheit und Verderben führet. Da nun ein schädlicher Handel eines von den Mitteln ist, welche zur Unterhaltung einer verderblichen Ueppigkeit nicht am geringsten oder langsamsten wirken: so erheischet derselbe um so vielmehr Unsre königliche Wachsamkeit und zeitige Hülfe.

In Erwägung dieser und mehrerer wichtigen Bewegungsgründe und Umstände, und durch den edelmüthigen und heilsamen Beschluß der Reichsstände ermuntert, nach welchem, auf eine gewisse Zeit, der Branntwein, als die einzige Ueberflußwaare des gemeinen Mannes, die sonst aber über das ganze Reich am meisten verthan worden, abzuschaffen ist; und um alle übrigen Einwohner des Reichs von allen Ständen zu veranlassen, von dem Gebrauche gewisser Ueberflußwaaren abzustehen, haben Wir nöthig erachtet, alle vorige Verordnungen gegen die Hereinschaffung gewisser Waaren zu erneuren, und dieselben durch dieses unser ernstliches Verbot zu vermehren; wodurch die Einführung aller derjenigen Waaren, welche auf dem nachfolgenden Verzeichnisse benennet sind, untersagt wird. Selbige dürfen also nach dem ersten des nächstkommenden Jänners nicht mehr in das Reich hereingebracht werden. Den Verkauf aber dieser Waaren, (den Branntwein ausgenommen, von welchem eine besondre Verordnung erfolgen wird,) wollen wir bis zum ersten des nächstkommenden Mayen zulassen. Nachher aber dürfen sie weder verkauft noch gekauft werden; bey Verlust der Waaren und einer Strafe von hundert Thalern Silbermünze. Und es sollen alle solche Waaren, wo sie angetroffen werden, bey den Zöllen, am Strande, an den Gränzorten oder unterwegens, der Confiscation; und diejenigen, welche sie heimlich

sich hereinbringen lassen, der unfehlbaren Strafe unterworfen seyn, welche die vorigen Verordnungen wegen der verbothenen Waaren bestimmen.

Wir erwarten von allen Unsern getreuen Unterthanen einen desto willigeren und unverbrüchlicheren Gehorsam, da diese unsere Verordnung keine andre Absicht hat, als ihre und des ganzen Reichs Wohlfahrt und Verbesserung. Und Wir werden diejenigen Unserer Unterthanen mit aller königlichen Gnade ansehen, welche eine Ehre darinn setzen, andern durch eine mäßige und eingeschränkte Lebensart ein Exempel zu geben; und dadurch nicht allein ihr eigenes besonderes Vermögen erhalten und vermehren, sondern auch kräftig zur unfehlbaren Verbesserung des gemeinen Wesens beytragen.

Sollten aber, welches zu beklagen wäre, unter Unsern Unterthanen solche Ungeartete gefunden werden, welche, aus unzeitiger Liebe zur Pracht und Leckerey, darnach trachten wollten, mit ihrem eigenem Verluste und des Reichs empfindlichen Schaden, die Verschwendung in ausländischen Waaren zu befördern, und einen unerlaubten Schleichhandel, zur Bereicherung andrer Länder, und Entblößung des Vaterlandes zu treiben: so dürfen sie niemals auf einige Verschonung sich Hoffnung machen; sondern sie sollen der Strafe unterworfen seyn, welche einmal festgesetzet ist. Wir werden auch niemals, von wem es auch seyn mag, einige Fürbitte in solchen Fällen anhören, welche mit diesem unserem Verbote, und den vorigen Verordnungen, so gegen den Schleichhandel ausgefertiget worden, streitig sind.

Wir gebieten und befehlen demnach allen Unsern Befehlshabern, Kronbedienten und Zollbedienten gnädiglich und ernstlich, daß ein jeder, an seinem Theile, auf die schuldige Befolgung dieser Unserer Verordnung, mit der genauesten Strenge und Achtsamkeit halte. Wir deuten auch allen Gerichten an, daß sie, wenn solche Sachen vorkommen, in ihren Untersuchungen und Urtheilssprüchen den Eifer und das rechtschaffene ernstliche Verfahren zeigen, welches die darauf beruhende Wohlfahrt des Reichs erfordert, und sich nicht zu einer unzeitigen Gelindigkeit und Nachsicht verleiten lassen. Wie Wir dann auch hiermit erklären, daß Wir gegen alle Beamte und Bediente aufs ernstlichste verfahren wissen wollen und werden, von welchen man finden sollte, daß sie ihre Pflicht und Schuldigkeit auf einige Art versäumet, oder eigenwillig hintenan gesetzet hätten. Und soll derjenige, der eine solche Nachläßigkeit von einem oder dem andern Beamten oder Bedienten angeben und erweislich machen kann, eine ansehnliche Belohnung zu erwarten haben, und dessen Name, wenn es so verlangt wird, gänzlich verschwiegen werden. Zur mehreren Bestätigung haben Wir dies mit eigener Hand unterschrieben, und durch Unser königliches Siegel bekräftigen lassen. Stockholm im Senate am 4ten des Novembers, im Jahre 1756.

Adolph Friedrich.



Verzeichniß
von gewissen Waaren des Ueberflusses, deren Einführung für das künftige im Lande verboten wird *).

A.

Alabaster, bearbeiteter und unbearbeiteter.
Flintensteine von Agat.
Anchois, Anchovies.
Apel de Sina.
Aßia.
Schachteln, bemalte, von Holz.
Apothekerschachteln. Kietsschachteln.
Asquebade, oder Osquebade. (Es soll eine Art von liqueur seyn.)
Arack.

B.

Bast, einfärbiger und bunter.
Knochenarbeit, von allerley Art.
Bilder von Alabaster und Gips. Doch sind hiervon solche von Gips verfertigte Bilder auszunehmen, welche als Modelle zum Gebrauch der Malerakademie und der Künstler eingeführet werden möchten: so wie dies gleichfalls von den Kupferstichen, Zeichnungen und andern Malereyen, welche zu eben der Absicht bestimmt sind, gilt.
Blumen und Blumensträuße, gemachte, von allerhand Art.
Barometer.
Werg vom ausgehechelten Flachs.
Baumwollne Watten.
Blasbälge.
Tintenpulver.
Blechplaten.
Buchbinderbretter.
Buchbinderpressen.
Spaine für Buchbinder und Schuster.
Bürstenarbeit von allerley Art.
Branntwein.
Schnallen, (Briskor.)

Brot,

*) Man hat darinn die alphabetische Ordnung der Urkunden beybehalten.

Brot, Zwieback und Kringel.
Bücher, eingebundene; diejenigen ausgenommen, welche den Reisenden selbst gehören.
Cacaobohnen.
Caffeebohnen.

C.

Cammertuch.
Capern.
Castanien.
Catune, bis zur Hälfte des Vorraths von jeder Art, der vorher erlaubet worden.
Cider.
Cement.
Cirkel und Chartencirkel.
Clausuren, oder Bücherspangen.
Compasse.
Citronen und Citronensaft.
Connoissemente.
Corallen, verarbeitete.
Corinthen, von aller Art.
Caneel.
Cardemomen.
Chocolate.
Confitüren, von welcher Benennung und Art sie seyn mögen.
Kümmel.

D.

Datteln.
Desserte, mit ihren Platteaux, Devisen und übrigen Zierrathen.
Werg vom Hanf.
Trauben.
Drell von aller Art.
Dunen, Eiderdunen.

E.

Essenzen.
Färberscharte, (wörtlich Wiesenscheere,) Serratula.

F.

Schüsselringe, geflochtene.
Fiedeln.
Feigen.
Fische, als Caviar, Muscheln, Neunaugen, Bicklinge, oder geräucherte Heringe.

Flöten.
Franzen von allerley Art.
Feueröfen.
Fernisse.
Vögel, lebendige.

G.

Gänse, eingemachte und geräucherte.
Brillen, mit und ohne Futteral.
Brenngläser.
Optische Gläser.
Sollte aber jemand nöthig haben, von draussen ein optisches Glas zu verschreiben, welches im Lande nicht zu erhalten wäre: so wird ihm dazu eine besondere Vergünstigung ertheilet.
Goldstoffe, unächte.

H.

Hagel.
Pferdequäste.
Strohteller. (Halmbricker.)
Hasenfelle.
Allerley Handschuhe und Müffe.
Hüte von Stroh, geflochtenen Spänen und Korbweiden.
Hirschhorn, geraspeltes.
Bleyerne Hörner. (Blyshorn.)
Horn von Elendthieren und Hirschen, unverarbeitetes.

J.

Jesmin.
Alle Waaren von Eisen und Stahl; ausgenommen Uhrketten, feinere Feilen, Dreheisen und Sägenblätter.
Instrumente: mathematische, optische, musicalische mit eben der Einschränkung, wie bey den optischen Gläsern.

K.

Karpfen.
Kupferstiche, mit eben der Einschränkung, wie bey den Bildern von Alabaster und Gips.
Buntes Papier.
Tuchschöpfe. (Klädesflauk eller Lugg.)
Kley.
Stöcke und Stockknöpfe von aller Art.
Knappkäse.

Schnell-

Schnellkugel.
Pfropfenzieher.
Karten, feine und gröbere.
Körbe von aller Art.

L.

Lagerfässer.
Lemonien, eingesalzene.
Lichtputzen von Meßing.
Flachs, gehechelter.
Leim.
Gebleichte Leinwand: als holländische feine, mittelfeine, gemeine oder Hausleinwand, von holländischer Art; schlesische, schlesischer Schier.
Linsen.
Lichtschirme.
Leuchtenhorn.

M.

Marmor, verarbeiteter.
Matten: spanische, Strohmatten, Filzmatten.
Muskat.
Muskatenblume.
Angelruthen.
Mettwurst.
Mikroskope, Fernröhre und Perspective.
Milch, eingesalzene.
Moufferons.
Monserrans.
Braunschweigische Mumme.
Meet, von aller Art.
Morcheln.
Mützen, papierne.
Medaillen und Schaupfennige von Zinn oder einer andern Zusammensetzung.

N.

Nopken, (eine Art von Kannefas.)
Nürnberger Kram, von aller Art.
Stecknadeln von aller Art.
Jagdnetze und Fliegennetze, von aller Art.
Nüsse, von aller Art.

Alle kleine Galanteriewaaren, von welcher Beschaffenheit und Benennung sie seyn mögen.

O.

Oblaten.
Oliven.
Käse, Parmesankäse.
Austern, eingemachte und frische.

P.

Perlmutter, verarbeitete.
Papier: bräunliches, graues, blaugefärbtes.
Pfirschenkerne.
Pfeiffenköpfe, von allerley Art.
Pistacien.
Peitschenstiele von aller Art.
Plümagen.
Cathrinenpflaumen.
Schreibtafeln von Pergament.
Schreibfedern von Meßing.
Porcellan von andern Orten, als Ostindien.
Pryßing, (Danziger Bier.)
Pomeranzen.
Blasebälge.
Pometchen von allerhand Art.
Perlen, unächte.
Birnen, von aller Art und von allen Orten.
Pottasche, geläuterte und ungeläuterte.

Q.

Haarbesem, Kehrbürsten, Kleiderbürsten.
Querle von abgeschälten zusammengebundenen Ruthen.
Quitten.

R.

Räucherkerzen, (Reystock, wahrscheinlich Rökstock.)
Rechenpfennige.
Rosinen.
Raketen und Volanten.
Blasröhre.

S. Saf-

S.

Saffian, von aller Art.
Sättel, mit ihrem Zubehör.
Senf, gemalner.
Serpentinstein, bearbeiteter.
Siebe, von Flohr, Haartuch, und zum Pudern fertig gemachte.
Seidene Watten.
Syrup.
Silberschier.
Pelzwerk, zusammengenähetes.
Corduanleder. Schaafleder, Gerber: oder Gahrleder. Kalbleder, gegerbtes oder bereitetes. Gefärbtes Kalbleder. Pergamenthäute. Schwarzes Bocksleder. Gefärbtes Schaafsleder.
Silberstoffe, ächte und unächte.
Löffel, von allerley Art.
Scheidewasser.
Schinken.
Schuhabsätze.
Grobe Siebe von aller Art.
Schreibtafeln.
Säcke, leere.
Spanischer Schnupftoback, schon zubereiteter.
Sonnenfächer, von aller Art.
Sprützen, größere und kleinere.
Castorstrümpfe.
Succat.
Soya.
Puderzucker, weisser, für die Gewürzkrämer und für die Zuckerfabriken.
Schwefeltücher.
Sonnenzeiger.
Französische Stahltöpfe.

T.

Zinn, verarbeitetes.
Zahnstecher mit ihren Futteralen.
Thee, zum Zurückbleiben im Lande.
Trüffeln.
Härene Decken.

leinene

Leinene oder seidene Tischdecken.
Maaßstäbe.

U.

Uhren von Gold, Silber, Pinschback, Meßing, größere und kleinere.
Uhrschlüssel.
Wanduhren.
Kinderuhren von Zinn und anderem Metall.
Vermicelli. (Nudeln.)
Violinen. Violinbogen.

W.

Wiegen, Korbwiegen.
Riechende Wasser von aller Art.
Handschuhe von Castor, für Mannspersonen und Frauenzimmer.
Wachs, weißes, grünes, rothes.
Wachsgesichter.
Gewichte von Meßing.
Medninggewichte, Goldgewichte.
Waagschalen von Meßing.
Weine von allerley Art; weiße und rothe Vins de Grave ausgenommen.
Weinzieher oder Heber.
Gewirke zu Sattelgürteln.

Å.

Eisen zum Aderlassen und Schröpfen.

Ae.

Getrocknete Aepfel.
Biereßig.

Oe.

Bier von allerley Art.

Da von obenbenannten Waaren, deren Einführung verbothen worden, einige wenige zur Bereitung weniger Arzeneyen unentbehrlich sind: so wird den Apothekern allein erlaubet, dieselben in einer Quantität, welche ihnen unumgänglich nothwendig ist, und weiterhin festgesetzet werden soll, zu verschreiben. Stockholm, im Senat, am 4ten des Novembers, im Jahr 1756.

Adolph Friedrich.

V. Vor-

V.

Vorschrift

für den

Oberhofmeister des Kronprinzen

und

den jüngeren Königlichen Prinzen von Schweden

mit den dazu gehörigen Urkunden

gedruckt

auf den Befehl der Stände bey dem Reichstage des Jahres 1756.

So viel ich weis, ist diese merkwürdige Vorschrift in deutscher Sprache noch nicht gedruckt. Sie verdienet aber gemein gemacht und aufbehalten zu werden.

I.
Auszug aus dem Protocolle,
welches im geheimen Ausschusse der Reichsstände im Jahre 1756 am 14ten des Februars gehalten worden.

Daß die Reichsstände in dem dritten Paragraph der Regierungsform, sich den größten Theil von der Auferziehung der Prinzen zugeeignet, muß gewiß einigen Grund und einige Veranlassung haben. Diese können in dem natürlichen Rechte nicht zu finden seyn, welches den Aeltern die Aufsicht über ihre Kinder vorbehält. Daher sind sie nirgends sonst anzutreffen, als in der vorsichtigen Bedachtsamkeit, welche die Reichsstände gebraucht haben, ihre Freyheit länger zu erhalten, als unter dem ersten Geschlechte des Königlichen Hauses geschehen; und wie die Worte lauten, „die Prinzen zu einer nachfolgenden, ordentlichen und verständigen Regierung zu erziehen.„ Durch diese Worte aber kann keine Regierung verstanden werden, die von derjenigen unterschieden ist, welche die Regierungsform festgesetzet hat; noch weniger aber eine damit streitende.

Da also in dieser Bedachtsamkeit der Grund von den Gerechtsamen zu suchen ist, welche die Reichsstände sich vorbehalten haben: so scheinet es, ihre einzige Fürsorge bey dem Geschäffte der Auferziehung müsse dahin gerichtet seyn, daß jene Absicht erreichet werde.

Hieraus folget erstlich, daß alle Vorschriften und Einrichtungen, die eine Art der Auferziehung betreffen, welche bey allen Prinzen überhaupt gebrauchet werden kann, und innerhalb der einzigen Absicht auf ihre Geburt eingeschränket wird, für die Beschäfftigungen und Rathschläge der Reichsstände nicht gehören.

Es folget ferner hieraus, daß alle genaue Vorschriften, welche die Eintheilung der Stunden, die Methode bey dem Unterrichte, die Wahl der Bücher, und andre Dinge von der Art bezeichnen, weniger würdige Gegenstände für die Reichsstände, als für den Oberhofmeister seyn. Und der größte Theil von diesem allen wird, wenn nicht namentlich, doch wenigstens wesentlich bezeichnet: wenn die Reichsstände einmal eingeführet haben, in welchen Gesinnungen und in welcher Absicht die Prinzen auferzogen werden sollen; nämlich so, daß man die Regierungsart und die Gerechtsame eines freyen Volks stets vor Augen habe.

Endlich folget hieraus: daß bloße Vorlesungen über die Regierungsform zur Erreichung des vorerwähnten Endzweckes nicht hinlänglich seyn; ja ganz vergeblich werden, so bald alle andre Umstände, die sich am Hofe zeigen, bey den Prinzen solche Urtheile und Gedanken erwecken, die mit denjenigen, welche die Regierungsart zu ihrer Erhaltung nöthig hat, streiten. Denn die beste Sicherheit, und welche nicht allein das Ansehen der Gesetze, sondern auch die Begriffe des Volks von der Freyheit übertrifft, ist diese: wenn diejenigen, die bestimmt sind, einst zu herrschen, in den Gedanken auferzogen werden; daß sie kein Recht haben, in die Gerechtigkeiten der Unterthanen einzubrechen, und ihnen dieselben zu entziehen; daß königliche Personen nicht aus feinerem Stoffe gebildet werden, als andre Menschen, gleich elend in dem Anfange ihres Lebens, gleich gebrechlich in dem Fortgange desselben, und am Ende gleich sterblich mit ihnen, und vor Gott, am Tage des Gerichtes, gleich gering und verdammlich wegen ihrer Laster und Untugenden sind; daß die Wahl des Volks der Grund zu ihrer Hoheit sey, und eine gewisse Ordnung erfordert werde, sie dabey zu erhalten; und daß das höchste Wesen das menschliche Geschlecht nicht für die besonderen Begierden einiger zwanzig Familien erschaffen habe.

Allein, diese Gedanken werden bey Kindern einen gar geringen Eindruck machen: wenn sie, von ihren Lehrern und deren Vorlesungen entfernt, die Widerlegung der besten Grundsätze in allem demjenigen wahrnehmen, das ihnen am Hofe vorkömmt: da sie, durch verführerische Ehrenbezeugungen und eine eitele Pracht zu den Gedanken verleitet werden, daß sie, gänzlich gegen die Grundsätze, so ihnen von den Lehrern beygebracht worden, mehr als Menschen, und Menschen dagegen weniger als Gewürme sind.

Alle diese Umstände, welche mit der gedachten Absicht streiten, bilden die Prinzen zu unumschränkten Königen, nicht aber zu Königen über ein freyes Volk. Und wenn dies geschiehet, und nicht verhindert wird: so ist der Stände Zuthun bey der Auferziehung der Prinzen vergeblich: und die Bestimmung der Regierungsform, welche ihnen diese ihre Gerechtigkeit verwahret, ohne Gewicht und Wirkung. Ja, es würde die Ausübung fast mehr als beleidigend für die Gerechtsame angesehen werden, die das Gesetz der Natur sonst den königlichen Aeltern zueignet.

Warum aber haben die Stände des Reichs dieses natürliche Recht eingeschränket, und sich die Hauptsorge bey der Auferziehung zugeeignet? Der geheime Ausschuß nennet zweyer Ursachen halben. Die erste ist diese: Weil alle Könige, wenn sie ihren eigenen Neigungen überlassen sind, beständig darnach trachten, ihre Macht zu erweitern, und darinn ihre königliche Hoheit und Glückseligkeit setzen; folglich mit dem Volke streitige Absichten haben. Die andre: Weil ein natürlicher Trieb

bey

bey den Aeltern sie dahin leitet, ihren Kindern eben die Glückseligkeit zu verschaffen, welche sie selbst dafür halten, und zu erlangen wünschen. In diesem Verhältnisse würde eine Auferziehung, die ihrem Gutbefinden überlassen seyn sollte, gleichfalls mit der Absicht streitig werden, in welcher das Volk verlangt, einen König über sich zu sehen, der nach den Gesetzen herrschet, und nicht nach seinem Gutdünken, oder nach einer am Hofe verführeten, und von der Schmeicheley verderbten Denkungsart.

Bey einer unumschränkten Regierung ist ein König nöthig. Wie dieser aber beschaffen, ist Sklaven gleich viel, die keine Freyheit kennen, und nichts Eigenes besitzen, nicht einmal sich selbst. Bey einer freyen Regierung hingegen wird weniger ein König als ein Mensch auf den Thron erfordert. Der geheime Ausschuß verstehet dadurch einen Herrn, den solche Tugenden schmücken, die jeder Mensch haben sollte, und nicht Eigenschaften, auf welche souveraine Könige groß thun, und derentwegen sie die Schmeicheley erhebet.

Die Begierde nach neuen Eroberungen wird bey einem unumschränkten Monarchen als eine Tugend verehret. Sie ist aber keine Tugend bey einem freyen Volke: wie denn die unnöthigen Erweiterungen der Herrschaft mit den Grundsätzen einer freyen Regierung weniger übereinstimmend sind, als mit denjenigen von der Souveränität.

Der Staat und das Gepränge, welche man bey gewissen feyerlichen Vorfällen, mehr wegen der Würde des Reichs, als derjenigen Person, so in diesem Prunk erscheinet, und mehr in Ansehung der Fremden als der Unterthanen veranstaltet, sind hernach eine Gewohnheit geworden, welche die Staatsklugheit und der Hochmuth zusammen eingeführet haben; um zuerst gegen die Person des Königes, und hernach gegen seinen Willen, gegen seine Gnade und Ungnade desto mehr Furcht und Verehrung zu erwecken. Dadurch sind sklavische Unterthanen und die unumschränkte Regierung selbst zubereitet worden.

Unter ungebundenen Herren können Staat und Prunk mehr nöthig, und weniger gefährlich, als unter unsrer Regierungsart seyn. Ein König über ein freyes Volk hat sich nie erniedriget, wenn er sich seinen Unterthanen gleich gemachet, und vermieden hat, durch ein eitles tägliches Gepränge sie gleichsam weit von sich zu stoßen. Es ist auch eine ungereimte Furcht: daß ein junger Prinz sonst nicht als König sich mit einem würdigen Anstande werde zeigen können, wofern er hierzu nicht gar zeitig gewöhnet werde: eben dieser Gedanke beruhet bloß auf den Grundsätzen der unumschränkten Herrschaft.

Ein König unter einer freyen Regierung pranget am besten in seinem Rathe: da ein unumschränkter Herr hingegen gemeiniglich an seinem Hofe pranget; und das

übrige Prangen seinem Minister oder Lieblinge überläßt. Und dieser Wechsel ist erträglicher bey der unabhängigen Herrschaft, als unter einer freyen Regierungsart.

Dies alles, was zur Erläuterung angeführet worden, scheinet genugsam zu erweisen: daß kein Stück in der Vorschrift anzunehmen sey, ehe man vorher sorgfältig geprüfet habe, wie weit es mit dem Verstande unsrer Regierungsart übereinkomme. Denn, wie gesagt, sonst wird, nach der eigenen Anleitung der Stände, ein Prinz in den Grundsätzen der unumschränkten Gewalt gerade gegen die Meynung der Regierungsform auferzogen. Und dann würden die Stände sich vorzuwerfen haben, daß sie zwar das Aeußere in Acht genommen, das Wesentliche aber verabsäumet hätten, sich, ihrem Gewissen, und der Nachwelt zum Schaden.

Aus dieser Ursache wären die unvorgreiflichen Gedanken des geheimen Ausschusses diese. Die Prinzen müßten eigentlich in den Tugenden auferzogen werden, welche den Menschen schmücken, und zu denen die Verpflichtungen theils aus der Religion, theils aus der bloß vernünftigen Sittenlehre, theils aus der Geschichtskunde genommen werden. In dieser Absicht müssen sie sich von allen den verführenden Umständen entfernen, welche am Hofe unvermeidlich sind. Sie müssen im Essen und in der Kleidung mäßig gehalten werden: damit ihre eigene sparsame Haushaltung den Unterthanen zum Vorbilde diene. Eine Sache, die bey einem nicht gar reichen, aber freyen Volke höchst nöthig ist. Sie müssen endlich oft im Lande herumreisen, und bisweilen in den Bauerhütten die Umstände der Armuth ansehen, um sich zu überzeugen, daß deswegen das Volk nicht reich sey, wenn am Hofe alles im Ueberflusse sich befindet; und zugleich zu lernen, wie der übertriebene Aufwand des Hofes für einen armen Landmann und seine schmachtenden Kinder ihre Bissen kleiner, und ihr Elend größer mache.

Eine solche Erkenntniß erfordert unsre Verfassung. Und viele Könige werden weniger aus dem Mangel eines guten Herzens Tyrannen, als weil ihnen die Umstände der Dürftigen in einem Lande nicht bekannt sind.

Der geheime Ausschuß füget noch dieses hinzu: daß, wie alle Menschen bey ihrer Pflicht, durch die Vorstellungen der Ehre und der Furcht vor der Strafe erhalten werden, so den Prinzen die Furcht vor der göttlichen Rache und vor dem Tadel der Nachwelt einzuprägen sey. Hieraus wird eine besondere Zärtlichkeit für ein gutes Gewissen und einen unbeschmitzten Namen entstehen.

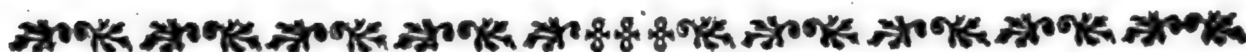
Die Strafe großer Herren erwächst alsdenn erst, wenn sie nicht mehr sind. Und deswegen müssen in der Kindheit, da alle Eindrücke am leichtesten geschehen, und am wenigsten hernach wieder auszulöschen sind, die bevorstehenden Schicksale der Gottlosen auf das nachdrücklichste ihnen vorgestellet werden. Und

bey

bey diesem Verwurfe sind die Prinzen nie ohne Warnung und Ermunterung zu lassen.

Auf diesem Grunde hat der geheime Ausschuß die beygelegte Vorschrift für den Oberhofmeister zur Prüfung der Reichsstände verfasset. Wie oben

auf Befehl
Joh. Isr. Torpadius.



II.

Vorschrift,

nach welcher sich der Herr Oberhofmeister bey der Erziehung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen und der übrigen Königlichen Erbprinzen zu richten hat.

1.

Die erste Lehre und die erste Pflicht sowohl für Regenten als Unterthanen ist eine wahre Erkenntniß und Furcht Gottes. Die bloße Erkenntniß ist nicht genug. Das Herz mit seinen angebohrnen Begierden muß geläutert, und Ihm geheiliget werden, der Herr über alles ist, und dem Herzen Leben und Bewegung giebt. Je mehr Seine Königliche Hoheit zur Verehrung des höchsten Wesens erwecket werden, desto mehr kommen Sie zur Erkenntniß Ihrer eigenen Niedrigkeit, und Ihrer Gleichheit mit andern Menschen, welche alle bey dem Eintritte in die Welt, in ihrem Lebenslaufe, und bey der allgemeinen Verwandlung, gleich elend, und, ohne Gnade, gleich verdammlich sind.

2. Dadurch werden auch die sittlichen Lehren für Ihro Königliche Hoheit eine Ausübung aller christlichen und bürgerlichen Pflichten. Sie haben jetzt diejenigen zu erfüllen, die einem Menschen in der Gesellschaft und außer derselben zukommen. Mit der Zeit haben Sie auch diejenigen zu beobachten, welche die Königliche Würde insbesondere verlangt. In Erwägung der letztern ist nöthig, daß Seiner Königlichen Hoheit neue Grundsätze von der Majestät und ihren Rechten beygebracht werden, welche nach der Regierungsform eingerichtet sind. Und dies erfordert eine desto

desto größere Genauigkeit: da verschiedene Sittenlehrer, entweder aus Furcht und eigenen Absichten, oder aus Vorurtheilen für die Regierungsart, unter welcher sie gelebet, theils unrichtige Grundsätze angegeben haben; theils nicht genug ausgedehnte, so daß sie für Grundsätze angesehen werden könnten.

Auf diese Art werden Seine Königliche Hoheit überzeuget werden: daß niemand ein gebohrner Sklave nach den göttlichen und natürlichen Gesetzen sey; daß Könige als Menschen, und nicht als Könige gebohren werden; daß ihre Hoheit den ersten Ursprung von dem Gutbefinden des Volkes, und von der Fürstellung desselben habe, welche es ihnen übertragen; daß deswegen das Volk ein unstreitiges Recht besitze, die höchste Macht und die damit verbundenen Gerechtsame für sich zu behalten, so weit als es diese zu ihrem eigenen und der Gesellschaft Nutzen und Bestande nöthig findet. Die Religion giebt diesen moralischen Wahrheiten eine noch größere Stärke: da man sagen kann, daß Gott, der alles vermag, nicht mit Gewalt, sondern über einen freyen Willen regieren wolle. Daher ist es eine Vermessenheit gegen Gott, daß man Menschen zu Sklaven machen will; eben so, wie es eine Gewaltthätigkeit gegen die Menschen ist.

3. Beyde diese Gründe, Religion und Sittenlehre, theilen also ferner Seiner Königlichen Hoheit eine so viel größere Achtung für die Grundgesetze des Reiches mit, und lehren sie die Verpflichtungen kennen, die sie itzt und in der Folgezeit dem Reiche schuldig sind.

Seine Königliche Hoheit werden dadurch von folgenden Stücken unterrichtet. Der König regieret, und Sie gehorchen; beyde nach den Gesetzen. Die Reichsräthe sind die einzigen und gesetzmäßigen Rathgeber des Königes bey der Erklärung und Ausübung der Gesetze. Der beste Begriff und der beste Wille sind allezeit menschlich, und Irrthümern und Fehlern ausgesetzet. Mit einem Worte: der König brauchet Rath; und die Sicherheit freyer Völker erfordert, daß solche Räthe bey ihnen zur Verantwortung und Genugthuung verbunden sind. Die Stände des Reichs üben nach ihren Gerechtsamen die Macht, Gesetze zu geben, zum eigenen Besten des Königes aus. Denn Er, der das Volk fürstellet, und zur Beförderung ihrer Wohlfahrt berufen worden, erreichet seinen Zweck, wenn die besten Gesetze und die nützlichsten Verfassungen gemacht werden. Und darinn muß wohl die größte Sicherheit bey den Reichsständen zu finden seyn, welche selbst den empfindlichsten Nutzen oder Schaden von dem haben, so in diesem Stücke in Acht genommen oder versäumet wird.

Die Reichsstände übernehmen Ausgaben und Auflagen. Diese sind für eine geliebte Obrigkeit freywillige Opfer der Dankbarkeit. Hingegen verursachen sie unter

den

den unumschränkten Regierungen oft Klagen und ein heimliches Mißvergnügen: nicht, weil sie schwerer sind, sondern weil sie abgezwungen worden.

Wenn nun zugleich Ihrer Königlichen Hoheit der Unterricht von den Beschäfftigungen der verschiedenen Collegien, und der Sachen, die zu ihnen gehören, ertheilet wird; ferner von der Ordnung, in der die Verwaltung des ganzen Reichs und andrer Geschäffte geschiehet, welche die Wohlfahrt einzelner Personen betreffen: so wird deutlich, der König habe alle Macht und alle Gewalt, Gutes zu thun; und er allein habe die Ehre davon, und die Erkenntlichkeit der Unterthanen; und fällt dagegen, wenn es sich anders verhalten sollte, die Verantwortung auf den Reichsrath.

Der geheime Rath eines unumschränkten Herrn trachtet oft darnach, ein Meister seiner Schwachheiten zu werden, um sich dadurch zum Meister von der Reichsregierung zu machen. Hingegen muß ein Rath, der an die Gesetze gebunden, seinen Schutz unter denselben suchen, und dieselben für seine Richtschnur halten. Dadurch ist ein König weniger den Fallstricken ausgesetzet; mehr sich selbst überlassen, die Reichsgeschäffte zu übernehmen, und mehr wegen des Ausganges gesichert.

Aus diesen Grundsätzen können viele Pflichten hergeleitet werden, welche Gott und das Gewissen einem Könige auflegen; und welche entweder von andern Regierungsarten ganz verschieden, oder auch bey einem freyen Volke mehr nöthig sind, und deren Versäumung daher schwerer und gefährlicher wird.

Ein Schwedischer König ertheilet, nach seinem Eide, und zu seiner eigenen und des Reichs Sicherheit, dem Reichsrathe sein völliges Vertrauen. Hingegen sind bey einer uneingeschränkten Regierung des Königes eigene Wachsamkeit und ein minderes Vertrauen zu seinem geheimen Rathe oft für beyde nützlich.

Ein Schwedischer König suchet mehr von seinen Unterthanen geliebet, als gefürchtet zu seyn, mehr einen freywilligen, als erzwungenen Gehorsam. Denn Furcht und Zwang werden bey einem freyen Volke nicht gefunden, als bey denen, welche ein verletztes Gewissen haben.

Die Reichthümer der Unterthanen sind eine sichere Vorrathskammer, wenn das Reich sie bedarf. Daher suchet ein Schwedischer König ihren Wohlstand und die Verbesserung ihres Vermögens, als seines eigenen; da hingegen unter ungebundenen Regierungen die Reichthümer und das Vermögen der Unterthanen oft als gefährlich für den Hof angesehen werden.

Gnade und Gerechtigkeit müssen allezeit beysammen stehen. Denn das Gesetz misset eines jeden Verdienste ab: welche zwar nie ihren innern Werth verlieren; wohl aber ihre Belohnungen, die übel vertheilet werden.

Ein freyes Volk arbeitet zum Besten des Königes und des Reichs. Denn es sammlet selbst, nächst dem Könige, die Früchte davon ein. Deswegen ist der mit

Grunde verdächtig, der sich einer größeren Treue als die übrigen rühmet; und seine Sache mit Verkleinerung von andern ausführet.

Unterschiedene Meynungen sind bey einem freyen Volke nicht zu vermeiden. Sie werden durch die Fürsorge des Königes nützlich: da er allen einen gleichen Schutz ertheilet; und da niemand verurtheilet wird, als nach seinen Handlungen, und die Handlungen wieder nicht anders, als nach den Gesetzen.

Manches könnte in dieser Absicht noch ausführlicher zu nöthigen Erinnerungen beygebracht werden. Allein, was angeführet ist, wird hinlänglich seyn, zu weisen: theils wie der König und seine Unterthanen, nach den Grundgesetzen des Reichs, zu gegenseitigen Pflichten, zu gemeinschaftlichen Absichten, und einerley Genuß des Glücks verbunden werden; theils auch die Methode, wie die Sittenlehre in einer beständigen Anwendung auf die Regierungsart zu erlernen sey. Und in beyden Fällen werden die Religion und der Gedanke von einer bevorstehenden Rechenschaft die wichtigsten Bewegungsgründe liefern.

4) Doch ist noch viertens zu merken: daß die Geschichtskunde gleichfalls dazu diene, Seine Königl. Hoheit in der Sittenlehre und den vorerwähnten Grundsätzen der Regierung zu bestärken. Insbesondere können aus der schwedischen Historie große Muster von schwedischen Königen entlehnet werden; nicht bloß in den Kriegstugenden; sondern auch in nützlichen Einrichtungen für das Reich, als in der Haushaltung, im Handel, bey den Gewerken; welche der Fürsorge eines Regenten würdig, und an sich selbst die angelegentlichsten Vorwürfe, und solche sind, die mit der Regierungsart am meisten überein kommen. Gleichfalls ist nöthig, in den Geschichten der vorigen Zeiten die schwedische Nation auf der guten Seite vorzustellen; in ihrer Tapferkeit, ihrer Treue gegen ihre Beherrscher, aber auch ihren Abscheu vor allem einheimischen und fremden Joche, in der genauen Erfüllung ihrer Zusagen, in ihrer Liebe für die Wahrheit und Aufrichtigkeit, ihrem Widerwillen gegen ein angenommenes und verstelltes Wesen, ihrer Standhaftigkeit in den Widerwärtigkeiten, ihrer mäßigen Lebensart und andern Tugenden. Dadurch erhalten Seine Königliche Hoheit eine Achtung für die Nation, und werden erinnert, daß, wie alle diese Eigenschaften rühmlich sind, sie dazu bestimmt worden, ihren Unterthanen darinn vorzuleuchten. Könige und Fürsten scheinen gleichsam die menschlichen Gemüthsarten durch ihre guten und bösen Exempel umzuschaffen. Und obgleich diese Wirkungen bey freyen Völkern weniger leicht sind; indem sie weniger als andre in ihren Gesinnungen und Sitten veränderlich sind: so richten doch solche Muster vieles aus. Ein König muß um so viel weniger die Tugenden einer Nation übersehen, da er auf mehr als eine zwiefache Art fehlet, so wohl gegen unwidersprechliche Grundsätze, als gegen sein Gewissen, den Character und die Denkungsart des Volkes.

5) Bey

5) Bey der Handleitung Seiner Königlichen Hoheit in den übrigen Wissenschaften wird denen der Vorzug gegeben, die am meisten zur Verbesserung und der Aufnahme des Reichs beytragen. Und wenn Seine Königliche Hoheit in der Zeitfolge nach diesem Verhältnisse ihnen Ihren Schutz ertheilen; so ist dies nicht weniger eines Regenten würdig, als in sich selbst unparteyisch. Sie insbesondere herzuzählen, würde dem Gegenstand und der Absicht dieser Vorschrift zuwider seyn.

Die Reichsstände gehen hierinn nicht weiter, als die Bewachung der Rechte und Freyheiten des Reichs es erfordert, und wodurch Seine Königliche Hoheit ein glücklicher Regent über ein freyes Volk werden. Dieser Theil ist der vornehmste: und deswegen wird der Herr Oberhofmeister zu demselben hauptsächlich die Auferziehung lenken.

6) Der Lehrer stehet unter der Aufsicht des Herrn Oberhofmeisters, und empfängt dessen Befehle: so wie auch die Hofbedienung, welche zur Aufwartung bey Seiner Königlichen Hoheit ist.

Es wird auch der Lehrer von dem Herrn Oberhofmeister mit einer besondern Vorschrift versehen, diese wird vorher Seiner Königlichen Majestät in Unterthänigkeit vorgeleget, und unter dem Beyrathen der Reichsräthe genehmiget. Dann aber kann sie nicht, ohne gegebene Anleitung des Herrn Oberhofmeisters, und ohne Seiner Majestät gnädige Einwilligung, nach dem Beyrathe der Reichsräthe, geändert werden. Dieser besondre Unterricht enthält die Methode bey dem Studiren, die Wahl der Bücher, die Eintheilung der Stunden, und ähnliche Dinge. Die Reichsstände versichern sich dabey, der Herr Oberhofmeister werde genau darauf sehen, daß das Feuer der Lebhaftigkeit bey Seiner Königlichen Hoheit nicht zu sehr mitgenommen, und das Nachdenken, welches Ihre Jahre weit übertrifft, mit einer nöthigen Sparsamkeit für das reifere Alter genutzet werde.

7) Es wünschen die Reichsstände, daß Seine Königliche Hoheit einige Zeit im Jahre auf der Akademie in Upsala sich aufhielten. Bey einem gesetzten Alter könnten Sie hernach auch die übrigen Akademien des Reichs besuchen: theils, damit die Jugend des Reichs von Ihrer Gegenwart, von Ihren glänzenden Beyspielen in der Tugend und am Verstande, Ehrfurcht und Liebe gegen denjenigen fasse, der einmal ihr Regent werden soll; theils auch Ihrer Hoheit von Jugend auf eine Zuneigung so wohl gegen sie, als den Lehrsitz, einzuprägen. Die Zeit aber wird der Prüfung Seiner Majestät von den Reichsständen überlassen, und können Sie selbige, unter dem Beyrathe der Reichsräthe, bestimmen.

8) Von den beyden übrigen königlichen Erbprinzen hat ein jeder seinen besondern Lehrer; welche, unter der Aufsicht und der Bewachung des Herrn Oberhofmeisters, Sie zur Furcht Gottes und zur Tugend leiten; und die Unterweisung nach Ihrem Alter, und nach den Grundsätzen, die mit einer gesunden Moral und den Gesetzen der

Regierung übereinstimmen, einrichten. In der Absicht muß diese Vorschrift auch bey Ihrer Auferziehung zur Richtschnur dienen. Es kann auch der Herr Oberhofmeister, wenn es so nöthig befunden wird, für diese Lehrer besondre Vorschriften ausfertigen, auf die Art, wie oben angezeiget worden.

9) Sollte es für nöthig gehalten werden, daß ein Wechsel mit den Lehrern geschähe: so hat der Herr Oberhofmeister hiezu völlige Macht; doch daß dabey Seiner Majestät Einwilligung, unter dem Beyrathe der Reichsräthe, eingezogen werde.

Da auch sehr viel darauf ankommt, daß keine verführerische böse Exempel in Worten und Handlungen sich bis zu den königlichen Erbprinzen durchdrängen; so muß, ohne Ansehen der Personen, kein Nachgeben statt finden: diejenigen daher, welche, gegen Vermuthen, zur Freydenkerey in der Religion, zum ungezogenen Scherze, zur Verleumdung andrer Leute, und dergleichen Lastern, die mit einer unverfälschten Gottesfurcht und Tugend, und einer königlichen Denkungsart streiten, ihre Neigung äussern, werden, sie mögen in Bedienung seyn, oder keine haben, von den Prinzen abgesondert und entfernet.

10) Die Lehrer leisten eine eidliche Versicherung in der königlichen und der Reichskanzelley: damit sie ihre unterthänige Schuldigkeit sich um so viel mehr vor Augen stellen.

Die Reichsstände geben gerne zu, daß, nach der reifen Einsicht des Herrn Oberhofmeisters, viele Umstände, in der Absicht, aus dieser Vorschrift hätten weggelassen werden können. Allein, da bey dieser Auferziehung Seiner Majestät hohe Gerechtsame, die Sie als Vater nach dem Gesetze der Natur haben, vorkommen; und zugleich die Gerechtsame der Reichsstände, die auf dem Staatsrechte und nach ihrem ersten Ursprunge auf dem natürlichen Rechte und der Freyheit eines Volkes sich gründen: so haben die Reichsstände nöthig gefunden, nach den Gesetzen der Regierung, einigermaaßen die Gränzen der letzteren zu bestimmen. Sie ertheilen dadurch dem Herrn Oberhofmeister eine Vollmacht, und zugleich eine, den Herren Reichsräthen Seiner Majestät, nach den Gesetzen, mit ihrem unterthänigen Rathe beyzustehen, wenn der Herr Oberhofmeister sich darum meldet. Es wird aber auch dieselbe den Reichsständen Rechenschaft und Verantwortung, wegen der geführten Würde, schuldig seyn.

11) Es kann nicht genug eingeschärfet werden, daß, wenn große Gaben des Geistes und ein aufgeklärter Verstand glänzende Eigenschaften bey einem Regenten sind, diese dennoch nicht mit einem guten Herzen und dessen Eigenschaften in Vergleichung zu ziehen. Die ersteren ohne die letzteren machen einen Regenten ungeschickt, sich selbst, und noch mehr, andre zu beherrschen. Sie sind, weit davon, das Beste eines Reichs zu befördern, Waffen gegen Land und Volk.

Daher

Daher ist den Reichsständen am meisten daran gelegen, daß Seine Königliche Hoheit durch eine gute Auferziehung, ein gottesfürchtiger, frommer und gerechter Regent werde, der Gott und das Vaterland, die Noth der Verlassenen und Unterdrückten, und die wohl hergebrachte Freyheit des Volkes in seinem Herzen trägt; der sich vor der Ahndung des Allmächtigen, und dem Tadel der Nachwelt scheuet; und hingegen ein gutes Gewissen und einen unbeschmitzten Namen recht hoch schätzet.

Dies ist das Geschäffte, welches die Reichsstände dem Herrn Oberhofmeister anvertrauen. Sie wünschen Sr. Königlichen Majestät und dem königlichen Hause des Höchsten Segen, und dem Herrn Oberhofmeister Glück und Fortgang in dieser wichtigen Würde, durch die er sich um die Gnade Seiner Majestät, und die Erkenntlichkeit der Reichsstände, auf eine merkliche Art verdient machen, und sich zugleich eine nicht weniger daurende Dankbarkeit der Nachkommen erwerben wird. Stockholm, am 26sten des Februars, im Jahre 1756.

Im Namen der Ritterschaft und des Adels	Im Namen der Geistlichkeit	Im Namen des Bürgerstandes	Im Namen des Bauernstandes
Axel Fersen, zeitiger Landmarschall.	**Heinrich Benzelius,** der Wortführer.	**Gust. Kiermann,** der Wortführer.	**Olof Hokansson,** der Wortführer.



III.

Zuschrift an den König,

durch welche

Seiner Majestät die verfaßte Vorschrift für den Oberhofmeister der Königlichen Prinzen übergeben worden.

Großmächtigster,

Allergnädigster König!

Nach der unterthänigen Pflicht, mit welcher Eurer Königlichen Majestät und dem Reiche dessen Stände verbunden sind, haben sie die beygelegte Vorschrift für den Oberhofmeister bey Seiner Königlichen Hoheit, dem Kronprinzen und den übrigen Königlichen Erbprinzen, verfassen lassen.

Die Reichsstände werden mit dem ehesten denjenigen ernennen, dem eine so wichtige Würde zu übertragen ist; und halten in Unterthänigkeit an, daß Eure Majestät gnädigst geruhen, Ihm diese Vorschrift zur genauesten Erfüllung zu übergeben.

Sie erwarten auch daher, noch mehr aber von der huldreichen Sorgfalt Eurer Majestät, in allen Stücken mit der Absicht der Reichsstände überein zu stimmen, einen glücklichen und gesegneten Fortgang; einen Fortgang, der Gott angenehm, und Eurer Majestät, dem Reiche und den Nachkommen zur Freude und zum Nutzen gereichen wird. Dadurch wird Eurer Majestät Name bey Dero theuren Erben von dankbaren Unterthanen verehret, und Dero Andenken unsterblich werden.

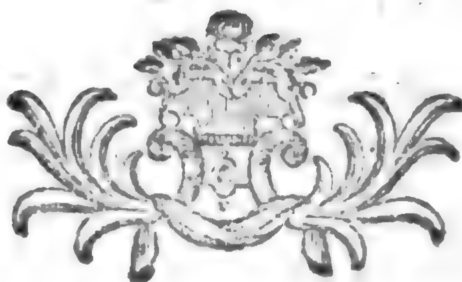
Die Reichsstände verharren mit tiefster Ehrfurcht

Großmächtigster, Allergnädigster König!

Eurer Majestät

Allerunterthänigste und getreueste Diener und Unterthanen

Im Namen der Ritterschaft und des Adels	Im Namen der Geistlichkeit	Im Namen des Bürgerstandes	Im Namen des Bauernstandes
Axel Fersen, zeitiger Landmarschall.	Heinrich Benzelius, der Wortführer.	Gust. Kiermann, der Wortführer.	Olof Hokansson, der Wortführer.



Ruß-

Rußland.

I.

Nachricht
von den
Umständen der Erhebung des Zaars
Michael Fedrowitsch
auf den rußischen Thron.

Im ersten Theile dieses Magazins habe ich die Ursachen der Regierungsveränderungen in dem Hause Romanow beschrieben, aber von der Erwählung des Stammvaters dieses glorreichen Hauses keine Umstände angeführet. Weil diese aber merkwürdig, und zugleich bisher unbekannt gewesen sind: so will ich sie aus den zuverläßigen Nachrichten erzählen, welche mir mein gütiger Freund, **der Herr Collegienrath Müller**, aus Archiv-Nachrichten mitgetheilet hat. **Phil. Joh. von Strahlenbergs** Bericht von der Wahl dieses Zaaren in seinem **Nord- und Oestlichen Theile von Europa und Asia** a. d. 205-210 S. ist größtentheils unrichtig.

Nachdem im Jahre 1612 den 22 October die in der Stadt Moscau belagerten Polen unter ihrem Anführer, Nicolas Struß, sich denen Russen zu Gefangenen ergeben hatten; so wurden den 27 November von den Bojaren oder Reichsräthen zu Moscau nach allen Städten des Reichs Befehle geschicket, daß von der Geistlichkeit, dem Adel und der Bürgerschaft Deputirte sich zu Moscau einfinden sollten, um die Wahl eines neuen Zaaren vorzunehmen. Es war dabey verordnet, daß zu Erhaltung des göttlichen Segens eine dreytägige Fasten gehalten werden sollte, und diese wurde überall so strenge beobachtet, daß niemand in denselben drey Tagen auch nicht das geringste zu sich nahm, ja daß viele Mütter den Säuglingen die Milch entzogen.

Die Wahl geschah den 21 Febr. 1613 am ersten Sonntage der großen Fasten. Sie fiel einmüthig auf *Michael Fedrowitsch Romanow*, einen Herrn von 17 Jahren, der damals mit seiner Mutter im Ipatzkoi-Kloster zu Costroma lebte, dessen Vater aber, der ehemalige Bojarin Fedor Nikitiitsch Romanow, im Mönchenstande Philaret, Metropolit zu Rostow, seit 1610 von den Polen zu Marienburg in Preußen als Gefangener gehalten wurde. Seine Verwandschaft mit dem alten Zaarischen Hause und die großen Verdienste seines Vaters waren bey dieser Wahl wichtige Bewegungsgründe.

Den 25 Februar ergiengen Befehle nach allen Städten des Reichs, um die getroffene Wahl bekannt zu machen, und die Huldigung nach eben demselbigen Formular, wie solche zu Moscau geschah, zu veranstalten. Hierauf wurden die Deputirten erwählet, die zu dem neuerwählten Zaar nach Costroma reisen sollten, und den 2ten März ihnen die Instruction ausgefertiget. Die Deputirten waren vom geistlichen Stande: Der Erzbischof Feodorit (Theodoretus) von Resan und Murom, zween Archimandriten und einige Priester. Von Staats-Bedienten: Der Bojarin Fedor Iwanowitsch Scheremetew, der Bojarin Kniäs Wolodimer Iwanowitsch Bachtejarow-Rostowskoi, der Ocolnitschei Fedor Wasiliewitsch Golowin, und verschiedene andre vom vornehmen und geringern Adel;

 einige

einige Kanzelley-Bediente, einige vom Kriegs-Stande und einige von der Bürgerschaft. Ihr Auftrag war: dem Zaaren seine Erwählung anzukündigen, ihn und seine Mutter um die Genehmhaltung derselben zu bitten, und inständigst anzuhalten, daß Se. Majestät auf das eheste von dem Throne Besitz nehmen möchten. Der Tag ihrer Abreise ist nicht angemerket. Man kann deswegen denjenigen, da die Instruction datiret ist, dafür annehmen.

Die Deputirten kamen den 12 März in einem Dorfe Nowoselie an, welches eine Werste von Costroma entfernet ist, wo sie übernachteten, und von dort ihre Ankunft dem Befehlshaber der Stadt zu wissen thaten. Tages darauf hielten sie, in Begleitung des Befehlshabers, und fast aller Einwohner der Stadt, zu Costroma ihren Einzug, ließen sich bey dem Zaaren und dessen Frau Mutter melden, und wurden auf den folgenden Tag beschieden.

Sie begaben sich also den 14ten März des Morgens mit einem großen Gefolge der Einwohner der Stadt, unter Vortragung des heiligen Kreuzes und eines aus Moscau mitgenommenen Marienbildes, nach Jpatskoi-Kloster, aus welchem der Zaar und seine Frau Mutter bis vor das Thor ihnen entgegen kamen. Sogleich geschah von dem Erzbischofe und dem Bojarin Scheremetew der Antrag, worüber der Zaar und seine Frau Mutter so wenig Freude bezeugten, daß sie vielmehr unter vielen Thränen, und mit Anführung verschiedener Ursachen, baten, sie damit zu verschonen. Sie waren kaum zu bewegen, denen Deputirten, welche eine so wichtige Sache mit einem so feyerlichen Gebete anfangen wollten, in die Kirche zu folgen. Nach Endigung des Gottesdienstes erneuerten die Deputirten ihre Bitte, und erhielten die vorige Antwort. Sie hatten einige Stunden lang zu thun, eine Menge Einwürfe und Zweifel aus dem Wege zu räumen. Endlich, nach Vorstellung des unveränderlichen Rathschlusses Gottes, der sich zum Heil Rußlandes, durch einmüthige Wahl aller Stände so augenscheinlich offenbaret hätte, und dem kein Mensch, ohne sträflich zu werden, sich widersetzen könne, imgleichen, nach Vorhaltung des Marienbildes, entschlossen sich der Zaar und seine Frau Mutter, der unabläßigen Bitte der Deputirten, und dem einstimmigen Wunsche des ganzen Volks, Genüge zu leisten.

Alsobald erscholl die Kirche von den freudigsten Zurufungen. Von dem außerhalb derselben stehenden Volke, weil die Kirche nicht so viel Menschen, als

Zeugen

Zeugen dieser wichtigen Handlung seyn wollten, fassen konnte, geschah ein gleiches. Es wurde wieder Gottesdienst gehalten, dem Höchsten für seine Gnade gedanket, und dem Zaaren der Huldigungs-Eid abgestattet. Den folgenden Tag wurden einige von den geringern Deputirten mit dieser fröhlichen Nachricht nach Moscau abgefertiget. Die Vornehmen aber blieben bey dem Zaaren, und begleiteten denselben nachmals auf seiner Reise nach Moscau. Die Reise, auf welcher sich auch die Zaarische Frau Mutter befand, wurde den 19ten März angetreten.

Weil der Zaar zu Jaroslawl wegen eingefallenen starken Thau-Wetters bessere Wege erwartete: so wurde immittelst von Moscau noch eine Deputation an Se. Majestät gesandt, dieselbe zu bitten, daß Sie ihre Reise beschleunigen möchten. Diese Abgeordneten waren der Erzbischof Gerasim von Susdal und Torussa, die Bojaren Knäs Iwan Michailowitsch Worotinskoi, und Wasilei Petrowitsch Morosow, der Ocolnitschei Knäs Daniel Iwanowitsch Mesetzkoi, und viele andre. Jedoch beliebte es dem Zaaren, in denen Städten, die am Wege lagen, als zu Rostow und Pereslawl Saleskoi, und vornehmlich im Kloster des heiligen Sergius zur Heiligen Dreyeinigkeit, Andachts halber, sich einige Tage aufzuhalten. Und solchergestalt erfolgte die Ankunft zu Moscau nicht eher, als den 19ten April. Fast alle Einwohner der Stadt, Vornehme und Geringe, giengen dem Zaaren bis auf 30 Werste weit entgegen. Die Landstraße, so groß sie ist, wurde vor die Menge des Volks zu enge. Niemals ist wohl ein Monarch mit größern Freudensbezeugungen empfangen worden. Nach verrichteter Andacht in den drey Haupt-Kirchen des Kremls begab sich der Zaar in den Zaarischen Pallast, und die Zaarische Frau Mutter, als sie ihren Sohn bis dahin begleitet hatte, nahm in dem Wosnesenskischen Nonnen-Kloster (das auch im Kreml gelegen ist) ihre Wohnung.

Ein Bestätigungs-Brief der Wahl und unumschränkten Gewalt des Zaaren, für Ihn und alle seine Nachkommen, wurde noch vor der Ankunft Seiner Majestät, nach dem Rathe der vornehmsten Geistlichen, den 14ten April beschlossen, und im May-Monate von allen Ständen unterschrieben und ausgefertiget. Davon ist das Original noch gegenwärtig im Reichs-Archive vorhanden. Es enthält keine Bedingungen noch Einschränkungen, und es ist auch gänzlich falsch, was **Strahlenberg** erzählet, als ob der Zaar vor seiner

Krönung, die den 11ten Junius vor sich gieng, dergleichen Puncte unterschrieben hätte. Eben so irrig ist es auch, wenn dieser Schriftsteller saget, daß die Fürsten Galizin, Worotinski und Schuiski, bey der Zaarischen Wahl mit in Betrachtung gekommen wären. Es ist auch irrig, was er von dem Bojaren Scheremetew sagt, daß er der Zaarischen Frau Mutter Bruder gewesen sey, und das meiste zu der Wahl des Zaaren beygetragen habe: ja es ist alles dasjenige falsch, was seinem Vorgeben nach mit Hin- und Herschreiben zwischen Costroma und Moscau, ehe noch der Zaar die Regierung angenommen, vorgegangen seyn soll.



II.

II.

Einige Nachrichten

von dem

vormaligen Reichs-Vicecanzler und Groß-Admiral

Grafen von Ostermann.

Graf *Ostermann* ist ein so großer Staatsminister gewesen, und Rußlands innere und äußere Staatsangelegenheiten in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts sind so stark von ihm gelenket worden: daß es der Mühe werth ist, seine Geschichte richtiger und vollständiger zu machen, als sie bisher gewesen ist. Hempel, hat zwar in der 2ten Ausgabe seiner Lebensbeschreibung des Grafen Ostermanns viele Fehler der ersten Auflage verbessert, es sind aber doch noch viele Mängel und Fehler darinn geblieben.

Daß Graf Ostermann durch den rußisch-kaiserlichen Admiral, *Cornelius Cruys*, (dessen Leben ich im ersten Theile meiner **Geschichte der evangelischen Gemeinen im rußischen Reiche** a. d. 115-126 S. beschrieben habe,) nach Rußland gekommen sey, und daß dieser ihn 1704, als er in Holland war, zu Amsterdam angetroffen, und in Dienst genommen habe: kann ich durch zwey Original-Urkunden beweisen, welche mir des Admiral *Cruys* Tochter *Johanna*, Wittwe des Seeofficiers, *Jan de Lange*, 1764 zu St. Petersburg geschenket hat. Die erste ist ein eigenhändiger Brief, welchen Ostermanns Vater unter der Aufschrift: A Son Excellence, Monseigneur Cruys, Admiral de Sa Majesté Czarienne, present à Amsterdam, abgeschickt, der damalige Vice-Admiral aber, laut seiner eigenen Hand, am 19ten April empfangen hat. Er ist nicht schön geschrieben, aber doch werth, daß er ganz gedruckt wird. Hier ist er:

Hochgebohrner,
Hochgebietender Herr Admiral,
Gnädiger Herr!

Nachdem mein Sohn, in kurz abgewichener Zeit, bey seiner Anwesenheit hieselbst, mir kindlich entdecket, was Gestalt Ew. Hochgebohrne Excellenz denselben in Ihro höchstwichtigen Dienste gar gütigst aufzunehmen, und dabey eine honette Charge aufzutragen höchst gnädig gewürdiget, welchen Dienst, (nachdem er hierunter Gottes sonderliche Wundergüte und gnädige Providenz merklich erkannt,) durch Beystand des Allerhöchsten nun so ferner anzutreten er entschlossen: So habe meine höchste Schuldigkeit zu seyn erachtet, nicht allein Ew. Hochgeb. Excellenz für solche meinem Sohne bereits ertheilte Gnade allen demüthigen und gehorsamen Dank zu sagen; sondern auch denselben so ferner zu dessen hohen Gnade jetzt und inskünftige höchsten Fleißes zu recommendiren. Es ist mir derselbe jederzeit ein angenehmer Sohn gewesen, der sich, ohne Ruhm zu melden, zu allem väterlichen Wohlgefallen

„angelassen, von welchem mir die besondere Hoffnung gemachet, daß er bey meinem „angehenden Alter mein sonderlicher Trost seyn solte;

„Wie schmerzlich mir nun dessen Abzug, und zwar in so ferne Lande, sey und „seyn werde, wird leichtlich ein rechtschaffener Vater, der noch Kinder hat, von selbst „erkennen mögen. Dies einzige stehet mir zum sonderlichen Trost hiebey voraus, daß „er an Sr. Hochgebohrnen Excellenz einen so hohen und mächtigen Patron erlanget, „durch dessen Vorschub und gnädige Vorsichtigkeit er Leibes- und Seelentrost auch in „der Fremde haben möge, von dessen höchstberühmten Dexterität und Glaubensrich„tigkeit ich von gedachtem meinem Sohne nunmehr völlig und gnugsam benachrichti„get bin. Darzu kömmt auch noch dieses, daß er seinen Bruder an dem Zaarischen „Hofe, (den Gott auch sonderlich dahin begleitet) und nunmehr (Gott gebe zu seinem „zeitlichen und ewigen Heil) daselbst befördert, für sich finden wird.

„Gott gebe also diesem meinem Sohne seine Gnade und Segen, daß er sein „Amt zuförderst zu des Höchsten Ehre, dann auch so ferner zu Ew. Hochgebohrnen „Excellenz und aller hohen Angehörigen höchstem Vergnügen in allem treulich verwal„ten, dasselbe in einer seligen Stunde antreten, mitteln, und endigen, und es solcher„gestalt zu dessen zeitlichen, allermeist aber ewigen Wohlfahrt, gedeihen möge.

„Wie ich nun mein liebstes Kind Ew. Hochgeb. Excellenz dahin übergebe, also „bitte überhin Ew. Hochgeb. Excellenz, dessen gnädiger hoher Patron bey aller zutra„gender Gelegenheit daselbst in der Fremde zu seyn und zu bleiben, und ihn in keinem „Stück zu verlassen, gnädigen Gefallens tragen wolle. Der grosse Gott, so alles ver„mag, erhöre mein Gebet, und begleite durch seine heiligen Engel Ew. Hochgebohrne „Excellenz und alle hohe und liebe Angehörige bey bevorstehender Reise, behüte sie vor „allem Unglück, gebe auch seine Gnade und Segen zu ihrer hohen Amtsverwaltung „glücklicher und gesegneter Ausfertigung, damit Ew. Hochgeb. Excellenz dessen hie zeit„lich und dort ewig möge erfreuet seyn. Dies ist mein einziges, warum ich nicht „nachlassen werde in Ihro Abwesenheit den Höchsten anzuflehen, als der hier„unter bin

Ew. Hochgebohrnen Excellenz

Für Dero zeitliche und ewige Wohlfahrt

Bochumb, den : April
1704.

ohnabläßiger und demüthiger Vorbitter
bey Gott

JOH. CONRAD OSTERMANN,
Pastor Augustanus in Bochumb, &. h. t. Classis ac
Ministerii Subdelegatus.

Man

Man erkennet aus diesem Briefe, 1) daß der Vice-Admiral Cruys den jungen Ostermann zu seinem eigenen Dienste angenommen habe: 2) daß solches um den Anfang des 1704ten Jahres geschehen sey: 3) daß der junge Ostermann der liebste Sohn seines Vaters gewesen sey; und 4) daß sein älterer Bruder, Johann Christoph Dierrich Ostermann, damals schon in Rußland, und zwar in Zaarischen Diensten gewesen sey.

Meine zweyte Urkunde ist ein Blatt aus dem Register der von dem Vice-Admiral damals in Holland zum Dienste Rußlands angenommenen Personen, auf welchem Ostermanns mit folgenden holländischen Worten Erwähnung geschiehet:

„*Onder-Stuurmann by de Heer Vice-Admiral, Hendrich Johann Friedrick Ostermann, aengenomen primo October st. v. 1704. geen Gagie, op Handt 9. Fl.*

Die Ursachen, um welcher willen Ostermann in das Register der zu Zaarischen Diensten angenommenen Personen, und zwar als Unter-Steuermann, eingetragen, auch seine Aufnahme erst auf den ersten October des 1704ten Jahres gesetzt worden, sind unbekannt. Daß er aber anfänglich nicht unmittelbar in Zaarischen, sondern in des Vice-Admirals Cruys Diensten gestanden habe, beweise ich auf dreyerley Weise. Erstlich durch obigen Brief seines Vaters. Zweytens durch eine Vollmacht, welche der geheime Secretär Sigismund von Heimbach am 18 Jan. 1705 in der Canzley des Vice-admirals aufgesetzt, und Ostermann als Zeuge mit unterschrieben hat. In dieser Urkunde, welche ich von der seligen Frau von **Lange** bekommen habe, wird er **Hofmeister** des Vice-Admirals genannt. Drittens durch das älteste Kirchenbuch der Peterskirche zu St. Petersburg, in welchem Ostermann unter den Communicanten am 11 Dec. 1705, und am 21 Sept. 1706 als **Secretär des Vice-Admirals** Cruys vorkommt.

Das Jahr, in welchem er in unmittelbare Zaarische Dienste getreten, kann ich nicht angeben. Die Gelegenheit, bey welcher es geschehen ist, erzählet *Weber* im dritten Theile des **veränderten Rußlands**. Ostermann war kaum zwey Jahre in Rußland gewesen, als er schon die rußische Sprache mit Fertigkeit redete. Einstmals stattete er in derselben dem Zaar **Peter** einen weitläuftigen und deutlichen Bericht ab, welches dem Monarchen so wohl gefiel, daß er ihn von dem Tage an in die Canzley nahm; und weil er seine Treue und Geschicklichkeit aus vielfältigen Proben erkannte, so erhöhete er nicht nur von Zeit zu Zeit seine Ehrenämter und Besoldungen, sondern vertrauete ihm auch die allergeheimesten Sachen an. Der Resident Weber hat auch selbst einmal aus des Monarchen Munde das wichtigste Zeugniß gehöret: „Ostermann habe „in seinen Pflichten noch niemals einen Fehltritt begangen. Wenn er ihm aufgäbe, „etwas entweder in deutscher, oder französischer, oder lateinischer Sprache zu entwerfen, und an auswärtige Höfe, oder an seine bey denselben befindliche Minister „zu schicken: so müßte er solches zuerst in rußischer Sprache aufsetzen, um daraus

„wahrzunehmen, ob er die rechte Meynung getroffen habe? und auch hierinne habe „er niemals den geringsten Mangel gefunden.„

Daß Ostermann 1711 bey dem rußischen Kriegsheere in der Moldau am Flusse Pruth gewesen, und von dem Zaar Peter mit dem Vice-Canzler Schaffirof an den türkischen Groß-Wessir zur Schließung eines Friedens zwischen Rußland und dem ottomannischen Reiche abgeschicket worden sey, hat bloß der Resident Weber am angeführten Orte a. d. 23 u. 48 S. berichtet: es ist aber ganz wahrscheinlich, weil Ostermann in der Canzley der auswärtigen Staatssachen saß, der Zaar großes Vertrauen zu ihm hatte, und Weber diesen Umstand wohl wissen konnte.

Die Friedensunterhandlungen, welche Zaar Peter von 1718 bis 1721 mit Schweden pflog, giengen hauptsächlich durch Ostermanns Hände, und waren sein Werk, ungeachtet der General-Feldzeugmeister von Bruce der erste Zaarische Gevollmächtigte war. Beym nystädtischen Friedensschlusse von 1721 war Ostermann geheimer Canzleyrath. Der Zaar hatte ihm hundert tausend Stück Species-Ducaten mitgegeben, um die schwedischen Minister auch durch Geschenke willig und geflissen zu machen, den Frieden auf die von rußischer Seite verlangte Weise zum Stande zu bringen. Ostermann wußte, wie viel sein Herr von der guten Haushaltung hielte, und sah auch der schwedischen Minister Dürftigkeit: er gieng also mit denen ihm anvertrauten Ducaten so sparsam und klug um, daß er mit zehn tausend Stücken die Absicht seines Monarchen erreichte, und diesem neunzig tausend Stück zurückbrachte. Ich habe diese Anecdote von dem General-Feldmarschall Grafen von Münnich schriftlich bekommen. Bey den großen Feyerlichkeiten, welche des nystädtischen Friedens wegen angestellet wurden, machte der nunmehrige Kaiser Peter unsern Ostermann zum Baron, und schenkte ihm auch ein ansehnliches Guth.

Weber versichert, daß Kaiser Peter auf seinem Sterbebette den Baron Ostermann wegen desselben großen Behutsamkeit und Klugheit aufs beste empfohlen, und von ihm gerühmet habe, er kenne, als ein von ihm selbst unterwiesener Minister, den wahren Nutzen seines Reichs vor allen andern, und sey seinem Reiche unentbehrlich. Die Kaiserinn Catharina ernannte ihn am 5ten Dec. 1725 zum Reichs-Vicecanzler und wirklichen geheimen Rath.

Hempel trauet der Sage, daß Ostermann das Testament der Kaiserin Catharina aufgesetzt habe: es war aber dasselbige eine Arbeit des Grafen von Bassewitz, wie ich von dem General-Feldmarschall Grafen von Münnich erfahren, und im 1sten Th. a. d. 17. S. angeführet habe: doch hat es Ostermann als Vicecanzler mit unterschrieben. Er war oder hieß zwar des jungen Kaisers Peters II. Oberhofmeister, und hatte als solcher die weise Einrichtung der Studien desselben, welche Weber im 3ten Th. a. d. 193 u. f. S. geliefert hat, entworfen: als aber der junge Monarch in die Hände der Dolgorucki gerieth, welche ihn von allen nützlichen Geschäfften abhielten, und

täglich

täglich auf die Jagd führeten, sah ihn Ostermann nur des Morgens, wenn er aufstund, und des Abends, wenn er von der Jagd zurückkam, welches ihm so nahe gieng, daß er einstmals mit thränenden Augen zu dem Grafen von Münnich sagte: man verfähret mit dem jungen Monarchen so, als ob man ihn ums Leben bringen wolle.

Graf Ostermann hatte an dem General-Procureur Jaguschinski einen geschwornen Feind. Weil nun keine Hoffnung war, beyde mit einander auszusöhnen, so fragte die Kayserinn Anna im Anfange ihrer Regierung die beyden Grafen von Löwenwolde, den Oberkammerherrn Biron, und den Grafen Münnich, um ihre Meynung, welcher von beyden sie beybehalten solle? Weil Jaguschinski von Natur sehr heftig, Ostermann aber sehr arbeitsam war, riethen die genannten Personen der Kaiserinn, den Grafen Ostermann beyzubehalten. Hierauf ward Jaguschinski nach Berlin als Gesandter geschicket, und Ostermann stund an der Spitze der Staatsangelegenheiten. Ich will dasjenige nicht wiederholen, was ich im 1sten Th. a. d. 21 u. f. S. von dem Grafen Ostermann gelegentlich angeführet habe.

Von seiner Verschlagenheit in mißlichen Fällen hat mir ein Mann, der ihn persönlich gekannt, folgende Geschichte erzählet. Der Fürst Menschikof wünschte Herzog von Curland zu werden, und sprach mit Ostermann davon. Dieser erklärte solches wohl für möglich. Der Fürst erwiederte, es würde gewiß dazu kommen, wenn Ostermann ihm die Gefälligkeit erzeigen, und sich bemühen wollte, selbst nach Curland zu reisen, und die Sache einzuleiten. Ostermann gerieth über dieses Anmuthen in große Verlegenheit; und, um sich aus derselben heraus zu helfen, stellete er sich krank, rieb sein Angesicht mit Quitten, und gab vor, daß er die Gelbsucht habe.

Unter der Regierung der Kaiserinn Anna blieb er einige Jahre lang zu Hause, und gab vor, daß er nicht gehen könne, weil er am Hofe von dem Herzoge von Curland einen heftigen Verweis bekommen hatte, den er nicht vergessen konnte. Wenn er im Umgange mit jemand in Verlegenheit gerieth, was er antworten sollte: sah er in die Höhe, und verbarg die Augäpfel unter den Augenliedern.

Man hat sich nicht darein finden können, daß Graf Ostermann an statt seiner drey Taufnamen nach 1721 den Namen Andreas gebraucht hat. Die Russen haben nur einen Taufnamen. Als Ostermann anfing, sich nach der rußischen Gewohnheit zu richten, und nur einen Taufnamen zu gebrauchen, konnte er den Namen Heinrich, welcher der erste, und bey welchem er ohne Zweifel in seiner Kindheit gerufen war, nicht anbringen, weil er bey den Russen nicht gewöhnlich ist. Er nannte sich daher Andreas, weil die Russen diesen Namen denenjenigen beylegen, welche Heinrich heißen. Man hat diese Veränderung seines Taufnamens zu dem argwöhnischen Schlusse gemißbraucht, daß er zu der griechischen Kirche getreten sey: ich kann aber aus den Kirchenbüchern der evangelisch-lutherischen Peterskirche zu St. Petersburg beweisen, daß er allezeit ein Lutheraner geblieben sey. Nazzius, vormaliger

Prediger gedachter Kirche, hat ihm von 1732 an allemal am Charfreytage, auch 1734 außerdem im August, und 1741, auch am 22 Dec. in der Gefangenschaft, das Abendmahl des Herrn gereicht.

Ich habe, als ich zu St. Petersburg war, das Jahr seines Todes nicht genau ausforschen können; nur dieses habe ich erfahren, daß er nicht 1745, sondern einige Jahre später gestorben sey. Er hat sein Leben an einerley Orte mit dem Fürsten Menschikof geendiget, nämlich zu Beresow in Sibirien. Seine Gemahlin ist nach seinem Tode von dannen zurück berufen worden.

Zum Beschluß liefere ich eine kleine Geschlechtstafel, aus welcher nicht nur seine Vorfahren, sondern auch seine Nachkommen bis aufs Jahr 1764, da ich diese Tafel verfertiget habe, zu ersehen sind.

Johann Ostermann, Pastor zu Bockum in der Grafschaft Mark, gest. 1675.
Ehefrau Clara, Tochter des Pastors Johann Zitopäus.

Johann Conrad Ostermann, Pastor zu Bockum, geb. 1647. gest. 1712.
Ehefrau Ursula Magdalena Witgenstein.

Johann Christoph Dietrich Ostermann, Informator der Kinder des Zaaren Iwan, ward in Rußland zum Baron gemacht, wurde 1716 mecklenburgischer Gesandter beym rußischen Hofe, reisete nach des jüngern Bruders Falle nach Deutschland, und starb bald hernach.	Heinrich Johann Friedrich Ostermann, oder Graf Andreas von Ostermann, rußischer Vicecanzler ꝛc. Gemahlinn eine Tochter des Bojarin Iwan Rodionowitsch Streschnew.

Friedrich, Graf von Ostermann, rußisch-kaiserl. General-Major und Ritter des St. Annen-Ordens.	Johann, Graf von Ostermann, rußisch-kaiserlicher Gesandter beym schwedischen Hofe.	Anna Andrewna. Gemahl Matwey Andrewitsch Tolstoi, General en Chef, welcher 1764 gestorben ist.
Beyde unvermählt.		

Iwan Tolstoi.	Fedor Tolstoi.	Nicolai Tolstoi.	Alexander Tolstoi.



III.

III.

Lebenslauf

des

vormaligen Großkanzlers

Grafen

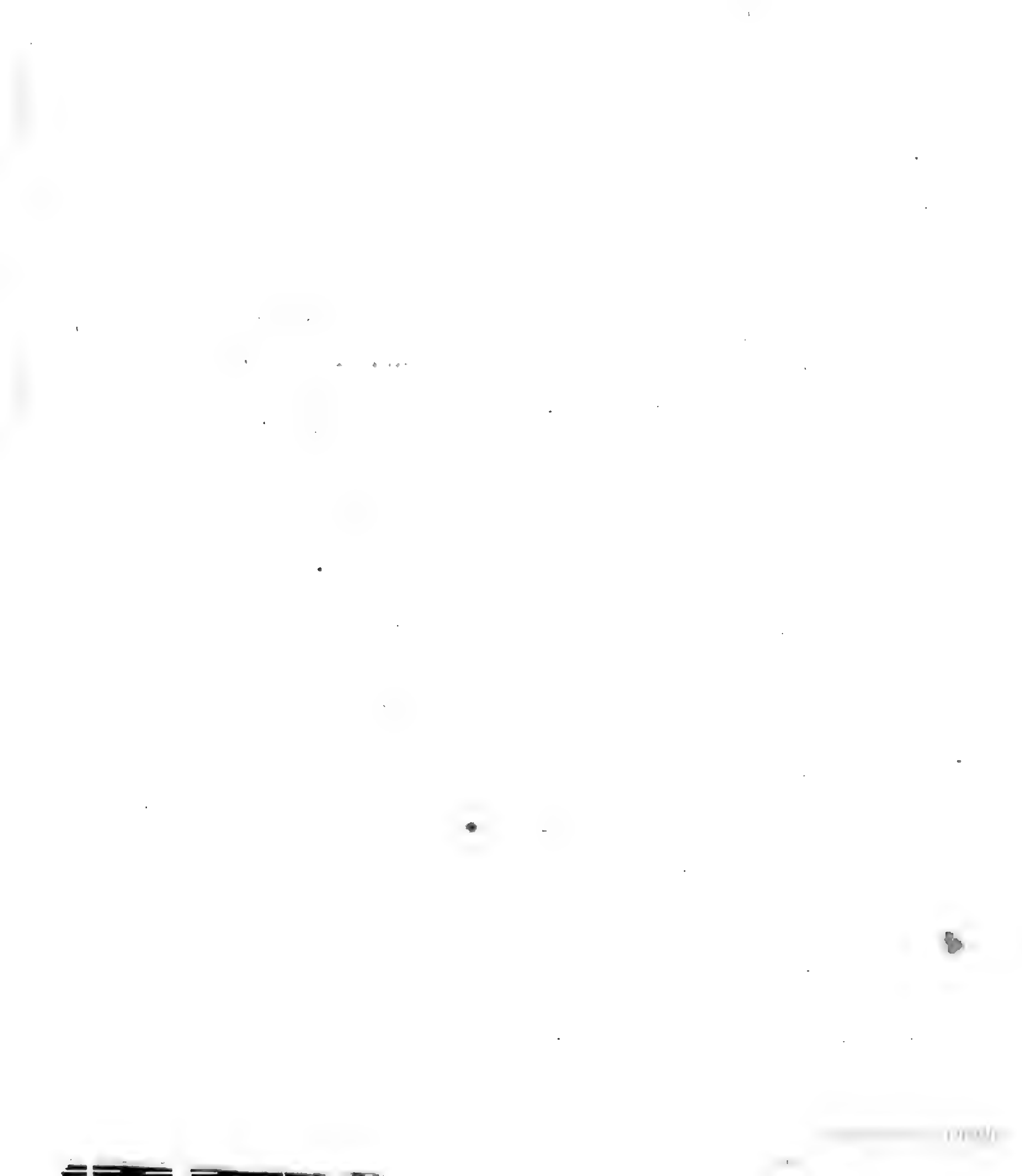
Alexei Bestuschef-Riumin.

Ich habe 1765. zu St. Petersburg in der Buchdruckerey der kaiserlichen Academie der Wissenschaften einen Octavbogen drucken lassen, welcher eine Erläuterung der Schaumünzen des Grafen Alexei Bestuschef Riumin enthielt. Er gefiel dem alten Mann nicht, und kam also auch nicht zum Vorschein. Als ich mich in eben demselben Jahre aus St. Petersburg nach Altona begab, ließ ich zu Hamburg auf zwey Quartbogen in großem Format und auf feinem Papier **eine Abbildung und Erläuterung der hochgräfl. Bestuscheffischen Schaumünzen**, drucken, welche 6 Kupferstiche als Vignetten enthält. Auch mit dieser Schrift war er nicht völlig zufrieden. Ich ließ sie also 1766 von neuem und noch prächtiger auf drey großen Quartbogen mit 8 Kupferstichen drucken, und verschenkte einen Theil der Exemplarien zu seiner Ehre, den größten Theil derselben aber überschickte ich ihm. Allein er starb, ehe sie zu St. Petersburg ankamen. Diese Bogen enthalten viele Kleinigkeiten, und sind also nicht für die Nachwelt. Das erheblichste aus denselben, mit noch wichtigeren Zusätzen, enthält der folgende Aufsatz, den die Kenner schätzen werden. Ich weis noch ein Paar sehr merkwürdige Anecdoten von diesem berühmten Staatsminister, ich kann und werde sie aber niemals bekannt machen.

---

pag: 417.





Man muß die Familie Bestuschef Riumin nicht mit der aus der Novogorodischen Provinz herkommenden adelichen Familie Bestuschef verwechseln. Jene hat so, wie einige andere der vornehmsten rußischen Familien, als Galizin, Trubezkoi, Kurakin ꝛc. einen ausländischen Ursprung, und leitet denselben aus England, von dem in der Grafschaft Kent seit uralten Zeiten blühenden Hause von Best her. Sie beruft sich, zur Bestätigung solcher Abstammung auf ein Schreiben König Wilhelms von Großbritannien, von 1698, welches nebst dem uralten Bestischen Familienwapen an den rußischen Hof geschickt worden. So hat mir Graf Alexei Bestuschef-Riumin den Ursprung Seiner Familie angegeben. Er hat mir auch eine Stammtafel von derselben mitgetheilet, nach welcher Gabriel Best, der Stammvater derselben, 1403 aus England nach Rußland gekommen ist. Desselben Sohn, Jacob Gawrilowitsch, genannt Ruma Bestuschef, ist von dem Großfürsten Iwan Wasiliwitsch zu der Würde eines Bojarin erhoben, und hat sich zuerst Bestuschef geschrieben. Peter der Große hat 1701 desselben Nachkommen die Erlaubniß ertheilet, sich nach solchem ihrem ruhmvollen Vorfahren, Bestuschef-Riumin, zu nennen und zu schreiben. Peter Michailowitsch Bestuschef-Riumin, ein Urenkel desselben, und rußisch-kaiserlicher geheimer Rath, wurde 1742 von der Kaiserinn Elisabeth, an Ihrem Krönungstage, mit allen seinen Kindern und Nachkommen in den rußischen Reichsgrafenstand erhoben.

Er war der Vater des Grafen Alexei Petrowitsch Bestuschef-Riumin, von welchem ich hier Nachricht ertheile. Dieser wurde am $\frac{22\text{ May}}{2\text{ Jun.}}$ 1693 zu Moscau geboren. Schon 1712 begleitete er als Cavalier die rußische Gesandschaft, welche nach Utrecht auf die daselbst angestellte Friedensversammlung abgeschicket wurde. Er erhielt aber bald darauf von Petern dem Großen Erlaubniß, in Churbraunschweigische Dienste zu treten, und Churfürst Georg Ludewig ernannte ihn zu seinem wirklichen Kammerjunker. Eben derselbige, als er König von Großbritannien geworden war, schickte ihn 1714, mit der Würde eines Ministers bekleidet, nach St. Petersburg, um dem Zaar Peter seine Gelangung zum Thron feyerlich bekannt zu machen. Hier erhielt er, nach damaliger Gewohnheit, im Seßionssaal des Senats Gehör, und nachdem er das ihm anbefohlne Geschäffte ausgerichtet, und abermals zum Abschiede Gehör bekommen hatte, empfieng er nicht nur ein Recreditiv-Schreiben, sondern auch das Geschenk, welches damals den ausländischen Ministern gegeben wurde, und reisete nach England zurück. Im Jahr 1717 verließ er den Dienst des Königs von Großbritannien, kam 1718 wieder nach St. Petersburg, und wurde

vom Zaar Peter zum Oberkammerjunker bey der verwittweten Herzoginn von Curland, Anna, nachmaligen rußischen Kaiserinn, ernannt. Anno 1720 schickte ihn der Zaar als seinen residirenden Minister nach Kopenhagen an den königlich-dänischen Hof.

Als 1721 am $\frac{\text{30sten Aug.}}{\text{10ten Sept.}}$ der für Rußland so vortheilhafte nystädtische Friede geschlossen war, stellete der Resident Bestuschef zu Kopenhagen am $\frac{\text{1ten}}{\text{11ten}}$ Decemb. ein prächtiges Fest an, auf welches er die fremden Ministers und andre vornehme Personen einlud. Vor seinem Hause war ein ansehnliches Gerüst mit sinnreichen Vorstellungen erleuchtet: er theilte auch unter seine Gäste goldene und silberne Stücke von einer Gedächtnißmünze aus, welche er auf diesen Friedensschluß hatte prägen lassen. Sie enthält auf der Hauptseite das Brustbild Peters des Großen, so wie ichs im ersten Theil dieses Magazins S. 12. in der wahren Größe der Schaumünze habe abdrucken lassen, und auf der Rückreise folgende Inschrift: Exantlatis per quatuor et quod excurrit lustra plus quam Herculeis belli laboribus, pace Neostadii in Finlandia 30 Aug. S. V. 1721. gloriosissime, quod ipsa fatebitur inuidia, sancita, exoptatam Arctoo orbi quietem donauit. A. Schulze fec. Hafn. D. A. Auf dem Rande stehet die Umschrift: Haec moneta in memoriam pacis huius distributa fuit ab A. Bestuschof apud Reg. Dan. aulam h. t. Residente. Man hatte diese Münze in der Königl. Dänischen Münzstätte nicht prägen wollen, weil die Innschrift saget, daß Peter der Große dem Norden die Ruhe geschenket habe, und er hatte also den Stempel nach Hamburg zum Abdruck schicken müssen. Als er 1763 zu St. Petersburg neue Abdrücke davon machen ließ, ward die Randschrift weggelassen, die Münze aber dicker und folglich schwerer gemacht, also, daß sie in Silber 4 Loth lübischen Kammergewichts wieget; da hingegen ein Stück vom ersten Gepräge nur etwas über drittehalb Loth im Silber schwer ist. Kaiser Peter der Große nahm diese patriotische Bemühungen seines Residenten Bestuschef sehr gnädig auf, beehrete ihn aus Derbent in Persien mit einem eigenhändigen huldreichen Danksagungsschreiben, und nachmals mit seinem mit Brillanten besetzten Brustbilde. Als der Kaiser 1724 seine Gemahlinn Catharina zu Moscau krönen ließ, machte er den Residenten Bestuschef zum wirklichen Kammerherrn.

Die Kaiserinn Anna schickte ihn 1730 mit der Würde ihres außerordentlichen Gesandten an den niedersächsischen Kreis, von Kopenhagen nach Hamburg. Während der Zeit, als er sich daselbst aufhielt, hatte er Gelegenheit, aus dem herzoglich-holsteinischen Archiv zu Kiel wichtige Originalurkunden, an welchen dem herzoglichen

Hause, in Ansehung Rußlands, viel gelegen war, und insonderheit das Testament der Kaiserinn **Catharina**, zu bekommen. Er brachte sie selbst nach St. Petersburg. Die Kaiserinn **Anna** befahl ihm 1734 zum zweytenmal an den Königl. Dänischen Hof, diesesmal aber unter dem Character eines außerordentlichen Gesandten, zu gehen; und bey dieser Gelegenheit empfieng er den Ritterorden des heiligen Alexander Newski: er ward auch bald hernach zum geheimen Rath ernannt. Im Jahr 1740 rief ihn die Kaiserinn nach St. Petersburg zurück, machte ihn zum wirklichen geheimen Rath, und zugleich zum Cabinetsminister. Es geschah solches auf den Rath des Herzogs von Curland, nach dessen Absicht er ein Gegengewicht gegen die Macht des Grafen von Ostermann seyn sollte. Der König von Polen, August III. beschenkte ihn um diese Zeit mit dem weissen Adlerorden. Von nun an hatte er in die Staatshändel einen merklichen Einfluß, und trug insonderheit das seinige mit dazu bey, daß der Herzog von Curland, dessen treuer Anhänger er war, von der Kaiserinn **Anna** zum Regenten des rußischen Reichs, während der Minderjährigkeit des Prinzen **Iwan**, ernannt wurde, welches selbst aus der Vertheidigungsschrift des Herzogs erhellet, die ich im ersten Theil des Magazins S. 22. 23. angeführet habe. Er brachte demselben am späten Abend des ersten Tages seiner Regentschaft die Nachricht von dem gefährlichen Vorhaben zweyer Lieutenants vom Preobraschenskischen Garderegiment; und als der Herzog seiner Regentschaft entsetzt und mit Arrest beleget wurde, ward der geheime Rath und Cabinetsminister Bestuschef auch in Verhaft genommen. Von der damals wider ihn angestellten Untersuchung ist mir weiter nichts bekannt, als die merkwürdige Nachricht, welche der Herzog von Curland in seiner vorhin erwähnten Schrift ertheilet hat. Er meldet, daß er zu Schlüsselburg mit dem Minister Bestuschef confrontirt worden sey. So bald derselbe ihn gesehen, habe er ausgerufen: „Ich habe übel gethan, daß ich von dem Herzog geredet. Alles, was „ich wider ihn vorgebracht habe, ist falsch. Ich kann gar nichts Böses wider ihn aufbringen; ich weis nichts als Gutes von ihm zu sagen, und bitte, daß diese meine „Aussage so wohl, als meine Bitte, von den Herren Commissarien ins Protocoll „eingetragen werden möge. Ich sage es frey heraus, daß mich der Feldmarschall „Münnich angestiftet, und mir meine Freyheit versprochen habe, wenn ich wider den „Herzog etwas angeben würde. Die grausame Begegnung, welche mir wiederfahren ist, und gräuliche Drohungen, haben mir diese Beschuldigungen ausgepresset.„

Die Kaiserinn Elisabeth setzte den Minister Bestuschef 1741 wieder auf freyen Fuß, und machte ihn auf des geheimen Rath L'Estocqs Vorschlag zum Reichsvicekanzler, Senateur und Generalpostdirector, gab ihm auch hernach den St. Andreas-

orden, und erhob ihn zugleich mit seinem Vater zu der gräflichen Würde. Am 15ten Julii 1744 machte ihn die Kaiserinn zum Reichskanzler, und am 11ten December eben dieses Jahrs schenkte sie ihm das Schloß Wenden in Liefland mit 63 Haaken Landes. (Th. 1. S. 249. f.) Er bewies sich in der höchsten Ehrenstelle des rußischen Reichs als einen Freund des Hauses Oesterreich, und überredete die Kaiserinn **Elisabeth**, daß sie 1747 demselben, der Krone Großbritannien und der Republik der vereinigten Niederlande zu Hülfe 36000 Mann nach Deutschland schickte; zugleich brachte er auf eine geschickte Weise unter die beym rußischen Hofe befindliche fremde Minister die geheime Sage, als ob noch 36000 Mann den Marsch antreten sollten. Das letzte war zwar ein bloßes Vorgeben, und keinesweges die Meynung des rußischen Hofes, es bewog aber die Krone Frankreich 1748 zu Aachen Frieden zu schliessen, und das war die Absicht, welche der Graf **Bestuschef** erreichen wollte. Dieser stürzte aber auch den Grafen L'Estocq, welcher die französische und preußische Parten hielt, wie ich hernach in den besonderen Nachrichten von dem Grafen L'Estocq umständlicher erzählen werde. Die Stadt Wenden in Liefland machte er sich, unter dem Vorwande, als ob sie ihm zugleich mit dem Schlosse geschenket worden sey, ganz unterwürfig. (Th. 1. S. 250.)

Nach seiner Abgeneigtheit gegen das königliche preußische Haus, welche er mir selbst 1765 mehr als einmal bekannt hat, brachte er am 22sten May 1746 die in der Geschichte sehr merkwürdige Allianz zwischen dem rußischen und römisch-kaiserlichen Hofe zum Stande, leitete auch nachmals den Krieg wider den König von Preußen ein, welcher dem rußischen Reich 3 bis 400,000 Mann (denn außer den 70000 Recruten, welche 1755 ausgeschrieben waren, sind 1756 und während des Krieges noch 240,000 ausgenommen worden,) und über 30 Millionen aus dem Reich gegangene Rubel gekostet hat, der aber auch unvermuthet Gelegenheit zu seinem Fall gab. Dieser hatte noch eine andre Ursache, welche mit der vorhergenannten zu gleicher Zeit wirkte. Der Großfürst von Rußland, Peter Fedrowitsch, war dem Großkanzler Grafen Bestuschef sehr unhold, weil durch desselben Bemühung aus dem Archiv zu Kiel so wichtige Urkunden unter der Regierung der Kaiserinn Anna weg, und nach Rußland gekommen waren, wie ich oben erzählet habe. Er verbarg auch den Haß, welchen er gegen ihn hegte, nicht, sondern äußerte ihn vielmehr bey aller Gelegenheit. Dieserwegen wurde auch Graf **Bestuschef** ein Feind des Großfürsten, und redete oft sehr verächtlich von ihm: ja, als die Großfürstinn den Prinzen Paul Petrowitsch geboren hatte, gieng Graf **Bestuschef** mit dem Anschlage um, den Großfürsten von der rußischen Thronfolge auszuschließen, und dieselbige auf den Prinzen

Paul

Paul Petrowitsch unter vormundschaftlicher Regierung seiner Frau Mutter zu bringen.

Dieses voraus gesetzt, erinnere ich meine Leser an die zwischen den Russen und Preussen am 30sten Aug. 1757 bey Großjägersdorf im Königreich Preußen vorgefallene Schlacht, die zum Vortheil des rußischen Kriegsheers ausfiel, welches doch, ohne das preußische Kriegsheer zu verfolgen, sich eiligst wieder aus Preußen heraus zog. Die ganze Welt verwunderte sich über diesen Zurückzug, und konnte die Ursache zu demselben nicht begreifen. Es war aber daran ein Brief Schuld, den der Großcanzler Graf **Bestuschef** an den Generalfeldmarschall Stephan Fedrowitsch Apraxin geschrieben hatte. Die Kaiserinn **Elisabeth** war um diese Zeit auf ihrem Lustschlosse zu Sarskoe Selo mit vielen Ohnmachten und andern Zufällen behaftet, und der Großkanzler befürchtete, daß Sie sterben möchte. Weil er nun des Vorhabens war, den Großfürsten Peter Fedrowitsch von der Thronfolge auszuschließen, so schrieb er an seinen Freund den Generalfeldmarschall Grafen Apraxin, daß er mit dem rußischen Kriegsheer unverzüglich aus Preußen zurückkehren möchte. Apraxin that solches, aber die Kaiserinn erholte sich wieder. Sie erkundigte sich nach ihrem Kriegsheer, und erfuhr desselben Zurückzug aus Preussen. Nach angestellter Untersuchung der Ursachen desselben fand sich, daß der Brief Schuld daran sey, den der Großkanzler eigenmächtiger Weise an den Generalfeldmarschall geschrieben hatte. So sehr sich auch der Großkanzler zu entschuldigen suchte, so wenig richtete er doch aus. Der großfürstliche Kammerherr von Brocktorf, von andern unterstützt, klagte ihn bey der Kaiserinn, so wohl wegen des Briefes, als des Anschlags, die Succeßionsverordnung der Kaiserinn umzustoßen, so nachdrücklich an, daß die Kaiserinn dem Grafen **Bestuschef** ungnädig ward, ihm am $\frac{14\text{ten}}{25\text{sten}}$ Febr. 1758 in Verhaft nehmen ließ, und aller seiner Würden und Bedienungen entsetzte: sein Ankläger, der Kammerherr von Brocktorf, aber kam bey dieser Gelegenheit zu größern Ehren.

Die Kaiserinn ließ schon am $\frac{11\text{ten}}{22\text{sten}}$ Febr. den auswärtigen Ministern anzeigen, daß ihre Ungnade gegen den gewesenen Großkanzler, den sie schon seit geraumer Zeit nicht mehr mit ihrem Zutrauen beehret habe, ihre Gesinnungen gegen den römischen Kaiser und die Kaiserinn-Königinn, auch übrigen Alliirten nicht verändern werde. Am $\frac{15\text{ten}}{26\text{sten}}$ Febr. ließ sie eben diesen Ministern die Erklärung zustellen, Sie erkenne nun-

mehr völlig, daß sie des gewesenen Kanzlers Treue nicht ohne Grund in Verdacht gehabt habe; denn man habe eine große Menge seiner Verbrechen und Verrätherenen, und andre niederträchtige Handlungen, welche auf nichts weniger als einen Hochverrath hinausliefen, entdecket, ihn dieserwegen in Verhaft nehmen, und aller seiner Aemter und Würden berauben lassen, auch befohlen, daß sein und seiner Mitschuldigen Verhalten untersucht werden solle. Diese Untersuchung wurde dem Feldmarschall Fürsten Trubezkoi, dem Grafen Buturlin, und dem Grafen Alexander Schuwalow aufgetragen. Was den ausländischen Ministern war angezeiget worden, das wurde auch dem Publico am 27sten Februar / 16ten März durch eine vorläufige Ukase bekannt gemacht. Erst am $\frac{5}{16}$ten Aprill 1759 erfolgte die Haupt Ukase, durch welche des Grafen Verbrechen umständlicher angezeiget wurden. Sie lautet also:

Von Gottes Gnaden, Wir Elisabeth die Erste, Kaiserinn und Selbstherrscherinn aller Reußen

Thun hiermit jedermännlich kund und zu wissen: Schon vor einiger Zeit ist mittelst eines gedruckten Manifestes bekannt worden, welchergestalt Wir den gewesenen Kanzler Bestuschef-Riumin, um keiner geringern Ursache, als der beleidigten Majestät wegen, aller seiner Aemter und Würden entsetzen lassen, und dessen Betragen durch eine ad latus Nostrum niedergesetzte Commißion zu untersuchen anbefohlen haben.

Da die Hauptstücke seiner Verbrechen schon lange vorher bekannt und erwiesen gewesen, ehe Wir noch zu dieser Unserer angebornen Großmuth und Neigung zur Gnade entgegengesetzten Strenge geschritten; so haben Wir durch die angeordnete Untersuchung nicht so sehr gesucht, seine gottlosen Handlungen, die sich von selbst zu Tage geleget, zu entdecken, als vielmehr ihn zur Reue zu bringen, und durch sein aufrichtiges Geständniß gleichsam ein Mittel zu erlangen, um, ohne der Gerechtigkeit zu nahe zu treten, ihm einige Gnade wiederfahren lassen zu können.

Es war ihm nicht unbewußt, daß Wir nichts mehr, als nur dieses sein Geständniß verlangten. Die so sehr gemäßigte Schärfe des Arrestes, die Bewahrung seiner in seinem eigenen Hause, statt des für Uebelthäter sonst bestimmten Orts, und der erlaubte Genuß seines ganzen Vermögens, überzeugten ihn dessen zur Genüge.

Mit

Mit einem Worte, der Endzweck der Commißion gieng mehr dahin, seine freywillige Aussagen und Bekenntniß anzuhören, als durch die gewöhnliche Strenge, die doch gar nicht gegen ihn gebraucht worden, solche auszupressen.

Gleichwie er aber die ihm von Uns unverdient angediehene Gnadenbezeugungen und Wohlthaten mit Undank und gänzlicher Hintansetzung der schuldigen Treue und Pflicht erwiedert; so hat er auch während seines Arrestes die gegen ihn bezeigte Mäßigung mit einer unerhörten Widerspenstigkeit vergolten, und seine Rettung von der gerechten Strafe nicht so sehr von Unserer Großmuth und seiner eigenen Reue, als vielmehr von eben denselben schändlichen Handlungen und Intriguen, wodurch er Unsern gerechten Zorn gegen sich gereizet, erwarten wollen.

Da er das erstemal befragt, und ihm bey Todesstrafe verboten worden, nicht das geringste davon an jemand, so lange er leben würde, zu entdecken; so hat er zu solcher Zeit Mittel gefunden, allen denen, von welchen er vermuthet, daß sie befragt werden möchten, solches nicht allein schriftlich zu offenbaren, sondern auch ihnen zu wiederholtenmalen Unterricht zu geben, wie sie in solchem Fall zu antworten hätten.

Alles übrige hat er mit einer solchen Hartnäckigkeit zu verhehlen gesucht, daß zu eben der Zeit, da er die erschrecklichsten Eidschwüre gethan, und bey dem heiligen Sacrament des Leibes und Blutes unsers Erlösers betheuret, daß er nichts mehr wisse, Briefe von seiner eigenen Hand gefunden worden, darinn er andre ermahnet, daß, wenn sie gefraget würden, sie gleichfalls verschweigen sollten, daß er sie zu Werkzeugen in den Sachen gebraucht, über welche man ihn befraget, und die er mit einem Eidschwur geleugnet. Diesem ungeachtet haben seine Handschriften und andre Zeugnisse mehr, wider welche er nichts weiter vorzubringen gewußt, als Uns um Gnade anzuflehen, dasjenige ersetzet, was von seiner Halsstarrigkeit durch kein Zureden herauszubringen gewesen.

Durch diese und andre unwidersprechliche Beweisthümer ist er also überführet worden:

1) Daß er wider Unsere Willensmeynung sich vieler Sachen angemaßet, die ihm nicht gebühret, und daß er durch allerley unerlaubte Wege gesucht, seine Gewalt zu erweitern, und zwar nicht etwa, um nach dem Maaße der übernommenen Geschäffte, auch seinen Eifer für Unsern Dienst zu verdoppeln, sondern vielmehr zu dessen äusserstem

serstem Nachtheil, und bloß um äußerlich seine Ehrbegierde und Herrschsucht zu vergnügen.

2) Wenn Unsere ihm ertheilte ausdrückliche und specielle Befehle mit seinen passionirten und herrschsüchtigen Gesinnungen nicht überein gestimmet, hat er die Befolgung derselben sich mit dem gehörigen Eifer nicht angelegen seyn lassen, sondern im Gegentheil, wenn solche von selbst in Erfüllung gegangen, durch allerley heimliche Ränke denenselben Hindernisse in den Weg zu legen gesucht.

3) Wo er einen großen und wesentlichen Schaden für Unser und des ganzen Reichs Interesse bemerket, hat er solches, wie sein Eid und seine Pflicht es erfordert, Uns nicht allein nicht vorgetragen, sondern vielmehr aus boshaften und heimlichen Absichten vorsetzlich vor Uns verborgen gehalten.

4) Nicht weniger hat er zu äusserster Beleidigung der Majestät sich in den Sinn kommen lassen, seine eigene Befehle für wichtiger und wirksamer, als Unsere anzusehen, und da er selbige ohne Unser Vorwissen und oft wider Unsern Willen ausgefertiget, sich dadurch gleichsam zum Mitregenten machen wollen.

5) Können Wir nicht ohne innerliche Empfindung berühren, welchergestalt dieser ungetreue und bloß mit seiner Ehrsucht beschäfftigt gewesene Minister aus unbesonnener und blinder Begierde, auch außer den Affairen für wichtig und überall nothwendig angesehen zu seyn, sich nicht gescheuet, beyderseits Kayserliche Hoheiten, Unsern geliebtesten Neven und Thronfolger, den Großfürsten, wie auch Unsere geliebteste Niece, die Großfürstinn, durch allerley boshafte Erdichtungen, bey Uns zu verläumden, zu gleicher Zeit aber durch die allerverhaßtesten Insinuationen bey Ihro Hoheiten, die gegen Uns schuldige Liebe und Ehrfurcht zu verringern; und ob er zwar seine gottlosen Absichten nicht erreichet, so ist er dennoch von selbigen nicht abgestanden, bis endlich Unsere Geduld gänzlich erschöpfet worden.

Man hat übrigens unter seinen Schriften Entwürfe von seiner eigenen Hand gefunden, die so weit aussehende Absichten und Einrichtungen zum Zweck gehabt, daß man daraus seine üble Gesinnungen gegen Unsere Person und Gesundheit, mehr als zu deutlich abnehmen können.

Es würde aber um so mehr überflüßig seyn, aller seiner übrigen schweren Verbrechen und entdeckten schädlichen Anschläge weitläuftig zu erwähnen, da Wir Unsere

Ungnade

Ungnade und gerechte Ahndung nicht nach denselben, sondern nach Unserer Großmuth und Gelindigkeit abmessen, indem Wir, statt der verdienten und nach den Untersuchungsacten ihm zuerkannten Todesstrafe, anbefohlen haben, ihn nur auf seine Güter zu verweisen, und daselbst bewachen zu lassen, damit andere vor den Fallstricken dieses in allerley gottlosen Ränken alt gewordenen Bösewichts gesichert seyn mögen.

Sein ganzes Vermögen, so wohl eigenes, als aus Unserer Milde ihm zugeflossenes, sollte allerdings Unserm Fisco anheim fallen, sintemal er Unsere Gnade und Wohlthaten auf eine so undankbare Art vergolten. Wir wollen aber dennoch, wenn zuvor die an Unsere Casse verhaftete ansehnliche Summe beygetrieben worden, ihm solche lassen; gleichwie Wir auch seiner Frau und seinem Sohn in ihren Willen gestellet haben, entweder ihm zu folgen, und bey ihm zu bleiben, oder sich einen andern Ort zu ihrem Aufenthalt zu erwählen. Petersburg den 16ten April 1759.

(L. S.)

Das Original ist von Ihro Kaiserl. Majestät eigenhändig unterschrieben.

Es ist bis ans Ende der Regierung der Kaiserin Elisabeth in Rußland Mode gewesen, alle Ukasen, welche wegen in Ungnade gefallener Minister ans Licht gestellet worden, sehr hart abzufassen. Man hält dieses für eine Probe der despotischen Regierung; man muß es aber eben so wohl, und noch mehr, als einen Beweis der heftigen Feindschaft dererjenigen, welche den Fall solcher Minister veranlasset haben, betrachten, denn diese suchten alles mögliche hervor, um die Unglücklichen aufs äußerste zu beschimpfen. Die angeführte Ukase bedecket die wichtigsten Ursachen des Falls des Grafen Bestuschef mit Dunkelheit, ich habe sie aber oben angezeiget. Nunmehr wurde er nebst Gemahlinn und Sohn von St. Petersburg weg, und nach dem ihm zugehörigen, 120 Werste von Moscau liegenden Flecken Goretowo gebracht. Hier mußte er anfänglich in einem Bauerhause wohnen, endlich aber wurde ihm nach vielen Schwierigkeiten und unangenehmen Umständen erlaubet, sich daselbst ein Wohnhaus erbauen zu lassen. Er nennete es das Haus der Trübsal. Während seines Aufenthalts in demselben hatte er Gelegenheit, die Standhaftigkeit in Unglücksfällen thätig zu beweisen, welche er 1757 in dem vor

 seinem

seinem zweyten Fall zunächst hergehendem Jahre, auf einer Schaumünze sinnbildlich vorstellen lassen. Diese enthält auf der ersten Seite sein Bildniß, mit der Umschrift: Alexy Comes de Bestuschef-Riumin, Imp. Maiest. Ruth. Cancellarius &c. Die Rückseite aber zeiget zwey Felsen im ungestümen Meer, über welchen schwarze Gewitterwolken schweben, aus denen auf einer Seite Blitze herausfahren, und Regen herabfällt, auf der andern Seite aber ein Sonnenblick hervorstralet, mit der Umschrift: immobilis in mobili, und unten stehen die von ihm schon in seiner Jugend zum Wahlspruch erwählte Worte: Semper idem, nebst der Jahrzahl MDCCLVII. Es ist diese Schaumünze so wohl in Golde als Silber gepräget worden: in jenem ist sie fast 7 holländische Ducaten, in diesem fast zwey Loth lübischen Kramergewichts schwer. Die wichtigste Veränderung, welche dem Grafen an seinem Verbannungsort wiederfuhr, war der Tod seiner Gemahlinn, **Anna Catharina**, Tochter **Johann Friedrichs von Böttiger**, rußisch-kaiserlichen Residentens im niedersächsischen Kreise, in dessen Hause zu Hamburg, Zaar Peter mit seiner Gemahlinn Catharina eine Zeitlang gewohnet, und ihm sein mit Diamanten besetztes Brustbild zum Gnadenzeichen geschenket hatte. Sie war am 6ten August 1693 geboren, und wurde mit dem Grafen Bestuschef auf dem väterlichen adelichen Guth Böttigersholm, im Amt Odense, auf der Insel Fünen, vermählet, blieb aber bis an ihr Ende ein Mitglied der evangelisch-lutherischen Kirche. König **August** III. von Polen, als Vicarius des heiligen römischen Reichs, erhob sie, ihren einzigen Sohn **Andreas Alexiewitsch**, und ihre ganze Nachkommenschaft, am 13ten Julii 1745 in des heiligen römischen Reichs Grafenstand. Sie ist der Kaiserinn **Elisabeth** Hofmeisterinn gewesen. Ihrem Gemahl hat sie in seinem zweymaligen Unglück treulich Gesellschaft geleistet. Am 15ten December 1761 wurde sie zu Goretowo plötzlich von einem Schlagflusse betroffen, der ihren Tod nach sich zog. Ihr Leichnam ist 1763 in der ältern evangelisch-lutherischen Kirche zu Moscau unter dem Altar mit ansehnlicher Feyerlichkeit versenket worden.

Ich kehre zu dem Grafen **Bestuschef** zurück. Er bedienete sich, während seiner Verbannung, unterschiedener Stellen der heiligen Schrift, zu seiner Erbauung. Diese ließ er nach wieder erlangter Freyheit, nebst einigen kleinen Gebetesformeln zusammen tragen, und zu Moscau 1763 in kleinem Quartformat mit grober Schrift auf 13 Bogen drucken. Gabriel, damaliger Archimandrit und Vorsteher des erzbischöflichen Seminarii zu Moscau, jetziger Bischof zu Twer, hat eine Vorrede dazu gemacht, in welcher er sagt, daß dieses Buch beweisen soll, nicht nur, wie standhaft der Graf **Bestuschef** in seinem Unglück gewesen sey, sondern auch, wie stark und unbeweglich in Unglücksfällen der Mann sey, der auf Gott vertrauet, ja daß die heilige

Schrift

Schrift die Quelle alles Trostes sey. Das Buch wurde 1763 zu S. Petersburg in der Buchdruckerey der kaiserlichen Academie der Wissenschaften in französischer und deutscher Sprache, und in der letztern in eben demselben Jahr auch zu Hamburg, 1764 aber zu Stockholm gedruckt, am letzten Ort auch in die schwedische Sprache übersetzt. Der Titul der deutschen Ausgabe ist: **Auserlesene Sprüche aus der heiligen Schrift, zum Trost eines jeden unschuldig leidenden Christen zusammengetragen.**

Die Verbannung des Grafen währete nicht nur bis ans Ende der Kaiserinn **Elisabeth**, sondern, wie aus dem, was ich oben erzählet habe, begreiflich ist, auch unter der kurzen Regierung **Peters des Dritten**, fort, durch die Gnade der Kaiserinn **Catharina** II. aber wurde sie am $\frac{3}{14}$ten Jul. 1764 aufgehoben. Ihro Majestät hatten kaum die Regierung angetreten, als sie den damaligen Obristen, jetzigen Generalmajor, Fürsten Wolkonski, und den damaligen Lieutenant von der Garde, jetzigen kaiserlichen Flügeladjutanten, Kalischkin, nach Goretowo abfertigte, um dem Grafen Bestuchef seine Befreyung anzukündigen, und ihn an Dero Hof zurück zu berufen. Bey seiner Ankunft zu S. Petersburg wurde er nicht nur von der Kaiserinn sehr huldreich empfangen, sondern Sie ertheilte ihm auch mit der ehemaligen Ancienneté die Würde eines Generalfeldmarschalls, wirklichen geheimen Raths, Senateurs und Ritters beyder Rußischen Orden, nebst einer jährlichen Pension von 20,000 Rubeln; Sie ließ auch zu seiner Rechtfertigung, mit Ihres Namens Unterschrift, eine Ukase ans Licht treten, welche so merkwürdig ist, daß ich sie nicht unangeführt lassen kann, ungeachtet sie aus den Zeitungen bekannt, auch den vorhin beschriebenen auserlesenen Sprüchen, in allen Sprachen, darinn sie gedruckt worden, angehängt ist. Sie lautet also:

Von Gottes Gnaden Wir **Catharina** die Zweyte, Kaiserinn und Selbstherrscherinn aller Reußen rc. thun jedermänniglich kund und zu wissen:

Wie groß und allgemein die Verbindlichkeit vor Gott sey, bey keiner Gelegenheit die Pflichten der Gerechtigkeit zu überschreiten, und besonders Unschuldige nicht in Unglück und Bedrückung zu stürzen, ist jedem Vernünftigen bewußt.

Ehe Wir noch Unsern rußisch-kaiserlichen Thron bestiegen, kannten Wir bereits zur Genüge die vieljährigen, vorzüglichen und jederzeit unsträflichen Dienste, des zur

selbigen Zeit unglücklichen Grafen Alexei Bestuschef-Riumin. Sein durch ein öffentliches Manifest vom 27sten Februar 1758 kund gemachter Arrest gab Uns Anlaß, dessen Verbrechen, durch die er sich eine so strenge Begegnung von der großmüthigen Monarchinn, Unserer geliebtesten Muhme, der Kaiserinn Elisabeth Petrowna glorwürdigsten Andenkens, zugezogen, für sehr wichtig zu halten. Allein, das zweyte Manifest vom 6ten April 1759, worinn gleichsam die genaueren Umstände der ihm angeschuldigten Verbrechen enthalten seyn sollten, veranlassete Uns schon damals zu zweifeln, ob nicht die sonst so leutselige Monarchinn durch Hinterlist und Verläumdung zum Unwillen und zur Rache gegen ihn gereizet worden; denn der Innhalt desselben war nichts weniger als vermögend, einen schon vorher Verurtheilten vor der Welt schuldig zu erklären.

In solchem Betracht haben Wir, nach Unsrer angebornen Menschenliebe, eher etwas von der Strenge nachlassen, und das Urtheil mäßigen, mit einem Wort, dem Beklagten lieber verzeihen, als seine, des Grafen Bestuchef-Riumin, große und vieljährige Verdienste um Unser Reich in Vergessenheit stellen, oder, welches noch ärger wäre, ihn sein Leben auf eine schimpfliche Weise beschließen lassen wollen. So bald daher die göttliche Vorsehung die Regierung des Reichs Unsern Händen anvertrauet: haben Wir nicht nur mit gerührtem Herzen, an eben dem Tage, diesen alten und treuen Diener Unseres Reichs aus dem Elende zurück berufen; sondern solcher hat auch, da er vor Uns erschienen, und ihm bewußt, wie sehr Wir Uns allemal der Gerechtigkeit beflissen, unterthänigst um Erlaubniß gebeten, seine Unschuld vor Uns erweisen zu dürfen, welche Erlaubniß Wir ihm auch willig ertheilet, Uns klärlich zu Tage geleget, durch welche Ränke und bösartige Verläumdungen er in dieses Unglück gestürzet worden, und hiedurch bey Uns selbst nicht nur ein billiges Mitleiden, sondern auch die höchste Zufriedenheit erwecket, nachdem Wir gesehen, daß die von Uns ihm ertheilte Freyheit mit derjenigen Gerechtigkeitsliebe übereinstimme, mit der Wir zu regieren angefangen.

Inson-

Insonderheit hat Uns sein Beyspiel in der Meynung bestätiget, daß, je härter jemand angeschuldiget werde, desto gründlicher und vorsichtiger man bey der Untersuchung verfahren müsse, weil sonst die Verdammung einen ganz Unschuldigen treffen könne. Denn wenn gleich Unsere geliebteste Muhme, die Kaiserinn **Elisabeth Petrowna**, wie Uns selbst und der ganzen Welt bekannt, eine einsichtsvolle, erleuchtete und gnädige, auch dabey gerechte Monarchinn gewesen; so kann doch außer Gott, als dem Herzenskündiger, kein Sterblicher in die Gedanken der Menschen eindringen: und solchemnach hat die Sache, zweifelsohne wider Ihren Willen und Absicht, eine zum Nachtheil und Unglück des Grafen Bestuschef-Riumin bis itzo her fortgedauerte Wendung bekommen. Die Folgen davon waren Ihrer Meynung nach nicht allein gerecht, sondern noch dazu gnädig: in der That aber waren sie, ohne daß Sie es wußte, Ihren angebornen Eigenschaften entgegen.

Solchergestalt haben Wir, zu Rettung Ihres Namens und Ihrer Tugenden, womit Sie voller Huld und Menschenliebe regieret hat, wie nicht weniger zum Beweis Unserer wahren Liebe und Verehrung gegen Sie, noch mehr aber aus christlicher und landesmütterlicher Pflicht Uns verbunden geachtet, öffentlich zu zeigen, daß ermeldeter Graf Bestuschef-Riumin mehr als jemals das Zutrauen Unserer in Gott ruhenden Muhme, seiner gewesenen Monarchinn, verdient gehabt, und zugleich Unserer besonderen Gnade für ihn würdig sey: welches Wir hiemit durch Unser gegenwärtiges Manifest thun, und ihm mit der ehemaligen Anciennität die Würde eines Generalfeldmarschalls, wirklichen geheimen Raths, Senateurs und Ritters beyder Rußischer Orden, nebst einer jährlichen Pension von zwanzig tausend Rubeln aus dem Staatscomtoir wieder ertheilen. Wir versehen Uns zufolge dessen von allen Unsern getreuen Unterthanen einer einmüthigen Consideration und schuldigen Achtung für die von ermeldtem Grafen Bestuschef-Riumin dem Reiche geleistete viele und lange Dienste, und befehlen anbey allergnädigst so wohl ihm selbst, als seiner Familie von Bestuschef-Riumin auf keinerley Weise, weder directe noch indirecte, wegen dieses über ihn unschuldig ergangenen Unglücks, bey Vermeidung Unserer kai-

serlichen Ungnade, einige Vorwürfe zu machen. Gegeben St. Petersburg den 31 Aug. 1762.

Das Original ist von Ihro Kaiserl. Majestät eigenhändig unterschrieben:

Catharina.

(L. S.)

Dieses Manifest mußte auch in den Kirchen der Ausländer von den Kanzeln abgelesen, und hierauf an die Kirchenthüren geschlagen werden. Daß aus dem Großkanzler ein Generalfeldmarschall geworden, muß niemanden befremden. Sind doch auch die Gebrüder Grafen Rasumowski Generalfeldmarschalle! Ist doch Graf Ostermann Groß-Admiral, und Graf Münnich Premier-Minister gewesen; Und was hauptsächlich hieher gehöret, der Großkanzler und ein Generalfeldmarschall haben einerley Rang und Gehalt, mit welchem letztern man aber die oben angezeigte Pension nicht verwechseln muß.

Die Kaiserinn überhob den Grafen Bestuschef seines hohen und schwachen Alters wegen aller Geschäffte, und er gab sich nur mit Dingen ab, die seinem Zustande gemäß waren, außer, daß er sich auf zweyerley Weise, aber fruchtlos, in die polnische Königswahl einmischte.

Seine kleinern Geschäffte, an welchen das Publicum Antheil nahm, waren diese. Er ließ die oben erwähnten auserlesenen Sprüche in einigen Sprachen drucken, und theilete sie aus. Er ließ die 1721 auf den nystädtischen Frieden geprägte Schaumünze von neuem und schwerer ausprägen, und verschenkte dieselbige. Auch die 1757 verfertigte Schaumünze mit seinem Bildniß und der sinnbildlichen Vorstellung seiner Standhaftigkeit wurde erneuert und vergrößert, also, daß sie nun in Silber 4 Loth lübischen Kramergewichts wog. Auf der Hauptseite stehen um sein wohlgetroffenes Bildniß die Worte: Alexius Comes a Bestuschef Riumin, Imp. Russ. olim Cancelar. nunc Senior exercit. Dux Consil. actu. intim. & Senat. primus, und ganz unten siehet man die Buchstaben I. G. W. F. welche den Namen des geschickten Künstlers **Wächters** bezeichnen, der diese Schaumünze gestochen hat. Die Rückseite ist völlig so, wie die oben beschriebene Rückseite der ersten kleinern Schaumünze, außer, daß auf dieser zweyten die Jahrzahl MDCCLXII. stehet. Mit derselben machte er auch Geschenke; er ließ sie auch vergolden, und in den Deckel grosser, zierlicher und inwendig vergoldeter silberner Schnupftobacksdosen setzen, welche er an

pag: 431.


ALEXIUS COMES A BESTUSCHEF RIUMIN
IMP. RUSS. OLIM. CANCELAR.
NUNC. SENIOR. EXERCIT. DUX.
CONSIL. ACTU. INTIM. ET
SENAT. PRIMUS.
I · G · W · F ·


IMMOBILIS·IN·MOBILI
SEMPER IDEM
MDCCLXII·


ALEXIUS COMES A BESTUSCHEF RIUMIN
IMP. RUSS. OLIM. CANCELAR.
NUNC. SENIOR. EXERCIT. DUX.
CONSIL. ACTU. INTIM. ET
SENAT. PRIMUS.

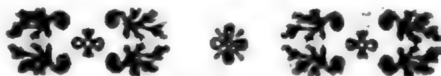

TERTIO. TRIUMPHAT

an Mannspersonen schenkte: die kleinere mit verändertem Bildniß wieder ausgeprägte ähnliche Schaumünze aber ließ er in dem Deckel kleiner und zierlicher vieleckigter silberner Dosen bringen, welche er Frauenspersonen verehrete. Am merkwürdigsten ist die Schaumünze, welche er 1764 auf seinen künftigen Tod verfertigen, und diesen als den dritten und letzten Sieg über seinen letzten Feind vorstellen ließ. Sie wiegt in Silber 2 Loth, und in Golde etwas über $1\frac{1}{7}$ Loth. Auf der Hauptseite erblicket man sein Brustbild, mit der Umschrift: Alexius, Comes a Bestuschef-Riumin, Imp. Ruff. olim Cancelar. nunc Senior exercit. Dux Consil. actu. intim. & Senator primus, nebst dem Namen des Künstlers I G. Jaeger. Die andre Seite stellet auf einem mit Palmenbäumen perspectivisch bepflanzten Platz, einen Sarg mit dem gräflich bestuschefsischen Wapenschilde auf einem Trauergerüste dar, neben welchem zur Rechten der Glaube in der linken Hand das Kreuz Christi empor hält, und mit der rechten einen Palmzweig auf den Sarg stecket; zur linken Hand aber lehnet sich die Standhaftigkeit mit dem linken Arme auf eine Säule, und mit der rechten Hand hält sie einen Lorbeerkranz über den Sarg. Oben stehen die Worte: Tertio Triumphat, unten: Post duos in vita de inimicis triumphos de morte triumphat A. MDCCLX - - Aetat. - - Zu den Jahren des Todes und des Lebens ist Platz gelassen worden, damit sie nach dem Tode hinzugestochen werden könnten. Auch von dieser Schaumünze theilte er schon Abdrücke aus. An. 1765 ließ er sie vergrößern, und zu der untern Schrift auf dem Revers sein Geburtsjahr hinzufügen, wie beygefügte Abbildung zeiget. Ich kann nicht sagen, ob diese Schaumünzen bey seiner Beerdigung ausgetheilet worden? Sein Tod erfolgte 1766 am $\frac{10}{21}$ April nach einer fast dreywöchentlichen Krankheit, und am $\frac{15}{26}$ April ward er begraben. Daß ein Paar Jahr vorher der Großfürst ihn mit dem holsteinischen Sanct-Annenorden beehret habe, kann ich nicht unangeführt lassen.

Ich muß noch von ihm rühmen, daß er ein Freund der Deutschen gewesen sey, dazu ihn sein Aufenthalt in Deutschland, und seine deutsche Gemahlinn gemacht hat. Er war insonderheit auch ein Freund der evangelischen Deutschen, und hat als ein solcher 1764 auf meine Bitte auch der Peterskirche zu St. Petersburg ein Paar hundert Rubel geschenket. (Die zu dieser Kirche gehörige Gemeine hat es ihm mit zu verdanken, daß sie im Besitz der Kirche geblieben ist, denn nicht lange hernach, als die Kaiserinn Elisabeth die Regierung angetreten hatte, machten die Popen der nahe dabey stehenden rußischen Kirche, zur Geburt der heiligen Jungfrau, einen Anschlag, wie sie sich der schönen evangelisch lutherischen St. Peterskirche bemächtigen möchten. Sie gaben eine Erscheinung der heiligen Jungfrau vor, bey welcher sie geweinet, und zu erkennen gegeben habe, daß ihr die Nachbarschaft des ketzerischen öffentli-

öffentlichen Gottesdienstes sehr unangenehm sey: sie verlange also, daß ihr die Kirche der Lutheraner eingeräumet werden möchte. Der Vicekanzler Graf Bestuschef gab dem rußischen Geistlichen, der ihm dieses vortrug, zur Antwort: Die heilige Jungfrau habe bey einer neuern Erscheinung erkläret, daß sie ihre Absicht geändert habe, und die Kirche der Lutheraner nicht begehrte, weil sie nicht von Osten gegen Westen, sondern von Norden gegen Süden gebauet, und also zum rechtgläubigen rußischen Gottesdienste nicht brauchbar sey.) Ein noch größeres Geschenk aber hat er der ältern evangelisch-lutherischen Kirche zu Moscau gemacht, in welcher der Leichnam seiner Gemahlin ruhet. Auch gegen mich hat er sich 1765 bey meiner Abreise von St. Petersburg auf eine ansehnliche Weise freygebig bewiesen.

Mit seinem einzigen Sohne, **Andreas Alexiewitsch, des heiligen römischen Reichs Graf von Bestuschef-Riumin**, rußisch-kaiserlichen wirklichen geheimen Rath, Kammerherrn und Rittern des heiligen Alexander-Newski- und des Sanct-Annen-Ordens, kam er, insonderheit in seinen letzten Jahren, nicht überein. Ohne Zweifel war desselben Unvernunft Schuld daran: ich erinnere mich aber auch, daß sich der Sohn gegen mich über die Schmarotzer beklaget habe, mit denen sein Vater täglich umgeben sey, und welche ihm eine Abneigung gegen ihn beybrächten. Dem sey wie ihm wolle, der Vater schickte eine geraume Zeit vor seinem Tode den Sohn in ein Kloster, und machte ein Testament, in welchem er zwar zu desselben Unterhalte etwas bestimmte, übrigens aber ihn enterbte, und seiner Schwester Sohn, den Fürsten Wolkonski, zum rechten Erben einsetzte; Er starb aber, ohne das Testament unterschrieben zu haben. Es ist also die ganze Verlassenschaft an den Sohn gefallen, dem aber auf kaiserlichen Befehl Curatoren gesetzt wurden, welche die väterlichen Güther bis zur gänzlichen Tilgung der darauf haftenden Schulden verwalten, und während dieser Zeit dem Sohne jährlich 3000 Rubel auszahlen, die er zu Reval verzehren sollte, woselbst er aber im jetzigen 1768sten Jahre die Erde, für welche er nicht brauchbar war, verlassen hat.



IV.

IV.

Nachrichten
von
dem geheimen Rathe
Grafen
Hermann von L'Estocq.

Der verstorbene rußisch-kaiserliche wirkliche geheime Rath, und des heiligen römischen Reichs Graf, **Hermann von L'Estocq**, ist eine so merkwürdige Person in der neuesten rußischen Geschichte, daß ich nicht unterlassen kann, ihm in diesem Magazine ein Denkmaal zu errichten. Die Nachrichten, welche man hin und wieder von ihm findet, sind durchaus unrichtig: insonderheit hat mein Freund, der Herr Professor Reichard, fast lauter falsche Umstände von ihm erfahren, und in seinem Staate von Rußland a. d. 396-399 S. wieder erzählt, welches mir unangenehm ist. Ich habe von 1762 bis 1765 die Ehre gehabt, oft mit diesem Herrn umzugehen, und mich auch oft mit ihm von einem oder dem andern Stück seiner Geschichte zu unterreden, und kann also zuverläßige Nachrichten von ihm liefern. Ich will aber dasjenige nicht wiederholen, was ich schon im ersten Theile dieses Magazins a. d. 32 u. f. S. von ihm berichtet habe, es wäre denn um einer nützlichen Erläuterung willen.

Sein wahres Geburtsjahr erfuhr er erst 1762, da er aus seines Vaters eigenem Aufsatze, den seines Bruders Sohn, der Chursächsische Obristlieutenant von **L'Estocq**, ihm nach St. Petersburg brachte, ersah, daß er am 29 April 1692 gebohren, und also einige Jahre jünger sey, als er bis dahin geglaubet hatte. Daß er 1713 nach Rußland und in großzaarische Dienste gekommen sey, habe ich mehr als einmal aus seinem Munde gehöret, und zugleich mit Vergnügen bemerket, daß er gar kein Bedenken trug, bey Gelegenheit von den chirurgischen Diensten zu reden, welche er dem großzaarischen Hofe geleistet. Ein andrer Hofbedienter verklagte ihn 1718 bey dem Zaar **Peter**, und brachte es dahin, daß er nach Kasan verwiesen wurde. Hier mußte er bis nach des Kaisers Tode bleiben. Desselben Gemahlinn und Thronfolgerinn **Catharina** rief ihn zurück, und bestellete ihn zum Wundarzt bey ihrer Prinzeßinn Tochter **Elisabeth**. Wie sehr und frühzeitig er darauf bedacht gewesen sey, derselben zu dem väterlichen und mütterlichen Throne zu verhelfen, erhellet aus dem Rathe, den er ihr 1730 nach Kaiser **Peters** II. Tode gegeben, und welchen ich im 1sten Th. a. d. 33 S. angeführet habe. Was sie aber damals versäumete, das suchte er nach der Kaiserinn **Anna** Tode zu bewirken, und durch seinen klugen Anschlag und standhaften Muth kam sie am 26 Nov. 1741 auf den Thron, wie ich im 1sten Th. a. d. 33-38 S. umständlich und aus seinem eigenen Munde erzählet habe. Diejenigen irren gar sehr, welche ihm entweder nur ein kleines Antheil an dieser großen Begebenheit zuschreiben, oder gar mit Stillschweigen übergehen, und die Prinzeßinn durch einmüthigen Entschluß der Großen des Reichs Kaiserinn wer-

den lassen. L'Estocq allein war das Werkzeug der göttlichen Vorsehung, durch welches die Prinzeßin auf den Thron erhoben wurde: er machte den Entwurf dazu, und führete ihn auch aus, ohne von einem einzigen Großen unterstützt zu werden. Die Kaiserinn vergalt ihm seine vieljährigen treuen Dienste, und vornehmlich diesen letzten höchstwichtigen Rath und Beystand dadurch, daß sie ihn zum wirklichen geheimen Rathe, (mit welcher Würde die Excellenz verbunden ist,) ersten Leibarzt und Director der medicinischen Kanzley, ernannte, auch zu unterschiedenen malen ansehnlich beschenkte. Daß sie ihm aber erst die freyherrliche, und nachher die gräfliche Würde ertheilet habe, wie Prof. Reichard am angeführten Orte berichtet, ist unrichtig. Wenn und wie er vom römischen Kaiser, Carl dem Siebenden, zum Reichsgrafen gemacht worden sey? habe ich im 1sten Th. a. d. 32 und 33 S. aus dem Diplom gemeldet, welches ich selbsten in Händen gehabt habe.

Die Kaiserinn Elisabeth hatte Ursache, zu des Grafen Verstand und Treue das größte Vertrauen zu hegen; es geschah auch, und die wichtigsten Staatssachen giengen durch seine Hände. Er hintertrieb 1743 die Wahl des Kronprinzen von Dänemark Friedrichs, zum Thronfolger von Schweden, und vermittelte in eben diesem Jahre den Frieden zwischen Rußland und Schweden. Er war die Mittelsperson, durch welche die Kaiserinn mit dem Könige in Preußen wegen der Reise des Prinzen Carl Peter Ulrichs von Holstein, nachmaligen Großfürstens von Rußland, wegen desselben Vermählung, und wegen der Vermählung des Thronfolgers von Schweden, sich unterhandelte und verabredete. Auf seinen Vorschlag machte die Kaiserinn den Grafen Alexei Bestuschef Riumin zum Vicekanzler, sagte aber auch zu ihm, er bedenke bey desselben Empfehlung nicht, was er thue, denn er binde sich selbst dadurch eine Ruthe. Graf L'Estocq achtete diese Rede der Kaiserinn nicht, erfuhr aber hernachmals in seinem Falle, wie wahr sie gewesen sey. Denn ungeachtet Graf Bestuschef ihm seine Erhebung zu der Kanzlerwürde zu danken hatte, so war er doch sein Freund nicht. Es ärgerte denselben, daß so wichtige Staatssachen, als ich vorhin angeführet habe, nicht durch seine, sondern durch des Grafen L'Estocq Hände giengen, und zuletzt war ihm unerträglich, daß Graf L'Estocq die preußische und französische Partey unterstützte, und der Kaiserinn immer abrieth, Truppen nach Deutschland wider Frankreich zu schicken. Daher arbeitete er in Gesellschaft des Grafen Apraxin mit Eifer daran, wie er den Grafen L'Estocq bey der Kaiserinn verdächtig machen und stürzen möchte. Er bestellete Laurer, welche auf seinen Umgang mit dem preußischen und schwedischen Minister Achtung geben mußten: welches aber den Grafen von L'Estocq um deswillen nicht beunruhigte, weil er glaubte, daß er keine Ursache habe, diesen Umgang zu verheelen, und zu unterlassen. Unterdessen ließ er doch einen dieser Laurer durch seine Wache in Arrest nehmen, und gieng

gieng sogleich, als solches geschehen war, zu der Kaiserinn, um es ihr anzuzeigen, und zu bitten, daß sie den Arrestanten scharf befragen lassen möchte, wer ihn zum Laurer bestellet habe? Zu gleicher Zeit that er vor der Kaiserinn einen Fußfall, und fragte mit Wehmuth, warum sie angefangen habe, ein Mißtrauen in ihn zu setzen. Die Kaiserinn versicherte, daß sie von nichts wisse, und versprach, daß der Arrestant scharf befraget werden sollte. Diese Unterhandlung geschah in Gegenwart einer Person, welche sogleich den Grafen **Bestuschef** davon benachrichtigte, der nicht säumete, den Grafen **L'Estocq** bey der Kaiserinn durch den Grafen **Apraxin** so verdächtig zu machen, daß sie einige Tage hernach, nämlich am $\frac{11}{24}$ Nov. 1748 früh Morgens erst ihn, und hernach auch seine Gemahlinn, als sie aus der Kirche kam, (denn es war Sonntag) gefangen nehmen, und am 17ten nach der Festung bringen, beyde aber von einander abgesondert sitzen ließ.

So leicht ist es, auch diejenige Gnade der Monarchen zu verlieren, welche durch vieljährige und sehr wichtige Dienste erworben worden.

Nunmehr wurde wider den Grafen von **L'Estocq** eine Untersuchung angestellet, in welcher der Graf **Apraxin**, sein Ankläger, den Vorsitz hatte, und die von dem Grafen **Bestuschef** regieret wurde. Man kann sich also leicht vorstellen, wie sie eingerichtet worden, und abgelaufen sey. Man hatte sich zwar aller Papiere des Grafen **L'Estocq** bemächtiget, aber man fand unter denselben das nicht, was man suchte. Auf Befehl der **Kaiserinn** hatte er dreymal an den **König von Preußen** in den oben angeführten Angelegenheiten geschrieben. Ohne Vorbewußt und Bewilligung der Kaiserinn hatte er von auswärtigen Monarchen nichts angenommen. Sein Verkehr mit dem französischen Minister, **Marquis de Chetardie**, hatte der Nutzen der Kaiserinn veranlasset, weil ihr der Marquis vor ihrer Gelangung zum Throne das Geld vorschoß, dessen sie benöthiget war, wie ich im 1sten Th. a. d. 34 S. berichtet habe. Als der Marquis zum zweyten male nach Rußland kam, bot er dem Grafen **L'Estocq** im Namen des Königs von Frankreich desselben mit Diamanten besetztes Brustbild an. Der Graf berichtete solches der Kaiserinn, und sagte, er habe schon so viele Brustbilder von großen Herren, daß er nicht mehr wisse, wozu er sie gebrauchen solle: Geld könne er nützlicher anwenden. Er nahm also mit Vorbewust und Bewilligung der Kaiserinn aus den Händen des **Marquis de Chetardie** ein Geschenk von 12000 Rubeln an. Man beschuldigte ihn, daß er den Großfürsten an statt der Kaiserinn habe auf den Thron setzen wollen, ohne solches beweisen zu können. Man gab den nachmaligen Großkanzler, Grafen von **Woronzof**, und den Fürsten **Trubezkoi**, für Theilnehmer an seinen Absichten aus, und konnte auch dieses nicht darthun. Und so waren alle Beschuldigungen

beschaffen, die man gegen ihn aufbrachte. Mit einem Worte, sein Verbrechen war und blieb, daß er dem Grafen **Bestuschef**, als ein Günstling der Kaiserinn, und Gegner der österreichischen Parten, im Wege stund. Nach damaliger rußischer Weise wurde sein ansehnliches Vermögen, welches vornehmlich in Häusern, Silbergeschirre, Edelsteinen, und baarem Gelde bestund, von der Confiscationskanzley eingezogen. Graf **Apraxin** bekam für seine Mühe das ansehnliche Haus, welches Graf **L'Estocq** zu St. Petersburg hatte, mit allen Meublen, und in seine übrigen Kostbarkeiten theileten sich andre vornehme Personen. Ich selbst habe 1750 dergleichen zu St. Petersburg in einem vornehmen Hause gesehen, und man sagte mir, daß sie aus der L'Estocqschen Erbschaft wären. Der Capitain Chapuseau, des Grafen **L'Estocq** Adjutant und Secretär, wurde auch gefangen genommen, daß aber derselbige die Knute bekommen, wie **P. Reichard** erzählet, ist unrichtig. Eben derselbe berichtet, daß Graf **L'Estocq** seinem Schicksale getrotzet, und im Anfange seiner Gefangenschaft nichts gegessen habe. Hieran war seine Betrübniß Schuld, die desto größer war, da er von seiner Gemahlinn getrennet seyn mußte. Es scheinet, daß die Kaiserinn nicht ohne Erkenntniß und Gefühl des an ihm ausgeübten Unrechts gewesen sey, weil Sie ihn und seine Gemahlinn vom 17ten Nov. 1748 bis zum 13ten April 1753, und also 4 Jahre und 5 Monate, zu St. Petersburg in der Festung bleiben ließ: endlich aber wurde sie zu Moscau überredet, ihn von St. Petersburg weg, und nach **Ustjug Weliki** im archangelschen Gouvernement bringen zu lassen. Seiner Gemahlin wurde frey gestellet, ob sie mit ihm dahin gehen wolle, oder nicht? Sie erwählte das erste, und solchergestalt wurden sie beyde wieder vereiniget. Es wurden zu ihren und ihrer Bedienten Unterhalt aus ihrem Vermögen täglich 3 Rubel angewiesen, welche sie aber eben so wenig, als andre Staatsgefangene, in die Hände bekamen, sondern der Officier, welcher sie bewachte, berechnete sie ihnen nach seinem Gefallen. Sie lebten in der Stadt **Ustjug Weliki** nicht ohne alle Freyheit, und blieben daselbst bis an der Kaiserin **Elisabeth** Tod; denn diese Monarchinn war zwar sehr leutselig, aber auch unversöhnlich, doch wurde sie das letzte vornehmlich dadurch, weil die Feinde der gestürzten Personen ihren Unwillen und Haß gegen dieselben beständig unterhielten.

Kaiser **Peter der Dritte**, der beym Antritt seiner Regierung die meisten vornehmsten Personen, welche unter der Kaiserinn **Elisabeth** Regierung waren Staatsgefangene geworden, in Freyheit setzte, ließ gleiche Gnade und Gerechtigkeit auch dem Grafen **L'Estocq** und desselben Gemahlin wiederfahren, überschickte ihnen 1000 Rubel zu den Reisekosten, und bestätigte dem Grafen die Würde eines wirklichen geheimen Raths. Er bekam etwas weniges von seinen ehemaligen Sachen wieder, und vornehmlich einen kleinen Theil seines Silbergeschirres und Porcellans: aber

von

von der baaren Summe Geldes, welche man in seinem Hause gefunden, und 40000 Rubel betragen hatte, erhielt er nur 11000 und einige hundert wieder, das übrige wurde von der Confiscationskanzley auf die seltsamste Weise berechnet. Es sollte nicht nur zu des Grafen Unterhalt, während seiner Gefangenschaft, sondern auch zur Verbesserung seiner vormaligen Häuser, die doch von seinen Feinden eigenthümlich besessen wurden, und ungefähr 800 Rubel für Federn, Dinte und Papier zum Behuf der Rechnungen verwandt seyn. Solche Umstände verdienen für die Nachwelt aufgehoben zu werden, damit dieselbige wisse, wie es ehedessen in Rußland zugegangen, und wie groß und vortheilhaft die Veränderungen sind, welche der Staat dem weisen Ernst Peters I. und Catharinen II. zu danken hat. Der Kaiser gab dem Grafen L'Estocq eben so wenig, als den andern befreyeten Standespersonen, eine Pension zum Unterhalte: die Kaiserinn Catharina die Zweyte ersetzte diesen Mangel. Sie ertheilte dem Grafen L'Estocq eine jährliche Pension von 7000 Rubel, und 30 Haaken in Liefland: jene hat er bis an seinen Tod genossen, diese behält seine Gemahlinn so lange sie lebet.

Graf L'Estocq kam 1762, von Steinschmerzen gar sehr beschweret, nach St. Petersburg zurück. Er war aber doch noch immer, wenn die Schmerzen es nicht hinderten, sehr lebhaft, frey und scherzhaft in seinen Reden. Seine Freymüthigkeit sowohl, als Scherzhaftigkeit, gieng bisweilen fast zu weit. Daran war nicht nur seine feurige Natur, sondern auch die lange Gewohnheit Schuld. Einstmals bezeigte er mir seine eigene Unlust über seine große Scherzhaftigkeit, und sagte, er habe während der Zeit, da er der Prinzeßinn Elisabeth gedienet, sich dieselbige angewöhnet, damit man von ihm glauben möchte, er denke an nichts als Scherze, und damit er seine Anschläge, der Prinzeßinn zu dem rußischen Throne zu verhelfen, desto besser verbergen könne. Es sey ihm aber das Scherzen dadurch folgendergestalt zur Gewohnheit geworden, daß er oft selbst sehr mißvergnügt mit sich sey. Die lange Krankheit, welche seinen Körper auszehrete, war ihm durch Gottes Gnade dazu nützlich, daß er sein Herz von der Eitelkeit und Sünde losriß, und es auf den Himmel richtete. Er entschlief am $\frac{12}{23}$ Jun. 1767 in der Zuversicht zu Gott, daß er ihm Barmherzigkeit wiederfahren lassen, und aus Gnade selig machen werde. Er ist als ein reformirter Franzose, ein Mitglied und Beschützer der französischen reformirten Gemeine zu St. Petersburg gewesen.

Sein größtes Glück war seine dritte Gemahlinn, Maria Aurora von Mengden, mit der er sich am 11ten Nov. 1747 vermählte, nachdem er seine zweyte Gemahlinn, eine gebohrne Müllerinn, im November 1743 durch den Tod verloren hatte. Jene verehrungswürdige Dame, der ihre vortrefflichen Gemüthseigenschaften

ten einen noch weit grössern Vorzug geben, als sie schon durch ihre Abstammung aus einer vorzüglichen und berühmten Familie in Liefland hat, war nur ein Jahr lang Mitgenoßinn seiner Glücksgüter gewesen, als sie es auch von seiner Trübsal wurde, an welcher sie mit preiswürdiger Treue und Zärtlichkeit Antheil nahm. Empfindende Seelen werden sich den Schrecken und Schmerz lebhaft vorstellen, den diese zärtliche Dame empfunden, als sie am 13ten Nov. 1748 aus der Kirche vom Genuß des Abendmahls des Herrn gekommen, und den geliebten Gemahl nicht mehr im Hause gefunden, den sie ein Paar Stunden vorher darinn verlassen hatte, und von welchem sie in den ersten fünftehalb Jahren ihrer Gefangenschaft getrennt bleiben müssen. Desto vergnügter waren beyde über ihre Wiedervereinigung, und reiseten ganz zufrieden von St. Petersburg nach Ustjug Weliki ab. Die Gräfinn hat auch das Verdienst um ihren Gemahl, daß sie ihn bis an sein Ende verpfleget, seinen Leichnam in der Mitte ihrer Familie zu Zernikau in Liefland beerdiget, und sich gegen seine Anverwandten sehr freygebig bewiesen hat. Ich ziere das Ende dieser Nachricht mit ihrem Bildniß, so wie ich dem Anfange derselben das Bildniß des Grafen vorgesetzt habe, welches nach einem zur Zeit seines glänzenden Glücks verfertigten Gemälde gestochen worden.



V. Ver-

V.

Verzeichniß
aller
steuerbaren Personen
männlichen Geschlechts
im Rußischen Reich,
welche
bey der 1745 geendigten Revision
gezählet worden.

Nachricht

aus denen

von den Revisoren eingeschickten Berichten, wie viel sich steuerbare Leute männlichen Geschlechts nach der Revision von 1745 in allen Gouvernemens, Provinzen, Städten und Gebieten befunden haben.

1) In den Provinzen des Moscovischen Gouvernements.

In der Moscovischen Provinz.

	Zahl der Köpfe.
Zu Moscau	20849
In dem Moscovischen Gebiete	140688

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

In der Stadt Clin und derselben Gebiete	11386
Zu Colomna	2010
In dem Gebiete	64140
In der Stadt Rusa	657
In dem Gebiete	17425
In der Stadt Werea	1521
In dem Gebiete	17433
Zu Sweni=gorod	335
In dem Gebiete	12421
Zu Volok=lamscoy	600
In dem Gebiete	15526
Zu Dmitrow	1310
In dem Gebiete	40254
Zu Moschaisk und zu Gschazkaia Pristan	1283
In dem Moschaiskischen Gebiete	37554

	Zahl der Köpfe.
In der Stadt Koschira	893
In dem Gebiete	50502
Zu Borowsk	1932
In dem Gebiete	27712
Zu Jaroslawetz Maloi	629
In dem Gebiete	19648
Zu Serpuchow	2772
In dem Gebiete	7056
Zu Tarussa	187
In dem Gebiete	13117
In dem Obolenskischen Gebiete . . .	15002
Summa in der Moscovischen Provinz .	524341

In der Jaroslawischen Provinz.

Zu Jaroslawl und in den Dörfern, die zu der Stadt gehören .	9629
In dem Gebiete	114215

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

Zu Romanow	996
In dem Gebiete	16216
Zu Kineschma	780
In dem Gebiete	15912
In dem Gebiete der Stadt Poschechonie . .	43900
Summa in der Jaroslawischen .	201648

In der Susdalischen Provinz.

In der Stadt Susdal	2404
In dem Gebiete	115223
Summa in der Susdalischen Provinz .	117627

In

	Zahl der Köpfe.
In der Wolodimerischen Provinz.	
Zu Wolodimer.	1236
In dem Gebiete	114061
In der Sloboda Wjäsnikowa des Wolodimerischen Gebiets	1152
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Murom	1634
In dem Gebiete	49458
Zu Gorochovetz	745
In dem Gebiete	6208
Summa in der Wolodimerischen Provinz	174494
In der Costromischen Provinz.	
In der Stadt Costroma	2667
In dem Costromischen Gebiete, wie auch in den Städten Nerechta und Pressa	74162
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Cjubien	666
In dem Gebiete	26211
Zu Sudislow	185
In dem Gebiete und der Vorstadt Buy	24468
Zu Kadui	115
In dem Gebiete	13105
Summa in der Costromischen Provinz	141579
In der Pereßlawischen Provinz.	
Zu Pereßlawl Saleßkoi	1866
In dem Gebiete	78303
Zu Rostow	1610
In dem Gebiete	61962
Summa in derselben Provinz	143741

	Zahl der Köpfe.
In der Stadt Koschira	893
In dem Gebiete	50502
Zu Borowsk	1932
In dem Gebiete	27712
Zu Jaroslawetz Maloi	629
In dem Gebiete	19648
Zu Serpuchow	2772
In dem Gebiete	7056
Zu Tarussa	187
In dem Gebiete	13117
In dem Obolenskischen Gebiete	15002
Summa in der Moscovischen Provinz .	524341

In der Jaroslawischen Provinz.

Zu Jaroslawl und in den Dörfern, die zu der Stadt gehören .	9629
In dem Gebiete	114215

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

Zu Romanow	996
In dem Gebiete	16216
Zu Kineschma	780
In dem Gebiete	15912
In dem Gebiete der Stadt Poschechonie . .	43900
Summa in der Jaroslawischen .	201648

In der Susdalischen Provinz.

In der Stadt Susdal	2404
In dem Gebiete	115223
Summa in der Susdalischen Provinz .	117627

In

	Zahl der Köpfe.
In der Wolodimerischen Provinz.	
Zu Wolodimer.	1236
In dem Gebiete	114061
In der Sloboda Wjäsnikowa des Wolodimerischen Gebiets	1152
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Murom	1634
In dem Gebiete	49458
Zu Gorochovetz	745
In dem Gebiete	6208
Summa in der Wolodimerischen Provinz	174494
In der Costromischen Provinz.	
In der Stadt Costroma	2667
In dem Costromischen Gebiete, wie auch in den Städten Nerechta und Pressa	74162
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Cjubien	666
In dem Gebiete	26211
Zu Sudislow	185
In dem Gebiete und der Vorstadt Buy	24468
Zu Kadui	115
In dem Gebiete	13105
Summa in der Costromischen Provinz	141579
In der Pereßlawischen Provinz.	
Zu Pereßlawl Saleßkoi	1866
In dem Gebiete	78303
Zu Rostow	1610
In dem Gebiete	61962
Summa in derselben Provinz	143741

	Zahl der Köpfe.
In der Jurjewischen Provinz.	
Zu Jurjew Polskoi	736
In dem Gebiete	25816
In der Stadt Schuia	474
In dem Gebiete	9682
In der Stadt Luch	436
In dem Gebiete	12653
Summa in der Jurjewischen Provinz	49797
In der Uglitzschen Provinz.	
In der Stadt Uglitsch	1930
In dem Gebiete	36197
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Caschin	1124
In dem Gebiete	53099
Zu Beschetzkoi Werch	633
In dem Gebiete	62342
Summa in der Uglitzschen Provinz	155325
In der Calugischen Provinz.	
In der Stadt Caluga	6926
In dem Gebiete	20893
In dem medinischen Gebiete	9000
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Meschtschewsk	453
In dem Gebiete	40325
Zu Serpeisk	360
In dem Gebiete	27580
Zu Peremyschl	344
In dem Gebiete	11073
Zu Worotinsk	538
In dem Gebiete	9208

In

	Zahl der Köpfe.
In der Stadt Oduiew	842
In dem Gebiete	6665
Zu Lichwin	264
In dem Gebiete	14784
Zu Koselsk	858
In dem Gebiete	52592
Zu Mosalsk	503
In dem Gebiete	14154
Summa in der Calugischen Provinz	217372

In der Tulischen Provinz.

In der Stadt Tula	7259
In dem Gebiete	26787

In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.

Zu Epiphan	909
In dem Gebiete	30289
Zu Alexin	568
In dem Gebiete	31078
Zu Wenew	2555
In dem Gebiete	14114
Zu Cropivna	1563
In dem Gebiete	29545
Zu Dedilov	1720
In dem Gebiete	2402
Zu Bogorodizkoi	1326
In dem Gebiete	4661
Summa in der Tulischen Provinz	159776

In der Resanischen Provinz.

Zu Pereslavl Resanskoi	2102
In dem Gebiete	81119

Zahl der Köpfe.

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

Zu Saposchak	1870
In dem Gebiete	2543
Zu Michailov	3403
In dem Gebiete	30266
Zu Gremjäschei	1340
Zu Pronsk	3031
In dem Gebiete	28844
Zu Petschorniki	1238
Zu Saraisk	1854
In dem Gebiete	19428
Summa in der Resanischen Provinz .	177038
Summa in dem Moscowischen Gouvernement .	2062738

2) In den Provinzen des Nowogrodischen Gouvernements.

In der Nowogrodischen Provinz.

Zu Nowogorod	2383
In dem Gebiete	217961
In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.	
In Neu- und Alt-Ladoga	602
Zu Tichwin	884
In der Stadt Porchow	560
Zu Stara Russa	2283
In dem Gebiete	14179
Summa in der Nowogrodischen Provinz .	238852

In der Twerischen Provinz.

Zu Twer	3262
In dem Gebiete	43502

In

	Zahl der Köpfe.
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Torschock	2753
In dem Gebiete	22013
Zu Stariza	1012
In dem Gebiete	16727
Zu Pogorzloe Gorodischtsche	268
Zu Subzov	232
In dem Gebiete	9088
Zu Rschew Wolodimerow	1933
In dem Gebiete	52774
Summa in der Twerischen Provinz	153514

In der Beloserischen Provinz.

Zu Belo Osero	947
In dem Gebiete	50176
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Kargapol	1420
In dem Gebiete	30790
Zu Ustjuschna Schelesopolskaja	1104
In dem Gebiete	11197
Zu Tscharonda und in selbigem Gebiete	8847
Summa in der Beloserischen Provinz	104481

In der Plescowischen Provinz.

In der Stadt Plescow	809
In dem Gebiete	28065
In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.	
In dem Isborskischen Gebiete	5576
In der Stadt Gdov	81
In dem Gebiete	5651
In dem zu Gdov gehörigen Städtgen Kobylie Gorodischtsche	21
In dem Cobilischen Gebiete	2739
In der Stadt Ostrow	110
In dem Gebiete	4684

	Zahl der Köpfe.
In denen zu der Stadt Oscrow gehörigen Städtgen.	
In dem Wyschegorodischen Gebiete	5467
In dem Dubzowischen Gebiete	3545
In dem Wrewischen Gebiete	1310
Zu Wybor	17
In dem Wyborischen Gebiete	2787
In dem Wolodimerischen Gebiete	2112
In der Stadt Opotschka	195
In dem Gebiete	5399
In denen zu der Stadt Opotschka gehörigen Städtgen und Gebieten.	
In der Stadt Welia	81
In dem Gebiete	6540
In der Stadt Woronetsch	29
In dem Gebiete	6609
In dem Städtgen Krasnoi	108
In dem Krasnogorodischen Gebiete	1572
In dem zu der Stadt Savolotschie, in welcher keine steuerbare Leute sind, gehörigen Pusto-Rschevischen Gebiete	30859
Summa in der Pleccowischen Provinz	114362

In der Welikolukischen Provinz.

In der Stadt Welikie Luki	687
In dem Gebiete	34874
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Toropetz	2243
Um die Stadt Toropetz herum	204
In dem Gebiete	19704
Zu Cholmskoi Posad	529
In dem Gebiete	11465
Summa in der Welikolukischen Provinz	69806

In

	Zahl der Köpfe.
In der Stadt Olonetz	2368
In dem Gebiete	51825
Roskolniken, die in den Igorischen Wäldern desselben Gebietes wohnen	1388
Summa in dem Olonischen Gebiete	55581
Summa in dem Novogrodischen Gouvernement	736596
Darunter 1388 Roskolniken.	

3) In den Provinzen des Belogorodischen Gouvernements.

Zu Belgorod	2045
In dem Gebiete	21286

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

Zu Chotmyschsk	499
In demselben Gebiete	5258
Zu Wolnoy	833
In dem Gebiete	2841
Zu Aleschna	372
In dem Gebiete	198
Zu Tschuguiev	891
In dem Gebiete	2526
Zu Saltow	37
In dem Gebiete	1070
Zu Supisch	78
In dem Gebiete	4780
Zu Miropolie	13
In dem Gebiete	2562
Zu Karpov	1356
In dem Gebiete	4847
Zu Staroy Oskol und in dem Gebiete	27759
Zu Jablokow	1202
In dem Gebiete	7011

	Zahl der Köpfe.
Zu Korotscha	276
In dem Gebiete	7683
Zu Nowoi Oskol	286
In dem Gebiete	3742
Zu Wolniki	430
In dem Gebiete	4718
In denen dazu gehörigen Städtgen.	
Zu Pultawa	312
In dem Gebiete	1937
Zu Topoli	136
In dem Gebiete	218
Zu Bojan	1628
In dem Gebiete	18851
Zu Kursk	4468
In dem Gebiete	68875
In den Slobodischen Regimentern.	
In dem Charcovischen Regiment	996
In dem Isjumischen Regiment	373
In dem Ostrogoschkischen Regiment	1597
In dem Sumischen Regiment	198
In dem Achtyrkischen Regiment	54
An der Ukrainischen Linie	7631
Summa in der Belogrodischen Provinz	211868

In der Seewskischen Provinz.

Zu Seewsk	1347
In dem Gebiete	60002
In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.	
Zu Brjänsk	2595
In dem Gebiete	56405
Zu Rylsk	1601
In dem Gebiete	38227

Zu-

	Zahl der Köpfe.
Zu Kromy	1657
In dem Gebiete	42001
Zu Karatschew	1960
In dem Gebiete	28686
Zu Truptschewsk	1262
In dem Gebiete	14998
Zu Putiwl	2485
In dem Gebiete	9007
In denen dazu gehörigen Städtgen.	
Zu Nedragailow	137
Zu Kamennoi	208
In dem Gebiete	226
Summa in der Seewskischen Provinz	262774

In der Orelischen Provinz.

Zu Orel	5500
In dem Gebiete	54560
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten,	
Zu Bolchow	3784
In dem Gebiete	16874
Zu Belew	2227
In dem Gebiete	36843
Zu Mzensk	1422
In dem Gebiete	19336
Zu Nowoßiii	884
In dem Gebiete	24834
Zu Tschern	178
In dem Gebiete	16804
Summa in der Orlowischen Provinz	180740
Summa in dem Belogrodischen Gouvernement	655382

4) Das Woronische Gouvernement.

In der Woronischen Provinz.

	Zahl der Köpfe.
In der Stadt Woronesch	3183
In dem Gebiete	16979

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

In der Festung Tawrow	45
In der Stadt Semljänka	704
In dem Gebiete	6665
Zu Kostenſk	658
In dem Gebiete	1191
Zu Korotojak	1173
In dem Gebiete	4042
Zu Ostrogoschſk	506
In dem Gebiete	931
Zu Pawlowſk	511
In dem Gebiete	1829
Zu Userd	211
In dem Gebiete	2573
Zu Olschanſk	467
In dem Gebiete	2313
Zu Verchosossenk	707
In dem Gebiete	1596
Zu Sokolik	325
In dem Gebiete	6530
Zu Belokoloschk	411
In dem Gebiete	1487
Zu Romanov	1381
In dem Gebiete	1868
Zu Usman	110
In dem Gebiete	6753
Zu Demschinſk	6780
In dem Gebiete	2840
Zu Orlow	618
In dem Gebiete	2558

In

	Zahl der Köpfe.
In der Bitkaja Dworzowaja Woloßt	8126
In der Choperischen Festung	438
In dem Gebiete derselben	359
Zu Borisoglebsk	521
In dem Gebiete	3588

In den Hüttenwerken.

In den Lipskischen	971
In den Borenischen	215
In den Cosminskischen	156
In der Vestung St. Anna	214
Summa in der Woronischen Provinz	86891

In der Kletzischen Provinz sammt denen zu ihr gehörigen Städten.

In der Stadt Kletz	3444
In dem Gebiete	35034
Zu Talezkoi Ostroschek	297
In der Stadt Liwni	1948
In dem Gebiete	37677
Zu Tschernawsk	450
In dem Gebiete	2544
Zu Lebedin	1066
In dem Gebiete	13716
Zu Donkow	1203
In dem Gebiete	21742
Zu Jeferemow	928
In dem Gebiete	12256
Zu Skopin	1838
In dem Gebiete	7609
Summa in der Kletzischen Provinz	141752

	Zahl der Köpfe.
In der Tanbowischen Provinz.	
Zu Tanbow	3028
In dem Gebiete	68435
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Rjäsk	1286
In dem Gebiete	57319
Zu Koslov	2848
In dem Gebiete	33903
Zu Dobroi	883
In dem Gebiete	7731
Zu Werchnei Lomow	1575
In dem Gebiete	18324
Zu Nischnei Lomow	1113
In dem Gebiete	23979
Zu Insara	1646
In dem Gebiete	10217
Summa in der Tanbowischen Provinz	232287
In der Schatskischen Provinz.	
Zu Schatsk	825
In dem Gebiete	101851
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Caßimow	1666
In dem Gebiete	9968
Zu Jelatma	1793
Zu Kaduiew	993
In dem Gebiete	9462
Zu Temnikow	1064
In dem Gebiete	18146
In der Stadt Krasnaja Sloboda	1501
In dem Gebiete	3460
In der Stadt Troizkoy	1227

In

	Zahl der Köpfe.
In dem Gebiete	3619
In der Stadt Narovtschatoi	974
In dem Gebiete	2751
Zu Kereisk	1402
In dem Gebiete	35420
In dem Potschincovischen = Wolosten	18981
Summa in der Schatzkischen Provinz	215203

In der Bachmutischen Provinz.

Zu Bachmut	358

In den Städten und Flecken derselben Provinz.

In der Stadt Tor	238
Zu Majaki	272
In der Ongorodischen Slobode	65
In der alten Aidarischen Slobode	353
In der Trechisbinischen Slobode	346
In der Borowischen Slobode	267
In der Spewakowischen Slobode	179
In dem Städtchen Zarew Borissow	224
In der Jampolischen Slobode	94
In der Suchorevischen Slobode	116
In der Krasnowischen Slobode	301
In der Borowischen Slobode	149
In dem Flecken Muratow oder Alchowatka	22
In der Slobodka Capitanowka	12
In der Slobodka Petrowka	5
In der neuen Aidarischen Slobode	548
Summa in der Bachmutischen Provinz	3549
Summa in dem Woronischen Gouvernement	699682

Zahl der Köpfe.

5) In dem Nischegorodischen Gouvernement.

In der Nischegorodischen Provinz.

In der Stadt Nischnei Nowgorod . . .	3126
In dem Gebiete	141826

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

Zu Balachna	1736
In dem Gebiete	35268
Zu Juriewez Powolskoi	1081
In dem Gebiete	44211
	in der Zahl 5456 Roscolniken.
Summa in der Nischegorodischen Provinz .	227248

In der Alatyrischen Provinz.

Zu Alatyr	1051
In dem Gebiete	71880

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

Zur Kurmysch	412
In dem Gebiete	23690
Zu Jadrin	531
In dem Gebiete	15268
Summa in der Alatyrischen Provinz .	112832

In der Arsamaßischen Provinz.

Zu Arsamas	2427
In dem Gebiete	92805
Summa in der Arsamaßischen Provinz .	95232
Summa in dem Nischegorodischen Gouvernement .	435312

6) In

Zahl der Köpfe.

6) In dem Archangelogorodischen Gouvernement.

In der Archangelogorodischen Provinz.

Zu der Stadt Archangel	2349
In dem Dwinischen Gebiete	28497

In den Städten, die zu dieser Provinz gehören:

Zu Vaga oder Schenkursk	317
In dem Gebiete	29166
Zu Kevrol	7110
Zu Mesen	6445
Zu Pustoserskoi Ostrog	1841
Zu Kelskoi Ostrog	66
In dem Gebiete	1802
Summa in der Archangelogorodischen Provinz .	77593 in der Zahl 506 Roscolniken.

In der Galitschischen Provinz.

Zu Galitsch	1592
In dem Gebiete	38511

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

Zu Unscha	153
In dem Gebiete	35740
In dem Gebiete der Stadt Kologriw . . .	6092
In der Stadt Tschuchloma	259
In dem Gebiete	13105
Zu Sol Galitschkaia	1038
In dem Gebiete	7286
In der Stadt Parseniew	271
In dem Gebiete	12328

	Zahl der Köpfe.
Zu Sudai	36
In dem Gebiete	5386
Summa in der Galitschischen Provinz	121797 in der Zahl 56 Roscolniken.

In der Ustjugischen Provinz.

In der Stadt Ustjug Welikoi und zu Lalskoi Posad	2209
In dem Gebiete	50576
In der Stadt Sol Wytschegodskaia	510
In dem Gebiete	18364
Zu Jarensk	339
In dem Gebiete	22587
Summa in der Ustjugischen Provinz	94784

In der Wologdaischen Provinz.

In der Stadt Wologda	2711
In dem Gebiete	90417
Zu Totma	946
In dem Totmischen Gebiete	12029
Summa in der Wologdaischen Provinz	106103
Summa in dem Archangelogorodischen Gouvernement	400278 in der Zahl 636 Roscolniken.

7) In dem Smolenskischen Gouvernement.

In der Stadt Smolensk	3046
In dem Gebiete	117386

In denen zu demselben gehörigen Städten.

Zu Dorogobusch	1792
In dem Gebiete	32518
Zu Wjäsma	3002
In dem Gebiete	65472
Zu Roslaw	1071

In

	Zahl der Köpfe.
In dem Gebiete	8543
Zu Belaja	933
In dem Gebiete	12552
Summa in dem Smolenskischen Gouvernement	246315

8) In den Provinzen des Casanischen Gouvernements.

In der Stadt Casan	4722
In dem Gebiete	252514
In der Stadt Urschum	276
In dem Gebiete	10533
Summa in der Casanischen Provinz .	268045

In der Sinbirischen Provinz.

Zu Sinbirsk	3588
In dem Gebiete	168686
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Petrowsk	2450
In dem Gebiete	3046
Zu Sysran	2338
In dem Gebiete	3603
Zu Samara	406
In dem Städtchen Alexeevsk	65
In dem Samarischen Gebiete	3952
Summa in der Sinbirischen Provinz	188134

In der Pensischen Provinz.

In der Stadt Pensa	2650
In dem Gebiete	135848
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Mokschaisk	1328

	Zahl der Köpfe.
Zu Saraisk	2920
In dem Saraiskischen Gebiete	59085
Summa in der Pensischen Provinz	201831

In der Swjäschskischen Provinz.

Zu Swjäschsk	462
In dem Gebiete	86838

In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.

Zu Tschebaxari	1956
In dem Gebiete	21633
Zu Ziwilsk	420
In dem Gebiete	15381
Zu Kokschaisk	4
In dem Gebiete	1350
Zu Zarew-Santschursk	160
In dem Gebiete	7983
Zu Jaransk	461
In dem Gebiete	7780
Zu Zarew-Kokschaisk	220
In dem Gebiete	6362
Zu Cusmodemiansk	985
In dem Gebiete	17964
In der Stadt Wasil	357
Summa in der Swjäschskischen Provinz	171316

In der Wjätkischen Provinz.

In der Stadt Chlynov	1625
In dem Gebiete	74173

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

Zu Slobodskoi	962
In dem Gebiete	36612

Zu

	Zahl der Köpfe.
Zu Schestakow	76
In dem Gebiete	523
Zu Kaigorodok	268
In dem Gebiete	2895
Zu Orlov	230
In dem Gebiete	9691
Zu Kotelmitsch	258
In dem Gebiete	17868
Summa in der Wjätkischen Provinz	145181

In der Permischen Provinz.

In der Stadt Kungur	1781
In dem Gebiete	27158

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

Zu Solkamskaja	1835
In dem Gebiete	68029
Zu Tscherdin	858
In dem Gebiete	12494
Summa in der Permischen Provinz	112155
Summa in dem Casanischen Gouvernement	1086662

9) In dem Astrachanischen Gouvernement.

Zu Astrachan	2593

In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.

In der Stadt Kislar	74
Zu Krasnoi Jar	119
Zu Tschernoi Jar	192
Zu Zarizin	687

	Zahl der Köpfe.
Zu Dmitrewsk an dem Flusse Kamyschenka	706
Zu Saratow	5869
Summa in dem Astrachanischen Gouvernement	10240

In den Provinzen des Sibirischen Gouvernements.

In der Tobolskischen Provinz.

In der Stadt Tobolsk	4698
In dem Gebiete	11041

In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.

Zu Tjümen	2632
In dem Gebiete	6326
Zu Werchoturie	668
In dem Gebiete	5545
Zu Turinsk	722
In dem Gebiete	3734
Zu Pelym	49
In dem Gebiete	1328
Zu Beresov	220
Zu Surgut	306
In dem Gebiete	13
Zu Narym	223
In dem Gebiete	705
Zu Ketskoy	91
In dem Gebiete	390
Zu Toinsk	4119
In dem Gebiete	13014
Zu Kusnetzk	1729
In dem Gebiete	9648
Zu Koluwano-Woskressenskoi Sawod	186
In der Stadt Tara	1514

In

	Zahl der Köpfe.
In dem Gebiete	4727
Zu Schulbinskoi Sawod	85

In denen Vestungen, die aufwärts des Flusses Irtysch gebauet sind.

Zu Omskaja	1087
Zu Schelesenskaja	11
Zu Jamyschewskaja	11
Zu Semipalatnaja	2
Zu Ustkamenogorskaja	3

In den Districten:

Ischimskoy	8743
Jalutorowskoy	14571
Krasnoslobodskoy	10912
Zu Samarowskoi Jam	120
Zu Demianskoi Jam	52
In denen Demidowischen 12 Sawodden mit den Dörfern	9300
In denen zu denselben Sawodden gehörigen Sloboden des Werchoturischen Gebiets	5097
Summa in den Demidovischen Sawodden und Sloboden	14397
Bey der Stroganowischen Bilimbaevischen Eisenhütte	1226
In der Stadt Catharinenburg	1568
In dem Gebiete	43810
Bey der Nertschinskischen Silberhütte	2192
Summa in der Tobolskischen Provinz	171706

In der Jeniseiskischen Provinz:

In der Stadt Jeniseisk	2161
In dem Gebiete	10280

	Zahl der Köpfe.
In denen zu derselben Provinz gehörigen Städten.	
Zu Mangasea	199
In dem Gebiete	422
Zu Krasnojarsk	2134
In dem Gebiete	6023
Summa in der Jeniseiskischen Provinz .	21219

In der Irkutskischen Provinz.

Zu Irkutsk	4051
In dem Gebiete	6362
In denen zu dieser Provinz gehörigen Städten.	
Zu Ilimsk	309
In dem Gebiete	9959
Zu Selenginsk	968
In dem Gebiete	3276
Zu Nertschinsk	380
In dem Gebiete	4891
Zu Jakutsk	429
In dem Gebiete	619
Summa in der Irkutskischen Provinz .	31242
Summa in dem Sibirischen Gouvernement .	224167

II) In dem Orenburgischen Gouvernement.

Zu Orenburg	25
In dem Gebiete	4015
In der Stadt Stawropol desselben Gouvernements . .	305
In dem Gebiete	9995

In

Zahl der Köpfe.

In der Uffischen Provinz desselben Gouvernements.

Zu Uffa	241
In dem Gebiete	35012
In dem Städtgen Tabynsk derselben Provinz . .	38
Summa in der Uffischen Provinz .	49631

In der Isetskischen Provinz.

In dem Tschiljabinischen Vestung . . .	132
In dem Gebiete	99
Zu Isetskoi Ostrog	498
In dem Gebiete	12521
Zu Schadrinsk	532
In dem Gebiete	9958
Zu Okunewskoy Ostrog	536
In dem Gebiete	7736
Summa in der Isetskischen Provinz .	32012
Summa in dem Orenburgischen Gouvernement .	81643

12) In dem St. Petersburgischen Gouvernement.

Zu St. Petersburg und in den Districten . .	4303
Die in der Stadt Coporie, in dem Petersburgischen, Schlüsselburgischen und Jamburgischen Gebiete wohnen, und für die Garde zu Pferde Fourage liefern . .	51755
Summa in allen Gouvernements, ausgenommen diejenigen, welche in dem Petersburgischen Gouvernement für die Garde zu Pferde Fourage liefern . .	6643335





Anmerkungen.

1) Im Jahr 1764 hatte man bey der neuesten Revision 6900000 männliche Köpfe im Rußischen Reich gezählet, und ungefähr 300000 waren noch nicht revidiret, also, daß man damals ihre genaue Anzahl noch nicht wußte.

2) Die Kopfsteuer, um welcher Willen diese Erzählung geschiehet, wird für die kleinsten Kinder männlichen Geschlechts, eben so wohl als für die erwachsenen Mannspersonen entrichtet. Man kann aber für gewiß annehmen, daß allezeit eine große Anzahl Leute nicht angeschrieben, sondern verschwiegen werde. Die Personen, welche die Zählung verrichtet, haben Gelegenheit, wenn sie wollen, sich für diese Verschweigung ansehnlich bezahlen zu lassen. Ein Hauptmann von einem gewissen Dragonerregiment, welcher bey der 1745 geendigten Zählung, in der Jeniseiskischen Provinz in Sibirien gebraucht wurde, erwarb sich bey diesem Geschäfft 90,000 Rubel. Er ward verrathen, und beym Kopf genommen, er rettete sich aber dadurch, daß er die Hälfte der erworbenen unrechtmäßigen Summen verschenkte.

3) Ein vornehmer und erfahrner Russe hat mir versichert, daß in Kleinrußland oder in der so genannten Ukraine, 4 bis 5 Millionen Menschen beyderley Geschlechts, junge und alte zusammen gerechnet, wären.

Aus der Tabelle von der 1764 angestellten Revision habe ich folgende Partikel von der **Tulischen Provinz** im Gouvernement Moscau:

Der Tulische Kreis hat 34063 männliche Köpfe, welche an Kopfgeld jährlich bezahlen:

				27512	Rub.	30	Cop.
Der Kropiwnische Kreis	31108	=	=	23347	=	90	=
Der Alexinische Kreis	31641	=	=	23181	=	90	=
Der Jepifanische Kreis	31198	=	=	21857	=	33	=
Der Wenewische Kreis	16669	=	=	12848	=	40	=
Der Dedilowische Kreis	9127	=	=	7439	=		=
Der Bogorodizkische Kreis	5987	=	=	4290	=	30	=

Summa 159793 männl. Köpfe, welche jährl. geb. 120477 Rub. 13 Cop.



VI.

Verzeichniß der rußisch=kaiserlichen Landmacht.

Dieses Verzeichniß ist im Anfange des 1762sten Jahrs für den Kaiser **Peter den Dritten** gemacht worden. Alle seitdem etwa vorgenommene Veränderungen kann ich nicht anzeigen, diejenige ausgenommen, welche die kaiserliche Leibcompagnie von 364 Mann betroffen hat, als welche der Kaiser bald nach dem Antritt seiner Regierung abschaffte. Er erwies dadurch der Stadt St. Petersburg eine große Wohlthat, aber die abgedankten übermüthigen Leibcompagnisten wurden seine Feinde, und diese Feindschaft kam ihm theuer zu stehen. Die Kaiserinn **Catharina** II. errichtete aus dieser ehemaligen Leibcompagnie eine Chevaliergarde von 60 Mann. Es ist auch das Land-Cadetten-Corps auf einen andern Fuß gesetzt worden.



Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
1. Ihro Kaiserl. Majestät Leibcompagnie	364 Mann.

Leibgarde.

Das Preobraschenskische Regiment zu Fuß, nebst der Compagnie Bombardirer	3720
2. Das Semenowsche Regiment zu Fuß	2556
3. Das Ismailowsche Regiment zu Fuß	2536
4. Das Regiment zu Pferde	1376
Zusammen	10188

1. Das adeliche Landcadettencorps	822

Artilleristen, Ingenieurs und Fuhretatregimenter.

1. Bombardirer	2884
2. Das erste Artillerieregiment	2606
3. Das zweyte Artillerieregiment	2605
4. Bataillon zum Vorrath für die Feldartillerie und bey den Divisionen	1043
5. Bey den Pontons	168
6. Bey dem Artilleriefeldsfuhretat	4468
7. Die zwey Füselierregimenter und ein Bataillon	8061
8. Bey den Zeughäusern zu St. Petersburg und Moscau, nebst der Compagnie bey dem Laboratorio, der Schule und dem Lazareth	876
9. Bey den Pulvermühlen	337
10. Bey den Besatzungen	5778
11. Bey der Regimenter Artillerie	2600
12. Bey dem Ingenieurcorps und in der Festung St. Petersburg	778
13. Das Ingenieurregiment	1828
Zusammen	34032

Namen

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
Feld-Küraßirerregimenter.	
1. Das Leib-Küraßirerregiment	945
2. Das großfürstliche Regiment	945
3. Das dritte Regiment	945
4. Das Kiewische Regiment	945
5. Das Nowotroitzkische Regiment	945
6. Das Casanische Regiment	945
Zusammen	5670
Grenadiers zu Pferde.	
1. Das Kargapolische Regiment	960
2. Das Narwische Regiment	960
3. Das St. Petersburgische Regiment	960
4. Das Resanische Regiment	960
5. Das Rigaische Regiment	960
6. Das Astrachanische Regiment	960
Zusammen	5760
Dragoner.	
1. Das Troitzkische Regiment	1140
2. Das Wolodimerische Regiment	1140
3. Das Sibirische Regiment	1140
4. Das Newskische Regiment	1140
5. Das Twerische Regiment	1140
6. Das Permische Regiment	1140
7. Das Wjätzkische Regiment	1140
8. Das Nischegorodische Regiment	1140
9. Das Asowsche Regiment	1140
10. Das Ingermanlandische Regiment	1140
11. Das Jamburgische Regiment	1140
12. Das Tobolskische Regiment	1140
13. Das Revalsche Regiment	1140

14. Das

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
14. Das Moscowische Regiment	1140
15. Das Nowogorodische Regiment	1140
16. Das Rostowische Regiment	1140
17. Das Archangelische Regiment	1140
18. Das Wologdaische Regiment	1140
19. Das Lutzkische Regiment	1251
20. Das Olonetzische Regiment	1251
Zusammen	23022

Grenadiers zu Fuß.

1. Das erste Regiment	2501
2. Das zweyte	2501
3. Das dritte	2501
4. Das vierte	2501
Zusammen	10004

Mousquetiers.

1. Das Ingermanlandische Regiment	2626
2. Das Astrachanische Regiment	2626
3. Das erste Moscowische Regiment	2626
4. Das Butirische Regiment	2626
5. Das zweyte Moscowische Regiment	2626
6. Das Kiewsche Regiment	2626
7. Das Troitzkische Regiment	2626
8. Das St. Petersburgische Regiment	2626
9. Das Wladimirische Regiment	2626
10. Das Nowogorodische Regiment	2626
11. Das Schlüsselburgische Regiment	2626
12. Das Kasanische Regiment	2626
13. Das Sibirische Regiment	2626
14. Das Plescowische Regiment	2626
15. Das Smolenskische Regiment	2626
16. Das Asowsche Regiment	2626

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
17. Das Woroneschische Regiment	2626
18. Das Nischegorodische Regiment	2626
19. Das Tschernigowsche Regiment	2626
20. Das Resanische Regiment	2626
21. Das Rostowische Regiment	2626
22. Das Welikolukische Regiment	2626
23. Das Archangelsche Regiment	2626
24. Das Jaroslawsche Regiment	2626
25. Das Permische Regiment	2626
26. Das Beloserische Regiment	2626
27. Das Wjätzkische Regiment	2626
28. Das Wologdaische Regiment	2626
29. Das Narwische Regiment	2626
30. Das Tobolskische Regiment	2626
31. Das Newskische Regiment	2626
32. Das Koporische Regiment	2626
33. Das Susdalische Regiment	2626
34. Das Uglitzische Regiment	2626
35. Das Muromische Regiment	2626
36. Das Ladogaische Regiment	2626
37. Das Wiburgische Regiment	2626
38. Das Kexholmische Regiment	2626
39. Das Apscheronische Regiment	2626
40. Das Nisowische Regiment	2626
41. Das Kabardinische Regiment	2626
42. Das Nascheburgische Regiment	2626
43. Das Schirwanische Regiment	2626
44. Das Kurinische Regiment	2626
45. Das Nawaginische Regiment	2626
46. Das Tenginische Regiment	2626
Zusammen	120796

Besatzun-

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
Besatzungen an der Ostsee.	
Zu St. Petersburg.	
1. Das Sanct Petersburgische Regiment	1281
2. Das Newskische Regiment	1281
3. Das Koporische Regiment	1281
4. Das Jamburgische Regiment	1281
Zu Kronstadt.	
5. Das Kronstädtische Regiment	1281
6. Das Kronschlottische Regiment	1281
Zu Narwa.	
7. Das Narwische Regiment	1281
Zu Wiburg.	
8. Das Wiburgische Regiment	1281
9. Das Kymmenegorodische Regiment	1281
10. Das Friederichshamnische Regiment	1281
11. Das Kexholmische Regiment	1281
Zu Riga.	
12. Das liefländische Regiment	1281
13. Das Oeselsche Regiment	1281
14. Das Rigaische Regiment	1281
15. Das Peterschanzische Regiment	1281
16. Das Wendensche Regiment	1281
17. Das Pernauische Regiment	1281
Zu Reval.	
18. Das Revalische Regiment	1281
19. Das Esthländische Regiment	1281
20. Das Dörpatische Regiment	1281
21. Das Bataillon des ladogaischen Canals	753
Zusammen	26373

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
Besatzungen im Reich.	
Zu Moscau.	
1. Das von der Leibgarde abgedankte Bataillon . .	682
2. Eine Dragoner-Escadron . . .	575
3. Das Woroneschische Regiment von 3 Bataillonen .	1884
Zu Smolensk.	
4. Das Smolenskische Regiment . . .	1262
5. Das Dorogobusische Regiment . . .	1262
6. Das Welikolukische Bataillon . . .	619
7. Die Rostowsche Escadron	575
Zu Belgorod.	
8. Das Belgorodische Regiment . . .	1266
Zu Gluchow.	
9. Das Gluchowische Regiment . . .	1266
Zu Kiew.	
10. Das Kiewsche Regiment . . .	1266
11. Das Tscherniqowsche Regiment . . .	1266
12. Das Pultawische Regiment . . .	1266
13. Das Starodubische Regiment . . .	1266
14. Das Nisenische Regiment . . .	1266
Zu Woronesch.	
15. Das Woroneschische Regiment . . .	1199
16. Das Jeletzkische Regiment . . .	1266
17. Das Pawlowische Regiment . . .	1266
18. Das Koslowische Regiment . . .	1266
19. Das Tanbowische Regiment . . .	1266
20. Das Karoleietzische Regiment . . .	1266
21. Das Bachmutische Bataillon . . .	619

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
Zu Archangel.	
22. Das Archangelische Regiment . . .	1266
23. Das Ustjugische Regiment . . .	1266
Zu Astrachan.	
24. Das Astrachanische Dragoner-Regiment . .	1199
25. Das Sibirische Dragoner-Regiment . .	1266
26. Das Samarische Dragoner-Regiment . .	1266
27. Das Zarizinsche Dragoner-Regiment . .	1266
28. Das Twerische Dragoner-Regiment . .	1266
Zu Kasan.	
29. Das Swiäsische Dragoner-Regiment . .	1266
Zu Orenburg.	
30. Das Casansche Dragoner-Regiment . .	1199
31. Das Orenburgische Dragoner-Regiment . .	1199
32. Das Ufimische Dragoner-Regiment . .	1199
33. Das Nischegorodische Infanterie-Regiment .	1266
34. Das Ufimische Infanterie-Regiment . .	1266
35. Das Pensenische Infanterie-Regiment . .	1266
In Sibirien.	
36. Das Sibirische Dragoner-Regiment . .	1199
37. Das neuerrichtete Dragoner-Regiment . .	1199
38. Das Jeniseische Infanterie-Regiment . .	1266
39. Das Tobolskische Infanterie-Regiment . .	1266
40. Das neuerrichtete Bataillon . . .	619
41. Das Jakuzkische Regiment von drey Bataillonen	1839
42. Eine Grenadier-Compagnie zu Pferde . .	125
Die bey jedem Besatzungs-Regimente befindliche Quartiermeister, Auditeurs, Fiscäle, Profose, Kapellmeister rc. betragen	120
Zusammen .	48958

 Land-

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
Landmilitz.	
Regimenter von Angesessenen.	
1. Das Liwenische Regiment	1107
2. Das Orlowische Regiment	1107
3. Das Koslowische Regiment	1107
4. Das Tanbowische Regiment	1107
5. Das Jefremische Regiment	1107
6. Das Rüskische Regiment	1107
7. Das Borissoglebische Regiment	1107
8. Das Slobodische Regiment	1107
9. Das Bolewische Regiment	1107
Regimenter von nicht Angesessenen.	
10. Das Retische Regiment	1107
11. Das Kurische Regiment	1107
12. Das Sewische Regiment	1107
13. Das Belgorodische Regiment	1107
14. Das Brjänskische Regiment	1107
15. Das Starokolische Regiment	1107
16. Das Jelezkische Regiment	1107
17. Das Woroneschische Regiment	1107
18. Das Putiwelische Regiment	1107
19. Das Nowoskolische Regiment	1107
20. Das Waluische Regiment	1107
An der Sakamischen Linie.	
21. Das Bilarische Regiment zu Pferde	1059
22. Das Schesminische Regiment zu Pferde	1059
23. Das Sergiewsche Regiment zu Pferde	1059
24. Das Alexeewsche Infanterie-Regiment	1281
Zusammen	26598

Noch

Namen der Regimenter.	Mannschaft nach dem Etat.
Noch sind befindlich	
1. Bey dem dirigirenden Senat eine Compagnie	190
2. Bey der Münze und Gewehrfabrik 2 Comp. zu Fuß	376
3. Bey den Kathrinenburgischen Fabriken 2 Comp. zu Fuß	330
4. Bey dem Bergcollegio eine Compagnie zu Fuß	164
5. In den Kalmukischen Horden bey dem General-Major Spitzinski eine Dragoner-Compagnie	120
6. In Kiew ein Reuter-Commando von	60
7. In Nischneinowgorod zur Aufsuchung der Räuber eine Reuterey- und eine Infanterie-Compagnie	284
8. Ein Bataillon der Baukanzley	470
9. Ein Bataillon eben dieser Kanzley zur Verbesserung der Wege	540
10. In Kamtschatka und an andern entfernten Orten	510
Zusammen	2584

Leichte Truppen.

Husaren.

1. Das Serwische Regiment	1204
2. Das Hungarische Regiment	1204
3. Das Moldauische Regiment	1204
4. Das Grusinische Regiment	1204
5. Von dem Slobodischen Regiment	1197
6. Das durch den Obristen von Swatscheck zu errichtende Regiment	1240
7. Das Macedonische Regiment	1170
8. Das Bulgarische Regiment	1170

In Neu-Serwien.

9. Das Chorwatsche Regiment	4254
10. Das Neu-Serwsche Regiment	4254
11. 12. } Zwey Panduren-Regimenter	5584
13. Das Prerabowische Regiment	2132

14. Das

14.	Das Schewitzische Regiment	2132
	Außer diesen noch	
15.	Der Smolenskische Adel	1886
	Zusammen	29835

Unregelmäßige Truppen.

1.	Die Slobodischen Regimenter Kosaken	7500
2.	Die Donischen Kosaken	15724
3.	Die Wolgaischen Kosaken	1057
4.	Im Orenburgischen Gouvernement	25569
5.	In Kislar, nebst einem Grusiner- und Armenier-Escadron	1167
6.	Im Astrachanschen Gouvernement	1046
7.	Im Sibirischen Gouvernement	6076
8.	In Choperskaia Krepost	122
9.	Das Tschuguewsche Regiment	541
10.	Das Asowsche Regiment	516
11.	Das Bachmutische Regiment	311
12.	Die 13 Regimenter in Klein-Reußland und Kamtschatka	65637
13.	Die Saporogischen Kosaken	27117
14.	Das an der Gränze von Neu-Serwien angepflanzte Slobodische Kosaken-Regiment	3377
15.	Das Kamtschatkische Commando	2412

Kalmuken.

1.	Unter Commando des Donduk Daschi	40000

Anmerkung. Dieser Chan war damals schon todt, als dieses Verzeichniß zu St. Petersburg gemacht wurde, man wußte es aber noch nicht.

2.	Unter Commando des Brigadier und Kumitzischen Woewoden, Alischa Chamsin	20000
3.	Unter eben desselben Commando die Tschetschentischen Gorischen Völker	3000
4.	Kirgis-Kosaken in 2 Horden	30000
5.	Karakalpaken	10000
	Zusammen	261172

Anmerkung.

Anmerkung. Diese Völker können nöthigenfalls weit mehr Truppen stellen.

Wiederholung.

Leibcompagnie und Leibgarde	10552
Cadetten	822
Artilleristen, Ingenieurs, rc.	34032
82 Feldregimenter zu Pferde und zu Fuß	165252
Besatzung an der Ostsee	26373
Besatzung im Reiche	48958
Landmiliz	26598
Vertheilte Truppen	2584
Husaren	29835
Unregelmäßige Truppen	261172
	606178

Vertheilung des rußischen Kriegsheers und Generalität im 1768sten Jahre.

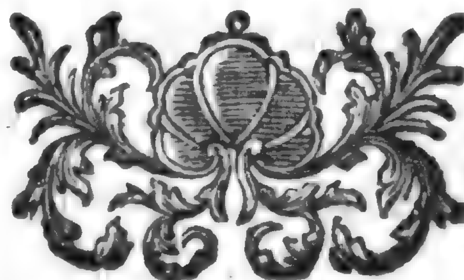
1. **Die Division von St. Petersburg**, 1 General-Feldmarschall, 2 Generals en Chef, 2 General-Lieutenants, 6 General-Majors.
2. **Die Liefländische Division**, 1 General en Chef, 5 General-Lieutenants, 4 General-Majors.
3. **Die Esthländische Division**, 1 General en Chef, 1 General-Lieutenant, 3 General-Majors.
4. **Die Finnländische Division**, 1 General en Chef, 2 General-Lieutenants, 2 General-Majors.
5. **Die Smolenskische Division**, 1 General en Chef, 1 General-Lieutenant, 2 General-Majors.
6. **Die Moskowische Division**, 1 General-Feldmarschall, 1 General en Chef, 4 General-Lieutenants, 9 General-Majors.
7. **Die Sewskische Division**, 1 General-Lieutenant, 2 General-Majors.
8. **Die Ukrainische Division**, 1 General en Chef, 1 General-Lieutenant, 8 General-Majors.
9. **Das Sibirische Corps**, 1 General-Lieutenant, 4 General-Majors.
10. **Das Orenburgische Corps**, 1 General-Lieutenant, 2 General-Majors.

11. Das Artillerie-Corps, 1 General-Feldzeugmeister, 2 General-Lieutenants, 5 General-Majors.

12. Das Ingenieur-Corps, 1 General-Directeur, 1 General, 4 General-Majors.

Sold der Generale und übrigen Officiers.

Ein General Feldmarschall	hat jährl. 7000 Rubel	für 1140 Rub. Rat.	16 Dentschiken od. Knechte.	
Ein General en Chef	3600	456	12	
Ein General-Lieutenant	2160	285	10	
Ein General-Major	1800	228	8	
Ein Brigadier	840	171	7	
Ein Obrister bey einem Feldregiment	600	96 R. 90 Cop.	6	
Ein Obristlieutenant	360	62 R. 70 Cop.	4	
Ein Premier-Major	300	62 R. 70 Cop.	3	
Ein Second-Major	260	24½ R.	2	
Ein Hauptmann	200	24½ R.	2	
Ein Premier-Lieutenant	120	18	1	
Ein Second-Lieutenant	100	16½ R.	1	
Ein Fähnrich	100	16½ R.	1	



VII.

Nachrichten
von dem
Amur-Flusse,
aufgesetzt
im Anfang des 1741sten Jahres.

Dieser Aufsatz enthält weit mehr merkwürdige historische und geographische Nachrichten, als der Titel verspricht, und ist insonderheit zur Geographie sehr erheblich. Herr Collegienrath **Müller** hat ihn, wie ich aus angestellter Vergleichung gesehen habe, in seiner gründlichen **Geschichte der Gegenden am Fluß Amur,** welche in seiner Sammlung rußischer Geschichte B. 2. S. 289 f. enthalten ist, gebraucht: er enthält aber noch mehr brauchbare Nachrichten, als er nach Maaßgebung seines Zwecks daraus gezogen. Meine Handschrift giebt den General C. **von Kindermann** als den Verfasser dieser Nachrichten an, und ich habe auch denselben bis zu ihrer Ausfertigung zum Druck dafür angenommen. Da ich sie aber von neuem durchgelesen, so ist mir höchst wahrscheinlich geworden, daß der Herr Collegienrath **Müller** dieselbe aufgesetzt habe; und solchergestalt begreife ich die vorhin erwähnte Uebereinstimmung derselben mit dem angeführten Artikel seiner Sammlung rußischer Geschichte viel besser. Es scheint aber, daß meine Handschrift eine deutsche Uebersetzung einer rußischen Urschrift sey, weil ich durchgehends die Schreibart habe verbessern müssen. Wie wichtig der Amurfluß für Rußland sey, zeigt der Verfasser insonderheit am Ende seiner Abhandlung, und wünschet daher, daß ihn Rußland von China zurückerhalten möge.

Nachschrift. Nachdem ich diese Schrift zum Druck abgeschicket, habe ich zur Bestätigung meiner Muthmaßung erfahren, daß Herr Collegienrath **Müller** ganz gewiß der Verfasser derselben sey. Vermuthlich hat meine Abschrift dem General **Kindermann** gehört, und derjenige, welcher sie von ihm bekommen, hat desselben Namen darunter gesetzt.

Von dem Amurflusse, besonders von der nordlichen Seite desselben, und dem zwischen dem rußischen und chinesischen Reiche bestimmten Gränzgebirge, wie auch von der Gegend des Udflusses und denen übrigen zwischen dem Ud und Amur in das Weltmeer fallenden Flüssen. Auf Ihro Kaiserl. Majestät eigenhändigen Befehl vom 1ten Februar 1740, und Befehl aus dem hohen dirigirenden Senat vom 8ten Februar eben desselben Jahrs, verfertigte Nachricht.

Derjenige Fluß, welcher im Rußischen Amur genennet wird, entstehet bekannter maaßen aus der Vereinigung zweyer Flüsse Schilka und Argun, deren einseitige Ufer bis an ihre Mündungen zum rußischen Gebiete gehören, die anderseitigen aber bey ersterem von einem gewissen Orte an, und bey letzterem längst desselben ganzen Laufe dermalen unter Chinesischer Hoheit stehen.

Die am Schilka und in dortiger Nachbarschaft wohnhafte Tungusen machen zwischen diesem und dem Amurflusse im Namen keinen Unterschied. Sie nennen beyde Schilkir, welche Benennung auch diejenigen Tungusen des Jakutzkischen Gebietes gebrauchen, die in denen obern Gegenden der Flüsse Aldan und Oleima wohnen, und zuweilen der Jagd wegen, die in den Amur fallende Flüsse zu besuchen pflegen. Ebener maaßen haben die Chineser so wohl in der mansiurischen als eigentlichen chinesischen Sprache für beyde nicht mehr als einen Namen, da sie nämlich dieselben auf mansiurisch Sagalin-Ula, auf chinesisch He long oder Ra-long Kiang nennen, welcher letztere Name auf denen aus China zu uns gekommenen Landcharten Chelunojan geschrieben ist.

Als im Jahr 7197 (1689) den 27sten August auf dem Friedenscongreß zu Nertschinsk durch den damaligen Okolnitschei und nachmaligen Bojaren und Großkanzler Fedor Alexejewitsch Golowin, die wegen Albasin entstandene Streitigkeiten beygeleget, und zwischen dem rußischen und chinesischen Reiche eine Gränzscheidung bestimmet und verabredet wurde: so war, vermöge des von rußischer Seite ausgestellten rußischen Exemplars des Tractats im ersten Artikel desselben enthalten: daß der Fluß Gorbiza, welcher von der linken Seite ohnweit dem Flusse Tschorna in den Schilka fällt, zwischen beyden Reichen zur Gränze dienen solle; von dannen aber solle die fernere Gränze längst dem felsichten Gebirge, welches an dem Ursprunge des Gorbiza sich anhebt, und sich von dorten bis an das Weltmeer erstrecket, dergestalt gezogen werden, daß alle Gegenden, Flüsse und Bäche, so auf der mittäglichen Seite desselben Gebirges sind, zu dem chinesischen Reiche gehören; diejenigen Gegenden und Flüsse

aber, auf der andern Seite dieses Gebirges unter rußischer Bothmäßigkeit verbleiben sollen.

Angeregte Bestimmung der Gränze vermittelst des Flusses Gorbiza hält einen wichtigen Zweifelsknoten in sich: und da deswegen entweder bey Schliesung des Tractats, oder nachher eine Irrung und Betrug zum Nachtheil des rußischen Reiches vorgegangen, so ist nöthig, davon etwas umständlicher zu reden.

Zuvörderst verdienet angemerket zu werden, daß in dem von chinesischer Seite ausgefertigten lateinischen Exemplar des Tractats gemeldet ist, der Fluß Tschorna werde auf tatarisch (dieses will sagen, auf tungußisch, oder mansiurisch) Urum genennet, und der Gorbiza habe seinen Ausfluß in den Sagalin-Ula, welcher Name am Rande Amur übersetzet ist.

Hiernächst bestehet die Hauptsache und Ursache des Zweifels darinn, daß zwey Gorbiza und zwey Tschorna sind: ein Gorbiza, welcher 255 Werste unterhalb Nertschinsk aus Norden in den Schilka fällt, wird, weil es ein kleiner Bach ist, Malaja Gorbiza genennet: der andre, welcher ohngefähr 20 bis 30 Werste unterhalb der Mündung des Argunflusses von Norden dem Amur zufließet, und ein ansehnlicher Fluß ist, führt den Namen Bolschaja Gorbiza, ist auch unter der Benennung des Amasarflusses bekannt. Ein Fluß Tschorna fällt 15 Werste oberhalb dem kleinen Gorbiza in den Schilka: ein andrer, welcher etwan 20 Werste unterhalb dem größern Gorbiza zum Amur seine Mündung hat, und von denen Tungusen, als ursprünglichen Besitzern dortiger Gegenden, Uru, auf Rußisch aber mit corrumpirten tungußischen Namen Urka genennet wird, kann deswegen für den Tschorna angenommen werden, weil der Name mit dem im lateinischen Exemplare des Tractats angemerkten tatarischen Namen des Flusses genau übereinstimmet.

Nach dem rußischen Tractat, in welchem ausdrücklich des Schilka Erwähnung geschehen, wäre zwar der kleine Gorbiza zur Gränze anzunehmen, wie er denn auch bisher so wohl von rußischer als chinesischer Seite ohne Widerspruch dafür erkennet worden; es sey denn, daß man sagen wollte, man habe sich des Namens Schilka mit desselben eigentlicher tungußischer Bedeutung bedienet, kraft welcher auch der Amur darunter verstanden werde, da denn in solchem Falle auch nicht widersprechend seyn würde, wenn man den größern Gorbiza oder Amasarfluß für die verabredete Gränze ansehen wollte: nach dem lateinischen Exemplare des Tractats aber ist wegen der Namen Sagalin-Ula und Urum gar nichts dargegen einzuwenden, daß nicht vielmehr der größere Gorbiza als der kleinere zur Gränze müsse angenommen werden. Ich habe zu Nertschinsk von einigen daselbst wohnhaften alten Leuten gehöret, daß selbige sich noch besinnen, wie bey dem Tractat von 7197 anfänglich kein andrer Fluß, als der große Gorbiza oder Amasar zur Gränzscheidung verabredet gewesen, es sey aber während der Unterhandlungen durch chinesische Hinterlist und auf Angeben eines zu ihnen

ihnen übergegangenen tungusischen Ueberläufers, dahin verdrehet worden, daß in dem von rußischer Seite ausgefertigten rußischen Exemplare der kleine in den Schilka fallende Bach Gorbiza des vorigen Stelle erhalten.

So viel ist gewiß, daß der größere Gorbiza oder Amasar sich viel besser als der kleine in den Schilka fallende Bach Gorbiza zur Gränze schicket. Es soll vermöge des Tractats ein Fluß seyn, erwähnter kleiner Bach aber kann keinesweges ein Fluß genennet werden; er ist von allzu geringer Erheblichkeit, und da seine Breite sich kaum auf etliche Schritte erstrecket, so führet er dabey so wenig Wasser, daß er zur Sommerszeit an unterschiedenen Orten austrocknet, sein Ursprung ist auch nur um etwan 30 bis 40 Werste entfernet. Ueberdem will der Umstand des felsigten großen Gränzgebirges, welches sich, vermöge des Tractats, bey dem Gorbiza anfangen soll, für den kleinen Gorbiza keinesweges schicken. Zwar sind an demselben Berge, (denn die ganze Gegend ist bergicht,) von einem großen streichenden Gebirge aber, als das Gränzgebirge seyn soll, sind in so naher Nachbarschaft des Schilkaflusses keine Spuren anzutreffen. Wenn auch die Gegend noch nicht bereiset und beschrieben wäre, welches doch durch Geodesisten von unserer Expedition geschehen, so würde die Gewißheit dessen, was ich gesagt, bloß durch ein Urtheil zu finden seyn, denn es fallen ober- und unterhalb dem kleinen Gorbiza verschiedene ansehnliche Flüsse, als der Nertscha, Tschorna, große Gorbiza, Urka u. s. w. in den Schilka und Amur, welche ihrer Größe wegen nothwendig einen entfernten Ursprung haben müssen, was würde es aber für ein streichendes Gebirge seyn, das von so vielen Flüssen durchschnitten würde?

Dagegen reimet sich alles, was zufolge dem Tractate zur Gränzscheidung erfordert wird, mit dem größern Gorbiza ohne Ausnahme. Er hat eine zulängliche Größe, indem er auf 30 bis 50 Faden breit ist. Er ist wasserreich, weil er auch zur Herbstzeit so viel Tiefe behält, daß er nicht anders, als mit Fahrzeugen oder Flößen paßiret werden kann. Er entspringt aus einem großen streichenden Gebirge, und dieses Gebirge hält denselben Streich, als in dem Tractat beschrieben ist.

Die Promyschleni, welche dem Zobelfange in dortigen Gegenden nachgehen, pflegen dieses Gebirge insgemein Stanowoi Chrebet zu nennen. Sie sagen, dasjenige Gebirge, welches man von Jerawna auf der Reise nach Nertschinsk zu paßiren hat, und daselbst Sablenoi Chrebet genennet wird, hange mit jenem zusammen, indem es bey dem Ursprunge des in den Ingoda fallenden Tschitaflusses, sich gegen Osten drehe; und gleichwie alle in den Ingoda, Schilka und Amur aus Norden fallende Flüsse aus demselben Gebirge ihren Ursprung haben, so sey die geringste Entfernung des Gebirges von dem Schilka und der obern Gegend des Amurflusses auf 3 bis 4 Tagereisen.

Daß anfänglich die Gränze an dem großen Gorbiza müsse bestimmet gewesen, und nachmals wegen Gleichheit des Namens hinterlistiger Weise bis an den kleinen

Gorbiza

Gorbiza ausgedehnet worden seyn, erhellet auch daraus, daß, widrigen Falls, wenn man wirkliche und offenbare Ursache gehabt hätte, dem rußischen Gebiete so weiten Eingriff zu thun, keine Ursache gewesen wäre, einen so kleinen Bach zur Gränze zu erwählen. Man hätte weit geschickter den Tschorna dazu annehmen können, als bey welchem auch alle erforderte Eigenschaften zutreffen. Denn wo man schon einige 100 Werste abnimmt und vergiebt, da sind 15 Werste, um welche das rußische Gebiete würde kleiner geworden seyn, zumal in wilden und unbewohnten Gegenden, von geringer Erheblichkeit.

Dazu kommt noch, daß diejenigen jesuitischen Mißionarii, welche dem Nertschinskischen Tractat von chinesischer Seite als Dollmescher und Unterhändler beygewohnet, nämlich die P. P. Gerbillon und Pereira, und mit ihnen das ganze Jesuitercollegium zu Peking, seit dem geschlossenen Tractat allezeit geglaubet haben und noch glauben, die chinesische Gränze fange sich mit dem größern Gorbiza an. Es erscheinet solches deutlich aus ihren geographischen Beschreibungen und Landcharten, welche in Frankreich durch den Druck bekannt worden. Auf diesen und denjenigen Landcharten, die man in Moscau aus Peking erhalten, ist der Name Gorbiza, Kerbetschi, oder nach chinesischer Aussprache, Gelibizi geschrieben, nur ist zum Unterschiede an jedem Orte ein Zusatz. Der kleine Gorbiza wird Anba Kerbetschi, der große aber Aigue oder Aigigue Kerbetschi genannt. Bey dem Aigue Kerbetschi ist auf denen jesuitischen Charten, die zu des P. du Halde herausgegebenen großen Werke von China gehören, mit ausdrücklichen Worten angemerket, daß solcher daselbst die Gränze mache. Bey dem Flusse Uru oder Urka stehet, daß er der in dem Tractat gemeynte Tschorna sey, und in dem 4ten Theile des dü Haldischen Werkes, S. 20. der Edition in 4. geschiehet gleichfalls des Aigue Kerbetschi als eines Gränzflusses Erwähnung.

Zwar hat man mir auch versichern wollen, als wenn anfänglich nach geschlossenem Frieden auf 15 bis 20 Jahre lang die Chineser selbst den großen Gorbiza für die Gränze gehalten, sie hätten von dem kleinen Gorbiza erst durch einen besondern Zufall Nachricht bekommen, und seitdem der Gränze daselbst eigenmächtig sich angemaßet: allein ich zweifle, ob dieser Nachricht in Ermangelung schriftlicher Documente zu trauen sey. Indessen, da der Verlauf der Sachen mit ziemlich scheinbaren Umständen begleitet ist, so will ich die Erzählung mit anführen.

Zur Zeit eines Woywoden, Peter Sawin Syn Musin Puschkin, welcher von Anno 1703 bis 1709 dem nertschinskischen Gebiete vorgestanden, soll ein chinesischer Ueberläufer von tungusischer Nation, Namens Schelesin, der schon zu Albasin auf rußische Seite übergetreten, nachmals aber von den Chinesern gefangen worden, und darauf zum zweytenmale von Ihnen entlaufen, an dem Bache Gorbiza unter rußischer Herrschaft gelebet haben. Nachdem aber die Chineser von seinem Aufenthalte im rußischen Gebiete Nachricht erhalten, so hätten sie denselben öfters reclamiret, und zuletzt

sey

sey der Woywoda genöthiget worden, ihn durch einige Cosaken auffangen zu lassen, und an die Chineser auszuliefern. Dieser Schelesin nun habe, um sein Verbrechen zu entschuldigen, denen Chinesern gesagt: Welchergestalt er nicht auf rußischem, sondern auf chinesischem Grunde und Boden bis dahin sich aufgehalten habe. Die chinesische Gränze erstrecke sich bis an denselben Bach **Gorbitza**, und nicht nur bis an den **großen Gorbitza** oder **Amasar Fluß**, wie man bis dahin unrecht geglaubet habe. Auf solche angenehme Nachricht wären die Chineser jährlich in ihrer gewöhnlichen Gränzbesichtigung bis nach dem mehrgedachten Bache gekommen, und hätten daselbst Gränzpfähle gesetzet, wobey ihnen Schelesin das erste mal zum Wegweiser gedienet.

Der Referente, welcher ein alter abgedankter Nertschinskischer Cosak, Namens Larion Jakutem Syn Plotnikow war, fügte noch hinzu, daß er selber mit unter der Anzahl derjenigen Cosaken gewesen, welche den Schelesin aufgefangen, und nach Nertschinsk gebracht hätten. Er berief sich dabey auf das Zeugniß aller alten Einwohner der Stadt Nertschinsk. Weil ich aber erst nach meiner Zurückkunft von der Nertschinskischen Reise während meinem Aufenthalte zu Irkutzk diese Nachricht von ihm, der damals auch zu Irkutzk gegenwärtig war, erhalten, so habe mich nicht durch mehrere Personen nach der Gewißheit der erzählten Umstände erkundigen können.

Doch dem sey, wie ihm wolle: es ist ohne dem gewiß genug, daß Rußland diesfalls von China hintergangen und offenbar vervortheilet worden. Deswegen könnte man bey sich eräugnender Gelegenheit, wenn mit China neue Tractaten vorzunehmen, das angethane Unrecht vorstellen, und auf eine Reparation dringen, ob vielleicht das Interesse des Reichs noch einiger maaßen schadlos gestellet werden möchte? Um hiernächst den **Amur-Fluß** mit denen von der nordlichen Seite in denselben fallenden Flüssen umständlich zu beschreiben, will ich zusammen nehmen, was sowohl zu Nertschinsk durch verschiedene rußische Promischleni, als zu Jakutzk durch dortige Jakuten und Tungusen, an mündlichen Nachrichten eingezogen; auch was ich in denen Archiven verschiedener Städte an schriftlichen Documenten, die hieher gehören, angetroffen; und was die bey unsrer Expedition zur Aufsuchung eines kürzern Weges nach dem **Ud-Fluße** abgefertiget gewesene Geodesisten auf ihren Reisen angemerket; endlich auch, was sowohl die geschriebenen chinesischen Landcharten, als diejenigen, so durch Vorsorge der Jesuiten in Kupfer gestochen sind, dahin gehöriges in sich fassen.

Von dem **grössern Gorbitza** oder **Amasar-Fluße** und von dem Flusse **Ura** oder **Urka**, als welche die ersten sind, die unterhalb dem Argun zum Amur ihre Mündungen haben, ist schon oben geredet worden; man kann aber dabey noch einige in dieselbe fallende Bäche anführen. In den **Amasar** fällt etwan zwanzig Werste von

der Mündung der Bach Mogotschi von der nordöstlichen Seite, und etwan 80 bis 100 Werste von dannen ist von derselben Seite die Mündung des Baches Tschitschatka. Dieser Tschitschatka kommt gerade aus Norden aus dem Gränzgebirge, anstatt daß der Amasar selbst von seinem Ursprunge an bis dahin längst dem Gebirge aus Westen seinen Lauf hat, wie er denn mit dem in den Schilka fallenden Flusse Tschorna in naher Nachbarschaft entspringt. Der Urka, welcher auf den chinesischen Landcharten den Namen Wole führet, vertheilet sich ohnweit seinem Ursprunge in verschiedene Arme, davon zwey die vornehmsten sind, der zur Rechten oder der östliche Arm wird Bolschaja Urka, der zur Linken aber Malaja Urka genannt.

Längst dem Urka war der ehemalige Weg von dem Flusse Lena nach Albasin. Man fuhr den Olecma und Tugir aufwärts, bis dahin, wo dieser in der Nachbarschaft des kleinen Urka auf der andern Seite des Gebirges seinen Lauf hat. Von dannen war ein Weg zu Lande von zwey Tagereisen mit Narten, oder zu Fuße zu gehen über das Gebirge bis bey Malaja-Urka. Dieser Landweg hieß Tugirskoi oder Amurskoi Wolok.

Auf den Urka folget in einem Abstande von etwan 20 Wersten ein Bach, den die rußischen Promischleni Omutnaja nennen. Die chinesischen und Haldischen Landcharten haben denselben nicht. Er hat auch nicht so einen entfernten Lauf, daß er mit dem Ursprunge bis an das Gränzgebirge reichen sollte.

Hiernächst kommen zwey Flüsse vor, welche beyde im Rußischen den Namen Oldekon führen, doch mit dem Unterschiede, daß der erste der kleinere, der andre aber der größere zugenamet wird. Die eigentlichen Tungusischen Namen, welche beyde führen, sind Oldo, und der erstere wird insbesondere Oldokan, das ist, der kleine Oldo genannt. Daher denn auch die rußische Benennung entstanden, welche von dem kleinen unrecht auch dem größern mitgetheilet worden. Auf den Haldischen und chinesischen Charten behält der kleinere Oldekon den tungusischen Namen, der größere aber wird auf der ersten Ursau, auf der letztern mit gewöhnlicher corrumpirter chinesischer Aussprache Ulissu geschrieben.

Der Abstand des kleinen Oldekon von dem vorigen Bache Omutnaja ist von ohngefähr 15 bis 20 Wersten. Unsre Geodesisten haben den Abstand von der Mündung des Argun-Flusses bis an den kleinen Oldekon in allem 80 Werste geschätzet. Von dem kleinen bis an den größeren Oldekon aber sind nach derselben Geodesisten Rechnung 37 Werste. In den größern Oldekon fällt, ohnweit dem Ursprunge, der Bach Jelowa von der westlichen Seite. An den Quellen beyder Flüsse sind im Gränzgebirge große namhafte Felsen: den am kleinen Oldekon nennen die Promischleni Sedlo, den am größern Oldekon, Oldekonskaja Sopka.

Tschuka-

Tschukarina ist ein kleiner Bach, welcher 23 Werste von dem größern Oldekon in den Amur fällt. Er entspringt kaum 30 Werste weit, und wird auf Tungusisch Kuramalda genennet. Von dannen 12 Werste ist die Mündung eines Baches Tschurkina, Tungusisch Niwar, dessen Ursprung auf 70 Werste weit entfernet ist. Beyde Bäche sind auf denen chinesischen und Haldischen Charten nicht angezeiget. Die Haldische Generalcharte von der chinesischen Tartarey hat dagegen einen Fluß Jaksa, wovon man gewiß weis, daß er in dortigen Gegenden nicht befindlich ist. Jaksa ist der chinesische oder mansiurische Name der ehemaligen Stadt Albasin, dieselbe lag auf dem nordlichen Ufer des Amur-Flußes, 11 Werste von Tschurkina, an demselben Orte, wo auf der Haldischen Charte der Fluß Jaksa angemerket ist: die Spuren dieser Stadt sind noch deutlich zu sehen, nur daß die Gegend seitdem bereits ziemlich mit Waldung bewachsen ist. So waren auch in der Nachbarschaft sowohl auf einigen Inseln des Amur-Flußes, als auf denen festen Ufern verschiedene rußische Dörfer, die zu gleicher Zeit mit der Stadt sind ruiniret worden. Man sagt: es habe eine geraume Zeit von Jahren das zu Albasin und auf denen Dörfern gebauete Getraide sich von selbst fortgepflanzet. So viel ist gewiß, daß die Gegend an Fruchtbarkeit einen großen Vorzug hat.

Von der ehemaligen Stadt Albasin, zwey Werste Strom-abwärts, fällt von der südlichen Seite ein kleiner Fluß in den Amur, welcher in denen rußischen Zeiten nach der Stadt den Namen Albasicha erhalten. Die Tungusen und Mansiuren nennen ihn Emur und Umur, unter welchem Namen er auch auf denen Haldischen Charten bezeichnet ist, anstatt daß auf denen chinesischen der nach chinesischer Aussprache accommodirte Name Emuli vorkommt. Dieser Fluß hat seinen Lauf fast mit dem Amur in paralleler Linie, maaßen sein Ursprung nicht weit von der Mündung des Argun-Flußes zu seyn beschrieben wird.

An der Mündung des Flußes Albasicha wohnet ein Nertschinskischer Kasatschey Syn (Kosakischer Sohn) Danilo Saldatow, mit seiner ganzen Familie, welches, ohngeachtet es denen Tractaten zuwider ist, dennoch aus Nachsicht der Befehlshaber an beyden Seiten nicht verhindert wird. Bey demselben pflegen sich auch die meiste Zeit Tungusen des Nertschinskischen Gebiets aufzuhalten. Als im Jänner 1738 die Geodesisten Skobelzin und Schetilow daselbst paßirten, wohnte bey dem Saldatow ein argunischer Tunguse von dem Geschlechte Bayagir, Namens Dergaday, mit Weib und Kindern in einer Jurte; und 30 Werste von dannen weiter unterhalb am Amur-Flusse wohnte noch ein Nertschinskischer Tunguse, Namens Lebsey. Die Gegend hat große Jagdvortheile. Solches locket die Leute an, mit Hintansetzung ihrer eigenen Wohnsitze dahin zu ziehen.

Auf die Albasicha folgen noch zwey andere kleine Flüsse, welche gleichsfalls von der südlichen Seite einfallen, der erste heißet Pogromna, weil ehemals die albasi-

nischen Cosaken daselbst einen Sieg gegen eine feindliche Partey erfochten; auf Tungusisch aber wird er Schiliapki genannt. Der andre ist unter dem Namen Panga bekannt, welcher auf der Haldischen Charte Pan-ou, auf denen chinesischen Bankir geschrieben ist. Was zwischen diesen Flüssen der eigentliche Abstand ist, solches habe nicht erfahren; es ist auch in denen Beschreibungen derer Geodesisten nicht angemerket, nach dem Maaßstabe aber, wie sie dieselben auf der Charte angeleget, muß man von Fluß zu Fluß wenigstens auf 30 bis 35 Werste rechnen.

Hiernächst kommen drey Bäche auf der nordlichen Seite vor. Derselben tungusische Namen sind Burindai, Alge und Chaian, auf der Haldischen Charte Poronda, Elge und Pirran, auf denen chinesischen Bolumuda, Elge und Bileron. Die Distanzen derselben unter einander, und von dem vorigen Panga, mögen jedes Orts auf etwan 40 Werste oder darüber betragen. Von dem Albasicha bis an den Chaian haben die Geodesisten in allem 200 Werste geschätzet, weiter sind die Geodesisten dem Amur abwärts nicht gewesen. Daß sie auch bis hieher gekommen, solches hat der ihnen auf der Reise zugestoßene Mangel an Mundprovision verursachet, weswegen sie sich von ihrem eigentlichen Wege abgeschlagen, und längst dem Amur nach Nertschinsk zurück kehren müssen. Sie fanden an der Mündung des Baches Chaian einige tungusische Wohnungen des chinesischen Gebietes.

Der Lauf des Amur-Flusses ist bis an den Ort der ehemaligen Stadt Albasin, mehrentheils gegen Nordost: von dannen läuft er bis an die Mündung des Baches Chaian gegen Osten und Osten zu Süden; und drehet sich hiernächst mit einer grossen Krümmung gegen Südost, bis er wieder den vorigen Lauf gegen Nordost nimmt.

Kamara, Tungusisch, Chamar, auf denen chinesischen Charten Chumala, auf denen Haldischen Houmar, ist ein ansehnlicher Fluß, welcher von der südlichen Seite einfällt, dessen Abstand von dem Chaian, nach besagten Landcharten zu urtheilen, nicht viel geringer als des Chaian von dem Albasicha seyn möchte. An der Mündung ist auch vor Alters eine kleine rußische Festung gewesen, welche von dem Flusse den Namen Kamarskoy Ostrog geführet, und von den Chinesern noch vor Albasin ruiniret worden.

Oberhalb dem Kamara sind zwar noch verschiedene andre kleine Flüsse und Bäche, die von beyden Seiten in den Amur fallen: allein, ich übergehe dieselben der Kürze halber, und will nur die Hauptflüsse berühren, nebst dem, was sonst für andern merkwürdig ist. Bevor ich aber des ersten Hauptflusses, welches der Seia ist, Erwähnung thue, so finde ich auf der Haldischen Charte zwischen demselben und dem Kamara auf dem nordlichen Ufer des Amurflußes einen chinesischen Vorposten angemerket, mit dem Namen Oulousssoumoudan, wovon jedoch

doch durch mündliche Nachrichten keine Bestätigung habe, ob selbiger wirklich daselbst befindlich sey.

Der Seia oder Sia, welchen die Tungusen Dschi nennen, fällt von der nördlichen Seite ein. Auf denen Haldischen Charten ist der Name Tschikira oula geschrieben, und auf denen chinesischen heißet er Dsin ili dsian. Von dem Kamara bis an den Seia kann man auf 200 Werste rechnen, und von der argunischen Mündung an, bis dahin, möchte in allem etwas weniger als 800 Werste betragen. Man hat zwar zu Nertschinsk mir versichern wollen, als wenn der Seia ohngefehr auf dem halben Wege bis zur Mündung des Amur-Flußes einfalle: allein die chinesischen Landcharten widersprechen diesem, und machen den Amur vom Seia bis an die Mündung noch zweymal so lang, als von dem Argun bis an den Seia.

Weil dieser Fluß vor Alters ganz unter rußischer Bothmäßigkeit gewesen, auch mit seinen verschiedenen Quellen denen in den Aldan und Ud fallenden Flüssen des Jakutzkischen Gebiets sehr nahe kommt, über dem das Gränzgebirge in der obern Gegend desselben einen besondern Strich hält: so ist nöthig, dabey etwas umständlich zu seyn.

Unter denen übrigen Hülfsmitteln, so mir von diesem Flusse einiges Licht gegeben, sind auch schriftliche Nachrichten, die ich zu Jakutzk und Nertschinsk in denen Archiven zu finden das Glück gehabt, und welche zuvörderst verdienen angemerkt zu werden. Es wurde nämlich im Jahre 7151 (1643) der Pirmanoi Golawa Waßiley Pojarkoff mit einem Commando Cosaken von Jakutzk den Aldan auswärts nach dem Seja und Amur abgefertiget, um die Gegenden zu recognosciren, und dem rußischen Scepter unterwürfig zu machen. Als derselbe im Jahre 7154 (1646) nach Jakutzk zurück kam, so stattete er von der gethanen Reise folgenden Bericht ab: Er war den 15ten Julii 7151 von Jakutzk abgegangen, und hatte bis an die Mündung des Aldan-Flusses zwey Tage zugebracht: darauf war er den Aldan vier Wochen auswärts gefahren bis an die Mündung des Flusses Utschur, welchen er eingeschlagen, und auf demselben 10 Tagereisen zurückgeleget, bis an einen Fluß Gonam, den er hiernächst auch aufwärts verfolget. Indem aber dieser Gonam sehr seichte ist, und viele Wasserfälle hat, welche nebst dem ungemein schnellen Strome in der Fahrt große Hindernisse und Aufenthalt verursachten, so konnte Pojarkow nach einer Zeit von fünf Wochen, welche er auf dem Gonam zugebracht, dennoch das Ende desselben nicht erreichen, sondern sah sich gezwungen, bey eintretender Kälte daselbst Herbstlager zu halten, zu welchem Ende er eine Simowije für sich und seine Mannschaft aufbauen ließ.

Von diesem Herbstlager sechs Tagereisen traf man den in den Gonam fallenden Bach Nuiemka an, längst welchem Pojarkow, so bald die Wege bequem

wurden, die Reise fortsetzte. Selbigen Nuiemka aufwärts bis an seinen Ursprung, und von dannen über einen Wolok hatte man zwey Wochen zu gehen, bis an den ersten in den Seia fallenden Fluß Briánda, wobey angemerket ist, daß solcher Landweg mehrentheils gegen Südost und Süden gehalten worden, und daß der Briánda von der westlichen Seite in den Seia fällt.

Nachdem man ferner den Briánda drittehalb Wochen abwärts verfolget, wurde der Seia erreichet, längst welchem Pojarkow die Reise stromabwärts fortsetzte. Er kam nach zweyen Tagen an einen andern Fluß Briánda, der von derselben Seite in den Seia fällt. Daselbst traf er tungusische Wohnungen von dem Geschlechte Ulagiri an. Von dannen vier Tagereisen paßirte er den Gilui, und von dem Gilui vier Tagereisen den Fluß Ur, welche beyde Flüsse von derselben westlichen Seite dem Seia zufließen. Am letzten wohnten Tungusen, von dem Geschlechte Buiagiri, welche Viehzucht hatten. Endlich kam er von dem Ur in dreyen Tagen an die Mündung des aus Westen in den Seia fallenden Baches Umlekan, allwo er die ersten Wohnungen von Dauren antraf, die daselbst Ackerbau hatten, bey welchem er eine Simowie aufbauete, und bis auf den Frühling sich daselbst aufhielt.

Immittelst erhielt man Nachricht, daß an dem von der östlichen Seite in den Seia fallenden Flusse Silimda, welchen die Tungusen Selimde nennen, viele daurische und tungusische Wohnungen seyn. Weil nun zu gleicher Zeit die Kosaken an Lebensmitteln Mangel hatten, oder befürchteten: so bathen sie den Pojarkow, ein Detachement dahin abgehen zu lassen, theils, um diese Völker zum Gehorsam und zur Contributionsbezahlung aufzufordern; theils, um sich mit frischem Vorrath zu versorgen. Auf sothane Bitte wurde ein Commando von 70 Mann nach dem Selimda abgefertiget. Es mögen aber dieselben nicht freundlich genug sich aufgeführet haben; denn es währete nicht lange, so kamen diejenigen, so von denen Dauren und Tungusen nicht erschlagen waren, unverrichteter Sache nach dem Umlekan zurück, und hatten auf dem Wege von der Mündung des Selimda bis an die Mündung des Baches Umlekan, in schwerer Rüstung mit Panzern und Gewehr zu Fuße gehend, 10 Tage zugebracht. Es sturben folgends bis auf den Frühling 40 Mann vor Hunger; mit denen übrigen trat Pojarkow, so bald der Seia vom Eise frey wurde, die fernere Reise zu Wasser an. Ich finde nicht angemerket, wie viel Tage er von der Mündung des Umlekan bis an den Selimda zugebracht: von dem Selimda aber paßirte er in 3 Tagen die Mündung des Baches Gogut-Kurgu, und von dannen in einem Tage den Bach Toma, welche beyde von der östlichen Seite einfallen; wohernächst nach zweyen Tagen der Amur erreichet wurde, der damals auch im Rußischen noch den Namen Schilka führte.

Was

Was sonst noch durch die Reise des Pojarkows für geographische Umstände von der Gegend des Amurflusses bekannt geworden, solche will unten an seinem Orte anführen, wenn ich dieselben Gegenden zu beschreiben vornehmen werde: itzo muß ich mich noch ferner bey dem Seia aufhalten.

Eine im Jahre 7189 (1681) von Nertschinsk vorgenommene Abfertigung nach dem Seiaflusse giebet mehrere Erläuterung an die Hand. Es war nämlich ein Zaarischer Befehl angekommen, an dem Flusse Selemba, welches der obige Selimda ist, einen Ostrog anzulegen, und bey der Gelegenheit alle Gegenden des Seiaflusses genau zu beschreiben und in einen Abriß zu bringen. Als nun zu solchem Ende der nertschinskische Syn Bojarskoy Ignatei Milowanow mit einem Commando nertschinskischer und albasinischer Cosaken abgefertiget worden, so erhielt man von demselben folgenden Bericht:

Milowanow hatte die Reise zu Lande gethan, und den Seia ohnweit unterhalb des Selimdaflusses Mündung erreichet, daselbst fällt der Bach Dolonza aus Osten in den Seia, an dessen Mündung die albasinischen Kosaken schon vorher einen Ostrog angeleget hatten, welcher den Namen Dolonskoi führte; ja eben diese Kosaken waren bereits dem vorbesagten Zaarischen Befehle, wegen Erbauung eines Ostrog an dem Selimdafluß zuvorgekommen: gleichwie denn ebener maaßen an dem Flusse Gilui und oberhalb an dem Seia unter denen ulagirischen Tungusen Jasaschni Simowien, welche die Stelle der Ostroge vertraten, angeleget, und zur Tributshebung von dortigen Völkern mit albasinischen Kosaken besetzet waren.

Milowanow fand also nichts vor sich zu thun, als daß er auf Bitte der ulagirischen Tungusen, bey denen die Jasaschni Simowie von hohem Wasser weggespület war, eine neue anlegte, und solches geschah ohnweit unterhalb der Mündung eines Flusses Biriäswa, welches vermuthlich der zweyte Briända des Pojarkows seyn muß, zumal bey denselben auch tungusischer Wohnungen von dem Geschlechte Ulagiri Erwähnung geschiehet.

Sonst ist in demselben Berichte angeführet, daß von Albasin zu Wasser mit Doschtschenikken bis Dolonskoi Ostrog, drittehalb Wochen zu reisen sey, zu Lande aber über das Gebirge sey es nicht mehr als zwey Wochen: man habe auch von der Mündung des Seia bis Dolonskoi Ostrog einen gebahnten Landweg, welcher zu Pferde in vier Tagen zurück geleget werde. Auf dessen Hälfte falle der Fluß Toma in den Seia. Von Dolonskoi Ostrog ferner den Seia aufwärts könne man nicht weiter zu Pferde fortkommen. Man brauche von dannen bis an die neue ulagerische Simowie 4 Wochen mit einem Doschtschenick zu fahren, ohne unter Weges stille zu stehen. Es eräuge sich aber öfters, daß der Anwachs des Wassers zum Stillestehen nöthige. Den Selimda dagegen könne man nicht mit Doschtschenicken befahren; man müsse sich

sich kleiner Fahrzeuge bedienen, die nicht mehr als 6 Personen einnehmen; weil der Fluß allzu seichte sey, und sehr schnell fließe.

Wie schon Pojarkow angezeiget, daß die zu selbiger Zeit an dem Seia wohnhafte Dauren Ackerbau gehabt, so fand Milowanow davon noch allenthalben die Spuren. Dieses Volk hatte sich bey Herannäherung der Russen nach den innern Dauren, d. i. nach denen Flüssen Schingal, Naun u. a. m. zurück gezogen: Milowanow weis die Güte des Ackerlandes an dem Seia und Amurfluß nicht genug heraus zu streichen. Er nennet es starke, große, unergründliche recht gute brodttragende Plätze. Besonders sagt er von der Gegend zwischen dem Toma und Amurflusse, daß man daselbst auf 1000 und mehr Familien Bauern niedersetzen könne. Es sind auch daselbst genug kleine Bäche, an welchen Mahlmühlen könnten gebauet werden; und diese zum Ackerbau bequeme Gegenden erstrecken sich den Seia aufwärts, bis beynahe an den Ort, wo er die neue Jasoschno-Simowie angeleget. Es sind auch viele dergleichen an dem Flusse Selimda, oberhalb der neuen Jasaschnoje Simowie aber sey weiter am Seia kein Ackerbau. Man finde dort im Gegentheil starke Waldung, wo der beste Zobelfang zu seyn pflege.

Er thut dabey den Vorschlag, wenn man in dortigen Gegenden eine Stadt anlegen wolle, so sey der beste Ort dazu auf der Landspitze zwischen der Vereinigung des Seia mit dem Amurflusse, oder auf dem nordlichen Ufer des Amurflusses ohnweit unterhalb des Seiaflusses Mündung. Er erinnert zugleich, daß in der untern Gegend des Seiaflußes kein gutes Bauholz zu finden sey. Man könne aber solches aus der obern Gegend den Strom abwärts bequem herbey schaffen. Es sey auch an dem Seia zwischen dem Amur und Selimda, auf dem halben Wege, Eisenerz vorhanden, an einem Orte, der damals vermuthlich wegen des weißen Gesteines den Namen . . . . geführet.

Der Bericht des Milowanows ist über dem noch mit einer Landcharte von dem Flusse Seia begleitet gewesen: ich habe aber dieselbigen nicht gesehen, jedoch im Archiv zu Nertschinsk so viel gefunden, daß davon zwey Exemplare, das eine nach Moscow in die sibirische Prikase, und das andre nach Jeniseisk geschicket worden. Am letztern Orte habe in dem Archiv mit Mühe darnach gesuchet, aber vergeblich. Sollte die Charte zu Moscow noch aufbehalten seyn, so möchte solches die Gegend in ein noch größeres Licht zu setzen helfen.

Die chinesischen Landcharten, so wie auch diejenigen, so zum Haldischen Werke gehören, stellen zwar den Seia mit vielen da hineinfallenden Flüssen, dem äußerlichen Scheine nach, sehr umständlich vor, allein wenn ich dieselbe mit denen theils schon erzählten, theils noch anzuführenden Nachrichten vergleiche, so muß dabey sehr nachläßig zu Werke gegangen seyn. Denn daß die Gegend ausdrücklich sollte beschrieben, und nach der Beschreibung der Charte einverleibet seyn, wie von andern chinesischen

sche Gegenden vorgegeben wird, solches kann man sich nimmer vorstellen; dem ohngeachtet will ich den Innhalt dieser Charte nicht übergehen, sondern mit denen übrigen Nachrichten zu vergleichen bemühet seyn.

Es findet sich zuförderst ein Fluß oder Bach unter dem Namen **Beidun** oder **Paitou** daselbst angezeiget, daß er von der östlichen Seite einfalle. Auf denselben folget von derselben Seite der **Tomo**, welcher mit dem obigen **Toma** einerley ist. Ferner der Bach **Bila** oder **Pila** von der westlichen Seite; und hiernächst der **Selimda**, welcher auf denen chinesischen Charten **Silimudi**, auf denen Haldischen **Silimpdi** geschrieben ist. Die Bäche **Gogul**, **Kurgu** und **Dolonzo** sind denen Chinesern unbekannt geblieben. Der ohngefähre Abstand aber des **Selimda** von dem **Amur** kommt auf besagter Charte mit vorbeschriebenen Nachrichten ziemlich überein. Man kann für eine Tagereise zu Pferde auf 40 Werste rechnen, folglich wird der Landweg, der zu vier Tagereisen beschrieben ist, 160 Werste betragen.

Von den Bächen, die in den **Selimda** fallen, merken die chinesischen Charten folgendes an. **Unse** aus Osten, **Aoelmolko** gleichfalls aus Osten, und **Anzini** aus Norden. Auf denen Haldischen Landcharten stehen, **Ongue** aus Osten, **Nara** aus Norden, **Ormoloko** aus Osten, **Ganni** aus Norden. Im angezogenen Bericht des Milowanows geschiehet des Baches **Unga** Erwähnung, welches der bekannte **Unse** oder **Ongue** seyn muß. Mir haben Jakutzkische Tungusen, die auf ihren Jagdreisen bis in diese Gegenden zu gehen pflegen, einen aus Norden in den **Selimda** fallenden Bach, Namens **Tugi**, namhaft gemacht.

Oberhalb dem **Selimda** enthalten dieselben Charten fast nichts, was mit denen bereits angeführten Nachrichten übereinkommt. Ich kann aber sonst noch Erläuterungen darüber mittheilen. Der erste in obigen Berichten vorkommende Fluß ist der **Umlekan**, dessen Abstand von dem **Selimda** auf 10 Tagereisen zu Fuße angesetzet ist. Weil man aber dabey zugleich bemerket hat, daß die Reise mit schwerer Rüstung und Waffen geschehen, anbey die Mannschaft Mangel an Provision gehabt, und vermuthlich sehr ermüdet gewesen: so ist für eine solche Tagereise wohl nicht mehr als ohngefähr 10 Werste zu rechnen, und möchte folglich der ganze Abstand nicht viel über 100 Werste betragen.

Zwey Bäche sind, einer **Ulangu** von der westlichen, und einer **Dep** von der östlichen Seite, welche ich nicht eigentlich zu placiren weis, ob sie ober- oder unterhalb dem **Umlekan** einfallen. Der erste ist mir durch die Reise der Geodesisten Skobelzin und Schetilow bekannt worden, als welche denselben an seinem Ursprunge paßiret haben. Von dem andern aber haben mir Jakutzkische Tungusen erzählet, daß er aus dem See **Oguren** der **Seia** zufließe. Auf der Haldischen Charte ist ein See **Engouri** bezeichnet, welcher mit dem **Oguren** einerley zu seyn scheinet. Aus

demselben fällt ein Bach in einen andern Bach **Ninni**, welcher sich darauf mit einem **Kimtou** vereiniget, und weit unterhalb noch einen **Tinikou** aufnimmt. Diese Namen sind auf den chinesischen Charten folgender Gestalt geschrieben: **Tunicou**, **Dannici**, **Kimtou**, **Dsinduche**, **Ninni** eben so, und **Engouri**, **Anuli**. Gleicher Gestalt hat mir ein Nertschinskischer Promischleni zwey große Seen oberhalb dem **Selimda** auf der östlichen Seite des **Seia** angegeben, deren eigentliche Lage ich eben so wenig bestimmen kann. Beyde sollen nicht sonderlich weit vom Ufer seyn, und Ausflüsse in den **Seia** haben. Man hat den untern **Kretscher**, den obern **Attan** genennet.

Wenn man hiernächst ferner den **Seia** aufwärts verfolget, so lässet sich der Abstand des Flusses **Ur** von dem **Umlekan** aus der Reise des Pojarkows beurtheilen. Er ist mit Lyschi und Narten gegangen, hat dabey Lebensvorrath mitführen müssen; folglich kann die Reise nicht geschwinde von statten gegangen seyn. Man pfleget insgemein bis 15 Werste auf eine dergleichen Tagereise zu rechnen: und also möchte der Abstand von ohngefähr 45 Wersten seyn. Dieser Flußj hat in rußischen Zeiten den Namen **Schilowa** erhalten, unter welchem er auch noch gegenwärtig denen Nertschinskischen Promischleni bekannt ist. Er entspringt in der Nähe des größern Oldekon-Flusses, und nimmt ohngefähr 100 Werste von der Mündung den Bach **Arbi** von der nordlichen Seite ein, in welchen der Bach **Artekan** aus Nordosten fällt.

Auf den **Ur** folget oben angezeigter maaßen der Fluß **Gilni**, welchen die Tungusen **Gilu** nennen. Der Abstand von dem vorigen kann nach der Beschreibung des Poiankows auf 60 Werste gerechnet werden. Die Geodesisten, Scobelzin und Schetilow, haben diesen Fluß fast von dem Ursprunge bis an die Mündung beschrieben, und wir besitzen folglich davon die gewisseste Nachricht.

Sie kamen auf ihrer letzten Reise im Jahre 1737 von dem Ursprunge des größern **Oldekon Flusses**, an dem Ursprunge des Baches **Tanda**, welcher von Westen gegen Osten seinen Lauf hat, und dem **Gilui** zufleußt. An dem Ursprunge desselben fanden sie eine ledige Simowie Nertschinskischer Promischleni; und als sie nicht weit mehr von der Mündung waren, paßireten sie den aus Nordwest in den **Tanda** fallenden Bach **Jerkan**, Tungusisch **Gickan**, dessen Ursprung mit dem **Tanda** in gleicher Entfernung ist. Der **Gilui** hat seinen Lauf, bevor er sich mit dem **Tanda** vereiniget, von Nordost; er nimmt oberhalb demselben von der nordwestlichen Seite zwey Bäche auf, deren erster **Morotschi**, der andre aber **Gilurkan** genennet wird.

Als sie hiernächst von der Mündung des Bachs **Tanda** den **Gilui** abwärts beschrieben, so befanden sie die gemeinsten und meisten Directionen dieses Flusses zwischen Ost und Südost zu seyn. Seitenbäche zeigten sich nur zwey in der Gegend desselben

selben von Erheblichkeit, und von beyden wurde ihnen der Name Dschelrula angegeben. Der obere fällt von der südlichen Seite ein, der untere von der nordlichen Seite. Sie trafen abermals eine ledige Jagd-Simowie rußischer Promischleni an. Von derselben zählten sie 36 Werste bis an eine andre Simowie, in welcher sich damals Nertschinskische Einwohner des Zobelfangs halber aufhielten, und von dannen wurden bis an die Mündung des Gilui zum Seia noch 58 Werste gemessen.

Daß die Einwohner des Nertschinskischen Gebiets sich unterstehen dürfen, dergestalt die mit China geschlossenen Tractaten aus den Augen zu setzen, und in diesen Gegenden dem Zobelfange nachzugehen, solches rühret von der Nachsicht derer dortigen Befehlshaber her. Sie bekommen zwar von selbigen keine andre Freybriefe, als auf das rußische Gebiet; es ist aber doch bekannt genug, wo sie hingehen, und der Jagd halber sich aufhalten. Die besten Nertschinskischen Zobel kommen aus dortiger Gegend, und diese Thiere sind daselbst noch nicht so ausgefangen, wie innerhalb den Gränzen des rußischen Gebietes, allwo die Promischleni an den meisten Orten durch aufgestellte Fallen, womit die Völker des chinesischen Gebietes nicht umzugehen wissen, das Geschlecht der Thiere beynahe ausgerottet haben.

Die Geodesisten haben bey dem Gilui noch angemerket, daß derselbe von besagter ledigen Jagd-Simowie an, bis zu ihrer Mündung, zwischen hohen und steilen Felsen laufe. Sie sind von dannen den Seia 40 Werste aufwärts gegangen, bis ein allgemeiner Mangel unter denen bey ihnen befindlichen Soldaten und Kosaken sie zur Rückkehr gezwungen. Von dem Seia schreiben sie, daß derselbe in dortigen obern Gegenden niedrige sumpfichte Ufer habe, und daß weit und breit keine Berge zu sehen seyn.

Es sind unter denen oben bereits gemeldeten Flüssen noch die zwey Brianda übrig, welche von der westlichen Seite zu dem Seia ihre Mündungen haben. Der erste, oder des Milowanows Briaswa, ist nach Poiarkows Berichte von dem Gilui vier Tagereisen entfernet, wofür wiederum 60 Werste anzunehmen sind; der andre von dem ersten zwey Tagereisen, welches 30 Werste beträget. Wenn Pojarkow längst dem letztern drittehalb Wochen zugebracht zu haben berichtet, so ist daraus zu schließen, daß entweder der Ursprung sich stark zur Seite drehen müsse, oder daß er sehr krumm fließe, denn widrigenfalls würde dieser Fluß gar zu weit gegen Norden auslaufen, so, daß die Gewässer des Aldan-Flusses davor keinen Platz behalten möchten.

Von dem Brianda haben mir auch Jakuten und Jakutzkische Tungusen erzählet, daß sie denselben zu besuchen pflegen. Sie nennen ihn eigentlich Birianta, und melden von einem Flusse Onaha, welcher ohnweit der Mündung sich mit demselben vereini-

vereiniget. Sie kommen an den Onaha über den Ursprung des Baches Sengnangda, welcher in einen Fluß Uram, dieser aber in den Gonam fällt, dessen bereits oben gedacht ist. Zwischen den Quellen des Sengnangda und Onaha soll der Abstand nicht mehr als eine jakutzkische Köß, oder etwan 6 bis 8 Werste betragen, und wird daselbst ein kleines Gebirge paßiret. Der Lauf des Onaha soll mehrentheils gegen Süden seyn: Sie sagen zwar, als wenn zwey Monate denselben abwärts bis an den Biriänta und Seia zugebracht würden: allein, wenn man auch nur eine Köß auf den Tag rechnet, so würde solches aus der bey dem Biriänta angezogenen Ursache zu viel seyn. Man muß sich vorstellen, daß sie mittlerweile der Jagd halber öfters stille stehen, und zu beyden Seiten Excursionen machen. Der Bach Jlikan soll 2 Köß oberhalb der Mündung zum Biriänta aus Nordwest in denselben einfallen.

Eben diese Jakuten erzählen ferner, daß ohnweit oberhalb dem Biriänta der Fluß Urkan von der andern Seite zum Seia seine Mündung habe, dessen Ursprung in Süden sey, gleichwie der Seia mit seinem Ursprunge gegen Osten oder Nordost auslaufe. Sie gehen den Urkan auf dieselbe Weise, wie bey dem Onaha gesagt ist, 2 Monate aufwärts, bis an seinen Ursprung, und kommen daselbst an ein Gebirge, welches die Jakuten Köck=Chaia, die Tungusen Dschakdu nennen: Auf der nordlichen Seite dieses Gebirges, und ohnweit dem Ursprunge des Baches Urkan, ist der See Oguren, dessen vorhin Meldung geschehen; und auf der südlichen Seite fließet der Selimda mit denen in denselben fallenden Bächen, worunter der Tugi aus dem Gebirge seinen Ursprung hat.

In dem Gebirge Dschakdu oder Köck=Chaia ist ein reicher Zobelfang. Die Tungusen von dem Udflusse kommen auch dahin, und es gereichet allen zu nicht geringem Vortheil, daß die unter chinesischer Hoheit stehende Tungusen solches Gebirge zwischen beyden Reichen für die gemeinschaftliche Gränze halten. Die am Selimda wohnhafte Tungusen sowohl, als diejenigen, so am Briaswa wohnen, warten mit denen, welche aus dem jakutzkischen Gebiete dahin kommen, den Zobelfang allhier in guter Einträchtigkeit zu gleicher Zeit ab. Niemals aber kommt von selbigen chinesischen Tungusen jemand auf die nordliche Seite des Gebirges. Solches rühret aus einer alten hergebrachten Jagdgerechtigkeit her, vermöge welcher die Tungusen aus der obern Gegend des Aldan=Flusses, und die vom Ud=Flusse, noch bevor weder Rußland noch China an diesen Gegenden Theil gehabt, allezeit auf ihren Jagdreisen bis in das Gebirge Dschakdu zu gehen pflegen.

Noch einen Fluß haben mir jakutzkische Tungusen angegeben, welcher weit oberhalb dem Urkan von der südlichen Seite in den Seia fallen soll, und von ihnen Argi genennet wird. Sie kommen dahin längst dem in den Gonam fallenden Flusse Algama.

ma. In diesen fällt der Fluß Kudum, und in den Kudum der Bach Mulam. Dieser läuft ohnweit seinem Ursprunge durch den großen See Tocko, und daselbst ist ein Gebirge, das die Tungusen Dschuk-Dschur nennen, jenseits welchem der Seia aus Osten gegen Westen seinen Lauf hat, und seinem Ursprunge nahe ist. Man hat mir versichert, daß der Ursprung des Ud-Flusses mit dem Ursprunge des Flusses Argi fast an einem Orte sey, und daß sie in der Nachbarschaft entspringen, so wie ein andrer Fluß Dschewli, der gleichfalls in den Ud fällt, in dem Gebirge Dschakdu, ohnweit dem Selimda seine Quellen habe. Von diesen Flüssen wird an seinem Orte bey Beschreibung des Ud-Flusses ein mehreres vorkommen.

Nertschinskische Promischleni, die der obern Gegend des Seia kundig seyn wollen, nennen sonst einen Fluß Malaja Ud oder Udka, welcher in den Seia fallen soll, und in dessen Nachbarschaft sie den Ursprung des Ud-Flusses, der in den Oceanum fällt, zu seyn beschreiben: allein ich habe darüber durch die Tungusen und Jakuten keine Bestätigung erhalten. Vielleicht daß sie den Urkan oder Argi im Rußischen also nennen; wie es denn nichts Seltenes ist, daß die Promischleni denen Flüssen neue Namen zu geben pflegen.

Auf denen chinesischen und Halbischen Charten, welche in der Zeichnung der Flüsse einerley, und nur in denen beygeschriebenen Namen unterschieden sind, hat die obere Gegend des Seia-Flusses folgendes Ansehen: Der erste westliche Ast desselben, welcher gerade aus Norden seinen Lauf hat, entstehet zuvörderst aus der Vereinigung zweyer Bäche, davon der westliche Hald-Tol-Sin-Toa, der östliche Hald-Nelgue-Souki Sin-Nolchesusi genennet wird. Was nach Vereinigung solcher Bäche der Fluß für einen Namen hat, solches ist auf denen Charten nicht angezeiget. Die Namen Tschikiri-Oula und Dsinili Dsian stehen erst, nachdem noch ein anderer aus Nordost kommender Fluß mit dem vorigen zusammen stößet. Dieser, welcher auch ohne Namen ist, vertheilet sich oberhalb in vier Bäche. Der unterste Hald-Our-Kan-Sin-Ulacha, kommt aus Osten; der zweyte, Hald-Ounen-Sin-Uno, auch aus Osten; der dritte, Hald-Eulgue-Sin-Elge, auch aus Osten; der vierte und oberste, Hald-Argui-Sin-Aldsi, gerade aus Norden. Unter allen sind nur der Urkan und Argi kenntlich. Ihr Lauf aber ist, wenn man vor angezogenen Nachrichten folgen will, allhier sehr übel angeleget.

Eine halbe Tagereise zu Pferde unterhalb des Seia-Flusses Mündung sind auf dem nordlichen Ufer des Amur-Flusses Ueberbleibsel einer alten Stadt und Befestigung zu sehen. Der obbemeldte nertschinskische Sin Bojarskoi Milowanow hat dieselben beschrieben, daß sie längst dem Ufer auf 400 Faden lang, aber nur gegen 100 Faden breit seyn sollen; daß ein Erdwall, der auf 2 bis 3 Faden hoch sey, den ganzen Raum umgebe, und daß noch eine innere Befestigung von etwan 80 Faden

ins Gevierte sich in der Mitten befinde. Der Name dieses Orts ist nach Aussprache derer dortigen Völker **Aigun**, auf denen Haldischen **Aaihom**, auf denen chinesischen Landcharten **Aiunchun**, und in der Beschreibung **Aykom**. Dieselbe Haldische Beschreibung (Tom. IV. p. 18.) enthält auch einige historische Umstände von dem alten Ursprunge und Ruin dieser ehemaligen Stadt. Sie soll durch den chinesischen Chan Yung lo von dem Stamme Tai-ming zur Vormauer gegen die aus China vertriebenen Mongolen erbauet, und nachgehends von eben diesen Mongolen wieder ruiniret seyn: allein solches ist nicht glaubwürdig. Es sind noch mehr dergleichen Ueberbleibsel alter Städte und Festungen in dortigen Gegenden, deren vornehmlich viele am **Argun** und in dortiger Nachbarschaft gelegen sind. Nun aber wissen wir aus denen vom Abulgasi-Chan beschriebenen tatarischen Geschichten, daß an dem **Amur** oder daselbst sogenannten Chara-mouran, und denen in denselben fallenden Flüssen, ehemals viele Städte und Festungen gewesen, welche nirgend anders als unter diesen Ruinen und alten Ueberbleibseln zu finden sind, daher man selbigen ein höheres Alter, als nach des **du Halde** Muthmaaßungen, beylegen muß.

Von diesen alten Ueberbleibseln 13 chinesische Ly, deren zwey eine rußische Werste machen, weiter unterhalb, haben die Chineser auf dem südlichen Ufer des **Amur**-**Flusses** eine Stadt, welche gemeiniglich nach eben denselben Ueberbleibseln auch den Namen **Aigun** führet. **Du Halde** bemerket, daß dieser Name nicht weniger in China gebräuchlich sey. Eigentlich aber werde die Stadt wegen des Amur-Flusses **Sagalin-Ula-Choton** genannt, unter welcher Benennung sie auch auf denen chinesischen und Haldischen Charten vorkommt. Die erste Anlegung geschah um das Jahr 7158 (1650), als ein von Jakuzk abgefertigter Promischlenoi, Jerofey Chabarow, mit einer Mannschaft von Kosaken und Freywilligen an dem **Amur**-**Flusse** die ersten Conqueten machte: denn die **Daurischen** kleinen Fürsten, so damals hin und wieder am **Amur** wohnhaft waren, zogen sich da zusammen, und befestigten sich den Ort, damit sie der neuangekommenen Macht mit vereinigten Kräften zu widerstehen im Stande seyn möchten. Das Haupt dieser kleinen Fürsten hieß Tolga. Daher geschiehet in denen Chabarowischen Berichten der Stadt unter dem Namen **Tolgin** Erwähnung, auf gleiche Weise wie die Stadt **Albasin** von einem kleinen daurischen Fürsten Albasa den Namen empfangen.

Nachmals hat man von chinesischer Seite sich dieser Stadt angenommen, dieselbe mehr bevölkert, mit mehreren Festungswerken, auch mit Geschütze versehen, und eine ordentliche Besatzung dahin verleget. Solches geschah um das Jahr 1685. Nachdem die Chineser zwey Jahre vorher in dortiger Nachbarschaft auf dem nordlichen Ufer des **Amur**-**Flusses** eine neue Stadt angelegt gehabt, welche damals verlassen und geschleifet, die Einwohner und Besatzung aber nach letzterem Orte übergebracht worden.

Man

Man erhielt im Jahre 1686 zu Albasin einen chinesischen Kriegsgefangenen, welcher unter andern auch von dem damaligen Zustande der Stadt Aigun eine zu Nertschinsk schriftlich verfassete Aussage gethan, die folgendes Innhalts ist: Die Stadt war mit einer gedoppelten Reihe von Pallisaden befestiget, die 3 Faden hoch und 2 Faden weit von einander stunden. Zwischen den Pallisaden war der innere Raum auf einen Faden hoch mit Erde angefüllet, und diese Befestigung enthielt 600 Faden im Umzirk: in der Mitte war auf den Fall einer Belagerung, die man sich damals von rußischer Seite befürchtete, ein Brunnen ausgegraben. Die ganze chinesische Macht, so im Jahre vorher Albasin zerstöret hatte, war zu Aigun stehen geblieben, die eigentliche Besatzung aber sollte auf zwey bis drittehalb tausend Mann seyn. So waren auch von dem albasinischen Feldzuge 30 Stück Canonen daselbst gelassen worden. Sonst hatte die Besatzung außer Pfeil und Bogen wenig Schießgewehr. Es befanden sich überdem noch auf 500 Mann daselbst, welche das Land baueten, und allerley Arbeit verrichteten; und da vorher noch keine ganzen Familien daselbst waren niedergesetzet worden, so hatte man im Sommer des 1686sten Jahres auch die zurückgelassenen Weiber und Kinder daselbst erwartet.

Wie nachgehends die Stadt verbessert oder erweitert worden, darüber habe ich keine Nachricht, es ist aber wohl zu vermuthen, daß die Chineser hier nichts werden ersparet haben: und da in China die Gewohnheit ist, Leute, die beym Hofe in Ungnade gefallen, oder sonst etwas Schweres verbrochen haben, nach dem Amurflusse zu exuliren; so kann man auch glauben, daß in so langer Zeit die dortigen Gegenden stark müssen bevölkert seyn. Die römischen Mißionarii zu Peking melden in ihren Nachrichten, die der P. du Halde gesammlet hat, (P. IV. p. 18.) daß zu Aigun oder Sagalin-Ula-Choton ein chinesischer Befehlshaber verordnet sey, welcher von dem Oberbefehlshaber zu Tschitschigar, an dem Flusse Naun, dependire, und daß der District von Sagalin-Ula-Choton sich den Amur abwärts bis an desselben Mündung erstrecke. Derjenige nertschinskische kosakische Sohn, dessen ich oben bey der Mündung des Flusses Albasicha Erwähnung gethan, möchte vielleicht mit mehrern Umständen von dieser Stadt, sonderlich den gegenwärtigen Zustand derselben angehend, dienen können: denn ich habe bey meiner Anwesenheit zu Nertschinsk gehöret, daß er ohnlängst vorher zu Aigun gewesen, indem er nämlich sich allzuweit in das chinesische Gebiete vertiefet, so war er aufgefangen und nach Aigun gebracht worden. Jedoch aber, da er ausgesagt, daß er solches nicht mit Fleiß gethan, sondern sich verirret habe, so war aus Peking der Befehl eingekommen, ihn ohne weitere Umstände nach Nertschinsk zurück zu schicken.

Die übrigen chinesischen Städte und Colonien, deren von dannen bis an die Mündung nicht wenige sind, erachte ich nicht nöthig, namentlich anzuführen. Ich

würde

würde nicht mehr davon sagen können, als was die mehr besagten Landcharten enthalten, worauf ich mich folglich beziehen kann. Einige Flüsse aber verdienen gewisser Umstände wegen angemerket zu werden.

Unter diesen sind von der Stadt **Aigun** einer **Song** und der andere **Corsin**, oder nach chinesischer Aussprache **Sun** und **Kolsin**; die ersten, welche von der südlichen Seite in den **Amur** fallen. Sie sind zwar klein, aber wegen einer Perlenfischerey berühmt, wovon der Hof die Einkünfte hat. Ob in dem **Amur** selbst auch Perlen sich finden, solches ist nicht gewiß bekannt. Er ist zu tief, als daß die wenige Kundschaft, so die daurischen Völker von denen Vortheilen der Perlenfischerey haben, daselbst nachzusuchen erlauben sollte. Und in denen oberhalb **Aigun** in den **Amur** fallenden kleinen Flüssen versichern die Jesuiten, (**dü Halde** Tom. IV. p. 19.) daß gesucht worden, aber ohne jemals etwas gefunden zu haben: Zu denen Zeiten, als die obere Gegend des **Amur-Flusses** unter rußischer Bothmäßigkeit gestanden, hat man auch nichts davon gehöret. Es würde vermuthlich in denen Archiven zu Nertschinsk und Jakutzk sich finden, wenn die rußischen Kosaken sich jemals mit dieser Arbeit bemenget hätten. Ein pekinischer Jesuit, P. Avril, dessen Werke in **Witsens** Nord- und Ost-Tatarey p. 65. angeführet sind, hat deswegen unrecht berichtet, als wenn die ehemaligen albasinischen Händel mit China der Perlenfischerey wegen entstanden wären.

Nächst diesem folget von der nordlichen Seite ein Fluß **Niumen**, unterhalb welchem am **Amur-Flusse** ein großes Gebirge ist, das beyde Ufer einnimmt, und sich beynahe bis an die Mündung des aus Süden in den **Amur** fallenden großen Flusses **Schingal** erstrecket. Als Jerovei Chabarow im Jahre 1651 die untere Gegend des **Amur-Flusses** recognoscirte, brauchte er von der Mündung des **Seia-Flusses** Strom abwärts zu fahren, bis an die Stadt **Tolgin**, nachmals **Aigun**, eine Tagereise, von dannen bis an das Gebirge vier Tagereisen, und durch das Gebirge bis an den **Schingal** noch vier Tagereisen. Die chinesischen Landcharten stellen dieses Gebirge dergestalt vor, als wenn es sich von dorten weit gegen Norden erstreckte, wie denn auf der dü Haldischen Charte mit ausdrücklichen Worten angemerket ist, Chaine de Montagnes, qui penetrent fort avant dans le Nord.

Der **Schingal** wird auf denen chinesischen Landcharten **Sungali**, auf denen Haldischen **Songari** genannt. Der Pismänoi Golowa Pajarkow, dessen oben bey dem Flusse **Seia** gedacht ist, schreibt den Namen **Schangal**, und berichtet, daß er bis dahin von dem **Seia** drey Wochen zugebracht. Damals hat die Nation **Dutscheri** von dem **Seia** bis an den **Schingal**, und noch etwas weiter Stromabwärts gewohnet, welche vom Ackerbau und Viehzucht sich ernähret, und ihre eigene Sprache gehabt. Eben dieser Nation gedenket auch noch **Chabarow** in seinen

Berichten,

Berichten, und erwähnet darauf eines andern Volkes unter dem Namen Atschani, welches acht Tagereisen Strom-abwärts zu fahren von dem Schingal sich anfangen, und bloß vom Fischfange seinen Unterhalt haben soll. Anstatt desselben Volkes hat Pajarkow den Namen eines Volkes Natki, bevor er aber an dasselbe kommt, so paßiret er in sechs Tagereisen von dem Schingal die Mündung eines großen Flusses, den er Amur nennet, und hat von dannen bis zu dem Natki noch vier Tagereisen.

Dieser letzte Fluß wird vermuthlich mit dem Usuri oder Usuli derer Haldischen und chinesischen Charten einerley seyn. Es ist ein großer Fluß, welcher von der südlichen Seite mit zwey Mündungen einfällt. Er hat seinen Ursprung auf denen Gränzen von Korea, aus einem großen See Hinkan, und wird an seinem Ausflusse aus demselben See Songatchan genennet. Beym Witsen ist S. 106 eine Nachricht, als wenn ehemals zwischen dem Schingal und Usuri oder daselbst sogenannten Uschur-Flusse eine rußische Stadt gewesen, die von denen Chinesern ruiniret worden. Woher Pojarkow den Namen Amur für diesen Fluß erhalten? solches kann ich nicht errathen. Er sagt, der Name Schilka höre bey der Mündung des Flusses Schingal auf, maaßen desselben Name bis an letzterwähnten Fluß fortwähre, und darauf mit dem Namen Amur verwechselt werde. Daß solches aber nicht ganz ohne Grund seyn müsse, erhellet aus einer noch ältern Nachricht, die ich im jakutzkischen Archiv gefunden.

Im Jahre 7147 den 20sten November (oder 1638) befragte man daselbst einige Kosaken, die in der obern Gegend des Aldan und Maia-Flusses gewesen waren, was sie durch die Tungusen von weit entfernten Flüssen und Völkern für Nachrichten eingezogen, da wird unter andern auch derer Flüsse Seia, Schilka und Amur gedacht. Es heißet, der Tschia falle in den Silkar, und der Silkar in den Amur, dergestalt, daß man daher den Ursprung des Namens Amur bestimmen kann. Die Ausdehnung dieses Namens aber bis in die obere Gegend des Schilka-Flusses hat sich erst zu Zeiten des Jerofey Chabarows angefangen.

Unter denen Natki brachte Pajarkow 14 Tage zu, binnen welcher Zeit man beständig den Amur abwärts fuhr, und darauf eine neue Nation antraf, die sich Giliaken nennet. Solches sind die äußersten Einwohner der dortigen Gegenden, welche in der Lebensart und Nahrung mit denen vorigen völlig übereinkommen. Sie erstrecken sich bis an die Mündung des Amur-Flusses, und von dannen zu beyden Seiten landwärts auf eine ziemliche Breite: Pajarkow hatte von denen Natki durch die Giliaken 14 Tage zu fahren, bis er die Mündung des Amur-Flusses erreichete.

In China werden die beyden Völker derer **Giliaken** und **Natki** oder **Atschani** unter dem gemeinschaftlichen Namen derer **Rupi-tatse** vermenget, welcher so viel bedeutet, als Leute, die sich in Fischhäute einkleiden, weil wirklich bey diesen Völkern, als die vornehmlich vom Fischfange sich nähern, die meiste Sommerkleidung aus Fischhäuten bestehet. Sonst aber hat man auch noch besondere mansiurische Namen, als nämlich da die **Giliaken**, **Fitta**, die **Natki** aber das **Hunde-Volk** genennet werden, weil sie sich der Hunde auf ihren Reisen zur Fahrt bedienen, so wie von denen Giliaken gesagt wird, daß sie gezähmte Bären zur Schlittenfahrt gebrauchen sollen. Von denen **Dutscheri** schreibt der Pater Gerbilon, daß solche eigentliche **Mansiuren** seyn, und daß diese die Tungusen **Orotschon** nennen, ihrer zahmen Rennthiere wegen, welche auf Tungusisch **Oron** heißen. **Dü Halde** T. IV. p. 43 sq.

Ein Hauptfluß ist noch übrig, welcher in der untern Gegend von der nordlichen Seite in den **Amur** fällt, selbiger heißt **Amgun**. Es wird aber dieser Name auf denen chinesischen Charten **Chengun**, und auf denen Haldischen **Henkon** geschrieben. Weil der **Amur** in dortigen Gegenden seinen Lauf gegen Nordosten hat, so ist der Lauf des **Amguns** von Westen gegen Osten. Er entspringt in der Nachbarschaft des **Selimda-Flusses**, und ist in der obern Gegend von Tungusen bewohnet, welche vordem auch unter rußischer Bothmäßigkeit gestanden; wie denn sowohl albasinische als jakutzkische Kosaken, die über **Udekou** Ostrog dahin gekommen, von diesen Tungusen den Tribut eingenommen haben.

Nach einigen jakutzkischen Archiv-Nachrichten ist es zweifelhaft, ob der **Amgun** in den **Amur**, oder unmittelbar in die See fällt. Ich folge aber hierinn lieber denen chinesischen Charten, als welche diesen Fluß in den **Amur** leiten, jedoch, daß es von dannen nicht weit mehr bis an die See ist. Er wird in einigen alten Berichten von dem **Amur-Flusse** auch **Chamun** genennet, welches von einer verdorbenen Aussprache herzurühren scheinet.

An der Mündung des **Amur-Flusses** thut sich das Land auf beyden Seiten mit Landspitzen, die in die See auslaufen, weit von einander, und formiret einen grossen Meerbusen, vor welchem in der See eine große Insel lieget, die, wenn man denen chinesischen Landcharten glauben soll, von Norden gegen Süden auf 400 Werste lang ist, aber in ihrer größesten Breite nicht über 80 bis 100 Werste begreifet. Auf derselben sind viele in die See fallende kleine Flüsse und Bäche von allen Seiten namentlich angezeiget, auch hin und wieder Berge, und an denen Küsten öftere Seebuchten angemerket, so, daß es scheinet, als wenn die Insel umständlich recognosciret und beschrieben sey: Allein die pekingischen Mißionarii gestehen, daß man

nur

nur von der einen Seite gegen die Mündung des Amur-Flusses zulängliche Nachrichten habe, und daß die gegenseitige Küste bloß auf mündliche Aussagen und Erzählungen angeleget worden. Dü Halde T. IV. p. 14. Sie ist übrigens, so wie das feste Land, von denen Giliaken bewohnet.

Wenn sonst in einer Nachricht beym Witsen S. 97 gemeldet wird, wenn an der Mündung des Amur-Flusses die berühmte und kostbare Wurzel Ginseng wachse, so hat man Ursache daran zu zweifeln, so lange die Gegend nicht genau genug untersuchet ist, zumal die römischen Mißionarii, denen wir dasjenige, was man von dieser Wurzel weis, zu danken hat, bloß die Landschaften Leaotung und Korea als die eigentliche Heimath derselben angeben. In eben derselben Nachricht wird gesagt, daß die Seeküsten des festen Landes so nordlich als südlich von dem Amur-Flusse mehrentheils felsicht und gefährlich zu befahren seyn. Wie denn einige rußische Kosaken ohnweit der Mündung die Ueberbleibsel eines daselbst verunglückten europäischen Schiffes sollen gefunden haben. Wo es nicht felsicht ist, da soll in denen Einbuchten der See vieles und großes Riedgras wachsen, welches Hafen zu suchen und anzulanden verhinderlich fällt. Dem ohngeachtet sollen öfters Koreaner zur See nach dem Amur-Flusse gekommen, und denselben, so wie auch den Schingal, der Handlung wegen aufwärts gefahren seyn.

Von dem Amur-Flusse selbst ist gewiß, daß derselbe, als einer derer größesten Flüsse, bis in die noch itzo unter Rußland gehörige Gegend des Schilka-Flusses bequem zu befahren ist. Er hat weder Klippen noch Wasserfälle, und überall eine so ansehnliche Tiefe, daß auch mittelmäßige See-Fahrzeuge von europäischer Bauart ohne Noth darauf fortkommen könnten. Die Strömung ist von keiner sonderbaren Geschwindigkeit, sondern vielmehr an denen meisten Orten sehr langsam, die erhebliche Breite aber würde auch zum Laviren gegen den Wind und Strom vortheilhaft seyn, und wofern solches sich nicht thun lassen möchte, so sind fast allenthalben die Ufer bequem genug, um die Fahrzeuge gegen den Strom anzuziehen; überdem haben die Ufer eine reiche Waldung, worunter hin und wieder auch Eichen sich befinden, daß man davon große und dauerhafte Schiffe bauen könnte.

Es ist noch übrig, von denen nordlichen von dem Amur bis an den Ud in die See sich ergießenden Flüssen zu handeln. Ich habe vorhin gesagt, daß die beyden Seiten der Mündung des Amur-Flusses Landspitzen in die See auslaufen, und habe itzo von der auf der nordlichen Seite hinzu zu thun, daß selbige sehr breit ist, und folglich, wenn man dieselbe zur See umfahren will, viele Zeit erfordert wird. Man hat aber daselbst einen Vortheil, daß man die Landspitze mit kleinen Fahrzeugen paßiren kann, ohne dieselbe zur See umzufahren. Solches geschiehet vermittelst

telst zweyer Bäche, deren einer gegen Süden in den Meerbusen der amurischen Mündung, der andre aber gegen Norden in die See fällt, und beyde Bäche stossen mit ihren Quellen so nahe zusammen, daß man über einen kleinen Wolork, da die Fahrzeuge über Land gezogen werden, aus einem Bach in den andern kommt. Man hat solcher Ursache halber, und weil sonderlich die Giliaken sich dieser Bequemlichkeit viel zu bedienen pflegen, besagte Bäche vor Alters im Rußischen Gilazkaja Perewoloko genannt. Auf denen chinesischen Charten führet der nordliche Bach den Namen Gole, bey dem südlichen ist der chinesische Name ohne Uebersetzung.

Die See formiret daselbst eine starke Bucht, land einwärts, deren Gegend noch mehrentheils unbekannt ist, bis an einen Fluß, der im Rußischen Tugur, auf denen Haldischen Charten Touchourou, und auf denen chinesischen Tuchulu genennet wird. Erwähnte Charten führen südlich von dem Tugur, und zwar nicht weit von demselben, den Bach Ule an. Eine rußische Nachricht meldet von einem Bache Urschalda, der auch dortiger Gegenden in die See fallen soll.

Eine Parten rußischer Kosaken wollte im Jahre 1652 aus der Mündung des Amur die Fahrt gegen Norden suchen, um durch irgend einen Weg noch Jakutzk zu kommen, weil es längst dem Amur zurück zu gehen zu unsicher war. Sie kamen drey Tage vor Petri und Pauli in den amurischen Meerbusen, und stunden vier Tage stille, um ihre Fahrzeuge zur Seefahrt bequem zu machen: nachdem solches geschehen war, giengen sie unter Segel; kaum aber hatten sie zweymal 24 Stunden geseegelt, so geriethen sie zwischen Eisschollen, welches zu einer solchen Jahreszeit etwas besonders ist, und deswegen Aufmerksamkeit verdienet, weil dadurch die Beschaffenheit und Umstände der dortigen See mehrere Erläuterung erhalten. Mit diesen Eisschollen wurden sie zehn Tage in der See umher getrieben, und endlich mit zerquetschem Fahrzeuge ans Land geworfen, daß sie nur einzig und allein mit dem Leben davon kamen. Sie giengen fünf Tage zu Fuße, und fanden einen Bach, bey welchem Bequemlichkeit war, ein neues Fahrzeug zu bauen, dasselbe hatten sie in 14 Tagen fertig. Hierauf giengen sie wieder zur See, und erreichten längst dem Ufer in 14 Tagen durch Hülfe der Ruder die Mündung des Baches Urschalda, allwo sie giliakische und tungusische Wohnungen antrafen, bey welchen sie sich bis zu bequemen Winterwegen in einer besonders von ihnen erbaueten Simowie aufhielten. Indem sie nun folgenden Winter die Reise über Land so fortsetzen wollten, kamen sie von dem Urschalda in zwey Wochen mit Narten an den Tugur-Fluß.

Dadurch wurde der Tugur am ersten bekannt. Man fand in der obern Gegend verschiedene tungusische Geschlechter, welche weder die rußische noch chinesische

Ober-

Oberherrschaft erkannten, und fieng bereits zu denselben Zeiten an, diese unter russische Bothmäßigkeit und zur jährlichen Contributions-Bezahlung zu bringen. In denen folgenden Jahren hat man darauf einen förmlichen Ostrog daselbst gehabt, in welchem beständig von Jakutzk eine kosakische Besatzung unterhalten worden. Selbigen Ostrog aber haben die Chineser im Jahre 1685 zerstöret, und die ganze Besatzung mit sich in die Gefangenschaft weggeführet.

Den Abstand zwischen dem **Amur** und **Tugur-Flusse** fest zu setzen, kann man sich nicht nach der letzt beschriebenen unglücklichen Reise richten. Es müssen dabey noch mehr als die erzählten Hindernisse vorgefallen seyn, denn sonst wäre es nicht möglich gewesen, so lange Zeit auf der Reise zuzubringen. Es kann insbesondere von dem **Utschalda** nicht weit mehr bis an den **Tugur** seyn. Allein, wie die Kosaken davon keine Wissenschaft hatten, so haben sie vermuthlich den Weg gerade landeinwärts genommen, und den **Tugur** erst in der obersten Gegend desselben erreichet. Eine schriftliche Nachricht von Leuten, die ehemals diese Gegenden bereiset haben, setzet den Abstand des Tugur-Flusses von Jalatzkaja Perewoloka nur von drey Tagereisen zu Fuße an, von dannen aber gerade über Land bis an die Mündung des Amur-Flusses möchte der Weg auf vier bis fünf Tagereisen betragen. Ueberhaupt glaubet man, daß der **Tugur** zwischen dem **Amur** und **Ud** ohngefähr in der Mitten sey.

Auf denen chinesischen Charten sind zwey aus Nordwest in den **Tugur** fallende kleine Flüsse oder Bäche angemerket, nämlich **Waeldsi**, und oberhalb demselben **Monike**. Die Haldischen Charten aber stellen den **Tugur** dergestalt vor, als wenn er aus der Vereinigung zweyer Flüsse **Outergue** und **Tschirschakim** entstünde, wovon jener aus Westen, dieser aus Norden zu fließen angegeben wird. In den **Tschirschakim** fallen hiernächst die Bäche **Asserni**, und oberhalb demselben **Monike**, beyde von der westlichen Seite. Auf letzt besagter Charte ist auch vor der Mündung des **Tugur-Flusses** eine kleine Insel angeleget, bey welcher der Name **Kibout-hora** geschrieben ist.

Die übrigen Flüsse bis an den **Ud** folgen in nachstehender Ordnung. **Mamoschina** oder **Maigaschin**, eine halbe Tagereise zu Fuße von dem **Tugur-Flusse**: **Oiju Mamga** oder **Ala-Toron** und **Tuila**, jeder eine Tagereise vom vorigen: und letzteren von dem **Ud Flusse** über das Gebirge drey Tagereisen. Die Jakuten und Tungusen des jakutzkischen Gebiets sagen, daß die am Tugur wohnende chinesische Tungusen den **Toron** zwischen ihnen und dem **Ud-Flusse** für die Gränze hielten, welchem auch die udischen Tungusen beypflichteten, indem sie auf ihren Jagdreisen den **Toron** nicht zu überschreiten pflegen: Solches muß sich etwan bloß auf die von Al-

ters hergebrachte Jagdgerechtigkeiten dieser Völker unter einander gründen; Denn wie weit der chinesische Hof diesfalls seine Ansprüche eigentlich formiret, darüber hat man, so viel mir bekannt, noch keine Gewißheit: und auf denen chinesischen und Haldischen Charten ist von dem Tugur in Norden weiter kein Fluß zu sehen, dergestalt, daß es scheinet, als wenn solches der letzte Fluß sey, wovon die Chineser Wissenschaft haben.

Der Pismänoy Golowa Pajarkow hat zwar auch diese Gegenden zur See bereiset, aber keinen einzigen derer besagten Flüsse nahmhaft gemacht. Nachdem er an der Mündung des Amur-Flusses überwintert, kam er nach einer Schiffahrt von 12 Wochen, wobey vermuthlich auch vieler Aufenthalt muß gewesen seyn, an die Mündung des Flusses Ulia, welcher ohngefehr 80 Werste südlich von Ochozk in die See fällt Daselbst hielt er abermals Winterlager, gieng mit letzten Winterwegen über das Gebirge nach dem Maia in 14 Tagen zu Fuße, und bauete ein Fahrzeug, mit welchem er den 12ten Junii 7154. nach Jakutzk zurückkam.

Es giebt auch zwischen dem Ud und Tugur verschiedene etwas entfernte in der See gelegene Inseln, die von denen Mündungen beyder Flüsse bey hellem Wetter können gesehen werden, dem Tugur aber am nächsten liegen. Man nennet dieselben gemeiniglich die schantarischen Inseln, weil die größeste bey denen udskischen Tungusen den Namen Schantar führet, welches Wort in der giliakischen Sprache eine Insel überhaupt bedeuten soll. Diese lieget am weitesten vom Lande. Hiernächst folget etwas näher gegen den Ud-Fluß hin Medweschey-Ostrow, welcher kleiner ist; und darauf zwey noch kleinere Inseln, die keine andern Namen haben, als daß sie Pustie-Ostrowa genennet werden, weil man auf denselben kein Wild gefunden, anstatt daß auf Medweschei und Schantar, die stark bewaldet sind, Bären, Füchse und Zobel sich aufhalten.

Die Jakuten und Tungusen des jakutzkischen Gebiets pflegen nach der Insel Schantar auf die Zobeljagd auszugehen. Sie folgen von dem Ud-Flusse der Küste, bis sie der Insel gerade gegenüber sind; alsdenn rudern sie bey stillem Wetter in einem Tage über. Man rühmet sonderlich von denen vorigen Zeiten, daß der Fang auf dieser Insel sehr reich gewesen. Vor 22 Jahren aber soll ein großer Theil der Waldung durch unvorsichtiges Feueranlegen in Brand gerathen seyn: Welches nur denenjenigen Vortheil geschaffet, so damals, oder kurz hernach, auf der Insel der Jagd abgewartet, indem das Wild, da es durch den Brand in einen engern Bezirk getrieben worden, um so viel leichter hat aufgefangen werden können.

Von

Von dem Ud und denen in denselben fallenden Flüssen haben mir Tungusen aus der obern Gegend des Aldan-Flusses folgende Nachricht gegeben. **Niäne**, sonst auch **Dschiäna**, fällt in den **Ud** von der nordlichen Seite etwan 15 Werste von der Mündung, und hat seinen Ursprung in der Nachbarschaft des **Maia**-Flusses **Taikan**, von der nordlichen Seite 10 Werste oberhalb dem vorigen: **Nemürükan**, von der nordlichen Seite 20 Werste vom vorigen, entspringen obbesagter maassen mit dem Flusse **Seia** in einer Gegend, zwey Bäche, **Chanunai** und **Limnu**, Jakutisch **Nimdschi**, fallen in den **Man** von der nordlichen Seite. Davon hat dieser, welcher der oberste ist, seinen Ursprung aus dem Gebirge **Dschukdschur**, dem Ursprunge eines Flusses **Uian** gegen über, welcher in den **Urschur** fället. Erwähnte Flüsse sind alle unterhalb **Udskoi-Ostrog**, maaßen unser Ort ohngefähr 15 Werste oberhalb dem **Man-Flusse**, und auf 80 Werste von der See gelegen ist.

Von dem Ostroge stromauswärts folgen **Miniä** von der südlichen Seite. Einige wenige Werste oberhalb dem Ostroge vertheilet er sich 20 Werste von der Mündung in zwey Arme, davon der rechte oder westliche Arm den Namen **Irt** führet, der linke aber bis an den Ursprung den vorigen Namen behält: **Ngolam**, von der südlichen Seite neun tungusische **Nülge**, jede zu 10 Werste gerechnet, von Udskoi-Ostrog **Tschogar** von der nordlichen Seite, 3 Nülge vom vorigen. **Dschewli**, oder nach rußischer Aussprache **Schawley**, von der südlichen Seite, eine Nülge vom vorigen. **Udigin** von derselben Seite 10 Nülge. Vom vorigen erwähnten Flusse haben alle wenigstens die Breite eines Bogenschusses, d. i. ohngefähr 30 bis 40 Faden, und außer denenselben sind weiter keine von solcher Erheblichkeit: Wiewohl auch diejenigen Tungusen, so ich zu fragen Gelegenheit gehabt, oberhalb dem **Udigin** am **Ud-Flusse** nicht weiter gewesen sind. Sie sagen nur, der **Ud** sey daselbst auch nicht größer: Und wenn ich oben gesagt, daß der Ursprung desselben in der Nachbarschaft des in den **Seia** fallenden Flusses **Argi** sey, so haben mir solches diese Tungusen aus Erzählung andrer versichert.

Sie fügen noch von dem Flusse **Dschewli** hinzu, daß sie denselben der Jagd wegen aufwärts gehen, und folgende dahin einfallende Bäche paßiren. **Unmi** fällt in den **Dschewli** aus Süden 3 Nülge von der Mündung. **Lan**, aus Nordwest 4 Nülge vom vorigen. **Dschekdeni**, aus Süden 2 Nülge vom vorigen. **Uschakan**, aus Süden, 2 Nülge vom vorigen. **Mallan**, aus Süden 4 Nülge vom vorigen: von dannen ist der Ursprung des **Dschewli** nicht weit mehr entfernet, wovon oben bereits gesagt ist, daß derselbe in dem Gebirge **Dschak-du** oder **Röck-chaia** ohnweit dem **Selimda** fallende Bäche entspringen, mit dem **Dschewli**, **Mallan**, **Uschakan** und **Dschekdeni** in sehr naher Nachbarschaft.

Was nun noch von dem bestimmten Gränzgebirge zwischen dem rußischen und chinesischen Reiche zu sagen übrig ist, solches wird aus demjenigen, so bereits angeführet worden, zu schließen seyn. Wenn man nämlich dieses Gebirge also nehmen will, daß es alle aus Norden in den Amur fallende Flüsse und Bäche von der nördlichen Seite umschließen soll, so wird das an dem Ursprunge des Seia und des in den Seia fallenden Flusses bemerkte Gebirge Dschukdschur mit demselben zusammen hängen. Allein, was wird alsdenn mit dem Ud-Flusse geschehen, indem nicht allein von demselben, sondern auch von dem aus Norden in den Ud fallenden Flusse Man oder Polowina bekannt ist, daß dieselbe gleichfalls auf der südlichen Seite des besagten Gebirges ihren Lauf haben: Ja dieses Gebirge lauft daselbst nicht bis an die See aus, wie in dem nertschinskischen Gränz-Tractate angegeben ist, sondern nachdem es die in den Seia und Ud fallende Flüsse von denen Gewässern des Aldan-Flusses abgeschieden, so hält es seinen Strich gegen Norden, und unterscheidet noch ferner die gegen Osten in die See fallenden Flüsse von denen, so in den Aldan und in das Eismeer fallen, bis es endlich ganz zu äußerst in Nordost von Sibirien, ich will sagen, im Lande derer Tschuktschi sein Ende nimmt. Vermuthlich hänget dasjenige Gebirge, welches vorhin am Amur-Flusse oberhalb dem Schingal erwähnet ist, mit diesem Gebirge zusammen. Und daraus erhellet ganz deutlich, wie wenig sich dasselbe zur Gränzscheidung schicke. Um aber diesfalls bey künftigen Unterhandlungen dem hohen rußischen Interesse nichts zu vergeben, so können folgende Umstände am meisten dabey in Acht genommen werden.

Daß zuförderst der Ud-Fluß mit allen seinen Gewässern zum eigentlichen rußischen Gebiete gehöre, solches wird von chinesischer Seite nicht widerstritten: folglich da der in den Ud fallende Fluß Dschewli aus dem Gebirge Dschakdu in der Nachbarschaft des Flusses Selimda entspringt; so muß nothwendig in dortiger Gegend die rußische Gränze bis wenigstens an dasselbe Gebirge sich erstrecken: und da die Gränze in der obern Gegend des Seia-Flusses diesem Gebirge in Norden lieget, so bleibet dieselbe mithin gleichfalls innerhalb Rußlands Gränzen, wie denn solches ohnedem vorangezeigter maaßen unter dortigen Tungusen die allgemeine Meynung ist.

Man kann das Gebirge Dschakdu für einen Zusammenhang oder Arm des vorigen Gebirges halten, welches in Gegenden, die überall bergicht sind, nicht schwer zu erweisen ist. Solcher Zusammenhang aber wird sich vermuthlich noch südlich vom Gilui finden, indem ich für gewiß gehöret, daß zwischen dem Gilui und Amur ein zwar nicht großes, doch von Westen gegen Osten streichendes Gebirge liege, welches denn zugleich auch für die Gränze anzunehmen. Kommt man

hiernächst

hiernächst längst diesem an das mehr besagte Gebirge **Dschakdu**, so hat man nur dasselbe gerade gegen Osten zu verfolgen, bis dahin, wo es sich an das Weltmeer anschließet, maaßen dadurch dem rußischen Gebiete kein Eintrag geschehen kann, sondern vielmehr desselben Gränzen dadurch bis an den **Tugur**-Fluß würden ausgebreitet werden.

Oder da die Gränze durch Gebirge nicht genau genug bestimmet werden kann, im Gegentheil aber Flüsse und Bäche dazu weit bequemer sind: so könnte man auch von dem Ursprunge des großen **Oldekon**-Flusses längst dem Bache **Tanda** und dem **Gilui**-Flusse bis an den **Seia** die Gränze ziehen; hiernächst den **Seia** abwärts bis an den **Selimda**, und den **Selimda** aufwärts bis an den Ursprung verfolgen, von dannen aber einen Weg bis an den **Tugur** suchen, und sich auf gleiche Weise dieses Flusses bis an seine Mündung zur Gränzscheidung bedienen. Was dadurch nach obigem Vorschlage westlich von dem **Seia** vergeben wird, solches gewinnt man auf der ostlichen Seite mit Wucher wieder, weil alsdenn das ganze Gebirge **Dschakdu**, als die reichste Zobelgegend von ganz Sibirien, dem rußischen Reiche anheim fallen wird.

Die Einwendungen, so die Chineser hierwider machen können, sind von keiner Wichtigkeit. Wenn sie nämlich prätendiren, daß das Gränzgebirge dergestalt genommen werden müsse, daß alle in den **Amur** fallende Flüsse und Bäche, nebst ihren Quellen, auf chinesischer Seite verbleiben: so hat man sich nur auf das Zeugniß und den Ausspruch der Jesuiten berufen, welche denen nertschinskischen Friedenshandlungen beygewohnet, daß solches keinesweges der Sinn und die Absicht der Tractaten sey. Denn so großen Schaden dieser Orden jederzeit dem rußischen Interesse in China auch gethan hat, so enthält doch das von ihnen verfassete Tageregister der nertschinskischen Friedens-Negociationen einige Umstände, die demselben Interesse vortheilhaft sind, vermuthlich, daß sie aus Versehen und wider ihren Willen, zum Vortheil von Rußland, die Wahrheit geschrieben. Ein Exempel, den Gränzfluß **Gorbiza** betreffend, ist bereits oben davon angeführet; das andere gehet die eigentliche Bestimmung des Gränzgebirges an.

Sie schreiben nämlich, es sey eine doppelte Reihe von Gebirgen, deren eine sich von Gorbiza gerade gegen Osten erstrecke, und anfänglich in denen nertschinskischen Friedens-Negociationen von beyderseits Gevollmächtigten dergestalt zur Gränze beliebet worden, daß längst diesem Gebirge bis an das Weltmeer alle Gegenden auf der südlichen Seite desselben zu China gehören, die auf der nordlichen Seite aber

unter rußischer Oberherrschaft verbleiben solle. Nachgehends hätten die chinesischen Gevollmächtigten in dem ersten Entwurfe des Tractats die Sache dahin verdrehet, als wenn die Gränze längst dem Gebirge ein gar erheblicher Landstrich, sonderlich längst dem Ufer der See in der Mitten liege, und insbesondere der Ud-Fluß mit allen übrigen in das Weltmeer fallenden Flüssen, nebst der reichsten Zobelgegend, und der Seeküste, wo die Wall-Roß-Zähne gefunden würden, dahin gehöre: so hätten die rußischen Gevollmächtigten dagegen protestiret, und darauf gedrungen, daß laut der ersten Abrede die Gränze längst dem gegen Osten auslaufenden Arme des Gebirges verbleiben solle. Endlich sey man übereingekommen, die Gegend des Ud-Flusses bis zu künftiger Negotiation auszustellen, welches denn auch in dem Tractate geschehen, da das Gränzgebirge nicht nach dem Striche, welchen es nach einer gewissen Himmelsgegend halten soll, namhaft gemacht, sondern nur überhaupt gesagt ist, daß es sich bis an das Weltmeer erstrecke. Du Halde T. IV. p. 238 sq.

Man kann sich hier allezeit darauf gründen, daß in dem Tractate der östliche Arm des Gebirges verstanden werde, und hat bey künftigen Negotiationen keinesweges zuzugeben, wenn vielleicht die Chineser wiederum den nordlichen großen Arm des Gebirges zur Gränze vorschreiben sollten; denn außer dem, daß in solchem Falle alle reiche Zobelgegenden mit dem Ursprunge des Seia-Flusses verlohren gehen würden, so würde man auch durch eine Folgerung aus denen Tractats-Worten so gar den Ud zu verlieren Gefahr laufen.

Mehrere Erläuterung über alles wird zu erhalten seyn, wenn man die streitigen oder zweifelhaften Gegenden durch Geodesisten umständlich wird beschreiben lassen. Dieses aber kann nicht füglich geschehen, es sey denn, daß die Chineser dazu behülflich sind. Der Landweg von Nertschinsk längst dem Gebirge ist allzu beschwerlich. Man hat solches aus denen zweyen Reisen derer Geodesisten, Skobeizin und Schetilow gesehen, da wenig gefehlet, daß dieselben nicht das letzte mal mit aller Mannschaft vor Hunger umgekommen: folglich wäre für die künftig abzufertigenden Geodesisten eine freye Reise auf dem Amur zu suchen, und daß sie von dannen die vornehmsten aus Norden einfallenden Flüsse bis an den Ursprung nebst der Lage derer streichenden Gebirge beschreiben dürfen. Wollen die Chineser solches nicht zugeben, so darf man sich nur mit der Unmöglichkeit entschuldigen, über unbekannte Gegenden in Negotiationen zu treten. Rußland hat ohnedem kein Interesse bey dergleichen Gränz-Scheidungen. Ich vermuthe, daß die Chineser nach vielen Ausreden sich dennoch dazu bequemen werden, weil von

ihrer und nicht Rußlands Seite die Regulirung der Gränzen so stark versagt wird.

Nach erhaltener Erlaubniß hätten die Geodesisten sich gerade nach der Mündung des Seia-Flusses zu wenden, und sich zu Aigun mit Lebensvorrathe zu versorgen. Worauf zuförderst der Seia aufwärts bis an den Ursprung, so wie imgleichen der Selimda zu beschreiben wären. Von denen Quellen eines jeden Flusses müßten sie über das Gebirge nach denen Quellen des Udflusses und andrer Flüsse gehen, den streichenden Lauf derer Gebirge anmerken, und von dem Selimda insonderheit die Quellen des Tugur-Flusses zu recognosciren bemühet seyn. Wenn solches geschehen, müßte man den Amur bis an die Mündung abwärts verfolgen, und den Amgun auf gleiche Weise bis an den Ursprung zu beschreiben vornehmen, weil von dannen auch das projecturte Gränzgebirge in der Nähe seyn kann. Hiernächst könnte man längst der Seeküste nach dem Tugur-Flusse gehen, und nach Beschreibung desselben die Reise bis an den Ud fortsetzen.

Bey alle dem wäre nicht nur auf die Hauptsache und den anfänglichen Endzweck dieser Abfertigung, welche die Regulirung der Gränze betrifft, das Absehen zu haben, sondern man könnte denen Geodesisten auch den ganzen übrigen Weg, und insbesondere den Amur-Fluß zu beschreiben, vorgeben, wobey jedoch viele Vorsichtigkeit angewandt werden müßte, damit solches die Chineser nicht merken mögen: Ueberdem müßte man zugleich die Beschaffenheit aller chinesischen Etablissements am Amur-Flusse auszukundschaften bedacht seyn, wo Städte, wo Dörfer sind, wie die Befestigungswerke beschaffen, wie stark die Besatzungen sind, und wie viel Einwohner, wovon sie ihre Nahrung haben, wo Ackerbau ist, und wie groß die Viehzucht, wo wilde Völker wohnen, wie stark sie sind, womit sie ihren Tribut bezahlen, u. s. w.

Dergleichen Kenntniß kann dereinst nützlich seyn, wenn die Chineser ihrer Gewohnheit nach die Prätensionen zu hoch treiben wollen, und Rußland daher Gelegenheit nehmen sollte, seine rechtmäßigen Ansprüche auf den ganzen Amur-Fluß wieder auf die Bahn zu bringen. Um hierzu den Grund zu zeigen, will ich die Geschichte des Amur-Flusses in der Kürze zu fassen.

Als obangeregter maaßen von rußischer Seite die ersten Expeditionen nach dem Amur-Flusse geschahen, so waren keine andern Völker als die Dauren und Dutscheri dem mansiurischen Reiche zinsbar, und selbst diese erkannten die Bogdochanische Familie von Alters her für ihr Oberhaupt, sondern waren erst kurz vorher

 von

von ihnen bezwungen worden. Die übrigen Völker, als alle Tungusen an dem Seia und andern Flüssen, wie auch die Natki und Giliaken in der untern Gegend des Amur-Flusses, stunden noch in ihrer völligen natürlichen Freyheit. Man forderte sie zur Unterthänigkeit und Tributs-Bezahlung an Rußland auf; und fand wenig Mühe, alle, die man antraf, durch eidliche Huldigung im rußischen Gehorsam zu befestigen. Ja auch viele Dauren und Durtscheri trugen kein Bedenken, sich der manšurischen Usurpation zu entziehen, und den Huldigungs-Eid an Rußland abzustatten. Diese beyden Völker aber wurden auf Bogdochanischen Befehl von dem Amur-Flusse hinweg genommen, und in andre Gegenden, die näher an China liegen, vornehmlich an den Fluß Naun versetzet.

Von selbiger Zeit an war Rußland im Besitze vom ganzen Amur-Flusse. Man bauete verschiedene Ostroge und Simowien, und nahm von denen heydnischen Völkern den Tribut ein. Wie aber mittlerweile die manšurische Familie sich im Besitz von China fest gesetzet, Rußland dagegen wegen weiter Entfernung seine Macht am Amur zu verstärken und auszubreiten viele Hindernisse hatte: so machten sich jene diese Versäumniß zu Nutze, kamen mit starker gewaffneter Hand gegen die rußischen Völker angezogen, und schränkten Rußlands Eigenthum bloß in der obern Gegend des Amur-Flusses ein, allwo die Stadt Albasin erbauet, und von derselben der Seia mit allen in denselben fallenden Flüssen beherrschet wurden.

Nachhero war China auch damit nicht zufrieden. Sie kamen vor Albasin, ruinirten es mit allen Etablissements am Seia-Flusse, da denn zu gleicher Zeit die Simowie und Besatzung am Tugur-Flusse denen Chinesern in die Hände fielen. Albasin aber wurde gleich darauf von neuem belagert. Damals erfolgte die Schließung des nertschinskischen Tractats, vermöge dessen Albasin und der ganze Amur-Fluß an China abgetreten wurden.

Wenn solche Abtretung nach denen Gesetzen, welche das allgemeine Völker-Recht bey Friedens-Handlungen vorschreibet, geschehen wäre, so möchte nichts dawider einzuwenden seyn. Die Chineser erschienen mit so starker Mannschaft und Geschütze zum Congreß, daß es nicht das Ansehen hatte, einen freywilligen Frieden zu schließen, sondern denselben abzudringen. Sie machten so unbillige Prätensionen, daß Nertschink, Selenginsk, und alle rußische Oerter bis an den See Baikal mit in Gefahr stunden. Dagegen waren die Besatzungen und

Bevöl-

Bevölkerungen derselben Orte zu damaligen Zeiten noch geringe, und die Gesandschaft hatte auch wenig Völker zu ihrer Bedeckung mitgebracht. Als die rußischen Gevollmächtigten während Friedens-Handlungen denen chinesischen Anforderungen nicht in allem ein Genügen leisten wollten, so wurden alsofort von denen Chinesern alle Anstalten zu Feindseligkeiten und zur Belagerung von Nertschinsk gemacht. Man war also gezwungen, um nicht sich selbst und alles zu verlieren, Albasin und den Amur denen chinesischen Gevollmächtigten aufzuopfern.

Die bequeme Lage des Amur-Flusses leget billig einem jedweden den Wunsch in den Mund, daß Rußland desselben wieder theilhaftig werden, oder wenigstens eine freye Schiffahrt durch denselben nach der kamtschatkischen und japonischen See erhalten möge. Man kann mittelmäßige See-Fahrzeuge und Transport-Schiffe in der Nachbarschaft von Nertschinsk bauen, dieselben mit allerley Krieges- und Mund-Provision daselbst versehen, und mit denselben den Amur ab und auswärts ohne Hinderniß befahren. Die Beschwerlichkeiten des Transports von Jakutzk nach Ochozk mithin ein Ende nehmen, denn die Mündung des Amur-Flusses ist dem Lande Kamtschatka gerade gegen über, und ohngefähr mit Bolscheretzkoy Ostrog in einer Höhe. Von Lande zu Lande aber möchte daselbst mit gutem Winde nicht über zwey Tage-Reisen betragen. So würden auch die Absichten mit Japon und denen zu hoffenden americanischen Entdeckungen viel leichter zu ihrer Erfüllung kommen, und eine Handlung nach Indien füglich können eingerichtet, ja auch mit China selber, entweder zur See oder vermittelst des Flusses Schingal, bequemer als bisher gehandelt werden.

Alle Schwierigkeiten, so man chinesischer Seits gegen dergleichen Unterhandlungen machen möchte, scheinen nicht unüberwindlich zu seyn, vielmehr versprechen bloß die Entschließungen und gute Anstalten einen glücklichen Erfolg, wie denn auch noch sonst weit entfernte Progressen von dieser Seite gemacht werden könnten,

 worüber

worüber aber allhier mich auszulassen, die Absichten und der Endzweck gegenwärtiger Nachrichten nicht verstattet.

Ich habe außerdem mehr geschrieben, als der allerhöchste Kaiserliche Befehl von mir gefordert. Indem aber meine Vorschläge nichts anders als eine treue Meynung zum Besten des rußischen Reiches und eine umständliche Kenntniß von dortigen Gegenden und von derselben Beschaffenheit zum Grunde haben: so lebe der Hoffnung, daß die diesfalls gebrauchte Freyheit nicht ungnädig werde aufgenommen werden.



Churfürst.

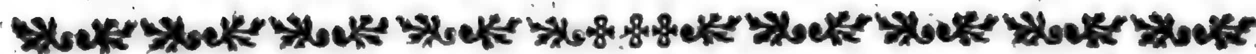
Churfürstlich-Brandenburgische

Staats-Einkünfte

und

Ausgaben

im Jahre 1688.



Churmark Brandenburg.

Einnahme.

An Aemtergefällen	142017 Thaler.
Holz- und Mastgelder	20000
Hof-Rentheygefälle	81000
Salzgefälle	51663
Postgefälle	72000
Legationsgelder	23700
Cran- und Neugrabengelder	2786
Mühlensteingelder	1500
Von der Landschaft	12000
Von der Hoffischerey	800
Stempelgelder aus den Provinzen	12000
Summa	419466 Thaler.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Aus den Postgeldern	40000 Thaler.
Cran- und Neugrabengelder	4654
Mühlensteingelder	1200
Der verwittibten Churfürstinn aus den Salzgeldern	2000
Noch derselben aus den Aemtern Sarmund und Sylow	4000
	51854

Auf Special-Verordnung und Aßignation.

Aus der Hofrenthey	16000
Legationsgelder	23700
Zum Schloßbau	2000
Zum Schleusenbau	3000
Zur Hofapotheke	807

Leinewandsgelder	640 Thaler.
Zum Behuf des Hällischen Salzhandels	4505
Stempelgelder	9000
	59652

Zu dem Hofstaat.

Aus den Aemtern	34000
Zum Hofstaatsbier	3558
Zu Unterhaltung der Becker, Brauer ꝛc.	305
Salzgelder	21647
Aus der Landschaft	12000
Aus den Fischgeldern	800
	72310

Zur Chatoulle.

Holz= und Mastgelder	20000

An Besoldungen der Herren Statthalter, Geheimden und andern Räthe, auch übrigen Civilbediente.

Aus der Hofrenthey	64971
Hofstaatsbesoldung	65140
Aus der Chatoulle	12464
An Besoldung und dergleichen Kosten	32000
Besoldungen aus den Salzgeldern allhier	825
Mühlenstein=Einnahme	300
Aus dem Lenzischen Licent in der Kriegscasse den Civilbedienten	7380
Stempelkammer	1000
	184080

Besoldung der Drosten und Hauptleute	6803

Auf die Jägerey.

Aus den Aemtern	7844
Aus dem Hofstaat an Haupt= und Tauchfutter	4200
Aus der Chatoulle an Besoldung und Kostgeld	20572
	32616

Auf

Auf geistliche Kirchen, Schulen, Akademien, und Klöster, Armenhäuser, Gnadengehalte	8287 Thaler.
Auf Unterhaltung der Vestung und Guarnisonen auch Militairbedienten	

Zur Marine.

Aus den Neumärkischen Salzgeldern ist monatlich 433 Thaler verordnet.	5200

Zu Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güther auch Bezahlung der Schulden.

Aus den Salzgeldern, denen Lüneburgern an 2 Terminen	17650
Die Lökenitzischen Creditoren	4000
Dem von Veltheim	2000
Dem von Bresecken	1200
Den Klitzingischen Creditoren	500
Gemeine Schulden	600
	25950

Auf der Aemter Nothdurft.

An Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remißion der Arendatoren und Unterthanen	24399
Ueberhaupt, als: an Contribution, zu Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzley-Nothdurft, Fiscalische Processe, Zehrungen rc. rc.	
Aus den Aemtern	8668
Gestempelt Papier	2000
An Wasser- und Landfracht, fremde Zölle, Böttcherlohn und andern Unkosten auf das im Jahr 1689 eingeführte Salz	9332
	20000

Bestände.

Bey den Aemtern	19836
Salzgelder, so im verborgten Salz und Retardaten bestehen	1515
Bey der Hofrenthey ist kein Bestand, als 21000 Thaler Reste, so meist in Urbeden bestehen.	
	21351 Thaler.



Neumark,

inclusive Crossen, Züllichow, und Schwibus.

Einnahme.

Aemtergefälle . . .	53385
Renthengefälle	33500
Forstgefälle	3000
	89885 Thaler.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Der verwittibten Churfürstinn aus Crossen, Züllichow ꝛc. .	10000
Aus Schwibus	1000
Derselben aus den Renthengefällen . .	4000
Denen Churfürstlichen Prinzen aus den Renthengefällen .	1400
	16400

Auf Special-Verordnung und Aßignation.

Frankfurtische Zollgefälle zur Hofrenthey . .	1200
Begräbnißkosten, so noch restiren . .	2000
Wegen des Pfandschillings auf Reetz . .	500
	3700

Zur Hofstaat . .	6000

Zur Chatoulle.

Forstgefälle	3000
Vom Peitz- und Crossenschen Hammer . .	1200
	4200

Zur

Zur Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räthen, auch übrigen Civilbedienten.

Generalöconomiebediente . . .	1500
Andre Civilbediente . . .	9998
	11498
Besoldungen der Hauptleute . .	3322
Auf die Jägerey . . .	3648
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster und Armenhäuser, auch Gnadengehalte .	3243
Auf Unterhaltung der Vestungen, Guarnisonen und Militairbediente . . .	9200
Zur Marine . . .	
Zur Verbesserung der Domainen, Erkaufung neuer Güther, und Bezahlung der Schulden .	2000
Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remißion der Arendatoren und Unterthanen	18478
Ueberhaupt, als: an Contribution, zur Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzleynothdurft, fiscalische Processe, Zehrungen rc. inclusive 2470 Thaler Contribution . . .	6087

Bestand,

so meist in Getraide und Restanten bestehet .	2109





Herzogthum Preußen.

Einnahme.

Aemtergefälle . . .	326788
Extraordinaire Gefälle . . .	16476
Zoll- und Licentgefälle . . .	130519
Bernsteinfang	15000
Holzgefälle	14000
Störfang	2393
	505176 Thaler.

Ausgabe.

Wegen Soldow und des Fehrboths . .	3907
Aus den Licenten an die verwittibte Churfürstinn .	5000
Derselben aus den Kammergefällen . .	2000
Für die Churfürstlichen Prinzen aus dem Zoll und Licenten	2000
	12907

Auf Specialverordnung und Aßignation .	12898
Zu dem Hofstaat . . .	68000
Zur Chatoulle . . .	60393
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räthe, auch übrigen Civilbediente .	61218
Besoldung der Drosten und Hauptleute .	18323
Auf die Jägerey . . .	11217
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte . .	9601

Auf

Auf Unterhaltung der Vestungen und Guarnisonen, auch Militairbediente, aus den Licenten .	63983 Thaler.
Zur Marine	30000
Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güter und Bezahlung der Schulden .	59875
Auf der Aemter Nothdurft an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remißion der Arendatoren und Unterthanen	112936
Insgemein, als: an Contribution zu Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzleynothdurft, Fiscalischen Processe, Zehrungen ꝛc. . .	12000

Bestand.

Ist kein Bestand.





Herzogthum Magdeburg.

Einnahme.

Aemter= und Renthengefälle . . .	121000 Thaler.
Forstgefälle	7000
	128000

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Ihro Durchl. der Churfürstinn . . .	8000
Unterhalt der Prinzen	6000
	14000

Auf Specialverordnung und Aßignation.

Dem Fürsten von Anhalt . . .	5000
Begräbnißkosten, so noch restiren . .	10400
	15400

Zu dem Hofstaat	44000
Zur Chatoulle	7000
An Besoldung der Herren Statthalter, Geheimden und andern Räthen, auch übrigen Civilbedienten .	11603
Besoldung der Hauptleute . . .	4569
Auf die Jägerey	2300
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte . .	5821

Auf

Auf Unterhaltung der Vestungen und Guarnisonen, auch Militairbedienten	———
Zur Marine	———
Zu Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güther, auch Bezahlung der Schulden .	5400 Thaler.
Auf der Aemter Nothdurft an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remißion der Arendatoren und Unterthanen	12865
Insgemein, als: an Contribution, zu Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzley-Nothdurft, Fiscalischen Processe, Zehrungen rc. Worunter 2000 Thaler Contribution . . .	5600

Bestand.

Ist in effectu kein Bestand, weil im vorigen Jahr Vorschuß gewesen.





Herzogthum Cleve.

Einnahme.

Aemter- und Renthengefälle . . .	97249
Zoll und Licente	30000
Forstgefälle	6000
	133249

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Ihro Durchl. der Churfürstinn Handgelder . .	2000
Vor die Churfürstlichen Prinzen . . .	1600
	3600

Auf Specialverordnung und Aßignation . .	1370
Zum Hofstaat	13000
Zur Chatoulle	
Forstgefälle	6000
Aus den Licenten . . .	4000
	10000

Auf Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räthe, auch übrigen Civilbedienten .	21959
Besoldung der Drosten und Hauptleute . .	9000
Auf die Jägerey	1000
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte . .	5428
Auf Unterhaltung der Vestungen und Guarnisonen, auch Militairbedienten . .	

Zur

Zur Marine	—
Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güther, auch Bezahlung der Schulden .	48360
So neue Schulden bey den Schlüter- und Renthmeistereyen.	
Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remißion der Arendatoren und Unterthanen	20554
Ueberhaupt, als: an Contribution, zu Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzleynothdurft, Fiscalischen Processe, Zehrungen rc. . .	11945

Bestand.

Ist kein Bestand, sondern Vorschuß.





Herzogthum Pommern.

Einnahme.

Aemter- und Renthengefälle	73704 Thaler.
Forstgefälle	8300
	82004

Ausgabe.

Zur gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Von Pyritz	2495
Wegen Treptow	3937
Verwittibte Churfürstinn von Belgard . .	1800
Derselben	4000
Zu Unterhaltung der Prinzen . . .	3000
	15232

Auf Special-Verordnung und Aßignation .	3379
Zum Hofstaat	12000
Zur Chatoulle	8300
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räthe, auch übrigen Civilbedienten .	13974
Besoldung der Hauptleute . . .	5004
Auf die Jägerey	1800
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte . .	2903

Auf

Auf Unterhaltung der Vestungen, Guarnisonen auch Militairbedienten, aus den Licenten . .	5000 Thaler.
Zur Marine . . .	———
Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güther, auch Bezahlung der Schulden	———
Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remißion der Arendatoren und Unterthanen	8324
Insgemein, als: an Contribution zu Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzleynothdurft, fiscalischen Processe, Zehrungen ꝛc. worunter 2156 Thaler Contribution . . .	6680

Bestand.

Ist kein Bestand, sondern Vorschuß.





Fürstenthum Halberstadt.

Einnahme.

Aemter- und Renthengefälle . . .	34612 Thaler.
Forstgefälle	800
	35412

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Ihro Durchl. der Churfürstinn . . .	10000
Zinse wegen Grüningen und Trottorf . .	2340
Unterhalt der Prinzen	2000
	14340

Auf Special-Verordnung und Aßignation.

Leinewandsgelder	100
Zur Stuterey	1000
	1100

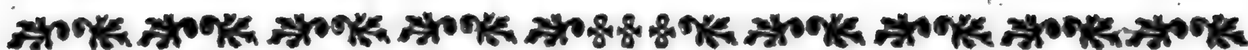
Zu dem Hofstaat . . .	———
Zur Chatoulle	800
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räthe, auch übrigen Civilbedienten .	6586
Besoldung der Hauptleute . . .	2550
Auf die Jägerey	450

Auf

Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte . .	1553 Thaler.
Auf Unterhaltung der Vestungen, Guarnisonen und Militairbedienten . . .	——
Zur Marine	——
Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güther, auch Bezahlung der Schulden .	1000
Auf der Aemter Nothdurft, Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remißion der Arendatoren und Unterthanen	2665
Insgemein, als: an Contribution zu Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzleynothdurft, Fiscalischen Processe, Zehrungen rc. . .	500
Bestand	3860

Fürsten-





Fürstenthum Minden.

Einnahme.

Aemter- und Renthengefälle	26000
Forstgefälle	1200
	27200 Thaler.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Wegen des Rothen Hofes	1400
Judenschutzgelder	250
	1650

Auf Special-Verordnung und Aßignation

Zu dem Hofstaat	4000
Zur Chatoulle { Forstgefälle 1200, aus der Renthey 4000 }	5200
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räthe, auch übrigen Civilbediente	3958
Besoldung der Hauptleute	2573
Auf die Jägerey	624
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte	622
Auf Unterhaltung der Vestungen, Guarnisonen, und Militairbediente	———
Zur Marine	———
Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güther, auch Bezahlung der Schulden meist an bezahlten Zinsen.	3220
Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remißion der Arendatoren und Unterthanen	1000
Insgemein, als: an Contribution, zu Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzleynothdurft, fiscalischen Processe, Zehrungen rc. rc.	600
Bestand	3855

Grafschaft

Grafschaft Ravensberg.

Einnahme

26600 Thaler.
incl. 600 Thlr. Forstgefälle.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Denen Prinzen	5000

Auf Specialverordnung und Aßignation.

Zu dem Hofstaat	5000
Zur Chatoulle, als 4500 Renthengefälle und 600 Forstgefälle	5100
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räthe, auch übrigen Civilbedienten	3968
Besoldung der Drosten und Hauptleute	2000
Auf die Jägerey	340
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte	958
Auf Unterhaltung der Vestungen und Guarnisonen auch Militairbedienten	—
Zur Marine	—
Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güther, auch Bezahlung der Schulden	1010
Zinsen.	
Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remiß an der Arendatoren und Unterthanen	3760
Insgemein, als: an Contribution, zu Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzleynothdurft, Fiscalischen Processe, Zehrungen rc. meist an Diäten	2649

Bestand.

Ist kein Bestand.



Herrschaften Lauenburg und Bütow.

Einnahme.

Aemtergefälle	8300
Forstgefälle	141
	8441 Thaler.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen.

Vor die Churfürstlichen Prinzen	2000

Auf Special-Verordnung und Aßignation.

Zum Schloßbau	500
Zu dem Hofstaat	2000
Zur Chatoulle	141
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räthe, auch übrigen Civilbedienten	230
Besoldung der Hauptleute ꝛc.	746
Auf die Jägerey	144
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien, Klöster, Armenhäuser und Gnadengehalte	—
Auf Unterhaltung der Vestungen, Guarnisonen auch Militairbediente	—
Zur Marine	—
Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güther, auch Bezahlung der Schulden	—
Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remißion der Arendatoren und Unterthanen	2100
Insgemein, als: an Contribution, zur Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzleynothdurft, fiscalischen Processe, Zehrungen ꝛc. Lagio 352 Thlr. Contribut. 530 Thlr.	882

Bestand.

Ist kein Bestand.

Starostey Draheim.

Einnahme. . . 3613 Thaler.

Ausgabe.

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen	———
Auf Specialverordnung und Aßignation	———
Zum Hofstaat	———
Zur Chatoulle, inclusive der Weideasche . .	1690
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räthe, auch übrigen Civilbediente . . .	400
Besoldung der Hauptleute	500
Auf die Jägerey	100
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen ꝛc. ꝛc. .	———
Auf Unterhaltung der Vestung ꝛc. ꝛc. . .	———
Zur Marine	———
Zu Verbesserung der Domainen ꝛc. ꝛc. . .	200
Auf der Aemter Nothdurft ꝛc. ꝛc. . . .	460
Insgemein, als: an Contribution ꝛc. ꝛc. . .	495
Bestand	768





Aus den sämmtlichen Münzstädten.

60600 Thaler.

Ausgabe.

Auf Specialverordnung und Aßignation ꝛc.	58500
Auf Besoldungen ꝛc. ꝛc.	2100
Hammergefälle	3000

Ausgabe.

Zur Chatoulle	3000

Gefälle.

Von Kalkbergen und Ziegelscheunen, auch Schneidemühle von Alstorf	2000

Ausgabe.

Auf Specialverordnung und Aßignation.

Zum Bau	2000

Extraordinair

fließet annoch zur Chatoulle:

An Judenzins, Wildpret, Wildhäuten, Straf-Wiesenzins und Hundegeldern, wie auch Lagio	9149

Ausgabe.

Zur Chatoulle	9149



Summa

Summa der Einnahme dieses Etats.

1533795 Thaler.

Summa der Ausgaben,

als:

Zu der gnädigsten Herrschaft hohen Händen	136983
Auf Specialverordnung und Aßignation	158494
Zu dem Hofstaat	226310
Zu der Chatoulle	134973
An Besoldung der Herren Statthalter, geheimden und andern Räthe, auch übrigen Civilbedienten	321574
Besoldung der Drosten und Hauptleute	55390
Auf die Jägerey	54239
Auf Geistliche, Kirchen, Schulen, Akademien und Klöster, Armenhäuser, auch Gnadengehalte	38416
Auf Unterhaltung der Vestungen und Guarnisonen, auch Militairbediente	78183
Zur Marine	35200
Zur Verbesserung der Domainen und Erkaufung neuer Güter, auch Bezahlung der Schulden	147015
Auf der Aemter Nothdurft, an Besoldung der Bedienten, Baukosten, Remißion der Arendatoren und Unterthanen	207541
Insgemein, als, an Contribution, zu Uebertragung der Unterthanen von Wüsten, Canzleynothdurft ꝛc.	67438
	1664537

NB. Daß diese Ausgabe höher als die Einnahme, rühret daher, weil aus dem Krieges-Etat einigen Civilbedienten Besoldungen gegeben werden.





Etat,

der zur Amtskammer zu Cöln an der Spree gehörigen Aemter,

von Trinitatis 1689 bis dahin 1690,
wie hoch sich die jährlichen Einkünfte derselben, ohne was in die Hofrenthey an Zoll- und Schleusegefällen, auch in die Chatoulle an Forstgefällen fließet, und an gehörigen Ort geliefert wird, belaufen.

Einnahme des ganzen Ertrags.

Tangermünde . . .	3920 Thaler.
Distorf . . .	4200
Ahrentsee . . .	2200
Neuendorf . . .	1500
Borgstall . . .	1600
Letzlingen . . .	175
Salzwedel . . .	850
Lebus . . .	17000
Beeßkow . . .	5522
Biegen . . .	1240
Fürstenwalde . . .	2700
Cotbus . . .	8000
Sylow . . .	2300
Storkow . . .	3800
Rüderstorf . . .	1300
Biesenthal . . .	2000
Chorin . . .	1300
Freyenwalde . . .	613
Neuenhagen . . .	820
Grambzow . . .	4100
Liebenwalde . . .	1300
Zehdenick . . .	2770
Oranienburg . . .	6600
	75810 Thaler.

Ruppin

Ruppin . . .	7500 Thaler.
Lindow . . .	1700
Zechlin . . .	605
Witstock . . .	2200
Fehrbellin . . .	3100
Spandow . . .	3200
Ziesar . . .	4300
Lehnin . . .	5000
Sahrmundt . . .	1200
Zossen . . .	4490
Trebbin . . .	1200
Mühlenhof . . .	4575
Mühlenbeck . . .	1000
Löfenitz . . .	3000
Goldbeck . . .	650
Derenburg . . .	2000
Mahndorf, nebst der Schäferey zu Böhnhausen und der Neuen Mühle .	1980
	47700

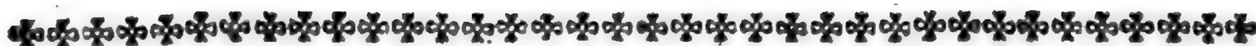
Ueber vorgedachte Aemter, als:

Potsdam,
Schwedt,
Körenick,
Stainßdorf,
Dambeck,
Neuendorf,

werden deren Einkünfte bey der Kammer nicht berechnet.

Summa des Ertrags der Aemter .	123510 Thaler.
Der Bestand vom vorigen Jahr . .	12247
Der Bestand von diesem Jahre an Getreyde zum Hofstaat	6260
Summa der ganzen Einnahme .	142017

Ausgabe.



Ausgabe.

Zum Churfürstlichen Hofstaat	34000	Thaler.	
Zu Unterhaltung des Hofstaatsbeckers, Brauers, auch anderer Deputanten	305		
An Bier zum Hofstaat und zum Wiesenmehen für den Marstall, weil vermuthlich Se. Churfürstl. Durchl. mit Dero Hofstaat in diesem Jahr die meiste Zeit außerhalb Dero Churmark seyn möchten, nur die Hälfte des vorigen Aufgangs an 3050 Tonnen à 28 Groschen	3558	—	8 Gr.
Begräbnißkosten	10000		
Auf Verordnung Sr. Churfürstl. Durchl. zu Dero Chatoulle	6000		
Noch zur Chatoulle zu denen Hofstaatspferden	1000		
Zu den Artilleriepferden	600		
Zu Unterhaltung des Leinengeräths	640		
Zur Churfürstlichen Apotheke	600		
An Ihro Durchl. die verwittibte Churfürstinn	4000		
An Contribution bey den Aemtern, wegen der contribuablen und wüsten Hufen	1600		
	62303	Thal.	8 Gr.

Ferner:

Zur Besoldung der Amtskammerräthe und Bediente	6005		
Besoldung der Quartalgerichtsräthe	247		
Besoldung der Hauptleute	6803		
Besoldung der Geistlichen allhier und in denen Aemtern	2869	—	20
Zu Unterhaltung der Jungfern-Klöster	1800		
Auf das Waisenhaus zu Oranienburg	1460		
Auf die Akademie zu Frankfurt dem Stallmeister Nida	1000		
An Gnadengehalt	1158		
Besoldung der Beamten und andrer Amtsbedienten, Land- und Mühlenbereuter, Weinmeister rc. rc.	8249	—	20
Zu Besoldung des Fischmeisters und der Teichknechte zu Cotbus, auch Zehrung wegen der Fischerey	550		
Besoldung der Jagdbediente	6065		
	36207	Thaler.	16 Gr.

Denen

Denen Jagdbedienten, wegen Rauchfutter; Item Zehrung in den Aemtern bey Holzmärkten und Mastungen .	936	Thaler.
Baukosten für die Forstbedienten; nebst dem neuen Hause, so zu Liebenwalde gebauet wird . .	2500	
Wegen Reinigung der Stellstätten, Löschung der Heyden, Ausbrecher- und Abzugbier . .	340	
Für Getraide auf die Jagdhunde in den Aemtern .	203	
Für 200 Fuder Wildpretsheu an Fuhrlohn .	100	
Jagd- und Wildpretsfuhren . . .	200	
Baukosten, Conservation der Gebäude auf den Aemtern, Brücken, nebst Erbauung des abgebrannten Amts zu Fehrbellin	6700	
Für Karpensaamen zu den Cotbusischen Teichen .	500	
Aemter-Zehrung auf Zufällige auch Teichschau .	900	
Post- auch Abfuhren . . .	300	
Remißion der Beamten, wegen des betroffenen Hagelschadens und Mißwachses, insonderheit bey denen Aemtern Dernburg, Fürstenwalde und Fehrbellin . .	5800	
Remißion der neuanbauenden und abgebrannten ꝛc. .	1300	
Abgang wegen der Krüge . . .	505	
Auf Verordnung	1800	
An altem Zoll, so die Beamten entrichten, und hingegen wieder an der Arende decourtiren . .	350	
Vor Schreibmaterialien bey der Amtskammer .	180	
Insgemein, als: für Holz zum Brauen, Schlachten, Backen ꝛc. beym Amte Mühlenhof . .	996	
Summa der Ausgabe .	122121	Thaler.
Solche abgezogen von der Einnahme der	142017	Thaler.
Bleibt Bestand .	19896	Thaler.

Von diesem Bestande würde zu verordnen seyn:

Zu Befriedigung der Lokenitzischen Creditoren .	4000
Denen Grambzowschen Creditoren wegen des Vorwerks Drensen	1200
Wegen des Amts Dernburg dem von Veltheim .	2000
Denen Klitzingischen Creditoren wegen Sylow .	500



Baukosten zum Marstall zum mindesten .	10000
Baukosten zu den Mühlenhofschen Amtsgebäuden	4000
Angewiesene Oberhauptmannsbesoldung zu Spandow	500
Restirende und behandelte Besoldung des Hauptmanns zu Cotbus des von Brand . . .	900
Angewiesene Besoldung des Hauptmanns von Stranzen	600
Gnadengehalt der Präsidentinn von Lüderitzen, jährlich	200
Summa der Posten	23900

Würde also, wenn auch gleich die 19896 Thaler vorgesetzte Einnahme richtig erfolgete, woran doch wegen des dieses Jahrs fast durchgehenden Mißwachses, so meist alle Aemter betroffen, zu zweifeln, auch sich der Abgang aufs wenigste an Pächten, auch Remißion auf 15000 Thaler betragen wird, nichts destoweniger annoch ermangeln — 4104 Thaler.

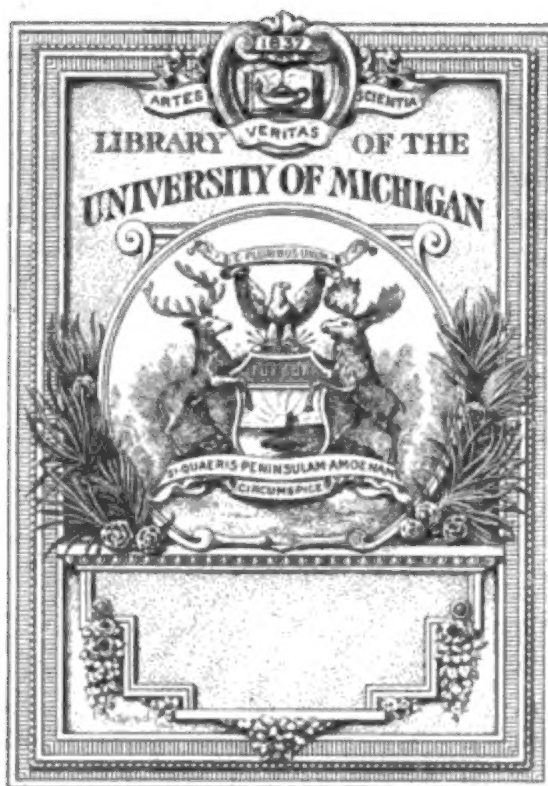
Darzu gehen von der Einnahme wieder ab wegen des Vorwerks Dabergotz, so Se. Churfürstliche Durchl. Dero Oberschenken verwichener Tagen von Trinitatis an verliehen . . . — 450 Thaler.

Dann so prätendiret der Rath Wedel wegen der Hauptmannschaft zu Beeßkow die Zulage an Gelde 150 Thlr. und 12 Wispel Hafer . . — 222 Thaler.

Summa, so an der Einnahme ermangeln würde ohne des vorgedachten Mißwachses und großen Abganges, weshalb um Verordnung unterthänigst gebethen rc. — 4776 Thaler.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06543 6167


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

